Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Dietrich Christian Wölffer

Betrachtungen wichtiger Aussprüche des Heil. Geistes über besondere Angelegenheiten des wahren Christenthums : nach dem Glauben der Auserwählten Gottes und der Erkänntnis der Wahrheit zur Gottseeligkeit angestellet und denen die Christen seyn wollen zum Nachdencken überreichet

Dantzig: Schreiber, 1743

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351

Druck Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

~~VIII - 3126.~~

Theol. 1153.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0002
DFG

Betrachtungen
wichtiger Aussprüche
des Heil. Geistes
über
besondere Angelegenheiten
des wahren
Christen=
thums

nach dem Glauben der Auserwählten
GOttes und der Erkänntnis der Wahr-
heit zur Gottseeligkeit angestellet
und denen die Christen seyn wollen
zum Nachdencken überreichet
von

Dieterich Christian Wölffer
Superintend. des Piltenschen Creyses dessen Consistorii Assessore
und Pastore des Neuhausischen Kirchspiels.

Dantzig, druckts und verlegts Thomas Johann Schreiber, 1743.

Maria Christiana v. Kegenbanck

Denen

Hochwohlgebohrnen Herren

Sämtlichen

HERREN

Patronis

der

Neuhausischen

Kirchspiels Kirche

Seinen Allerseits Hochgeschätzten

Gönnern

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0007
DFG

Wie auch

Denen

Hochwohlgebohrnen Frauen

Sämtlichen

FRAUEN

Patroninnen

dieser Kirche

Seinen Allerseits Hochgeschätzten

Gönnerinnen

Wün-

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0008
DFG

Wünschet
von dem GOTT aller Gnade
daß Er
Ihro Allerseits
Seelen
in seinen heiligen Augen
theur und wehrt
und für ihm in dem Bündlein
der Lebendigen geknüpfet
seyn lassen;
Sie
durch seine Gnade
in allen Stücken reich
und seines heiligen Berufs würdig
machen;
An Ihnen
das Wohlgefallen seiner Güte
und das Werck des Glaubens
in seiner Kraft erfüllen;

Sie
mit der Erkänntnis seines Willens
in allerley geistlicher Weisheit und
Verstand beseeligen
zum Wachsthum in seiner Erkänntnis
zur Fruchtbarkeit in allen guten
Wercken
zu einem würdigem und ihm gefälligem
Wandel
zu bereiten;
Das in Ihnen angefangene gute Werck
des Christenthums
durch die Kraft, die alles vermag
vollführen wolle:
Damit sein heiliges Evangelium
unter Ihnen sey
Nicht allein im Worte
sondern auch in der Kraft
und in dem Heil. Geiste:
Und Sie
aus seiner Macht
durch den Glauben bewahret werden
zur Seeligkeit.

Daß

Daß Er
Ihre Leiber in Gesundheit
Ihr Wohl in stetem Wachsthum
Ihr Vergnügen in ungestöhrter Ruhe
Ihr Leben in lange bestehender Daure
Ihre hohe Häuser
im Seegen bey Ihren Nachkommen
unverrückt erhalten
und Ihnen alles das
was Ihr Hertze wünschet
was Ihr Mund bittet
was seine Weisheit zu Ihrem Besten
bestimmet
reichlich zuwenden
und
Ihrer
im Seegen
in Zeit und Ewigkeit gedencken
wolle.

Hiernächst
wiedmet und überreichet
diese wenige und einfältige Gedancken
als ein Zeugnis
der nie aufhörenden danckbaren
Erkentlichkeit
Ihrer
an ihn bisher erwiesenen Güte
und als ein Pfand
der
Ihnen und Ihren hohen Häusern
schuldigst beyzubehaltenden
Ergebenheit

Ihro Ihro Hochwohlgeb.
Hochwohlgeb.

Allerseits

gehorsamster Diener und treuer
Fürbitter bey GOtt

Neuhausen im Pastorate
Anno 1743.

der Autor.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn832921351/phys_0012
DFG

Vorrede.



Das Verderben der Natur hat die Menschen unachtsam gegen das allerwichtigste, undanckbar gegen das wohlthätigste, und leichtsinnig in Dingen gemacht, die doch den Einfluß in die Ewigkeit, und entweder das Wohl oder Wehe zur Folge haben. Wie milde auch die ewige Liebe sich erweiset, der Menschen Glückseeligkeit zu befördern, so sind doch ihre Hertzen zu kalt, sich von ihrer Gluth entzünden zu lassen. Ihre Fülle dücket dem verkehrtem Geschöpffe zu dürftig, ihr Wohlthun zu sparsam zu seyn, als daß es solches beachten, erkennen, und verehren solte. Alle die Mühe, die die Güte GOttes

in Bearbeitung eines so verderbten Gegenstandes verwendet, wird von dem grösten Theil der Menschen verhöhnet und vergeblich gemacht. Der Haß wieder GOtt ist denen Menschen erblich, und hat in ihrer Natur so tieffe Wurtzel geschlagen, daß es ihnen nicht allein verdrüßlich ist an GOtt zu gedencken, GOtt zu fürchten, und ihm in der Wahrheit zu dienen; sondern dieser Haß gehet auch so gar wieder dem, was die Güte GOttes dem Menschen zu selbst eigenem Nutz und Vortheil gegeben hat, und was der Mensch, wenn er auch nur der Vernunft Gehör geben wolte, vor das Mittel, zur Glückseeligkeit zu gelangen, erkennen müste. Der verkehrte Mensch biethet alle seine Kräfte auf, umb nur das zu thun, wodurch das Heiligste verunehret, das Nützlichste gehindert, das Seeligste verworffen wird. Er meynet alsdenn erst einer sonderlichen Zufriedenheit zu genüssen, wenn er dem Willen seines Schöpffers wiederstreben, seine Anstalten vernichten, und seine Wercke verwüsten kan. Also misset der Mensch die Grösse seiner Glückseeligkeit ab, nicht nach der ausnehmenden Erweisung der Gnade GOttes, die ihn umfasset, und ihn bearbeitet, nicht nach der Weisheit, die ihm das Gute besorget, und ordnet, nicht nach der Liebe, die es ihm darbiethet:

biethet: Sondern er misset sie ab nach dem Vermögen, das er hat, und anwenden kan, die Gnade zu verachten, der Weisheit zu spotten, die Liebe zu betrüben, sich selbst aber zu verderben. So viel Wohlthaten, wie im Geistlichem, also im Leiblichem, aus der Quelle der Güte GOttes sich über den Menschen ergiessen, so viele Gegenwürffe seiner unverschämten Boßheit machet er sich; und es hat das Ansehen, daß er die Güter GOttes nur darum so begierig entgegen nimmt, damit er sie zu Werckzeuge des Mißbrauchs, und zu Waffen machen möge, mit denen er GOtt beleydigen kan. Man erwege nur, wie übel die Mittel angewendet werden, durch deren Hülffe der Mensch, nicht allein als ein vernünftiger Mensch, sondern auch als ein von GOtt unterrichteter, erleuchteter und gottseeliger Mensch, leben und handeln könte; so wird sich der allerentsetzlichste Unfug entdecken, dessen ein verderbtes Geschöpf sich wieder seinen Schöpffer unterwindet. Diese Mittel sind Vernunft und Offenbahrung. Die Vernunft machet uns zu Menschen; die Offenbahrung aber zu Christen.

Es ist ein grosses, daß wir Menschen, was grösseres aber, daß wir Christen seyn.

Als

Als Menschen heissen wir vernünftig, als Christen aber Kinder GOttes, die aus seinem Worte durch den heiligen Geist wiedergebohren sind. Jenes giebt uns die Natur; dieses schaffet die Gnade. Jenes erhebet uns über die Verächtlichkeit der Thiere; dieses zu der über alle Maasse wichtigen Herrlichkeit des Himmels.

Die Vernunft giebt uns das Vermögen, daß wir uns selbst bewust seyn, daß wir alles, was ausser uns ist unterscheiden, erkennen, und nach denen Stuffen solcher Erkänntnis der Vortheile unsers Lebens, in einem grösserm Maaß der Empfindung vor andern Geschöpffen genüssen. Ist unsre Vernunft ein Zusammenfaß der Wahrheiten, nach denen wir alles beurtheilen; so haben wir in uns ein Licht, bey dessen Schein wir die Handlungen gebührend richten, und als vernünftige Menschen mit Ueberlegung, in der Wohlanständigkeit, und nach richtigen Absichten, in der Welt leben können. Ist sie das Vermögen solchen Wahrheiten Gehör zu geben, so bewahret sie uns vor Unglückseeligkeiten, sie erfüllet uns mit inniglichem Vergnügen, sie giebt das Zeugnis, daß wir das gethan haben, was Recht heisset, und sie reichet uns das,

wodurch

wodurch die gemeine Beschwernüsse des Lebens, wo nicht gar vermieden, dennoch gemindert und erleichtert werden.

Die Offenbahrung ist ein Strahl der göttlichen Weisheit, den GOtt aus seinem Lichte, dazu kein Sterblicher kommen kan über die natürliche Finsterniss der Menschen ausbreitet, womit er ihre Dunckelheit erleuchtet, und ihnen einen Schein giebet, bey dessen Glantze sie die Bahn zur ewigen Glückseeligkeit antreffen können. Die Offenbahrung erhebet die Vernunft zu einer viel höhern Kraft, sie umleuchtet sie mit einem viel hellerem Lichte, und setzet den Menschen in unendlich wichtigere Vortheile, als ihm die Natur nicht hat beylegen können. Die Kraft der Seele, die im Verstande ist, hat zum Gegenstande ihrer Erkänntnis GOtt selbst, das höchste und vollkommenste Wesen; Der Wille bekommt zu seiner Bewegung die Heiligkeit GOttes; Die Begierden lassen sich von dem göttlichem Gesetze umschräncken, und alle Handlungen werden zu dem einzigem Hauptzweck gerichtet, GOtt zu dienen, GOtt zu gefallen, in der Vereinigung mit GOtt dieses allerhöchsten Gutes ewig zu genüssen. Die Natur setzet den Menschen mit allen Häßlichkeiten der ihm

ange-

angeerbten Sünde, und mit allen Unglückseeligkeiten, die dis allergröste Uebel zu Folgen hat, auf die Welt; sie versiehet ihn mit allem Zubehör, sein Verderben zu erweitern, sich von GOtt zu entfernen, und seinen Untergang zu befördern. Die Gnade ergreiffet diesen Unglückseeligen; sie ordnet das Wort zu einem lebendigem und unvergänglichem Saamen, durch den heiligen Geist, aus dem der natürliche Mensch wiedergebohren wird. Sie pflantzet den Glauben ins Hertz, als eine Kraft, die den Verstand erleuchtet zur Erkänntnis des höchsten Gutes; und als eine Kraft die das Hertze reiniget, und den Willen durch einen süssen Zug zu Umfassung des höchsten Gutes neiget. Sie arbeitet an der Erneurung des verlohrnen göttlichen Ebenbildes, sie setzet den Menschen in eine Aehnlichkeit mit GOtt, sie bringet ihn zu seiner Gemeinschaft, und machet ihn geschickt, daß er wandelt im Lichte GOttes, daß er handelt nach dem Wohlgefallen GOttes, und daß er auf eine Seeligkeit hoffet, die unendlich ist. So lebet der von der Gnade bearbeitete, und durch das göttliche Wort geleitete Mensch allezeit richtig, weil ihn GOttes Geist und Wort führet. Er lebet vergnügt und ruhig, weil er ein gutes Gewissen hat. Er leydet seine Zufälle

fälle gedultig, weil ihn die Kraft GOttes unterstützet. Er stirbet seelig, weil er mit dem lebendigen GOtt in Vereinigung stehet. Wie glückseelig ist der Mensch, der so wohl vernünftig, als christlich lebet!

Die Vernunft, wie ein vortrefliches Geschencke des gütigen Schöpffers sie auch ist, ist dennoch nicht zulänglich, uns von denen Unglückseeligkeiten zu befreyen, die einem Geschöpfe, das so, wie wir, verderbet ist, eigenthümlich geworden sind. Man muß erstaunen über die Verwegenheit derer, die mit ihrer Scharffsinnigkeit andere übertreffen, und den Nahmen der Weisen sich beyzulegen vor berechtiget halten, da man siehet, daß sie mit dem kleinem Maaßstabe der Vernunft bis zu der Unendlichkeit GOttes, und in die Abgründe der göttlichen Geheimnisse sich wagen, und eine Höhe und Tieffe mit ihren dürftigen Sätzen und Schlüssen abmessen wollen, die mit dem was eine Einschränckung hat, in keine Gleichheit gesetzet werden kan. Man muß sie vor eben so vermessen und tollkühn halten, wenn man gewahr wird, daß von ihnen das kaum glimmende Tocht der Vernunft, als eine Leitung und sichere Führung, denen angepriesen wird, die unter denen sie beschattenden Finsternissen

der

der Natur, in denen ausschweiffenden Irrgängen der Welt, nach dem, was Glückseeligkeit heisset, forschen und suchen.

Die Vernunft ist nur eine etwanige Fähigkeit, durch welche der Mensch geschickt gemacht wird, die Bearbeitungen der Gnade entgegen zu nehmen, sich zu zueignen, und an sich nicht vergebens seyn zu lassen. Sie ist nichts mehr als der von einem ausgelöschtem und glimmendem Lichte aufsteigende Rauch, durch welchen das darüber gehaltene Feuer hinunter fället, und das Tocht wieder anzündet. Wer sie zu einem höherm Ansehen erheben, und ihr mehrere Kräfte beylegen will, der mißbrauchet sie eben so wohl, als schändlich der sie verachtet, der durch vorsetzliche Blindheit und Unwissenheit ihr Licht auslöschet, und ihren sich entwickelnden Wahrheiten wiederspricht.

Unterrichte, Erkänntnisse, Ueberlegungen, Versuche, Schlüsse, Erfahrungen, reichen noch lange nicht zu, uns dem natürlichem Elende, vielweniger dem, uns drohendem ewigem Verderben zu entreissen. Wie gering ist doch die Erkänntnis, die uns die Vernunft von dem einzigem Nothwendigem geben kan! Wie weniges Vermögen

hat

hat die Natur uns mitgetheilet, auch nur dem wenigen Unterricht der gesunden Vernunft Gehör zu geben! Wie ohnmächtig ist die Kraft der in uns gelegten Wahrheiten, wenn sie uns zur gebührenden Einrichtung der Handlungen anmahnen, zumahl zu einer Zeit, da die Begierden in eine wütende Aufwallung gerathen! Ach! Unser Licht ist nur eine Finsternis, unsre Kraft eine Ohnmacht, und all unser Vermögen ist mehr ein schwaches Wollen, als ein würckliches Vollbringen.

Die Stimme der allerreinesten Vernunft muß erstummen, wenn Begierde oder Ueberdruß, Hofnung oder Furcht, auch bey dem allerschlechtestem Schein der umb uns gesetzten Dinge, in uns gebiethen, und ihre Forderungen uns vorlegen. Der Witzigste geräth in Thorheiten, der Weiseste vergisset seiner Absichte, der Klügste verläst seine Ordnung, der Vorsichtigste wird unachtsam, der strengeste Weltweise verliehret sich unter dem aberwitzigem Pöbel, und der vernünftige Mensch unter unvernünftige Thiere. Der Verstand ist scharfsinnig in Erfindung, und im Vortrage der heylsamsten Lehren, und der Wille ist geneigt sich

denenselben zu unterwerfen; jedoch nur so lange, als der Mensch sich in der Sicherheit stehet, keinen Abbruch oder Verlust an dem zu erfahren, woher ihm die angenehmste Empfindungen entstehen, und so lange er das nicht erblicket, was wieder seine herrschende Neigungen streitet. Kaum aber wird diese seine Schwäche berühret, so höret das, was Vernunft heisset, auf einmahl auf. Der Mensch tritt aus der Gleisse der Mittelstrasse der Tugend, die ihm seine eigene erkannte Lehrsätze anweisen. Alle Festigkeit des Gemüthes wancket, taumelt und fället, und die Vernunft ist viel zu schwach sie zu erhalten. Die Vorurtheile stellen sich an der Stelle der Wahrheiten. Die Leidenschaften geben denen Ueberlegungen weder Zeit noch Erlaubnis das Gemüth zu fassen, und aus seinen Zerstreuungen zurecht zu bringen; Wohin denn die Neigungen den Hang nehmen, dahin wird der Mensch, als von einer eindringenden Wasserfluth mit Gewalt fortgerissen. Wie so gar ohnmächtig ist doch also unsre Vernunft uns aufrecht zu erhalten! Und wie viel trauet man ihr doch zu, von dem sie das wenigste leisten kan!

Jedoch

Jedoch, das ist noch lange nicht all der Schade, den das Verderben der Natur, durch dem die Vernunft unvermögend gemachet wird, anrichtet. Stünde das Wesen des Menschen in der Gleichheit der Daure mit denen Thieren, und müste sich sein Geist in der Vergänglichkeit verliehren, so würde der Vorruck so wohl, als auch die Folge eines unvernünftigen Betragens, zugleich mit seinem Verfall und im Tode aufhören; So aber ist der Mensch nicht zur kurtzen Daure der Zeit, sondern zur Ewigkeit bestimmet. Die Angelegenheiten der Zeit sind zwar freylich von denen Nothwendigkeiten unterschieden, die die Ewigkeit heischet; Zeit aber und Ewigkeit sind doch miteinander verknüpfet.

Die Zeit ist aus der Ewigkeit geflossen, und sie wird sich auch dereins in dem Abgrunde der Ewigkeit verliehren; daher müssen die Erfordernisse der Ewigkeit in der Zeit besorget werden. Wie viel ist es aber, was die sich selbst gelassene Vernunft uns von solchen Erfordernissen der Ewigkeit entdecket? Wie viele Reitzungen kan sie uns vorstellen, ein etwas zu suchen, das sie

selbst nicht kennet, das mit denen Umständen der Zeit so gar wenig übereinkommt, das sich von denen Sinnlichkeiten, durch welche die Vernunft zu ihrer Würcksamkeit gelanget, so sehr entfernet, das sich denen Lüsten so hart entgegen setzet, und wowieder sich der natürliche Unglaube mit aller Macht erhebet? Was vor versichernde Ueberzeugungen kan sie denen Zweiffeln entgegen setzen, umb das Hertz unter der Last der Mühseeligkeiten dieses Lebens aufrecht und gewiß, und die Schritte unter denen Verführungen, der herumflatternden Irrwische, auf der richtigen Bahn zu erhalten? Was vor ein Vermögen, und welche Unterstützungen kan die Vernunft reichen, daß der Mensch sich gäntzlich denen Angelegenheiten der Ewigkeit wiedme, so, wie es die Erhaltung der Glückseeligkeit, zu der, der in ihm wohnende Geist bestimmet ist, erfordert?

Man siehet es ja an denen, die durch die Kräfte der Natur allein, ohne daß sie um ein höheres Licht bekümmert seyn solten, ihr wahres Wohl bearbeiten wollen, in was vor einen kläglichen Verfall sie gerathen.

rathen. Man muß erstaunen, wenn man Menschen siehet, die sonst alles nach denen strengesten Gesetzen einer vernünftigen Ueberlegung behandeln, und die dennoch dis allerwichtigste mit einer kaltsinnigen Gleichgültigkeit beachten; Die den geringsten Vortheil auszuspühren, zu berechnen, und biß zur äuersten Bemühung zu erjagen wissen; die einem kaum vermuthlichem und erleydlichem Schaden mit der allermöglichsten Vorsicht aus dem Wege treten; und die dennoch so gar nicht gerühret werden, wenn Leben und Tod, Himmel und Hölle, Seeligkeit und Verdammnis zu ihrer Wahl vorgestellet werden. Auch etwas mäßiges, in dessen Erfindung und Erkänntnis sie einigen Zuwachs der Achtbarkeit vermuthen können, ist vermögend alle Kräfte des Verstandes aufzubiethen. Sie ermüdet keine Arbeit, und alle Schärfe, deren ihr Geist im Nachsinnen fähig ist, wird dazu angewendet, daß sie, wo nicht ein mehrers, doch nur einen eiteln Ruhm sich erwerben. Nur in denen Angelegenheiten der Seele herrschet über sie eine schläfrige Trägheit.

Der erste Gedancke, der mit einer höhern Erkänntnis beschäftigt seyn soll, ermüdet schon, ehe er sich recht damit befasset hat. Er erschrickt, wenn man ihm ein Nachsinnen anmuthet über etwas, wovon die Sinnen keine Berührung noch Empfindung haben. Das Gemüth lässet sich niemahls so gern in Zerstreuungen setzen, als wenn ihm Lehrsätze vorgeleget, und Pflichten abgeheischet werden, vor denen die Natur sich erschüttert, mit denen die Neigungen in so starckem Wiederspruch stehen, und durch die der gewohnten Sünde die gäntzliche Verwüstung gedrohet wird.

So gar schlecht ist es mit denen Kräften der Vernunft beschaffen. Dem aber ohngeachtet vertrauet man ihr dennoch ein so grosses und schweres Geschäfte, als die Beglückseeligung des unsterblichen Geistes ist. Man überredet sich, der wenige Schimmer, der der geschwächten Vernunft übrig geblieben ist, sey schon vollkommen zureichend, den Weg zur wahren Glückseeligkeit zu entdecken, ohne das man nöthig habe, mehrere Lehrsätze, welche

welche die Begriffe der Vernunft übersteigen, anzunehmen, und mit dem Verlust gewohnter Gemächlichkeiten sich in der Nachsuchung eines helleren Lichtes abzumatten.

Und so wird denn das, was dem Menschen zu GOtt zu kommen, die erste Spuhre zeigen solte, allgemach zu einem Werckzeuge der Empörung zubereitet. Die Vernunft wird angewöhnet, aus ihren Kräften Waffen zu schmieden, mit denen das höchste Wesen bestritten, ja wo möglich, gar vom Throne gestürtzt werden soll. Sie tritt in ihr gäntzliches Verderben, so balde sie sich nicht mehr als ein, von dem Schöpfer geordnetes Hülfsmittel, welches durch seine Kraft unterstützet, durch sein Licht erhellet, mit seiner Gnade beseeliget seyn muß, halten will, sondern sich an seiner Stelle dränget, sich über seine Offenbahrung erhebet, und sich ein Vermögen beyleget, das nur der unendlichen Kraft zu gehöret. Man gebe nur auf die Stuffen acht, an denen die gemißbrauchte Vernunft hinunter zu der Tieffe ihres Verderbnisses schreitet, so wird man gewahr werden, wie

leicht es ist, daß ein Mensch zu einer Raaserey gelanget, die ihn zuletzt zu einem entsetzlichem Ungeheuer machet.

So bald die verkehrte Neigungen zu toben anfangen, tritt auch die Vernunft in ihren Verfall. Sie, sich selbst gelassen, ist des göttlichen Lichtes beraubet, und daher zu schwach, den Auflauf der Begierden zu bändigen. Sie ist nicht im Stande denen, aus der Tieffe der Bosheit hervorsteigenden Vorurtheilen, Scheingründen und Zweiffeln die gehörige Belege zu geben; sie ist zu dürftig den, vor jeder Versuchung hinfallenden Muth zu befestigen. Sie thut jedoch anfänglich, was sie kan. Sie leget denen Begierden und verkehrten Handlungen das Gesetz und die Wahrheiten vor, die die Hand des Schöpffers in ihr gedruckt hat. Sie machet das Gewissen rege, daß es durch sein Widersprechen und Nagen Furcht und Bangigkeit erwecken, und den Menschen durch das Schrecken vor das höchste Wesen, von unvernünftigen Vergehungen abziehen soll.

Jedoch

Jedoch hiebey mangelt es dem Verstande an einem Lichte, die in der Sünde wohnenden Greuel, und das daher rührende Verderben, recht lebhaft zu erkennen. Dieser Verstand wird von denen sinnlichen Neigungen gezwungen falsche Urtheile zu sprechen, er muß denen annehmlichen Empfindungen seine Beystimmung geben, er muß sie billigen. Hiedurch wird der Wille zur Wahl des allerverwerflichsten angemahnet und bewogen. Das Gewissen wird entweder durch Scheingründe, oder durch eine vorsetzliche Verhärtung geschwichtiget. Der Mensch machet einen Versuch dem Gesetze zu widerstreben; der Versuch wird durch die Wiederholung zur Gewohnheit; die Gewohnheit durch die Verstockung zur Natur.

Die Furcht vor GOtt entfernet sich allgemach aus dem Hertzen. Man erschrickt nicht mehr so hart vor seine Drohungen, man hoffet nichts von seinen Verheissungen, und der Mensch tritt in den Stand der Sicherheit. Seine verderbte Vernunft hält diese Sicherheit vor eine wahre Gemüthsruhe. Sie meynet,

daß sie einen so angenehmen Stand durch die von ihr ersonnene Gründe bereitet habe; sie hält ihn vor ihr Meisterstück, und schreibet ihrem Vermögen allein eine Würckung zu, die sie sich selbst anfangs nicht zugetrauet hätte. Sie erhebet sich, und hält sich selbst vor das richtigste Maaß, nachdem die Meynungen von GOtt, und denen ihm schuldigen Pflichten, abgemessen werden sollen. Sie hält sich vor den Leitstern des Menschen, und wünschet sich Glück zu einer so besondern Ehre. Sie setzet sich desto frecher wieder die göttliche Offenbahrung, durch welche ihre Schwäche entdecket wird, und was sie noch an Vermögen besitzet, verwendet sie dazu, daß die Offenbahrung verdächtig, zweiffelhaft und gar verwerflich gemacht werde. Und so entfernet sich der elende Mensch von GOtt durch eben das, was ihm die erste Nachricht von GOtt gegeben hat, und eben die Vernunft, die ihm zuerst die Nothwendigkeit, GOtt zu dienen, vorlegte, muß nun das Mittel werden, sich seinem Gehorsam zu entziehen.

Da jedoch diese Vernunft, sie werde

de nun auch noch so sehr verderbet, die in ihr gelegte Grund-Wahrheiten nicht abläugnen, und das unwandelbahre Gesetz GOttes in sich nicht gar austilgen kan; so kan sie nicht hindern, daß die Stimme GOttes durch die innerliche Furcht sich solte hören lassen. Das Gewissen wird zu Zeiten von denen ihm beygebrachten Schlafträncken nüchtern, es erblicket in sich den Richterstuhl, und das darauf liegende Gesetz, durch welches GOtt dem Menschen gegenwärtig ist. Es fänget an den Sünder zu nagen; es streuet unter die Süssigkeiten der Wollüste durch das erregte Schrecken, Galle und Wermuth, und unterbricht die Ruhe der Sicherheit mit ritzenden Dörnern. Der Sünder bekommt einen Blick von der Häßlichkeit seiner Vergehungen, er wird in sich unruhig. Unter dem Geschmack seiner Lüste will sich Furcht, Angst und Schrecken mischen. Dieses scheinet ihm unerträglich zu seyn. Er siehet, daß seiner gewohnten Lebensart traurige Grabschriften wollen gemacht werden. Er siehet die ihm verhaste Schrancken, worin seine Ausschweifungen sich sollen schliessen lassen; er mercket daß die Zerstörung seiner bisher

genosse-

genossenen fleischlichen Zufriedenheit heran-nahet; er empfindet, daß die traurige Folgen der Sünden sich umb ihn häuffen wollen. Dieses ist ihm allzu unerleyd-lich.

Die Vernunft muß nun sich miß-brauchen lassen den Aufruhr wieder GOtt fortzusetzen, sie muß Mittel und Vermö-gen dazu anschaffen. Dem verkehrtem Menschen düncket nichts beqvemer zu seyn, als GOtt gar aus dem Hertzen zu bannen, sein Erkänntnis zu vertilgen, und alle die Züge, mit denen sein Gesetz ins Hertz ge-zeichnet ist, auszulöschen. GOtt muß aufhören zu seyn, er muß zu einem Nichts, und alle seine Drohungen und Flüche zu einem leeren Blitz gemacht wer-den, auf den kein Donnerschlag folget.

Ein Naturaliste, ein Mensch der nur durch Hülffe der Natur, nur nach der Leitung der Vernunft, GOtt zu er-kennen, und ihm zu dienen sich bemühte, der wird nun ein Atheiste, ein Mensch, der offenbar wieder GOtt raset, der GOtt

lästert,

lästert, von GOtt nichts wissen will. Anfänglich spricht der Thor nur in seinem Hertzen: Es ist kein GOtt! Hernach müssen es seine Lippen ausgeiffern, und die Ruchlosigkeit muß es bestätigen.

Die mißhandelte Vernunft soll nun hier das meiste thun. Sie muß unter allen Geschäften der Natur, unter allen Arten der Geschöpfe, unter allen Vorfällen und Veränderungen der Zeit, unter denen Verknüpfungen und Würckungen aller Dinge, einen Kundschaffer abgeben, dasjenige auszuspühren, woraus mit Gewalt der Schluß gemacht werden könte: Es ist kein GOtt! Bey diesem abscheulichem und entsetzlichem Unternehmen muß die Vernunft sich selbst abläugnen. Sie muß die ungereimteste Sätze, offenbahre Wiedersprüche, die abgeschmackteste Thorheiten vor Wahrheiten und Gründe annehmen, und vertheydigen. Sie muß alle Arten der Betrüglichkeiten in denen Schlüssen erfinden, sich mit denen leichtsinnigsten Spöttereyen versehen, und eine Art der Unverschämheit anziehen, die ihres gleichen nicht hat, umb nur alles dahin

hin zu richten, daß die Wahrheit: Es ist ein GOtt! vertilget werde.

Kan wol ein betrübteres Zeugnis von dem natürlichem Verderben, und von dem schnöden Undanck des Menschen wieder seinen wohlthätigen Schöpfer seyn? Die Vernunft muß diesem Raasendem dazu helffen, daß er unvernünftiger als ein Vieh, und ärger als ein Teuffel wird. Ein solcher redet von nichts, als nur von der Vernunft; und mishandelt doch nichts so sehr als die Vernunft. Er nimmt von dem, was die göttliche Offenbahrung saget, nichts an, und fürchtet sich, er möchte dadurch einfältig und alber werden. Er verlanget Sätze, Schlüsse, Folgerungen, Beweise, Ueberzeugungen von der Vernunft. Da aber seine so genannte Vernunft nichts überzeugendes annimmt; da ihm das bindigste zu leicht, das deutlichste zweiffelhaft, und der Augenschein selbst betrüglich heisset; so entdecket er dadurch, daß das, was er bey sich Vernunft nennet, nichts als sein Unglaube und verstockte Boßheit sey, unter deren Herrschaft seine Vernunft in Fesseln lieget,

lieget, und daher nichts wahres und gesundes weder vorzubringen, noch anzunehmen fähig ist.

Wie glückseelig ist der Mensch, den die Gnade GOttes aus dem Verderben der Natur reisset, aus denen Finsternüssen seiner entkräfteten Vernunft in das helle Licht seiner Offenbahrung setzet, und denen Züchtigungen seines Geistes übergiebet! Wie glückseelig ist der, in dem die Erkänntnis GOttes den Glauben schaffet, und bey dem der Glaube eine göttliche Kraft wird, die Seele von der Erde zu GOtt, und von denen sie tödtenden Sündlichkeiten zu der Gemeinschaft mit dem höchsten Gut zu erheben! Nur die allein können sich solcher Glückseeligkeit rühmen, die wahre Christen sind.

Ach! Wolte GOtt! es würden die, die den schönen Nahmen der Christen führen, solchen recht verstehen, die Hoheit, zu der sie erhaben sind, recht erkennen, und die ausnehmende Vortheile, die ihnen die Gnade GOttes im Christen-

stenthum zugewendet hat, recht zu schätzen wissen. Wie groß würde die Zahl der Kinder GOttes, wie mächtig sein Reich auf Erden, wie angenehm die Gesellschaft der Menschen seyn! Aber Ach! Wie durch den Mißbrauch und Verderbung der Vernunft die Menschen endlich unvernünftig werden; also werden viele durch Versäumnis der Angelegenheiten des Christenthums, und durch Verachtung der Gnadenmittel zu Unchristen. Wie groß ist die Zahl derer, die Christen heissen! Wie wenig aber sind derer, die in der That Christen seyn! Ach! Wie zerwühlet ist der Weinberg GOttes, den doch seine Gnade und Weisheit so mühsam bearbeitet! Wie sehr sind die, von seiner Hand gepflantzte, mit seinem Thau befeuchtete, durch seinen Geist befruchtete Weinstöcke ausgeartet, die an statt angenehmer Trauben, wiederliche Heerlinge tragen! Wie verwildert ist der Acker, in dem ein so heiliger Saame gestreuet wird, und der doch so viele Dornen und Diesteln, als Zeichen des drauf liegenden Fluches, und so viel schnödes Unkraut, als eine Bruth des Feindes träget!

Das

Das Christenthum ist unter Christen das geringschätzigste, und seine Angelegenheiten sind nur ein Nebenwerck, welches nicht eher, als wenn es die fleischlichen und irrdischen Absichte erlauben, vorgenommen wird. Es findet sich unter Christen viel Nachdencken, viel Eyffer, viel Mühe, woran doch das Christenthum keinen Theil hat. Das Reich JEsu wird allenthalben von dem Satan und seinen Werckzeugen angefallen und bestritten. Was auf einer Seite offenbahre Gottlosigkeit und unverschämte Gottesverläugnung nicht verwüsten kan, das entkräftet und schwächet auf der andern Seite der Schein verstellter Gottseeligkeit. Beydes sind die Waffen, die der Satan brauchet; und in beyden biethet ihm die verderbte Natur des Menschen die Hand; angesehen selbte so wohl zum Haß wieder GOtt, als zur Heucheley und Betrug aufgelegt ist. Den Menschen bringet eine jede Gelegenheit, wenn es zumahl ein Vortheil des Fleisches heischet, zur Empörung wieder GOtt. Siehet er sich nur ausser Furcht und Gefahr der Strafe, so ist kein Frevel zu groß, dessen er sich nicht wieder GOtt unternehmen solte.

***

Wo

Wo denn offenbahrer Uebermuth durchzudringen sich entweder schämet, oder nicht getrauet, da muß ein angenommener Schein ihm durchhelffen.

Christen heissen bey so gar sehr vielen, nicht die, die durch die Salbung des heiligen Geistes, eine lebendige, sie rührende und treibende Erkänntnis GOttes in sich gepflantzet besitzen; nicht die, die den Sinn des HErrn JEsu Christi annehmen, in seine heilige Fußstapffen treten, GOTT im Geist und in der Wahrheit dienen, den Glauben und ein gut Gewissen behalten, und die da schaffen seelig zu werden mit Furcht und Zittern: Sondern ihrer sehr viele heissen darum Christen, weil sie von Eltern, die sich Christen nennen, an Orten, da Christen wohnen, gebohren sind; weil sie in der äuserlichen Gemeinschaft mit Christen stehen; weil sie das nicht abläugnen, was Christen zu bekennen pflegen; weil sie in ihren Gebehrdungen das

heob-

beobachten, was unter Christen ein angenommener Gebrauch ist; und weil sie überhaupt alles das mitmachen, wodurch sie nur einiger maassen unter dem Zusammenfaß der Christen, und ausser dem Vorruck offenbahrer Gottlosigkeit erhalten werden können. Das innere, wahre, lebendige Christenthum ist bey vielen so gar unbekannt geworden, daß sie nicht einmahl wissen, was man sagen will, wenn ihnen die Pflichten desselben vorgehalten werden; ja viele rechnen es als eine Beleydigung an, wenn solche Pflichte von ihnen werden abgefordert. Sie halten sich, selbte dem heiligen GOtt zu entrichten, nicht anders schuldig, als nur in so weit es ihre Umstände und abgezielte Vortheile erlauben.

Bey denen verderbten Christen muß nun nicht das Evangelium, sondern der Stand, das Gewerbe, die Zeit, der Ort, ein zuhoffender Nutz, oder ein besorglicher Schade das Maaß seyn, nach dem ihr Christenthum gerichtet wird. Es

ist kein Stand weder so hoch, noch so geringe, der nicht vermeynen solte, in sich den Grund zu haben, die Pflichte des thätigen Christenthums einzuschränken, und GOtt einen Dienst zu leisten, nicht, wie es sein Gesetz erfordert, und das Beyspiel JEsu anweiset, sondern, wie es eines jeden Beschaffenheit und Erfordernisse in seinem Stande zulassen.

Solte wohl eine Standes Person, deren erhabener Muth sich überredet, sie habe, ehe sie noch gebohren ist, die Weisheit und Vorsicht gehabt, ihre hohe Geburth und Vorzüge zum Voraus zu bestellen; die da meynet, sie wäre nur darum zur Würcklichkeit gekommen, damit sie über andere hervorrage, durch die Unglückseeligkeit der Geringern ihr Glück baue und befestige; die sich berechtiget hält, alle die Geschöpfe, deren sie sich nur bemächtigen kan, dem Mißbrauch zu unterwerfen, ihren Lüsten aufzuopffern und zu verderben; die sich schmeichelt, daß sie nur darum

um allein in der Welt lebe, damit sie ihren Begierden alles verhänge, alles unter sich trete, lauter ertäubende Donnerschläge und versengende Blitze von sich werffe, und die Welt etwas zu bewundern, zu verehren, anzubethen und zu fürchten habe: Solte eine solche Person die Anforderungen des Evangelii, das Fleisch mit denen Lüsten zu kreutzigen, in die Ordnung der Busse zu treten, sich vor GOtt im Staube niederzulegen, sich der Sanftmuth, der Demuth, Gedult, Keuschheit, Mäßigkeit, Freundlichkeit, Liebe, und dergleichen christlichen Tugenden zu befleißigen, solte die es wohl mit einer Gelassenheit anhören, oder sich wohl gar schuldig halten, denenselben Gehorsam zu leisten? Ach! es ist schon gnung, und sehr viel, wenn sie die Erwehnung solcher Pflichte mit Stillschweigen anhöret; zu viel aber wäre es, deswegen ernstlich und nachdrücklich in sie zu dringen; und man weiß denn schon, mit was vor einem Gespötte dergleichen Anmuthungen zurück gewiesen werden.

Ach! der Nahme einer Standes Person gilt itzo in der Kirche Christi mehr, als der heilige Nahme GOttes, ihr fleischlicher Wille mehr, als GOttes Gesetz, und ihre Absichte sind wichtiger, als der Himmel und alle Seeligkeit. Und wie solte denn ein Mensch, der nichts siehet, und empfindet, was er fürchten, und um wes Willen er seinen Unsinn brechen solte, sich unter die Befehle GOttes beugen? Da ja diese Frechheit auch die allerniedrigste und geringste wieder GOtt muthig machet zu sagen: Wer ist der Allmächtige, daß wir ihn dienen sollen, und was sind wirs gebessert, so wir ein hart Leben führen für dem HErrn Zebaoth? Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nichts wissen!

Will sichs denn aber nicht allezeit thun lassen, daß man dem Dienste GOttes offenbar entsaget, so wird darum doch bey sehr vielen das wahre Christenthum, und seine Angelegenheiten verabsäumet, da man

sich

sich nur befleißiget den Schein der Gottseeligkeit zu haben, und doch deren Kraft verläugnet. Die Heucheley ist dem Menschen natürlich, weil sein Hertz betrüglich ist. Sie ist ein unseeliges Erbe, das von denen ersten Eltern abstammet, und es ist ihren Kindern eben so gemein, sich unter einem gleissendem Schein vor dem Angesichte GOttes verbergen wollen, als es jene nach ihrem Falle unter dem schattigem Gesträuch zu thun versuchten. An dieser natürlichen Unart hat der Satan, zu mehrerer Verheerung des Christenthums, ein vieles angekünstelt; indem er die Heucheley durch seine Werckzeuge denen Unvorsichtigen weniger häßlich, ja fast als die einzige und wahre Tugend, vorgestellet hat. Es sind Menschen in der Kirche Christi aufgetreten, die zerrüttete Sinnen haben, die eigensinnig, und eiteler Ehre begierig sind, die in Gleißnerey und Geistlichkeit der Engel einhergehen, sich in die Häuser schleichen, die Einfältigen gefangen führen, und bisher nicht Christo Seelen, sondern sich selbst Jünger und Anhänger ge-

schaffet haben. Solche, die den Kopf als einen Schilf hängen lassen, sich einer äuserlichen Einfältigkeit annehmen, nichts als Geist seyn wollen, und von nichts als der Liebe und Gottseeligkeit reden: da doch diese Heuchler viele unschuldige Seelen von der Wahrheit, Einfältigkeit und Lauterkeit, die in Christo ist, durch die allerschändlichste Arglistigkeit abziehen, die wenige Funcken der Erkänntnis und des Glaubens in vieler Hertzen auslöschen, den Grund der Hofnung einreissen, und die Kirche Christi mit Menschen anfüllen, die ihre eigene Gerechtigkeit aufrichten, mit ihrer vermeynten Heiligkeit sich aufblähen, die Gemeine der Heiligen aus Laßdünckel gar verlassen, und die Mittel der Seeligkeit verwerffen. Mit diesen Heuchlern sind in die Kirche Christi solche eingeschlichen, die auf allen Seiten hincken, die weder kalt noch warm sind, die Lügen und Wahrheit, Licht und Finsternis, Christum und Belial verknüpfen; solche, die, da sie anfangs alles ohne Unterscheid gebilliget, hernach an allem zweiffeln,

feln, und zuletzt alles verwerffen, folglich, die aus übermäßigen Heiligen die frecheste GOttes Verläugner und Schänder werden.

GOtt hat freylich allenthalben seine Christen, die er als seine Verborgene kennet. Man findet so wohl Edle, die nach GOtt fragen, die in der Wahrheit und Aufrichtigkeit des Hertzens vor ihm wandeln, und thun, was ihm wohlgefället; als auch ein gottseeliges Wesen bey denen, die kein Theil an der Welt und ihren Vorzügen besitzen. Es wird kein Stand seyn, da GOtt nicht seinen Saamen habe. Da doch aber nicht zu läugnen ist, daß der grösseste Theil derer, die Christen heissen, seinen Weg vor GOtt verderbet hat, und aus Verächtern GOttes und seiner heiligen Anstalten bestehet: So muß ja wol einjeder, der den betrübten Verfall des Christenthums beherziget, billig darüber seufzen, und wo er anders dem Gesetze der Liebe Gnüge leisten

will, so viel an ihm ist, so wol vor sich selbst halten an der Bekänntnis der Hofnung, und nicht wancken, als auch anderer wahrnehmen mit Reitzen zu guten Wercken, und zu denen Angelegenheiten des wahren Christenthums, damit er so wohl sich, als seinen Nächsten auf seinem allerheiligstem Glauben erbaue.

Stehet diese Pflicht denen besonders zu, die der Hutt im Hause des HErrn warten, die an Christi Statt GOttes Bothschafter an alle Menschen sind, sie zu vermahnen: So will ich wohl nicht glauben, daß ein, mit GOtt und seinem Gnadenreiche es redlich meynender Christe meine wenige und geringe Mühe mißbilligen werde, die ich mir gegeben habe, umb meinen Neben-Christen zu denen Angelegenheiten des wahren Christenthums aufzumuntern. Ich bescheide mich gar wol, daß der Erinnerungen dieser Art

sehr

sehr viele seyn, und daß daher die Welt, meiner einfältigen Gedancken, die ohne dem mit der Arbeit hochverdienter Männer in keine Vergleichung gebracht zu werden verdienen, gar wohl entbehren können. Es sind auch diese einfältige Betrachtungen mehr zu meiner eigenen Erbauung, zur Erqvickung meines Gemüthes, und bey müßigen Stunden, als in der Absicht, sie der Welt vor Augen zu legen, aufgesetzet worden. Die Selbsterkänntnis überzeuget mich allzuwohl, daß diesem Aufsatze ein sehr grosses abgehe, um von denen, die, alles nach strengen Gesetzen zu richten, sich die Freyheit beylegen, gebilliget zu werden. Da jedoch in der Natur nichts so gar gering und verachtet ist, das nicht zum minsten bey einer Art von Geschöpffen einigen Nutzen, nach der Absicht des Schöpffers, angewehren solte: So wird hoffentlich bey Christlich gesinneten Gemüthern dis wenige Etwas geistlicher Gabe, meine Mit-Christen zu ermuntern und zu stärcken, nicht gar vor

Unnütz

Unnütz geachtet seyn. Wie ich auch nunmehro über dreyßig Jahr die Angelegenheiten des wahren Christenthums denen, die zur Seelen Pflege mir bisher anvertrauet gewesen sind, nicht ohne Seegen und Frucht mündlich vorgestellet habe; und dabey zugleich meinen Allerwehrtesten Kirch-Kindern, die ich als meine erwünschte Zuhörer öffentlich zu rühmen Ursach habe, weil ihre gantz ungemeine Aufmerckſamkeit die Wehrtachtung des ihnen vorgetragenen Unterrichts bezeuget, gerne etwas überreichen wolte, dessen sie sich, auch ausserhalb der Zeit, da ich von denen Pflichten des Christenthums mit ihnen öffentlich und mündlich zu reden habe, als einer Erinnerung, ihr Christenthum zu beachten, bedienen könten: Also habe ich die Hofnung zu GOtt, er werde auch diesen einfältigen Betrachtungen seinen Seegen zur Erbauung beylegen. Ich werde meinen Zweck vollkommen erreicht haben, wenn meine Vorstellungen auch nur einen einzigen derer, die selbte zu

lesen

lesen würdigen, rühren, und zur Besorgung der Angelegenheiten seines Christenthums erwecken würden.

Lieblose Urtheile will ich weder verbitten, noch wiederstreiten, weil bey einer unvermeydlicher Sache beydes vergeblich angewendet wird. Die Wahrheit, die ich aus dem göttlichem Worte genommen, und in der Uebereinstimmung mit denen Glaubensbüchern der Evangelischen Kirche vorgetragen habe, wird niemand bestreiten, als der, der ein Feind des Evangelii ist. Die Art des Vortrages aber will ich wieder keine Vorwürffe und Anschuldigungen vertheydigen, weil ich selbst von dessen Mängeln allzuwohl überzeuget bin. Wäre ich ein Schüler der heutigen Welt, so würde ich nach ihrem Geschmack reden: So aber gehöre ich zu der alten, und bin auch nun zu alt, neuere Arten zu erlernen. Die ausschweiffende Weitläuftigkeit meines Aufsatzes wird man mir

zu

zu gut halten, weil ich biß in mein Alter nicht auslernen können, was kurtz und gut sey, ob es mir gleich oft gnung ist vorgesagt worden. Ich habe nicht Reden, die ihre gewisse Schrancken und Gräntzen erfordern, sondern Betrachtungen und Gedancken aufgesetzet. Ein Leser, der sich mit Durchlesung dieser Blätter bemühen will, kan es zu seiner eigenen Willkühr setzen, wie viele Zeit und Gedult er solchem Geschäfte wiedmen will.

Gebe nur GOtt, daß es zu seiner Erbauung geschehe!



Innhalt

✲ o ✲

Innhalt
der nachstehenden
Betrachtungen.

Die Erste Betrachtung
über Luc. XI, vers. 27, 28.
Das wahre und falsche Christenthum.

Die Andere Betrachtung
über Coloss. II, vers. 6.
Das Zeichen Christi an denen Christen.

Die Dritte Betrachtung
über Philipp. III, vers. 3.
Die Glückseeligkeit der Christen.

Die Vierte Betrachtung
über Psalm. CX, vers. 3.
Der schuldige Gottesdienst der Christen.

Die

✲ o ✲

Die Fünfte Betrachtung
über Epheſ. V, verſ. 15.

Die nöthigſte und nützlichſte Sorge der Chriſten.

Die Sechste Betrachtung
über Philipp. II, verſ. 12.

Das wichtigſte Geſchäfte der Chriſten.

Die Siebende Betrachtung
über Pſalm. CXII, verſ. 6.

Die Unvergänglichkeit der Chriſten.

Die Achte Betrachtung
über Tit. II, verſ. 13.

Das wichtige Zukünftige der Chriſten.

Die

Die

Erste Betrachtung

über

Luc XI. v. 27. 28.

Ein Weib im Volcke erhub die Stimme, und sprach: Seelig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast! JEsus aber sprach: Ja! Seelig sind, die GOttes Wort hören, und bewahren.

Von

der Beschaffenheit des falschen, und wahren Christenthums.

* *

Im Nahmen JESU!

Erste Betrachtung.

Die Beschaffenheit des falschen und wahren Christenthums.

HERR JESU! Du allerheiligstes Haupt der Gemeine! Du hast uns gewürdiget, daß wir nach Dir, Du Gesalbter GOttes, den Nahmen führen, und Christen heissen. Du hast uns geruffen mit einem heiligen Ruff, uns unsern Theil in deinem Gnaden-Reiche, und darin reichliche Verpflegung vor unsere Seelen gegeben. Wir Kinder der Finsterniß und des Zorns, die wir unser Wesen aus einem sündlichem Saamen überkommen, und darum von Natur ein Greuel in denen heiligen Augen GOttes sind, wir sind in der Tauffe durch Besprengung deines Blutes geheiliget, gereiniget, abgewaschen, und durch deinen reichlich über uns ausgegossenen Geist gesalbet worden. Du hast gegen uns aufgethan den überschwenglichen Schatz deines vollkommenen Verdienstes, uns mit Gerechtigkeit gekleidet, mit Heiligkeit geschmücket, mit Friede umgeben, mit Freude erfüllet, mit Trost beseeliget, und in allen Stücken reich gemacht, sowol in

aller Lehre und Erkenntniß, als auch in einer lebendigen und wichtigen Hofnung des uns beygelegten ewigen Erbes. Du hast uns nicht allein den Raht GOttes von unserer Seeligkeit durch dein Evangelium gegeben, sondern auch dein heiliges Fürbild vor Augen gestellet. Durch dein Wort und deinen Geist schaffest du in uns den Glauben, und durch deine Nachfolge wird dieser Glaube in uns lebendig, da du uns Kraft giebest, starck zu werden an dem innwendigen Menschen, daß wir würdiglich wandeln dir HErr zu allem Gefallen. Durch dich hat unser Hertz Freudigkeit, unser Glaube seine Kraft, unsre Tugend ihre Würdigkeit, unser Bemühen sein Vermögen, unsere Hofnung ihren unbeweglichen Grund.

Aber ach HERR JESU! Wie wenige Früchte deiner Mühe sammlest du von deinen Christen! Wie übel werden deine Einrichtungen von denen angewendet, die sich nach deinen Nahmen nennen! Wie viel Verachtung deines Wortes, Schändung deines Nahmens, Verkehrung deiner Lehre, Heucheley in deinem Dienst, herrschende Sünde und heydnische Greuel finden sich an denen, die dein Evangelium mit dem Munde bekennen, deines Verdienstes sich rühmen, und deiner Seeligkeit sich getrösten! Die Gefässe, die du mit Gnade angefüllet hast, sind leyder getünchte Gräber worden, darin Gestanck und Unflaht wohnet. Die Werckzeuge, wodurch du deine Barmhertzigkeit offenbahren wolltest, sind Waffen der Ungerechtigkeit geworden, die dich und dein Reich bestreiten.

Ach theurester Erlöser! Steure doch durch deinen Arm der überall sich ausbreitenden Verwüstung.

Zer-

Zerstöre in deiner Christenheit das Reich und Werck des Teufels. Nimm durch deine göttliche Kraft in Besitz die Hertzen derer, die du zu dir beruffen hast, ändere und bessere die Risse und Brüche deines erwehlten Zions. Arbeite an unsere Hertzen, und richte in und unter uns dein wahres lebendiges Christenthum auf, entdecke die Greuel und das Verderben des falschen und Schein-Wesens, das sich bey denen findet, die mit ihren Lippen dich ihren HErrn nennen, mit ihrem Leben aber bezeugen, daß sie Feinde deines Creutzes seyn. Stelle uns den Abscheu, den du vor solche Heuchler hast, so lebhaft unter Augen, daß wir darüber erschrecken, und das rechtschaffene Wesen, das in dir ist, mit allem Ernste suchen. Mache aus uns solche, die deinen Nahmen recht kennen, dein Evangelium recht schätzen, deinem Beyspiele folgen, dir in ungefärbtem Glauben, in reiner Liebe, in Lauterkeit des Hertzens dienen, mit ringendem Eyffer vor ihre Seelen sorgen, und mit Furcht und Zittern schaffen, daß sie seelig werden. Laß auch diese Betrachtung uns eine seelige Frucht der Aenderung und Besserung des, was in uns mangelhaft ist, bringen; Laß dein Wort darin kräftig und gesegnet seyn, zu deiner Ehre und unserer Ueberzeugung. Amen!

Luc. XI. v. 27. 28.

Ein Weib im Volcke erhub die Stimme, und sprach: Seelig ist der Leib, der dich getragen hat, und

die Brüste, die du gesogen hast! JEsus aber sprach: Ja! Seelig sind, die GOttes Wort hören, und bewahren.

Der Abfall der ersten Menschen von GOTT, hat alle Menschen zu Aufrührer wieder ihren Schöpffer gemacht; und ihr gantzes All, welches sie doch von der Güte GOttes haben, wird dazu angewendet, GOtt zu beleydigen, seine Anforderungen zu verwerfen, seine Veranstaltungen zu hindern, seine Ehre zu schänden, und eben dadurch sich selbst zu verderben. GOtt ist nicht so hoch, sein Wille nicht so heilig, seine Drohungen nicht so ernstlich, daß sich die Menschen nicht dawieder mit einem erstaunenden Frevel waffnen, mit frecher Verwegenheit sich daran vergreiffen, und in solchen Unsinn mit verstockter Sicherheit verharren sollten, ohne die traurigen Folgen eines so unseeligen Trotzes zu befürchten. Man sehe den Menschen an, entweder unter der Leitung und Erinnerung des in ihm gelegten natürlichen Gesetzes; oder unter denen Bearbeitungen der, um ihn beschäftigten Gnade, so findet man ihn allezeit in der Empörung wieder GOtt, und seine Unternehmungen werden keinen andern Trieb als das Verderben seiner Natur, und die daher rührende Sprödigkeit gegen das höchste Wesen haben. Die Bemühung das Werck GOttes zu zerstören, und einen verbitterten Haß gegen das, was gut ist, zu bezeigen, ist bey denen Menschen so ausnehmend groß, daß sie, da sie doch der besonderste Gegenstand der Erbarmung, Liebe

und

und Weisheit GOttes sind, von sich selbst den Anfang der Zerstörung machen, und recht sinnreich sind, ihr wahres Wohl zu verwüsten. Ihre äussere Sinnen sowol, als die innere Kräfte der Seelen müssen ihnen in einem so unseeligem Geschäfte Hülffe leisten.

Die äussere Sinnen sind nach der Absicht GOttes die ersten Werckzeuge, durch welche der Mensch die von dem Schöpfer in der Natur beygelegte Wunder, und den Reichthum seiner Güte, wovon ein jedes der Geschöpfe seinen besondern Theil empfangen hat, entdecken, und wodurch alles ihm aufstossende Gute dem Verstande zur aufmercksamen Betrachtung und gebührender Beurtheilung vorgestellet werden sollte, damit der Verstand aus der Beschauung so vieler Dinge den Schluß mache: Es sey ein Wesen, welches, da es seine unumschränckte Allmacht, seine mannigfaltige Weisheit, seine unerschöpfliche Güte an so unendlich vielen Geschöpfen offenbaret hat, an Grösse, Kraft und Erkenntniß alles das, was ein eingeschränckter Verstand zu begreiffen fähig ist, weit übertrift; und dieses Wesen müsse der Mensch, als ein vernünftiges Geschöpffe, erkennen und verehren. Der Mensch erblicket ausser sich ein unzählig vieles, das er bewundern muß, weil kein einziges der Geschöpfe so klein, so verächtlich, so dürftig ist, welches nicht die Sinnen auf eine anmuthige Art berühren sollte: An sich selbst aber siehet er so was merckwürdiges, daß er aller andern Dinge vergessend, alle Beachtung auf sich allein wenden muß. Sein Leib ist eine gantze Welt-voll Wunder, seine Seele aber, deren Kraft sich in einem jeden Gedancken äussert, übersteiget an Vortreflichkeit alles andere. Liesse es

das Verderben zu, worinn seine gantze Natur getreten ist, so würde in ihm eine Wolcke der heylsamsten Ueberlegung aufsteigen, die ihn zu denen, seinem Wesen anständigen Pflichten, zur Ehrerbietung und Danck gegen seinen so gütigen Schöpfer, zur gebührlichen und ordentlichen Pflege des Leibes, und ämsiger Sorge vor seine Seele brächten, und er würde als ein vernünftiges Wesen, und nach der Hoheit des vor denen Thieren ihm gegebenen Vorzuges leben und handeln.

So aber, obgleich GOtt bey allen andern Geschöpfen seine Absicht erreichet, wiedersetzet sich der vernünftige Mensch am meisten. Eben diese seine, zu einem so guten Zweck geordnete äussere Sinnen sind verrähterische Ausspäher, die die natürliche Bosheit ausschicket, die Güther GOttes auszuforschen, um solche denen Lüsten aufzuopfern. Jemehr Schönheit, Anmuth und Süßigkeit GOtt in seinen Geschöpfen geleget hat, destomehr Reitzungen erlangen die Begierden, sich derselben zu bemächtigen; und so werden die innere Kräfte der Seelen zur Gesellschaft und zum Geschäfte der Sünde mitgezogen. Eben der Verstand, der weit wichtigere Wahrheiten aus der Art, Beschaffenheit und Würckungen der Geschöpfe ziehen sollte, als daß er die Mannigfaltigkeit und abwechselnde Stuffen der sinnlichen Empfindungen beurtheilet, muß nun dazu dienen, daß er besondere Wege erforsche, denen ausgespürten Geschöpfen nachzugehen, neue Mittel erfinde, sie zu überkommen, ja neue Arten erfinde, ihrer also zu genüssen, daß durch die Abwechselung der besorgliche Ueberdruß vermieden werde, folglich der Misbrauch

der

der Güter GOttes von einer desto längeren Dauer sey. Und so lässet denn der Mensch nichts unversuchet und unberühret, wodurch das Verderben, so über ihn herrschet, scheinbarer, der in ihm wohnende Geist mit mehrern Fesseln der Knechtschaft bestricket, sein Schöpfer aber in seinen Absichten verhöhnet werde. Ja ein grosser Theil der Menschen, die ausser der äussern Bildung sonst nichts menschliches an sich verlangen, suchet eben darin den Vorzug von denen Thieren, daß er das, was diese verwerfen, und wovor ihr natürlicher Trieb einen Abscheu hat, am hitzigsten suchet, und am unmäßigsten brauchet. Daher es bey ihrer vielen das Ansehen hat, man erzeige ihnen noch allzuviel Güte, wenn man sie mit der Benennung unvernünftiger Thiere beschämet, weil ja diese ohne Ueberlegung, die Menschen aber unter der Begleitung und dem Beystande der (wiewohl übertäubten und stummen) Vernunft ausschweiffen, und daher ein Wort, ihre Unart recht auszudrücken, nicht sowohl von der Erde, als aus der Höllen müsse entlehnet werden.

Man könte dieses um desto lieblicher thun, je weniger die in der Gewohnheit zu sündigen verhärtete Menschen über ihre Ausgelassenheit erröthen. Denn je tiefferе Wurtzel die natürliche Bosheit in dem menschlichem Herzen geschlagen, und je allgemeiner die Empörung wieder GOtt durch die sündliche Geburth geworden ist; desto unverschämter werden die Menschen, ihre verkehrte Handlungen, wo nicht gar öffentlich zu billigen, dennoch zu entschuldigen, und bey allem ihrem Unfuge von sich die allerbeste und vortheilhafteste Meynungen zu hegen. Ihre Aus-

schweiffungen, wie unvernünftig sie auch sind, halten sie vor Folgen und Würckungen einer Natur, die sie selbst, verderbt zu seyn, gar willig zugestehen. Sie halten sich gar nicht verpflichtet, eines Gebrechens sich zu schämen, der allen gemein ist, der in der menschlichen Gesellschaft das Bürger-Recht erhalten, und um wes Willen ein jeder die Freyheit empfangen hat, sich damit zu entschuldigen. Man gestehet, es sey ein Unterscheid des Bösen und Guten, der Laster und der Tugend; (wiewol auch dieses nicht von allen zugestanden werden will) allein die Begriffe, die man sich davon machet, sind anders in denen Lehrsätzen derer, die man Weltweise nennet, anders aber in der Ausübung und denen Handlungen. Die Urtheile von dem, was man Böse oder Gut nennet, werden nicht nach der Richtigkeit des Gesetzes, nach der wesentlichen Beschaffenheit der Dinge, und ihren Würckungen, sondern nach der Willkühr abgefasset, oder, wie es etwa eine sinnliche Empfindung, ein angenommenes Vorurtheil, eine sich selbst von irgend einem zu hoffendem Vortheil, oder zu fürchtendem Schaden gemachte Vorstellung, oder sonst eine und andere abwechselnde Gemüths-Bewegung erlaubet.

Man redet aufs rühmlichste von der Tugend, und preiset sie als ein besonderes Gut. Man brauchet die härtesten Ausdrücke wieder die Laster, die man gar willig ein verwerfliches Uebel nennet. Jedoch die Menschen können gar leicht etwas zu einer Tugend machen, welches kaum einen Schein davon hat, und sie haben so viele Schirme, hinter denen sie sich vor den Vorwurf der Laster verbergen können,

so

so daß itzo nichts so schwer ist, als einen offenbahr Lasterhaften über seine Ausschweifungen erröthend zu machen. Viele heissen darum tugendhaft, nicht weil sie solche sind, sondern weil sie nicht die höchste Stuffen der Bosheit überschritten, und weil sie noch andere in Lastern über sich haben. Ja die das Böse ungescheuet thun, sind gewohnet ihre schändlichste Vergehungen so gar durch Laster selbst bey andern erleidlich, und weniger heßlich zu machen. Daher ist nichts gemeiners, als daß man denen Lob-Reden hält, die zu diesem oder jenem Laster weniger Trieb, Veranlassung oder gar Freyheit gehabt, ob sie gleich denen allerniederträchtigsten Unvollkommenheiten unterworffen seyn. Man ist gewohnt die Unmenschlichkeit eines Sauffers mit der Trunckenheit, das Rasen eines wütenden Zornigen mit dem Eyffer, und ein jedes unvernünftiges Bezeigen mit der gewöhnlichen Vorschützung menschlicher Schwachheit auszusöhnen und ausser Straffe zu setzen. So muß man in diesen Zeiten mit jenem Römer klagen, daß die wahren Wörter der uns vorkommenden Dinge verlohren seyn, weil man in der täglichen Erfahrung bemercket, daß sehr vieles sey, das in der That das, und so nicht ist, als es wol genennet wird, und daher die Laster unter denen Menschen so gänge, die Tugenden aber so seltsam seyn, weil man lauter Tugenden nennet, die doch nichts als eine Schmincke herrschender Laster sind. Der, dem etwa seine Geburth, sein Geitz, seine Ungerechtigkeit, sein Frevel, oder ein blinder Glücksfall einigen Vorzug des Standes, der Güther und der Macht vor andern gegeben, er lebe auch noch so viehisch, und sey der elendeste

Knecht

Knecht der allerniederträchtigsten Begierden, wird darum doch, blos in Beachtung seiner Umstände vor tugendhaft gehalten. Seine allerlächerlichste Schwachheiten werden in ihm eben so, als ehemahls die verächtliche Thiere in denen Egyptischen Tempeln, oder als ein Affen-Zahn von denen Indianern verehret. Die Auswürffe seines seichten Verstandes nennet man eine Weisheit, verkehrte und unbedachte Unternehmungen eine Klugheit, aberwitzige Reden, Zeichen eines starcken Geistes, und den Wust der schändlichsten Laster Folgen seines hohen Standes.

So ersticket die natürliche Bosheit die Vernunft, die denen Menschen einen so edlen Vorzug vor denen Thieren gegeben hat, und die doch das Licht ihrer Ueberlegungen, und die Richtschnur ihrer Neigungen seyn solte. So werden die Bande zerrissen, womit die Menschen von GOtt umgeben sind durch das Gesetz der Natur, welches in die Tieffe der Seelen gedrucket ist, und dessen Empfindung das Gewissen heisset. Hätte GOtt die Menschen zu der Niedrigkeit unvernünftiger Thiere herunter gesetzet; hätte er sein Gesetz aus ihren Hertzen gelassen, und sie einer natürlichen Willkühr übergeben, so thäten sie das Unanständige ohne Erkenntniß und Ueberlegung, sie handelten aus dem Triebe der Natur, den sie nicht bessern könten. So aber leget eben die, von ihnen entweder übertaubte, oder gemißbrauchte Vernunft ihren verkehrten Handlungen die gröste Häßlichkeit bey, und um des, in ihnen geschriebenen Gesetzes willen, von dem sie eine regierende Kraft annehmen solten, wieder dessen Ausspruch aber sie das Böse thun, haftet auf ihnen nebst der Unanständigkeit, auch das allergrösseste Uebel die Sünde. Denn

Denn eben die Vernunft, die die Lasterhafte in sich zu zerstören suchen, ist entweder der in der Seele gelegte Zusammenfaß der Grundwahrheiten, nach denen wir alle Schlüsse abfassen müssen; und sie ist das Gesetze selbst, welches der Finger GOttes in uns gezeichnet, wodurch er in dem Hertzen seinen Richter-Stuhl aufgerichtet, und uns seine Gegenwart und unwiederstreblichen Willen entdecket: Oder sie ist das Vermögen der Seele, die Unversehrlichkeit solcher Wahrheiten zu erkennen, und nach deren Aussprüchen und Leitungen zu handeln. Also ist die Vernunft sowol unser leitender Theil, in dem, was wir thun oder lassen sollen; als auch die Ueberzeugung von der Schuldigkeit dieser Leitung Folge zu leisten. In dem ersten Absehen sind die Wahrheiten, die in uns nach und nach hervorsteigen, und sich vor denen Augen des Verstandes entwickeln, nicht etwa blosse Rathschläge, die uns ein gleichgültiges Verhalten erlauben, sondern überzeugende, und kräftig in uns dringende Befehle, die, da wir sie uns nicht selbst gegeben, folglich nicht in unsrer Gewalt stehen, sondern weil sie uns von GOtt gegeben sind, uns aufs nachdrücklichste verbinden. In dem letzteren Absehen aber ist die Vernunft eine Kraft der Seele diesen Wahrheiten zu gehorsamen, nicht aus Willkühr, sondern aus einer unübertretlichen Pflicht, die wir nothwendig beobachten müssen, wo anders in uns nicht die allerentsetzlichste Verwirrung und heßlichste Veränderung vorgehen soll. Wer siehet denn nun nicht, wie übergroß die Empörung der Menschen wieder GOtt seyn müsse, da sie wieder die Vernunft handeln; angesehen sie dem, durch das natürliche

liche Recht in ihnen gegenwärtigem GOtt freventlich wiedersprechen, seinen Richter-Stuhl umstürtzen, ihren Leiter und Führer verjagen, das in ihnen aufgesteckte Licht auslöschen, und sich selbst auf die unseeligste Art verderben.

Jedoch die erbarmende Gnade GOttes hat sich die aufrichtigste und grösseste Mühe gegeben, diese natürliche Unglückseeligkeit der Menschen zu ändern und zu bessern. GOtt hat das Gesetz der Natur durch die Offenbahrung in ein viel helleres Licht gesetzet, er hat die Unzulänglichkeit des natürlichen Gesetzes die Menschen glückseelig zu machen, aus der Fülle des Verdienstes JEsu erstattet, er giebet seinen Geist, die sündliche Natur zu heiligen, und hat die allerweisesten und heiligsten Anstalten geordnet, um die Menschen ausser den Creyß, der nur Aufrührer und Unseelige beschlüsset, in einen höchstbeglückten Stand zu stellen. Aber ach! bey wie wenigen erhält die Gnade GOttes den erwünschten Zweck ihrer Mühe! Sie arbeitet an den meisten vergebens, die nicht aus Mangel, oder Unkräftigkeit der Heyls-Mittel, sondern durch eigene Raserey und übermachte Bosheit, umkommen. Es wird dieses um desto deutlicher erhellen, wenn wir erwegen, was vor Anstaltungen GOtt gemacht habe, die Menschen in einen seeligen Zustand zu setzen; hergegen aber auch, was die Bosheit der Menschen dawieder vorzukehren gewohnet ist.

Das Augenmerck der Gnade GOttes ist die Wiederherstellung der durch den Fall Adams verlohrnen Glückseeligkeit der Menschen; denen sowol eine vollkommen gültige Gerechtigkeit, zur Tilgung

ihrer

ihrer Sünden Schuld, und zur Abwendung der verdienten Sünden-Straffe erworben und beygeleget, als auch in denen das verwüstete Ebenbild GOttes wieder erneuret, und ihnen an statt des verscherzten Paradieses die über alle Maasse wichtige Herrlichkeit im Himmel eingeräumet werden sollte. So groß und wichtig dieses Werck ist, so unvergleichlich gut und treu es GOtt darin mit denen Menschen gemeynet hat; so weise und heilige Anstalten hat er auch gemacht, diesen so seeligen Stand zu errichten.

Der Grund desselben ist die, durch JEsum Christum, den hochgelobten Sohn GOttes, und allgemeinen Heyland der Welt, vollgültig geschehene Erlösung der Sünder, und derselben Aussöhnung mit GOtt. Durch Christum also, als den geliebten Sohn sind die, sonst um der Sünde Willen verhaßte Menschen GOtt angenehm gemacht, und in Christo ist ihnen alles zum Heyl nöthige geschencket worden. Dieser Erlöser hat sich mit denen Menschen durch Annehmung ihres Fleisches und Blutes aufs genaueste verbunden; Er hat sich in der Ausführung seines grossen Mittler-Amtes, die Sünden-Last aller, ohne Ausnahme, aufbürden, zueignen, und um deswillen mit denen empfindlichsten, so Leibes- als Seelen-Schmertzen, und einem schmählichen Tode bestraffen lassen. Er allein war der allgeltende Bürge der, dem Zorn und der Straffe unterworfenen Adams-Kinder, ausser dem sonst keiner, weder im Himmel noch auf Erden fähig war, ihre verzweiffelt böse Sache vor dem Gerichte der unwandelbahren Gerechtigkeit GOttes zu vertreten, und auszuführen. In ihm war eine ewige, vollkommene,

und

und gnüglich zureichende Gerechtigkeit; sowol auf Seiten sein selbst, also daß er vor GOtt zu diesem Ebr. VII. v. 26. 27. Wercke tüchtig war, weil er war heilig, unschuldig, unbefleckt, und von denen Sündern abgesondert; folglich sein, durch und in ihm selbst vor GOtt gebrachtes Opfer, als ein wichtiges, würdiges und ewiggeltendes Opfer angesehen werden konte: Als auch auf Seiten der an ihn glaubenden Menschen, die in ihm und seinem Verdienste, ohne ihr Erwerben, Zuthun und Bemühen, die vor GOtt geltende Gerechtigkeit erlangen; und Er also allein seelig machen kan immerdar die, so durch Ihn zu GOtt kommen. Röm. III. v. 24 Ebr. VII. v. 25.

Da jedoch aber GOtt in diesem so heiligem Wercke nicht nach seiner Allmacht, oder nach einem unbedungenen und schlechterdinges gesetzten Schlusse, sondern nach seiner göttlichen Weisheit handelt, so hat Ihm eine gewisse Ordnung aufzurichten, und denen Menschen vorzustellen beliebet, nach der sie nicht allein in einen so glückseeligen Stand gelangen, sondern sich auch darin nach der Absicht der sie berufenden Gnade, gebührlich verhalten sollen. Die Gnade GOttes beruffet die Menschen zur Gemeinschaft und Vereinigung mit Christo, der der einzige Mensch in Gnaden, und zur Seeligkeit ist, wie Röm. V. v. 15. Adam der erste Mensch im Zorn, und zum Verderben war. Von Adam haben die Menschen die sie verdammende Sünde, den fleischlichen Sinn, der die Feindschaft mit GOtt erreget, und den Zorn GOttes reitzet: Von Christo aber müssen sie durch den Glauben, sein, sie gerecht und seeligmachendes Verdienst sich zueignen, und seinen im vollkommenen Gehorsam, dem Willen GOttes sich unterwerffenden

Sinn

Sinn annehmen. So bringet diese göttliche Ordnung die Menschen in eine Aehnlichkeit mit Christo. Christus konnte das grosse Versöhnungs-Werck nicht anders, als in der tiefsten Erniedrigung, durch Leyden und Sterben, zur Gnugthuung und Tilgung der Sünde, zu Stande bringen; nach dessen Errichtung, Er zu seiner Erhöhung eingegangen ist. Und so können die Menschen ohnmöglich anders des Verdienstes JEsu, zur Vergebung der Sünden, zur Gerechtigkeit, und der daraus erfolgenden Seeligkeit theilhaft werden, als durch den, mit der Busse, mit der Tödtung und Absterbung ihres fleischlichen Sinnes, sich verbindenden Glauben. So erhellet, daß nach der gnädigen Meynung GOttes die Menschen nicht anders in einen bessern Stand gesetzet werden können, als in der Ordnung der Busse und des Glaubens.

Soll das Verdienst JEsu die Sünden tilgen, soll sein göttliches Blut den Schmutz der Sünde abwaschen, und das Gewissen reinigen von den todten Wercken; soll folglich die Aussöhnung des Sünders mit GOtt errichtet werden, so muß ja nothwendig zuerst der Stand der Empörung geändert, dem Aufrührer der Greuel der Sünde lebhaft entdecket, von ihm der Zorn GOttes wieder die Sünde erkannt, das Herze darüber in Bangigkeit, Betrübniß und Reue, und bey der Erkenntnis des natürlichen Verderbens, und eigener Dürftigkeit, in einen dringenden Hunger und Durst nach der Fülle des Mittlers gesetzt werden. Es ist nicht möglich, daß die überschwengliche Gnade GOttes, die die Sünder umfasset, nach ihrer Würde recht geschätzet werden kan, wenn nicht eine

überzeugende Erkenntniß des natürlichen Verderbens, woraus diese Gnade den, von sich selbst und allen Geschöpfen verlassenen Sünder reisset, ihm sein sehr grosses Elend offenbahret und zeiget. Es ist nicht möglich, daß die Süßigkeit der heylsamen Gnade, durch die allein der Seelen Schaden geheylet, und das durchs Gesetz zermalmete Gebeine frölich wird, recht geschmecket und empfunden werde, wenn nicht erst die Seele die Bitterkeit der Sünden empfunden, das Gebeine zerschlagen, das Herze zerknirschet ist, und die schwere Hand GOttes auf den Sünder gelegen hat;
Jerem. II. v. 9. damit er inne werde, und erfahre, was vor Jammer und Hertzeleyd es bringe, GOtt verlassen, und ihn nicht fürchten: Hergegen aber auch empfinde, was vor ein vergnügender Zustand es sey, wenn GOtt aus dem Evangelio Freude und Wonne, durch die Vergebung der Sünden dem Gewissen hören lässet. Es ist nicht möglich, daß die Wichtigkeit des Verdienstes JEsu recht erkannt, Christus das Brod des Lebens, sein Blut, das Wasser der Reinigung und Erquickung begierig verlanget, sehnlich gesuchet, freudig angenommen, und seeliglich genossen werde;
Es. LIII v. 5. daß seine Schläge unsere Versöhnung, seine Strafe unser Friede, und seine Wunden unsere Heylung und Genesung seyn können; wenn der Mensch nicht zuerst überzeuget ist, er sey arm, elend, jämmerlich, blind, nackt und bloß; es sey von der Fußsohlen an,
Psalm. XXXVIII v. 6. bis aufs Haupt nichts gesundes an ihm; wenn er nicht mercket, daß die Wunden seines Gewissens stincken und eytern für seiner Thorheit; wenn sein Gewissen nicht fühlet, daß die Pfeile des Allmächtigen
Hiob. VI. v. 4. in ihm stecken, daß deren Grimm aussauffe und verzehre

zehre den Geist, auf den die Schrecknisse GOttes gerichtet sind; wenn er nicht erkennet, er habe selbst keine Gerechtigkeit, sondern selbte nur allein in Christo JEsu, der unser Friede und Gerechtigkeit ist, überflüßig erlange. So verbindet sich Busse und Glaube, die Erkenntniß des Verderbens mit der Offenbahrung der Gnade; das Schrecken über die Sünde mit der Gnugthuung des Erlösers; die Furcht vor GOttes Zorn und Strafe mit dem Verdienst und der Fürbitte JEsu; die Verabscheuung ehemahliger Welt- und Sünden-Lust mit der Willigkeit zur Nachfolge JEsu, wobey der gerechtfertigte und mit GOtt ausgesöhnte Mensch den Vorsatz fasset und feste hält: Ich werde mich scheuen alle meine Lebtage vor solcher Betrübnis meiner Seelen.

Die Weisheit GOttes, die nichts ohne Ursach thut, hat die Ordnung der Busse denen Menschen vorgeleget, damit sie zur Erneurung des in Adam verlohrnen heiligen Ebenbildes GOttes zubereitet werden. Denn die durch die Bekehrung geschehende Veränderung setzet den Menschen in den Stand der Wiedergeburth. Der, der da todt war in Sünden, bekommet ein Leben, das aus GOtt ist, weil der lebendige GOtt nichts todtes gebähren kan. Der, der da Fleisch vom Fleisch gebohren war, der nur thierische und sinnliche Neigungen und Empfindungen über sich herrschen ließ, der nur geschickt war, in einem Haß und Aufruhr wieder GOtt und sein Gesetz zustehen, und nur an seinem eigenen Verderben arbeitete; Der wird durch GOttes Geist, aus dem Worte GOttes, als einem unvergänglichem Saamen, 1 Petr. 1 v. 23.
das da ewiglich bleibet, geistlich, und als ein geist-

licher gebohren, und wird erneuret im Geist seines Ge-
Ephes. müthes, indem er anziehet den neuen Menschen, der
IV. v. nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerech-
23. 24. tigkeit und Heiligkeit. Ein himmlisches Licht erhel-
let seinen Verstand, der da tüchtig gemacht wird,
GOtt, nach seiner überschwenglichen Fülle, die Welt
nach ihrer Nichtigkeit, sich selbst nach seiner Dürf-
tigkeit und Ohnmacht zu erkennen. Eine göttliche
Kraft lencket seinen Willen, das höchste und seeligste
Guth, vor allen Schein-Güthern zu erwehlen, zu
suchen, zu umfassen; und bringet die Neigungen
in die Schrancken der Furcht vor GOtt, der Liebe zu
GOtt, der Sehnsucht nach GOtt. Diese göttliche
Kraft ist die Stärcke, mit der ein Wiedergebohrner
sich bewahret, daß da er von GOtt gebohren ist, er
1Joh.V nicht (muthwillig und vorsetzlich) sündige, und der
v. 18. Arge ihn nicht antasten darf. Die Furcht vor GOtt,
von dem er weiß, daß sein Auge alles bemercket, sei-
ne Erkenntniß das Verborgenste entdecket, und seine
Gerechtigkeit alles richtig und ernstlich beurtheilet, ver-
leydet ihm das Böse, und rüstet ihn aus mit Haß und
Scheu vor der Sünde. Die Liebe gegen GOtt rei-
chet ihm hertzliche Lust an den Willen GOttes, wil-
ligen Gehorsam und freudige Aufrichtigkeit sich dem-
1Joh.V selben zu unterwerffen, und machet die Gebothe GOt-
v. 3. tes nicht schwer. Die Sehnsucht nach GOtt erfüllet
sein Hertz mit Verachtung der Eitelkeit dieser Erde,
hält ihm das Kleinod eines, im Himmel vor ihm auf-
1Petr.I. behaltenen unvergänglichen, unbefleckten und unver-
v. 4. welcklichen Erbes vor Augen, muntert ihn zu dessen Er-
langung auf, unterstützet seine abnehmenden Kräfte,
befestiget ihn in dem angefangenen Lauf und Kampf

des

des Glaubens, versüsset die Bitterkeit seiner Zufälle, und flösset dem, über die grausende Gestalt des Todes, bangenden Hertzen die freudige Gewißheit ein: er sey auch im Tode in denen Armen der Liebe GOttes eingeschlossen, aus denen er nie gesondert werden könne.

Der Hauptzweck dieser so seeligen Einrichtung und Gnadenvollen Führung GOttes ist die ewige Seeligkeit. Denn darum wird der Mensch von GOtt gebohren, daß er mit GOtt ewig vereinigt, und als GOttes Eigenthum bey GOtt seyn und leben möge. Darum ist er aus dem Blute JEsu, als aus einem göttlichem Saamen gezeuget, mit diesem Blute von Sünden gereinigt und gerecht gemacht, daß er das Reich JEsu; so wie es ihm sein Vater beschieden hat, dereinst einnehme, und da sey, wo Christus ewig herrschet. Darum ist er ein Genosse des Gnadenreiches, welches ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste, damit er einen Vorschmack habe von einem Zustande, wo der Gerechtigkeit Frucht wird Friede, und ihr Nutz wird ewige Stille und Sicherheit seyn, wo man in Häusern des Friedens, in sichern Wohnungen und stoltzer Ruhe wohnet: Wo die Ergäntzung des göttlichen Ebenbildes vollkommen werden, und der, der das Bild des Irrdischen getragen hat, tragen wird das Bild des Himmlischen: Wo die reiche Erndte, davon er hier nur die Erstlinge hat, und wornach sein Glaube sich sehnet, ihm soll gegeben werden: Wo seine hier nur im Stückwerck bestehende Erkenntnis vollkommen, und sein durch einen Spiegel in einem dunckelem Worte geschehendes Sehen nach GOtt, zu einem Anschauen GOttes

Luc. XXXII v. 29. Röm. XIV. v. 17.

Esai. XXXII. v. 17. 18.

1 Cor. XV. v. 49.

Röm. VIII. v. 13.

1 Cor. XIII. v. 9. 12.

von Angesicht zu Angesicht werden wird: Ja wo die unaussprechliche Fülle alles Guten seine Sehnsucht stillen, seine Begierden sättigen, sein Warten erfüllen soll, wenn GOtt wird seyn Alles in Allen.

1 Cor. XV. v. 28.

Das ist nun der vortheilhafte, vergnügende seelige Stand, zu den die Gnade GOttes den Menschen zu erheben bemühet ist, in welchem die Hauptabsicht GOttes eben so wenig von denen dazu leitenden Mitteln und der so weißlich gemachten Ordnung gesondert, und darin etwas geändert werden kan, als untadelich die Weisheit, und unveränderlich der Wille GOttes ist. Dieser Stand heisset **das Christenthum.** Er hat die Ehre, daß Christus der hochgelobte GOttes-Sohn, der Gesalbte des HErrn, selbtem nicht allein den Nahmen, sondern auch die Hoheit und wichtigen Vorzüge, die seine überschwengliche, und alle Maaß übertreffende Salbung, in dem von ihm verwaltetem dreyfachem Amte, ihm beygeleget, und ihn von denen verderbten Menschen abgesondert hatte, zueignet und eindrücket. Die Salbung bestimmete JEsum zu einen **Propheten** und Lehrer, der den Rath GOttes von der Menschen Seeligkeit, durch das Wort des Evangelii, verkündigen und bekannt machen sollte. Sie weyhete ihn ein zum allgemeinen und ewigen **Hohen-Priester,** der das grosse Versöhn-Opffer vor die Sünden der Welt, GOtt leisten, die Menschen gerecht machen, mit GOtt aussöhnen, und ihnen das Recht der Kindschaft bey GOtt, und der ewigen Seeligkeit erwerben sollte. Und diese Salbung bestätigte den, aus seiner Erniedrigung zur Erhöhung tretenden Christum zum Oberhaupt seiner Gemeine, und zum einzigen

zigen und ewigen **König**, sowohl über das geistliche Zion, welches er durch sein Wort regieren, durch sein Verdienst beglückseeligen, durch seinen Geist heiligen, durch seine Allmacht schützen, und endlich zu dem ewigen Reich seiner Herrlichkeit erheben sollte; als auch über alle seine und seiner Kirchen Feinde, über die, da sie zum Schemel seiner Füsse geleget sind, er mit einem strengen und gerechten Gerichte herrschet.

Nun eben diese Lehre, die Christus aus dem Schooß seines Vaters zu denen Menschen gebracht, fasset in sich die heilige Veranstaltungen, wornach das ganze Christenthum eingerichtet ist, und würdig geführet werden muß. Eben die Kraft und Frucht, seines ewiggeltenden Verdienstes, ist der kostbarste Schatz, so das Christenthum achtbar machet, und das theureste Kleinod, dessen es sich rühmet, nach dessen Besitz es trachtet, und um weswillen es alle Herrlichkeit und Glückseligkeit der Welt weit übertrift. Eben die Seeligkeit, in welcher Christus als ein König zur Rechten seines Vaters erhöhet, eingegangen ist, ist das Ziel, wohin das Christenthum leitet. So ist denn das Christenthum nicht etwa ein äusserliches Unterscheidungszeichen, welches die Menschen in besondere Arten der Gesellschaft eintheilet, und von einander absondert. Der Nahme des Christenthums ist nicht ein leerer Schall, der nur gewisse äusserliche Umstände, Gebräuche und Gewohnheiten, welche die Menschen anzunehmen unter sich beschlüssen, andeutet: Am allerwenigsten aber ist es ein Wort, welches eine ohne Grund sich angemaaßte Freyheit ausdrücket, nach Gefallen in der Welt zu leben, in einer vorsetz-

lichen Blindheit und Unwissenheit des Verstandes, und viehischer Unordnung des Willens zu stehen; und dennoch sich mit angenehmen Ueberredungen von der Seeligkeit zu unterhalten. Denn was hiesse dieses anders als die göttliche Weisheit bespotten, die Bemühungen JEsu vergeblich machen, und die heilsame Ordnungen der Gnade GOttes zur selbsteigenen desto schwereren Verdammniß misbrauchen.

Vielmehr ist das Christenthum eine wahre, aufrichtige, hertzliche und zuversichtliche Annehmung und Beystimmung aller Lehren JEsu Christi, die in dem Evangelio, als einer Bothschaft von der Gnade GOttes zum Heyl aller Menschen vorgetragen werden: Eine theure und feyrliche Verpflichtung und Veranlassung, dem fleischlichen und verdammlichen Sünden-Wesen abzusagen, hergegen in und nach der Heiligung GOtt im Geist und in der Wahrheit zu dienen: Eine unumgängliche Entschlüssung, in der Nachfolge des heiligen Beyspiels JEsu unverdrossen sich finden zu lassen: Ein ernstes und festes Bemühen, wieder das Böse zu streiten, dem Guten nachzujagen, und das einzige Nothwendige, die Bewahrung der Seele zur Seeligkeit, mit allem Fleisse zu suchen: Eine unwandelbahre und beständige Beharrung in der einmahl erkannten und bekannten Wahrheit: Und endlich ein gewisses, freudiges, zugleich aber auch fürsichtiges und sorgendes Warten der verheissenen Seeligkeit.

Wie dieser seelige Stand den Nahmen von Christo führet, also leget er solchen auch denen bey, die darinnen leben, daß sie **Christen**, Gesalbte GOttes, Be-

Bekenner JEsu, Gerechtgemachte durch den Glauben an JEsum, in der Nachfolge JEsu heilig wandelnde, GOtt von ganzem Hertzen dienende, geduldig leydende, seelig sterbende heissen. Sie sind Menschen, dem Wesen nach, unvollkommen ihrer Eigenschaft nach, hinfällig und sterblich ihrer Natur nach: Allein sie sind gantz anders, nach denen Umständen, worin sie die Gnade GOttes setzet. Von Natur ist kein Mensch ein Christe, und die Nachahmung gewisser Gewohnheiten und Gebräuche machet ebenfals so wenig einen Christen, als die äusserliche Gemeinschaft, die man mit Christen hat. Christen werden nur aus GOtt, durch den heiligen Geist, vermittelst des Wortes und der Sacramenten wiedergebohren, und durch die Salbung des Geistes Christi, der in der Tauffe über sie ausgegossen wird, zu Christen und Gesalbte GOttes gemachet. Diese Salbung leget in ihnen eine wahre und richtige Erkenntniß der Lehre JEsu, und wird in ihnen eine göttliche Kraft, durch der sie nicht allein fähig werden, dieser Lehre einen überzeugenden Beyfall zuzuwenden; sondern sie schaffet auch eine ungezweiffelte, und nie wanckende Zuversicht des Hertzens, welches GOtt und seiner Gnade in Christo JEsu in allem trauet, und sich an ihm ergiebet. Durch die Salbung sind die Christen geistliche Priester, die mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit JEsu geschmücket, GOtt geistliche Opffer durch Christum opffern, und sich selbst und ihre Glieder, in Reinigkeit des Hertzens, und ungefärbter Aufrichtigkeit, GOtt zum Opffer seines Willens ergeben. Durch die Salbung werden sie Könige, und Herrscher über die Sünde, die in ih-

nen wohnet, über die Welt, die sie verführet; über den Teufel, der ihren Seelen nachstellet; und über den Tod, der ihr letzter Feind ist. So treten Menschen, bey Annehmung des Christenthums, in eine gar besondere Veränderung. Sie, die die Natur zu Kinder der Finsternis gemacht hatte, sind itzo Kinder des Lichts; Nachdem allerley göttliche Kraft, was
2Pet. I. v. 3. zum Leben und göttlichem Wandel dienet, ihnen geschencket ist durch die Erkenntniß des, der sie beruffen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend, so stehet die
Eph. V. v. 11. Leuchte GOttes über ihr Haupt, sie wandeln im Lichte, und haben nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Wercken der Finsterniß. Die Sündlichkeit ihrer Natur ist durch die Gnade geheiliget und gebessert; Sie sind in gewisser Maasse der göttlichen Natur, des Sinnes Christi, und des rechtschaffenen Wesens, das in Christo ist, theilhaft geworden.

Röm. VII. v. 22. Wahre Christen haben Lust am Gesetze GOttes nach dem innwendigen Menschen, und da sie mit
Coloss. III. v. 1. Christo aus dem Tode der Sünden auferstanden sind, so suchen sie was droben ist, da Christus ist sitzend zur Rechten GOttes. Sie leben in der Welt, sie
2Pet. II. v. 22. bemühen sich aber jemehr und mehr zu entfliehen dem Unflath der Welt, durch die Erkenntniß JEsu Christi.
Gal. II. v. 20. Sie leben, aber nicht sowol sie, sondern Christus lebet in ihnen. Sie gehören Christo an, darum nehmen sie
Gal. V. v. 24. sein Creutz auf sich, folgen ihm nach, und creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Bey allem dem aber halten sie sich doch nicht vor vollkommen, und schätzen sich selbst nicht, daß sie das Ziel schon ergriffen
Phil. III. v. 13. 14. hätten, sondern sie jagen nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die Himmlische

Be-

Beruffung GOttes in Christo JEsu. Darum jagen sie nach der Gerechtigkeit, der Gottseeligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Gedult, der Sanftmuth; 1Tim. VI. v. 8. kämpfen den guten Kampf des Glaubens, und ergreifen mit ihrer Hofnung das ewige Leben, wozu sie beruffen sind. 12. Weswegen sie auch heissen: Erwehlte nach der Versehung des Vaters, durch die Heiligung des 1Petr. I. Geistes, zum Gehorsam, und zur Besprengung des v. 2. Blutes JEsu.

Aber, ach HErr JEsu! du gesegneter König deiner Christen! Wie viele wird wohl dein alles beachtendes Auge unter dem so grossen Hauffen der so genannten Christen, derjenigen entdecken, die wahre Christen sind, die deine an sie verwendete blutsaure Mühe zu schätzen, denen Ordnungen deines Reiches sich zu unterwerffen, deine so heilige Veranstaltungen zu beobachten, ja deine Fülle und Seeligkeit zu suchen, wahren Ernst und gebührende Mühe anwenden? Ach! dein Reich ist voller Aufrührer, dein Schaafstall voller Wölfe, dein Weinberg bringt dir Heerlinge, dein guter Saame ist fast vom Unkraut, ersticket. Hilf HErr! deine Heiligen haben abgenom- Ps. XII. men, und deiner Gläubigen ist wenig worden unter den v. 1. Menschen-Kindern. Die Kinder, die du aus deinem Blute hast gezeuget, und zu so einer reichen Hofnung Es. I. v. 2 hast erhöhet, sind von dir abgefallen. Deinen heiligen Tempel haben die, die Feinde deines Creutzes geworden sind, verunreiniget; Deinen Weinstock, den Psal. du dir erwehlet hast, zerwühlen die wilden Säue, und LXXX. die wilden Thiere verderben ihn. Ach! was must v. 14. du wohl gedencken, du Heiliger in Israel! da deine durchschauende Erkenntnis alle Greuel deiner Christen ent-

entdecket, da ja die, die dich noch lieben und verehren, wie verderbt auch ihre Natur ist, dennoch erschrecken, wenn sie unter einem so grossen Hauffen an den wenigsten die Merckmahle wahrer Christen finden, die meisten aber solche zu seyn erkennen, die das gantze Wesen des Christenthums verkehren, mißbrauchen, oder gar verwerffen, folglich sich dadurch nur zu getauften Heyden machen.

Man untersuchet itzo nicht die Mannigfaltigkeiten der Abweichung von der gesunden und reinen Lehre JEsu, wie solche bey so vielen Hauffen solcher, die sich vor Christen angeben, bemercket wird: Denn wie kan der enge Raum dieser wenigen Blätter eine gantze Welt voll Irrthümer in sich fassen. Man bekümmert sich auch nicht um das unchristliche Betragen derer, die ausser der Gemeinschaft der evangelischen Kirchen leben: Es werden sich ja leyder unendlich viele Greuel hervorthun, wenn wir nur die Lebenspflichte an denen untersuchen wollen, die sich Evangelische, Rechtgläubige, und ächte Kinder GOttes zu seyn rühmen. Ach! wie kan ein, mit GOtt und seinem Erlöser, es redlich meynender Christ anders, als mit schmertzlicher Betrübniß bedauren, daß, da unsere evangelische Kirche durch die Gnade GOttes von dem Wust irrender und falscher Lehre, und denen nichtigen Menschensatzungen befreyet, des hellen Lichtes unverfälschter Glaubens-Lehren genüsset; da die Ordnung nach welcher GOtt uns seelig machen will, aufs deutlichste vorgetragen wird; und da die allerbeweglichsten Vorstellungen von der Nothwendigkeit eines wahren Christenthums geschehen; dennoch das rohe, sichere und fast heydnische Unwesen

bey

bey sehr vielen überhand nimmt, die auch so gar die Ungläubige mit Bespottung der Lehre JEsu, und Schändung seines Nahmens zu übertreffen, sich alle Mühe geben.

Zwar muß man freylich zum Ruhm und Preiß der Gnade GOttes, die in Regierung und Beschützung der Kirche Christi noch nie ermüdet gewesen, mit Danck erkennen, daß GOtt unter uns sein Wort läßt lauffen, wachsen und Frucht bringen; daß er seinen Saamen in sehr vielen erhält, die dem Glauben und der Gottseeligkeit ernstlich nachjagen, in Einfältigkeit und Lauterkeit des Hertzens wandeln, und Fleiß thun, ihren Beruf und Erwehlung fest zu machen. Der für dem HErrn geschriebene Denck-Zettel wird eben nicht so gar wenig Nahmen derer in sich fassen, die den HErrn fürchten, und an seinen Nahmen gedencken. Daher würde man auch die sorgende und erhaltende Güte GOttes beleydigen, und gegen ihr allzu undanckbar seyn, wenn man um der in dem Hause GOttes wohnenden Aufrührer wegen, die Kirche Christi schlechthin nur vor ein Behältniß und Schlupfwinckel böser Buben halten und ausschreyen wolte. Man würde ein allzuliebloses Urtheil über den Nächsten fällen, wenn die Klage über das verderbte Christenthum alle ohne Unterscheid treffen wolte; da ja GOtt seine Verborgene hat, die als wahre Nachfolger JEsu ihr Christenthum nicht mit äusserlichem Gepränge, und Schein der Gleißnerey führen, sondern deren verborgener Mensch des Hertzens unverrückt mit sanftem und stillem Geiste GOtt dienet. 1 Pet. III v. 4.

Da ja auch der feste Grund GOttes, ohngeachtet viele Menschen der Wahrheit fehlen, allezeit bestehet, 2 Tim. und II. v. 19.

und dieses Siegel hat: Der HErr kennet die Seinen. Man würde den Schwarm derer beytreten, die Sonderlinge, und in Gleißnerey Lügenredner sind, die von sich selbst halten; die da haben den Schein eines gottseligen Wesens, und seine Kraft doch verläugnen; die hin und her in die Häuser schleichen, und die Einfältigen gefangen führen; die die Kirche Christi vor ein Babel, und vor eine Stäte der Verwirrung ausschreyen; Wenn man von nichts, als von denen Brüchen Zions, von dem Schaden Josephs, und denen Mängeln des Christenthums reden wolte. Denn Christus hat ja seine Kirche unter verderbten, unvollkommenen und gebrechlichen Menschen, an denen sein Geist und Wort zu ihrer Besserung, Bekehrung und Seeligmachung arbeitet, nicht aber unter Heiligen, die keiner Busse und Glaubens-Kampffes bedürffen, aufgerichtet; daß folglich man eine ganz reine, vollkommen heilige und untadelhafte Kirche nicht in der Welt, sondern im Himmel suchen muß. Indessen aber kan man doch nicht in Abrede seyn, daß in diesen letzten Zeiten, der Satan, der da weiß, daß er wenig Zeit mehr hat, seinen grossen Zorn wieder Christum, und sein Evangelium dadurch ausschüttet, daß er, der da ist die alte Schlange, die Evam durch Schalckheit verführet hat, die Sinnen der Menschen verrücket, von der Einfältigkeit in Christo, und ihre Hertzen mit Unglauben, Verachtung GOttes und seines Wortes, Spötterey, Heucheley, Sicherheit und unheiligem Wesen erfüllet. Daher hat man ja wohl Ursach zu klagen: daß auf denen Lippen so vieler Christen nichts gemeiners sey, als der Ruhm des wahren Glaubens; nach ihrem

rem Bekenntniß nichts heiligers sey, als das Christenthum; nach ihrem Schein nichts wichtigers sey, als der GOttesdienst: Da doch in ihrem Leben und Handlungen nichts so lächerlich, abgeschmackt und verwerflich ist, als das Christenthum, und nichts so starcken Abfall bey ihnen leydet, als die Verordnungen JEsu, nach denen das Christenthum geführet werden soll.

Wie glückseelig waren die erstere Zeiten, da der Saame des Christenthums von denen Bothen JEsu ausgestreuet ward! Wie fruchtbar war ihre Lehre, wie reitzend und einnehmend ihr Vortrag, wie durchdringend ihr Vermahnen, wie gesegnet ihre Mühe! Da Verfolgung, Schmach, Bande, Schwerd, Feuer, und was auch die Wuth Satans denen Feinden des Evangelii an die Hand gab, nicht vermögend war, den Wachsthum des Christenthums zu hindern. Wie dürstend war bey denen ersten Christen die Begierde nach der Wahrheit, wie gewaltsam ihr Drängen zu Christo, wie freudig ihr Bekenntniß, wie lauter und heilig ihr Leben, wie aufrichtig ihr Gottesdienst, wie unveränderlich ihre Beständigkeit! JEsus fand Heerlinge vor sich, die sich zu süssen Trauben machen liessen; einen verwildeten Acker, der ihm hundertfältige Früchte trug. Er kam zu einer Finsterniß, die des Lichtes begierig war; zu Sündern, die gerecht, zu Heyden, die seelig werden wolten. Was aber ist nun vor eine traurige Veränderung in der Haushaltung JEsu vorgegangen! Seine von ihm süßgepflantzten Weinstöcke, die er zu Bäume der Gerechtigkeit gesetzet hatte, sind zweymahl erstorbene, unfruchtbare Bäume geworden;

den; Unter seinen Weitzen hat der Feind eine Menge Unkraut gestreuet, woraus Dornen und Diesteln wachsen; Sein Licht ist unter denen, die sich Kinder des Lichts nennen, erloschen, und seine Christen sind, darum daß er sie liebet, am meisten wieder ihn. In der verkehrten Christen Hertzen herrschet ein Eckel und Abscheu vor dem, was in ihnen die Erkenntniß Christi, und den Glauben pflantzen solte. Ihr Leben ist eine neue Creutzigung des Sohnes GOttes, ihr Gottesdienst ist ein Gespötte, ihr Christenthum ein Gewerbe, worin sie eben so oft umwechseln, als oft ihre fleischlichen Vortheile es erheischen. Die Ordnungen JEsu sind ihnen verdrüßlich, weil sie damit nicht wuchern, und ihrem Geitze keine Gnüge leisten können. Das Beyspiel JEsu ist ihnen lächerlich, weil sein heiliger Wandel mit ihrer Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtigem Wesen nicht zusammen stimmen will. Das Creutz JEsu ist ihnen ein Aergerniß, eine Thorheit und Spott, und sein heiliges Verdienst ist, weil sie leben, der Schirm ihrer Sicherheit, und wenn sie sterben, muß es die Decke ihrer Greuel seyn. Die Geburth aus GOtt ist denen wo nicht gar geringe, doch gleichgültig, die in erhabenen Pallästen gebohren sind, in güldenen Wiegen, gestickten seidenen Windeln gelegen haben, oder in der Menge ihrer gerühmten Ahnen die wahre Hoheit zu finden meynen.

Solche Menschen verlangen keine Ehre, als nur bey und von Menschen; keinen Reichthum, als aus der Erde; keine Besserung als in ihren äusserlichen Umständen; keine Gerechtigkeit, als die ihnen ihre Schmeichler beylegen; keinen Frieden, als

vor

vor ihren äusserlichen Feinden; keine Freude, als aus der Erfüllung ihrer Lüste; keine Seeligkeit, als aus dem unmäßigen und lange-daurenden Genuß der Geschöpffe. Alles in der Welt ist ihrer Bemühung leicht; nur die Pflichten des Christenthums sind ihnen eine unerträgliche Last. In nichts sind sie so verschwenderisch, als in der Verderbung der Zeit, nichts aber ist ihnen so kostbar und theuer, als die Zeit, die sie dem Dienste GOttes widmen, die sie GOtt entweder gar entziehen, oder nach Möglichkeit verkürtzen. Sie verfechten die geringste Beleidigung bis aufs Blut und den Tod, lachen aber dazu, wenn ihnen gesaget wird, daß sie nicht wahre Christen und Kinder GOttes sind. Der geringste Verlust ihrer Güther setzet sie gar auffer sich; der Verlust aber der Gnade GOttes, eines guten Gewissens, und ihres ewigen Heyls rühret sie gar nicht. Sie sind ernsthaft in ihren Angelegenheiten; Christus aber, Christi Nachfolge, Christi Anforderungen machen sie sinnreich zu spötternden Schertz. Sie geben sich Mühe in Erdenckung der tiefsten Verehrungen, womit sie sich untereinander begegnen; nie aber sind sie leichtsinniger, als wenn sie vor GOtt treten, und mit GOtt handeln. Je grössere Vorzüge sie in der Welt zu haben vermeynen, destomehr halten sie sich berechtiget, die Befehle JEsu zu verwerffen, und sich selbst nach denen Angelegenheiten ihres Standes, ihrer Willkühr und Lüste, die Gesetze ihrer Führung zu machen.

Ein Vornehmer düncket sich zu hoch zu seyn, als daß er sich einen Schatz der Erkenntniß GOttes aus dem Worte der Offenbahrung, und dem daraus

genommenem Vortrage sammlen solte: Vielmehr suchet er darin eine Ehre, wenn er die Wahrheiten der Offenbahrung begeiffern kan; zum minsten meynet er genug und ein übriges gethan zu haben, wenn er sie nicht gar verwirft. Ihm ist es zu schimpflich auf die Erniedrigung JEsu zu achten, dem Gehorsam JEsu zu folgen, sich selbst zu verläugnen, seine Lüste zu tödten, seinen Glauben zu mehren, im Christenthum zu wachsen. Dis alles sind seiner Meynung nach Dinge, die nur dem Pöbel, denen Verwirreten, und überhaupt denen, die man Geistliche nennet, anstehen. Ein erhabener Geist aber mache sich dadurch verächtlich, sein Ansehen geringe, und die über ihn gehenden Urtheile zu hart. So zeiget sich die Gestalt des Wiederchrists bey dieser Art Menschen, die sich über GOtt, über sein Gesetz, über seine Gnade, Drohungen und Verheissungen weit erheben, und ihre Vorzüge, ihre Lüste, ihre Vorurtheile, so lange sie aufrecht stehen, das Maaß ihrer Pflichte im Christenthum seyn lassen: Christum aber und sein Evangelium nicht eher in eine Beachtung nehmen, als wenn ihre gewohnte Sünden sie verlassen, wenn die entsetzlichen Gerichte GOttes sie erschrecken, wenn sich der Tod zeiget, und sie zur Rechenschaft vor GOttes Richterstuhl fordert, wenn alles sie verläst, und sie unter denen Bissen des Gewissens, unter denen Schrecken des Allmächtigen, unter ihrem Zittern und Zagen von sich selbst verlassen werden. Man findet aber auch eben diese Art verkehrter Christen unter denen, derer äusserliche, geringe, elende, mühseelige und bedrängte Umstände Werckzeuge GOttes sind, wodurch sie zu dem

Creu-

Creutze JEsu und zu der Bemühung nach dem einzigem Nothwendigem billig gezogen werden sollen. Sie schänden durch ihr viehisches Leben den Nahmen des HErrn, der sie züchtiget, und da ihnen heiß wird vor der Hitze, in der sie stehen, lästern sie GOtt, der Macht hat über ihre Plagen, und thun nicht Busse ihn zu ehren. Ueber alle aber herrschet insgemein die betrügliche Ueberredung, daß all ihr verkehrtes Betragen im Christenthum sie so wenig an der Seeligkeit hindern werde, daß sie vielmehr, ohngeachtet aller dawieder geschehender Vorstellung, sicher und wohlgemuth leben, und als hätten sie mit dem Tode einen Bund, und mit der Hölle einen Verstand gemacht, dem Tode ohne Furcht entgegen sehen. Off. Jo. XVI. v. 9.

Wer erkennet nicht bey diesem unseeligen Verfall des Christenthums die meichellistige Bemühungen des Satans dem Reiche JEsu Schaden zu thun, der über Christen alle seine List und Gewalt aufbiethet, unter ihnen das Evangelium verächtlich zu machen. Dieser Höllen Geist hat den Lauf des Evangelii durch äusserliche Gewalt, und blutige Verfolgungen zu hindern aufs äusserste versuchet; jedoch erfahren müssen, daß das Blut der getödteten Zeugen JEsu ein lebendiger Saame gewesen, aus welchem eine unendliche Zahl gläubiger Bekenner erwachsen ist. Er hat dieses Licht durch Ketzereyen und Irrthümer auslöschen wollen; allein die Wahrheit ist allezeit als eine Sonne aus denen Nebeln und Finsternüssen mit Macht gebrochen; und er hat nicht verwehren können, daß die Lehre JEsu destomehr befestiget, die Offenbahrung und Entdeckung der Lügen bestätiget ist, und dieser arge Feind hat seine

eigene Schande erarbeitet. Ob er nun gleich diese Waffen nicht weggeleget hat, sondern sich deren noch unter dem Reiche des Anti-Christen bedienet, so siehet er doch, daß sie ihm unter denen evangelischen Christen wenig oder gar nichts nützen; daher gebrauchet er unter ihnen seine listigen Anläuffe, und solche Mittel, die ihm da, wo die Kirche GOttes gepflantzet gewesen, den grössesten Nutzen geschaffet haben. Er hat denen Menschen gewisse Vorurtheile zum Schirm ihrer gottlosen Sicherheit, und zu einem Schilde, wieder alle ihnen geschehene Vorstellungen, beygebracht, die denn auch so kräftig allezeit gewesen, daß dem Reiche GOttes kein geringer Schade dadurch erwachsen ist.

Wir werden diese Vorurtheile, mit denen die Aufrührer im Reiche JEsu sich wafnen, nicht deutlicher erkennen, als wenn wir die Worte, die zum Grunde dieser Betrachtung geleget sind, genauer ansehen. JEsus hatte eine vollkommene Bewährung seines göttlichen Lehramts, und ein Zeugniß der in ihm wohnenden Kraft GOttes gegeben; Er hatte den Satan aus einem besessenen Menschen getrieben, und er ward veranlasset dieses ausnehmend grosse Wunder mit einer weitläuftigen, und überzeugenden Schutz-Rede, wieder die Lästerungen seiner Feinde zu vertheydigen. Die Kraft seiner Worte, die Geist und Leben waren, that ohnfehlbahr bey einem grossen Theil seiner Zuhörer die abgezielte Würckung, da sie ein schwaches Werckzeug, ein unter dem Volcke zugegen stehendes Weib rege machte, das öffentliche Bekenntniß zu thun: JEsus sey nach seiner Person so groß, nach seinem Amte so heilig, nach seinen

seinen Wundern so göttlich, daß auch seine ihn gebährende und säugende Mutter um seinetwillen vor seelig geschätzet werden müßte. **Seelig, sagt sie, ist der Leib der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast!** Wir haben Ursache dis Bekenntniß hoch zu rühmen; Wir erkennen daß die Kraft Christi in dieser Schwachen mächtig gewesen; Wir billigen diese Seegens-Worte, die den Glückswunsch bekräftigten, den die gebenedeyete Mutter des Erlösers sich selbst sprach: daß sie seelig preisen würden alle Kindes Kind. Luc. I. v. 48. Wir werden aber auch nicht läugnen können, daß in diesem preisenden Ausruf, wie ein wichtiges Zeugniß des Glaubens er auch seyn mag, sich ein Vorurtheil bemercken lasse, der denen Menschen so gar gemein ist, daß fast zu allen Zeiten, und an allen Orten, wo GOtt von Menschen einen Dienst im Geist und in der Wahrheit gefordert, sie durch dasselbe in Ausübung ihrer Pflichten gleichgültig, schläfrich, und nachläßig geworden sind. Es bestehet dieses Vorurtheil in der sich selbst gemachten Ueberredung: gewisse äusserliche Umstände und Verfassungen, die mit denen Anforderungen und Gnadenbezeugungen GOttes in einer Aehnlichkeit zu stehen scheinen, könten ein grosses, ja das meiste und wichtigste sowohl der Würdigkeit dem GOtt geleisteten Dienste, als auch der Seeligkeit dem Zustande des Menschen beylegen. Das natürliche Verderben, worin der Mensch stehet, seine Feindschaft und Haß gegen GOtt und alles was göttlich ist, sein Unglaube, die Ohnmacht geistliche Dinge geistlich zu richten, und die ihm allzugewohnte Sinnlichkeiten, sind die unseelige Quellen, woraus diese irrende und

Seelenschadende Meynung entsprungen ist, nicht allein bey denen, die in der Finsterniß der verblendeten und unwissenden Vernunft wandeln; sondern auch so gar bey denen, die sich des Lichts der göttlichen Offenbahrung rühmen. Wir dürfen uns nicht wundern, daß Menschen die gar keinen Unterricht von GOtt annehmen wollen, und nur ihren eiteln und fast unvernünftigen Einfällen Gehör geben, in der Meynung stehen, daß ihre abgeschmackte Einrichtungen des, so genannten GOttes-Dienstes, ihnen wichtige Vortheile beylegen: Da leyder dieser Irrthum auch so gar unter denen allezeit geherrschet hat, die GOtt selbst bey der Hand geleitet, mit denen er selbst geredet, und ihnen seinen Willen kund gemacht hat.

Dieses Vorurtheil hatte eine grosse Gewalt über die Juden, zumahl in der Zeit, da JEsus seinen Wandel auf Erden führte. Sie hatten vor sich ausnehmende Verheissungen GOttes, die ihre Uhrväter und deren Nachkommen zum Vorzuge vor allen andern Völckern der Welt, und zu der beglückseeligenden Ehre bestimmten, daß aus ihrem Mittel das allgemeine Heyl der Menschen sich hervorthun, und der gebohren werden solte, von dem allein der wahre Seegen, und die vollkommenste Seeligkeit würde gereichet werden. Sie bemerckten unter sich gewisse Veranstaltungen GOttes, als besondere, ihnen allein zugeflossene Gnadenbezeugungen, durch welche sie, von allen andern Völckern abgesondert, ein eigenes Volck GOttes geworden waren. GOtt hatte ihnen recht heilige Gesetze gegeben, wodurch sie sowohl zur heiligen Anrichtung des GOttes-Dienstes, als auch zur gebührlichen Führung des Wandels unter-

terrichtet wurden. Sie hatten die Ehre, daß ihr Land, die darin gelegene Hauptstadt, und der allda erbauete Tempel in denen Aussprüchen der Bothen GOttes heilige, von GOtt selbst bewohnte Stätten genennet wurden. Nie war ein Volck unter der Sonnen gewesen, unter dem die Allmacht, Weisheit, Güte, Vorsorge und Schutz GOttes in so vielen Wundern sich so sichtbar gemachet hätte, als unter ihnen, und nie hatte ein Volck so viel Ehre und Vorzug von GOtt erhalten, als eben sie. GOtt zeigte Jacob sein Wort, Israel seine Sitten und Rechte; So that er keinen Heyden, noch ließ sie wissen seine Rechte. Ihnen gehörte die Kindschaft, und die Herrlichkeit, und der Bund, und das Gesetz, und der Gottesdienst, und die Verheissung. Den Grund so wichtiger Vortheile suchten sie nicht in der erbarmenden Gnade GOttes, sondern sie meynten solchen am deutlichsten entdeckt zu haben in ihrem ersten Stamm-Vater Abraham. Diesem und seinen Kindern hatte Gott eine so reiche Verheissung gegeben, und auf solche Verheissung berief sich GOtt selbst, so oft er denen Nachkommen dieses Abrahams, entweder die sie drückende Last des Elendes abnahm, oder neue Wohlthaten beylegte. Ob nun gleich GOtt bey sothaner Erweisung seiner Gnade nicht sowohl auf eine ausnehmende Würdigkeit der Person Abrahams, als vielmehr auf die Vortreflichkeit seines, auf den verheissenen Heyland gerichteten Glaubens achtete; Alle göttliche Wohlthaten auch, die wunderbahre Leitung, der mächtige Schutz, der reiche Seegen, die gnadenreiche Erhaltung, die übergrosse Gedult und Langmuth GOttes, die sich an diesem Volcke äusserten, nicht etwa eine wesentliche Heiligkeit Abrahams, sondern vielmehr

Psalm. CXLVII v. 19. 20.

Röm. IX. v. 4.

mehr das gnädige Wohlgefallen und die Wahrhaftigkeit, nach der GOtt sein gegebenes Verheissungs-Wort in Erfüllung kommen lassen wolte, zum wahren Grunde hatten: So bemerckten dennoch die Juden dieses nicht, sondern sie überredeten sich: Es wäre zu allen Anforderungen des göttlichen Gesetzes, zur Ergäntzung aller Pflichte, zur Rechtfertigung aller Mängel zulänglich genug, wenn sie nur aus ihren Geschlechts-Registern darthun könten: Abraham sey ihr Vater, und sie sein wahrer Saame.

Wie nun dieses Volck keine andere Ehre suchte, als die es aus der Natur und der fleischlichen Zeugung und Abstammung aus dem Geblüthe eines bey GOtt angesehen gewesenen Mannes herleitete; Also suchte es auch kein anderes Zeugniß, daß es GOttes Volck wäre, als die äusserliche Beobachtung des Gottesdienstes, die Leistung der gewöhnlichen Opfer, die Beachtung der vorgeschriebenen Kirchen-Gebräuche, und die in denen wöchentlichen Zusammenkünften geschehende Vorlesung des Gesetzes, dessen Buchstabe dennoch sorgfältiger untersucht, als der wahre Innhalt mit einigem Gehorsam verehret ward. Was ist es denn Wunder, wenn ein Jüdisches Weib, eine Person die dergleichen Irrthum von ihren Voreltern geerbet, und mit der Nahrungs-Milch eingesogen hatte, die Seeligkeit der Mutter JEsu, aus einem äusserlichem Umstande, von dem sie doch nicht einmahl einen richtigen Begrif hatte, herleitete? Warum wolten wir uns dieses an einer Jüdin befremden lassen? Da ja die, die von einem viel hellerm Lichte, als jene bestrahlet zu seyn, sich rühmen, sich von diesem Irrthum so sehr fesseln lassen, daß auch die deutlichste

Vor-

Vorstellung nichts über sie erhalten kan. Der fast täglich sich erweiternde Verfall des Christenthums zeiget ja, daß, wie ungleich auch die Abstammung nach dem Fleische der Juden, und derer, die Christen heissen, seyn möchte, dennoch beyderseits in dem allgemeinem Verderben zu gleicher Theilung gehen. Beyde Vorurtheile, sowol, **daß die äusserliche Gemeinschaft, die man mit denen Gliedern der wahren Kirche hat, schon die Seeligkeit versichere**; als auch, **daß eine äusserliche Pflege dessen, was man Religion nennet, die wahre Religion und deren geseegneten Vortheile ausmache**, führen eine so ungemessene Herrschaft über die Gemüther, daß, wenn man die wahre Christen, als ächte Kinder GOttes, mit in den Zusammenfaß aller derer, die Christen genennet werden, setzet, man in der Kirche Christi dreyerley Arten von Christen antreffen wird. Einige wollen von Natur Christen seyn, weil sie von Christen gebohren, als Christen erzogen, und angewöhnet sind, das Christenthum, eben so als andere Wissenschaften, durch eine natürliche Fähigkeit zu erlernen, und in Uebung zu setzen. Andere machen sich zu Christen durch eine angenommene und nachahmende Gewohnheit, nach der sie sich willig finden lassen die von Jugend auf bemerckte, und unter Christen angenommene Gebräuche, nach der Beschaffenheit des Orts, der Zeit und eigener Angelegenheiten zu beobachten. Wenige wird man finden, die durch die Wiedergeburth, und unter der Leitung des heiligen Geistes, Christen zu seyn verlangen. Sagte jenes Weib: **Seelig ist der Leib, der dich getragen hat**: So ruffet jetzo ein grosser Hauffe: **Seelig**

sind wir, weil wir von Christen, in der wahren Kirche Christi gebohren sind.

So haben wir denn nun **Christen von Natur**, die, ohne daß sie jemals die, die Christen beruffende, erleuchtende, heiligende und kräftigende Gnade GOttes erkennen, ihren Züchtigungen sich unterwerfen, und deren Beystand oder Unterstützung suchen solten, sich selbst nach einer von ihnen erdichteten Heyls-Ordnung zur Seeligkeit bestimmen. Sie können mit gutem Fuge Naturalisten heissen, in so weit sie bloß durch die Kräfte der Natur das Ziel der Christen zu erreichen vermeynen. Vielleicht werden dieser Art Menschen sich über dergleichen Vorwurf beschweren; sie werden das Bekänntniß ihrer natürlichen sündlichen Schwachheit, und des Vertrauens auf die allein mächtige Gnade GOttes, gar willig von sich geben: Man wird sie aber vollkommen überzeugen, daß ihnen kein Unrecht geschehe, wenn man die Quelle ihres so genannten Christenthums, die Art ihrer von denen Glaubens-Lehren gemachten Begriffe, die Uebungen ihrer vorgeschützten Gottseeligkeit, und überhaupt ihren gantzen Wandel zur genauen Prüfung nimmet.

Die Seele und das Leben des Christenthums ist der wahre, lebendige und seeligmachende Glaube, ohne dem nimmermehr ein Christ der seyn kan, der er zu seyn das Ansehen haben will. Im Christenthum ohne Glauben zu seyn, ist etwas sich selbst wiedersprechendes. Der Glaube ist eine durch den Geist GOttes vermittelst des Wortes und der Sacramenten ins Hertz gelegte Kraft, durch die der Verstand erleuchtet, die Seele zu GOtt geführet, mit GOtt

GOtt vereiniget, der Wille von GOtt gelencket, gebessert und geheiliget, und der gantze Mensch GOtt recht zu dienen, und von GOtt beseeliget zu werden zubereitet wird. Ist nun das Christenthum der Stand, in dem allein der Mensch GOtt gefallen und zu GOtt kommen kan, so ist es ja ohnmöglich ein Christe ohne Glauben zu seyn, weil es ohnmöglich ist, ohne Glauben GOtt zu gefallen. Dieser Glaube muß wahr seyn, er muß aus der Quelle des Wortes GOttes, welches Wahrheit ist, herflüssen, damit die Gnade GOttes in der Wahrheit erkannt werde; er muß ruhen auf den Grund der Propheten und Apostel, da JEsus Christus der Eckstein ist. Der gekreutzigte Christus muß sein Grund, seine Kraft, das Augenmerck seines Verlangens, das höchste Gut seines Umfangens seyn; und alsdenn heisset er gerecht und seeligmachend. Er muß aber auch lebendig und thätig seyn, daß er ausbreche, wachse, und in der Kraft sein Werck erfülle. Des Glaubens Anfang ist die Erkenntniß, sein Zunehmen ein überzeugender Beyfall, seine wahre Kraft und Leben ein zuversichtliches Vertrauen. Die Erkenntniß muß das höchste und seeligste Gut, auf dem eine feste und unbewegliche Zuversicht gesetzt werden muß, dem Hertzen gegenwärtig stellen, selbtes ihm also bekannt und gewiß machen, daß es gewiß sey: Der GOtt, dem man dienet, sey das heiligste und seeligste Wesen, und der JEsus, dessen Nahmen man bekennet, sey das einzige wahre Heyl, aus dem man Gerechtigkeit vor GOtt, und Seeligkeit in GOtt erwartet; folglich ein Christ mit Paulo sagen kan: Die Wahrheit Christi ist gewiß in mir. Niemand kan also ein Christ seyn, der nicht

Ebr. XI v. 6.
Johan. XVII. v. 17.
Colos. I. v. 6.
Ephes. II. v. 20.
2 Thess. I. v. 11.
2 Cor. II. v. 10.

nicht eine wahre, deutliche, und, obgleich nicht allezeit weitläuftige, dennoch zur Erhaltung seiner Seeligkeit hinlängliche und zureichende Erkänntniß im Hertzen hat. Ohne der Erkenntniß stehet der Mensch in der Blindheit und Unwissenheit, die ihn entfremdet von dem Leben, das aus GOtt ist, und die eben eine so schwere Sünde ist, als alle mit Wercken verübte Ruchlosigkeit. Der Beyfall den ein Mensch ohne Erkenntniß denen Aussprüchen GOttes zuleget, ist nur eine unvernünftige Bejahung der Dinge, die er nicht weiß, und ein wanckendes Rohr, das von jedem ihm begegnendem Zweiffel beweget und gebrochen wird. Ein solcher Beyfall verursachet, daß der Mensch die Befehle des Gesetzes, als gleichgültige Rathschläge anhöret, über welche er seinen Begierden alle Freyheit verstattet; und die Verheissungen des Evangelii nur als lustige Träume ansiehet, an welche er mit eigener Ergötzung gedencket, ohne sich denenselben gänzlich zu überlassen; die er auf Glauben derer, von denen er sie höret, annimmt und nachspricht, woran er jedoch bey jeder abwechselnder Veranlassung zu zweiffeln sich berechtiget hält. Und so ist denn ohne Erkenntniß alle die Zuversicht, deren er sich bey seinem vermeynten Glauben rühmet, eine ungegründete Ueberredung von dem Besitz eines Guten, das er nicht kennet, ein schmeichelnder Wahn, womit er sich betrüget, eine leere Einbildung die ihn zur Zeit der Prüfung eben so geschwinde verlässet, als leichtsinnig er sie angenommen hat.

Ephes. IV. v. 18.

Die in der Tauffe durch den heiligen Geist geschehende Salbung leget den Grund zu der Erkenntniß GOttes, und sie wird, durch den Vortrag, und auf-

aufmercksame Betrachtung des Wortes, hernach zu einem Lichte, welches sich je mehr und mehr hervorthut und erhellet. Daher, wie der Grund der Erkenntniß göttlich ist, also kan ihr Wachsen und Zunehmen, nicht anders, als aus der Kraft und Würckung GOttes kommen; folglich wird ein Christ ein mit dem Geist des lebendigen GOttes, vermittelst des gepredigten Wortes, geschriebener Brief Christi, und GOtt allein, der da heisset das Licht aus der Finsterniß hervorleuchten, muß einen hellen Schein ins Hertze geben, daß darinnen entstehe die Erleuchtung von der Erkenntniß GOttes in dem Angesichte JEsu Christi. Da also der HErr allein das Hertze gewiß machet, so entstehet durch seine Kraft ein zuversichtlicher Glaube, der da heisset eine Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet. Der Mensch wird gewiß, nicht allein in der Kenntniß dessen, was seine himmlische Beylage seyn soll, sondern auch in dem Vertrauen, daß solche Beylage von ihm unversehret bewahret werde.

2 Cor. III. v. 3.

Ebr. XI v. 1.

2 Tim. I. v. 12.

Eben der Glaube aber, der ein Licht des Verstandes ist, muß auch ein Licht des Willens seyn. Die, die in dem Lichte GOttes, GOttes Licht sehen, und ein Licht im HErrn geworden sind, müssen wie die Kinder des Lichts wandeln. Der Glaube, der eine Kraft der Seelen ist, GOtt recht zu erkennen, ist auch die Kraft, aus welcher, und in welcher man GOtt recht dienet. Diese Kraft aber ist eine Würckung der Gnade, die, wie sie den Glauben pflantzet, also auch ihn belebet und kräftiget, daß er durch die Liebe, in denen aus hertzlicher Liebe zu GOtt erwachsenden christlichen Tugenden, thätig ist. Ist das Sünde, was nicht aus dem

Eph. V. v. 9.

Röm. XIV. v. 23.

dem Glauben gehet, und zwar deswegen, weil es nur die Natur, nicht aber die Gnade würcket und schaffet, angesehen wir ja nicht tüchtig sind von uns selbst etwas zu dencken oder zu thun, was GOtt angenehm wäre, sondern daß wir dazu tüchtig sind, ist allein von GOtt: So kan ja auch keine Wissenschaft göttlicher und geistlicher Dinge, die nur durch Kräfte der Natur erlanget wird, geseegnet seyn; So kan denn auch kein äusserliches sittsames und ehrbares Leben eine wahre Gottseeligkeit heissen. Der lebendige GOtt pflantzet den Glauben ins Hertze, und durch den Glauben bewohnet er das Hertze; der Glaube kan also nichts unvermögendes, nichts müßiges, nichts todtes, sondern es muß etwas lebendes, geschäftiges und würckendes seyn. Christus wohnet durch den Glauben im Hertzen, darum hält der Glaube dem Menschen allezeit das heilige Beyspiel JEsu vor, und ermuntert ihn ohn Unterlaß zur gebührlichen Nachfolge. Christen also, bey denen das Erkenntniß Christi reichlich wohnet, sind nicht faul, und ihr Glaube
2Petr.I. v. 5. 6. 7. 8. ist nicht unfruchtbar, sondern in ihrem Glauben reichen sie dar Tugend, Bescheidenheit, Mäßigkeit, Gedult, Gottseeligkeit, brüderliche und gemeine Liebe. Ihr thätiger Glaube machet, daß ihr Leben ein göttlicher Wandel, das Leben Christi heisset, und daß von
Joh.III v. 21. ihren Werken gesaget wird: Sie sind in GOtt gethan.

Sollte denn nun aber dieses alles von Menschen gesaget werden können, die nur darum Christen sind, weil sie der Leib einer christlichen Mutter getragen hat, und deren ganzes Bezeigen bestätiget, daß ihnen ihr Christenthum nur ein Nebenwerck, und eine Bruth

und

und Geschäfte der Natur ist. Man frage nach, was bey ihnen der Glaube heisset, so wird man befinden, daß es ein Etwas sey, daß nur aus ihrer ungegründeten Einbildung entsprossen ist, und von dem sie selbst sich weder rechte Begriffe machen, noch auch Rechenschaft geben können. Ihrem Glaubens-Gebäude mangelt der Grund, der richtige Zusammenhang, die Befestigung, und Alles. Ihre Erkenntniß ist entweder eine blinde Unwissenheit, und sie kennen GOtt eben so wenig als sich selbst; oder es ist eine nur im Gedächtniß, und auf der Zunge haftende Wissenschaft des Buchstabens, die ihnen zu sonst nichts nützet, als sich und andere zu betrügen. Ihr Beyfall ist nichts weniger als eine innerliche Ueberzeugung von der göttlichen Wahrheit, und sein allerwichtigstes machet nur ein äusserliches Bekenntniß dessen aus, welches man, aus Furcht allzuhart beurtheilet zu werden, zu verwerffen sich nicht getrauet. Ihre Zuversicht bestehet in einem Laßdünckel und fleischlicher Sicherheit, die sie wieder die Drohungen GOttes wafnet und unempfindlich machet. Ihre Religion ist ein ungegründeter Wahn, und ihr allermeistes bestehet nur in der äusserlichen Bekenntniß zu der Religion.

Ach! was ist es Wunder, daß wir so schlecht geartete Christen finden, da ja bey denen wenigsten eine wahre aufrichtige Sorge ist, rechte Christen zu werden. Sie sind aufgewachsen in der Blindheit ihrer Väter, sie fahren ihnen auch nach, und sehen das Licht nimmermehr. Sie haben gehöret, es sey ein GOtt, dem man dienen müsse; es sey ein Erlöser, an dem man glauben müsse; es sey eine Seeligkeit,

ligkeit, auf die man hoffen und warten müsse. Allein ihr Gottesdienst wird geleistet einem GOtt, den sie nicht kennen, und von dem sie sich die abgeschmackteste und verkehrteste Begriffe machen. Ihr gerühmter Glaube auf Christum ruhet nur auf ihrer Zunge, und sie meynen dem Evangelio Ehre gnug angethan zu haben, wenn sie ihm nicht öffentlich wiedersprechen, sondern seine Verheissungen zur Nahrung ihrer Sicherheit und Beschwichtigung ihrer nagenden Gewissen gebrauchen. Die Seeligkeit, weil sie noch zukünftig ist, weil sie Dinge verheisset, die sich mit ihren Sinnlichkeiten nicht wollen vereinigen lassen, ja weil sie eine Bemühung erfordert, die ihren Neigungen, ihrer Gemächlichkeit und gewohnten Lüsten allzugrosse Gewalt anthut, düncket ihnen zu zweiffelhaft, in der Vergleichung mit ihren gegenwärtigen Vortheilen zu geringe, und einer Bemühung unwerth zu seyn, die ihnen allzuverdrüßlich fället.

Sie sind nie in der Schule und Bearbeitung des heiligen Geistes gewesen, an ihnen hat von dem Anfange ihrer Tage an die Natur gearbeitet, und daher können sie auch kein anderes Christenthum führen, als der Trieb der verderbten Natur in ihnen schaffet, und ihnen erlaubet. Die ersten Jahre der Jugend sind gemeiniglich nichts anders, als eine Vorbereitung eines nach gewissen Absichten zu führenden Lebens, dessen Art man so einzurichten dencket, damit die zum Augenmerck gesetzten Vortheile desto füglicher erreichet werden mögen. Daher bedeutet die Erziehung der Jugend, sowohl bey Vornehmen und Reichen, als auch bey Geringen und Armen nichts mehr, als eine Bemühung, die Kinder dazu anzugewöhnen, vermit-

vermittelst dessen sie in der Welt füglich fortkommen mögen. Die Kinder der Vornehmen, oder zum minsten derer, die die Fülle irrdischer Güther um sich sehen, müssen nicht wissen, daß sie Menschen seyn, die dereinst den Lauf ihrer Jahre GOtt zu verrechnen, und von ihrem Leben Antwort zu geben schuldig sind; vielweniger saget man ihnen, daß sie Christen seyn, die GOtt in der Tauffe durch seinen Geist zu einem heiligem Wandel gesalbet, von Heyden und Unglaubigen abgesondert, und zu seinem Dienst bestimmet habe; die daher von Jugend auf die Lehren und Anforderungen JEsu sich bekannt machen, und darnach ihren Wandel richten müssen. Man hält dieses vor unnöthig, ja in gewisser Maasse vor allzuschädlich. Die Eltern haben sich bey ihren äusserlichen Umständen, nach der Beschaffenheit ihres Standes, Würde, Vermögens und Geschlechts bisher in der Welt wohl befunden; Sie haben das Wesen der Welt lieb gewonnen, und das wahre thätige Christenthum ist ihnen eben so, als denen Kindern unbekannt: Daher verdammen sie auch ihre Kinder zu eben der Unwissenheit, und sie meynen ihrer Pflicht vollkommen Gnüge geleistet zu haben, wenn sie selbige nur so weit gebracht, daß sie nach Art der Vögel ihre Nester bauen, wie die Raub-Thiere ihnen einen Vorrath erraffen, und überhaupt wie das unvernünftige Vieh eine fette Weyde erlangen können. Die nach denen Regeln des Christenthums geschehende Einschränckung düncket ihnen eine Sache zu seyn, die ein edles Gemüth nur niederträchtig, die natürliche Fähigkeit zu wichtigen Geschäften untüchtig, und den, zu erhabenen Entschlüssungen geschaffenen Geist

erstorben machen würde. Vielmehr ist man mühsam ihnen hohe Gedancken beyzubringen, und den, ohnedem von Natur sie beseelenden Hochmuth, anzufeuren. Man saget ihnen: daß die Geburth, die Vorzüge, die Güther und das Ansehen ihrer Eltern, sie über den gemeinen Creyß anderer Menschen erhoben; ihnen die Freyheit über Geringere und Arme, vergönnet; ihnen weitere Schrancken des Wandels, und ein grösseres Maaß der Handlungen, als andern gegeben; und ihnen die Nothwendigkeit beygelegt hätten, ihre Hoheit, Vorzug und andere Vortheile in mehrere Erweiterung zu setzen. Man ordnet ihnen den Unterricht, nach der Beschaffenheit des Geschlechtes, jedoch nicht sowol in der Absicht; daß die Seele mit der lebendigen Erkenntniß GOttes, und mit ungeheuchelter Gottesfurcht geschmücket; als vielmehr, daß der Leib und das Aeusserliche zu einer so genannten Geschicklichkeit und gefälligen Artigkeit, in Wahrheit aber zum Dienst der Eitelkeit geschickt gemacht werde.

Die zarten Gemüther werden mit unendlich vielen Bildern der Eitelkeit angefüllet, die sie als einen wesentlichen Gegenstand ihrer Ueberlegung ansehen, und womit ihre Kräfte ermüdet werden müssen. Der Stand, die genaue Beobachtung dessen, was man die Lebensart und den Wohlstand nennet, die Schönheit des Leibes, die Artigkeit in denen Gebehrdungen, das Gefallen bey andern, und tausend dergleichen Dinge mehr, sind die vielerley Augenmercke, die sie sich erkiesen müssen, zugleich aber auch die Veranlassungen, ihre Gemüther in Zerstreuungen zu setzen, sie in das Wesen der Welt einzuflechten,

ten, und die edelsten Kräfte der Seele zu Erlangung solcher Vortheile zu verwenden, die doch endlich Klippen werden, an denen das ewige Wohl der Seelen zerscheitert wird. Die gleichsam noch wächserne Hertzen, denen schon die Natur einen fleischlichen Sinn, und einen Wiederwillen gegen GOtt, und seine heilige Absichte beygeleget hat, nehmen den Eindruck der Eitelkeit mit aller Folge entgegen, und sie gewöhnen sich, solche Regungen in sich zu erwecken, wodurch sie noch mehr zur Entfernung von GOtt und von der Beachtung des einzigen Nothwendigen angefeuret werden. Sie sehen ein jedes ihrer erkohrnen Augenmercke an, als ein hohes Guth, und als eine Quelle der Glückseeligkeit, wodurch denn das höchste Guth, und der beträchtlichste Zweck, den ein vernünftiges Geschöpf vor Augen haben muß, endlich gar aus ihren Augen verschwindet. Das Wenige, was ihnen von GOtt, von der Religion, von der Seeligkeit, und von denen Pflichten des Christenthums beygebracht wird, wird nur dem Gedächtniß, und doch nur auf eine Zeitlang, nicht aber dem Nachsinnen, anvertrauet; am wenigsten aber wird ihnen angemuthet, ihre Erkenntniß zu einer mehrern und lebendigern Uebung zu bringen, als es ihre Umstände und fleischliche Absichten erlauben. Der in die Augen fallende Schein, und die nach dem Wohlstande gerichtete äusserliche Führung, reichet schon zu, daß Eltern mit ihren Kindern zufrieden sind, zumahl wenn bey ihnen nur solche Untugenden nicht zum Vorschein kommen, die eine äusserliche Schmach, eine Beschmutzung des Standes, oder eine Hinderniß künftiger Vortheile, zur Folge haben. Ob aber de-

ren fleischlicher Sinn gebrochen sey, ob sie sich im Stande der Wiedergeburth, und in der Gnade GOttes befinden, ob sie zum wahren Christenthum und zum Himmelreich geschickt seyn? ist das geringste, warum man sich bekümmert.

Man würde freylich allzu ungerecht und unverantwortlich handeln, wenn man diese verkehrte Art der Erziehung allen denen, die ein vornehmer Stand von Geringen, oder die der Reichthum von Armen unterscheidet, aufbürden wollte. Man bescheidet sich gar gerne, daß es Edle giebet, die nach GOtt fragen; daß man Reiche finde, die ihren Ueberfluß vor ein Nichts, GOtt aber vor ihr wichtigstes Theil halten; daß Christen im Reiche Christi seyn, die alle ihre Vorzüge, Güther und Gemächlichkeiten zum Fußschemel der Majestät GOttes legen; die die Ihrigen sowol, als sich selbst GOtt und seinem Dienste aufrichtig widmen, und ihren Kindern befehlen, daß sie des HErren Wege halten, und thun was recht und gut ist. Wer kan aber auch läugnen, daß deren nicht allzuhäuffig seyn? und wer erfähret nicht, daß der Frevel, Stolz, Uebermuth, Gewalt, Unrecht, und abscheulicher Muthwille, der von denen, die da vornehm heissen, täglich wieder die Geringere und Schwächere verübt wird, ein deutliches Zeugniß sey, wie wenige Pflege solche verwilderte Bäume, die so gar unseelige Früchte tragen, in der Jugend müssen gehabt haben? Und was ist leyder kundbarer, als daß die, so geringern und niedrigern Standes sind, ihre Armuth und Ungemächlichkeit zu einem sie rechtfertigendem Vorwand machen, warum sie ihre Kinder durch Nachläßigkeit zu einer heydnischen

und

und viehischen Lebensart angewöhnen, und selbte, die schon in ihrer Jugend unglücklich heissen, zu einer noch viel unseeligern Ewigkeit bestimmen.

Wie kan denn nun was Gutes von solchen erwartet werden, an denen nicht die Gnade, sondern die Natur gearbeitet hat; die nicht ein himmlischer Zug, sondern der Trieb des Fleisches zum Christenthum gezogen; die nicht durch die Salbung des Geistes, sondern nur auf Veranlassung irrdischer Absichte; nicht um der Hofnung der zukünftigen Seeligkeit, sondern aus Verlangen sichtbarer Vortheile, Christen geworden sind? Sie sind von Jugend auf durch so viele Merckmale überzeuget worden, daß man sie nicht zum Himmel, sondern vor die Welt, nicht zur Verherrlichung des Schöpffers, sondern zum Dienst und Opffer der Eitelkeit auferzogen; und daß man, da man an ihnen gearbeitet, nicht die Seele, sondern nur den Leib zu bessern gesuchet: Wie können sie hernach, da sie in der Gewohnheit, der Welt zu dienen, verhärtet sind, sich zur Sorge vor ihre Seele gewöhnen? Sie sind gelehret nur das Aeusserliche und Sichtbare zu beachten, und in ihren Handlungen nicht sowol die Wahrheit, als vielmehr nur den Schein, zu einem richtenden Maasse zu gebrauchen: Wie sollen sie denn wissen, GOtt im Geist und in der Wahrheit zu dienen, und vor ihm in der Einfältigkeit und Lauterkeit des Hertzens zu wandeln? Sie haben bemercket, daß an Verbesserung ihrer Neigungen entweder gar nicht, oder doch sehr schläfrig, ist gearbeitet, ihr Sinn nie gebrochen, ihr Gemüth nie geändert, und sie, nicht sowol zur Tugend selbst, als vielmehr zur äusserlichen Nachfolgung derselben,

und zur behutsamen Verbergung der Laster angewiesen worden; man ist mit ihrer äusserlichen Stellung zufrieden gewesen; man hat ihre geschminckte Laster gerühmet; man hat ihren natürlichen Hochmuth eine Ehr-Liebe, ihre Frechheit und Muthwillen ein aufgewecktes Wesen, ihren Eigensinn einen hohen Geist geheissen: Wie haben sie denn hernach in denen Geschäften der Religion den verborgenen Menschen des Hertzens mit der Wahrheit und Aufrichtigkeit auskleiden können? Und wie solten sie nicht durch die Gewohnheit, Menschen zu betrügen, endlich dahin verfallen seyn, sich in denen Gedancken zu befestigen, daß auch GOtt eben so wie Menschen durch den äusserlichen Schein betrogen werden könne? Ihre Geburth, das Ansehen ihrer Häuser, der Ueberfluß ihrer Güther, und ihre eigene Frechheit hat sie allezeit ins Sichere gesetzet, von jemanden einen Vorruck oder Einhalt ihrer Ausschweiffungen entgegen zu nehmen; daher hat auch ihr Hertz nie einen Eindruck bekommen, sich vor ein unsichtbares Wesen zu scheuen, das sie strafen könte. Sie haben nie einen andern Begrif von der Glückseeligkeit gehabt, als den sie sich selbst in dem ungestörten Genuß irrdischer Dinge, und in der fleischlichen Zufriedenheit gemacht; und dadurch sind sie ausser Stand gesetzet, Gedancken von einer viel höhern Seeligkeit zu fassen, als der enge Kreyß der Eitelkeit in sich schlüssen und geben kan. An GOtt haben sie, die zu lauter Sinnlichkeiten gewöhnet sind, weil er unsichtbar ist, nicht anders als an einen Abwesenden und Weitentfernten gedacht; daher düncken ihnen GOttes Drohungen ein unschädliches Geräusche, seine Verheissungen aber, weil sie

sich

sich auf das Zukünftige beziehen, ungewiß zu seyn. Das Gesetz ist ihnen verhast, weil dessen Befehle und Verbothe nur Hindernisse ihrer Lüste seyn; das Evangelium ist ihnen im Wohlstande gleichgültig, weil sie ihr natürliches Elend und Verderben nicht erkennen, folglich denn auch die in Christo JEsu erschienene heylsame Gnade GOttes, nicht zu schätzen wissen. Die Anforderungen des Evangelii, durch den Glauben an Christum die Welt zu besiegen, Christo nachzufolgen, ihm sein Creutz nachzutragen, sich selbst sammt den Lüsten und Begierden zu creutzigen, Christum vor der Welt zu bekennen, und in seiner überschwenglichen Erkenntniß alles andere Wesen der Welt vor Koth zu achten, diese Anforderungen halten sie nur vor Rathschläge, deren Folgeleistung nicht sowol in einer unübertretlichen Schuldigkeit, als nur in einer willkührlichen Gefälligkeit bestehe. Sie hören solche mit einer Gelassenheit an, und das ist ihrer Meynung nach schon eine besondere Wohlthat, die sie dem Evangelio erweisen; es ist ihnen aber lächerlich, wenn sie zu solchen Pflichten vermahnet werden. Ihre Busse ist entweder eine Würckung der knechtischen Furcht vor GOtt, wenn sie etwa sich in eine Sicherung vor seine Straffen setzen wollen; oder sie ist ein Geschäfte, welches sie aus Gewohnheit, zu gewissen Zeiten, ohne einen Trieb dazu zu haben, ohne eine betrübte Regung dabey zu empfinden, und ohne einige Aenderung bey sich zu bemercken, vorzunehmen pflegen. Die Uebungen der Gottseeligkeit, die Zeugnisse des lebendigen Glaubens seyn müssen, sind nur Geburthen der Natur, die entweder ihre Gemüthsart, oder ihr Stand, Geschlecht, Alter, Ei-

gennuß, Eigenehre, besondere Absichten, gewisse Regungen, merckliche Zufälle, und andere Umstände gezeiget haben. So ist denn, GOtt und alle seine Gnaden-Anstalt in ihren Augen nichts. Die Furcht vor ihn beunruhiget sie nicht; die Liebe zu ihn reget sich in ihnen nicht; ihre Hofnung verlanget ihn nicht. Sie beleydigen ihn ohne Scheu; sie gedencken an ihn ohne Ehrerbietung; sie dienen ihm ohne Eyfer; sie bethen zu ihn ohne Andacht, und die einzige Regung, die sie noch vor GOtt übrig haben, die in ihnen nicht eher auflebet, als, wenn etwa die Lohe seiner entbrannten Zorn-Gerichte ihnen unter Augen schläget, oder der Todt sie vor seinen Richterstuhl fordert, diese Regung ist ein knechtisches Erzittern vor GOtt. Das sind Christen von Natur. Sie sind Christen ohne Salbung; sie sind Kinder GOttes ohne von GOtt gebohren zu seyn; sie haben den Glauben ohne Erkenntniß; sie sind gottseelig ohne Hülffe der Gnade; sie erkennen GOtt ohne Erleuchtung; sie bethen zu GOtt ohne Andacht; sie thun Busse, ohne Bekehrung; sie sind seelig, ohne daß ihre Hofnung einigen Grund hat. So hat denn die Natur diese Bäume gepflantzet, der Laßdünckel hat sie begossen, wie können sie denn das Gedeyen von GOtt und seiner Gnade erwarten?

Jedoch diese, die dem heiligen GOtt auf seinem Altar entweder keine oder unreine Opffer, und in sein Heiligthum ein fremdes Feuer bringen; die GOtt, nicht um GOttes, sondern um ihr selbst dienen; diese sind es nicht allein, die die so seelige Einrichtungen GOttes im Christenthum verhöhnen: Es findet sich noch eine Art Menschen, die nichts weniger als wahre

Chri-

Christen sind, und doch vor wahre Christen gehalten seyn wollen. Diese sind es, die GOtt dienen, und selbst nicht wissen, wie? die Christen heissen, und nicht wissen, warum? die im Christenthum ein sehr vieles thun, und doch nicht verstehen, was? die da leben, und nicht nachdencken, wo? die da wissen, daß sie aus der Welt abscheiden werden, und nie nachfragen, wohin? die, mit einem Worte, **Christen sind aus Gewohnheit.** Preisete jenes Jüdische Weib die Mutter JEsu seelig, weil sie einen so grossen Mann mit ihren Brüsten gesäuget hatte: So sagen dieser Art Christen: **Wir sind seelig, weil wir das thun, wodurch das Christenthum unter Menschen in der Welt genähret, die Religion im Schwange erhalten, und der Hauffe der Rechtgläubigen von denen Irrenden als eine wahre Kirche gesondert wird.** Und so setzen diese ihre Seeligkeit in einem **Thun.** Allein es ist ein **Thun**, wovon sie selbst keine Rechenschaft geben können, und welches das abgeschmackteste ist, wenn man es mit denen Grundsätzen der wahren Religion, und mit der Natur eines ungefälschten Christenthums zusammen hält. Sie haben ein Christenthum, dessen Grund eine unvernünftige Nachahmung, dessen Zusammenhang ein eiteler Wahn, dessen Geschäfte ein äusserliches Gepränge, dessen Zweck der Betrug, und überhaupt dessen gantzes Wesen ein scheinbarer Schatten ist, der ihren Handlungen keine Richtigkeit, dem Hertzen keine Gewißheit, dem Gewissen keinen Trost giebet, und sie nicht anders, als unter dem Anfall der Versuchungen, und bey Betretung der fürchterlichen Umstände des Todes, in der größ-

ten Dürftigkeit hülflos, vor dem Richterstuhl des gerechten Richters aber betrogen, beschämet und mit einem unendlichen Verderben umschlossen, verlassen kan. Last uns diese Art Christen etwas genauer betrachten.

So weit ihr Gedächtniß sie zurück bis an den Anfang ihrer Jahre führet, und ihnen die Verfassung, worin sie von der Zeit an, da sie sich zu gewissen Geschäften bestimmen können, gestanden, vorstellet; befinden sie sich allezeit unter solchen, die sich Christen genennet, und die auch ihnen dergleichen Benennung nie geweigert haben. Die Lehrsätze der christlichen Religion sind ihnen nie ein unbekanntes Geheimniß gewesen, weil sie deren erste Grundwahrheiten sich schon bekannt gemacht, da ihre noch lallende Zunge verständliche Worte nachzusprechen sich gewöhnete. Jedoch wie ihnen solche, nur zur Uebung der Rede beygebracht sind, ohne daß sie deren Wichtigkeit zu überlegen, und nach deren Anforderungen sich zu verhalten unterrichtet worden; also haben sie dieselben zu sonst nichts anders zu gebrauchen gewust, als sie nur andern nachzusprechen, und dadurch ein Zeugniß abzulegen, daß sie eben solche seyn wolten, wovor sich andere ausgeben. Sie haben täglich gewisse Aufsätze von Gebethen und Liedern gehöret; und die stäte Uebung und Wiederhohlung hat sie so fertig gemacht selbte nachzusprechen, daß die Zunge, auch bey dem verworrensten Geschäfte der Gedancken, nie einigen Anstoß und Fehl befürchten darf. Man hat sie von Jugend auf in öffentliche Versammlungen gebracht; sie haben sich schicken müssen ihre natürliche Leichtsinnigkeit, auf eine gewisse Zeit in die

Schran-

Schrancken einer sittsamen Gebehrdung zu zwingen; eine Stellung anzunehmen, die man insgemein Andacht nennet; andere im Singen, im Lesen, im Stehen, im Sitzen und Beugen nachzuahmen, und alles zu thun, was der gemeine Hauffe unter dem Nahmen des Gottesdienstes zu begreiffen pfleget. Niemahls haben sie sich aber die Mühe gegeben, das zu wissen und zu thun, was ein vernünftiger und GOtt-gefälliger Gottesdienst heisset. Sie haben bemercket, wie nöthig es sey, um bey andern eine gute Meynung von sich zu erhalten, daß man gewisse Jahrszeiten dazu bestimmet, einen oder mehr Tage von gewohnten Ergötzungen und Ausschweiffungen abzusondern; eine ehrbare und eingezogene Gebehrdung anzunehmen, gewisse Gebethe aus einem Buche zu lesen, sich zum Beichtstuhl einzufinden, eine übel erlernete, und noch übler verstandene Bekenntniß dessen, was man Sünde heisset, abzulegen; sich von der Sünde, die man doch nicht erkennet, nicht bereuet, noch künftig zu vermeyden sich entschlüsset, lossprechen zu lassen, und denn hierauf zum heiligen Abendmahl zu gehen. Bey allen diesen gemachten Aufheblüssen aber wissen sie nicht, was Sünde sey? Sie reden von der Busse, ohne zu erkennen, was sie auf sich habe. Sie haben kein Erschrecken vor der Sünde, keine Scheu vor der Sündenstraffe, keine Sehnsucht nach der Gerechtigkeit JEsu Christi, keinen Vorsatz zur Besserung, keinen Trieb zur Heiligung und Erneurung, je in ihrem Hertzen empfunden. Sie haben erfahren was das sey, um weswillen viele in besonderer Achtbarkeit stehen, und wissen, es sey das allgemeine Zeugniß

niß ihrer besondern Tugenden, die darin bestehen, daß sie in der bürgerlichen Gesellschaft einen ehrlichen, und niemanden beleydigenden Wandel führen; mit Fremden bescheiden, mit Freunden und Bekannten liebreich und vertraulich umgehen; von groben offenbahren Lastern sich enthalten; die Gebräuche der Kirchen beobachten; denen Armen und Gotteshäusern nach ihrer Willkühr, vom heimlichem Raube ihres Geitzes und Ungerechtigkeit etwas mittheilen; das scheinbare Gute, so viel möglich ans Licht stellen, die Vergehungen aber sorgfältig verbergen: daher ist die Nachahmung solcher Beyspiele ihre wichtigste Sitten-Lehre, und ohngeachtet sie ihre gewohnte Ueppigkeiten, Ungerechtigkeit, Geitz, Betrügerey, Leichtsinnigkeit, Sicherheit, und alle Arten heimlicher Sünden, ohne Erröthung vor dem allsehenden Auge GOttes, und ohne Scheu vor seiner straffenden Gerechtigkeit, fortsetzen, halten sie sich doch seiner Gnade und des Heyls ihrer Seelen ungezweiffelt versichert.

Diese Art Christen nennen sich darum Christen, weil sie es zu seyn sich angewöhnet; und sie haben es sich darum angewöhnet, weil ihr Wahn sie überredet einen besondern Nutzen von einem so leichten Christenthum zu haben; Sie dienen darum GOtt, nicht weil sie durch eine innerliche Ueberzeugung sich dazu verbunden zu seyn wissen, sondern weil sie es so von andern gelernet; Sie bekennen sich zur Religion, weil sie selbte vor eine Lebensart halten, deren sie sich nicht entbrechen können; Sie rühmen sich des Glaubens, weil sie dessen Lehre auswendig hersagen können, und ihnen nichts leichters ist, als

das

das Wort: Ich glaube, auszusprechen. Sie halten davor, daß sie darum nur getauft seyn, damit sie ihre Nahmen nennen können. Sie gehen darum zu der Taffel JEsu, weil sie sich vor den Vorwurf der Gottlosigkeit fürchten. Sie leben in der Welt, ohne eine andere Ursache zu wissen, als daß sie sich und die Ihrigen ernähren und versorgen sollen. Sie sterben endlich, ohne nachzudencken, was bey einer so fürchterlichen Veränderung mit ihnen vorgehen werde, weil sie die Zeit zu kostbar gehalten, sie zur Betrachtung der Ewigkeit anzuwenden. Sie sind mit sich selbst und ihrer Führung sehr wol zufrieden. Ihr Christenthum düncket ihnen allezeit vollkommen zu seyn, weil sie nie unterlassen, das nachzuahmen, was sie von andern gesehen haben. Ihr Gottesdienst scheinet ihnen verdienstlich, weil sie darin alles gethan, was sie gekonnt, oder vielmehr, was sie, gut zu seyn, gewähnet haben. Die Uebungen der Gottseeligkeit sind ihnen nie beschwerlich gewesen, weil sie dabey ein doppeltes Geschäfte verrichten können. Denn indessen daß die Lippen im Gebethe die bekannte und gewohnte Worte sprechen; da die Ohren mit dem Schall des vorgetragenen Wortes angefüllet werden; da die Glieder des Leibes, nach Erforderung der Umstände, in ihrer gemachten Richtung stehen; so belustigen sich entweder die Gedancken mit Wiederhohlung einer genossenen Lust, oder sie machen zu einer künftigen Ergötzung die Veranstaltung; sie zerstreuen sich in die gewohnte Verrichtungen, und führen die Seele, die doch mit GOtt zu handeln hat, mit sich an alle die Oerter, und zu alle die Angelegenheiten, von denen man mehrern Vortheil zu hoffen

fen hat. Und wenn denn all dergleichen äusserliches Scheingepränge geendet ist, so sind sie vergnügt sagen zu können: Man habe gebethet; man habe GOtt gedienet; man habe GOttes Wort gehöret; überhaupt, man habe ein Zeugniß des Christenthums abgeleget. Die Wercke der christlichen Tugenden, die die Merckmahle des geistlichen Lebens seyn sollen, kommen ihnen gar nicht sauer an. Denn da sie sich einen gar weiten und unformlichen Begrif von dem Glauben, sowol nach seiner Natur, als nach seinem Leben machen; da der Glaube bey ihnen nicht im Hertzen gepflantzet ist, sondern nur auf der Zunge wohnet; so ist das, was sie unter dem scheinbaren Vorwand eines thätigen Christenthums vornehmen, nicht eine Kraft, Trieb und Würckung des Glaubens, sondern entweder eine gewohnte Nachahmung; oder eine unvermeidliche Folge ihrer Natur, Standes, Würde, Geschlechtes, Absichte und anderer Ursachen; oder wol gar ein Zwang, den ihnen die Eigenehre anleget, und sie sehen das, was sie entweder zur Ehre GOttes, oder zum Nutz des Nächsten thun, als einen sehr nützlichen Handel an, bey dem sie vor geringe Ausgaben einen sehr reichen Wucher, ich sage, Hochachtung und vielfältigen Ruhm wieder entgegen nehmen. Diese aus Gewohnheit sich also nennende Christen sind eben so unseelig, als die, die ihre verderbte Natur zu einer Handleiterin im Christenthum erwählen. Es ist entweder gar vergeblich, oder doch sehr schwer, solche Menschen ihres Irrthums und Selbstbetruges zu überführen.

Ein offenbar Gottloser erschrickt doch endlich über die Ausgelassenheit, der er sich eine Zeitlang über-

übergeben gehabt, und seine Missethaten zeugen wieder ihn, wenn sich ihre Abscheulichkeit in der wahren Gestalt seinem erwachendem Gewissen darstellet. Er mißbilligt, verwirft und verdammet sie. Die Empfindung ihrer kläglichen Würckungen, das Nagen des Gewissens, und die Schrecken die seinen Geist befallen, zwingen ihn alle die Mittel zu suchen, die die Gnade denen Bußfertigen zu Beruhigung ihrer Hertzen zubereitet hat. Er entreisset sich aus den Banden eines Schlafes, der ihn dem Tode übergeben wolte. Er fühlet die Schmertzen von einem Feuer, welches ihn ewig zu quälen drohete. Er wird als ein schon geschwärtzeter Brand heraus gerissen, und durch die Gnade zu einem Werckzeuge zubereitet, durch welches die unendliche Barmhertzigkeit GOttes vielen andern sich kund machen lässet. Allein Menschen, die in ihrem gantzem Leben von der Ueberredung, in einem recht guten Verfaß zu stehen, eingenommen gewesen; die sich nie anders, als in dem Spiegel der Eigenliebe angeschauet, die ihren Wandel nur nach ihren Vorurtheilen geführet; die ihren irrenden Wahn zum Prüfestein aller Handlungen gebrauchet; die sich allezeit so gut und vollkommen zu seyn geachtet, als je die Gnade sie machen könte; Diese weisen mit der grösten Kaltsinnigkeit alle die Vorstellungen zurück, die sie zu einer Aufmerckſamkeit, Nachdencken und genauer Prüfung erwecken wollen. Ihr natürlicher Hochmuth hat sie dem Laßdünckel, der Laßdünckel der Sicherheit, und diese einer Verhärtung übergeben, die ihnen nicht erlaubet, zu sich selbst, und zur Erkenntniß ihrer Mängel zu kommen. Ihre Einbildung, die sie von sich

selbst

selbst haben, verwirft alle Erinnerungen, die man ihnen thut, weil sie sich überreden, daß sie Christum und sein Reich durch ihr äusserliches Bezeigen nähren; daß sie Stützen seyn, die die Religion aufrecht erhalten; und daß ihre so fleißig beobachtete Gewohnheit zu ihrem Aufnehmen bey GOtt eben die Würckungen thue, die sie so oft an sich und ihres Gleichen im gemeinen Umgange bemercken, als oft ihre betrügliche Vorstellung ihnen den Ruhm, daß sie tugendhaft seyn, erwirbet.

Es müste diese Vorstellung des falschen Christenthums ungeseegnet und verwerflich seyn, wenn ihre Absicht wäre die Einfalt zu bespotten, und ein Hertze zu verwirren, welches zwar durch einen heiligen Trieb erreget, und mit wahrer Aufrichtigkeit sein Heyl suchend, jedoch mit wanckenden und straucheln-den Tritten sich seinem GOtt nähert. Man erkennet gar gerne, daß unter denen Hausgenossen JEsu nicht allein gesetzte Männer, und starcke Jünglinge, sondern auch schwache und unmündige Kinder sich
Ps. VIII v. 3. befinden, aus deren lallendem Munde und stammlender Zunge sich der HErr eben eine solche Macht, und ein so heiliges Lob zugerichtet hat, als aus dem freudigen und weitschallendem Bekenntniß derer die
Ap. Ges. II. v. 11. mit feurigen Zungen die grossen Thaten GOttes re-
1 Cor. XII. v. 4. 11. den. Es ist nur ein Geist, der alle Christen belebet, es sind doch aber mancherley Kräfte und Gaben, die derselbe einige Geist würcket, und einem jeglichem das Seine zutheilet, nachdem er will. Diejenige selbst, die ruffende Stimmen GOttes sind, können nicht durch sich, sondern müssen nur das, und so reden, wie es ihnen dieser Geist giebt auszusprechen.

Alle

Alle Christen müssen in dem Kampffe des Glaubens sich leyden als gute Streiter JEsu Christi; nicht alle aber können Helden von einer ausnehmenden Kraft seyn; angesehen der Glaube, der bey einem die Welt überwindet, den Satan vertreibet, über die Sünde herrschet, und dem Tode mit Lachen entgegen siehet, bey einem andern ringet, unter denen Faustschlägen des Satans nach der, in der Schwachheit mächtigen Gnade Christi banget und ächzet, und über den ihn beschwerenden Leib des Todes, seufzet. Die Erkenntniß JEsu kan, ehe sie gesegnete Früchte bringet, nicht anders, als ein kleines Saamkorn seyn. Das Leben JEsu äussert sich nicht allezeit und auf einmal in einem strengen Lauf nach dem vorgestreckten Ziel, und in einem festen Umfangen und Halten des Seelenfreundes; sondern es ist oft kaum ein sanfter und schwacher Odem, und sein wichtigstes Geschäft bestehet in einer ringenden Sehnsucht und ängstlichem Verlangen. Wie unglückseelig wären die Schwachen, wenn sie weggeworffen werden solten, ehe die Kraft GOttes, die in ihnen ist, sich an ihnen mächtig erzeiget. Wie elend wären die Unwissende, wenn sie von dem Geschmack der Freundlichkeit GOttes sollten ausgeschlossen werden, ehe ein vollkommen helles Licht das Dunckele ihrer Hertzen erhellet. Die Gnade GOttes hat ihre Stuffen, auf die sie ihre Kinder leitet, ehe sie solche ins Heiligthum bringet; und sie hat ihr besonderes Maaß, nach welchem sie einem jeden den Glauben, und in der Kraft des Glaubens das Vermögen richtig zu wandeln, mittheilet. Auch die Vollkommensten können und dürffen sich nicht rühmen, daß sie es schon

2 Tim. II. v. 3.

ergriffen hätten, sondern sie müssen immerzu nachjagen, damit sie es erreichen. Das Verderben der Natur menget sich allezeit unter die Bearbeitungen der Gnade, und die Frömmesten müssen zu ihrer schmertzlichsten Betrübniß erfahren, daß ob sie gleich aus Geist wiedergebohren sind, dennoch nicht alles an ihnen Geist sey, sondern ihrem Fleische allezeit wieder den Geist gelüste, und daß der Schatz der himmlischen Güther bey ihnen in irrdischen und zerbrechlichen Gefässen beygeleget sey, auf daß die Kraft, durch der sie erhalten werden nicht sey ihre, sondern GOttes.

Daher, da man die verkehrte Christen mit Farben ihrer Art abmahlet, sondert man gar gerne von ihnen diejenige ab, deren natürliche Unvollkommenheit, die Einfalt, der Mangel der Scharffsinnigkeit, die Beraubung zulänglichen Unterrichts, die unvortheilhafte Gelegenheit, und andere dergleichen Umstände, sie mit Dunckelheit umnebelt, mit Banden der Unwissenheit und Unvermögens bestricket haben, und deren beklemmter Geist sich durch einen höhern Trieb dennoch nach dem einzigen Nothwendigen dränget; diejenige, bey denen die Einfalt eine demüthige und lautere Aufrichtigkeit des Hertzens heisset; deren Unwissenheit nach der wahren Erkenntniß ächzet und seufzet, und die bey ihrer wenigen Erkenntniß, deren Brosamen sie gleichsam hie und da zusammen lesen, sich dennoch von der Welt unbefleckt zu behalten, und in der Gottseeligkeit sich zu üben bestreben. Denn nicht eine weit ausschweiffende Wissenschaft, nicht ein äusserliches Scheingepränge, nicht eine nach gewissen Satzungen abgemessene Führung kan ein zureichen-

reichender Maaßstab eines wahren und thätigen Christenthums seyn. Kleiden sich doch viele in Schaafs-Kleidern, die doch inwendig reissende Wölffe sind. Ihrer viele nennen Christum ihren HErrn, sie thun es aber nicht durch den heiligen Geist, und sind in der That Feinde des Creutzes Christi. Christus hat unter so vielen Dienern wenig Nachfolger. Dahergegen wird eine im Hertzen bethende Hanna bezüchtiget, sie sey truncken; ein von denen Gottlosen sich absondernder Elias, er sey ein Verwirrer des Volcks; ja JEsus selbst heisset bey denen Pharisäern ein Samariter und Teuffels-Diener. Der HErr siehet, kennet, und bezeichnet mit seinem Siegel die, die seine Verborgene sind, und seine nie fehlende Wahl hat mehrentheils die vor der Welt thöricht-gemachte, schwache, unedele, ja die ein Nichts zu seyn scheinen, zu seinem Eigenthum bestimmet. Man hat itzo nur mit denen zu thun, deren vorsetzliche Nachläßigkeit, Leichtsinnigkeit, irriger Wahn, und schändliche Heucheley sich vom Christenthum verkehrte Begriffe machet, und sie in einem so heiligem Stande auf die allerverwerflichste Art leben lässet; die sich selbst zur Unwissenheit verdammen; die freventlich den Rath GOttes, der ihnen zur Seeligkeit gegeben ist verwerffen, und mit einer vorsetzlich-angenommenen Verstockung alle Veranstaltungen des Reiches JEsu verhöhnen. Man hat es mit denen zu thun, die sich Christi rühmen, und doch den Sinn Christi verabscheuen; die Genossen seines Reiches heissen wollen, und seine Ordnungen nicht annehmen; die den Willen des Vaters im Himmel entweder gar nicht, oder nur nach ihrem Eigensinn

thun wollen; die den Schein der Gottseeligkeit haben, und deren Kraft verläugnen; die sich des Glaubens an Christum rühmen, und ärger als Heyden leben, überhaupt, die GOtt nicht geben was GOttes ist, sondern nur was, und wie sie selbst wollen.

Ach! ihr unseelige Menschen! die ihr unter einem so harten Wiederspruch Christi und seines Evangelii euch Christen nennet! Erweget doch wie sehr ihr ein Heiligthum schändet, woran GOtt selbst gearbeitet hat, woran allein sein Hertz ein Wohlgefallen findet, und welches er zur Offenbahrung seiner Heiligkeit, Liebe und Erbarmung bestimmet; In welches ihr doch das Verderben, die Unsauberkeiten und Greuel, die die Natur eines, von GOtt abgefallenen und der Verdammniß unterworffenen Geschöpfes in sich schlüsset, hineintraget, solchen Wust denen reinen Augen GOttes darstellet, ja unter einer betrüglichen Hülle auf seinem Altare leget. Die Natur, die mit so schwartzen Finsternüssen umzogen, mit so viel Haß und Feindschaft wieder GOtt gewafnet, in das allergrösseste Uebel eingekleidet, nur mit Verwerflichkeiten trächtig, und in nichts, als einer sie begleitenden Unglückseeligkeit, fruchtbar ist, diese Natur machet ihr zu einer Leuchte, die euch zu dem höchsten Gut führen soll; Ihr ordnet sie zu einem Mittel, das euch mit diesem Gute vereinigen soll; Ihr brauchet sie zu einem Schmuck, der euch bey GOtt angenehm machen soll; Ihr haltet sie vor eine Vorrathskammer, aus der ihr den Trieb, die Würdigkeit und den Nutzen des Gottesdienstes, die Richtigkeit eurer Handlungen, den Werth eurer Bemühungen, ja die wichtige Belohnungen der Ewigkeit

her-

hervor nehmen wollet. Ist denn die Heiligkeit GOttes, die die seeligen Geister im Himmel mit so tiefer Demuth preisen, nur in euren Augen so unachtbar, daß ihr sie mit eurer unheiligen Natur in einem Werth, euch mit GOtt in eine Gleichheit, und das, was er so sorgfältig umschreiben, mit so vielen Drohungen und Verheissungen bewahret hat, in eure Willkühr stellet? Ist der Eyffer und Zorn des gerechten GOttes in euren Augen allein ein leerer Blitz, auf den kein Donnerschlag folget, daß da die Berge vor ihn zittern, die Hügel vor ihn zergehen, das Erdreich bebet, dazu der Weltkreyß, und alle die darinnen wohnen, ihr allein die freche Hertzen wieder ihn erhebet, euch aus der Verbindlichkeit gegen ihn reisset, seine Ordnungen verwerffet, und ihm keinen andern Dienst leistet, als den ihr nach dem verkehrten Entwurf eures Laßdünckels richtet? Ist denn GOtt so arm, seine Gnade so geringen Werths, seine Verheissungen so zweiffelhaft, und seine Seeligkeit so dürftig in euren Augen, daß, da ihr euren Neigungen zu gehorsamen, eure Lüste zu vergnügen, folglich nur dem allergrössesten Uebel euch zu unterwerffen, euer gantzes All verwendet; ihr hergegen die Aehnlichkeit und Gemeinschaft mit GOtt, den Dienst und die Verherrlichung GOttes mit Gleichgültigkeit ansehet, mit Nachläßigkeit behandelt, mit euren Greueln besudelt, und überhaupt durch ein Bezeigen verhöhnet, dessen Grund der Unglaube, dessen Wesen die Heucheley, und dessen letzter Zweck der allerschändlichste Betrug ist? Sind denn die Zeugnisse und Bewährungen der, vor eure Seele sorgenden Gnade GOttes so gering und schlecht, daß ihr Nahum 1. v. 5. 6.

sie keiner Aufmerckſamkeit, keines Nachdenckens, keines Danckes, keiner Folge würdig ſchätzet, und genug gethan zu haben meynet, wenn ihr euch GOttes rühmet, ohne das anzunehmen, was göttlich iſt, euch als GOtt geheiligte Tempel mit dem Nahmen GOttes bezeichnet, und doch die Unvollkommenheiten eurer Natur, und die Greuel der allerſchändlichſten Heucheley, als ſchnöde Götzen darin aufrichtet, dieſen euch ſelbſt, die beſten Kräfte der Seele, und euer gantzes Können, GOtt aber ein gebrechliches, ein unreines, ja ein verrecktes opfert?

Thut doch einmahl die Decke von euren Augen, die euch der Unglaube und Selbſtbetrug vorgehänget, und die euch die freye Ausſicht, ſowohl nach GOtt, als nach euch ſelbſt hindert; Werdet doch nüchtern von denen Vorurtheilen, die euch allzuweit von dem höchſten Gute abſondern, und dem Verderben übergeben. Nehmet euch die Mühe, euch ſelbſt, eure vermeynte Tüchtigkeit, und den Werth derſelben recht zu erkennen; nehmet aber hiebey zu Rath nicht eure Eigenliebe und falſchen Wahn, ſondern das Wort der Wahrheit. Denn ihr werdet euch ja beſcheiden müſſen, daß die Religion und das wahre Chriſtenthum nicht eine Erfindung menſchlicher Vernunft, nicht ein Gegenwurf menſchlicher Willkühr, ſondern ein Unterricht und Anweiſung der göttlichen Offenbahrung, und eine unverſehrliche Veranſtaltung GOttes ſey. Ohnfehlbar werdet ihr alsdenn über euch erſchrecken, und ihr werdet die erſten ſeyn, die alle eure ſo vortheilhaft gemachte, und doch betrügliche Vorſtellungen verdammen werden. Ihr müſſet ja die Ehrerbietung gegen die Ausſprüche GOttes haben,

und

und glauben, daß solche nicht irren können, wenn sie sagen: **Der Natürliche**, oder der seiner verderbten Natur allein sich überlassende, und durch ihre Kräfte unterstützte, **Mensch, vernehme nichts vom Geiste GOttes**, von dessen Lehren, Anforderungen und heiligen Absichten, **es sey ihm eine Thorheit**, weil er solche mit seinem eitelen Wahn nicht vereinigen kan, **und er kan es nicht erkennen**, weil er des himmlischen Lichtes beraubet ist. Ferner, daß der Verstand des natürlichen Menschen verfinstert sey, daß er entfremdet sey von dem Leben, das aus GOtt ist, durch die Unwissenheit, die in ihm ist, durch die Blindheit seines Hertzens. Ihr werdet daher glauben, wenn Paulus von sich und allen Menschen gestehet, daß wir nicht tüchtig sind von uns selbst etwas zu dencken, was gut, folglich GOtt gefällig und uns seelig seyn kan, als von uns selber, angesehen aus der vergifteten Quelle des Hertzens nimmermehr etwas heylsames entspringen kan, sondern daß wir tüchtig sind, das ist von GOtt. Ihr müsset ja glauben, wenn GOtt selbst, der am besten wissen muß, wie es mit dem Menschen stehe, saget: daß das Tichten und Trachten des Menschen, oder der von einem blinden Verstande geleitete Wille, nur böse sey immerdar. Nehmet denn nun von der so schlecht beschaffenen Natur, von dem so finsterm Verstande, und dem so sehr verkehrtem Willen, die Weisheit weg, die von oben kommt, die sich sagen lässet, voll guter Früchte, ohne Heucheley ist, und die allein das Hertze klug machen kan; entziehet ihr den hellen Schein, den GOtt ins Hertze geben muß, wo anders die Erleuchtung von der Erkenntniß der Klarheit GOttes in

1 Cor. II. v. 14.

Eph. IV. v. 18.

2 Cor. III. v. 5.

1 Buch Mos. VI v. 5.

Jac. III v. 17.

2 Cor. IV. v. 6.

dem Hertzen entstehen soll; sondert von ihr ab die Gnade GOttes, die uns nicht allein zu der Herrlich-
1Pet.V. keit in Christo JEsu beruffen, sondern auch vollbe-
v.10. reiten, stärcken, kräftigen und gründen muß; be-
raubet diese Natur der Kraft des Geistes der
Joh. XVI. v. Weisheit, der allein uns in alle Wahrheit leiten,
13. uns lehren und erinnern, und als das Pfand und Sie-
2Cor.I. v. 21. gel uns in Christum befestigen muß; und denn so sehet, wieviel Gutes an euch, wieviel taugliches an euren Handlungen, wieviel göttliches an eurem Leben, wieviel Heiliges an eurem Gottesdienst und Christenthum übrig bleiben werde?

Ihr müsset diesen Wahrheiten Beyfall geben, denn ihr würdet euch sonst, durch den Wiederspruch der Offenbahrung, um das Ansehen eures Christenthums bringen; ihr gestehet, daß des Menschen Natur durch die Erbsünde verderbet, geschwächet, und zu dem Gottgefälligen Guten untüchtig, vielmehr aber zu allen Arten der Vergehungen aufgeleget sey. Denn daß seyd ihr ohne dem zusagen gewohnt, wenn ihr eure der Welt allzusehr in die Augen fallende Ausschweifungen, wo nicht zu rechtfertigen, doch zu vergeringern euch bemühet. Das aber werdet ihr nicht zugeben, daß man eben euer Christenthum vor ein Werck der Natur, vor einen unheiligen Gottesdienst, vor ein unreines Opfer, vor ein euch nichts nützendes Geschäfte, halten soll. Ihr werdet euch beruffen auf die Erkenntniß die in euch ist, auf das Bekenntniß der wahren Religion, und auf die augenscheinliche Zeugnisse eures Christenthums, die ihr vor nicht was weniger, als vor deutliche Merckmahle des in euch wohnenden Geistes GOttes, und der von ihm erhaltenen Salbung

bung angeben werdet. Solte dieses von Jugend auf erlernete Erkenntniß, werdet ihr sagen, das ernste Bemühen, dieses Erkenntniß durch Anhörung und Lesung des Wortes, zu vermehren, das tägliche Gebeth, die so oft wiederholte Busse, die reuende, auch wol mit Thränen vermischte Bekenntniß der Sünde, der auf Christum sich beruffende Glaube, das Verlangen nach der Gnade GOttes, die Verbesserung des sündlichen Lebens, die Abstellung ehemaliger Ausschweiffungen, der Gebrauch der Sacramenten, das gute Betragen gegen den Nächsten, die Wohlthätigkeit gegen die Armen, die Beförderung der Ehre GOttes, und das Verlangen nach der ewigen Seeligkeit; solte dieses alles ein Werck der Natur und der Gewohnheit, solte es vor was untaugliches und vergebliches angesehen seyn? Ach glaubet, daß all dergleichen rühmender Vorwand noch lange nicht ausmache, daß euer Christenthum vor wahr müsse gehalten werden. Gewiß, ihr müsset Fremdlinge in denen Veranstaltungen GOttes und denen Ordnungen des Reiches JEsu, ihr müsset euch selbst unbekannt, ihr müsset der Betrüglichkeit eurer Hertzen gar unwissend seyn, wenn ihr euch überreden wollet, dieses alles ohne Prüfung vor gut zu erkennen, und als gut dem allwissendem GOtt aufzudringen.

Die Erkenntniß ist freylich eine Würckung des uns salbenden Geistes GOttes, und der Grund des wahren Christenthums. Sie ist ein himmlisches Licht, das die Finsternüsse des Verstandes erleuchtet; sie muß auch ein Licht seyn, das den Willen nach denen Befehlen GOttes ordnet, und

eine Kraft, die ihn ändert und bessert. Ihr Ursprung ist göttlich, ihr Innhalt ist heilig, ihre Würckung ist kräftig, ihr Endzweck heilsam und seelig. Allein eben diese Erkenntniß wird ein Geschäfte der Natur, wenn sie nichts mehr thun soll, als daß sie das Gedächtnüs füllet, auf der Zunge schwebet, vor ihr aber das Hertze verschlossen, und bey aller gerühmten Erleuchtung des Verstandes dennoch der Wille ungebrochen und ungeändert bleibet, folglich, wenn sie ausser dem Wissen zu keiner würcklichen Ausübung angewendet, weder durchs Gebeth von dem Geiste der Weisheit und Wahrheit gesuchet, noch von ihm belebet und gekräftiget wird. Die Erkenntniß zeiget zwar dem Menschen GOtt, sie saget ihm, GOtt sey das höchste Guth, und sie verspricht ihm ein seeliges Erbe von und bey GOtt: Allein, nicht eine jede Erkenntniß giebt dem Menschen das Recht zu GOtt; weil ja sonst auch die Teufel, um der in ihnen sich befindenden Erkenntniß willen, sich ein Recht zu der Seeligkeit in GOtt beylegen könten. Die Erkenntniß ist ein edler Saame, aus dem nichts anders als eine höchstseelige Frucht erwartet werden kan; Sie ist aber wie ein jeder Saame geartet, der an sich selbst gut ist, wenn er gleich in einem Gefässe aufbehalten wird, der aber unfruchtbar bleibet und erstirbet, wenn man ihn nicht in ein taugliches Land leget. Israel erkannte ehemals GOtt so, wie er erkannt seyn wolte, und nach dieser Erkenntniß nennete dies Volck seinen GOtt so, wie er sich offenbahret hatte, ihn anruffende: Lieber Vater! du Meister meiner Jugend! Allein der das Hertze prüfende GOtt erkannte hiebey Israels unverschämte Hurenstirne, welches GOtt

Jer. III. v. 4.

nicht

nicht nach seinen Willen, und in der gehorsamenden Folge der Gebothe GOttes erkennen wolte. Ob gleich dieses Volck täglich GOtt suchte, ob es gleich GOttes Wege wuste, ob es sich gleich rühmte, die Gerechtigkeit schon gethan, und das Recht ihres GOttes nie verlassen zu haben; so befahl doch GOtt, daß seinem Volcke das Uebertreten, und Jacob seine Sünde mit einer ruffenden Stimme solte verkündigt und vorgeworffen werden. Was hat man wol, in Betrachtung der Erkenntniß, und der Sorge vor der Seeligkeit, an jenem zu Christo kommenden Jüngling zu tadeln, der Christum nicht allein mit so gar scheinbaren Worten anredete: Guter Meister! was soll ich thun, daß ich das ewige Leben möge haben? sondern sich auch rühmete, die von JEsu ihm vorgehaltene Gebothe, von seiner Jugend an, gehalten zu haben. Was half ihm aber diese Erkenntniß, da er über den Vorschlag des Erlösers, aus Liebe zu seinen Güthern, betrübt ward, und den Rath der Seeligkeit verachtete? Entziehet doch Paulus einem Juden nicht den Ruhm, den er wegen der Erkenntniß des Gesetzes, vor einem Heyden sich beylegen konnte. Er giebt ihm das Zeugniß, daß er sich GOttes rühme, daß er aus dem Gesetze den Willen GOttes wisse, ja gar andere aus dem Gesetze unterrichten könne. Er giebt zu, er sey der Erkenntniß wegen sehend, er sey ein Licht, er sey witzig, verständig, weise: Dies alles aber hindert ihn gar nicht, eben diesem Juden den Vorwurf zu thun, daß seine Erkenntniß todt, und ihm gar unnütze sey, weil er dem, was er erkennet, entgegen handelt, wodurch er die Missethat auf sich ladet, daß um seinetwillen der Nahme GOttes

Esai. LVIII. v. 1. 2.

Matth. XIX. v. 16-22.

Röm. II v. 17-21.

tes unter den Heyden gelästert werde. Findet sich denn nun eine so geartete Erkenntniß bey denen Menschen, was ist es denn, daß man sie so hoch preiset? Wie kan und darf man läugnen, sie sey nur eine Würckung der Natur, die einen Menschen, der gelernig ist, das Vermögen giebt, den Buchstaben der Erkenntniß ins Gedächtniß zu fassen; die ihm, der mit andern fast in allen Dingen um die Gleichheit, ja um den Vorzug streitet, den Trieb reichet, in solcher Erkenntniß zuzunehmen und sie in sich grösser und weitläuftiger zu machen; die ihm, weil er eine Nachsinnungskraft hat, die Gelegenheit und Veranlassung zeiget, das ins Gedächtniß gefassete herzusagen, und sich dessen nach Befindung der Umstände zu bedienen. Habt ihr nun eure Erkenntniß und deren Wachsthum nie mit Gebeth und Flehen von dem Geiste der Erkenntniß gesuchet; habt ihr selbte nicht zur Besserung eures Willens angewendet; habt ihr dadurch sonst nichts, als ein Zeugniß eures Wissens, nicht aber das Leben und die Nachfolge JEsu, dessen Erkenntniß allein die Menschen gerecht machet, dadurch zu erlangen gedacht; So seyd ihr, euer Erkenntniß sey auch noch so weitläuftig, und der Ruhm davon noch so freymüthig, dennoch nur Christen aus der Natur, und aus Gewohnheit.

Die Bekenntniß der wahren Religion ist ohne der gebührlichen Ausübung der Pflichte wahrer Religion, eben so, als eine erstorbene Erkenntniß, ein eiteles Werck der Natur und Gewohnheit. Denn so leicht es der Natur fället, durch die ordentliche Geburth, den Menschen unter den Hauffen der Rechtglaubenden zu setzen, so leicht kan sie ihn zur Willigkeit bringen,

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0128
DFG

gen, durch Hofnung gewisser Vortheile und Gemächlichkeiten, durch Furcht besonderer Beschwerlichkeiten, und durch die von Jugend auf gewohnte Nachahmung, eine im Schwange gehende Religion als wahr und seeligmachend zu preisen, ja gar um ihrentwillen zu sterben. Wer kan in Abrede seyn, daß das meiste, unter denen, die Christen heissen, die Menge der Heuchler ausmachet? Da nun aber dieselbe ohnmöglich durch äusserliche Kennzeichen allezeit von wahren Christen zu unterscheiden sind, weil alle das Bekenntniß zu der Religion haben; warum sollte denn solchen die Natur und Gewohnheit nicht die Fähigkeit und Fertigkeit geben, die Religion zu bekennen, nicht darum, weil die Mittel der Seeligkeit ihre Hertzen bezwungen, und zur Besserung gelencket haben; sondern weil sie vieler Ursachen wegen bey der angenommenen Religion ihre Rechnung anzutreffen vermeynen. Daher wie nicht alle Israeliten sind, die von Israel sind, wie nicht alle Abrahams Glauben haben, die von Abrahams Saamen sind; also sind nicht alle Christen, die sich von Christo nennen und rühmen, und nicht alle sind Evangelische, die die Lehre des Evangelii bekennen, und doch dem Evangelio nicht würdiglich nachwandeln. Stunden doch ehemahls alle Vortheile der äusserlichen Bekenntniß auf Seiten des abgöttischen Israels, und was konte von diesen Bekennern der damahligen wahren Religion mehrers gesagt werden, ihnen das Zeugniß, daß sie ein Volck GOttes wären, zu geben? als was GOtt selbst saget, da er sie also anredet: Ihr vom Hause Jacob, die ihr heisset mit Nahmen Israel! die ihr aus dem Wasser Juda geflossen Esai. XLVIII v. 1. 2.

flossen seyd; die ihr schwöret bey dem Nahmen des HErrn, und gedencket des GOttes in Jsrael; die ihr euch nennet aus der heiligen Stadt, und trotzet auf den GOtt Jsrael, der da heisset der HErr Zebaoth. Half ihnen aber die sie in die Kirche GOttes setzende Geburth etwas? Legte ihnen der Ruhm, den sie sich von der heiligen Stadt zueigneten, etwas bey? Schaffete das trotzende Bekenntniß des Nahmens GOttes, und dessen äusserliche Verehrung, ihnen die Würdigkeit, die sie vermutheten? Gewiß nicht im geringsten, weil das allsehende Auge GOttes sich dadurch nicht blenden ließ, sondern zu ihrer Beschämung entdeckte, daß ihr Bekenntniß **nicht in der Wahrheit und Gerechtigkeit** bestehe. Was ist denn nun auch unter denen Bekennern des Evangelii, die nur mit der Benennung des Nahmens Christi, ohne den Sinn Christi anzunehmen, gemeiners, als daß sie Christum bekennen, so lange er frey und ungebunden in seiner Kirche wandelt, ihn aber verlassen, wenn sich seine Bande und Leyden zeigen? Daß sie an ihn glauben, und ihm folgen, so lange der Eigennutz die Lehre und Wege JEsu billiget, bald aber von ihm weichen, sich an ihn ärgern, ja ihn ins Angesicht seegnen, wenn er von der Verläugnung, Creutzigung und Tödtung der Lüste und fleischlicher Absichte redet, und sie auf die enge Pforte, und den schmalen Weg des Himmels verweiset. Jn Betrachtung dessen, da es möglich ist, daß die Kinder des Reichs hinaus ins Finsterniß können gestossen werden, ob sie gleich mit GOtt einen Bund durch Opfer gemacht haben; so ist es auch der Gerechtigkeit GOttes gemäß, daß nicht alle ins Himmelreich kommen, die Christum ihren HErrn

Matth. XXI. v. 9.

HErrn nennen. Habt ihr nun bey aller eurer Bekenntniß der Religion, da viel Religion auf eurer Zungen, keine Religion aber im Hertzen ist, sonst nichts zum Zeugniß, daß ihr Christen seyd, so habt ihr eben so viel als alle Heuchler, und eben das Urtheil zu erwarten, was über die Heuchler gesprochen ist.

Vermeynet ihr etwa, daß eure Busse, deren Geschäfte ihr nicht gar zu verabsäumen das Ansehen haben wollet, euch bey GOtt zum Zeugniß eines aufrichtigen Christenthums, und euch selbst zur Beruhigung eurer Gewissen dienen soll; so sehet ja wol zu, daß ihr solche Ueberredung nicht auf Treu und Glauben eines Wahnes annehmet, der euch gewiß betrügen wird. Setzet als eine unleugbahre Wahrheit nur dieses zu einem unbeweglichem Grunde, daß GOtt allein, und seine Gnade die Bekehrung eines Sünders schaffen, befördern, und errichten könne; daß er allein bekehren müsse, wenn der Mensch bekehret werden soll, und daß der von GOtt bekehrte Mensch rechte Busse thue: Und denn so urtheilet bey einer genauen Prüfung, wieviel GOtt, oder die Natur an eurer Busse gearbeitet haben, und wieviel ihr seiner Gnade, oder denen natürlichen Bewegungen und Gewohnheiten eingeräumt habt. Ihr meynet, es könne euch nicht an Busse fehlen, weil ihr ja eure Sünden erkennet, und euch selbst vor Sünder bekennet. Mercket ihr denn aber nicht, daß solch Erkennen und Bekennen nicht sowol **geistlich**, oder durch den Geist GOttes, vermittelst der durch das Gesetz im Gewissen geschehenen Entdeckung der Sünde; als vielmehr **vernünftig**, oder aus eurem eigenen Gedächtniß, aus

Jerem. XXXI. v. 18. 19.

aus einer unwiederleglichen Ueberzeugung, aus einer unvermeidlichen Nothwendigkeit, und aus einer Gewohnheit herrührend sey, nach der ihr euch gar nicht schämet, euch vor Sünder anzugeben? Wie soltet ihr nicht eine Erkenntniß der Sünden haben? Da ihr ja die Folgen der Sünde, entweder an eurem verwüstetem Leibe, oder an euren verlohrnen Gütern, oder gar an eurer verschertzten Ehre und Achtbarkeit empfindet; ihr auch nimmermehr die Sünde als ein Uebel würdet erkannt haben, wenn ihr nicht einen so strengen Unterricht, und schmertzende Erinnerung bekommen hättet? Wie könnet ihr aber das ein Werck GOttes nennen, woran ihr allein arbeitet? und wie könnet ihr euch rühmen von seiner Gnade gerühret zu seyn, da diese Gnade, die aus dem Gesetze mit euch von dem Greuel und Verderben der Sünde geredet hat, von euch nicht ist gehöret worden, und ihr also die Sünde, nicht als Sünde, durch Kraft der Gnade, sondern als ein, euch schadendes, durch eine schmertzende Erfahrung zu erkennen, gewitziget seyd.

Nicht viel besser ist es mit der Bekenntniß der Sünden beschaffen. Ihr stellet ja leyder in dieser Bekenntniß das gantze Geschäfte der Busse, und meynet, wenn ihr mit etlichen auswendig gelerneten Worten, die ihr weder verstehet, noch überleget, eure Beichte ableget, so habet ihr der Busse völlige Gnüge gethan. Bedencket aber, wie elend ist es damit beschaffen? Bekennet ihr wol jemahls, wenn ihr Busse thun wollet, die unendliche Arten der Bosheit, der Unreinigkeit, der Ungerechtigkeit, Betrügerey, Meineydes, und aller schandbaren Laster?

Beken-

Bekennet ihr sie wol eurem GOtt, mit der Aufrichtigkeit eures Hertzens, die seine Allwissenheit von euch fordert? Beklaget ihr euch wohl jemahlen gegen eurem Beicht-Vater über die Unruhe, Angst und Bangigkeit des Gewissens, die eure, allen Menschen fast bekannte und gen Himmel steigende Sünden in euch erwecken? Ach! was sollet ihr klagen, ihr fühlet sie nicht; ihr erkennet sie nicht vor verdammliche Sünden; ihr seyd nicht sinnes sie von euch abzusondern. Ihr bemühet euch, sie aufs sorgfältigste zu verdecken, zu entschuldigen, und mit allerley gleissendem Vorwande weniger häßlich zu machen. Wie kann denn aber eure Busse ein Werck des Geistes GOttes seyn, der durch das Gesetz an das Hertze schläget, und durch Erweckung des Gewissens das Hertz aus seinen Schlupfwinckeln ans Licht vor das Angesicht GOttes bringen will? Ist sie nicht vielmehr ein Blendwerck der Natur, die, weil sie sich nur des Bösen bewust ist, das Licht hasset und nichts so sehr verabscheuet, als daß ihr Verderben offenbar werde.

Ihr saget doch aber, daß ihr über eure Sünden eine Reue habet. Solte denn nun wohl diese Reue einer bessern Art, als eure gantze Busse seyn? Euer Hertze schläget, euer Auge trähnet, euer Mund ächzet, und beklaget sich, daß ihr das Böse gethan habt. Diese Zeugnisse der Reue überreden euch, eure Busse sey mit einem seiner wesentlichsten Stücke, wohl versehen. Uebereilet euch nicht. Untersuchet den Bewegungsgrund, und den Gegenstand eurer Reue, und fraget bey euch nach: ob euch die Ueberzeugung von der Abscheulichkeit der Sünde erschrecket, und der Verlust des höchsten und seeligsten Gu-

tes euch Leyde tragen lässet? Oder, ob nicht eure Reue ein unwilliger Verdruß sey über die euch mißfällige Folgen der Sünde? ein Ausdruck der betrübten Verfassung, worin etwa ein unglücklicher Zufall euer Gemüth gesetzet hat? oder wol gar ein gekünsteltes Unternehmen, dem mit euch handelndem Prediger eine gute Meynung von eurer Busse beyzubringen? zum minsten ist es was mögliches, daß Ahab im Sack und in der Asche sich vor GOtt bücket, ob er gleich nie von seiner Abgötterey zu treten, seiner Jesabel zu wiedersprechen, und denen vertriebenen Knechten GOttes Ruhe und Freyheit zu gönnen, im Vorsatz hat. Was meynet ihr denn nun wol, wieviel Demuth und Ehrerbietung kan von eurer Reue dem, von euch beleydigtem GOtt, wieviel Nutz und Vortheil kan eurem, von euch oft so schmertzlich betrübtem Nächsten, wieviel Seegen kan eurer eigenen schwer-beläßtigten und verwahrloseten Seele zugeeignet werden? da ihr ja bey eurer Reue mehr auf euch und eure fleischliche Angelegenheiten, als auf diese von euch so hochbeleidigte, sehet.

Ihr rühmet euch ferner, daß ihr von euren Sünden ablasset, und nun diejenige nicht mehr seyd, die ihr ehemahls seyd gewesen. Habt ihr denn aber auch wohl gelesen, daß Simon der Zauberer, da er
Ap. Ges. VIII. v. 13. hörte Philippum predigen vom Reiche GOttes, abgelassen habe von seiner Zauberey, sey glaubig worden, und habe sich tauffen lassen; welcher doch bald drauf von Petro die Strafrede hören muste: Du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Worte, denn dein Hertz ist nicht rechtschaffen vor GOtt. Wie ist es aber mit eurer Besserung bewandt? und was sind

es

es vor Sünden, von denen abzustehen ihr euch rühmet? Ihr verlasset Sünden, deren Abscheulichkeit allzumercklich ist; ihr schämet euch die höchste Staffeln im Sündigen zu betreten; ihr verabscheuet das, was euch, euren Vortheilen, und Angelegenheiten gefährlich seyn dürfte; ihr belustiget euch aber doch an dem, was ihr im Verborgenen, unter einem leidlichen Schein, ohne Vorruck nnd Straffe zu besorgen, thun könnet. Ihr verlasset die Sünde, nicht als eine Beleydigung GOttes, und Schändung seines Nahmens, als eine Verunreinigung eurer Seele, als eine Betrübung der Engel, als ein Anstoß des schwachen Nächsten, als eine Missethat, die die Verdammniß verdienet; sondern als ein Uebel, welches, wenn es nur nicht Schaden brächte, von euch eben so, als die von denen Schifleuten in die stürmende See geworffene, aber schmertzlich beklagte Waaren, wo nicht beybehalten, doch gerne wieder zurück genommen werden würden. Ihr verlasset die Sünden, nicht die, die euch ausser den Stand der Gnade GOttes setzen, und das Heyl eurer Seele hindern; sondern nur die, die euren beliebten und bewohnten Busen Sünden Gewalt anthun. Ihr entsaget denen Wohllüsten, weil ihr eurem Geitze Gnüge schaffen wollet. Ihr hasset den Geitz, weil ihr Gefallen habt, am hoffärtigem und ruhmrätigem Wesen. Ihr meydet die Hoffarth, damit ihr, unter einer angenommenen Demuth und Niedrigkeit, andere desto gewisser betrügen möget. Ihr verlasset die Sünde; verwerffet aber nur die Frucht, da ihr indessen den Stamm, der euch andere Früchte tragen kan, in eurem Hertzen heget. Ihr verlasset die Sünde, weil

sie euch verlässet, und ihr weder das Vermögen noch Gelegenheit mehr habt, ihr ferner zu dienen, sie auch euch die gewohnte Ergötzung nicht mehr geben kan. Ihr unterhaltet doch indessen das Andencken eurer Ausschweiffungen, die in eurem Hertzen, als Denckmahle ihrer Herrschaft über euch, aufgerichtet bleiben, und eben so oft wieder erneuret werden, als oft ihr euch derselben mit einer innerlichen Belustigung erinnert, oder gar gegen andere euch ihrer rühmet. Ihr stellet also zwar die Knechtschaft der Sünde in etwas ein; sie aber bleibet und herrschet in euch, und von aller eurer Busse empfindet ihr in euch nicht die geringste Veränderung. Mit äusserlichem gewohntem Frevel beleydiget ihr GOtt nicht, ihr behaltet aber doch die Feindschaft und Haß wieder GOtt und sein Gesetz in eurem Hertzen.

Vielleicht aber streitet ihr wohl gar wieder die Sünde; Ihr thut ihren Ausbrüchen gewaltsamen Gegenstand, und ihr wollet mit aller Macht die Festigkeit eures guten Vorsatzes behaupten. Was könte diese Bemühung, eurer Meynung nach wol anders seyn, als eine deutliche Anzeige, daß aus einer so guten Frucht eure Busse als rechtschaffen soll erkannt werden? Wem aber wollet ihr solches überreden? GOtt glaubt es doch nicht, denn der prüfet eure Hertzen allzugenau, daß er eure Tücke nicht entdecken solte. Menschen, die die verderbte Natur, und die Betrüglichkeit des Hertzens kennen, werden es euch auch nicht glauben. Ja ihr selbst werdet euren Irrthum erkennen, wenn ihr nur ernstliche Nachfrage thun wollet, woher solcher Streit wieder die Sünde entstehe? Ihr fürchtet Schande und Straffe;

ihr

ihr erzittert vor die schrecklichen Gerichte GOttes; euch ist bange vor denen Bissen des nagenden Gewissens; ihr entsehet euch vor denen Urtheilen der Welt; euer Stand, euer Ansehen, euer Glücke, eure Gemächlichkeit stehen in Gefahr des äusserſten Verfalles, und hindern in euch die Gemeinschaft der Sünde. Da ihr nun aber vielleicht bey aller Wiederstrebung wieder die Sünde, nie an der Liebe zu GOtt, an der kindlichen Furcht vor GOtt, an der so seeligen Hofnung auf GOtt, an der Sorge vor eure Seele, an dem Greuel und der Heßlichkeit der Sünde, die eine Höllen-Bruth des Satans ist, gedacht habt; wie soll denn die Gnade, und die Kraft des Geistes GOttes Theil an solcher eurer Busse nehmen, die ihr ja, wenn ihr nur ein mässiges Nachdencken brauchet, vor ein Werck der Natur und Gewohnheit erkennen müsset.

Es soll doch aber der Glaube bey eurem Ruhm des wahren Christenthums das meiste ausmachen. Es ist dies das Wichtigste und Beträchtlichste, daher nehmet euch doch die Mühe, und untersuchet, ob das, was ihr in euch den Glauben nennet, eben das sey, was es seyn soll, damit der Selbstbetrug, der euch äffet, euren Schaden nicht allzugroß und unverwindlich machen möge. Wenn ihr euch des Glaubens rühmet; so werdet ihr ja nicht unter diesem Nahmen verstehen den Zusammenfaß der christlichen Lehre, die die Anweisung giebet, wie man GOtt in Christo JEsu, zum Heyl der Seele recht dienen soll; wodurch überhaupt das ausgedrücket wird, was man die Religion nennet. Denn ihr seyd ja schon genugsam überzeuget, daß in solchem Verstande die Natur in euch den Glauben geleget, indem ihr die Erkennt-

niß, dem Buchstaben nach, ins Gedächtniß gefasset, und sie euch nicht mehrern Nutzen schaffet, als eine jede Wissenschaft euch geben kan, deren ihr euch bey erheischender Gelegenheit zu eurem Vortheil bedienet. Ihr verstehet vielmehr durch den Glauben die Zuversicht des Hertzens, die ein Mensch auf GOttes Gnade, und auf seinen Erlöser JEsum Christum setzet, und Kraft der er von ihm sich alles Gutes zur wahren Glückseeligkeit verspricht. Da aber der Glaube nicht ist jedermanns Ding, sondern GOtt allein den Glauben würcket, und die, die da glauben, solches thun nur nach der Würckung der mächtigen Stärcke GOttes; und ihr euch in eurem gantzen Christenthum nur bloß denen Kräften der ohnmächtigen Natur überlasset, die Erkenntniß des Heyls, die der erste Keyme des Glaubens seyn soll, zu einem todten, müßigem und buchstablichem Wissen machet, am wenigsten die erleuchtende, heiligende und vollbereitende Kraft des heiligen Geistes, mit einem demüthigem, von der natürlichen Dürftigkeit überzeugtem, hungrigem und durstigem Hertzen suchet: So könnet ihr euch ja leicht selbst die Weisung geben, wie wenige Ursache und Befugnüß ihr habet, von einem zuversichtlichem Glauben viel Rühmens zu machen. Ihr werdet vollkommen davon überzeuget werden, wenn ihr das, was ihr in euch den Glauben nennet, nach der Natur des wahren Glaubens untersuchen und prüfen wollet.

Coloss. II. v. 12.

Ephes. I v. 19.

Der Glaube hat keinen andern Ursprung, als GOtt und sein Wort; keine andere Nahrung und Unterstützung, als die Kraft GOttes; kein anderes Geschäfte, als GOtt in Christo JEsu zu dienen; kein

kein anderes Augenmerck als Christum zu umfassen, und durch ihn, GOttes, des höchsten Gutes zu genüssen. Daher ist der Glaube eine göttliche Kraft, die das von Natur verderbte Hertz ändert, zu denen Absichten GOttes zubereitet, zu den Willen GOttes lencket, und die Seele mit GOtt verbindet. Der Glaube wohnet in einem Hertzen, das mit Reu und Leyd über die Sünde gekräncket ist, und mit dem Blute JEsu besprenget seyn will; in einem Hertzen, das seine natürliche Blösse, und übergrosses Elend erkennet, und aus der Fülle JEsu, Gnade um Gnade, Gerechtigkeit, Friede, Freude und Seeligkeit nehmen will; in einem Hertzen, welches sich gäntzlich an GOtt ergiebet, und von GOttes Geist, durch GOttes Wort sich bessern, und reinigen lässet, damit JEsus und sein Verdienst darin aufgenommen werde; in einem Hertzen, das nach der Heiligung verlanget, und sich tüchtig will machen lassen, die Früchte des Geistes hervor zu bringen; in einem Hertzen, das durch sonst nichts anders, als durch eine Reue und lautere Liebe zu GOtt und dem HErrn JEsu, sich zur Ausübung christlicher Tugenden bewegen lässet. Der Glaube besieget die Welt, und tritt ihr scheinbares Wesen in den Koth. Denn er weiß kein höheres Gut, als GOtt, keine höhere Seeligkeit, als die Vereinigung mit Christo. Daher ist er vergnügt, nicht allein wenn sein Erlöser ihm durchs Evangelium die reichen Güther des Himmels darbiethet, sondern auch, wenn er ihm sein Creutz aufleget, und es ihm nachzutragen befiehlet. Der Glaube wählet nicht in dem Worte der Wahrheit. Das Gesetz, das die Gebeine zermalmet, ist ihm

eben so lieb, als die Erqvickungen des Evangelii; weil der Glaube sonst kein Glaube, das ist, kein sehnendes und ringendes Verlangen nach Christum und sein Heyl seyn würde, wenn nicht das Gesetz ihn dazu zubereitete. Der Glaube unterscheidet GOtt, und die Welt, die Nachfolge JEsu und die Lüste des Fleisches, den Eigenwillen des Hertzens, und die Anforderungen des Evangelii; und weil er das Hertze reiniget, so nimmt er den Menschen also unter seine Regierung, daß der gantze Mensch, zu allen Zeiten, an allen Orten, in allen Pflichten, unter allen Anfällen und Veränderungen, sich denen Gebothen JEsu ergiebet, und Folge leistet.

Urtheilet doch nun aber ihr, die ihr die Religion ohne euch an denen Pflichten der Religion zu verbinden, immer im Munde führet, und bey eurem Christenthum dennoch ein heydnisches Unwesen treibet! Urtheilet selbst, ob ihr euch entbrechen könnet zu gestehen, daß das, was ihr in euch einen Glauben nennet, nur ein Hirngespinste, ein Schein ohne Wesen, eine Würckung des Laßdünckels und der Sicherheit, und ein verderblicher Selbstbetrug sey? Wie könte die Wahrheit GOttes, die sich in allen Ausübungen so helle offenbahret, wie könte sie allein in euch fehlen, und da sie sonst so beträgliche Eigenschaften denen, die da glauben, beyleget, wie kan sie von euch wiederlegt werden, wenn in euren unwiedergebohrnen, ungebrochenen, ungeänderten Hertzen der Glaube, als eine Kraft des heiligen Geistes wohnen soll? Wo sind denn bey euch die Früchte, wodurch der Glaube sonst sein Leben zu bezeugen pfleget? Ist der lebendige GOtt allein in euch todt,

weil

weil sein Geist in euch einen todten und mäßigen Glauben soll gewürckt haben? Solte denn aber das, was ihr als Würckungen des Glaubens angebet, da ihr bey aller eurer Unbußfertigkeit, bey der offenbahren Knechtschaft, die ihr der Sünde und euren Lüsten leistet, bey eurem unbedachten Bethen, verstellten und verstümmeltem Gottesdienste, und einer gezwungenen äusserlichen Sittsamkeit des Lebens, euch auf Christum, auf sein Verdienst, auf die Gnade GOttes, auf den Himmel und die Seeligkeit beruffet, solte das ein untrügliches Merckmahl des Glaubens seyn? Wer kan euch das glauben? da ihr selbst ohn Unterlaß zweiffelt, und mit einer zitternden Bangigkeit, die der Wiederspruch eures Gewissens in euch schaffet, den Mangel des Nutzens und der Freudigkeit, die sonst das wahre Christenthum schaffet, erkennet, und euch allezeit zu GOtt des Allerärgsten versehet.

Euch düncket dieses vielleicht eine harte Rede zu seyn, da man euch, die ihr so lange Christen geheissen, itzo euer Christenthum zweiffelhaft machen will; Allein prüfet euch, ob ihr im Glauben seyd? es ist dies ein Geschäfte, das das Wohl und Wehe der auf euch wartenden Ewigkeit betrift. Habt ihr den Glauben, so muß Christus in euren Hertzen wohnen, so müssen denn Christi Lehren, seine Beyspiele, sein Geist, sein Sinn auch bey euch seyn. Da ihr aber nicht nach denen Lehren JEsu, sondern nur nach eurem eigenen Wahn, nicht nach denen Beyspielen JEsu, sondern nach Veranlassung angenommener Gewohnheiten, nicht durch den Trieb seines Geistes, sondern aus fleischlichen Absichten, nicht nach dem

Sinn JEsu, sondern nach denen Erforderungen eurer Lüste und Gemachlichkeiten, GOtt dienet; mit was vor einer Freymüthigkeit könnet ihr euch vor wahre Christen angeben? Habt doch nur Acht auf das, worin ihr gemeiniglich euer gantzes Christenthum zu setzen pfleget, auf euer Bethen, Kirchengehen, Gebrauch des heiligen Abendmahls, und was sonst dergleichen, als Zeichen des Glaubens und Uebungen der Gottseeligkeit, heissen mag; so werdet ihr, wo ihr nicht vorsetzlich blind seyn wollet, leicht ersehen, wie ungegründet, und unnütz euer Christen Ruhm sey. Ihr dienet GOtt, und dieser Dienst soll ja billig seyn ein Mittel, durch welches ein Mensch die Vereinigung und Gemeinschaft mit GOtt verlangen und suchen muß. Was nützet euch aber ein Gottesdienst? der wieder den wahren Begrif, den ein vernünftiges Geschöpf sich von GOtt machen muß, streitet, GOtt die Vollkommenheit raubet, und ihm das nicht zustehen will, wodurch er sich am meisten von endlichen und eingeschränckten Geschöpffen unterscheidet. Denn indem ihr mit GOtt umgehet, als kenne er euer Innwendiges nicht, und mercke keines eurer verdeckten Absichte; so eignet ihr ihm die Schwachheiten zu, deren nur unvollkommene Menschen fähig sind. Euer Mund spricht das allerheiligste Bekenntniß seiner vollkommenen Eigenschaften aus; eure Lippen ruffen ihm die herrlichsten Lobsprüche zu; eure Worte sind mit dringenden Verpflichtungen gegen ihn überflüssend; euer Leib neiget und bücket sich vor ihn: Eure Hertzen aber haben davon keine Empfindung; eure Handlungen wiedersprechen seinen Anforderungen, euer

Leben

Leben schändet seine Ehre. So raubet ihr ihm seine Allgegenwart und Allwissenheit, und haltet ihn vor einen Abwesenden; ihr glaubet nicht, daß GOTT euch erforsche und kenne, daß er euch eure Gedancken von ferne verstehe, alle eure Wege sehe, und daß kein Wort auf eurer Zunge sey, das er nicht alles wisse. Warum dienet ihr ihn denn? und was soll er euch helfen, wenn er euren Dienst nicht siehet, euer Gebeth nicht höret, auf euer Anliegen nicht mercket? Glaubet ihr aber; er der HErr könne das Hertz ergründen, und die Nieren prüfen; er gäbe einem jeglichem nach seinem Thun; er sey ein GOtt, der da nahe ist, und nicht ein GOtt, der da ferne ist, vor dem sich niemand also verbergen könne, daß der HErr ihn nicht sehe weil er Himmel und Erde erfüllet: Ach so seyd ihr ja die allerunverschämtesten und ausgelassensten Geschöpfe, die mit ihren Frevel auch so gar die Teufel, welche vor GOtt erzittern, übertreffen, weil ihr so wenige Ehrerbiethung, Demuth, Andacht und Innbrunst bey eurem Gottes-Dienste bezeiget. Da ihr nun mit GOtt umgehet, als mit Menschen, die ihr durch gekünstelten Schein berücket; so thut ihr ja das, was Paulus von denen Heyden saget: daß sie verwandelt haben die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes, in ein Bild, gleich dem vergänglichem Menschen. Wie sollte denn nun GOtt an euch, die ihr doch den Willen eures HErrn wissende Knechte seyn wollet, das an euch billigen, was er an denen viel blindern Heyden gestraft hat? und wie sollte euer Dienst ihm gefällig seyn, da ihr denselben mit eben solchen heydnischen Greueln besudelt?

Psalm. CXXXIX. v. 1. 4.

Jerem. XVII. v. 10.

Jerem. XXII. v. 23. 24.

Röm. I. v. 23.

Wie

Wie ihr nun aber in allem, womit ihr GOtt zu dienen, und euch als Christen zu beweisen, vermeynet, auf eine gar verkehrte Art verfahret, so könnet ihr von der Falschheit und Verwerflichkeit eures Christenthums um destomehr überführet werden, wenn ihr bedencket, wie gar wenigen Vortheil es euch bishero geschaffet, und wie geringen Nutzen ihr aus euren so genannten Uebungen der Gottseeligkeit gezogen habt. Saget doch: wieviel Besserung hat das, so lange Jahre her von euch gehörete, oder gelesene Wort GOttes an eurem Hertzen gewürcket? Wieviele Gewalt räumet ihr demselben über euch und eure Neigungen ein? Wieviel Folge und Gehorsam hat es von euch erhalten? Wie groß ist der Vorrath, den ihr daraus eurer Seelen zum Unterricht, zur Stärckung, zum Trost, zur Beruhigung, zur Versicherung des Heyls gesammlet habt? Ihr beluſtiget euch ja nur an der Art des Vortrages, an der Stimme, an denen Worten des Predigers; diese elende und dürftige Hülsen gefallen euch, da ihr indessen die wichtigsten Offenbahrungen der Gnade GOttes in Christo JEsu, mit einer kaltsinnigen Gleichgültigkeit vorüber gehen lasset, die in euch weniger Aufmerckſamkeit und Freude erwecket, als eine Vermuthung irrdischer Vortheile. Die heiligste Lehren, die beweglichste Vermahnungen, die süſſeste Verheiſſungen, die härteste Drohungen, welche das Wort GOttes euch vorleget, werden von euch weniger beachtet, als der Winck eines Menschen, der euch mit einer neuen Zeitung zu unterhalten Gebehrdung macht. Esai. XLII. v. 20. Man prediget euch wol viel, allein ihr haltets nicht; man saget euch genug, aber ihr wollets nicht hören.

hören. Daher hat es das Ansehen, daß die soviele euch gehaltene Predigten, bey euch, nicht sowol vor Mittel zu eurer Besserung, als vor Zeugnüsse eurer Verstockung gehalten werden müssen. Wieviel Aenderung zeiget ihr, wenn ihr euch in die Kleidung der Bußfertigen einhüllet, und das Liebesmahl JEsu genossen habt? Ihr lasset ja nicht eine einzige eurer gewohnten Sünden. Eure Flüche, eure Meineyde, eure Betrügerey, Ungerechtigkeit, Frevel, unordentliches Wesen, Geitz, Ueppigkeit, Hochmuth und andere heydnische Greuel herrschen über euch, mit eben der ungemessenen Gewalt, die ihr ihnen eingeräumet, da ihr eurer Geständniß nach, noch im Stande der Sünden waret, ob ihr gleich itzo im Stande der Gnaden zu seyn vermeynet. Ihr bethet und ruffet GOtt als einen Vater an. Untersuchet doch aber, wieviel ihr Versicherung von dem Rechte der Kindschaft bey GOtt, und was ihr davon vor eine Empfindung im Hertzen habt? Wie brünstig und dringend ist die Liebe gegen GOtt? wieviel kindliche Frucht heget ihr vor GOtt? mit was vor einem ungezweiffeltem Vertrauen überlasset ihr euch seiner Vater-Sorge, und weiser Leitung? Ach! wie wenig werdet ihr vor euch vortheilhaftes hierauf antworten können. Ihr liebet die Welt, und seyd elende Sclaven der allerlächerlichsten Eitelkeit. Ihr fürchtet euch vor Menschen, auf deren Urtheile allein eure wahre Ehre sich gründet, und deren Gunst der stärckste Pfeiler eurer Wohlfahrt seyn muß. Ihr verlasset euch auf die Menge eurer Güther, und verzaget, wenn sie sich aus eurem Gesichte entreissen. Euer Hertz ist voll Verdrusses und Mißtrauen gegen

gen GOtt. Ihr mißbilliget seine Schickungen; eine jede Gelegenheit zur Sünde reisset euch von seinem Gehorsam; der geringste Zufall ersticket euer Vertrauen; und ein einziger Gedancke, der euch die Nothwendigkeit des Todes, und die unvermeidliche Darstellung vor das zukünftige Gericht saget, versetzet euch in Zittern und Schrecken. Kan aber wohl der wahre Glaube mit einem solchem Betragen in eine Uebereinstimmung treten? Solte die wahre Gott-
1 Tim. IV. v. 8. seeligkeit, die doch zu allen Dingen nütze ist, keine bessere Früchte tragen? Solte das wahre Christenthum, über welches der lebende, verherrlichte, und den Teufel, Welt und Sünde beherrschende JEsus das seelige Oberhaupt ist, eben die unglückseelige und verdammliche Umstände haben, die nur in das Reich des Unglaubens gehören. Ach erkennet ihr denn nicht, daß die seegnende Gnade GOttes von einem so verkehrtem Wesen entfernet sey? Erkennet ihr nicht? daß ihr vor euch selbst Basilisken-Eyer brütet, die
Es. LIX v. 5. 8 euch tödten; daß ihr Spinnenweben würcket, daß dieses Gewebe nicht tauget zu Kleidern, und solches Gewürcke nicht tauge zur Decke; daß eure Gedancken nur Mühe, euer Weg eitel Verderben und Schaden sey, und daß daher, weil ihr den Weg des Friedens nicht kennet, weil kein Recht ist in euren Gängen, ihr auch nimmermehr einen Frieden haben werdet.

Ach! Ihr Menschen! um denen die Liebe, das Erbarmen, die Weisheit GOttes sich so viele Mühe gegeben hat, wie seyd ihr doch so bezaubert von einem irrigen Wahn, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet, und daß ihr, denen Christus vor die Augen gemahlet

let ist, euch ein so verkehrtes Bild von eurem Erlöser und seinem Reiche machet. Ihr verlasset den richtigen Weg, gehet irre, und folget nach dem Wege Bileams. Da euch GOtt durch Christum an allen Stücken reich machen will; so machet ihr euch selbst zu Brunnen ohne Wasser, zu Wolcken vom Wirbel-Winde umgetrieben, denen behalten ist eine dunckele Finsterniß in Ewigkeit. 2 Petr. II. v. 15. 17.

Eure falsche Träume, die euch belustigen, überantworten euch dem Untergange; ja ihr selbst müsset über euch das Urtheil der Verdammniß sprechen. Dencket nur selbst nach: Entweder müsset ihr die Verordnungen JEsu, die er in seinem Gnaden-Reiche gemacht hat, annehmen oder verwerffen; ihr müst sie vor wahr, oder unwahr, vor nothwendig, oder entbehrlich halten. Glaubet ihr der Lehre JEsu nicht, haltet ihr seine Befehle vor nichtig, wisset ihr, daß das wahre Christenthum ein unfruchtbarer Stock ist, von dem ihr nie die versprochene Früchte erwarten werdet: So thut ihr ja die gröste Thorheit, daß ihr von einer so beschaffenen Sache auch nur den Schein annehmet. Denn es ist ja nicht vernünftig sich um etwas Mühe geben wollen, worin doch weder Wahrheit, noch Grund, noch Annehmlichkeit, noch einiger Nutzen anzutreffen ist. Nehmet ihr aber die Veranstaltungen JEsu an, haltet ihr sie vor eine göttliche Wahrheit; glaubet ihr, daß in dem wahren Christenthum das Wohl eurer Seelen anzutreffen ist: So seyd ihr ja eure eigene verdammende Richter, und eure eigene Gewissen können nicht anders, als bey einer jeden verkehrten Handlung wieder euch ruffen, zeugen, und sprechen. Ach! es wäre euch besser, daß ihr den Weg der Gerechtigkeit 2 Pet. II v. 21.

keit nie erkannt hättet, denn daß ihr ihn erkennet, und euch doch kehret von dem heiligen Gebothe.

Ach! ihr betrübet die ewige und unendliche Liebe eures himmlischen Vaters, der so viel seelige Anstalten gemacht hat, euch aus denen kläglichen Umständen eurer sündlichen Natur, in das neue Wesen des Geistes zu versetzen; euch verwilderte, unfruchtbare und erstorbene Zweige in dem Baum des Lebens zu pflantzen, und zu einer neuen Creatur in Christo JEsu zu schaffen. Ihr betrübet das treue Hertz eures HErrn JEsu, der in seinem gantzen Verdienste euch soviele kundbahre Beweißthümer seiner reinen lautern und hertzlichen Liebe gegeben hat, um zu zeigen, er sey voller Gnade, voller Seegen, voller Seeligkeit; er sey auch voller Wahrheit und Aufrichtigkeit euch solche zu erwerben und mitzutheilen; um auch euch zu veranlassen, daß ihr das in ihm sich befindende rechtschaffene Wesen aus seinem Beyspiel annehmen, und in seiner Nachfolge ausüben sollet. Ihr betrübet den Geist der Wahrheit, der euch versiegeln, in Christum befestigen, und zum ewigen Leben vollbereiten will. Dencket doch, ihr seyd das undanckbarste Geschöpffe, das ein so treumeynendes Bemühen, ein so unaussprechliches Lieben, ein so göttliches Wohlthun, mit Gleichgültigkeit, mit Verachtung, mit Haß und Bitterkeit erwiedert. Erweget aber auch mit dabey, daß ihr bey eurem verwerfflichen Christenthum, es wieder den hohen und erhabenen GOtt selbst aufnehmet. Da ihr euch freventlich wieder das höchste Wesen empöret, da ihr den Sohn GOttes mit Füssen tretet, und das Blut des Bundes, durch welches ihr geheiligt

Röm. VII. v. 6

Eph. IV v. 21.

seyd

seyd, vor unrein achtet, und den Geist der Gnaden schmähet, so wisset, daß wo ihr in eurem Aufruhr fortfahret, ein erschreckliches Gerichte auf euch warte, daß Trübsal und Angst über eure Seelen, weil ihr Böses thut, zubereitet sey, und daß der HErr JEsus, der aller armen Sünder Erlöser ist, dereinst ein strenger Richter der Heuchler seyn werde. Glaubet demnach, wofern ihr noch arbeitet in der Menge eurer Wege, und nicht wollet müde werden, weil ihr etwa ein Leben findet eurer Hand, so wird euer Elend groß, euer Verderben unaussprechlich seyn, weil das allsehende Auge GOttes euch erkennet vor Kinder der Uebertretung, und vor einen falschen Saamen, der zur Erbschaft des Himmels nicht gehöret. Esai. LVII. v. 4. 10.

Auf demnach! Ihr von GOtt so hoch geliebte, und so theuer erkaufte Seelen! werdet doch einmahl nüchtern von eurem Irrthum, entreisset euch denen betrüglichen Träumen, die euch nur falsche Bilder vorstellen, die euch Speisen vortragen, wobey doch eure Seele leer bleibet, die euch Tränke reichen, dabey ihr doch matt und dürstig seyd. Nehmet aus der Antwort JEsu, die er dem Jüdischen Weibe gab, die Veranlassung nachzudencken, wie euer Christenthum beschaffen seyn müsse, wenn es ächt und Gottgefällig seyn soll. Höret was JEsus saget: **Seelig sind, die GOttes Wort hören und bewahren.** Man würde die weise Rede JEsu zu einem Gespötte machen, wenn man sie nur bloß nach dem äusserlichem Wortlaut annehmen, und meynen wolte, daß die Erlangung der Seeligkeit im schlechten Hören und Behalten des Wortes bestünde. Sind die Worte JEsu Geist und Leben, so müssen sie auch

geistlich, und nach der Wichtigkeit ihrer Absichte beurtheilet werden. Man wird aber die Meynung JEsu gar leicht entdecken, wenn man theils das, was GOttes Wort ist, und wozu es GOtt bestimmet hat, recht erkennet; theils auch auf das merket, was bey dem Gehör, wie es eins der vortreflichsten Sinnen eines lebendigen Geschöpfes ist, vorzugehen pfleget.

Das Wort GOttes ist der, dem Menschen geoffenbahrte Ausdruck, der, so heiligen, als Gnadenvollen Willens Meynung GOttes, die als ein heller Strahl sowohl der unwandelbahren Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, im Gesetz; als auch der unaussprechlichen Gnade und Erbarmung GOttes im Evangelio, denen Menschen unter Augen leuchtet, und ihnen in der Absicht bekannt gemacht wird, damit sie nicht allein wissen, was sie sich vor Begriffe von ihrem Schöpfer machen, und wie sie ihm recht dienen; sondern auch, was Gutes sie von ihm sich versprechen sollen. Da nun ohne diesem Worte der Mensch mit der Finsterniß seiner natürlichen Unwissenheit umnebelt ist, die ihm keine Nachricht geben kan, wie er GOtt erkennen, sich gegen GOtt gebührlich verhalten, und was er von GOtt erwarten soll; so ist das Wort der erste Schritt, den die Gnade GOttes zu den Menschen thut, die erste Bemühung, ihn aus seinem Elende zu reissen, die erste Kraft ihn zu seiner Glückseeligkeit zu ziehen. Daher, wie der erste Urstoff eines Dinges, woraus es entstehet, der Saame heisset; also saget JEsus: Der Saame, den GOtt zur Verbesserung des menschlichen Zustandes, in das Hertze leget, sey das Wort GOttes.

Luc. VIII. v. 11.

Pe-

Petrus zeiget denen, die da wiedergebohren sind zu einer lebendigen Hofnung eines unvergänglichen, unbefleckten, und unverwelcklichen Erbes, die als gehorsame Kinder leben, und heilig seyn sollen, woher sie dieser ihrer verbesserten Art nach, ihren ersten Ursprung haben. Er saget: Ihr seyd wiedergebohren nicht aus vergänglichem, sondern unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigem Worte GOttes, das da ewiglich bleibet. 1 Petr. I. v. 23. Diesem stimmet ein anderer Bothe JEsu bey, wenn er die von der Gnade GOttes umfassete vermahnet, daß sie ablegen alle Unsauberkeit, und alle Boßheit, und zwar aus der Ursache, weil sie GOtt gezeuget habe, nach seinem Willen, durch das Wort der Wahrheit. Jac. I. v. 18. Wie nun dieses Wort ein göttliches, lebendiges und kräftiges Wort ist, weil mit demselben sich der Geist GOttes, dem daher die Wiedergeburth zugeeignet wird, vereiniget, so ist es tüchtig, und zureichend, den mit einem sündlichem Verderben belasteten Menschen, in eine seelige Veränderung zu setzen.

Der natürliche Saame, aus dem das Wesen des Menschen hervorsteiget, theilet ihm nur die natürliche Beschaffenheit, Zusammenhang und Ordnung seiner Theile mit, woraus sein Gantzes bestehet: Es leget ihm aber auch zugleich das bey, was Christus Fleisch vom Fleisch nennet, und von dem Paulus das Urtheil fället, daß es sey der Tod, und eine Feindschaft wieder GOtt. Joh. III. v. 6. Röm. VIII. v. 6. 7. Das Wort GOttes aber, als ein von dem heiligen Geist belebter, befruchteter und gesegneter Saame, giebt dem Menschen in der Wiedergeburth die Art, die JEsus nennet Geist vom Geist, und Paulus, Leben und Friede. Wie dieser wiederge-

bährende Geist eben der Geist ist, mit dem Christus, ohne Maaß ist gesalbet worden, und daher der Geist Christi heisset; so schaffet er durch das Wort in dem Menschen den Sinn Christi, und seine Triebe machen, daß er ein Kind GOttes heisset. Das Wort des Gesetzes entdecket dem Hertzen, nebst der unseeligen Dürftigkeit des Guten, und dem daher entstehenden Verderben, auch den ernsten und gerechten Zorn GOttes wieder ein Geschöpffe, das nur auf die Verwüstung des in ihm gelegten göttlichen Ebenbildes dencket. Durch das Gesetz wird der Mensch in die Ordnung der Busse gesetzet, er wird göttlich betrübet, und diese göttliche Traurigkeit würcket in ihm zur Seeligkeit eine Reue, die niemand gereuet. Er erschrickt über sein Elend; alle ihn sonst schmeichelnde Eigenliebe verlässet ihn trostlos, und sie findet in ihm nichts, wodurch sie ihn von einer ihm beywohnenden Güte oder Tüchtigkeit überrede; seine Ohnmacht stellet ihn als einen Todten, und in das Grab des Verderbens dahin sinckenden, vor. Das Hertze schläget, die Augen trähnen, der Mund klaget, und der von sich selbst und aller Creatur verlassene Geist wünschet an sich eine Aenderung; er sehnet sich nach einer Verbesserung; er erzittert zwar vor GOtt, er verlanget aber mit ihm versöhnet und vereinigt zu seyn, um durch ein so vollkommenes Gut beglückseeligt zu werden. Diesen bangenden und ächzenden Wunsch erfüllet das Wort des Evangelii, welches die unendliche Gnade GOttes in Christo JEsu dem Hertzen entdecket, vorstellet, und zueignet. Der Mensch tritt in die Ordnung des Glaubens, der in ihm eine göttliche Kraft ist, die ihn belebet, treibet, stär-

Röm. VIII. v. 14.

2 Cor. VII. v. 9. 10.

stärcket, unterstützet, und in die Vereinigung mit Christo, und in seine heilige Nachfolge setzet.

Wundert man sich, warum dieses so kräftige Wort nicht bey allen, die es hören, gleiche Würckung thut? und meynet man, daß es an diesem Worte, an der Kraft des Geistes GOttes, ja gar an dem aufrichtigem Willen GOttes mangele, wenn nicht alle Menschen in so beglückseeligte Umstände gesetzet werden: So wird alle Bewunderung und unrichtige Meynung gar bald wegfallen, wenn man erweget, wieviel daran gelegen sey, daß man das Wort recht höre, und daß daher der Mensch allein Theil an seinem Verderben nimmt, wenn er mit einer vorsetzlichen Unachtsamkeit, Leichtsinnigkeit, Verachtung, Eigenwillen, und Verhärtung sich dawieder wafnet, und aus frevelvollem Uebermuth alle Bemühungen des heiligen Geistes an sich vergeblich machet. Denn so groß und unendlich auch die Allmacht GOttes ist, nach der er alles schaffet, was er will; so kan man sie doch nicht über die Wercke seiner Weisheit ziehen, die er nach gewissen, von ihm selbst beliebten und erwehlten Ordnungen errichtet. Menschen sind ja nicht Rosse und Mäuler, denen man Zäume und Gebisse muß ins Maul legen, wenn sie nicht kommen wollen; sondern sie sind vernünftige, und mit der Freyheit des Willens begabte Geschöpfe, deren sittliche Freyheit, oder natürliche Freyheit, zwar durch die Verbindlichkeit des Gesetzes umzäunet, denen aber die Freyheit des Willens, sich zu einer Wahl zu bestimmen, nicht benommen wird; von denen GOtt einen freywilligen Dienst fordert, denen folglich eine Ergebung und Ueberlassung des Hertzens Psalm. XXXII v. 9.

an GOtt, an seinen Geist, an sein Wort, unumgänglich nöthig ist. Verhängen nun Menschen ihrer natürlichen Boßheit soviele Gewalt über sich, daß sie das Wort GOttes als eine Beunruhigung ihres, mit ihrem natürlichem Elende vergnügten Geistes, als eine Verwüstung ihrer in der Welt und ihren Lüsten gefundenen Zufriedenheit, als etwas, unter ihre fleischliche Absichte weit zu setzendes Ansehen, GOttes Anforderungen wiedersprechen, und ihre eigene Verbesserung hindern: So thun sie eben das, was ein von der Natur mit einem guten Gehöre versehener thut, der seine Ohren verstopfet, und dem darin dringendem Schalle, Einhalt thut, daß er nicht empfunden und verstanden werden kan; oder, der durch unordentliches Leben, durch Verwahrlosung seiner Gesundheit, oder andere, durch eigene Schuld vorsetzlich verursachte Zufälle, die Kraft des Gehörs schwächet, und sich einer so unschätzbaren Gabe der Natur beraubet. Kan man aber die wohlthätige Natur um etwas beschuldigen, woran doch Uebermuth und eigene Verwahrlosung die gröste Schuld hat? Und wie sollte denn die Schuld der sich selbst verderbenden Menschen, die die Mittel der Seeligkeit, entweder gar nicht, oder auf eine verkehrte Art brauchen, dem heiligem GOtt beygeleget werden können?

JEsus redet nicht ohne Ursach von dem Verhalten derer, die seelige Christen seyn wollen, gegen das Wort GOttes, als das erste Mittel der Seeligkeit, auf eine Art, die der Vernunft begreiflich ist, und von der man Anlaß nehmen kan nachzudencken; daß das Wort GOttes, nach der ihm beywohnen-

den

den göttlichen Kraft, in einem dem Geiste GOttes sich überlassendem Hertzen, die Würckung thun müsse, die der Schall in dem natürlich-wohlbeschaffenem Ohre zu thun vermögend ist. Denn, wenn durch gewisse Cörper in der Luft eine Bewegung, und dadurch ein Schall erreget wird, so fänget das dazu bereitete Ohr solche Bewegung auf, die sich in seine schneckenweise gebildete Höhlung stösset, bis in die innerste Theile hineindringet, die zum Gehör tüchtige Nerven, als dazu gemachte Werckzeuge, in die nöthige Bewegung setzet, daß ein jeder Schall, nach seiner Weite und Nachdruck vernommen und empfunden werden könne. Solten denn nun aber die heiligen Aussprüche des lebendigen GOttes etwas weniger, als ein äusserlicher, von einem Cörper herrührender Schall ausrichten? Warum soll das zur Werckstäte des heiligen Geistes ersehene Hertz von schlechterer Art seyn, als das von der Natur gebildete Ohr? Muß nicht die Kraft des Wortes, ins Innere des Hertzens, und in die Tieffe der Seelen gehen? Solte die Rede GOttes nur das äussere Ohr berühren, und nicht vielmehr seine Würckungen mit einem solchem Nachdruck an den Menschen legen, daß, wie er natürlicher Weise den Schall und den Laut der Rede empfindet, erkennet und davon urtheilet; also er auch den seeligen Zweck, der, an ihn arbeitenden Gnade in sich bemercke, sich gegen sie zur willigen Folge entschlüsse, und sein gantzes All, zu denen von ihm geforderten Pflichten ergäbe? Und daher wird man begreiffen, in was vor einem Verstande JEsus denen, die das Wort hören, die Seeligkeit, oder den seeligen Stand der Christen beylege.

Sie werden Christen durch die Wiedergeburth. Sie haben ihren Christenstand nicht der Natur, oder einigen angenommenen Gewohnheiten, sondern dem Geiste Christi zu dancken. Sie überlassen sich denen Bearbeitungen dieses Geistes, der, da er bereits in der Tauffe in ihnen die Salbung geleget, und sie zu GOttes Kinder wieder zu gebähren angefangen hat, dieses sein Geschäft durch das ihnen verkündigte, von ihnen gehörte, gelesene und betrachtete Wort fortsetzet; dadurch in ihnen ein helles Licht anstecket, einen reinen und gelassenen Willen erreget, ihre Begierden zu dem ewigen Gute richtet, ihre Bemühungen mit mehrern Kräften, als die Natur giebt, anfeuret, und unterstützet, und sie jemehr und mehr aus ihren Verderbnüssen in die Aehnlichkeit mit GOtt, und in die Gemeinschaft mit Christo versetzet. Die Veränderung, die in der Wiedergeburth mit denen Christen vorgehet, da sie, von denen Unglückseeligkeiten ihrer alten und fleischlichen Geburth befreyet, zu einer neuen Creatur werden, hat nicht eben allein ihre äusserliche Umstände, Gebehrden und Handlungen, sondern vielmehr die durch die Erbsünde verderbte Seele zum Gegenstande; in der das Bild Adams allgemach verlöschet, hergegen das Bild GOttes kennbahrer gemacht wird. Denn da Christus, das wesentliche Ebenbild seines Vaters in ihnen eine Gestalt zu gewinnen anfängt, so schwebet ihnen dieses Bild gleichsam ohne Unterlaß vor Augen. Das in ihnen gepflantzte Wort macht es ihnen kennbar, sie aber auch immer geschickter, nach der Aehnlichkeit des, von dem sie geistlich wiedergebohren sind, sich zu verhalten. Die unendliche Hoheit,

heit, Herrlichkeit und Schönheit GOttes leuchtet ihnen immer heller unter Augen; sie sehen in dem sie bestrahlendem Lichte der Erleuchtung, das Licht GOttes, und werden überzeuget, daß vor dieser Sonnen alle Schönheit und Lichter der Welt, als blasse Irrwische verschwinden, und daß die Welt, ohngeachtet ihres so vielen Rühmens, dennoch unter allen ihren Schätzbarkeiten nichts vorzeigen kan, das mit diesem hohem Gute in eine Vergleichung gesetzt zu werden verdiene. Dieses Licht schärfet das Auge ihrer Erkenntniß, daß sie durch alle die äusserliche Niedrigkeiten, in welche sich das ewige Wort des Vaters, da es Fleisch geworden, gehüllet hat, bis zu der überschwenglichen Kraft, die in ihm zum Heyl der Menschen geruhet hat, hindurch schauen, und in Christo, den GOtt hochgelobet in Ewigkeit, das Licht, Leben, Heyl, Gerechtigkeit, Friede und Seeligkeit der Menschen erblicken. Sie achten auf ihn, nicht wie seine angenommene Knechtsgestalt denen Ungläubigen in die äussere Sinnen, zur Thorheit und Aergerniß, fället; sondern wie ihn der Glaube aus dem Worte erkennet, daß er, nach dem ewigen Rath und Fürsatz GOttes, seyn müssen; da aus seiner Niedrigkeit die bis zur Rechten der Kraft GOttes erhabene Hoheit, aus seiner grossen Demuth und Gedult, seine unaussprechliche Liebe, aus seinem Leyden und Sterben das ewige Heyl der Menschen, und die Verherrligung der an ihnen gewendeten Gnade GOttes hervorsteiget. Sie erkennen, daß wie in Christo die gantze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, also auch aus ihm und seiner Fülle eine Gnade nach der andern, die vor GOtt geltende Gerech-

rechtigkeit, die Vergebung der Sünden, die Erhörung des Gebeths, die Würdigkeit des Gottesdienstes, die Heiligkeit des Lebens, der Trost im Leyden, die Freymüthigkeit im Sterben, und der unbewegliche Grund der nach dem Reiche der Herrlichkeit verlangenden Hofnung, genommen werde.

Col. III v. 10. So werden wiedergebohrne Christen nicht allein verneuret zu der Erkenntniß nach dem Ebenbilde GOttes; sondern sie ziehen auch, indem sie erneuret werden im Geist ihres Gemüthes, den neuen Menschen an; der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wahre Christen erkennen nicht allein in dem Verdienste JEsu die ihnen erworbene, und vor GOtt angenehm machende Gerechtigkeit, sondern auch in seinem Gehorsam und heiligen Beyspielen die unvermeidliche Nothwendigkeit seiner Nachfolge; und wie ihr Glaube in dem Blute JEsu von Sünden gereinigt zu seyn verlanget, also verlanget er auch Christum als seine Heiligung anzunehmen. Ihnen ist Christus nicht allein vor die Augen gemahlet, sondern auch ins Hertz gedrücket, daher, wie sie in allen seinen Handlungen die reineste und vollkommenste Ergebenheit an seinen Vater, und die lauterste Liebe gegen die Menschen antreffen; also erachten sie sich schuldig ihr Leben das Leben JEsu seyn, ja diesen Heyland in sich leben zu lassen. Ihr Hertz ist ein Heiligthum, welches sie einmahl an GOtt abgetreten, daher widmen sie auch alle dessen Regungen mit unverstellter Aufrichtigkeit, mit freudiger Willigkeit, mit unverrückter Standhaftigkeit seinem Dienste. Ihre tägliche Gewissens-

Eph. IV v. 23. 24.

Gal. II. v. 20.

Prü-

Prüfung und Bußübung, reinigen diese Wohnung GOttes, und gönnen nicht, daß einiger Sündengötze, darin aufgerichtet werde. Ihre aufrichtige Liebe zu GOtt lehret sie, dis ihr Herz sorgfältig zu bewahren, der Bewahrung und Aufsicht des heiligen Geistes zu übergeben, in reuender Erkenntniß ihrer eigenen Unwürdigkeit, in das Verdienst und Fürbitte JEsu einzuhüllen, daß es mit seinem heiligem Blute besprenget, und durch seinen Geist geheiliget, GOtt angenehm werde. Sie wandeln vor GOtt, und thun alles als aus GOtt, für GOtt in Christo JEsu. Sie bethen, als sähen sie die Majestät GOttes, und als redeten sie mit GOtt. Sie hören sein Wort, als vernehmen sie GOttes Stimme, und als redete GOtt mit ihnen. Sie handeln als vor dem Angesichte GOttes, der ihre Wege, ihre Tritte, ihre Wercke beachtet. Sie leben, als fordere GOtt alle Augenblicke die Rechenschaft von ihnen. Sie leben, allein nur nach dem Befehl, nach dem Willen, nach der Schickung und zur Verherrlichung GOttes; daher nehmen Sie seine Befehle ohne Wiederrede ihres Eigensinnes, ohne Empfindung ihres Eigennutzes, ohne Murren des Fleisches entgegen. Sie sind bereit zur schuldigen Folge seines Willens, ihren feurigsten Begierden Einhalt zu thun, bey dem geringsten Wiederspruch ihres Gewissens die vortheilhafteste Anstalten zu verlassen; sie sind willig auch die wunderlichste Fügungen GOttes anzubethen, ausser GOtt den grössesten Gewinn vor Schaden, die grösseste Herrlichkeit vor ein Unglück, ja ein himmlisches Leben, wenn es ausser der Vereinigung mit Christo geführet werden konte, vor ein Verderben

zu

zu halten. Sie machen sich selbst, die Kräfte ihrer Seele, die Regungen ihres Hertzens, die Glieder ihres Leibes, die Vortheile ihrer Umstände, ihren Stand, ihre Güther, ihre Gemächlichkeiten, zu einem Opffer, welches sie GOtt, in Erwegung, daß sie ihm als sein Eigenthum angehören, in kindlicher Demuth überreichen, und ihr gantzes All, zur Beförderung seiner Ehre, zur Bekräftigung ihres in ihm sich vergnügenden Glaubens, zur Erbauung des Nächsten, und Erweiterung des Gnaden-Reiches JEsu, verwenden.

Sie wissen, daß ausser GOtt und seiner Gnade sie nichts anders sind, als elend und unglückseelig; nichts anders haben, als Mangel und Dürftigkeit; nichts vermögen, als nur sündigen und sich selbst verderben; nichts hoffen können, als was der Vater des Lichts ihnen giebet: Darum ist auch ihr sehnliches Wünschen, nur in GOtt und seiner Gnade eingeschlossen zu leben, von seiner Hand geleitet, von seinem Geist regieret zu seyn, und das zu haben, was seine Erkenntniß vor gut ansiehet, was seine Weisheit vor sie wehlet, was seine Fügung ihnen zubereitet, was sein Wille giebet, und was seine treue Sorge erhält und bestätiget. Ihre Leyden, die sie tragen, halten sie vor ein Theil der Mittel, deren sich GOtt zum Nutz ihrer Seelen bedienet, damit durch Brechung und Entkräftung des fleischlichen Sinnes, sie zur christlichen Behutsamkeit, zur Demuth, Gelassenheit, Ergebung an GOtt, Freudigkeit in GOtt, Verachtung der Eitelkeit, und der Begierde nach dem Himmel zubereitet, gegründet und befestiget werden mögen. Sie sehen ihre Leyden an, als nothwendige

Zei-

Zeichen, und unwiederstrebliche Veranlassungen der Nachfolge JEsu: Sie nehmen daher selbte an mit desto grösserer Willigkeit, und tragen sie mit mehrerer Gedult, je gewisser sie sind, daß sie die Mahl-Zeichen des HErrn JEsu an sich tragen, daß sie den Sohn GOttes zum Vorgänger haben, daß die Kraft GOttes ihre Schwachheit stärcket, daß die Rechte GOttes alles wendet, und daß auch die rauhesten Wege, durch welche der Rath GOttes leitet, dennoch am Ende eitel Güte und Wahrheit seyn, denen die seinen Bund und Zeugniß halten. Gal. VI v. 17. 2 Cor. XII. v. 9

Wie wahre Christen sich selbst mit dem Verdienste, und durch die Gemeinschaft JEsu beseeliget, mit der Liebe, Gnade und Vorsorge GOttes umfasset, und ihre Seelen in GOttes Augen theuer und werth gehalten wissen: Also sehen sie auch ihren Nächsten, auch den Allergeringsten, an, als eben einen solchen wichtigen Gegenstand, auf den das Auge GOttes gerichtet ist; als ein Gut, welches in der Liebe, in der Mühe und Besorgung des HErrn JEsu eingeschlossen ist; und als ihren Gesellschafter, und Theilnehmer in dem Genuß des Guten, so die mannigfaltige Weisheit GOttes allen zubereitet hat; und als ein Glied des heiligen Leibes JEsu, welches mit ihnen zugleich durch einerley Band verknüpft ist, aus einem göttlichen Saamen erzeuget, mit einem göttlichem Blute erkaufet, mit einem Geiste gesalbet, zu einer Herrlichkeit erwehlet, beruffen und aufgenommen worden ist. Entfernet sie gleich der äusserliche Unterscheid des Standes, der Würde, und der Güther von dem Nächsten; so sind sie ihm dennoch nach dem Geistlichem und Innerlichem nahe. Ihre Hertzen

beseе-

beseelet nicht allein eine allgemeine, sondern auch eine brüderliche, ja von der Liebe JEsu gedrungene Liebe, durch welche sie mitleidend gegen Unglückseelige, sorgend gegen Verlassene, freundlich gegen Geringere, wohlthätig gegen Arme, versöhnlich gegen Feinde, erbarmend gegen Sünder gemachet werden. Die Hoheit ihres Standes, der Nachdruck ihrer Macht, der Schimmer ihres Ansehens, der Ueberfluß ihrer Güther, düncken ihnen nicht Werckzeuge ihrer fleischlichen Absichte, Beförderungen ihrer Lüste, Veranlassungen eines Frevels zu seyn: sondern sie erkennen solche Vorzüge vor Mittel, die die weise Fügung GOttes brauchen will, die Noth der Elenden, die Dürftnüsse der Armen, die Lasten der Unglückseeligen zu wenden, und wodurch der unsichtbare GOtt sich durch sie, als seine Kinder sichtbar offenbahret. Ihren Stand worin sie sich befinden, sehen sie an, als eine von GOtt ihnen angewiesene State, dahin sie beruffen und gesetzet sind, alles das zuthun, was zum Preiß des Nahmens GOttes, und zum allgemeinen Nutz anderer Menschen, mit denen sie in einer Verknüpfung stehen, gereichen soll. Daher halten sie nicht vor erlaubt nach ihrer Willkühr, und nach dem Trieb des Eigennutzes oder Eigenehre darin zu handeln, sondern als unter der Aufsicht, und vor den Augen GOttes, dessen Werck die Geschäfte ihres Beruffes sind, welche sie darum nicht nachläßig verrichten, damit nicht der Fluch GOttes über sie komme. Ihre Güther sehen sie an als Dinge, zu denen GOtt mehr, als sie, Recht hat; darum hüten sie sich solche zum Uebermuth, zur Wollust, zur Pracht und Verachtung des Nächsten zu mißbrauchen.

chen. Weil sie eine Anweisung haben an einer Beylage, die ihr Vater im Himmel ihnen an himmlischen Güthern beygeleget hat; weil sie auch an Christo einen Schatz haben, den keine Diebe stehlen, keine Motten fressen, kein Rost verzehren kan: So halten sie sich täglich bereit, ihre Güther, auf Anforderung GOttes, und nach seiner Schickung, willig abzustehen, und der Verlust derselben rühret ihre Hertzen eben so wenig, als ihr gehäufter Anwachs. Ihre von GOtt und dem Christenthum erlaubte Ergötzlichkeiten sind mit der kindlichen Scheu und Furcht vor GOtt gewürtzet. Der Schimmer ihrer Würde blendet sie nicht; ihr Glücke berauschet sie nicht; die Schmeicheley der Welt übertäubet sie nicht. Sie halten ihr Leben vor ein Guth, das ihnen zur schweren Verantwortung anvertrauet ist; ihren Tod vor das wichtigste Geschäfte, das alle ihre Handlungen des Lebens bekrönen soll; den Himmel vor ihr Augenmerck; die Seeligkeit vor ihr bestes Erbe; GOtt vor ihr Alles.

So sind geartet die Christen, die JEsus seelig heisset, weil sie GOttes Wort hören, weil sie es also hören, daß dieses Wort ein von dem heiligem Geiste geseegneter und befruchteter Saame ist, aus dem sie zu GOttes Kinder wiedergebohren werden. Durch dieses Wort wird das heilige Bild GOttes in ihnen durch den Geist Christi geleget und jemehr und mehr erneuret. Weil aber dieses Bild, in Betrachtung die Sünde in ihnen wohnet, zu derjenigen Vollkommenheit in diesem Leben nicht kommen kan, die sich an JEsu, dem einzigen Menschen in Gnaden, zeiget; sie aber dieser Vollkommenheit erst denn theilhaft wer-

den sollen, wenn der sündliche Leib aufgehöret hat, und die Werckzeuge der Sünde durch den Tod zerstöret worden; und sie dennoch indessen, da sie hier noch im Fleische wallen, und den in ihren irrdischen und zerbrechlichen Gefässen beygelegten Schatz der himmlischen Güther leicht verliehren könten, wenn sie nicht alle Vorsicht gebrauchen wolten: So zeiget JEsus, daß die Art wahrer Christen auch darin bestehe, daß sie das gehörte Wort **bewahren.** Der Heyland, der die Heiligkeit, die Kraft und Unentbehrlichkeit dieses in denen Christen gelegten göttlichen Saamens am besten erkennet, und weiß, was vor Schaden die leichtsinnige Verwahrlosung eines so grossen Gutes verursachet, bedienet sich eines sehr bedencklichen Wortes, welches die allersorgfältigste Beobachtung und Bewahrung einer Sache ausdrücket. Es muß ja dieses Wort uns beträchtlich seyn, weil es ein Ausdruck ist, der, über alle Menschen ausgebreiteten Gnaden-Hutt GOttes, und GOtt durch dasselbe genennet wird der Hütter Israel, der nicht schläfet noch schlummert; dessen fleißiges und würckendes Auffsehen den Odem des Menschen bewahret; der die Seelen seiner Heiligen bewahret, und sie von der gottlosen Hand errettet; der da treu ist, und die Gläubigen stärcket, und bewahret vor dem Argen; der ihre Beylage bewahret biß an jenem Tage. Wie wir gewohnet sind von der Beobachtung einer Sache, von der Mühe sie zu suchen, und von der Sorgfalt sie zu bewahren, den Schluß zu machen, wie wichtig, und von was vor einem Werth solche seyn müsse; Wie wir glauben, GOtt habe unsere Seelen in seinen Augen theuer und werth seyn lassen, und

Psalm. CXXI. v. 4.
Hiob. X v. 12.
Psalm. XCVII. v. 10.
2 Thess. III. v. 3.
2 Tim. I v. 12.

zwar

zwar so, daß er auch seines Sohnes Blut und Leben zu ihrer Erkauffung gegeben, und seine Gnade, seinen Geist, und die von seiner Weisheit bestimmten Mittel der Seeligkeit, zu ihrer Bewahrung und Erhaltung anwendet: Also giebt uns dies Wort JEsu die Belehre, wie die, die wahre Christen sind, gegen das in ihnen gepflantzte Wort gesinnet seyn müssen. Werden Christen als wiedergebohrne Kinder GOttes der göttlichen Natur theilhaft, so kan in ihnen, da sie GOtt als ihren Vater über alles lieben müssen, nicht anders als eine hertzliche und unveränderliche Zuneignung zu allem dem entstehen, was GOtt und Göttlich heist; folglich kan ihnen der sie zeugende göttliche Saame, das Wort, das aus der Quelle der ewigen Liebe geflossen ist, und mit lauter Liebe und Wohlthun GOttes überflüsset, nicht anders als hoch, theur und werth seyn. Ist ihnen daran gelegen, daß sie GOttes Kinder sind, und dencken sie aus dem Rechte der Kindschaft die erwünschten Früchte in Zeit und Ewigkeit zu sammlen; so muß alle ihre Mühe und Sorge zu dessen Bewahrung angewendet werden. 2 Pet. 1. v. 4.

Christen werden zu dieser Pflicht durch eine jede Ueberzeugung verbunden, die sie von der verderbten Beschaffenheit ihres Hertzens, in welches GOtt sein Wort leget, auch bey einer mäßigen Untersuchung haben müssen. Dieses Hertz führet seinen Beynahmen vom Betruge, und ist der gefährlichste Verräther, der uns unsern Feinden, dem Satan und der Welt überantwortet, sobald er uns durch den Zaubertranck der guten Einbildung in den Schlummer der Sicherheit gebracht hat. Dieses Hertz ist von Natur ein Behältniß des höllischen Saamens der Sünde, die durch die fleischliche Geburth in uns geleget ist, und wodurch das Hertz Jerem. XVII. v. 9.

in ein so grosses Verderben gerathen, daß es ein giftiges Werckzeug ist geworden, womit der Satan die Seele bestreitet. Es greiffet die Seele nicht allein mit öffentlichen Mord-Waffen an, indem aus seiner Tieffe ein Schwall arger Gedancken hervortritt, die die Begierden in unordentliche Aufwallungen bringen, den Verstand als ein finsterer Nebel umziehen, den Willen zu den abscheulichsten Unternehmungen verleiten, und aus einem Menschen etwas ärgers, als ein Vieh, ja einen Teufel machen: sondern es braucht auch, da es gleichsam über seine eigene Häßlichkeit erschrickt, und sich seiner ausgelassenen Boßheit schämet, so vielerley heimtückische und meuchellistige Arten, der Seele zu schaden, daß man leichter die Haare auf dem Haupte, als alle verderbliche Anstalten desselben, zehlen und entdecken könte. Das gemeinste Werckzeug seiner Betrügerey ist die vortheilhafte Ueberredung, die es uns von unsrer vermeynten Güte, und dem wohlbeschaffenem Stande des Christenthums machet. Diese Schmeicheley ist der falsche Spiegel, der so viele von der wahren Erkenntniß ihrer selbst, und von der Bemühung sich zu bessern, abhält; sie ist das süsse Gift, das die Kräfte der Seelen schwächet, das wahre Heyl zu würcken, das alle Bemühungen des Geistes GOttes, seine Warnungen, Drohungen, und Verheissungen verhöhnet und fruchtlos, den Menschen gegen die allerbeweglichste Vorstellungen gleichgültig, unempfindlich, und mitten in denen grössesten Gefahren, da die Füsse schon den Rand des Abgrundes betreten, sorglos und unachtsam, machet. Dieses Gefäß soll durch das Wort GOttes gereiniget, geheiliget und verbessert werden; es soll zur Scheidung von der Sünde, zur Schwächung und Ertödtung der gewohnten Lüste, zum

Ge-

Gehorsam gegen GOtt sich entschlüssen. Aber ach! wieviel Wiederwille und Eckel, wieviel Strâubungen und Empörungen erheben sich in einem der Sünde gewohntem Hertzen, wenn es sich von diesem ihm angebohrnem Freunde und Einwohner trennen, ja gar als Feind gegen ihn erklären soll! Dem Fleische gelüstet wieder dem Geist, und die aus dem fleischlichem Sinne sich erhebende Feindschaft wieder GOtt, mahnet das Hertze mehrmals auf, auch unter dem festestem Vorsatz, und strengesten Bußübungen, mit Loths Weibe hinter sich zu sehen, und mit dem halßstarrigem Israel sich nach denen verlassenen Fleischtöpfen Egyptens zu sehnen, hergegen das vorgelegte Manna zu verwerffen. Ja ist denn auch endlich die Kraft des Wortes durchgedrungen, ist das Hertz geändert, ist darin das rechtschaffene Wesen Christi aufgerichtet, arbeitet der heilige Geist an der Erneurung des göttlichen Ebenbildes, wohnet darin Christus durch den Glauben: So bleibt der Mensch darum doch ein Mensch, das ist, schwach, und sein Hertz ein irrdisches Gefäß. Eine einzige Gelegenheit, die die lauschende Sünde zu ihrem Ausbruch ersiehet, reisset das Hertz aus aller der mühsamen Verfassung, worin es der Geist GOttes gesetzt hat; die geringste Luft, die die, unter der Asche verborgene Funcken des Geitzes, der Ehrsucht, der Wollust beleben kan, erreget ein entsetzliches Feuer in denen Begierden, und verursachet einen Brand, der kaum mit viel tausend Bußträhnen und Beängstigungen des Geistes gelöschet werden muß; und der, der ein Kind GOttes zu seyn vermeinte, geräth plötzlich in einen Aufruhr wieder GOtt, zu dessen Aussöhnung neue Bündnüsse und Friedensschlüsse gemacht werden müssen.

Was kan denn einem Christen nöthiger und un-

entbehrlicher seyn, als mit der äusserstenSorgfalt sich zu
Luc. VIII. v. 15. bemühen, das gehörte und genommene Wort in einem feinen und gutem Hertzen beyzubehalten. Sind die allein wahre Christen, die aus GOtt durch das Wort gebohren sind, so ist das ihr unabsonderliches Merckmahl, daß sie das Wort bewahren. Sie warten auf den HErrn auf
Esai. XXVI. v. 8. dem Wege seines Rechtes, ihres Hertzens Lust stehet zu
Jerem. XV. v. v. 16. seinem Nahmen und Gedächtniß. Sie bitten nichts so innständig, als daß GOtt ihnen sein Wort enthalte, und daß es ihres Hertzens Freude und Trost bleibe. Sie halten ob dem Worte der Wahrheit, damit sie seyn mögen
Phil. II. v. 16. ohne Tadel, lauter, und GOttes Kinder, unsträflich mitten unter dem unschlachtigem und verkehrtem Geschlechte, unter dem sie scheinen, als Lichter in der Welt. Sie
Psalm. CXIX. v. 161. 162. freuen sich nicht allein über GOttes Wort, weil es ihnen soviel Seegen ankündiget, sondern sie fürchten sich auch
Psalm. CXIX. v. 24. davor, weil es mit sovielen Drohungen wieder die Verachter ausgerüstet ist. Sie halten das Wort vor ihren
Psalm. XXV. v. 4. weisesten Rathgeber in zweiffelhaften Vorfällen, vor
Ps. XIX v. 12. ihren Lehrer in der Unwissenheit; vor ihre Erinnerung und Züchtigung bey geschehenden Fehltritten; vor den stärcksten Zaum wieder den Ausbruch der Sünde, und
Eph. VI v. 17. vor die bewehreteste Waffen wieder die Anfälle des Böswichts. Daher nehmen sie in allen ihren Handlungen und Vorfällen nichts vor, was nicht zuerst mit dem Worte GOttes überleget, mit dem Willen GOttes verglichen, zu dem einzigen Nothwendigen gerichtet, und als ein Zeugniß der Nachfolge JEsu befunden wird.
1 Joh. III. v. 9. So bleibet ihr Saame, aus dem sie gebohren sind, allezeit bey ihnen, und bewahret sie, daß sie nicht aus frechem Frevel
Röm. VII. v. 20. 22. sündigen; sündigen sie auch, so thun nicht sie, als Kinder GOttes das Böse, sondern die Sünde, die

in

in ihnen wohnet; sie aber haben allezeit Lust am Gesetze GOttes nach dem innwendigen Menschen. Sie trachten nach dem Wachsthum der Erkenntniß GOttes, damit ihr Glaube völliger, ihre Liebe brünstiger, ihre Hofnung stärcker werde, und sie in der Maasse des vollkommenen Alters Christi nicht Kinder seyn, die sich wägen und wiegen lassen von allerley Wind der Lehre, durch Schalckheit und Teuscherey der Menschen. Sie befleißigen sich nach diesem Worte eines thätigen Christenthums, nnd üben sich zu haben ein unverletzt Gewissen allenthalben, beyde gegen GOtt und den Menschen. Wie aber nicht sie, sondern Christus in ihnen lebet, so ist die Kraft, durch der sie das Wort bewahren, nicht ihre, sondern Gottes, dessen Geist sie durch inbrünstiges fleißiges Gebeth zum Geleitsmañ ihre Seele suchen, durch den sie ihre gute Beylage bewahren, den guten Kampf des Glaubens kämpfen, und das ewige Leben ergreifen können.

Eph. IV v. 14.

Apostel-Gesch. XXIV. v. 16.

1 Tim. VI. v. 12

Nun ihr Menschen! die ihr euch Christen nennet, in keiner Sache aber so leichtsinnig, nachläßig und verdrossen handelt, als in eurem Christenthum; die ihr alle Vorstellungen, welche man euch aus denen göttlichen Aussprüchen thut, eurem irrigen Wahn unterwerffet, als wären die Anforderungen GOttes nicht so ernstlich gemeynet, wie man sie vorträget, und sie müsten nothwendig einen Anfall erleyden, nachdem es euer Eigenwille, eure Neigungen und sich abwechselnde Umstände erfordern; die ihr die göttliche Wahrheiten mit denen bittersten Spöttereyen antastet; das geringste eurer Angelegenheiten weit über die Hoheit GOttes setzet; euch um die geringste Nichtigkeiten der Welt, wenn nur euren Lüsten Genüge geschehen kan, biß zur Ermüdung bearbeitet, an der Sorge eurer Seeligkeit aber nie gedencket! Mey-

net ihr denn wol, daß ein solches Betragen nur bloß eine Bruth eines verderbten Hertzens sey, welches ja freylich fruchtbar gnung ist, Abscheulichkeiten zu ersinnen, und hervorzubringen, die verdammlich sind; denket ihr nicht, daß ihr euch selbst, euer Nachdencken, euer Wollen, euer Können dem Satan zum Werckzeuge der Verspottung GOttes, und Verhöhnung aller seiner so heilig gemachten Verordnungen ergebet? Ueberleget ihr auch wol, ob ihr die mit dem höchsten Wesen aufgenommene Sache zu eurem Vortheil ausführen könnet? Habt ihr wol allen euren Witz, euch zu verstellen und zu verbergen, gegen seine Allwissenheit und durchschauende Erkenntniß, eure Kräfte gegen seine straffende Gerechtigkeit, alle eure Lüste, denen ihr Gnüge zu schaffen so mühsam seyd, gegen die Flüche seines Gesetzes, gegen die Schrecken, die euch ohnfehlbar dereinst befallen werden, und gegen das harte Urtheil, das er der Richter über Todte und Lebende sprechen wird, abgewogen? Wird euch wol der Schirm, den ihr euch durch euren Wahn, und die euch selbst gemachte süsse Träume setzet, wird der euch eine vollkommene Sicherheit wieder seinen, biß in die unterste Hölle brennenden Zorn, schaffen können? Ach! das Verderben eurer Natur, die Dürftnüsse eurer Seele, und die Ohnmacht euch denselben zu entreissen, treten euch allzulebhaft unter Augen, als daß ihr nicht von eurem Elende, und von der Ohnmöglichkeit, euch selbst zu beglückseeligen, überzeugt seyn soltet. Gebt doch auf euch selbst Acht; kehret ein in das Innerste eurer Seele, so werdet ihr die Spuhren GOttes, der es mit euch so liebreich und seelig meynet, der euch aber auch mit seinem erschrecklichem Gerichte heimsuchen kan, in euch selbst entdecken. Sehet, eine jede Sehnsucht, die in euch, nach dem was gut seyn,

und

und euch beglückseeligen soll, entstehet, ist ein Eindruck GOttes, der euch erinnert, daß in euch ein unsterblicher Geist wohne, der nach dem wahren Gut, aus Veranlassung seines ersten Ursprunges, lechzet, und zu dessen Befriedigung sinnliche Empfindungen, wieviele Süßigkeiten sie auch anzunehmen vermögen, nicht zureichend seyn. Nun dieses höchste und vollkommenste Gut biethet sich euch selbst freywillig an; es erscheinet mit aller der Seeligkeit, die es besitzet, und die zureichend ist, euch ewig glückseelig zu machen; es zeiget euch die Mittel zu seinem Besitz und Genuß zu gelangen; es will euch die Kräfte dazu geben. Mercket denn aber auch, daß unter alle eure äusserliche Zufriedenheiten, mit denen ihr berauschet werdet, sich dennoch eine heimliche Bangigkeit, ein Zittern und Entsetzen, dessen Ursache ihr nicht entdecken könnet, einflechte. Ihr thut bey eurem verstelltem Christenthum alles, was ihr könnet, und dennoch empfindet ihr keine wahre Zuversicht, keine Freymüthigkeit, keine Freudigkeit im Hertzen; ihr zweiffelt an allem, ihr sorget vor alles, ihr fürchtet alles. Höret ihr denn nicht in euch die Stimme GOttes, der, da er gegenwärtiger Zeuge aller eurer Verstellungen ist, euch durch das Gewissen, in welchem sein heiliges Gesetz das Richteramt führet, die Erinnerung giebt, er sehe, er prüfe, er entdecke euch, und er werde es seyn, der den verborgenen Rath eurer Hertzen dereinst werde offenbahr machen, der eure Wercke werde vors Gericht bringen, und euch nach selbigen werde die Vergeltung geben.

Ach! warum seyd ihr doch so ungerecht und grausam gegen euch selbst, daß ihr der Liebe eure Unempfindkeit, der Wahrheit eure Zweiffel, der Gnade eure Widerspenstigkeit und Verstockung entgegen setzet? Handelt

doch als vernünftige Menschen, nehmet zusammen alle die Gnüge, die ihr euren Lüsten schaffet, alle die Süßigkeiten, die ihr darinnen schmecket, alle die Vortheile, die eure fleischliche Absichten erreichen können, alles das Vergnügen, daß ihr bey eurer nach dem Abriß der ausschweiffenden Begierden gemachten Lebensart, zu haben vermeynet; und versuchet durch vernünftige Schlüsse, ob sie eurem Gewissen Ruhe, eurer Seele Zufriedenheit, eurem Hertzen denjenigen Muth geben können, der denen Besorglichen, ja ohnfehlbar im Tode und am jüngsten Tage sich einstellenden Verordnungen eurer Umstände, getrost entgegen sehen, solche erwarten und standhaft ertragen können. Entreisset euch doch nur so lange eurer Unempfindlichkeit, biß ihr eine Untersuchung angestellet, ob ihr euch auch getrauet, alle die Gefahr überwinden zu können, die, wenn dereinst die Wahrheit GOttes in ihrer hellesten Erfüllung euch unter Augen treten wird, nothwendig über euch kommen müssen? Ihr bleibet itzo unempfindlich, wenn euch der Reichthum der Gnade GOttes, und der durch Christum erworbene Seegen in himmlischen Güthern, dargebothen wird, und ihr achtet es weniger der Mühe werth zu seyn, eure Aufmercksamkeit darauf zu wenden, als wenn euch leichte Spreu dargebothen würde. Ihr spottet, wenn gesaget wird, GOtt der gerechte Richter habe schon über euren Scheitel sein gewetztes Schwerdt gezogen, er habe seinen mit verderbenden Pfeilen bewafneten Bogen wieder euch gespannet. Ihr scherzet mit denen Donnerkeulen, die aus denen finstern, über euch zusammengezogenen Zorn-Wolcken schon hervorbrechen, und haltet euch ferne von bösen Tagen, ja überredet euch, es werde für und für keine Noth mit euch haben. Wie aber? wenn ihr denn nun erfahren wer-

werdet, daß GOtt seinen Glauben, Treue und Wahrheit durch allen euren Unglauben nicht habe aufheben lassen; daß er von allen seinen Anforderungen, auch nicht das allergeringste werde abnehmen, und daß er eher Himmel und Erde werde lassen verfallen, als zugeben, daß ein Buchstabe seines Wortes unnütz unter der Menschen Füsse getreten werde; werden denn eure Gefahre, eure Erschrecknüsse, eure Unglückseeligkeiten, anders als entsetzlich seyn können? weil ihr es ja mit einem Wesen aufgenommen habt, von dem ihr gestehen müsset, daß es das vollkommenste, folglich daß es das wahrhafteste und zugleich das gerechteste sey. Was unterwindet ihr euch denn seine Aussprüche zweiffelhaft, seine Wahrheit ungewiß, seine Anforderungen unbillig und ungerecht zu machen? Wie könnet ihr euch die Freyheit nehmen, einen jeden Einfall eines verfinsterten Verstandes, eine jede Neigung eines verkehrten Willens, einen jeden Winck des sündlichen Fleisches, zum Maaß, GOtt schuldigen Gehorsams, und der Erkenntlichkeit gegen seine Gnade zu machen, welches ihr nach eurer Willkühr vergrössern oder vergeringern könnet?

Was vor Urtheile erwartet ihr aus dem eiteln und leeren Ruhm, daß ihr Christen heisset; da ihr doch nichts dem Sinne Christi ähnliches, nichts dem Reiche Christi ersprieslich thut, ja vielmehr alles zu dessen Zerstörung, zum minsten in euch selbst, verkehret? All euer äusserliches Gebehrden stellet euch noch lange nicht in einen solchen Schatten, daß das Auge JEsu, dem kein Gedancke verborgen bleibet, eure Heucheley und Tücke des Hertzens nicht sollte entdecken; ja eben das, was ihr zu eurer Verbergung anwendet, der Ruhm des Christenthums, und das äusserliche Bekenntniß von Christo,

stellet euch vor denen Augen der Gerechtigkeit, und ihr werdets erfahren, ob sie euch unter ihre Flügel nehmen, oder mit ihrem Feur verzehren wird. Schätzet doch euch und eure Seele nach der Grösse der Gnade GOttes, die euer Heyl suchet, nach der Kostbarkeit des Lösegeldes, das vor euch gezahlet ist, und nach der Mühe, die der Geist GOttes an euch verwendet. Ueberschlaget, wie groß das Gut seyn muß, wovor GOtt selbst hat gesorget, zu dessen Ergreiffung seine Drohungen und Flüche euch abhalten: Machet alsdenn den Schluß, ob es nicht verdiene mit allem dem Ernst, dessen ein vernünftiges und erleuchtetes Geschöpf fähig ist, gesucht zu werden. Nehmet zu Hülffe das Licht, welches euch das ewige Licht, das dazu in die Welt gekommen ist, daß alle Menschen erleuchtet werden, verheissen hat. Nehmet zu Hülffe die Kraft, die allein fähig ist uns aufrecht zu halten, unsern Fall zu verhindern, unsern Wandel zu richten, und uns zu stärcken, daß wir getreu seyn biß in den Todt, damit uns niemand unsre Krone nehme.

Und ach! du must es thun, theurester HErr JEsu! der du uns geliebet, und dich selbst vor uns gegeben hast. Du weist, daß wir ohne dich nichts thun können, und deine Kraft allein in uns mächtig seyn müsse. So vollführe denn dein Werck das du angefangen hast. Lege um uns die Kraft deiner Erlösung, und befreye uns von allem dem, was die Gemeinschaft mit dir hindern kan. Laß uns als Verwandte deines Blutes und Nahmens, nach deiner Lehre, und deinem heiligem Beyspiel leben, daß wir uns nicht allein vor Christen rühmen, sondern auch von dir, vor deine Erlösete und mit deinem Geiste Gesalbete, erkannt werden mögen. Dir sey Preiß, Ehre und Herrlichkeit, in Ewigkeit, Amen!

❀ ○ ❀ ○ ❀

Die

Die

Andere Betrachtung

über

Coloss. II. v. 6.

Wie ihr angenommen habt den HErrn Christum JEsum, also wandelt in ihm.

Von

dem Kennzeichen der wahren Christen.

Die

* *

Die

Andere Betrachtung.

Das Zeichen Christi an denen Christen.

HERR JESU! Du allerseeligster GOttes Sohn! Du bist der einzige Mensch in Gnaden, und hast uns, die wir um der Sünde willen bey GOtt verhaßte, von GOtt verworfene, und mit Fluch belegte Geschöpfe waren, durch deinen heiligen und vollkommenen Gehorsam, mit GOtt ausgesöhnet, und unsere Natur geheiliget, und würdig gemacht, daß an uns der Reichthum der Gnade GOttes verwendet, und die Liebe GOttes beschäftiget ist, sich unsrer Seelen hertzlich anzunehmen, an uns zu arbeiten, und uns aus dem Verderben zum Besitz der ewigen und himmlischen Güther zu erheben. Dir, du Geliebter GOttes! haben wir arme Verwürflinge es zu dancken, daß wir GOtt sind angenehm, und unsre Seelen in seinen Augen sind theur und werth geworden; durch dich, der du unser Haupt bist, sind wir GOttes Kinder, Heilige, Geliebte, Miterben deines Reiches. Ach! du unser allerseeligster Führer! der du uns den Weg, den du zum Wohlgefallen deines Vaters gewandelt hast, und den wir als deine Glieder und Nachfolger betreten müssen, in deinem Evangelio gewiesen, mit deinen Fußstapfen bezeichnet, und durch deinen Geist zeigen lässest; leite uns doch allezeit in deiner Wahrheit; gib

in

in uns deinen Geist, und deinen Sinn, daß, wie wir uns nach deinem Nahmen Christen nennen, und deines Verdienstes berühmen, wir auch deine Art und Weise, vor GOtt zu wandeln, annehmen, und durch Glauben sowohl, als wahre Gottseeligkeit, ein treues Zeugniß von der gerechtmachenden Kraft deines Verdienstes, und der Heiligkeit deines, an uns sich offenbahrenden Lebens, ablegen mögen. Laß deinen Geist, den Geist der Weisheit, und der Erkenntniß GOttes, den Ruhm, den wir an dir haben, so groß, so beträchtlich, so lebendig in uns machen, daß wir erkennen mögen, wie dringend, wie hertzlich, wie unendlich der Danck seyn müsse, den wir deiner Liebe schuldig sind, und wie heilig die Pflichten seyn müssen, die du von uns forderst. Zerstöre in uns das Reich des Satans; vertilge diesen Bösewicht unter uns, damit dein heiliger auf uns gelegter Nahme nicht geschändet, noch deine Nachfolge verabsäumet werde. Gib, daß wir, die wir dich als das Siegel der Gnade GOttes und unsrer Seeligkeit auf unsern Glauben drücken, auch mit dir unser gantzes Leben also bezeichnen, daß dein heiliges Fürbild sich bey allen unsern Handlungen finde. Befestige in uns deinen Sinn, daß wir, wie du, GOtt unsern Vater ehren, seinen Willen mit allem Gehorsam vollbringen, und vor unsere Seele ernste Sorge tragen. Mache uns zu helle und reine Spiegel, in denen deine göttliche Klarheit sich mit aufgedecktem Angesicht sehen lasse, und dein Geist verkläre uns in dieses dein Bild, von einer Klarheit zur andern. Lege auch deinen Seegen bey dieser Betrachtung, daß sie durch dein Wort in uns die Ueberzeugung gebe von der Schuldigkeit, nicht uns, sondern dir zu leben. Amen!

Coloss.

Coloss. II. v. 6.

Wie ihr angenommen habt, den HErrn Christum JEsum, so wandelt in ihm.

Die Erkenntniß in GOtt ist so unermeßlich und unendlich, als GOtt selbst ist. So wenig sein unausforschliches Wesen durch einige Gräntzen umschrieben, und in abgemessene Schrancken gesetzt werden kan, so wenig ist etwas, das seiner Wissenschaft verborgen bleiben sollte. GOtt ist nicht sowol denen Geschöpfen gegenwärtig, auf etwa eine sich ihnen nähernde Art, als vielmehr sie gegenwärtig sind seiner alles durchschauenden und entdeckenden Erkenntniß, die alles, was da ist, und geschiehet, ins Licht stellet für seinem Angesicht. Die dunckelsten Schatten der Finsternisse, die schwichtigste Einsamkeit, die entlegenste Ferne, die vorsichtigste Verhüllung der Handlungen, die behutsamste Einschränckung der Worte, der verborgenste Rath des Hertzens, und was sonst die Menschen zur Verbergung ihrer strafwürdigen Vergehungen, und zu sichernden Schutz-Mitteln gegen die straffende Gerechtigkeit, so scharfsinnig zu erdencken, und so mühsam aufzusuchen pflegen; sind mehr Zeugnisse, daß der Mensch in sich eine Erkenntniß der alles erfüllenden Gegenwart, und alles erblickenden Wissenschaft GOttes habe, als ein zureichendes Mittel, sich der Aufsicht des höchsten Wesens, und der Beahndung seiner Gerechtigkeit zu entziehen. Alle die Lobsprüche, die sich die Menschen selbst beylegen, oder von andern geben lassen,

alle

alle Entschuldigungen, womit sie ihre Ausschweiffungen schmücken, alle Zeugnisse, die sie, zur Bestätigung ihrer Unschuld und vermeynten Tugend, anführen, reichen noch lange nicht zu, die Unwahrheit dem anzupreisen, und zu überreden, der die Hertzen erforschet, und die Nieren prüfet. Der Mensch träget den Richterstuhl GOttes in sich selbst, sein Hertze aber auch zu allen denen Stäten hin, da er Denckmahle seiner Boßheit aufrichtet; allenthalben nimmt er GOtt mit sich, der durch das, ins Hertz geschriebene Gesetz, auf diesen Richterstuhl sitzet, und er hat ihn allda zum Aufseher und gerechten Richter, der über ihn das Urtheil spricht. Israel mag alle Schirme der Heucheley und Verstellung denen Uebertretungen des göttlichen Gesetzes vorstellen; es mag alle Künste hervorsuchen, sein verwerfliches Thun zu
Jer. II. v. 22. 23. schmücken, es mag sich immerhin mit Lauge waschen, und viel Seiffe nehmen, den Schmutz seiner Untugend zu saubern, so ist doch alles vergebens; das Auge GOttes entdecket den Betrug des Hertzens, welches sich durch alle Arten der Boßheit wieder GOtt erhebet, und durch Lügen, den Einfluß der Gnade GOttes erlangen will.

Je höher GOtt durch die Unendlichkeit über alle Geschöpfe erhaben ist, und durch diese Eigenschaft das ist, was er ist, ein Wesen, das alle Einschränckungen unermeßlich übersteiget; desto weniger erduldet es seine Ehre, um der er nicht anders, als eyfern kan, wenn die alberne Einbildungen eines elenden Geschöpfes, seine Vollkommenheit nicht allein nach einem engen Maaß begräntzen, sondern auch so gar geringer und kleiner, als es selbst ist, in sich abzeichnen.

Denn

Denn da der Mensch, der doch von der Schwäche seiner Erkenntniß überzeuget ist, sich selbst und seiner Handlungen bewust ist, da er sich selbst den Vorwurf gewisser Ausschweiffungen thut, und in sich, vermittelst der in ihm gedrückten Furcht, die Stimme seines Richters vernimmt, und dennoch vor GOtt sich mit der Larve der Unschuld darstellet, so spricht er dem unermeßlichem GOtt, das Wichtigste seiner allerhöchsten göttlichen Eigenschaften ab, und indem er ihm die völlige Kenntniß und Wissenschaft seiner verborgenen Hertzenstücke nicht zutrauet, so stellet er eben dadurch das höchste Wesen weit unter sich. Dieser Aberwitz rühret aus unterschiedenen unreinen Quellen her. Das natürliche Verderben hat den Verstand mit denen dunckelsten Finsternüssen der Unwissenheit erfüllet; GOtt aber ist zumahl dem natürlichem Menschen so unbekannt, daß er gar nichts vernimmt, was GOttes ist, und ein göttlicher Schein erfordert wird, wenn es unter diesen Schatten helle werden soll. Der Verstand des Menschen reichet nur biß zu Dingen, die eben so eingeschrenckt sind, als er selber ist, darum ist seine Schwäche viel zu groß, als daß er die Höhe und Tieffe der Gottheit erreichen solte. Der Mensch ist zu lauter Sinnlichkeiten gewohnt, durch welche seine Vernunft erst zu ihrer Lebhaftigkeit gelanget; daher ist er auch nur geschickt von Dingen sich einen Begrif zu machen, die seine Sinnen berühren. Da aber das erhabene Wesen GOttes viel höher ist, als alle menschliche Vernunft, GOtt aber mit Menschen, von sich und seiner Hoheit, auf eine menschliche Art, in seinem Worte, zu reden pfleget; so verfält der Mensch mit seinen von GOtt gemachten Be-

griffen auf eine Aehnlichkeit endlicher und eingeschrenckter Dinge, sein Verstand bildet sich GOtt eben so unvollkommen ab, als er selbst ist, und weil er nicht begreiffen kan, was unendlich und unermeßlich heisset, so verwandelt er die Herrlichkeit GOttes in sein eigenes Bild, folglich stellet er sich GOtt vor, als ein Wesen, das eben so unwissend, und leicht zu betrügen ist, als ein Mensch.

Wie gewiß es ist, daß vor denen Augen GOttes alles bloß und entdecket ist; so dürffen uns dennoch diejenige Ausdrückungen des göttlichen Wortes keine ungleiche Begriffe, von der Allgegenwart, und der unendlichen Erkenntniß GOttes, beybringen, in welchen gesagt wird: GOtt wandele, er komme zu den Menschen, er besuche sie, er verfolge sie, er verlasse sie; er erforsche und prüfe ihre Hertzen, er erfahre und entdecke ihre Gedancken, Rathschläge, Schlüsse und Vorsatz, u. d. m. Die ewige Weisheit, die ihre Lust hat bey denen Menschenkindern, und mit ihrem unbegreiflichem wundersamen Rath auf dem Erdboden spielet, redet, wenn sie die Aufmercksamkeit der Menschen auf sich, und ihre Wercke ziehen will, eine Sprache, deren die Menschen mächtig sind, und sie offenbahret, die, aus ihrer unergründlichen Tiefe steigende Wunder, Anstalten und Wercke GOttes mit Worten, die denen Menschen verständlich auszusprechen leicht, und vermögend sind, in ihnen zwar richtige, obgleich nicht erschöpfende, jedoch zu ihrem nöthigen Unterricht zulängliche Begriffe zu erwecken, die bis dahin in ihnen ein Licht seyn können, da eine grössere Vollkommenheit sie umkleiden, und ein helleres Licht ihren Verstand

Spr. Wörter Sal. VIII. v. 31.

aus-

ausheitern wird. GOtt wohnet in einem Lichte, da- 1 Tim. VI. v. 16
zu niemand kommen kan; der Glantz von seinen Strahlen blendet das blöde Auge der Menschen. Das was GOttes Auge heisset, ist unaussprechlich, und es müste, gebührlich davon reden zu können, dazu ein Verstand seyn, der göttlich ist, und ein Wort, das den unermeßlichen Umfang des göttliches Wesens umfasset. Daher stellet uns GOtt nur Bilder seiner Unendlichkeit unter Augen, und er erwehlet solche, die uns bekannt, mit denen wir gewohnt sind, und die mit der Schwäche unseres Verstandes in eine Gleichheit stehen. Wie GOtt die Menschen zu die edelsten seiner sichtbaren Geschöpfe gemacht, so hat er auch die Abbildung seiner Eigenschaften, von der Aehnlichkeit der Menschen entlehnet. Er eignet sich menschliche Glieder, Sinnen, Gemüthsbewegungen und Handlungen zu. Er saget, er habe Augen, die auf alles sehen; Ohren die alles hören; einen Geruch, der die ihm gebrachte Opfer empfindet; Lippen die da reden; Hände die alles schaffen, bauen, einreissen, helfen, erretten, schlagen, verbinden, geben, und nehmen; Füsse die wandeln; ein Hertz, das der Liebe, des Erbarmens, des Eyfers und Zorns, der Gedult, Langmuth, Betrübung, Freude, und anderer Regungen fähig sey. Welch Vernünftiger aber, der nur einen mäßigen Begrif sich von dem höchsten Wesen machen kan, wird diese Bilder vor GOtt selbst, diese Gleichnüsse vor einen, die Tieffe der Gottheit erreichenden Ausdruck, diese Abrisse vor das wahre Wesen halten, und sich erkühnen vorzugeben, darin die eigentliche Grösse GOttes, und die wahre Beschaffenheit seines Wesens finden

zu können? Wir müssen uns belehren lassen, daß das Herzunahen, und das Kommen GOttes ein Bild seiner Allgegenwart, und eine sowohl dem Menschen seelige, als auch in Betrachtung seiner Boßheit, straffende Offenbahrung göttlicher Gerechtigkeit sey. Seine Hände stellen uns die alles vermögende Macht; der Mund die Andeutung seines Willens, sein Hertz das besondere Verhalten vor, das er gegen die Menschen bezeiget, nach der Beschaffenheit, darin sie sich entweder mit Gehorsam gegen seine Gebothe, oder mit Frevel und Verstockung finden lassen. Und so sind ja denn auch die Augen, die er sich beyleget, die Kenntniß aller Dinge, das allwissende Durchschauen, und die allerdeutlichste und gewisseste Wissenschaft, die er von allem dem hat, was da ist, sowohl nach der Möglichkeit als Würcklichkeit, was gedacht und vorgenommen wird. Wie können wir aber anders, als aus Trieb der allerdemüthigsten Ehrerbietung gegen ihn, diese uns vorgestellete Vergleichungen auf eine, die Beschaffenheit der Menschen unendlich-übersteigende, höchste, und GOtt allein zukommende Art verstehen und ausdeuten?

Und mit eben so ehrerbietiger Bedächtlichkeit müssen auch die Worte des Höchsten angenommen werden, wenn er saget: Er gedencke an die Menschen, er erinnere sich ihrer, er habe vor sich einen geschriebenen Denckzettel für die, so ihn fürchten, und an seinen Nahmen gedencken; er habe sie, um ihrer nicht zu vergessen, in seine Hände gezeichnet; er habe ein Zeichen an denen gemachet, die ihm zugehören, und ihm mit Redlichkeit des Hertzens dienen,

Mal. III. v. 16

Esai. XLIX. v. 16.

um

um sie von denen Gottlosen, die sich wieder ihn empören, zu unterscheiden, und sie vor denen einbrechenden allgemeinen Straffen ins Sichere zu setzen. Uns können diese Redensarten destoweniger befremden, je gewisser es ist, daß GOtt die, an Sinnlichkeiten gewöhnte Menschen dadurch belehren will: Seine Erkenntniß durchschaue auf einmahl uns, unsere Zufälle, Zustand, Veränderungen, unser Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges; und zwar so genau und deutlich, als uns das bekannt und wissend seyn kan, was wir entweder unserm Gedächtniß eindrücken, oder in Denckbücher einschreiben, oder mit kennbaren Zeichen bemercken. Er thut es in der Absicht, damit wir seiner Erkenntniß und Allwissenheit ein mehrers, als unser Verstand es begreiffet, oder unser natürlicher Zweiffel es erlaubet, zutrauen; sowohl uns und unsere Umstände ihm und seiner weisen nie ermüdenden Vorsorge überlassen; als auch alle Vorsicht und Behutsamkeit vorkehren sollen, vor seinen Augen unsern Wandel gebührlich zu führen, und allen Frevel zu vermeyden, der uns seiner gerechten Straffe überantworten muß.

Es erläutert dieses, und verdienet daher alle Aufmerckſamkeit desjenigen, was der Prophet Ezechiel von dieser Vorstellung, der, die Menschen beachtenden und unterscheidenden Erkenntniß GOttes, meldet. GOtt zeigete diesem seinem Knechte in einem besondern Gesichte, wie gerecht sein Verfahren gegen die Menschen sey, und wie billig er in der Vergeltung handele, die er über die Wercke der Menschen bestimmet habe. Die Greuel Juda waren aufs höchste gestiegen, das Maaß der Uebertretun- Ezech. IXv. 1-6

gen floß bereits über, der erzürnte Eyfer des HErrn war erwecket, und GOtt wolte nunmehro seinen grimmigen Zorn mit vollen Schaalen über eine Stäte ausgiessen, die mit so schändlicher Unheiligkeit besudelt war. Er rief die Heimsuchung Jerusalems mit lauter Stimme herzu, und sandte Männer, mit mörderlichen und schädlichen Waffen gerüstet, in alle Gassen der Stadt, zu schlagen und zu erwürgen, Alte und Jünglinge, Jungfrauen, Kinder und Weiber. Einem aber, der in Leinwand gekleidet, und mit einem Schreibzeug versehen war, befahl er, durch die Stadt zu gehen, und mit einem Zeichen diejenige an der Stirn zu zeichnen, die über alle in der Stadt vorgehende Greuel seufzen und jammern. Es ist eben so vergebens, die eigentliche Beschaffenheit dieses Zeichens ausfündig zu machen und zu bestimmen; angesehen es nur eine zu diesem prophetischen Gesichte allein gehörende, und zu keinem andern Gebrauch dienende Sache war; als unerlaubt es ist, das von GOtt verschwiegene und geheimgehaltene fürwitzig aufzuforschen, und mit ungegründeten Vermuthungen anzutasten. Uns kan die Kenntniß dieses Zeichens wenig nutzen (und ohne Zweiffel hat es GOttes Geist zur Verhüttung eines abergläubischen Misbrauchs verschwiegen) wenn gleich der, von sovielen Auslegern davor angegebene hebräische Buchstabe ת, der ehemals von denen alten Hebräern in Gestalt eines Creutzes soll seyn geschrieben worden, davor erkannt, und nach dessen Veranlassung zwar gute und erbauliche, jedoch ungegründete Gedancken gemacht würden. Wir werden Erbauung genug haben, wenn wir das Verfahren GOttes an sich selbst, und die

darin

darin uns vorkommende Belehre, mit Aufmerckſamkeit erwegen. Wir finden mehr als einen Ort der heiligen Schrift, der uns die Nachricht giebet, daß GOtt die Menſchen nach der Beſchaffenheit und Wahrheit ihres richtigen Betragens unterſcheide; daß er die mit Aufrichtigkeit ihm dienende beſonders beachte, und ſeine ſie ſeegnende Gnade an ihnen kund mache; folglich, daß an ihnen etwas ſey, welches ſie, als ein von GOtt beliebtes, beſtimmtes, ihnen anſtändiges Zeichen an ſich haben, wodurch ſie von denen Wiedriggeſinneten abgeſondert werden.

Das Wort, deſſen ſich der Geiſt GOttes durch den Ezechiel in ſeiner Sprache bedienet, und welches nach der Ueberſetzung des ſeeligen Lutheri ein **Zeichen** heiſſet, ziehet ſeinen Urſprung vom **Beſiegeln** her, und bedeutet ein ſolches Zeichen, womit etwas beſtätiget, bewahret, und von dem, was dazu nicht gehöret, abgeſchieden wird. Es ſcheinet, daß der heilige GOtt in dieſem, ſeinem Bothen gewieſenem Geſichte und der darin verfügten Anſtalt, ſeine Abſicht gehabt, auf den ehemals in denen Morgenländern gewöhnlichen Gebrauch, da nicht allein die Kinder die Bildnüſſe und Zeichen der Würde ihrer Eltern und Vorfahren in ihr Fleiſch, zum Andencken derſelben, und zur Beſtätigung ihrer gegen ſie hegenden Hochachtung, gedrucket; ſondern auch denen Knechten die Merckmahle ihrer Herren, denen ſie angehörten, an der Stirn gegeben wurden: Und daher auch GOtt durch das erwehnte Zeichen die Frommen, als ſeine ihm angehörende wahre Kinder und Knechte in dem Rechte der Kindſchaft und der daher rührenden Vortheile verſiegeln und beſtätigen, folglich ſie von

denen Unglückseeligkeiten der blutigen Heimsuchung ausgenommen und befreyet wissen wollen. Ziehen wir hiezu, und zu besserer Erkennung dieses Zeichens, das Begehren des himmlischen Bräutigams, da er von der ihm vertrauten Gläubigen Seele verlanget, sie solle
Hohe-L. Sal. VIII. v. 6. als seine Braut ihn als ein Siegel auf ihr Hertze, zum Grunde ihres seeligmachenden Glaubens, und als ein Siegelring an ihren Arm, zu Bezeugung der in seiner Nachfolge zu beobachtenden Heiligkeit der Handlungen, setzen; damit sie an sich ein Ermunterungs-Zeichen habe, sowol seine unvergleichliche Liebe im steten Andencken beyzubehalten, als ihre ihm schuldige Gegenliebe täglich zu erwecken. Wissen wir,
2Tim. II. v. 19. daß der feste Grund, oder aufgerichtete Bund GOttes, bestehe, und mit dem Siegel der unwandelbahren Treue und Wahrheit GOttes bezeichnet sey: **Der HErr kennet die Seinen**; oder, er wisse das, und achte auf das, wodurch sie die Seinigen geworden sind. Bemercken wir, daß GOtt eben dieselbe Art, die Seinigen vor dem Verderben zu bewahren, die er dem Ezechiel im Gesichte zeigete, allezeit beybehalten wolle, und daß die Knechte GOttes ehe die Be-
Off. Jo. VII. v. 3 schädigung der Erde angehet, zu ihrer sichern Erhaltung das Siegel des lebendigen GOttes aufgedrückt bekommen. Saget uns ein Bothe JEsu: GOtt
2Cor. I. v. 21. 22. habe uns befestiget in Christum, und versiegelt und in unsere Hertzen das Pfand, den Geist gegeben, durch
Eph. IV v. 30. den wir versiegelt sind auf den Tag der Erlösung. So werden wir aus diesem allen folgenden richtigen Schluß machen können: Das, was der heilige Geist durch das Evangelium denen Menschen verkündiget, als die theureste Gabe GOttes darbietet, als den einzi-

gen

gen Grund der Seeligkeit zueignet, und als eine theure Beylage durch seine Kraft in ihnen bewahret; Was die Gläubigen annehmen, als eine heilige Verordnung GOttes gebrauchen, öffentlich vor der Welt bekennen, worauf sie ihre Hofnung gründen, worin sie GOtt treulich dienen, und um wes Willen sie sich von GOtt alles Guten versehen; dasselbe ist das rechte und wahre Zeichen, wodurch die Menschen als Gläubige und Gottgefällige, von denen Ungläubigen und Gottlosen sich absondern, woran der allwissende GOtt sie erkennet, und wodurch sie zur ewigen Glückseeligkeit aufbehalten werden. Nun aber ist JEsus Christus, sein Verdienst, seine Gerechtigkeit und Heiligkeit, eben das, was der heilige Geist im Evangelio darbiethet, durch den Glauben zueignet, durch die Sacramenta befestiget, durch seine göttliche Kraft bestätiget; worauf die Gläubige sich verlassen, auf dessen Verdienst sie gerecht werden, in dessen Nahmen sie erhörlich bethen, und nach dessen heiligen Beyspiel sie ihren Wandel richten. So ist denn Christus allein das Zeichen und Siegel GOttes, welches die Gläubige durch den, in ihnen gepflantzten Glauben, durch ein freudiges Bekenntniß, und in einer willigen Nachfolge, an ihrer Stirne tragen, woran sie von GOtt vor seine wahre Kinder erkannt, und wodurch sie zu der ihnen verheissenen Seeligkeit aufgenommen werden. Daher zweiffeln wir um destoweniger, daß das denen Frommen zu Jerusalem an der Stirn geschriebene Erhaltungs-Zeichen, der auf den verheissenen Meßiam gerichtete Glaube gewesen sey, je gewisser es ist, daß GOttes unter denen Menschen gemachte heilige Veranstaltungen, in

ihrem Grunde, und nach der göttlichen gnadenreichen Absicht, unveränderlich eben dieselbe im alten Bunde gewesen, wie er sie uns im neuem Bunde, durch die Offenbahrung JEsu Christi entdecket hat. So wie wir hoffen durch die Gnade unsers HErrn JEsu Christi seelig zu werden, eben so ist es gewiß, daß durch diese Gnade auch die rechtgläubigen Väter sind seelig geworden. Sie haben kein anderes Zeichen ihres zu hoffenden Heyls gehabt, als wir mit dem Nahmen Christi benennete durch unsern Glauben führen. Denn es ist auch in keinem andern das Heyl, ist auch kein anderer Nahme denen Menschen gegeben, darin sie sollen seelig werden, als allein der Nahme JEsu Christi. Was dieser Erlöser ist gewesen gestern denen Vätern, nach der Verheissung, das ist er heute uns, nach der Offenbahrung, und das wird er auch bleiben in Ewigkeit, nach der Erfüllung, nemlich, der Menschen Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, Erlösung, Friede, Hofnung, und Seeligkeit.

Apost. Gesch. IV. v. 12

Ebr. XIII. v. 8.

So hat denn nun GOtt ein doppeltes Auge seiner Kenntniß auf uns gerichtet. Nach seiner Allwissenheit und Allmacht, erkennet er uns als das Werck seiner Hände. Nicht allein haben uns seine Augen gesehen, da wir noch unbereitet waren, da wir im Verborgenen gemacht wurden; sondern seine eigene Hände haben uns gearbeitet, und gemacht alles, was wir um und um sind; er hat uns wie Milch gemolcken und wie Käse lassen gerinnen, er hat uns Haut und Fleisch angezogen, mit Beinen und Adern hat er uns zusammengefüget. Unsere Tage waren vor ihm auf sein Buch geschrieben, da

Psalm. CXXXIX. v. 15. 16.

Hiob. X v. 8. 10. 11.

kenntniß

noch keiner derselben angebrochen war, und sein Erkenntniß hat auch schon das Ziel ersehen, bis wohin er uns hier in der Welt zu leiten beschlossen hat, und wo unsre Lebenstage mit dem letzten Schlage des Hertzens sollen beschlossen werden. Den gantzen Ablauf unsrer Zeiten hat seine weise Vorsehung geordnet, und bey allen uns betretenden Veränderungen ist uns nichts begegnet, was nicht sein Rath versehen, wozu nicht sein guter Wille die Einstimmung gegeben, und welches nicht seine Weisheit zur Verherrlichung seines Nahmens, und zu unserm Besten, regieret und zubereitet hat. Unsere Wege sind unterschiedlich, unsere Gedancken mannigfaltig, unsere Absichten unzählich gewesen; allenthalben aber ist GOTT um uns gewesen, er hat alles beobachtet, er ist uns allenthalben nachgefolget. Wir leben, weben, und sind in ihm. Er hat uns als Dürftige erkannt, an denen er Leben und Wohlthat thun müssen; er hat uns als Irrende gefunden, die er zurecht geführet, als Betrübte, die er wieder erfreuet, als Nothleidende, die er errettet, ach ja! auch als Unbesonnene, als Sünder, als Aufrührer, mit denen seine Langmuth Gedult gehabt, und die er wieder zurecht zu bringen sich bemühet hat. Ueberhaupt, er hat uns erkannt als seine Geschöpfe, die er nicht hassen können, und denen er, ohnbetrachtet, ihrer innerlichen bösen Beschaffenheit, viel Gutes erwiesen. Ueber allem dem aber hat auch das Auge seiner Erbarmung nach uns geschauet. Er hat uns gefunden als Unglückseelige, die unter die Sünde verkauft, dem Tode übergeben, und ausser Vermögen waren, sich selbst zu helfen. Er hat mit Gnade auf uns blicken, er hat uns als

in seiner Liebe Eingeschlossene, in seine Gemeinschaft Aufgenommene, mit seiner Fülle Bereicherte, zu seiner Herrlichkeit Erhabene, erkennen wollen; er hat aber an uns nichts als das Siegel des Verderbens und die Zeichen des allerverzweiffeltesten Elendes bemercket. Darum ist seine Gnade ausnehmend groß gegen uns geworden, daß er uns seinen Sohn geschencket, und ihn zu einem Zeichen gemacht hat, durch welches er uns zu Würdige des Heyls machen, und wobey er uns als die Seinen erkennen will. Dieses Zeichen hat GOtt von Ewigkeit her zum Siegel seiner Gnade und unsrer Seeligkeit ausersehen.

Ephes. I v. 4.5.6 Er hat uns erwehlet durch Christum ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor ihm in der Liebe; und hat uns verordnet zur Kindschaft gegen ihn selbst, durch JEsum Christum, nach dem Wohlgefallen seines Willens, zu Lobe seiner herrlichen Gnade, durch welche er uns hat angenehm gemacht in Christo dem Geliebten. Er hat dieses Zeichen so kräftig in uns befestiget, daß auch der Höllen-Pforten uns solches nicht

Röm. VIII. v. 39. entwenden können, und nichts so vermögend ist, uns zu scheiden von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu unserm HErrn.

Ihr Menschen! die ihr eurem GOtt in allen euren Umständen, besser als euch selbst bekannt seyd! Bedencket doch: Wie ist euch zu Muthe, wenn ihr aus dem Begrif, den ihr euch von dem höchsten Wesen machen müsset, erkennet, es sey ein Auge, welches euch an allen Orten, zu allen Zeiten, in allen Handlungen, unter allen Verstellungen bemercket; wenn ihr aber auch euch selbst in aller der Blösse und

Ent-

Entdeckung sehet, die das durchschauende göttliche Erkenntniß schaffet, welches keiner Verbergung vor sich statt finden lässet? Wie ist euch zu Muthe, wenn eine jede Erinnerung, und der Vorruck des Gewissens euch ein gantzes Verzeichniß der frechesten Missethaten vorhält, die der, euch so nahe stehende GOtt, eben so deutlich, ja viel gewisser lesen kan, als ihr selbst? Wie ist euch zu Muthe, da ihr zwar die Zeichen des, an euch geschäftigen und von euch gemißbrauchten Wohlthuns GOttes um euch erblicket; die Zeichen aber eurer Danckbarkeit, eures Gehorsams, und des Gottschuldigen Dienstes an euch vermisset? Wie wird euch zu Muthe, wenn ihr in dem Worte der Wahrheit die lautruffende Stimme GOttes wieder die Aufrührer höret: Lasset herzukommen die Heimsuchung! Wenn ihr in denen, an andern sich offenbahrenden Zorngerichten GOttes, die Lohe seines Feuers, schon von weiten euch in die Augen schlagen sehet? Wenn die Nagungen des Gewissens und die bangende Furcht euch zu schlachtende Opfer des göttlichen Eyfers verdammen, und dem Verderben übergeben? Wie wird euch zu Muthe werden, wenn die Schrecken des Todes euch überfallen, euch der Festigkeit eines verhärteten Gemuths berauben, und von denen Verwirrungen der Eitelkeit, worin ihr so lange verwickelt gewesen, nüchtern machen werden? Ja wie wird euch zu Muthe werden, wenn der Tod mit mördlichen und schädlichen Waffen gerüstet, den Befehl des gerechten GOttes bekommen wird, nicht allein euren zerfallenden Leib zu schlagen, und an ihm die Werckzeuge der Sünde zu zerstören, sondern auch so gar die verwahr-

losete

losete Seele vor dem Stuhl des Richters, und in eine unseelige Ewigkeit zu führen. Ach Menschen! die ihr täglich von GOtt Wohlthaten erwartet, und ihn nicht anders, als den milden Geber des Guten zu erkennen, wünschet! Soll denn GOtt euch nicht anders, als bloß natürliche, und seiner Hülf bedürfende nicht, aber, als ihn verherrlichende Geschöpfe erkennen? Da ihr alle Augenblicke wieder ihn Missethaten häuffet, soll er euch nicht anders, als schnöde Sünder wissen? Da ihr seiner Zuruffung eure Verstockung, seiner Gedult eure vermehrte Boßheit, seiner Langmuth euren Frevel, seiner Gnade eure Unbußfertigkeit entgegensetzet, soll er denn an euch nichts anders, als Unvernünftige, als Rasende, als Todschuldige haben? Ach! bedencket doch, wie plötzlich die Strafhand GOttes sich wieder euch wenden, und wie erschrecklich eure Verdammniß seyn kan, wenn GOtt mit euch im Zorn, und wieder euch Donnerschläge zu reden anfängt. Bemühet euch doch, daß ihr das Zeichen eurer Erhaltung bekommen möget. Meynet ihr, daß ihr dieses Zeichens schon mächtig geworden seyd, weil ihr euch Christen nennet; weil ihr von der Lehre JEsu ein laulichtes Bekenntniß thut; weil ihr die Weise begehet, die unter denen, so den Nahmen der Christen führen, angenommen ist; weil ihr euch auf Christi Verdienst freymüthig, oder vielmehr mit Frechheit beruffet? Gedencket ihr aber damit das Auge GOttes zu blenden, und seiner alles prüfenden Erkenntniß Gnüge zu schaffen? Soll der allwissende GOtt euch schon vor die halten, die ihr zu seyn rühmet, und doch von enrem eigenen Gewissen darüber den Wiederspruch bekommet? Ach betrüget

euch

euch selbst nicht mit eiteln und leeren Schmeicheleyen, die euch hülflos lassen. Kommt last uns ins Heiligthum GOttes gehen, und das Zeichen das ein Siegel eures Heyls seyn soll, deutlich erkennen lernen.

Paulus der treue Zeuge JEsu giebt uns in denen zu dieser Betrachtung ausgesetzten Worten, davon die Belehrung, wenn er Christen, in denen das Erkenntniß JEsu geleget ist, und die JEsum als das Heyl ihrer Seelen bekennen, mit diesen nachdencklichen Worten vermahnet: **Wie ihr angenommen habt den HErrn JEsum Christ, so wandelt in ihm.** Wie dieser grosse Lehrer in allen seinen an bekehrte Christen gerichteten Schriften, kein anderes Augenmerck hatte, als daß er JEsum Christum, den Stern und Kern des göttlichen geoffenbarten Wortes, und den einzigen wahren Grund der zu hoffenden Seeligkeit, sowol zum Gegenstande des Glaubens, als auch zum Fürbilde des Lebens, allen insgemein anpreisen möchte, wie er denn auch vor seinen Theil in seinem Amte und Vortrage von nichts anders wissen wolte, ohn allein von JEsu Christo dem Gekreutzigten: Also lässet er auch diesen Zweck in dem Briefe nicht aus Augen gesetzt seyn, den er an die zu Colossen versammlete Gemeine, stellet. Er saget ihnen, daß, da ihnen GOtt seinen Sohn Christum zu erkennen, die Gnade gegeben, sie in ihm das allerhöchste und vortreflichste Gut empfangen hätten, weil er ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Erstgebohrne vor allen Creaturen; durch den alles geschaffen ist, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare, und Unsichtbare, und

1 Cor. II. v. 2.

Coloss. I v. 15. 16.

er

er sey von allen, und es bestehe alles in ihm. Er versichert, daß die von Anfang der Welt her von GOtt verheissene, und von allen Gläubigen so sehnlich geglaubte und gehoffete Erlösung durch Christum
Coloss. 1 v. 13. 14. errichtet; weil er ist der, der uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, daß wir an ihm haben die Erlösung durch sein Blut, aus der die Vergebung der Sünden uns zu Theil wird; daß er uns versöhnet habe mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod, auf daß er uns, die wir durch den Glauben zur Vereinigung mit ihm gekommen sind, darstellete heilig, unsträflich und ohne Tadel. Er unterrichtet sie, sowol von der Absicht, die GOtt in Schenckung seines Sohnes, gegen die Menschen gehabt, welche darin bestehe, daß sein Wohlgefallen gewesen sey, daß in Christo alle Fülle, aus welcher die Menschen Gnade um Gnade nehmen können,
v. 19. wohnen solle, und weil durch ihn alles ist versöhnet
v. 20. zu GOtt, damit, daß er durch sein Blut am Creutze
v. 27. Friede gemacht hat, auch alle an ihn glaubende die Hofnung haben sollen der Herrlichkeit; als auch von der schuldigen Pflicht der Christen, die darin bestehe, daß sie diese hohe Gabe, auf eine derselben würdige und anständige, ihnen aber ersprüßlichen Art, beobachten müsten. Die Pflicht der Christen bestehet denn nun, nach dem Vortrage Pauli darin, daß sie eben so, wie sie Christum von der Gnaden-Hand GOttes haben angenommen, auch in der Vereinigung mit ihm, und in beharrender Hochachtung gegen ihn, wandeln und leben sollen.

Wir werden den Nachdruck dieser Worte, ihren weiten Umfang, und den fast unerschöpflichen Reich-

Reichthum der darin enthaltenen Lehren, am besten erkennen, wenn wir uns die Worte werden bekannt machen, deren sich der Bothe JEsu bedienet. Wir richten zuforderst unsere Beachtung auf das Wort, welches der seelige Lutherus durch annehmen überse- Παρα-
tzet hat. Dieses Wort schlüsset ein zwiefaches Abse- δεχε-
hen in sich. Eines Theiles das Annehmen und Er- λαμ-
greiffen einer Sache; andern Theiles aber auch das βανειν
Geben und Darreichen derselben. Nach beyderley Absehen muß uns dieses Wort beträchtlich seyn. Erwegen wir es nach dem Ersteren, so will es in seiner Sprache ein vieles sagen. Es heisset nicht allein etwas schlechthin entgegen nehmen, was dargebothen wird; sondern auch, etwas mit derjenigen Hochachtung, Erkenntniß und Verehrung annehmen, es so schätzen, und so damit umgehen, als es dessen Werth und Vortreflichkeit erfordert. So war bey denen Galatern das Annehmen Pauli beschaffen, wovon er rühmet: Ihr habt mich angenommen als ei- Gal. IV
nen Engel GOttes, ja als Christum JEsum. So v. 14.
nahmen die Gläubigen zu Thessalonich das ihnen gepredigte Evangelium an, nicht als Menschen-sondern 1 Thess.
als GOttes Wort. Es heisset dieses Wort etwas II. v. 13.
mit besonderer Bewegung des Hertzens, die aus Erkenntniß der Würde des Erhaltenen herrühret, annehmen. Wie etwa der gläubige Simeon das er- Luc. II.
wünschte JEsus-Kind aus der Hand seiner gebene- v. 28.
deyten Mutter annahm, da die Freude seines Hertzens so groß ward, daß er bey Erblickung dieses so lange gewarteten Gutes, mit Vergnügen seinem herannahendem Tode entgegen sahe; oder wie etwa die Kriegs-Knechte den zum Tode verurtheilten JEsum,

mit einer innerlich-dringenden Begierde an ihn ihJos. III. v. 12. ren Muthwillen auszuüben, annahmen und ergriffen. Matth. XVII vi Es heisset etwas als ein Ausgesuchtes, Erwehltes und zu Matth. XXVI. einer gewissen Absicht Bestimmtes, zu einem besondern v. 37. nützlichem Gebrauch, als eine Geleitschaft, und zu einem Marc. IV. 36, beständigem gefälligen Besitz nehmen. Das Annuthigste, was bey diesem Worte beachtet werden kan, ist, Jerem. XLIX. daß es der HErr JEsus in seiner allersüssesten Ver- v. 21. heissung brauchet: Ich gehe hin, euch die Stäte Joh. XIV. zu bereiten, und will wiederkommen, und euch zu v. 3. mir nehmen, auf daß ihr seyd wo ich bin. Denn was kan dem Hertzen erfreulicher seyn, als daß das freudige, begierige und dringende Annehmen des Gläubigen nicht vergebens seyn soll; weil der von ihnen angenommene JEsus sie wieder mit besonderer Beachtung, Liebe, Freude und Verlangen zu der Gemeinschaft des himmlischen Erbes annehmen will.

Dieses denen Gläubigen angepriesene, und in so besonderer Hochachtung, Innbrunst, Freude und Begierde bestehende Annehmen, beziehet sich auf das Geben und Darreichen GOttes. Wie uns unsere Vernunft die Anweisung giebet, daß wir den Werth und Nutzen einer Sache, nach der Hochachtung die ihr beygeleget, und nach der Mühe, womit sie gesuchet wird, beurtheilen müssen; weil es ja thöricht wäre etwas Unwürdiges und Unnützes mit der mühseeligsten Bearbeitung zu suchen, oder ein heilsames und wichtiges Gut gering schätzen und verwerffen: So können wir ja auch leicht erachten, daß, da die den Glauben in uns schaffende Kraft GOttes, diesem Glauben, ein so dringendes, verlangtes, kräftig-

um-

umfassendes Vermögen mitgetheilet hat; da auch GOtt den, von denen Menschen gerühmten Glauben so, und nicht anders beschaffen zu seyn verlanget, daß nothwendig die von dem Glauben verlangte, umfaßte und angenommene Gabe GOttes ein wahres höchstseeliges und ewig bestehendes, folglich das allervollkommenste Gut seyn müsse. So überzeuget uns die Art, wie die Christen Christum annehmen, daß in Christo ein unschätzbahrer Werth, eine über alles gehende Fülle des Seegens, der Grund und die Quelle des ewigen Heyls sey. Ist denn aber Christus so was grosses und beseeligendes, so haben die das Zeichen und das bekräftigende Siegel ihres Heyls, die nicht allein Christum annehmen, sondern auch die ihn so annehmen, als er ihnen von der Gnade GOttes gegeben ist. Das bestätiget der Zusammenhang der Worte Pauli: Wie ihr den HErrn JEsum Christ **angenommen habt.** Es ist wahr, daß der Zeuge JEsu sein Absehen habe auf die reine Lehre, durch die die ersten Bothen des HErrn die Wahrheit in die Hertzen gepflantzet hatten, welche beyzubehalten, und sich durch keine verkehrte und vernünftlende Ueberredungen, durch verführerische Menschenlehre und Weltsatzungen, deren nicht berauben zu lassen, er ihnen einschärfet, folglich seine Meynung sey: So wahr, lauter und unverfälscht sie die Lehre von Christo JEsu aus dem Vortrage seiner Knechte gehöret, erkannt und sich beygeleget, eben so unverfälscht solten sie auch künftig hin dieselbe, als den theuresten und köstlichsten Schatz in sich bewahren. Es ist aber auch wahr, daß die Lehre von Christo, wodurch die in ihm gelegte Fülle der Gna- Coloss. II v. 8.

de GOttes, denen Menschen dargebothen und angepriesen wird, von der liebreichen Gnadenerweisung GOttes nicht könne getrennet werden, sondern mit derselben, wie ein zum gewissen Endzweck geführtes Werckzeug mit der Hand und dem Vorsatz des Werckmeisters, oder wie die milde Hand des Gebers mit seinem geneigtem Willen, in einer Verknüpfung stehe. Die Lehre kan bey denen Knechten GOttes, wenn sie unverfälscht seyn soll, nicht anders beschaffen seyn, als die Gnade GOttes dieser Lehre den wahren Innhalt beygeleget. Daher sind Pauli Worte nicht anders anzusehen, als die Eröfnung der reichen Schatz-Kammer der milden Güte GOttes, aus der die Gläubigen den, ihnen von GOtt dargebothenen Christum so annehmen, in dem Werth, in der Absicht, zu dem Nutzen, als er ihnen von GOtt gereichet wird. Wie giebet denn nun GOtt Christum, das ewige Heyl, denen Menschen?

GOtt hat Christum gegeben, als das allertheureste Geschenck. Keine Gabe höhern Werths konten die Menschen, die ihres Uebelstandes wegen, sich nicht des allergeringsten der göttlichen Wohlthaten würdig achten konten, von GOtt vermuthend seyn, noch sich erbitten, als diese ist. Denn GOtt hat ja die, durch die Sünde verderbte und unter dem Fluch liegende Welt also geliebet, daß er ihr, nicht einen seiner Engel, sondern seinen Sohn gab. Wie hätte er ihnen seine unaussprechliche Liebe deutlicher entdecken, und nachdrücklicher anpreisen können, als dadurch, daß sein Sohn vor ihnen gestorben ist, da sie Sünder, und seine Feinde waren? Was grössere Wohlthat könten sie erwarten, als daß GOtt seines

Joh. III v. 16.

Röm. V v. 8.

Röm. VIII. v. 32.

nes eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern ihn vor die Menschen dahin gegeben? Was höhern Ruhm konten sie sich beylegen, als, daß der Sohn GOttes sie geliebet, und sich selbst vor sie dahin gegeben habe? Was grössere Ehre konten sie erwarten, als daß das Ebenbild des ewigen Vaters, und der Glantz seiner göttlichen Herrlichkeit, das ewige Wort, durch welches alles gemacht ist, die arme Natur, die Gestalt des sündlichen Fleisches, das Elend, die Leyden, und Straffen der Menschen an sich genommen; daß er zu ihnen, in ihrem mit so viel Flüchen belegten, mit so vielen Unglückseeligkeiten angefülleten Kerker, getreten, ihres Elendes sich theilhaftig gemacht, ihre Fessel geheiliget, ihre Leyden geseegnet, ihr Thränen-Brod und Tranck der Trübsal gekostet, und den, vor ihnen voll eingeschenckten Kelch des göttlichen Zorns ausgetruncken hat? Was konnten sie in ihrem verdammlichem Sündenstande, da sie entfremdet waren von dem Leben das aus GOtt ist, ja da sie in Sünden todt waren, was konten sie glückseeligers wünschen, als daß GOtt, der da reich ist an Barmhertzigkeit, sie hat samt Christo lebendig gemacht, sie samt ihn auferwecket, und in das himmlische Wesen gesetzt in Christo JEsu. Da die Gerechtigkeit GOttes die gefallene Geister mit Ketten der Finsterniß zur Höllen verstossen, und übergeben hat, daß sie zum erschröcklichen Gericht behalten werden; so hat die selbstständige Weisheit auf Mittel gesonnen, solche erfunden und hernach ausgeführet, zur Versöhnung der Menschen mit GOtt, zur Gerechtmachung der Sünder, zur Heiligung der Uebelthäter, zur Seeligmachung der Gefallenen und

Gal. II. v. 20.

Ebr. I. v. 3.

Epheſ. II. v. 4. 5. 6.

2Pet. II v. 4.

Verstossenen. Und so haben ja die Menschen von GOtt in Christo JEsu sein Vater-Hertz, seine höchste Liebe zum Pfande ihrer Erlösung, seine Weisheit zum Mittel ihrer Errettung, GOtt selbst zum Vater, den Sohn GOttes zum Erwerber ihrer Seeligkeit, und also ein Gut bekommen, dessen Werth Himmel und Erde übersteiget.

GOtt hat Christum gegeben, damit durch ihn, als den einzigen und wahren Mittler der ewige Rath der Liebe GOttes offenbar, der geschehene Sünden-Fall ausgesöhnet, und der zur Erneurung des göttlichen Ebenbildes würdig und fähig gemachte Mensch zur Genüssung des höchsten Gutes und der ewigen Seeligkeit, erhaben werden möge; damit durch dieses grosse Werck der Mensch etwas sey zu Lobe der Ephes. I v. 12. Herrlichkeit GOttes, der seinen heiligen Nahmen unter Geschöpfen, die ihn erkennen groß, das Lob seiner herrlichen Gnade ausgebreitet, und sein Wohlthun anbethenswürdig machen wollen. Die Schöpfung preiset seine Allmacht, die Menge der Geschöpfe entdecket die Unendlichkeit seiner Erkenntniß, die Fülle, die er zu ihrem Unterhalt und vergnügenden Wohl bestimmet hat, zeiget von seiner Güte, die unter ihnen errichtete Ordnung von seiner Weisheit, das Gesetz von seiner Heiligkeit, die unter ihnen sich offenbahrende Straffen von seiner Gerechtigkeit. Allein die Grösse seiner Liebe, und sein unermeßliches Erbarmen hatte noch keines unter allen Geschöpfen, auf eine so ausnehmende Art erfahren, als der unendliche GOtt in einem unausforschlichem Reichthum die Allerelendesten zu beseeligen fähig ist. Erzehlen die Ps. XIX v. 1. Himmel die Ehre GOttes, und verkündigen die Ve-

ste

ste seiner Hände Werck; lobet ihn ein jedes seiner Geschöpfe, nach der ihnen verliehenen Kraft; ruffen die seeligen Geister mit nie ermüdender Stimme ihm das Heilig zu: So solte denn ja auch der Mensch, das edelste der sichtbaren Geschöpfe billig zu den Hauffen der Lobenden, und Danckenden treten. Was hatte aber der, durch des Satans Neid und Betrug unglückseelig gewordene Mensch, bey dem Genuß aller irrdischen und leiblichen Wohlthaten GOttes vor andern Geschöpfen zum Voraus, warum seine Seele den HErrn erheben, und sein Geist sich GOttes freuen solte, wenn dieser GOtt nicht auch sein Mittler, Heyland und Erretter geworden wäre. Alle Vortheile, die der Mensch nach dem Aeusserlichem besitzet, wie beträchtlich sie auch seyn, verhindern dennoch nicht, daß seine Seele unseelig, und er ein Vorwurf des Verderbens heisse. Sein wunderbar gebildeter Leib verfället mit dem Abfluß der bestimmten Jahre in dem Staub des Todes. Seine Schöne wird unter denen Züchtigungen GOttes, wie von Motten verzehret. Sein Bestes ist Heu, seine Güte eine Blume, und der darin blasende Geist GOttes machet, daß dieses Heu verdorret, und die angenehme Blume verwelcket. Seine Ehre ist ein nichtiger Dampf, seine Hoheit ein ausgesetztes Ziel des Unbestandes, seine süssesten Wollüste sind Pfeile die die Seele tödten, reissende Dörner des Gewissens, bittere Quellen der Reue, Schmertzen und Verzweiflung. Sein Leben ist mit Arbeit, seine Arbeit mit Sorgen, seine Sorgen mit Dürfnüssen, die Dürfnüsse mit der Empfindung eines bittern Elendes verknüpfet; und überhaupt heisset sein Leben ein elend jämmerlich

Psalm. XXXIX v. 12.

Esai. XL. v. 6. 7.

Syr. XL. v. 1. 2.

merlich Ding, wo Sorge, Furcht, Hofnung und Tod einander die Hände biethen. Seine Tage sind nur einer Hand breit, in seinen wichtigsten Geschäften gehet er dahin als ein Schemen, sein Zeitvertreib ist vergebliche Unruhe, der Grund seines Sammlens ist Ungewißheit, er selbst bey aller seiner Einbildung ein lauteres Nichts. Seine Seele ist ein Unterwurf der Sünde, ihre Kräfte sind klägliche Ohnmachten, ihr Geschäfte eine Thorheit, eine Verwüstung ihrer selbst, eine Beförderung eigenen Verderbens. Der Verstand ist verfinstert, der Wille verkehrt, die Begierden sind voller Unordnung, und eine jede Gemüthsregung ist bey dem, der von dem wahren Gute abgesondert ist, ein Werckzeug die Sele zu beunruhigen, zu ermüden, zu quälen. Und so wäre ja nichts unglückseeligers als der Mensch, der sich selbst und seiner Unglückseeligkeit bewust ist, der sein Elend kennet, empfindet, überleget, beseufzet, und doch ausser Vermögen und Hofnung stehet, es zu vermeyden, zu bessern, oder gar aufzuheben. Wie leicht war es der Allwissenheit ein so verderbtes Geschöpfe zu entdecken, der Gerechtigkeit, es zu bestraffen, der Allmacht es dem ewigen Verderben zu übergeben. Solten denn aber alle Geschöpfe, nach Erheischung ihrer Nothdurft, Theil haben an der Güte GOttes, der Mensch aber allein dem Hasse seines Schöpfers ausgesetzt seyn? Solte denn der Mensch von GOTT nichts anders wissen, als daß GOtt das allerhöchste Wesen, und ein strenger Richter der Sünder sey? Solte er an GOtt nicht anders gedencken, als mit Furcht und Zittern? Von GOtt nichts anders reden, als bethränte Klage-Worte über die wieder ihn aus-

Psalm. XXXIX v. 6.7.

ausgesprochene Flüche? Von GOtt nichts anders erwarten, als unendliche Straffen? Solten alle göttliche Vollkommenheiten sich mit dem Menschen beschäftigen, GOttes Liebe, Gnade und Erbarmung aber gäntzlich ruhen?

Nein! GOtt ist die Liebe. Er ist der Vater vieler und unzehlicher Barmhertzigkeiten. Er hat kund gemacht das Geheimniß seines Raths, nach welchem er die gar Verderbte aufs neue geschaffen hat durch JEsum Christum, auf daß offenbar würde seine mannigfaltige Weisheit, die er in Christo bewiesen hat. Dieser ewige Sohn GOttes hat das ihm aufgetragene Mittler-Amt aufs wunderſamste verwaltet, und aufs herrlichste hinausgeführet. Er verhüllete seine unendliche Hoheit in der Menschwerdung, seine göttliche Kraft unter der Schwachheit menschlicher Natur, seine Heiligkeit unter der Gestalt des sündlichen Fleisches, seinen Reichthum in freywillige Armuth, seine Herrlichkeit in der Knechtsgestalt, seine erlösende, verſöhnende, heiligende und seeligmachende Gerechtigkeit in denen Schmertzen des Leydens, seine belebende Kraft in der Schmach seines Todes. Und so versäumete das göttliche Erbarmen in Christo nichts, was denen Menschen zu Nutz kommen, und sie über alle andere Geschöpfe erheben kan. Sie sind nicht so vollkommen in ihrem Wesen, so heilig in ihrer Natur, so glückseelig in ihren Umständen, als die, das Angesicht GOttes allezeit sehende Engel im Himmel; sie haben aber vor ihnen den besondern Vorzug, daß der Sohn GOttes nicht der Engel, sondern der Menschen Natur an sich genommen, und daß er ihnen durch seinen Geist im Evangelio das Geheimniß

1 Joh. IV. v. 16
2 Cor. I. v. 3.
Eph. III v. 11.
Ebr. II. v. 16.
1 Petr. I. v. 12.

lässet verkündigen, worin auch die Engel zu schauen gelüstet. Ihren sündlichen Ursprung nach dem Fleische, heiliget die unbefleckte Empfängniß und Geburth JEsu. Ihr mühseeliges Leben versüsset sein Leyden und Creutz. Ihr Sterben beseeliget sein Tod. Nach der Natur sind sie Kinder Adams, und heissen Sünder; nach der Gnade aber erlösete und gerecht gemachte Gottes-Kinder. Nach ihren Unvollkommenheiten sind sie Dürftige, oft Fallende, mit Schwachheiten Belastete; nach der Gnade aber heissen sie, durch Christum in allen Stücken Reichgemachte, durch den Geist Christi Wiedergebohrne, Erleuchtete, Geleitete, Gestärckte und zum ewigen Leben Erhaltene. Ihnen zu Liebe ist GOtt aus seinem unzugänglichem Lichte hervorgetreten, und er hat durch sein Wort ihnen die Leuchte ihrer Wege, die Richtigkeit ihres Wandels, den Trost ihrer Kümmernüsse, den Gegenstand ihres Glaubens, den Grund ihrer Hofnung gegeben. Christus ist ihnen nicht allein einmahl zum ewigen Erlöser und Versöhnopfer geschencket, sondern es wird ihnen auch die Kraft seines Verdienstes so oft zugeeignet, bestätiget und versiegelt, als oft sie ihren Taufbund erneuren, und würdig zur Tafel JEsu kommen. Ihr Gebeth wird mit der Fürbitte, ihr Kampf wieder die Sünde mit der Kraft, ihr Streit wieder Welt und Satan mit dem Siege, ihre Busse mit der Gerechtigkeit JEsu begleitet und unterstützet. Sie leben, da sie nun durch Christum so nahe zu GOtt gebracht sind, unter der Aufsicht, Pflege und weiser Leitung des heiligen Rathes GOttes, der ihnen alle Dinge, auch die wiederlichsten, zum Besten dienen lässet. Sie leyden unter dem,

s Röm. VIII. v. 28.

sie

sie beschattendem, sie zierendem, sie beseegnendem Creutze JEsu. Sie sterben in der Gemeinschaft seines Todes, und in der Umfassung seines Verdienstes; ihr Fallen im Tode neiget sich in die Vater-Hand GOttes, ihren finstern Todesthal erleuchtet der Fürste des Lebens; ihre Gräber bewachen die Engel; ihre Gebeine bewahret GOttes Auge; und ihr Staub wird an jenem grossen Tage würdig geachtet seyn, von dem ewigem Worte, durch welches alles erschaffen ist, wieder belebet, und zum Uhrstof eines verklärten und unsterblichen Leibes gemacht zu werden; ihre ewigbestehende Stäte wird in denen Häusern des Friedens und in den Wohnungen GOttes seyn.

Also sind denn nun die Menschen nach der heiligen Absicht GOttes, aufgerichtete und geschmückete Denck- und Ehren-Maale der göttlichen Gnade und Liebe, an denen der grosse Nahme GOttes gepriesen, Satan aber in seinem unseeligem Beginnen zu Schanden gemacht werden soll. Sie sind verherrlichte Zeichen des Sieges JEsu, durch dessen Blut und Tod sie aus dem Verderben erstritten sind. Ihre Seelen sind die Schätze, die GOtt durch seinen Sohn aus denen Abgründen, eines sündlichen und verdammlichen Zustandes, heraushohlen lassen. Sie sind ein Werck, an dem GOtt bewiesen hat, er sey GOtt, der überschwenglich mehr thun kan, über alles, als ein endlicher Verstand zu wissen und zu verstehen fähig ist, und wodurch er kundgemacht, wie groß seine Kraft sey, durch die er das zu einer so erstaunenden Höhe gebracht, wozu er in so unergründlicher Tieffe den Grund geleget, und wie weise sein Rath seyn müsse, den er auf eine so preißwürdige Art hinausgeführet hat.

Bey allem dem aber hat GOtt Christum denen Menschen in einer gewissen, und von seiner Weisheit erwehlten Ordnung gegeben, in welche Ordnung sich diejenige begeben müssen, die dieser göttlichen Gabe zum Heyl ihrer Seele theilhaft werden und genüssen wollen. Menschen, die sich Christi, als ihres Mittlers und Erlösers wollen rühmen, müssen erst eine Erkenntniß und Ueberzeugung haben, daß sie nach ihrer natürlichen Beschaffenheit einer Vermittelung und Versöhnung mit GOtt bedürftig seyn; daß der Verfaß worin sie sich befinden, der allerverderbteste heisse, und die Schicksahle, die sie befürchten müssen, die allerunglückseeligsten seyn. Die Unwürdigkeit, die ihre Seele schändet, die Schmach die auf ihnen lieget, das Elend das sie drücket, die Furcht die sie quälet, die Straffe die sich wieder sie wafnet, die Verdammniß so auf sie wartet, das alles muß so lebhaft ihnen unter Augen treten, daß dadurch das Innerste bey ihnen gerühret, und das Hertz von seiner Unempfindlichkeit, Leichtsinnigkeit und Sicherheit erwecket werde. Dieses Hertz muß vor den Thron der Majestät GOttes geführet, und unter die Flüche des göttlichen Gesetzes gestellet werden in der Entdeckung aller der Bosheiten, die es beherberget, und aller Empörungen, die es wieder GOtt vorgenommen hat; es muß von aller der Reue, Schmertz und Betrübniß gerühret, geschlagen und zerknirschet seyn, die die Erkenntniß und Bemerckung eines Zorns, der biß in die unterste Hölle, als ein fressendes Feuer brennet, erregen kan; es muß von aller der Sehnsucht und Begierde angefüllet seyn, eine Gnade zu suchen, die allein fähig ist den herzu-

treten-

tretenden Tod, und ein unvermeydliches Verderben abzuwenden. Diese nach der Gnade lechzende Begierde muß durch ein göttliches Licht erzeuget, und durch eine göttliche Kraft so gestärcket werden, daß sie zu einer eyfrigen Annehmung und zuversichtlichen Zueignung der heylsamen Gabe GOttes werde, die durch den Geist GOttes so zubereitet und gekräftiget wird, daß das Hertz aus seiner ehemahligen Verderbniß in die allerseeligste Veränderung tritt. Es wird eine geheiligte Wohnung des dreyeinigen GOttes, der es zur Werckstäte der Ertödtung des Bösen, und Errichtung des Guten zubereitet; es übergiebet alle seine Regungen an die Regierung GOttes; es findet alle seine Freude, Vergnügen und Wohlseyn in dem Dienste GOttes.

So, in so hohem Werth, in so seeliger Absicht, und in so heiliger und ersprüßlicher Ordnung hat GOtt JEsum Christum denen Menschen gegeben: So und nicht anders nimmt ihn auch der wahre Glaube entgegen. Das erste Leben des Glaubens ist die Erkenntniß; diese aber ist ein durch das Wort der Wahrheit ins Hertz gesencktes göttliches Licht. Dieses Licht kan keine fremde Bilder zeigen, keinen betrüglichen Schatten machen, keine Unwahrheit anpreisen. Daher kan der Glaube Christum nicht anders erkennen, als wie ihn GOtt in seinem Worte abgebildet: Wie er ihn denn erkennet, so nimmt er ihn entgegen, so umfasset er ihn, so eignet er sich ihn zu, so gebrauchet er ihn. Niemahls kan ein gläubiger Christe an seinen Erlöser dencken, daß nicht das Andencken seines ehemahligen verdammlichen Zustandes in ihm bittere Leydes-die Er-

Erinnerung aber der, an ihm gewendeten Liebe und Arbeit JEsu, milde Freuden-Thränen erregen solte.

Wenn ein Christe aus dem Munde Pauli höret sagen: Ihr waret weyland ohne Christo, fremde und ausser der Bürgerschaft Israel, und fremde von den Testamenten der Verheissung, daher ihr keine Hofnung hattet, und waret ohne GOtt in der Welt: Nun aber seyd ihr in Christo, und die ihr ferne seyd gewesen, seyd nun nahe worden durch das Blut Christi; denn er ist unser Friede; ihr seyd Bürger mit den Heiligen, und GOttes Hausgenossen, erbauet auf den Grund, da JEsus Christus der Eckstein ist: So stellet er nach seinem ehemaligem Sündenstande, sich selbst vor, als einen Gefangenen des Satans, als das unwertheste, verächtlichste und schnödeste Geschöpfe, das zur unsaubersten Sclaverey ist gezwungen und mißbrauchet worden. Sein unsterblicher Geist hat, so lange er des Lichts der göttlichen Erkenntniß beraubet gewesen, in einer fürchterlichen Finsterniß hausen müssen, da ihn entweder tausend äffende Erscheinungen, und plagende Schreckbilder beunruhiget, oder ein betrüglicher Schein, mit eiteler Hofnung und Erwartung eines vergnügenden Trostes ermüdet hat. Seine, von dem schweren Fall, ihm noch übriggebliebene wenige Kräfte sind von der, über ihn herrschenden, Sünde übertrieben worden, fast alle Augenblick neue Arten, der schändlichsten Vergehungen wieder seinen Schöpfer, und der Verwüstung sein selbst, zu erfinden, und auszuüben. Er hat sich jeder Versuchung des Satans und der Neigung seines Fleisches zum Dienst denen aller-

Eph. II. v. 12. 13. 19. 20.

allerverächtlichsten Geschöpfen unterwerffen, und unter das Joch niederträchtiger Regungen beugen müssen. Er hat sich zwingen lassen, seines edlen Ursprunges zu vergessen, dem Zweck, wozu ihn der Schöpfer gewidmet, zu entsagen, im Schlamm der Erde zu wühlen; einen nichtigen Dampf, den man Ehre nennet, zu seiner Auszierung, einen gleissenden Staub, den man Reichthum heisset, zu seinem wahren Gut, und die schändlichsten Unreinigkeiten, die man ihm als Wollüste angepriesen, zu seiner Sättigung zu suchen. Er hat einen Abscheu haben müssen an dem, was heilig, was gut, und was die in ihm durchs Gesetz redende Stimme GOttes ihm anbefohlen; das Gesetz der Sünde aber hat seine Leitung seyn müssen, um bey jeder Art der Regung eine neue Empörung wieder seinen Schöpfer vorzunehmen. Die Glieder des Leibes sind Waffen der Ungerechtigkeit gewesen, und dieser Leib hat alsdenn erst seine Pflicht erfüllet zu haben vermeynet, wenn er in denen abwechselnden Ausschweiffungen, alle Arten des Mißbrauchs, seiner sowol, als anderer Geschöpfe, geprüfet und ausgeübet hat. Und so ist denn ein unter die Sünde verkaufter Mensch ein, wieder sich selbst Rasender, ein Verächter und Zerstörer seiner eigenen Wohlfahrt, ein Mörder seines Leibes, ein Verwüster seiner Seele, ein Räuber seiner Seeligkeit gewesen. GOttes Engel haben sich über ihn betrübet, die mißbrauchte Creatur hat wieder ihn geseufzet, GOttes Gerechtigkeit hat sich wieder ihn gewafnet, und sein Eyfer ist bereit gewesen, wieder ein so verkehrtes Geschöpfe alle Rache, in Zeit und Ewigkeit aufzubiethen.

Sie-

Siehet aber ein Christ in seinem Glauben auf die durch Christum an ihn geschehene Erlösung; dencket er nach, was sein Heyland an ihn gethan, wie er zu ihn mit Erbarmen getreten, ihn mit Liebe umfasset, seine Fessel zerbrochen, seinen Sündenwust mit göttlichem Blute abgewaschen, seine Greuel mit Schmach, Schmertzen und Tod gebüsset, seine Blösse mit vollgültiger Gerechtigkeit bekleidet, seiner Sehnsucht eine unerschöpfliche Fülle, seiner Armuth den Seegen in himmlischen Güthern, seiner Verzweiflung den Frieden mit GOtt, seinem Verderben eine unnennbare Seeligkeit geschaffet: So erkennet er eine an ihn gewendete Liebe, die alle Kräfte seines Verstandes übersteiget, eine Wohlthat, die alle Möglichkeit der Vergeltung übertrift, eine Bemühung, deren nur ein unendliches Wesen sich hat unternehmen, ein Gut das nur allein von dem höchsten Gut hat können gegeben werden. Also ist nun seine Freyheit, zu der er erlöset ist, das Recht der Kindschaft, zu dem er erhoben ist, der Ausspruch an den Himmel, der ihm beygeleget ist, ein reicher Seegen, aus dem Raube der Feinde des HErrn, den der, vor ihn streitende und siegende JEsus ihm mittheilet, und sein also verbesserter und geseegneter Zustand wird mit der Hand der Danckbarkeit bezeichnet: Von GOttes Gnade bin ich, was ich bin.

1 Cor. XV. v. 10.

Diese Erkenntniß verherrlichet in dem Hertzen eines gläubigen Christen, den ihm von GOtt gegebenen JEsum. Der Glaube siehet den über alle gesetzten und erhöheten Nahmen seines Erlösers an, als ein festes Schloß, wohin er fliehen und seine sichernde Beschirmung haben kan. Er verehret das Verdienst

Spr. Wörter Sal. XVIII. v. 10.

dienst JEsu, als ein göttliches Lösegeld, wovor seine Seele theuer erkauft ist; als ein heiliges und festes Band, welches ihn mit GOtt verknüpfet; als einen von der Hand GOttes untersiegelten Freybrief, wieder die Ansprüche des Satans, und des Todes. Er freuet sich in der ihn bekleidenden Gerechtigkeit JEsu, als dem Kleide des Heyls, das ihn über alles Gepränge der Welt erhebet, das ihm den Zutritt zu den Thron GOttes erlaubet, und worin allein er GOtt angenehm seyn kan. Er findet in Christo einen unerschöpflichen Reichthum und Seegen, der dem Gewissen Ruhe, dem Hertzen Trost, der Seele die Schönheit, Freude in denen Bitterkeiten des Todes, ein sanftes Lager im Grabe, Freymüthigkeit in der allgemeinen Auferstehung, und den ungewehrten Eintritt in den Himmel schencket. Die Leyden JEsu sind bey ihm Denckmahle der Wichtigkeit seiner von GOtt so werthgeachteten Seele, vor deren Besorgung und Erhaltung er desto grössere Mühe anzuwenden schuldig sich erkennet, je saurer und blutiger die Mühe gewesen, die der Sohn GOttes gehabt sie zu erlösen. Wie es das Wohlgefallen GOttes gewesen ist, daß in Christo alles bestehen, und in ihm alle Fülle wohnen solte; also findet auch ein Christe in Christo sein Alles, was er suchen, was er umfassen, worin er sich vergnügen, was ihn glückseelig machen kan. Sein Glaube stärcket sich in ihm, die Liebe übet sich an ihn, die Hofnung gründet sich auf ihn. Christus ist sein priesterlicher Schmuck, wenn er dem Heiligthum GOttes sich nahet, zu opfern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind. Der Nahme, oder das durch den Nahmen ausgedruckte Coloss. I v. 17. 19.

druckte Verdienst JEsu, ist der wichtigste Beweis-Grund, den sein zu dem Vater des Lichts gerichtetes Gebeth hat, ungezweiffelt zu glauben, es werde erhöret werden. Christus, das vor der Welt-Sünde geschlachtete GOttes-Lamm, ist seiner Busse das vollgültige Sühn-Opfer, welches ihm Gnade und Verzeihung vor dem Stuhl der Gerechtigkeit GOttes schaffet. Christi reinigendes und heiligendes Blut ist seinen Uebungen der Gottseeligkeit die allerschönste Zierde, durch welche sie, auch in ihrer Unvollkommenheit, die Gefälligkeit bey GOtt erlangen. Christus ist also das einzige, gewisseste und beständigste Zeichen, welches ein Christ auf seinen Mund, in der Bekenntniß, auf sein Hertze durch den Glauben, auf seine Gliedmassen in allen Handlungen, und auf seine Seele, in derselben sorgfältigen Bewahrung drücket: Er ist das Siegel, womit sich ein Christ zum Eigenthum GOttes befestiget, und womit er sich vor dem Angesichte GOttes kennbar, gegen die Lüste des Fleisches und Reitzungen der Welt unüberwindlich und siegend, dem Satan fürchterlich, seinem Nächsten erbaulich, sich selbst aber seelig machet.

Dieses Annehmen Christi von der gebenden Hand GOttes ist das beträchtlichste Geschäfte des Glaubens, der, da er eine fest bestehende und würckende Kraft ist, nicht etwa nur allein die Lippen mit dem Ruhm von Christo überflüssend machet, sondern der vielmehr das gantze All des Menschen, unter seine Richtung nimmet, und den gantzen Menschen, nach seinen Sinnen, Gedancken, Regungen, Absichten, Worten und Handlungen, in die gebühr-

rends

rende Verhältniß, gegen die in Christo erwiesene Gnade GOttes setzet. Der Glaube eröfnet das Ohr zur willigen Anhörung des göttlichen Unterrichts; er richtet das Auge zu dem einzigen und letzten Zwecke, der in dem Genuß des höchsten Gutes erlanget wird; er stärcket die Hand, GOttes Wercke zu würcken, und zu würcken die Gerechtigkeit; er leitet den Fuß und richtet ihn auf die Wege des Friedens; er ist das Licht im Verstande, der Trieb des Willens, die Ordnung der Begierden, das Maaß aller Regungen des Hertzens. Ist der Glaube eine heiligende Kraft des Geistes GOttes, der durch die Heiligung den Menschen zum Gegenstande der, um ihn beschäftigten, Gnade GOttes aussondert, und zu einem, GOtt allein zugehörendem Gefässe widmet und zubereitet; so gehöret ja der gantze Mensch dazu, der durch und durch, nach denen Kräften seiner Seele, nach denen Regungen seines Hertzens, und nach allen Umständen seines Lebens, geheiliget, und vor GOtt unsträflich und unverwerflich gemacht werden muß. Wenn demnach sich gleich der Mund, Christi JEsu rühmet, wenn gleich eine und andere Verordnung JEsu bey dem Menschen in Betrachtung kommet, wenn gleich eine und andere Pflicht des wahren Christenthums ausgeübt wird; so machet dennoch dieses wenige noch lange nicht den Glauben aus; darum führet ein solches Christenthum, das nur etwa in äusserlicher Bekenntniß, oder in einem, der Lehre JEsu nur zum Theil ähnlich scheinendem Betragen bestehet, mit nichten Christum zum wahren Merckzeichen. Der durch Paulum redende Geist GOttes fordert ein mehrers. Er saget: Wie ihr angenom-

Joh. VI v. 28. Ebr. XI v. 33. Luc. I. v. 79.

1 Thess. V. v. 23.

men habt den HErrn JEsum Christum, **so wandelt auch in ihm.** Es sind Worte, die einen ungemeinen grossen Umfaß der Lehre in sich schlüssen, und mit wenigen sehr vieles sagen wollen. Wir haben Ursach denenselben nachzusinnen.

Die Bewegung ist die Folge, und das deutlichste Zeichen des Lebens, und es ist nicht möglich, daß ein natürlich belebter Cörper in einer immerwährenden Ruhe stehen kan. Daher wird das natürliche Leben ein Wandel, oder das Wandeln benennet, weil es sich in der steten Bewegung von einen Ort zum andern äussert. Der Mensch hat nicht allein das natürliche Leben, und die Bewegungs-Kraft, mit allen belebten Geschöpfen gemein; sondern er hat zu seinem besonderen Vorzuge, in Betrachtung der Vernünftigen mit Verstand und Freyheit des Willens begabten Seele, auch eine sittliche Natur, die unter der Richtung und Beurtheilung des göttlichen Gesetzes stehet, nach welcher Sittlichkeit seine Geschäfte und Handlungen eine gewisse Art und Beschaffenheit, die man böse, oder gut nennet, überkommen; und diese seine sittliche Handlungen, die das meiste, und beträchtlichste seines Lebens ausmachen, führen in der göttlichen Offenbahrung den Nahmen eines Wandels. Wie aber die natürliche Bewegung des Leibes den gantzen Menschen, nach dem Zusammenhang seiner wesentlichen Theile, in alle die unterschiedenen Stellungen, an allen den unterschiedenen Raum, und in jeden Verfaß setzet, die dem Bau seines Cörpers gemäß, und die seine Angelegenheiten erfordern: Also erheischet die Sittlichkeit seiner Natur, daß er alle seine Handlungen,

lungen, sie mögen nun innerliche Geschäfte der Seelen, oder ein äusserliches Thun des Leibes seyn, so in der Absicht und nach der Beschaffenheit einrichte, damit sie mit dem göttlichem Gesetze in einer Uebereinstimmung stehen. Wie willkührlich auch die Bewegung des Leibes seyn mag; so kan sie doch nicht anders, als nach den Gesetzen und Kräften der Natur, und nach der Erheischung der Vernunft geschehen; weil sonst der Mensch seinen Leib verderben, und wieder die ihm gebührende Anständigkeit handeln würde: Also kan er sich zwar nach der Freyheit seines Willens zu willkührlichen Geschäften bestimmen; das Gesetz aber, die heiligen Absichten, Verordnungen und Anstalten GOttes, setzen ihn in gewisse Schrancken, die ihm und seinen Pflichten keine Ausschweiffungen erlauben. Heisset nun sein gantzes Leben ein Wandel, so kan und darf er nicht anders wandeln, als es der seelige Zweck, zu den ihn GOtt verordnet hat, erfordert. Die gantze göttliche Offenbahrung, sowohl nach dem alten, als neuem Bunde leget uns unendlich viele Ueberzeugungen vor, daß das Leben der Menschen ein nach dem Gefallen GOttes eingerichteter Wandel seyn, und die Erhaltung der ewigen Glückseeligkeit zum Augenmerck haben müsse. Aller Seegen, den ein Mensch in seinen Angelegenheiten wünschen kan, ist durch die göttliche Verheissungen mit der Bedingung eines richtigen Wandels verknüpfet. Befiehlet der sterbende Moses seinem Volcke: Wandelt in allen Wegen, die euch der HErr gebothen hat; so setzet er in dem Verfolg seiner gantzen Rede diese Pflicht zum Grunde der Gewißheit eines künftigen Wohlergehens. Wo ihr diese Gebothe alle werdet halten

5 Buch Mos. V v. 33.

Cap. XI v. 22.

halten, die ich euch gebiethe, daß ihr darnach thut, den HErrn euren GOtt liebet, und wandelt in allen seinen Wegen, und ihm anhanget; so wird der HErr euer Furcht und Schrecken über alle Lande kommen
v. 25. lassen, dahin ihr reiset. Der HErr wird dich zum
Cap. heiligem Volck aufrichten, wie er dir geschworen hat,
XXVIII darum, daß du die Gebothe des HErrn deines GOt-
v. 9. tes hältest, und wandelst in seinen Wegen. Mit gleicher Erinnerung ließ sein Nachfolger JEsu den
Josua über den Jordan ziehenden Theil der Israelitischen
XXII. Stämme von sich: Haltet nur an mit Fleiß, daß
v. 5. ihr thut nach dem Geboth und Gesetze -- daß ihr den HErrn euren GOtt liebet, und wandelt auf seinen Wegen, und seine Gebothe haltet, und ihm anhanget, und ihm dienet von gantzem Hertzen, und von gantzer Seele. So redet GOtt selbst zu Salomo:
Buch So du vor mir wandelst, wie dein Vater David ge-
d. Kön. wandelt hat, mit rechtschaffenem Hertzen, und auf-
IX. v. 4. richtig, daß du thust alles, was ich dir gebothen ha-
5. be, und meine Gebothe und Rechte hältest, so will ich bestätigen den Stuhl deines Königreichs. Das
Ezech. lässet GOtt allen Menschen sagen: Der nach meinen
XVIII. Gebothen wandelt, und meine Rechte hält, daß er
v. 9. ernstlich darnach thue, das ist ein frommer Mann, der soll das Leben haben. Darin setzet der Bothe
2Cor. I. JEsu seinen, und seiner Mitarbeiter höchsten Ruhm,
v. 12. nemlich in dem Zeugnisse des Gewissens, daß sie in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes auf
Ebrä. der Welt gewandelt haben; und das war ihr Trost,
XIII. v.
v. 18. daß sie ein gut Gewissen hatten, und sich befleißiget, einen guten Wandel zu führen bey allen.

Die

Die göttliche Offenbahrung, die uns den nach dem Befehl GOttes zu führenden Wandel anbefiehlet, entdecket uns auch zugleich dessen Würckung, da sie an unterschiedenen vielen Oertern das Wandeln in den Gebothen GOttes, und das Gefallen GOttes miteinander verknüpfet. GOtt selbst saget: David wandelte mir nach, und that was mir wohlgefiel. 1 Kön. XI. v. 38
Paulus vermahnete die Christen, daß sie würdiglich wandeln, dem HErrn zu allem Gefallen; und sein Colos. I nebst seiner Brüder Ruhm bestund darin, daß sie v. 10. sich befleissen, sie mögen sey daheim oder wallen, da- 2 Cor. V mit sie GOtt gefallen. Dahergegen kan dem heili- v. 9. gem GOtt auch nichts mißfälligers seyn, und seinen Zorn so reitzen, als ein verkehrter und unrichtiger Lebenswandel. Wenn Davids Kinder GOttes Gesetz Psalm. verlassen, und in seinen Rechten nicht wandeln; so LXXXI suchet der HErr ihre Sünde heim mit der Ruthe, v. 31. 33. und ihre Missethat mit Plagen. Will Israel nicht Esai. auf GOttes Wegen wandeln, und seinem Gesetze XLII. v. nicht gehorchen; so schüttet er aus über dasselbe aus 24. 25. dem Grimm seines Zorns. Weiß der HErr die Gottseeligen aus der Versuchung zu erlösen; so weiß er 2 Pet. II hergegen die Ungerechten zu behalten zum Tage des v. 9. 10. Gerichts, zu peinigen allermeist die, die da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust; und wenn der HErr kommen wird, Gericht zu halten über alle, so wird er straffen die Gottlosen, um alle Wercke ihres Epist. gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind. Jud. v. 14. 15.

Ist nun der Mensch, dessen Wohl und Wehe von der Gnade und dem Zorn GOttes abhänget, aus Trieb der Liebe, die er gegen sich selbst hegen muß, schuldig, alle Mühe anzuwenden, daß er alle Ge-

schäfte seines Lebens so richte, daß sie überhaupt ein guter und Gottgefälliger Wandel heissen: So findet er dazu keine weisere Vorschrift, als den Befehl GOttes an Abraham: Wandele vor mir, und sey fromm. Was GOtt zu diesem Vater der Gläubigen saget, das sagt er allen, die Abrahams Glauben haben, und Abrahams Seeligkeit erlangen wollen. Menschen wandeln, ihr Leben beweget sich durch unzehliche Geschäfte, ihr Geist zerstreuet sich mit vielen Bemühungen in unendliche Rathschläge und Unternehmungen: Allein sie müssen nachdenken, daß sie vor GOtt, oder wie GOtt selbst in der heiligen Sprache redet, in dem Angesichte und vor dem Antlitz GOttes, wandeln müssen. Das Angesicht GOttes ist GOtt selbst. Zu GOtt müssen wir bethen, wenn wir sein Angesicht suchen. GOtt müssen wir loben, wenn wir mit Danken vor sein Angesicht kommen. Umb GOttes Gnade müssen wir bekümmert seyn, wenn GOtt um unsrer Sünde Willen wieder an seinen Ort gehet, sich vor uns im Augenblick seines Zornes verbirget, und seine Gnadenwürckung mit einer Wolcke bedecket, solange, bis wir unsre Schuld erkennen, und sein Angesicht suchen. GOtt selbst ist es, dessen Angesicht die Engel im Himmel sehen; vor dessen Angesicht Christus erschienen ist; vor dessen Angesicht der Herrlichkeit die Gläubigen unsträflich mit Freuden dargestellet, und von dessen Angesicht die Ungehorsamen verstossen werden sollen. Und so heisset denn, vor GOtt, oder vor GOttes Angesicht wandeln, erkennen: daß GOtt ein allgegenwärtiger, ein allwissender, das Verborgene des Hertzens erforschender und erkennender, zugleich heiliger und gerechter GOtt sey,

1 Buch Mos. XVII. v. 1.

Psalm. XXVII v. 8.

Psalm. XCV. v. 2.

Hos. V. v. 15.

Matth. XVIII. v. 10.

Ebr. IX v. 24.

Epist. Jud. v. 24.

2 Thes. I v. 8. 9.

vor

vor dessen Augen das Hertze, die Sinnen und die Glieder so bewahret und regieret werden müssen, daß er an ihnen nichts freventlich oder vorsetzlich Böses entdecke, und zu bestrafen Ursach habe. GOttes Angesicht heisset auch nach der Sprache des heiligen Geistes die Offenbahrung sowohl, als die Entziehung der beglückenden Gnade GOttes. Das ist das Antlitz, das der HErr nicht verstellen will gegen das zwar abtrünnig gewesene doch wiederkehrende Jsrael; das Antlitz, das nicht verachtet noch verschmähet das Elend des Armen, und sich nicht vor ihm verbirget; das Antlitz, das der HErr, der da ist gnädig und barmhertzig nicht wendet von denen, die sich zu ihn bekehren; das Antlitz von welchem die Zeit der Erquickung gekommen ist, da er gesendet hat JEsum Christum. Es ist aber auch dasselbe Angesicht, vor vor welchem sich Adam versteckte unter die Bäume im Garten; und vor dem sich Kain verbergen muste; das Angesicht welches sich verbirget, wenn der Zorn wieder die Sünder ergrimmet, und GOtt sie verlässet. Und so heisset vor GOtt und seinem Angesicht wandeln, sich ernstlich bemühen, durch willigen und schuldigen Gehorsam alles das Böse vermeyden, wodurch die Gnade GOttes verschertzet, sein Wohlthun abgewendet, hergegen aber sein gerechter Zorn erreget werden kan. GOttes Angesicht heisset denn auch in der heiligen Schrift, die Vorsorge und genaue Aufsicht, die GOtt auf die Menschen und alle ihre Umstände richtet. Diese Aufsicht GOttes ist das Angesicht des HErrn, von welchem David versichert war, daß von dessen Bemerckung sein gesuchtes, und zu vergiessendes Blut nicht auf die Erde verfallen solte;

Jerem. III. v. 12
Psalm. XXII v. 25.
2 Chron. XXX. v. 9.
Apost. Gesch. III. v. 20
1 Buch Mos. III. v. 8.
5 Buch Mos. XXXI. v. 17.
1 Sam. XXVI. v. 20.

Psalm. XXXIII v. 18. das Angesicht und Auge, das da siehet, auf die so GOtt fürchten, und auf seine Güte hoffen; das Angesicht, von welchem zwar die Gottlosen sich die verPs. X. v. 11. kehrte Ueberredung machen, daß es verborgen sey, Jerem. XXI. v. 10. und sie nicht sehe; und welches jedoch bey überhand nehmender Boßheit über die Sünder gerichtet wird, zum Unglück, und nicht zum Guten. Und so hiesse denn vor GOtt und seinem Angesichte wandeln, glauben: daß der Mensch nach aller seiner Beschaffenheit und Umständen, von dem Lichte der göttlichen Erkenntniß beleuchtet, von der Vorsehung GOttes umfasset, von seiner Vorsorge unterstützet, von seiner mächtigen Regierung umschräncket sey, und daher sich also in seinen Handlungen verhalten müsse, daß ihn die Gnaden-Obhut GOttes beschirme, sein Auge ihn leite, seine Hand beschütze, seine Vorsorge erhalte; nicht aber der gereitzte Zorn GOttes verzehre.

Die Eigenliebe der Menschen, und die sehr gute Einbildung die sie von sich selbst zu machen pflegen, findet vieleicht in diesen Ausdrückungen des heiligen Geistes vor sich viel Anmuthiges und Vortheilhaftes. Denn da man gewohnt ist, die Erbiethungen der Liebe und Gnade GOttes ausser den Zusammenhang seiner billigen Anforderungen, zu bemercken, und das zu trennen, was doch GOtt so sorgfältig miteinander verknüpfet hat: So ist nichts gemeiners, als daß die allerfrechesten und schnödesten Sünder, die auf nichts weniger dencken, als daß sie, nach der Erinnerung GOttes, fromm, unbeschuldet, unsträflich und rechtschaffen seyn mögen, sich die Vorzüge der Kinder GOttes beylegen, und aus denen Verheissungen GOttes die Nahrung ihres Frevels und verhärteter

härteter Sicherheit ziehen. Wie unverschämt beruffet sich auch der schändlichste Betrüger, der seine Bosheit verbirget, und seinen Lügen eine Gültigkeit beylegen will, auf das allsehende Auge, und allwissende Zeugniß GOttes! Wie ungegründet rühmet ein Geitziger, der durch alle Arten der Ungerechtigkeit sich seinen Vorrath gesammlet, er wandele unter der Beleuchtung des Seegens GOttes, der solche Fülle ihm soll zugetheilet haben, die er doch selbst aus denen Thränen und dem Schweiß der unterdrückten Elenden erpresset hat! Wie betrüglich urtheilet ein Mensch, der der Welt dienet, der nach seinen Lüsten lebet, und alle Geschöpfe GOttes mißbrauchet, von seiner Lebensart, die er vor ein Geschick der gütigen Vorsorge GOttes hält, und sich in dem Lichte des göttlichen Antlitzes zu wandeln überredet, wenn er wandelt nach dem Rath seines Hertzens, und thun kan, was seinem Hertzen gelüstet, und seinen Augen wohlgefället! Wie seichte ist doch bey dieser Art Menschen der Grund ihrer betrüglichen Vorurtheile! und wie trocken würden sie die Quelle ihrer Zufriedenheit antreffen, wenn sie die gebührende Beschaffenheit des Wandels vor GOtt zu untersuchen, sich die Mühe geben wolten. Und ach! wie sehr müsten nicht alle Menschen überhaupt, auch die allertugendhaftesten, über den Befehl GOttes, vor und in seinem Angesichte zu wandeln, erzittern, wenn durch eigene Selbsterkenntniß überzeuget, sie bedencken, wie unzehliche Unvollkommenheiten das Angesicht GOttes in ihnen entdecke; wie dringende Veranlassungen dieses Angesicht in ihnen finde, sich entweder von ihnen zu wenden, oder sich mit Eyfer gewafnet wieder sie zu setzen;

wie

wie unwürdig dieses Angesicht sie halten müsse, über sie seine belebende Gnaden-Strahlen auszubreiten, und sie unter seine Beachtung und Sorge zu nehmen.

Aber, o welch eine Tieffe der Weisheit und Erkenntniß GOttes! Welch eine Höhe und Breite der Liebe GOttes! der uns nicht allein ein, dem Laute nach fürchterliches Geboth vorleget, sondern auch in demselben einen unerschöpflichen Reichthum des Trostes eröfnet. Denn das Angesicht GOttes, vor, und in welchem wir wandeln sollen, heisset in der göttlichen Offenbahrung, JEsus Christus, das ewige Wort des Vaters, das Ebenbild seines göttlichen Wesens, der Glantz seiner Herrlichkeit. Es ist das
2. Buch Mos. XXXIII v. 14.15. 2 Chro. VI. v. 42 Psalm. XLII. v. 6.
Angesicht womit GOtt sein Volck Israel aus Egypten führete, und durch die Wüsten in Canaan begleitete; das Antlitz, welches GOtt von seinem Gesalbten nicht wegzuwenden, von Salomo gebethen ward; das Angesicht mit dem allein, als dem einzigen und wahren Heyl GOtt zu helfen versprochen hat; es ist
2 Cor. IV. v. 6.
das Angesicht des HErrn, dessen Klarheit Paulus durch Anweisung des heiligen Geistes in dem Angesichte JEsu Christi gefunden hat. Und so heisset vor GOtt, oder in seinem Angesichte wandeln, nach der
1 Buch Mos. V v. 22.24.
Sprache des alten Bundes: Ein göttliches Leben führen, wie Enoch; vor GOtt wandeln, wie Isaac, in denen Wegen, Gebothen und Gesetzen GOttes leben. Im neuen Bunde aber heisset dieser Wandel, das wahre Christenthum, ein Leben, das in der genauen Vereinigung mit Christo, unter dem Lichte und der Beschirmung seines gerechtmachenden und heiligenden Verdienstes, durch Trieb seines über die

Gläu-

Gläubigen reichlich ausgegossenen Geistes, nach dem Sinn und Beyspiel Christi, geführet wird. Nimmet nun der Glaube JEsum Christum so an, wie er von GOtt, gegeben wird; so muß nach der Absicht GOttes, Christus das Zeichen seyn, womit nicht allein innerlich die Seele bezeichnet wird, sondern auch ein Zeichen welches in allen Bewegungen des Wandels bemercket werden muß. Christus muß nicht allein das Zeichen seyn, um weswillen sich der Glaube zu dem Siege über seine Feinde Glück wünschet; sondern auch das Zeichen, unter welchen, und durch welches ein Christ wieder die Sünde, Welt und Teufel kämpfet, streitet, und sieget. **Ein Christe muß so, wie er Christum hat angenommen, auch in Christo wandeln.**

In Christo wandeln heisset, in der Erkenntniß und in der Nachfolge des, von JEsu seinem himmlischen Vater geleisteten, Gehorsams, GOtt mit willigem und aufrichtigem Hertzen dienen, und GOttes Willen thun. Es ist nicht möglich, daß ein Christ auch nur eine einzige der Bemühungen JEsu, durch welche die Seelen der Menschen errettet sind, mit Aufmercksamkeit betrachten kan, ohne daß ihm der, bis zur tiefesten Erniedrigung willige, Gehorsam seines Erlösers, nicht unter Augen leuchten solte. Man gehe den gantzen Lauf seines unter denen Menschen geführten Wandels durch, so wird man das Zeichen seines willigen Gehorsams in allen seinen Geschäften, Bewegungen und Leyden, gewahr werden. Dazu verstund er sich schon zum voraus, daß er darum komme, damit er den Willen seines Vaters gerne thue; und dazu erklärte er sich mit aller Freudigkeit. Ich bin, Ps. XL. v. 9.

Joh. v. v. 38. bin, sagte er, vom Himmel kommen, daß ich den Willen thue des, der mich gesandt hat, und vollende sein Werck. Damit schützte er sich, wieder die ungegründete Auflagen seiner Feinde, wenn er versicherte, er suche nicht seinen Willen, sondern seines Vaters zu thun. Er begehrte keine andere Speise Joh. IV v. 34. zu genüssen, als seines Vaters Willen zu thun. Das war sein süsser Zucker, den er in den bittern Kelch seines Leydens mengete, und seine grösseste Zufriedenheit in denen Schmertzen des Todes, daß, wie er nach dem Willen seines Vaters den Kelch annahm, also er nach dessen Austrinckung, mit Freuden sagen konte: Es ist vollbracht. Das ist das Zeichen, das er als der treue Knecht GOttes, der in allen weißlich hat gethan, geführet, und das ist auch das Zeichen, das er allen seinen wahren Gliedern reichet, anpreiset und eindrücket. Bey diesem Zeichen will er sie vor seine wahre Freunde und Blutsverwandten erkennen; und unter dieser Bedingung allein, wenn sie thun den Willen seines Vater im Himmel, will er ihnen erlauben ins Himmelreich zu treten. Wie aber der Gehorsam JEsu ein williger und aus der innigen hertzlichen Liebe gegen seinen Vater herrührender Gehorsam war; also muß über die, die in Christo wandeln, nicht ein, aus dem Gesetze durch Zwang, durch Drohungen und Flüche erpreßter, sondern ein aus dem Evangelio erzeugter Gehorsam herrschen, der da Röm. I. v. 5. heisset der Gehorsam des Glaubens. Dieser Gehor- Röm. VI. v. 16 sam, den der Bothe JEsu auch nennet den Gehorsam zur Gerechtigkeit, lencket das Hertz durch einen sanften, und angenehmen Zug der Liebe, das allerseeligste Gut mit aller Hochachtung zu umfassen, und

sich

sich demselben so zu ergeben, daß man in der Anbetung und Bewunderung der Barmhertzigkeit GOttes sich selbst ergebe zum Opfer, das da lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey. Dieser Gehorsam überwindet den Eigenwillen; er bieget sich unter das Joch JEsu, welches sanft, und dessen Last leicht ist; er nimmet die Verordnungen seines Erlösers, sich selbst zu verläugnen, sein Fleisch und Lüste zu kreutzigen, und das Creutz auf sich laden zu lassen, mit aller Willigkeit entgegen, seine dawieder klügelnde Vernunft aber nimmt er gefangen, unter dem Gehorsam Christi. Die also in dem Gehorsam Christi wandeln, die thun es, weil sie nach der Versehung GOttes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes bereitet und geordnet sind, zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes JEsu; weil sie, als aus dem Blute des Sohnes GOttes erzeugte gehorsame Kinder, da sie den zum Vater anruffen, der ohne Ansehen der Person recht richtet, keusch machen müssen ihre Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist; und weil ihr Glaube ihnen saget, daß JEsus, wiewohl er GOttes Sohn war, doch an dem, daß er litte, habe Gehorsam gelernet, und da er nun vollendet ist, sey er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seeligkeit.

Röm. XII. v. 1.
Matth. XI. v. 30
2 Cor. X v. 5.
1 Petr. I. v. 2.
1 Petr. I. v. 22.
Ebr. V. v. 8. 9.

In Christo wandeln, heisset aus schuldiger Verehrung der in Christo JEsu geoffenbarten unaussprechlichen Liebe GOttes, und aus hertzlicher Liebe zu GOtt, die Welt, und alle ihre Lust verachten. Last uns aufsehen, auf JEsum den Anfänger und Vollender unsers Glaubens! Hat er wohl je sein Reich von dieser Welt seyn lassen? Hat er was gethan,

than, um die Güter der Ehren, die Lüste der Welt zu erlangen? Er war reich, und ward doch arm um unsert Willen; er war GOtt hochgelobt in Ewigkeit, und er erlitte alle Schmach; zu seiner Rechten wohnete Freude die Fülle, und liebliches Wesen, und er erwehlte Bande, Schmach, Speichel, Geissel, Dornen, Galle, und die bitterste Schmertzen des Todes. Spöttere nur nicht, verdammlicher Unglaube! JEsus habe in dem Verfaß stehen müssen, wo er anders seinem Mittler-Amte Genüge leisten wollen; Menschen aber, die ja nun schon erlöset sind, und zu dieser Erlösung durch eigene Verdienste nichts beytragen können, können ja auch zu einer so rauhen, und die in aller Welt angenommene Lebensart beleidigende Sittenlehre, nicht verbunden werden. Hat denn JEsus, da er sich zu diesem blutigem Mittler-Amte entschloß, etwas würdiges, und ihn verpflichtendes an denen Menschen gefunden, daß er die traurigste Schicksale eines unruhigen Wandels, die Schmertzen so vieler Leyden, die Bitterkeit eines so schmählichen Todes zu übernehmen, verstricket gewesen? Leuchtet nicht die allerreineste und lauterste, von allem Eigennutz entfernte Liebe aus allen seinen Bemühungen. Niemand weiß davon nachdrücklicher zu reden, als eben dieser JEsus, der uns geliebet, und sich selbst vor uns gegeben hat, und der die Bewegungsgründe am besten wuste, um deren Willen er sich zu einer so tieffen Erniedrigung herabgelassen. Er tritt unter der Gestalt eines guten und treuen Hirten denen Menschen unter Augen, er saget ihnen nicht allein, daß er sie als seine Schaafe mit seinem eigenen Blute erkauffet habe, sondern er ent-

entdecket auch die Ursachen, warum er sich dazu entschlossen habe. Er saget: Ich kenne die Meinen, und bin bekannt den Meinen; wie mich der Vater kennet, und ich kenne den Vater. Joh. X. v. 14. 15. Er setzet zum Grunde seines Mittler-Amtes eine doppelte Erkenntniß. Er kannte seinen Vater. Er erkannte die unwandelbahre Gerechtigkeit GOttes, die von denen Menschen eine vollkommene Genugthuung der wieder ihn, durch Verwahrlosung seines heiligen Ebenbildes, und Annehmung der Sünde, unternommenen Beleydigung verlangte, und die bereits das Urtheil des Todes, welches unwiederruflich war, über die Missethäter gesprochen hatte. Er erkannte aber auch die unendliche Gnade, Liebe und Barmhertzigkeit seines Vaters, der denen vom Satan verführten Menschen eine Hülfe geleistet wissen wolte. Er erkannte andren Theils die Beschaffenheit der Menschen. Er erkannte ihr übergrosses Elend, ihren unheylbaren Schaden, ihre Ohnmacht, nach der sie nicht sowol Krancke als Todte wären, ihren natürlichen Hang zur Sünde, der nicht zuließ, ihren Schaden zu erkennen, zu empfinden, zu schätzen, vielweniger zu heilen. So war es denn die Liebe zu seinem Vater, und die Liebe zu denen Menschen, die ihn bewog, eine so saure Arbeit anzutreten. Hat er denn aber dadurch denen undanckbahren Verächtern seiner Liebe und Verdienstes, die Freyheit erworben ihren Haß wieder GOtt, wieder ihren Erlöser, wieder ihre eigene, so theur erworbene Seelen, durch den Dienst der Welt, und ihrer Lüste in sich zu erneuren und zu nähren? Soll er denn nicht mehr verdienet haben, als daß man von seiner Liebe und Mühe, als einer gleichgültigen Be-

gebenheit redet? Ach! ist bey denen, die sich rühmen, daß sie angenommen haben JEsum Christum so, wie er ihnen von GOtt gegeben, ist bey ihnen noch eine Stäte der Ermahnung in Christo, oder um Christi Willen, haftet irgend bey ihnen noch ein Trost, den sie aus dem Reichthum der Liebe GOttes
Philip. II. v. 1. 5. nehmen wollen, haben sie einige Gemeinschaft mit dem Geist der Gnade, der in ihnen Christum und sein Verdienst in der Stunde des Todes versiegeln soll; So müssen sie sich ja durch diese unaus-
2 Cor. VIII. v. 9. sprechliche Liebe dringen lassen, gesinnet zu seyn, wie JEsus Christus auch war, der, ob er wohl reich ist, doch arm ward um unsert Willen, auf daß wir durch seine Armuth reich würden; ob er gleich HErr war über alles, dennoch die Welt und alle ihre Herrlichkeit viel zu geringe hielt, als daß er sein Gnaden-Reich nach ihrem Gepränge einrichten, oder das Geringste von ihren Schätzbarkeiten seinen Knechten zum
1 Joh. V v. 4. Theil ausmachen wolte. Wie kan der die Welt verachtende JEsus ein Zeichen des Christenthums derer seyn, derer Glaube nicht ein Sieg seyn soll der die
1 Joh. II v. 15. Welt überwindet? Wie kan die Liebe JEsu sich eines Hertzens bemächtiget haben, welches die Welt und was in der Welt ist über alles lieb hat? Wie kan denn Christus eine göttliche Kraft und Weisheit seyn, der sein Creutz, seine Demuth und Niedrigkeit sich zur Thorheit und Aergerniß predigen lässet?

In Christo wandeln heisset in der Verherrlichung des Sieges JEsu, durch tägliche Busse die Sünde in sich zu tödten suchen. Der Glaube, der JEsum von der Hand GOttes annimmt, siehet ihn nicht allein als das mit der Welt-Sünde belastete GOt-

tes-

tes-Lamm, und das vor die Sünde geschlachtete heilige Versöhnungs-Opfer; sondern auch als den HErrn, der der Sünder Gerechtigkeit ist, durch den die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet, und die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht ist; als den zur Rechten der Herrlichkeit GOttes erhöheten König, zu dessen Fußschemel alle seine besiegte Feinde, unter denen ja die Sünde mit gehöret, geleget sind. Rühmet sich dieser Glaube des Verdienstes JEsu; freuet er sich, daß die Seele ist angezogen mit Kleidern des Heyls, und mit dem Rock der Gerechtigkeit gekleidet; dancket er GOtt, daß ihm seine Sünde geschencket seyn, daß die wieder ihn zeugende Handschrift ausgetilget, aus dem Mittel gethan, und an Christi Creutz geheftet ist: So muß ein solcher Glaube entweder ein Verächter JEsu und ein Spötter seines heiligen Verdienstes seyn, der durch den allerschändlichsten Betrug eines göttlichen Kleinodes sich zu bemächtigen gedencket; und folglich ist er eine Larve dessen, der ein Lügner von Anfang ist; oder, so er der wahre, und von dem Geist GOttes gepflantzte Glaube ist, so muß er eine Kraft seyn, durch welches das Hertze gereiniget, von der Herrschaft der Sünde befreyet, zur Hochachtung und Liebe JEsu angefeuret, und wieder alles das in Haß und Abscheu gebracht wird, um weswillen der Sohn GOttes eine so tieffe Erniedrigung annehmen, und so blutigen Tod leyden müssen. Soll JEsus durch den Glauben im Hertzen wohnen, wie kan er im Hertzen wieder sich selbst, und wieder das Aufnehmen seines eigenen Gnaden-Reiches seyn? Ist er in seiner Erniedrigung, da er sich seiner göttlichen Herrlichkeit äusserte,

Dan. IX. v. 24

Esai. LXI. v. 10.

Coloss. II. v. 13. 14.

ein Sieger über die Sünde geworden; Wie soll er denn nun, da er zur Rechten seines Vaters erhöhet, mit Ehre und Herrlichkeit geschmücket ist, ein Knecht der Sünde seyn, der sein Leiden und Tod zum Frey-Briefe, zum Deckel und Schirm der schnödesten Unreinigkeit machen soll? Christen also, die Chri-
1 Petr. II. v. 24. stum annehmen als ihren ewigen Hohenpriester, der ihre Sünde selbst geopfert hat an seinem Leibe auf dem Holtz, die achten sich schuldig, der Sünde abzusterben, und der Gerechtigkeit zu leben; Sie wissen, daß,
1 Joh. III. v. 5. 8. weil Christus erschienen ist, auf daß er unsere Sünde wegnehme, und in ihm keine Sünde ist, noch haften kan, sie, wo sie in ihm bleiben wollen, nicht sündigen dürfen, sich auch, wofern sie sündigen, nicht rühmen können, ihn erkannt und an ihn geglaubt
Ephes. II. v. 10. zu haben. Sie achten sich vor ein Gnadenwerck GOttes, und von GOtt in Christo JEsu zu guten Wercken geschaffen, worin sie nach der göttlichen Absicht wandeln sollen; über ihre Finsterniß ist aufgegangen
Ephes. V. v. 8. 9. 11. die Sonne der Gerechtigkeit, sie sind ein Licht worden in dem HErrn, darum wandeln sie auch wie die Kinder des Lichts, und haben darin keine Gemeinschaft mehr mit denen unfruchtbaren Wercken der Finsterniß, weil sie wissen, daß die Gerechtigkeit kein
2 Cor. VI. v. 14 15. 16. Theil noch Genuß hat mit der Ungerechtigkeit; daß das Licht keine Gemeinschaft habe mit der Finsterniß, daß Christus nicht stimme mit Belial, daß der Tempel GOttes keine Gleiche habe mit denen Götzen, und daß sie der Tempel des lebendigen GOttes geworden sind, GOtt in ihnen wohnen, in ihnen wandeln, ihr GOtt seyn, und sie vor sein Volck halten wolle.

In Christo wandeln, heisset in der Vereinigung

gung mit Christo, in der gläubigen Verehrung der Leiden und des Creutzes Christi das von dem Rath GOttes bestimmte Creutz mit Willigkeit, Demuth und Gelassenheit auf sich nehmen, und Christo nachtragen. Es heisset in der schuldigen Nachfolge JEsu alle seine Handlungen und Geschäfte, zur Ehre des göttlichen Nahmens, und zum Dienst und Erbauung des Nächsten richten; sich der heiligen Nothdurft annehmen, die Lasten der Bedrängten helfen tragen, vor die Noth der Bekümmerten sorgen, die Irrende und Fallende vermahnen, bestraffen, und im Guten befestigen. Es heisset in der schuldigen Danckbarkeit vor die Leiden des HErrn JEsu, und vor die dadurch theur erworbene Seeligkeit, fleißige und unermüdete Sorge vor seine Seele tragen, fürsichtiglich wandeln, in der Erkenntniß GOttes wachsen, die gute Beylage gesunder Lehre bewahren, sich auf seinem allerheiligstem Glauben befestigen, und in allen sich dahin bestreben, daß die zum Eigenthum GOttes bestimmte Seele, im seeligen Tode in die Hand GOttes übergeben, in der freudenvollen Auferstehung von der Hand GOttes wieder erwartet, und von Christo dem Richter der Todten und Lebendigen, zur Einnehmung des unvergänglichen und unverwelcklichen Erbes, in die Wohnung GOttes geführet werde. Ueberlegen wir nun alle die Anstalten, die die Gnade GOttes zum Heyl der Menschen gemachet hat; dencken wir denen Aussprüchen seines Geistes nach, durch die er seine göttliche und gütige Willens-Meynung in der Offenbahrung ausgedrucket hat; erwegen wir, wie seine heilige Verordnungen, nach denen das, was das Christenthum heisset,

gerichtet und beschaffen seyn soll, in allen Büchern der heiligen Schrift in der vollkommensten Uebereinstimmung stehen, und die betrachteten Worte Pauli mit zu denenselben gehören: So werden wir aus selbten dieser unwiedersprechlichen Wahrheit überzeuget: Die allein sind Christen, oder ein Volck, das GOtt unter allen Menschen erwehlet, zum Heyl beruffen, und in dessen Besitz bestätigt hat, welche durch einen wahren Glauben, in einer unverfälschten richtigen Erkenntniß, in einer unleugbahren Ueberzeugung, und in einer ungezweiffelten Zuversicht des Hertzens, den ihnen von der Gnade GOttes zur Erlösung, zur Versöhnung, zur Gerechtigkeit und zur Seeligkeit dargebothenen JEsum Christum annehmen, und sich zur seeligen Vereinigung zueignen; welche auch diesen ihren wahren Glauben durch die heiligende Kraft des Geistes GOttes also thätig, würckend und lebend an sich sehen lassen, daß alle Handlungen und Geschäfte ihres Lebens, die Gegenwart des in dem Hertzen wohnenden JEsu, die Wahrheit des von ihm mit dem Munde geschehenden Bekenntnisses, und die von ihm erheischte Nachfolge seiner Beyspiele, unwiedersprechlich bezeugen und bestätigen; und welche also nicht allein sich Christen nennen, und bey Menschen allein vor Christen gehalten werden wollen; sondern welche in der That wahre Christen sind, die Gestalt und das Zeichen Christi vor dem alles prüfendem Auge GOttes zeigen, und von ihm vor lebendige Glieder, an dem Leibe seines Sohnes erkannt werden.

Urtheilet doch nun selbst, ihr, die ihr durch euren Laßdünckel den Nahmen Christi, des Sohnes GOttes auf euch leget, und dadurch nur vor den Augen

gen anderer Menschen, ein so heiliges und göttliches Zeichen auf euch drücket, in der Absicht, daß es ein Siegel seyn soll, damit ihr eure Unwahrheiten, eure Verstellungen und Betrügereyen bescheinigen und befestigen möget; und die ihr doch mit dem heiligem Nahmen Christi ein Gespötte treibet; seine Lehren belachet, seine Beyspiele behöhnet, und sein theures göttliches Verdienst zu einem etwas machet, welches ihr auf jedes Ansinnen der über euch herrschenden Sünde, vor die geringste Eitelkeit, und anmuthig euch dünckende Empfindung des Fleisches dahin gebet! Urtheilet ihr selbst, kan man wohl glauben, daß ihr den HErrn JEsum Christum, in dem hohen Werth, und zu der seeligen Absicht, als ihn die Gnadenhand GOttes euch dargebothen hat, habt angenommen? kan, und wird es GOtt wol glauben, das ihr Christen seyd, ob ihr euch gleich mit dem Nahmen Christi zu schmincken, und durch ein mit Unrecht an euch gerissenes Zeichen zu rechtfertigen vermeynet? Was ist es, daß ihr euch Christi rühmet, daß ihr an seinen Nahmen gedencket, daß ihr seine Lehre bekennet, euch seiner Einsetzung und Anstalten bedienet, seine Fürbitte verlanget, und euch unter die Beschattung seines Verdienstes stellet? Was ist es anders, als ein Geschäfte des Mundes, wovon euer Hertze keine Rührung, keine Besserung hat? Und was kan es denn anders heissen als ein schändliches Gespötte, und ein schnöder Mißbrauch des Allerheiligsten, das von euch gemein gemacht wird. Christus ist ein Zeichen, aber nur eurer Worte, von denen ihr doch keinen wahren Verstand habt, denen euer Unglaube und offenbahre Gottseeligkeit wiederspricht, und denen ihr

eben darum keine wahre Zuversicht, und freudiges Vertrauen beylegen könnet. Christus ist ein Zeichen, aber nur eurer Gebehrdungen, die ihr nach der Erforderung gewisser Zeiten, gewisser Oerter, und besonderer Umstände einzurichten pfleget. Christus ist ein Zeichen, aber nur eurer Tücke, damit ihr durch das äusserliche Bekenntniß euren innerlichen Unglauben, durch die Verstellung eure Heucheley, und durch eine falsche Hofnung den allerkläglichsten Selbstbetrug verdecken, und vor Menschen Augen euch weniger verwerflich machen möget. Wie kan man glauben, daß ihr Christum aus dem Evangelio, als den Sohn GOttes, als das Allerheiligste, als den erhöheten König, in dessen Nahmen sich alle Knie beugen müssen, habt angenommen? da ihr euch seines Nahmens, um nur der Welt zu gefallen, und ihres eitelen Tandes theilhaft zu werden, schämet, mit diesen Nahmen euer ruchloses Gespötte treibet, damit eine gewisse Art Menschen, die ihr vor alber und einfältig achtet, ja eure sündliche Ausschweiffungen, eure Rasereyen, eure unziemliche Narrentheydungen bezeichnet. Kan man glauben, daß ihr Christum vor euren GOtt haltet, der hochgelobet ist in Ewigkeit, da ihr seine Lehre und Wort mit euren Spöttereyen begeifert, die Ordnungen seines Reiches belachet, und vor seinem Beyspiel Eckel und Abscheu habt? Soll man glauben, daß ihr die heiligen Sacramente JEsu, vor Siegel der Gnade GOttes, durch welche euch JEsus und sein Verdienst gegeben, und bestätigt wird, und vor heilige Pfänder der Mildthätigkeit GOttes, haltet, da sie die Siegel eurer Lippen seyn müssen, so oft ihr euren heillosen Flü-

chen

chen einen fürchterlichen Laut beylegen, und eure Drohungen zu schädliche Donnerkeule machen wollet? Soll man glauben, daß ihr die durch Christum geschehene Erlösung, in ihrem hohen Werth, als die höchste Wohlthat, und als ein anbethenswürdiges Werck der Gnade GOttes, annehmet, da ihr in euren erschrecklichen Verwünschungen euch selbst ohn Unterlaß dem Satan zum Eigenthum übergebet, und diesem besiegtem Feinde JEsu eure Seele zum Raube antraget?

Wie könnet ihr Christen, durch den Geist Christi Gesalbete heissen, da ihr nie an euren Tauf-Bund gedencket, da euer Ungehorsam diesen Bund dem heiligen GOtt aufkündiget, und ihr in eurem unchristlichen Wesen euch vor Feinde GOttes erkläret? Wie wollet ihr die Gerechtigkeit JEsu vor das, eure Seele in der Tauffe umhüllende Kleid angeben, da alle eure Handlungen sich mit Ungerechtigkeit bekleiden, und die Kräfte eurer Seele sowohl, als die Glieder eures Leibes, Waffen der Ungerechtigkeit seyn müssen? Mit was Aufrichtigkeit des Hertzens, mit welcher Freude eures Geistes könnet ihr wohl Christo eurem Heylande vor die Erwerbung der Kindschaft bey GOtt, vor den Sieg über Sünde und Welt, vor die Hofnung eurer über alle maasse wichtigen Herrlichkeit, dancken; da ihr euch ja nicht als Kinder GOttes von seinem Geiste treiben lasset; da ihr bey jedem Augenblick auf neue Arten dencket, GOtt zu beleidigen, den Geist der Gnade zu schmähen und zu betrüben; da ihr die Welt, und was in der Welt ist, bis zur Sclaverey, liebet, die Güther der Welt, mit Aufopferung eurer Seelen auf alle, auch die un-

gerechteste Art, zusammenscharret, und um nichts wenigers als die Erlangung der Seeligkeit euch bekümmert? Soll man nicht vielmehr glauben, daß ihr darum euch Christen nennet, nicht weil ihr Christi Geist und Sinn habt, mit Christo leben, sterben, und im Himmel seyn wollet; sondern damit nur durch euch, und um eurentwillen der heilige Nahme Christi unter denen Ungläubigen desto ärger gelästert werden möge?

Ach! Christen! die ihr bey eurem so übel bestelletem Christenthum euch so gar undanckbar und wiederwillig gegen die heilsame und wohlthätige Gnade GOttes bezeiget! Entweder wisset ihr nicht, was euch GOtt in Christo JEsu gegeben hat, und kennet also Christum noch nicht; in welchem Falle ihr
1Cor. II doppelt unglückseelig seyd, sowohl weil ihr den Geist
v. 12. aus GOtt nicht habt, durch den ihr wissen könnet, was euch von GOtt gegeben ist; als auch weil ihr eine so göttliche Gabe unachtsam und leichtsinnig brauchet und behandelt, indem ihr sie einer deutlichern Erkenntniß und mehrerer Aufmerckſamkeit unwerth achtet: Oder, da ihr diese Gabe kennet, so seyd ihr die frevelhafteste Geschöpfe von der Welt, und ärger als die unseeligen Geister, die vielleicht, wenn sie dieser Gabe wären theilhaft worden, sie mit mehrerer Danckbarkeit entgegen genommen hätten, und doch itzo, da sie deren auf ewig beraubt seyn müssen, davor aus Schrecken erzittern; dahergegen ihr dieses göttliche Geschencke, wovon ihr so deutlich unterrichtet seyd, und wodurch ihr ewig beglückseeliget könnet werden, mit Füssen tretet, und zur schnödesten Beschimpfung dahin werffet. So wird denn der HErr

JE-

JEsus, den der barmhertzige GOtt zu einem Zeichen der Wiederaufrichtung, der Erhaltung und der Seeligkeit, aufgestellet hat, bey euch zu einem Zeichen des Wiederspruchs, des Anstosses, der Versündigung, und eines in die Hölle stürtzenden Falles. Ach! fürchtet ihr euch denn nicht, daß dieses Zeichen wieder euch desto nachdrücklicher und erschrecklicher zeugen werde, je mehrere Versicherung des Heyls es euch zu geben vermögend ist? Christus allein ist ja das Zeichen, an dem die erbarmende Gnade GOttes die erkennet, denen, als Bußfertigen, Gläubigen und das Creutz Christi Umfassenden, sie die Sünde nicht zurechnen will; an dem die Treue und Liebe GOttes die erkennet, die seine Allmachtshand aus allen, sie treffenden Trübsaalen erretten, sie ins Sichere stellen, und zu Denckmahle seiner wunderlich-doch seeliglich-führenden Weisheit, aufrichten soll; an dem seine Wahrheit die erkennet, bey denen alle seine Verheissungen zur Erfüllung gehen, und die von ihm, in einem seeligem Tode, von allem Uebel zu seinem himmlischen Reiche erlöset werden sollen. Nach diesem JEsu allein blicket das Auge des Glaubens, wenn Fleisch, Welt und Satan, unter denen verwirreten Vorfällen, dem bangenden Hertzen die Liebe, Wahrheit, Vorsorge und Hülfe GOttes absprechen wollen; und dieser, auf JEsum, den unbeweglichen Felß des Heyls gegründete, Glaube setzet allem Wiederspruche, und Verhöhnungen dies Wort entgegen: Ach! siehe da, mein Zeuge ist im Himmel, und der mich kennet, ist in der Höhe! Dieser JEsus ist ja der treue und wahrhaftige Zeuge. Auf ihn kommt es an, wer vor dem Gerichte GOttes, vor einem mit

Hiob. XVI. v. 19.

Offens. Joh. III. v. 14.

GOtt

GOtt versöhnten, gerechtfertigten, geheiligten, und zum Himmelreich geschickten, erkannt werden soll. Auf ihn allein kommt es an, wenn GOtt den Zugang zu seiner Gnade eröfnen, das Flehen und Gebeth erhören, und mit Gnade und Wohlthun antworten soll. Fürchtet ihr euch denn nicht, daß dieser von euch so schnöde gehandelte JEsus, in euren Bedrängnüssen, unter denen Nagungen eures Gewissens, in eurer Todesstunde, und am Jüngsten Gerichte wieder euch ein schneller Zeuge seyn werde? Wird nicht die Erlösung, die er durch sein Leiden und Tod errichtet, sein von euch vor unrein geachtetes Bundes-Blut, sein von euch verhöhntes Verdienst, wird das nicht ein erschreckliches Siegel eurer Verdammniß werden, um destomehr, da ihr in JEsu GOtt selbst verworffen, seinen Rath von eurer Seeligkeit verachtet, und alle seine Bemühungen euch zu helffen, fruchtlos an euch werden lassen.

Ruffet doch euren Geist nur so lange zurück aus denen Verwirrungen, womit ihn das unnütze Wesen der Welt ermüdet, leget eure Leichtsinnigkeit, eure Spöttereyen, und die, wieder alle Erinnerungen euch wafnende Frechheit nur so lange bey Seite, bis ihr euch selbst, eure Umstände, eure künftigen Zufälle, und den besorglichen Ausschlag, den euer itziges Beginnen dermaleinst haben könte, aufmercksam betrachtet habt. Ihr seyd ja doch nur Menschen, so hoch euch auch Geburth, Glück, eitele Einbildung und betrügliche Schmeicheley über den gemeinen Creyß anderer Menschen gesetzet haben mögen. Ihr könnet eure Menschheit, eure zerbrechliche und täglich verfallende Beschaffenheit nicht läugnen, ob

ihr

ihr gleich eurer Vorzüge, eurer Güther, und mißbrauchten Macht wegen, euch itzo als Götter ehren lasset. Ihr werdet die Tage einwarten, die euch nicht gefallen werden, ihr werdet Veränderungen erfahren, deren ihr nicht vermuthend seyd, ihr werdet sterben, als wie Menschen-Kinder; ob gleich euer itziges Glück, eure Gesundheit, und froher Muth sehr weit von bösen Tagen entfernet zu seyn, euch überreden. Ihr seyd eben solche, als jene gewesen seyn, die diesen Circkel, in dem ihr euch herumtreibet, verlassen haben; und das Zeug zu eurem Wesen, ist nicht besser, als das war, woraus jene bestunden. Bedencket, wie groß die Menge derer sey, die sich schon aus euren Augen verlohren haben, die eben ein so grosses Geräusche und Aufsehen in der Welt machten, als ihr; von denen ihr die Spöttereyen erlernet habt, die auf euren Lippen schweben; und deren Schirm der Sicherheit ihr als ein Erbe an euch gebracht habt. Ihr sehet sie nicht mehr; ihr habt aber doch ihre, vielleicht unseelige Veränderungen, ihre allzuspäte und fruchtlose Reue, ihren mit Schreckniß und Verzweiflung verbitterten Tod gesehen, oder erfahren. Wisset aber, daß eben der Wechsel aller Dinge, der ihren Grund umgekehret, auch auf euch warte. Ist es nicht eben gar gewiß, so ist es doch möglich, daß ihr eben die Bangigkeit des Hertzens, das Thränen der Augen, das Wehklagen der Lippen euch angewöhnen müsset, welches bey jenen ein Zeugniß war des Betruges, den ihnen die Eitelkeit gespielet, und ein Zeichen des Unvermögens, den Einbruch der göttlichen Gerichte zu verhindern. Ihr lauffet auf eben dem Wege, wo jene ge-

gestürtzet sind; ihr habt eben die Anstösse um euch, die jene fallend gemacht, und das weise, heilige und gerechte Geschicke GOttes, das jene plötzlich überfiel, das vor ihrem Angstgeschrey die Ohren verstopfte, und zur Beahndung ihres ehemahligen Frevels, alle seine Strenge über sie ausschüttete, das schauet auch itzo auf euch; vielleicht machet es sich schon bereit, mit euch ein gleiches Trauerspiel vorzunehmen. Was habt ihr aber vor Grund, und woher nehmet ihr die Zuversicht zu glauben: GOtt der ein gerechter Richter ist, und der denen sich nicht bekehrenden täglich dräuet, wolle oder könne nicht über euch sein Schwerdt wetzen, noch seinen Bogen spannen, er ziele nicht auf euch mit tödtlichen Pfeilen, die zugerichtet sind zum Verderben. Es ist ja möglich, daß ers thun kan, und ihr müsset es befürchten. Bedencket denn aber, ob ihr, gegen den Angrif des Allmächtigen, euch in eine sichernde Bereitschaft setzen könnet? Mit was vor einem Harnisch werdet ihr euch gegen ihn rüsten? Was soll der Schild seyn, seine Streiche aufzunehmen? Wer wird Artzt seyn, der Kraut und Pflaster, eure Wunden zu heilen, herlangen wird? Wo ist der Ort, da ihr euch, wenn seine Fluthen daherrauschen werden, zu retten gedencket? Fahret ihr gen Himmel, da ist ja GOtt; bettet ihr euch in die verborgenste Tieffe der Erden, auch da ist er; nehmet ihr Flügel der Morgenröthe, aufs schnelleste zu entrinnen, und wollet am äusserstem Meer, wo kein Mensch wohnet, bleiben; so wird doch seine Hand euch ergreiffen, und seine Rechte euch halten. Ihr werdet vielleicht Zuflucht zur Heucheley nehmen, und Lügen

Ps. VII. v. 12. 14.

Psalm. CXXXIX v. 8. 9. 10.

zu

zu eurem Schirm stellen. Ihr werdet die Straffen seiner Gerechtigkeit vor ein Creutz JEsu, womit die Leiden der Kinder GOttes bezeichnet werden, angeben. Ihr werdet eure Wunden, Striemen und Eyterbeulen, Mahlzeichen des Sohnes GOttes nennen. Die Plagen GOttes werden euch Zeugnisse seyn sollen der Kindschaft bey ihm, und der Gemeinschaft JEsu; denn das ist die Kleidertracht, die ihr bey euren wiedrigen Umständen anzuziehen pfleget, wenn ihr, nicht euch vor GOtt demüthigen, nicht den gewissen Grund der Ruhe des Gewissens, und des Friedens eurer Seele verlangen und haben, sondern nur die über euch gehende Urtheile der Menschen ändern, und deren Schärffe zur Beybehaltung der Eigenehre, lindern wollet. Wie werdet ihr aber die Gnade GOttes anflehen? Mit welcher Gewißheit erwartet ihr den Zuspruch seines Geistes, der euch Zeugniß geben soll, daß ihr GOttes Kinder seyd, die vor seiner Liebe durch keine Trübsale geschieden werden können? Dürffet ihr wol mit dem unverschämten Israel zu GOtt sagen: Lieber Vater! du Meister meiner Jugend? Ach! ihr werdet euch betrügen. Wo ist das Zeichen, daran euch GOtt vor seine Kinder erkennen soll? Wo ist der Grund eurer Hofnung? Womit wollet ihr bezeugen, daß ihr Ansprach an seinem Erbarmen, an seiner Hülffe und Errettung habt? Ihr habt euren Berg durch euch selbst feste gemacht, ohne daß ihr auf dem Felß des Heyls habt gegründet seyn wollen: Nun seyd ihr fallende Berge, und weichende Hügel, mit denen kein Bund des Friedens ist aufgerichtet worden. Ihr habt den HErrn verläugnet, und allezeit gesaget: Das

Jerem. III. v. 4.

Das ist er nicht, so übel wird es uns nicht gehen! Wie könnet ihr denn nun seiner Gnade gewärtig seyn?

Gesetzt aber, euer vermeyntes Glück blühe biß zum späten Winter, und ihr bringet eure Tage im erwünschten Wohlstande zu; giebt es doch Gefässe des Zorns, die sich selbst zur Verdammniß zubereiten, und die GOtt mit grosser Gedult träget. Es ist mehr als ein verstockter Pharao, den GOtt erwecket, oder eine Zeitlang aufrecht erhält, und mit grosser Langmuth seiner rasenden Verstockung zusiehet: Habt ihr denn aber mit dem Tode einen Bund, und mit der Höllen einen Verstand gemacht? Fürchtet ihr denn gar nicht, daß die Bäche Belials sich bis an euer Sterbe-Bette ergiessen werden? Könnet ihr euch wol dieses euer Sterbe-Lager in eben der Anmuth, in solchem Aufputz, in denen Wollüsten, und in der sanften Ruhe, die itzo darum gestellet sind, zu der Zeit versprechen, da der König des Schreckens darüber wird zu gebiethen haben? Wird auf diesem letztem Kampfplatze die Zufriedenheit euer Hauptküssen, das Vergnügen euer Unterbette, die Sicherheit eure Decke seyn? Erwartet ihr bey dieser Opferstätte, da euch der Todt schlachten wird, eure gewohnte Lustbarkeiten, deren Geräusch und Empfindung euch bißher an GOtt, an eure Seele, an Himmel und Hölle zu gedencken nicht erlaubet hat? Wird die Frechheit, die euch wieder GOtt so gar unverschämt gemacht, und die euch, so oft ihr ins Heiligthum GOttes getreten seyd, begleitet und gewafnet hat, wird sie sich wol alsdenn um euer Sterbe-Bette als eine Wache lagern? Ach! eröfnet doch eure Augen,

Röm. IX. v. 20

2 Buch Mos. IX v. 16.

schauet

schauet hin nach dieser grausenden Stäte, so werdet ihr die fürchterlichen Umstände erblicken, wovor auch die Tollkühnesten erzittern, und die da machen, daß die starcken Geister, die mit GOtt, mit der Religion, mit Belohnungen und Straffen der Ewigkeit ihr Gespötte getrieben, ja den Himmel haben stürmen wollen, zu feige Memmen werden, und ihre vorige Festigkeit des Gemüthes, mit der allerkläglichsten Verzweiflung verwechseln. Sehet eure Seele, die nun den letzten Schritt aus der Zeit in die Ewigkeit thut, die mit lauter Eitelkeiten bisher beschäftigt gewesen, und sich mit dem sichtbaren und vergänglichem Wesen der Welt gequälet und ermüdet hat, die nie Zeit gehabt an sich selbst zu gedencken und vor sich zu sorgen; diese Seele erblicket auf einmahl die Ewigkeit. Sie erkennet sie vor die Dauer, die der Schöpfer ihrem Wesen beygeleget hat, und dieser einzige Anblick überzeuget sie von einer Wahrheit, die man ihr bisher hat zweiffelhaft gemacht, nemlich daß sie unsterblich und unvergänglich sey. Sie erschrickt, sie erzittert, sie wird trostlos, denn sie begreift sogleich, daß, da sie in der Dauer der Zeit hätte können geändert, gebessert und zur höchsten Glückseeligkeit zubereitet werden, die Ewigkeit ihr keine Veränderung mehr erlaubet, sondern sie so verderbt, so unheilbar, so unseelig, als sie aus der Zeit tritt, entgegen nimmet, und in solcher Beschaffenheit, ohne Ende und Aufhören behalten werde. Kaum hat eure Seele einen Blick in die ihr nun so nahe Ewigkeit gethan, so erwachet auch auf einmahl euer Gewissen. Da ihr an eure Laster am wenigsten wünschet zu gedencken, so treten sie nun mit aller ihrer Abscheulichkeit in euer

Gemüth, und zugleich mit ihren Abscheu, Entsetzen, Furcht und tödtliche Schrecknüsse hinein. Das Gewissen, das bisher, unter denen sich abwechselnden Verwirrungen der Eitelkeit, der Wollüste und gewohnter Ausschweiffungen, hat schweigen müssen, dem ihr keine Zeit gelassen, mit euch ernstlich zu reden, und das kaum mit einer heisern Stimme zu euch hat sprechen dürffen, das entschüttet sich auf einmal der Verbindlichkeit zu schweigen. Es findet nichts mehr um sich, was ihm Einhalt thun könte. Die Festigkeit des Gemüths, die sich nur zum Bösen bestimmet, und wieder alle Erinnerungen gerüstet hatte; die Frechheit die sich wieder GOtt und sein Gesetz empöret hatte; der Unglaube der die Kraft der Seele im Verstande geschwächet, und wieder alle Wahrheit SOttes aufgebracht hatte; diese waren eure Beystände und Gehülffen, bey allen Arten der Verwüstungen eurer Seele, und bey jedem Widerstande, womit ihr euch eurem Gewissen entgegen setzet; diese verlassen euch nun. Die Mattigkeit des verfallenden Leibes, die Schmertzen der euch auszehrenden Kranckheit, die wenige Empfindlichkeit der Sinnen, die durch keinen, sonst angenehm gewesenen Gegenstand gerühret seyn wollen, machen das Gewissen reger und munterer. Es entwickelt sich vor den Augen eures Gemüthes; es wird ein mit Klage, Ach und Weh beschriebener Brief; es leget euch das Verzeichniß eurer Uebelthaten vor Augen; es stellet alle ihre Gestalten lebhaft um euer Bette; es gestattet euch nicht mehr die Freyheit zu wiedersprechen, zu läugnen, eure Augen abzuwenden, euer Hertz zu verstocken. Euer Gedächtniß führet tausend Zeugen

wieder

wieder euch auf; alle von euch übertretene Befehle GOttes, alle von euch gemißbrauchte Geschöpfe, alle durch eure Ungerechtigkeit und Gewalt Gequälete, deren Seufzen GOtt gehöret, derer Flucht er gezehlet, und derer Thränen er in einem Sack gefasset, und zum Zeugniß wieder euch verwahret hat, ruffen wieder euch. Und ach! bey diesen traurigen Geschäften findet sich auch Satan ein. Er, der sich bisher eures Hertzens hat bemächtiget, und alle aus dessen Tieffe steigende Gedancken zu Funcken gemachet, aus denen ein so entsetzlicher Brand ist entstanden, er schärffet nun itzo euer Nachsinnen, er lässet euch die Greuel, und das Verderben eurer Sünden, in einer unendlichen Grösse erscheinen, und zeuget sie euch erschrecklicher, als ihrs je geglaubt habt. Eine jede Vorstellung eurer Missethaten, ist von dem Bösewicht mit feurigen Pfeilen bewafnet, die nach eurer Seele gerichtet sind. Der Himmel erscheinet über euch mit schwartzen Donnerwolcken umzogen, aus denen das Wetter brechen soll, welches euch der erzürnte GOtt zu Lohn geben will. Die von euch so sehr geliebt und ämsig bediente Welt verlässet euch hülflos, und von dem in euch aufgerichteten Richterstuhl GOttes folget ein Urtheil der Verdammniß auf das andere. Ihr empfindet in euch eine Natter, die euch nagende, zehrende, peinigende Bisse giebet. Was dencket ihr? wohin soll es mit euch kommen? Ihr wünschet nun die so oft verschmähete, gemißbrauchte, bespottete Gnade: ihr suchet in der knechtischen Furcht, die die Flüche des Gesetzes euch abpressen, die Barmhertzigkeit GOttes. Was verlanget ihr aber vor eine Gnade? Was vor eine

Barmhertzigkeit soll euch denn GOtt zuwenden? GOtt hat keine andere Barmhertzigkeit vor Sünder, als die er ihnen in Christo JEsu hat angebothen;
Rom. III. v. 25 Christus allein ist der Gnadenstuhl, der dem Glauben vorgestellet ist, zu dem wir, und zwar in der
Ebr. IV v. 25. Freudigkeit des Glaubens treten sollen, auf daß wir Barmhertzigkeit empfahen, und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hülffe Noth ist. Er allein hat die Fülle, aus der wir nehmen können Gnade um Gnade, und der Zugang zu der Gnade GOttes ste-
Röm. V. 1. het sonst niemanden, als dem frey und offen, der durch den Glauben an Christum gerecht worden, und mit GOtt Friede gemacht hat. Diesen HErrn JEsum Christum habt ihr ja verworffen; Er ist euch von GOtt gegeben zur Weisheit, und er, die selbstständige Weisheit hat euch so lange und so oft zugeruf-
Sp. W. Sal. I. v. 22. 24 seqq. fen: Wie lange wollet ihr Albern seyn? Wie lange wollet ihr Spötter Lust haben zur Spötterey? Wie lange wollet ihr Ruchlosen die Lehre hassen? Ihr
Hiob. XXI. v. 14. habt dieser Weisheit bisher geantwortet: Hebe dich von uns, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen! Was kan sie deñ nun itzo, nachdem ihr auf ihr Zuruffen euch geweigert, ihre ausgestreckte Hand nicht geachtet, ihren Rath fahren lassen, und ihre Straffe nicht gewolt habt, als, auch euer lachen in diesem eurem Unfall, und euer spotten, da der Sturm und das Wetter eures Unfalles, die Angst und Noth über euch gekommen ist. Ihr ruffet sie, sie antwortet nicht, ihr suchet sie; und werdet sie nicht finden. Wie soll die Barmhertzigkeit beschaffen seyn, die ihr, ausser der Gemeinschaft JEsu stehende, ohne diesen Mittler und Fürsprecher, itzo von GOtt verlanget? Soll

nun

nun GOtt euch, die ihr vormals euch daraus eine Ehre, ein Ansehen, einen Ruhm gemacht gehabt, daß ihr den Sohn habt belästern können, soll er euch zu gefallen seinen ewigen Rath, sein einmal gegebenes Wort, seine erwehlte heilige Ordnung wiederruffen? soll er euch, Feinden seines Sohnes, Schändern seiner Ehre, Verächtern seiner Wohlthaten, soll er euch eine errettende, erhaltende und beglückseeligende Barmhertzigkeit zuwenden? soll der wahrhafte GOtt, dessen Wort Wahrheit ist, euch zu Liebe lügen? soll der weise GOtt euch zu Ehren in seinen Verfügungen irren? Soll der gerechte GOtt ungerecht handeln? Was machet ihr aus GOtt? Was machet ihr aus euch selbst?

Euch düncket vielleicht diese Vorstellung allzuhart zu seyn. Ihr zürnet dawieder, und klaget: man belästigt euch mit Anschuldigungen, die ihr nicht verdienet, man raube euch den Nahmen und die Vortheile der Christen, man entreisse euch das Allerwichtigste, was irgend ein Mensch hoffen kan. Ihr verlanget, daß man das Aeusserliche nicht zum Maasse machen soll, nach welchem die wahre Beschaffenheit des Innerlichen richtig sollte bestimmet werden. Ihr wollet, daß man eure äusserliche Umstände, die eurem Stande, eurem Ansehen, und Würde zufallenden Vortheile mit zum Anschlage bringen, die Gleichgültigkeit des äusserlichen Betragens, und die alle Menschen entschuldigende Schwachheiten und Fehltritte, euch nicht absprechen, folglich nicht anders, als nach eurem Bekenntniß euch beurtheilen müsse. Ihr meynet mit dem Vorwande des innerlichen Christenthums alle Vorwürffe abzulehnen, und euch in dem

Besitz der Vortheile des wahren Christenthums zu befestigen. Ihr saget: das Hertze stimme darum nicht eben mit dem Aeusserlichen allezeit überein, wenn gleich das Aeussere etwas erhabenes, freyes, ungebundenes, und denen strengen Gesetzen des Christenthums entgegenstehendes, an sich sehen lässet. Das Hertze könne darum doch demüthig seyn, wenn gleich der äusserliche Schimmer, der uns bekleidenden Würde verehret, und angebethet wird; das Hertze könne sich in den Staub vor GOtt durch Busse niederlegen, und sich in Reu und Leyd hüllen, wenn gleich Sammet und Goldstücke den Leib bedecken; das Hertze könne Ehrerbiethung vor GOtt haben, wenn gleich die Lippen ein oder anderes freyes Wort sprechen; der Himmel bleibe darum doch das Augenmerck der Hofnung, wenn man gleich die Güther der Welt, und die unter Menschen gewohnte Lustbarkeiten nicht verschmähet; das Christenthum bleibe dennoch in der Hochachtung, wenn gleich eine strenge Untersuchung an der äusserlichen etwas freyen Lebensart, die oft ein unvermeidlicher Wohlstand erfordere, etwas auszusetzen findet; Christus bleibe dennoch das nothwendigste Zeichen der Seele, wenn gleich sich einige Beachtung der Eitelkeit, in der man ja lebet, finden solte.

Ach Christen! das alles sind mehr Spötterey-en, womit ihr die von GOttes Wegen euch geschehende Erinnerungen von euch weiset; als wichtige Gründe, wodurch ihr euch vor dem allwissenden und recht richtendem GOtt ausser Schuld und Straffe setzet. Wie gerne gönnet man euch den, von Christo angenommenen Nahmen; wie gerne glaubet man

euch,

euch, daß ihr Christum angenommen, ja, weil es doch auf eure Verantwortung und Gefahr geschiehet, daß ihr ihn so angenommen habt, als er euch von GOtt gegeben ist. Die Meynung, die ihr von euch gemacht zu werden verlanget, sey gut oder schlecht, kan euren wahren Zustand der Seele, vor der alles prüfenden Erkenntniß GOttes, weder schlimmer noch besser machen. Der, der ein Gerechter seyn will, muß seines eigenen, nicht aber eines andern, Glaubens leben. Habac. II. v. 4. Das Zeugniß GOttes ist darum doch grösser, und gewisser, als das Zeugniß der Menschen. Soll denn aber dis göttliche Zeugniß auf eurer Seite seyn, so müsset ihr nothwendig in dem Verfaß stehen, worin JEsus Christus seine Gläubige gesetzt hat. Ihr müsset Christi Sinn haben, und nicht allein erkennen den Wahrhaftigen, sondern ihr müst auch seyn in dem Wahrhaftigen. 1 Joh. V v. 10. Was helffen euch alle Zeugnisse der Menschen, ihre von euch abgefaßete guten Urtheile, ihre Lobsprüche, und Schmeicheleyen? Was nützen euch die vortheilhafte Meynungen, die ihr von eurem Christenthum machet und heget? wenn euer Christenthum unter dem Wiederspruche GOttes, seines Wortes, und eures eigenen Gewissens stehen. Kan euch was wichtigeres, höhöheres und angelegeners gesagt werden, als, daß ihr die ewige Seeligkeit nimmermehr anders und unter keiner andern Bedingung erlangen könnet und werdet, als daß ihr Christum JEsum annehmet, daß ihr in ihm wandelt. Habt ihr nun eine wahre Liebe zu eurer Seele, eine dringende Begierde nach der Seeligkeit, eine wahre Hochachtung und Ehrfurcht vor GOtt, so gebet euch keine Ruhe, biß ihr

eine wahre und untrügliche Gewißheit bekommen habt, daß ihr Christum also habt angenommen, daß er in euch das Zeichen und das Siegel eurer Erhaltung sey. Dringet doch nicht bey andern Menschen drauf, daß sie es glauben sollen, ihr seyd wahre Christen; sehet nur zu, ob ihr mit der Einstimmung eures Gewissens solches glauben könnet. Mit euren äusserlichen Umständen des Lebens, der Hoheit und Würde, des Ansehens und Ehre, der Güther und anderer Vorzüge, stehet das Evangelium Christi in keinem Wiederspruche; dergleichen Dinge thun dem Reiche GOttes an und vor sich selbst, ohne nur durch ihren Mißbrauch, keinen Eindrang und Schaden. Behaltet, und brauchet sie immerhin; darum werdet ihr doch Christen, Kinder GOttes und Erben des Himmels seyn. Allein mit eurem Vorwande, als ob das Aeusserliche nicht eben allezeit mit dem Innerlichem in einer Uebereinstimmung stehen dürffe, bestehet ihr nicht einmahl bey Menschen, und vor eurem Gewissen, geschweige daß dieses welcke Feigen-Blatt eure Blösse vor denen Augen GOttes bedecken solte. Denn eurer Absicht nach ist es schon genung, wenn der Laßdünckel und Eigenliebe euch überredet daß ihr Christen seyd, obgleich euer Leben mehr als heydnisch ist. Lässet sich eine edle Artzeney in ihrer Würckung, eine Blume im Geruch, das Feuer in seiner Hitze spüren; so kan ja der HErr JEsus, der da ist das Licht und Leben der Menschen, wenn er durch den Glauben im Hertzen wohnet, nicht ohnmächtiger und müßiger, als vergängliche Geschöpffe seyn.

Habt ihr angenommen JEsum Christum, und meynet ihr gewiß, daß ihr in ihm wandelt; und sol-

solchergestalt er in euch das Zeichen sey, wobey euch GOtt gewiß vor sein Eigenthum erkennen, und das Erbe des Himmels geben werde; so untersuchet euch wohl, ob die Kraft des HErrn JEsu, der die Menschen gerecht, heilig und seelig machen will, sich in euch rege, und euch in allem was ihr thut, belebe. Denn eben der Wille und die Bemühung die Menschen vor GOtt gerecht, heilig und seelig zu machen, war das rechte Kennzeichen des ewigen Mittlers, ohne welchem er nimmermehr zu diesem grossen Amte hätte tüchtig seyn können. Er ward demnach der Menschen Gerechtigkeit, da er die Sündenschuld durch seinen thätigen und leydenden Gehorsam büssete und bezahlete, und sein göttliches Verdienst ist eine unerschöpfliche Fülle, aus der Gnade, Friede und Vergebung der Sünden denen beygeleget wird, denen GOtt, als mit dem Mittler durch den Glauben vereinigten, die Sünde nicht mehr zurechnet, sondern als solche ansiehet, die durch den Gehorsam Christi sind gerecht worden. Wie er ihnen den Schmutz der Sünde durch sein Verdienst abnimmt; also wird er auch, damit sie seinen Vater annehmen und gefällig seyn mögen, ihre Heiligung. Er selbst das ewige Licht leget sich ihnen, ihrem GOttesdienste, ihren Handlungen, und durch sich eine Würdigkeit bey; daß in solcher heiligenden Vereinigung ihr Leben, das Leben Christi, ihre Wercke in GOtt gethan, ihre Glieder Christi Glieder, ihre Hertzen GOttes Tempel, ihre Seelen Christi Verlobte, sie selbst GOttes Kinder, ein heiliges Volck, ein auserwehltes Geschlecht, ein königliches Priesterthum heissen. Christus wird ihre Heiligung, nicht allein

1 Cor. VI. v. 11. Kraft seines blutigen Verdienstes; daher sie heissen Abgewaschene, Geheiligte, Gerechtgewordene durch den Nahmen des HErrn JEsu, der sich darum vor sie gegeben hat, auf daß er sie heiligte. Er selbst heiligte sich vor sie, als der einzige Mensch in Gnaden, zum Opfer am Creutz, auf daß auch sie geheiliget seyn mögen in der Wahrheit: Sondern er wird auch ihre Heiligung, da er ihnen seinen Geist giebet, der ihre Natur verbessert, in ihnen den Sinn Christi befestiget, und sie als GOttes Kinder treibet. So hat Christus die Christen zu Gefässe gemachet, die vom gemeinen Gebrauch des Fleisches und der Welt abgesondert, durch die Besprengung des Blutes Christi, zum Dienste GOttes geweyhet sind. Sie gehören nicht sich zu, denn er hat sie theur erkauft von ihrem eitelem Wandel; sie gehören nicht der Welt zu, denn er hat sie von der Welt erwehlet, und abgesondert. Sie sind nicht unter der Gewalt des Fürstens der Finsterniß, der an ihnen so wenig, als an Christo ihrem Haupte hat. Sie stehen nicht unter der Bothmäßigkeit des Todes, weil Christus dazu gekommen ist, daß seine Schaafe das Leben und volle Gnüge haben sollen. Darum aber hat der Mittler die Menschen gerecht und heilig gemacht, auf daß sie seelig werden sollen. Das war der Wille des Vaters, daß wer an den Sohn gläubet, soll das ewige Leben haben, und dazu am Jüngsten Tage auferwecket werden. Darum litte der Mittler, daß die Straffe des Todes auf ihn liegen solte; darum starb er, damit er dem Tode die Macht nähme, und das Leben und ein unvergänglich Wesen wieder ans Licht brächte; darum ist er auf-

Ephes. V. v. 25 Joh. XVII. v. 19.

1 Petr. I. v. 18. Joh. XV. v. 19.

Joh. XIV. v. 30. Joh. X. v. 11.

Joh. VI v. 40.

auferstanden, auf daß die Gläubigen wiedergebohren würden zu einer lebendigen Hofnung, und einem unvergänglichem, unbeflecktem und unverwelcklichem Erbe, das im Himmel behalten wird; darum ist er gen Himmel gefahren, auf daß er uns die Stäte zubereite, und wir da, wo er ist, auch seyn, und die Herrlichkeit, die ihm sein Vater ehe die Welt gegründet ward, hat gegeben, sehen, und dieselbe einnehmen sollen. 1 Petr. I. v. 3. 4. Joh. XVII. v. 22. 24

Nun nach diesem Zeichen, daß JEsus Christus, als Mitler und Erlöser der Menschen geführet hat, können und müssen sich die Menschen prüfen, ob sie zur Rechtfertigung ihres gerühmten Christenthums, Christum als ein Zeichen ihrer Erhaltung angenommen haben. Der Wille GOttes konnte ja unsern Mittler nicht strenger verbinden, das Heyl der Menschen zu erwerben, als sich die Menschen zur Annehmung und Zueignung des Mittler-Amtes JEsu wollen verpflichten lassen. Der Wille GOttes, der uns gerecht, heilig und seelig machen will, endet sich nicht in Christo, und in seiner angewendeten Bemühung; sondern er fordert von uns, daß wir die Mühe unsers Erlösers nach seiner gemachten Ordnung recht gebrauchen sollen. Nun ist Christi Verordnung, daß die, die gerecht werden wollen, sein heiliges Verdienst mit Glauben ergreiffen, und sich zueignen sollen; dieser Glaube aber müsse in einem bußfertigem, reuendem, die Sünde ernstlich hassendem und verabscheuendem Hertzen wohnen. Wo nun bey einem, der sich nach Christo nennet, keine Busse, keine Erkenntniß seines natürlichen Elendes, keine Furcht vor GOtt, kein Verlangen

und

und Sehnen nach GOttes Gnade ist; da ist auch nimmermehr eine wahre Begierde die vor GOtt geltende, und von Christo erworbene Gerechtigkeit zu erlangen und ein solcher hat nimmermehr Christum angenommen, um durch Christum gerecht zu seyn; sondern nur, daß Christi Verdienst die Nahrung seiner Sünden-Liebe, und der Deckel seiner Boßheit seyn möge. Ein durch Christum gerecht gewordener freuet sich seines so glückseeligen Zustandes, nach welchem er mit GOtt Friede, und einen vertraulichen Umgang, als ein Kind mit seinem Vater hat; darum bemühet er sich auch, allezeit so vor seines Vaters Augen zu zeigen, daß er ihm nicht mißfällig werde; und darum lässet er auch Christum seine Heiligung seyn, und zeiget in der Nachfolge JEsu, daß kein einziges Geschäfte seines Lebens, ohne Nachahmung der Liebe, des Gehorsams, der Aufrichtigkeit, der Mäßigkeit, Gedult, Ergebung an GOtt, und anderer heiligen Beyspiele JEsu, von ihm verrichtet werde. Zeiget denn aber nun bey denen, die sich der Gnade GOttes, und der Vergebung der Sünden rühmen, eine jede Handlung, daß sie aus der Eigenliebe, Eigenehre, Eigennutz, Liebe und Hochachtung der Welt, aus denen Neigungen des verderbten Hertzens, aus sündlichen und fleischlichen Absichten, herrühre: So ist ja deutlich zu erkennen, daß Christus mitnichten als ein Zeichen und Kraft der Heiligung, sondern nur als eine schmückende Larve der Verstellung angenommen sey. Endlich wie der, in dessen Hertzen JEsus die Fülle aller Gnade wohnet, alle Schätzbarkeiten, Vorzüge und Vortheile der Welt gegen

der

der überschwenglichen Erkenntniß Christi vor Schaden und Koth achtet, alles gerne verlässet, um nur Christum zu gewinnen, weil sein Glaube weiß, daß er durch Christum und in Christo das Gute bekommen werde, was kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, und in keines Menschen Hertze kommen ist; auch daher alle Sorge vorkehret, damit er keinen Schaden an seiner Seelen leide: Also ist es gewiß, daß Menschen, die an dem Wesen der Welt, an Augenlust, Fleischeslust, hoffärtigem Wesen, an Menge der Güther, an dem Geschmack der sündlichen und unreinen Wollüste ihre Beliebung und Zufriedenheit finden, die um das Zeitliche alles thun, an die Ewigkeit aber nie, oder mit Zittern und Schrecken gedencken, daß diese nimmermehr den die Seeligkeit der Seele suchenden JEsum, in ihrem Hertzen wohnend haben, sondern sich nur seiner zum Schirm ihres Laßdünckels, ihrer Gottlosigkeit und fleischlichen Sicherheit, folglich zur Vergrösserung der Rache GOttes, als eines Zeichens ihres gespielten Betruges ohne Grund und Nutzen sich berühmen.

Richtet denn nun selbst, ihr Christen! die ihr in allen andern euren Eigennutz berührenden Dingen witzig, eyfrig und behutsam verfahret, die Angelegenheiten eures Christenthums aber mit der allergrössesten Leichtsinnigkeit, Ueberdruß und Nachläßigkeit behandelt! Richtet selbst, und sprechet das Urtheil in eurer Sache: Ob die Kennzeichen eines wahren und lebendigen Christenthums in allen eurem Betragen können bemercket, und ihr vor solche könnet angesehen werden, die Christum haben angenommen, und die in Christo wandeln? Glaubet ihr, daß das

Chri-

Christenthum nicht sey eine menschliche Anordnung, weil ja die Lehre sowohl des Glaubens, als der Sitten, vor verderbte Menschen viel zu weise und heilig ist; sondern daß es eine Veranstaltung der erbarmenden Gnade GOttes sey, die Verderbte zu bessern, und die unglückseelig gewordene seelig zu machen: So müsset ihr ja derjenigen göttlichen Offenbahrung, durch welche euch GOtt zum Christenthum beruffet, und als Christen unterrichtet, als einem Ausspruche GOttes, schlechterdings euren Glauben und Beyfall unterwerffen, und das vor unwiedersprechlich annehmen, wodurch euch die wahre Beschaffenheit des Christenthums bedeutet wird, als wovon allein, nicht aber von einem selbst gemachten Wahne der Christenstand abhänget. Nun saget aber die Offenbahrung, Christus sey von GOtt denen Menschen gemacht, und gegeben zur Gerechtigkeit, und zwar so, daß diese Gabe sie helffen soll aus den Sünden zur Gerechtigkeit; angesehen, gleich wie der, der in Christo bleibet, nicht sündiget, also hergegen der, der da sündiget, Christum nicht durch den Glauben gesehen noch erkannt haben kan. Denn da der, Christum und sein Verdienst annehmende Glaube dessen gewiß ist, er sey durch Christi Blut von seinem eitelen Wandel erkauft, und müsse in der Zueignung des Todes Christi der Sünde absterben durch Busse; so lässet er die Sünde nicht herrschen in seinem sterblichem Leibe ihr Gehorsam zu leisten in ihren Lüsten, sondern zum Merckmahl, daß er Christo angehöret, creutziget er sein Fleisch samt den Lüsten und Begierden. Ferner saget diese göttliche Offenbahrung, daß das Blut und Verdienst Christi, welches unsere Gewissen von dem Vorwurf und Straffe der todten

1 Cor. I. v. 30.
Röm. V v. 16.
1 Joh. III. v. 6.
Röm. V v. 11. 12.
Gal. V. v. 24.
Ebr. IX v. 14.

ten Wercke reiniget, uns auch geschickt mache zu dienen dem lebendigen GOtt; daß daher der, der durch Christi Verdienst die Verheissung und Versicherung bekommen hat, GOtt sey sein Vater, und dieser Vater im Himmel habe ihm die Liebe zugewendet, daß er ein Kind GOttes heissen kan, sich selbst reinigen, von aller Befleckung des Fleisches und Geistes sich enthalten, und mit der Heiligung in der Furcht GOttes fortfahren müssen; weil daran allein offenbar wird, welche durch Christum GOttes Kinder geworden sind, denn solche sündigen nicht, sondern bewahren sich, daß sie der Arge nicht antastet. Endlich saget diese göttliche Offenbahrung, GOtt habe die Menschen durch JEsum Christum gesetzt, daß sie die Seeligkeit sollen besitzen, daher die, die von Christo ergriffen sind, das Merckmahl haben, daß sie nach dem vorgesteckten Ziel, und nach dem Kleinode, welches ihnen die in Christo geschehene himmlische Beruffung vorhält, jagen, damit sie es ergreiffen, und mit Furcht und Zittern seelig zu werden schaffen. Bedencket doch aber, ihr verkehrte Christen! wie wenig ihr von dieser göttlichen Einrichtung annehmet, beachtet und brauchet. Da euch der HErr JEsus in euer Tauffe mit seinem Blute zur Gerechtigkeit und Reinigkeit besprengete, und sein Geist durch die Wiedergeburth euch zu GOttes Kinder machte, so forderte er von euch, daß ihr in dem Meere seines Blutes, den alten Adam samt seinen Lüsten und Begierden ersäuffen, hergegen aber ihr, als ein geistliches Israel, als neue und nach GOtt geschaffene Menschen, durch die Kraft dieses Blutes, euch lebendig erzeugen soltet. Das solte die Kraft eurer Tauffe, die Verehrung des euch umfassenden Verdienstes JEsu, die Bewährung der aufrich-

1 Joh. III. v. 3.
2 Cor. VII. v. 1.
1 Joh. V v. 18.
Phil. III v. 12. 14.
Phil. II. v. 12.

richtigen Sorge vor das Heyl der Seelen, die Festmachung eures Berufs und der Erwehlung, ja euer tägliches Geschäfte seyn. Aber ach! wie wenig gedencket ihr doch an den Innhalt eures mit GOtt aufgerichteten Tauf-Bundes. Euch ist ja kein Geschäft so verdrüßlich und zuwieder, als durch tägliche Busse die, in euch wohnende und herrschende Sünde zu tödten, und durch Erneurung eures Gemüthes den HErrn JEsum so anzunehmen, daß ihr in ihm Gerechtigkeit, Heiligkeit und Seeligkeit überkommen möget. Ihr seyd sinnreich und mühsam, euer Verderben zu unterhalten, zu pflegen, und ihm mehrere Kräfte beyzulegen. Ihr erfindet tausend Arten der Verhinderungen, um euch von der Ungerechtigkeit nicht loszumachen. Ihr sammlet einen Vorrath mannigfaltiger Entschuldigungen, euch wieder GOttes Anforderungen, Drohungen, und das Geschrey eures Gewissen zu schützen. Ihr bereitet unzehliche Schmincken eurer Sünden Häßlichkeit zu verdecken, und ihr beurtheilet ihre Abscheulichkeiten, nicht nach deren wahren Beschaffenheit, und dem Ausspruche des Gesetzes; sondern nach eurem irrenden Wahn, nach eurer sinnlichen Empfindung, nach dem Schaden den ihr befürchtet, und nach denen Stuffen, die andere neben euch sündigende betreten. So vermeydet ihr Sünden, aber nur die, die euren Neigungen entgegen sind, die euer zeitliches Glücke hindern, die eurem Ansehen und euren Güthern einigen Abgang und Verlust drohen. Ihr hütet euch vor Unreinigkeit, die die vermeynte Schönheit des Leibes, eure Ehre und gute Meynung der Welt, eure Gemächlichkeiten, und andere irrdischen Vortheile vergeringern und zerstören könten. Ihr suchet und häuffet Schätze, die eure Kammern

mern füllen, ihr verlanget Ehre, damit ihr eure Nächsten desto kühnlicher in den Koth treten könnet, ihr lechzet nach einer Zufriedenheit, die euch die Wollust zubereiten soll. Ihr lebet nur vor die Welt, ihr sorget nur vor die Eitelkeit, ihr sehet nur auf das Sichtbare, ihr dencket nur an die Gnüge des Fleisches.

Saget denn nun, ihr so genannten Christen! soll dem nun der offenbahre Hang zur Ungerechtigkeit ein Zeugniß seyn, der dem Glauben zugerechneten Gerechtigkeit JEsu? Ist der ungescheuete Sünden-Dienst ein Abdruck der Heiligkeit JEsu? Heisset euer mit so frechem Uebermuth befördertes Verderben das Merckmahl der durch JEsum so blutig erworbenen Erlösung? Hat die Gnaden-Hand GOttes euch den HErrn JEsum so unheilig, so besudelt, so verwerflich gegeben, als ihr ihn in eurem so übel beschaffenen Christenthum an euch sehen lasset? Und könnet ihr wol glauben, daß der allwissende GOtt euch bey solchen Umständen vor die halten werde, vor welche ihr euch ausgebet. Vielleicht soll nach eurer Meynung die äusserliche erbare Sittlichkeit des Lebens an euch JEsum, als das Zeichen ächter Christen bestätigen? Uebereilet euch doch aber nicht mit einer guten Einbildung, die zu eurem kläglichen Selbstbetrug ausschlagen kan. Salbet eure Augen mit Augensalbe, damit ihr sehen möget, daß, ob ihr gleich bey dem Ruhm eines tugendhaften Lebens euch rühmet, ihr seyd reich, habet satt, und bedürffet nichts, ihr dennoch vor GOtt elend, jämmerlich, arm, blind und bloß damit bestehet. Die Natur hat sowol ihre Sittenlehre, als die Gnade. Beyde aber sind voneinander unendlich unterschieden, nach ihrer Quelle, nach ihrem Gegenstande, nach ihrer Ausübung. Ein Off. Jo. III. v. 17 18.

natürlicher Mensch kan freylich in der Vergleichung mit andern seines Gleichen, die wieder die Richtschnur der gesunden Vernunft handeln, vor tugendhaft gehalten werden. Allein ein ehrliches Leben und tugendhafter Wandel vor der Welt, und der Wandel in Christo, ob sie gleich beysammen stehen können, können dennoch nicht vor einerley gehalten werden. Ist das Fleisch, was vom Fleisch gebohren ist, so kan es, weil es fleischlich gesinnet ist, nicht anders als eine Feindschaft wieder GOtt seyn, weil es dem Gesetze GOttes nicht unterthan ist, noch sich ihm unterwerffen will. Der fleischliche Sinn handelt nach denen Trieben einer Vernunft, die mit Unwissenheit, Vorurtheilen und Irrthümern verfinstert, von sinnlichen Empfindungen regieret, von aufwallenden Begierden beherrschet ist; und daher kan aus einer so unreinen Quelle, nichts anders als eine mangelhafte und besudelte Tugend hervorkommen. Die fleischliche Vernunft siehet nur auf das Sichtbare, sie nimmt nur die Glieder des Leibes, deren Stellung und Gebehrdung zu ihrem Gegenstande, an dem sie eine und andere scheinbahre Einrichtung zu machen sich bemühet, und alle ihre Absichten sind nur auf den Eigennutz und sichtbare Vortheile gerichtet. Die über die Natur herrschende Unvollkommenheit menget sich in allen Handlungen, deren Zweck niemals ist das wahre Gut zu thun oder zu suchen, sondern nur mit einem eiteln Schein sich beträchtlich zu machen. Die Gnade aber ist göttlich. Sie kommet aus der Tieffe der Gottheit, sie sendet den Geist GOttes, und sencket ihn in die Tieffe der Seele. Sie heiliget die Seele, sie verändert das Hertze, sie bessert die Natur, sie behandelt den gantzen Menschen. Sie pflantzet den Glauben, sowol zur Erleuchtung

Röm. VIII. v. 7.

leuchtung des Verstandes, das allerhöchste Gut recht zu erkennen; als auch zur Bewegung und Ordnung des Willens, das erkannte Gut über alles hoch zu achten, und aufs eifrigste zu suchen. Durch die Gnade allein heisset der Mensch ein Christ, und das Christenthum allein ist der einzige Weg, den die den Himmel suchende Menschen betreten müssen. Alle Handlungen im Christenthum sind die Schritte, die uns auf diesem Wege dem vorgestecktem Ziele immer näherzu bringen. Wir können aber keinen Schritt thun, wo solchen nicht die Gnade beweget, richtig ordnet, und nach dem höchstem Gut treibet. Die Würckung der Gnade ist der Glaube; denn ohne Glaube ist es nicht möglich, GOtt zu gefallen, und alles, auch das vermeynte Allerbeste, was nicht aus dem Glauben ist, ist Sünde; Christus ist der einzige Gegenstand des Glaubens, sowol nach seinem Verdienste, als nach seinem Beyspiele; daher können Christen, die Christum zum Zeichen ihrer Erhaltung annehmen, der da heisset der Weg, der sie führet, die Wahrheit, die sie bestätiget, das Leben, das sie beglückseeliget, ohnmöglich einen Schritt thun, wo er nicht nach Christi Beyspiel, in Christi Gemeinschaft und Kraft verrichtet wird. Ebr. XI v. 6. Röm. XIV. v. 22.

Rühmet ihr euch nun, daß euer Lebenswandel ein Zeugniß eures Christenthums sey, so untersuchet, ob ihr aus der Kraft der Gnade, nach dem Triebe des Glaubens, in der Nachfolge JEsu, und überhaupt, ob ihr in Christo wandelt. Eure Tugenden mögen immerhin den Werth behalten, den Menschen ihnen beylegen; eure Handlungen können gut und rühmenswerth heissen, wenn sie unter Menschen als ein Gegensatz dessen, was böse und lasterhaft heisset, betrachtet werden: Hütet euch aber, daß

ihr sie nicht einen Wandel in Christo nennet, so lange euer Glaube bey euch übel bestellet und gar todt ist. Ihr könnet vielleicht mit Christo wandeln, wie er dergleichen Gefehrten in den Tagen des Fleisches sehr viel hatte; die aber nur darum nur seine Gesellschaft suchten, weil sie ihre Augen an denen Wunderwercken des Heylandes weyden, von ihm ausserordentlich gespeiset, oder auch wol gar mit irrdischen Vortheilen beglücket seyn wolten; doch aber ihn verliessen, wenn er sie von der Verläugnung ihrer selbst, von der Verlassung ihrer Güther, von Nachtragung und Erduldung seines Creutzes, oder andern ihrem verfinstertem Verstande unbegreiflichen, und ihren Vorurtheilen entgegen stehenden Wahrheiten, belehrete. Und so ist es möglich, daß ihr den Nahmen Christi führet und bekennet, daß ihr die Lehre Christi, auch wol mit einiger Hertzensbewegung, anhöret, daß ihr im Nahmen Christi bethet, daß ihr oft zur Liebestaffel JEsu euch einfindet, vieles von Christo Anbefohlenes verrichtet, und dereinst zu Christo zu kommen euch feste einbildet. Das alles aber ist noch kein Wandel in Christo. Eine von Menschen gebilligte, gerühmte und ausser aller Beschuldigung gesetzte Lebensart ist nicht das Leben Christi. Thun doch auch die Heyden Wercke des Gesetzes; auch ein Abgötterer kan an sich etwas haben, was man sonst Andacht und Gottesfurcht nennet; auch ein Ungläubiger kan sich in seinen Handlungen billig und gerecht, in seinem Bezeigen liebreich und milde, im Gebrauch der Geschöpffe keusch und mäßig verhalten: Das aber heisset nicht, wie der heilige Geist redet, züchtig, gerecht und Gottseelig in der Welt leben, wozu allein die in Christo erschienene Gnade GOttes die Menschen züchtiget und unterweiset. Wollet ihr in Christo wandeln,

Tit. II. v. 12.

so

so muß der Glaube euch mit Christo in eine Vereinigung setzen; ihr müsset keinen andern Bewegungsgrund eurer Handlungen haben, als eine euch überzeugende, kräftig dringende und anfeurende Erkenntniß von GOtt, Liebe zu GOtt, Hofnung auf GOtt; keine andere Absicht hegen, als GOtt zu verherrlichen; und auf keine andere Art sie ausüben, als von gantzer Seelen, von gantzem Gemüthe, mit allen Kräften.

Ach! ihr Christen! die ihr euch denen Bearbeitungen der Gnade GOttes entziehet, und euch um das Zeichen eurer Erhaltung und Seeligkeit so wenig bekümmert! mit was vor einer Freudigkeit des Glaubens könnet ihr GOtt im Nahmen JEsu Christi anruffen, wenn ihr mit eurem Gebethe vor sein Angesicht komet? Mit welcher Gewißheit könnet ihr die, in eurer vorgeschützten Busse gesuchte Vergebung der Sünden auf das Verdienst Christi erwarten? Mit welcher Sicherheit könnet ihr eurem Tode und der Ewigkeit entgegen gehen, und an das zukünftige allgemeine Gericht, welches JEsus Christus über euch halten wird, gedencken? Ihr habt ja an euch selbst nichts, welches GOtt bewegen könte, euch zu erhören, euch mit Gnade zu umfassen, euch die Seeligkeit zu bescheiden; alle die Würdigkeit, woran GOtt ein Gefallen hat, müsset ihr ja von JEsu erlangen, der allein bey seinem Vater vor euch ein gutes Zeugniß geben kan. Er hat aber auch euch zu seine Zeugen erwehlet, die nicht sowol mit dem Munde, als vielmehr mit denen Wercken von ihm, von der Kraft seines Verdienstes, von der Lauterkeit seines Sinnes, von der Heiligkeit seiner Lehre zeugen sollen. Ihr sollet zeugen, wie kräftig sein Blut sey, welches euch von der Gewalt des Satans und der Herrschaft der Sünde erlöset, und

zu Genossen des Himmelreichs gemacht hat. Ihr sollet zeugen, wie würckend sein Geist ist, durch den ihr wiedergebohren seyd, der euch heiliget, und in euch das bestimmte Erbe wieder alle Zweiffel versiegelt. Ihr sollet zeugen, wie fruchtbar ihr durch sein Wort zu allen guten Wercken gemacht seyd, wie nachdrücklich es in euch die Ueberzeugung schaffe, wie fürchterlich es euch den verderblichen Stand der Sünde gemachet, wie lebhaft es in euch, euer im Himmel beygelegtes Erbe, vorgestellet, wie starck es in euch ist, die Lüste des Fleisches, die Aergernüsse der Welt, die Versuchungen des Satans zu überwinden. Ihr sollet zeugen, wie vielen Seegen der HErr JEsus in eurer Tauffe, und in seinem Liebesmahl geleget habe, wenn ihr als getaufte Christen in dem Bunde eines guten Gewissens stehet, und als seine lebendige Glieder, durch würdige Genüssung seines Leibes und Blutes, zur seeligen Gemeinschaft mit ihm befestiget werdet. Ihr sollet in eurer Busse zeugen, wie sehr ihr die Sünde anfeindet, die ihm so viel Leyden und einen schmählichen Tod verursachet; und wie hertzlich die Liebe gegen ihn sey, wenn ihr wieder euer natürliches Verderben eifert, und das sonst der Sünde gewohnte Hertz ihm allein, und seinem Dienste einweyhet. Ihr sollet überhaupt in eurem Leben, in euren Geschäften, und in dem Umgange mit eurem Nächsten zeugen, wie reitzend das Beyspiel JEsu sey, dem ihr in der Liebe, in Sanftmuth, Demuth, Freundlichkeit, Wohlthätigkeit, Erbarmung, Hülffe, und allen andern christlichen Tugenden nachzuahmen, und ihm als eurem Haupte ähnlich werden wollet.

Wollet ihr euch dieses Zeugnisses entbrechen, euch aber auf Christum beruffen, so werdet ihr ja offenbahre

Ver-

Verächter und Spötter eures Erlösers; ihr seyd die heylloseſten Lügner, die GOtt nicht anders als umbringen kan; ihr seyd die verderblichſten Betrüger, die ſich ſelbſt um ihr ewiges Heyl bringen. GOtt hat euch in die Hand ſeines Sohnes gegeben, daß er euch erlöſen, mit ſich vereinigen, und ins Reich der Herrlichkeit bringen ſoll; GOtt wird euch auch in der Hand JEſu ſuchen, findet er nun euch, die ihr ſo ferne von Chriſto tretet, und euch ſeiner ſo ſehr äuſſert, findet er euch nicht in Chriſto, ſo wird Chriſti um euch vergoſſenes, und von euch unheilig geachtetes Blut von eurer Hand gefordert, die Leyden und der Tod des Sohnes GOttes an euch gerochen werden. Schmeichelt euch nicht, indem ihr Chriſtum, das Zeichen eures Heyls verwerffet, mit einem eiteln Wahn, eure Seeligkeit auch auſſer dem Wege JEſu, auſſer ſeinem Geleite, ohne ſeinem Zeugnüſſe zu erlangen. Der Rath GOttes iſt zu feſt, die Einrichtung GOttes iſt zu heilig, die Ordnung des Heyls iſt zu unveränderlich, als daß euer Laßdünckel darin was ändern könte. Verhüllet euch immerhin in der Tracht JEſu; GOtt wird euch doch erkennen; verſtecket euch unter alle Schirme und in alle Schlupfwinckel der Heucheley; GOtt ſiehet euch doch, ihr ſeyd auf einer allzuhellen Schaubühne, ich ſage, in dem Gnadenreiche aufgeſtellet, das Erkenntniß GOttes bemercket euch; ja euer eigenes ungegründetes Rühmen verräth euch, daß ihr ſolche ſeyd, die JEſum Chriſtum ihren HErrn nennen, und dennoch den Willen ſeines Vaters nicht thun wollen. Ihr werdet weder euch ſelbſt genugſam rühmen, noch von andern ſo hoch gerühmet werden können, daß GOtt ſich in eurer Erkennt-

niß irren, und euch, wenn ihr Feinde Christi seyd, vor seine Freunde, Brüder und Glieder annehmen solte. Denn wo sein Auge das Zeichen seines Sohnes nicht antrift, da wafnet sich sein Eyfer zum Verderben.

Ach! HERR JESU! der du dich uns zu eigen geschenckt hast, damit wir dein Eigenthum würden, befestige uns doch in dir. Reiß uns los von der Welt, von uns selbst, und von allen denen Irrsaalen, die unsern Geist von dir abwenden, und uns deiner berauben wollen. Sende dein Licht in die Finsternüsse, die unsern Verstand bedecken, daß wir dich recht erkennen; lege deine Kraft an unsern Willen, daß wir dich allertheureſtes Guth vor alles andere wehlen, und dich in der Hochachtung annehmen, wie dein Verdienst und Beyspiel dich in deinem Evangelio abbilden. Laß deine Gerechtigkeit unsere Seele schmücken; laß deine Heiligung unsern Wandel zieren; laß deine so blutigerrichtete Erlösung uns von der über alle Maasse wichtigen Herrlichkeit, zu der du uns bestimmet hast, überzeugen; und laß dein treues, wahres und kräftiges Zeugniß in unserm Gewissen, in der Stunde des Todes, und endlich dort an jenem grossen Gerichtstage zu unsrer Erhaltung uns zu statten kommen.

Amen!

Die

Dritte Betrachtung

über

Philipp. III. v. 3.

Wir rühmen uns von Christo JEsu.

Von

der Glückseeligkeit der wahren Christen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0269
DFG

****

Die

Dritte Betrachtung.

Die Glückseeligkeit der Christen.

HERR JESU! Du zur Ehre, Kraft und Herrlichkeit erhabener Erlöser! wie groß ist deine Liebe, womit du uns unseelige Erdenkinder umfasset hast, wie unaussprechlich ist deine Treue, mit der du dich unsers Elendes hast angenommen! wie gesegnet ist deine Bemühung, mit der du unsere Schmach von uns gewendet, und unser Verderben in die höchste Glückseeligkeit verwandelt hast! Du hochgelobter Gottes-Sohn! kleidetest dich in die elende Hülle unserer Menschheit, und besuchtest uns, die wir sassen in Finsterniß, und Schatten des Todes. Du kamest zu uns nicht in der Herrlichkeit, die du von Ewigkeit her bey deinem Vater hattest, sondern in der Gestalt des sündlichen Fleisches; unvermögend, dürftig, veracht, dem Neide, der Verfolgung, der Schmach, ja dem Tode unterworffen. Du tratest in unsere Gesellschaft. Du Allerheiligster und Gerechtester wurdest ein Gesell und Bruder der Sünder, und machtest dich ihres Elendes, ihrer Bande, ihrer Straffe theilhaftig. Du HErr der Herrlichkeit liessest dich kreutzigen; du Fürste des Lebens liessest dich tödten. Du aber hast uns durch dein Verdienst mit Freude, mit Ehre, mit dem Glantze deiner Herrlichkeit gezieret. Wir haben

durch

durch dich einen andern Nahmen: uns ist Schmuck vor Asche, Freuden-Oehl vor Traurigkeit, schöne Kleider vor einen betrübten Geist gegeben worden. Wir heissen GOttes Kinder, Bäume der Gerechtigkeit, und Pflantzen zum Preiß des HErrn. Durch dein Blut sind wir gewaschen, geheiliget, und gereiniget vom Schmutz der Sünde. Durch dich sind wir gerecht, wir haben Friede mit GOtt, und einen freyen Zugang zu seiner Gnade. Um deinet Willen sind unsere Lebenstage Zeugnisse der Allmacht, Güte, Pflege und Aufsicht GOttes. Unsere Leidenstage sind ein Augenmerck der Weisheit, Hülffe, Trostes und Errettung GOttes. Unser Sterbenstag heisset ein Tag der seeligen Auflösung, friedsamer Hinfarth, erwünschter Freyheit, und der Anfang eines ewigen Lebens. Wir haben keinen Mangel an irgend einem Guten, sondern durch dich und in dir das Leben und volle Gnüge. Unser Glaube ist reich in dir, weil wir durch dich den Seegen in himmlischen Güthern haben. Unsre Liebe zu dir macht uns glückseelig, weil wir in dir das höchste Gut umfassen. Unsere Hofnung ist seelig, weil wir da seyn werden, wo du bist, und deine Herrlichkeit werden sehen, die dir dein Vater gegeben hat. Ach theurester Immanuel! erleuchte doch unsere Augen, daß wir die Wunder deiner Liebe, und den Seegen deiner Mühe aufmercksam betrachten. Mehre und stärke unseren Glauben, daß der der Sieg seyn möge, die Welt, ihre Lüste, ihre Reitzungen zu besiegen. Gib in uns den Odem deines Geistes, daß er unsere erloschene Liebe erwecke, und die der Eitelkeit zugewendete Sehnsucht zu dir kehre. Befestige mitten in denen Leyden, die

uns

uns von dem Rathe GOttes im Lande der Bekümmerniß bestimmet sind, unsere Hofnung, daß die nicht wancke noch müde werde, dir in deinen Fußstapffen zu folgen, und dem vorgestecktem Ziel und Kleinod nachzujagen. Lege deine Kraft um uns, ziehe uns ab von der Erde, und laß unsre Hertzen zum Preiß deines Nahmens erwecket, und uns zum lebendigen und thätigen Christenthum ermuntert werden. Amen!

Philipp. III. v. 3.

Wir rühmen uns von Christo JEsu.

Die Begierde der Menschen ist unendlich, sich in einen Stand zu setzen, den sie glückseelig nennen können; die Meynungen aber von dem, was glückseelig heissen soll, sind eben so mannigfaltig, als die Bildung der menschlichen Gesichter. Je edler und erhabener der Geist ist, desto wichtigere Dinge erkieset er sich, den vermeynten Bau der Glückseeligkeit aufzuführen; dahergegen ein knechtisches und niederträchtiges Gemüth in dem beruhet, was verächtlich ist, und seine Beruhigung so gar in der Nichtswürdigkeit findet. Was ist es denn Wunder, daß die unter denen Fesseln der Sünde schmachtende Seele die, um sie sich zeigende Unvollkommenheiten anbethet, nach betrüglichen Scheingüthern der Eitelkeit lechzet, und, anstatt sich aus dem Staube nach der Höhe, zu dem höchsten Guth zu schwingen, im Schlamm und Moder wühlet, die Auswürffe der Erde suchet, und in deren Erlangung und Besitz eine

ne unbeständige Freude und betrügliche Zufriedenheit sich beyleget. Alle Menschen sind von Natur verderbet, und daher kommen alle ihre Bemühungen darin überein, daß eine Menge derer, ihnen gefallenden Geschöpfe gesammlet, in eine solche Verknüpffung gesetzet, und zu einer solchen Maasse des ungestörten Gebrauchs geordnet werde, damit die darauf fallende Begierden, darin eine Belustigung und Sättigung antreffen können. Solte man denn sagen, was nach denen irrenden Vorurtheilen der Menschen, unter dem Nahmen der Glückseeligkeit, verstanden werden wolle, so würde die so genannte Glückseeligkeit nichts anders seyn, als eine fortdaurende Befriedigung der sinnlichen Neigungen. Es ist wahr, daß sothanene Beschreibung der Glückseeligkeit aber und lächerlich, und so nicht eingerichtet sey, wie die Weltweisen davon zu reden gewohnt seyn, die die Glückseeligkeit entweder, eine fortdaurende Freude über den Besitz der Vollkommenheiten, oder ein Vergnügen über den Begrif der Güther, deren die menschliche Natur fähig werden kan, zu nennen pflegen: Es ist aber auch wahr, daß der Ausdruck seine Richtigkeit habe, nach den Begrif, den der gröste Theil der Menschen sich von der Glückseeligkeit machet; wie solches ihre angenommene Lebensart; und die Erfahrung auch so gar bey denen Weltweisen selbst bestätiget, die anders ihre Lehrsätze, anders aber ihre Handlungen einzurichten pflegen. Daher kan man nicht anders, als den von denen meisten sich gemachten Begrif der Glückseeligkeit, in der Befriedigung der sinnlichen Neigungen setzen, und man thut ihnen dadurch kein Unrecht, weil das Verderb-

niß

niß ihrer Natur ihnen diesen verkehrten Begrif beybringet. Denn nach der dermaligen Beschaffenheit, worin der Mensch stehet, kan der Verstand nicht anders als durch sinnliche Vorstellungen und Empfindungen zu seiner Thätlichkeit gebracht werden, und diese sind die Hülfsmittel, durch welche der Mensch zur Erkenntniß der, ausser ihn gesetzten, Dinge gelanget, und die Stuffen, an welchen er zum Gebrauch der Vernunft kommet. Je angenehmer die Empfindungen sind, die die Sinnen haben, desto grössern Eindruck machen sie, und desto kräftiger sind sie die Neigungen zu erregen, welche nach dem Verderben der Natur über den Verstand herrschen, und den Willen bezwingen, daß dasjenige gut geheissen und erwehlet wird, wovon die unteren Kräfte gerühret werden.

Der Mensch wird von einer dringenden Begierde ohn Unterlaß angemahnet, das zu suchen und sich beyzulegen, was seinen Zustand vollkommen machen, und seiner Seele eine fortdaurende Freude mittheilen kan. Er findet aber in sich selbst eine allzugrosse Dürftigkeit, als daß er etwas aus sich nehmen könte, was seinen Zustand vollkommen, und ihn vergnügt machen soll. Wäre die Sündlichkeit und Ohnmacht der Natur nicht allzugroß; würde der Mensch dadurch nicht allzuweit von GOtt entfernet, und stünde er noch in dem seeligen Verfaß, worin der Schöpffer ihn ursprünglich gesetzet hatte: So wäre es ihm ein leichtes, in der Verrichtung mit dem höchstem Gute, die Vollkommenheit und wahre beständige Zufriedenheit anzutreffen. Dieses höchste Gut aber ist der Natur unbekannt, sie hat

vor

vor allem dem, wodurch der Mensch sich demselben nähern könte einen Abscheu; daher siehet sich nun der Mensch unter denen Geschöpfen um, ob er von ihnen die Beruhigung seiner, das Gute verlangenden Seele haben könne; und da er ihrer sehr viel antrifft, von denen er sich gute Vorstellungen machet, von denen er auch, nach gemachter Prüfung, viele angenehme Berührungen an seinen Sinnen empfindet; so verfallen seine Neigungen blindlings auf einen solchen Gegenstand, ohne daß dem Verstande die Erlaubnis gegeben wird, die Güte solcher Dinge zu untersuchen, und die getroffene Wahl zu billigen. Und eben darum kan der Mensch, der nur gewohnt ist seinen wütenden Begierden Gehör zu geben, und nichts gut zu heissen, als was seine Vorurtheile davor erklären, sich keinen andern Begriff von der Glückseeligkeit machen, als daß sie in der Befriedigung der Begierden bestehe. Wie viel findet man aber derer, die sich von der Herrschafft ihrer Vorurtheile losmachen, und ihren Geist zu einfachen und abgesonderten Vorstellungen angewöhnen, um die Natur und wahre Güte der Dinge zu untersuchen, die man zu besitzen so erhitzt ist? Wie gar selten, wie nachläßig und schläfrig wird das Wahre von dem Schein, der Schatte von dem Wesen, abgeschieden! Wie wenig erlaubet der Hang zu denen Lüsten denen Ueberzeugungen Gehör zu geben, durch welche der geblendete und folglich irrende Verstand zu recht gebracht werden könte! Was darf man sich denn befremden lassen, wenn die Menschen, Knechte ihrer Begierden, unvernünfftige und wieder sich selbst tobende Thiere werden, und wenn sie in der Zusammenhäuffung, in dem Besitz und Genus gewisser Dinge,

die

die zur wahren Vollkommenheit nichts beytragen, ja die an sich selbst mangelhaft sind, und die gröste Unvollkommenheit verursachen, ihre Glückseeligkeit setzen. Man nehme nur die Hauptregungen, durch welche die menschliche Gemüther beherrschet werden, zur aufmercksamen Beschauung, so wird man die deutlichste Bewährung menschlicher Thorheit darin antreffen. Sind wol aufgethürmte Gold- und Silber-Hauffen, und der Zusammenfluß irrdischer Haabseeligkeiten würdig, daß man ihnen eine Fähigkeit beylege, einem Menschen die Vollkommenheit zu geben? Welch vernünftiger, und von der Genügsamkeit beseelter Mensch, der die Beschaffenheit solcher Dinge recht einsiehet, wird sie davor ausgeben? Man befrage sich aber bey einem Geitzigen, so wird er sich nie anders vor glückseelig achten, als wenn er Schätze zusammenscharren, und besitzen kan. Gesetzt ein solcher sey der scharfsinnigste Weltweise, so ist er darum doch ein Knecht seiner Begierden, und ein Sclave dieser niederträchtigen Leidenschaft, die ihn nur in seinen Lehrsätzen, nicht aber in seinen Handlungen weise seyn lassen, und ihn zwingen das zu begehren, und zu thun, nicht was er recht zu seyn erkennet, sondern was seiner Gemüthsneigung angenehm ist. Man wird eben solche Unart und Irrthum bey einem Ehrsüchtigen und Wollüstigen antreffen. Jemehr ein jeder derselben die Arten solcher Dinge kennet, die seinen Begierden gefallen, und jemehr er davon sich bemächtigen, und je länger er sie brauchen kan, desto gröser wird er seine Glückseeligkeit schätzen.

Wie aber das Verderben der Natur sich nicht allein in diesen drey Hauptlastern äussert, sondern

sich des gantzen Menschen, aller Kräfte seiner Seele, und aller Regungen des Hertzens bemächtiget hat; also suchen viele auch in denen unseeligsten Gebrechen, und in der Unvollkommenheit selbst ihren Zustand vollkommen und sich glückseelig zu machen. Der Eigensinn zirkelt sich nach der Blindheit seines Verstandes einen Zustand ab, in welchem seinen Wünschen, wie abgeschmackt und thöricht sie auch seyn, sich nichts widriges entgegen stellen soll, und so lange denen Gnüge geschiehet, preiset er sich, gesetzt er lebe auch noch so viehisch, vor glückselig; dahergegen seiner Klagen kein Ende ist, wenn das Schicksal nur ein einziges Nein unter seine gemachte Entwürffe schreibet. Ein Fauler, der ohne Sorge und Bemühung über seine Hefen stille liegen, und weder GOtt noch dem Nächsten zu was nütze seyn will, wird seinen Müßiggang vor den vollkommensten Zustand achten, ob er gleich einem verrecktem Aasse ähnlich ist, dessen Fäulung nichts als Abscheu verursachet. Und überhaupt ist nichts gemeiners, als daß man denen die häufigsten Glückswünsche zuruffet, die am wenigsten von denen gewöhnlichen Bitterkeiten des menschlichen Lebens kosten, und über das gemeine Looß anderer Menschen etwas besonderes erhalten zu haben scheinen. Dieses betrügliche Vorurtheil herrschet mit so ungemessener Macht über die menschlichen Gemüther, daß sie, wenn es bey ihnen zur Entscheidung dessen, was ihr Wohl oder Wehe eigentlich heisse, ankommt, auf einmahl vernünftige Menschen zu seyn aufhören, indem sie sich dem Selbstbetruge so gar überlassen, daß sie unfähig seyn eine gesunde Unterweisung anzunehmen.

Bey aller der Verderbniß der Natur aber bleibet dennoch die Begierde glückselig zu seyn unendlich, und sie erreichet niemals ihre Gräntzen, wenn gleich die Neigungen und Lüste den verlangten Gegenstand erreicht haben. Es brennet in dem Menschen ein unauslöschliches Feuer, welches, wenn er sich gleich in einem Zustande befindet, den er sonst an andern vor glückseelig zu halten gewohnt ist, in ihm dennoch den Durst nach der Glückseeligkeit vermehret. Ein Geitziger besitze noch soviel Güther; der Wollüste berausche sich mit allen nur erdenklichen Süßigkeiten; der Ehrgeitzige klettere auch so gar über die Wolcken, er bedecke den gantzen Erden-Ball mit seinem Schatten, und werffe alle Machten unter seine Füsse; überhaupt der Mensch thue allen seinen Lüsten Gnüge: Darum bleibt er doch unruhig, die Begierde nach was mehrerm und besserm wächset in ihm, so oft er sich nur vorstellen kan, es sey noch was bessers, als das, was er bereits hat. Er ist mißvergnügt, und bey aller der Vollkommenheit, von der ihm vormals geträumet hat, die er erlangt zu haben sich eingebildet hat, hält er sich dennoch vor dürftig, seinen Zustand vor unvollkommen, und er empfähet, bey einer jeden dergleichen Empfindung, die Belehre: es sey keine grössere Thorheit, als in, und von denen, ohn Unterlaß sich verändernden und vergehenden Geschöpfen eine wahre Glückseeligkeit zu erwarten. Nichts ist, nach der von GOtt gemachten Vorstellung und Einbildung, so gut, so schön, so vortheilhaft, so angenehm und reitzend, welches nicht das betrübte Schicksal erfahren muß, daß der, allen Menschen gewohnte Ueberdruß es zuletzt, mit eben so grossem

Eckel und Verachtung von sich stosse, als hitzig die Begierde gewesen, es zu suchen. Also besieget ein neues Vorurtheil das erstere. Die verschmäheten Geschöpfe hat man vor unfähig befunden, der Seele eine Zufriedenheit und Sättigung zu geben, und darum hält man sich berechtiget, andere aufzusuchen; man erwehlet aber eben solche, die mit denen ersteren gleicher Art, Würckung und Daure sind; man setzet zum Grunde der Glückseeligkeit ein dürftiges, endliches und vergängliches, welches den Verfall eines solchen Gebäudes nothwendig verursachen muß, an dessen Ergäntzung der unsterbliche Geist aufs neue wieder arbeitet, und in solchem unseeligen Zirckel sich solange herumtreibet und ermüdet, biß er zuletzt, an statt der gesuchten Glückseeligkeit, sein ewiges Verderben findet.

Wer mercket denn nun aber nicht hiebey die ängstliche Bemühung der unsterblichen Seele, diejenigen Bande zu zerreissen, die die, sie verderbende, Sünde ihr angeleget, und die sie unter die Knechtschaft der Eitelkeit stellen. Die Seele ist mit den dickesten Nebeln der Unwissenheit dessen, was das wahre und höchste Gut heisset, umsetzet; ihre Kraft reichet nicht zu, das zu verstehen, was des Geistes GOttes ist; ihre gemachte Sätze, und die daraus gezogene Folgen stellen ihr das Geistliche und Himmlische, als eine Thorheit vor, wobey die Vernunft tausend vermeynte Wiedersprüche entdecket; sie ist nicht im Stande ihr eigenes wahres Wohl, ohne einer höhern Erleuchtung zu erkennen, und so lange sie sich noch unter dieser Verderbnüß der Natur befindet, muß sie sich unter das Joch ihrer untern Kräfte beugen.

gen. Sie ist ursprünglich nach dem Bilde GOttes geschaffen, und obgleich der Sündenfall ihr das allermeiste und vortreflichste dieses Bildes entrissen, so sind dennoch einige Züge davon in ihr übrig geblieben. Sie erinnert sich gleichsam, was sie in ihrem ersten Ursprunge, und wozu sie von dem Schöpfer bestimmet gewesen, nemlich zum Leben, zur Freude, zur vollkommensten Zufriedenheit; sie empfindet gleichsam einen Nachschmack der Süßigkeit, womit sie ursprünglich in der seeligen Gemeinschaft mit GOtt ist überschüttet gewesen. Ihre Kraft, die im Verstande ist, entdecket ihr, daß nichts, ausser das, was **gut** heisset, sie zu beglückseeligen fähig sey; und ihre Kraft zu wollen verlanget auch nichts zu wehlen, und zu umfassen, als was **gut** ist. Nach der Natur hat die Seele das wahre Gut aus den Augen verlohren, der Schein der um sie gesetzten Geschöpfe blendet sie, sie giebt denen äussern Sinnen, welche Kundschafter des **Guten** seyn solten, in der That aber betrogene und betrügende Verräther sind, Gehör, und deren Empfindung bringet sie endlich zu einer Wahl, deren sie bald reuend wird. Sie bemercket bey der öftern Wiederhohlung ihrer Mühe, daß die Eitelkeit zur Sättigung eines unsterblichen Geistes nichts habe, sondern dessen wahres Wohl aus einer bessern, reinern, höhern und heiligern Quelle entspringen müsse. Die Natur kan ihr diese Quelle nicht entdecken, sie weiß und kennet sie auch nicht. Die Natur mag noch so viel von Vollkommenheiten reden, deren der Mensch fähig, und wodurch er glückseelig werden könne; sie ordne gleich ihre Lehrsätze, und befestige sie, wie sie will; ihre Begriffe von

dem glückseelig-machendem **Gute** mögen noch so abgesondert und geistig seyn: Darum bleibet das von der Natur angewiesene **Gut** dennoch mangelhaft, ihre Vollkommenheit ist nur ein Hirngespinste, und alle Glückseeligkeit, womit sie schmeichelt, wird der betrogenen Seele ein eiteler Traum seyn, der sie mit verschwindenden Bildern geäffet hat, und ihr, wenn sie ihrer Glückseeligkeit am besten genüssen soll, nichts als einen Schatten, und statt der gehoften Zufriedenheit eine ewig nagende Betrübniß nachlässet.

Die Gnade aber stecket der natürlichen Finsterniß ein helles Licht an. Sie selbst ist das Licht, bey dessen Glanz der Mensch die Bahn zu dem allerhöchstem Gut antrift, und die Offenbahrung ist das einzige ordentliche Mittel, durch welches die Seele das wahre Gut erkennet, und die Kräfte bekommt, sich dasselbe zuzueignen, und dadurch sich glückseelig zu machen. Diese Offenbahrung ist das Wort GOttes, dessen Stern und Kern das, von GOtt allen Menschen gegebene Heyl, JEsus Christus ist, aus dessen Fülle wir nehmen können Gnade um Gnade. Es ist alles durch ihn, und zu ihm erschaffen, er ist vor allen, und es bestehet alles in ihm. Durch ihn werden die Menschen an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre, und in aller Erkenntniß, so daß sie keinen Mangel haben an irgend einer Gabe. Alle Güther der Natur, die die Vernunft und Einbildung der Menschen erkennet; alle Vollkommenheiten, die die Scharfsinnigkeit des Verstandes begreifen kan; alles das Vergnügen, was die Sinnen rühren und das Hertz entzücket machen kan, sind nur

Joh. 1. v. 16.
Coloss. 1 v. 16. 17.
1 Cor. 1. v. 5. 7.

ver-

verschwindende Irrwische gegen dieser Sonne, ein verschwindender Tropfe, gegen dieses unergründliche Meer; und wenn jenes alles, was doch der Einbildung so groß zu seyn düncket, die Seele mitten unter den bangesten Sorgen, in der fürchterlichsten Gefahr, und dürftigsten Blösse hülflos verlässet, ja sich gar in ein Nichts auflöset, so lässet sich die Kraft dieses Guten am allermeisten spühren; es wird eine Süßigkeit in denen Bitterkeiten, ein Reichthum bey allem Mangel, ein erqvickender Trost in der Angst, ein Leben im Tode, und seine Daure bestehet in der Ewigkeit.

Paulus, der erleuchtete Bothe JEsu, der dazu ausersehen war, daß er dieses unermeßliche Guth, und in selbtem die ewige und unaussprechliche Glückseeligkeit denen Menschen anbiethen solte, war nicht allein gelehret zu den Füssen Gamaliels mit allem Fleiß im väterlichem Gesetz; sondern seine Begierde gelehrt zu heissen hatte ihn auch zur Nachforschung in denen Schriften der Weisen dieser Welt angetrieben; und wuste daher wol, was das sey, was Menschen ein Guth, was sie eine Vollkommenheit, was sie eine Glückseeligkeit zu nennen pflegen. Das Vorurtheil, so alle Juden beherrschte, der allein sey glückseelig, der ein Kind Abrahams wäre, fand sich auch bey ihm. Er erkannte aus denen Schriften des alten Bundes, wie vortheilhaft es war, ein Jude, ein Glied eines von GOtt erwehlten, und mit so wichtigen Verheissungen beseeligten Volckes zu seyn. Dieses Vorurtheil wafnete ihn mit recht blutigem Eyffer wieder den Weg Christi, der auch denen Heyden den freyen Zutritt zum Gnadenstuhl, und dem Anspruch

Apost. Gesch. XXII. v. 3.

an das ewige Heyl eröfnete. Er vermeynte seinem, bey seinem Volcke erlangtem Ansehen einen besondern Zuwachs beyzulegen, wenn er ein Lästerer des Nahmens JEsu, ein Feind der Lehre JEsu, ein Verfolger der Zeugen JEsu, und ein öffentlicher Wiedersacher und Schmäher des Sohnes GOttes seyn würde. Jedoch eine hellere Offenbahrung machte ihn anderes Sinnes; er verließ seine Vorurtheile, da der Geist GOttes ihm gantz andere Begriffe von dem, ihm bisher so verhaßt gewesenem JEsu beybrachte. Er erkannte diesen HErrn JEsum, sein Glaube fand in ihm alle von GOtt zu erwartende Seeligkeit; er umfaßte ihn, als sein einziges All, um weswillen er alle seine ehemahlige Vorzüge und Gemächlichkeiten vor einen Schaden, ja vor Koth rechnete gegen der überschwenglichen Erkenntniß JEsu Christi, um weswillen er auch Bande, Trübsal und Todt mit aller Freudigkeit annahm. Alle seine Schriften flüssen über von durchdringenden Vorstellungen, die er denen Menschen thut. JEsum, das Heyll aller Welt, vor das höchste Gut, und die Vereinigung mit Christo, vor die höchste Glückseeligkeit anzupreisen, und sie in einem so freymüthigem Glaubens-Verfaß zu setzen, daß sie alle Güther und Schätze, alle Hoheit, alle Wollüste der Welt zu ihren Füssen in den Staub werfend sagen können: **Wir rühmen uns von Christo JEsu!**

Phil. III. v. 8.

Dies war der Ruhm Pauli, und aller derer die gleichen Glauben mit ihm an JEsum hatten. Was er damit meyne, und wieviel Nachdruck er diesen Worten wolle beygelegt haben, wird erhellen, wenn wir die Veranlassung untersuchen, warum er

sich

sich deren bediene. Es fanden sich verkehrte Lehrer in denen durch seinen Dienst gepflantzten Gemeinen, die, ob sie gleich das Evangelium von Christo zu predigen vorgaben, dennoch alle in einem Bunde gemachte Veranstaltungen verwarffen, die neubekehrte Christen in ihrer erlangten Erkenntniß verwirreten, und den durch die Zeugen JEsu aufgeführten Bau der christlichen Lehre wieder einrissen. Sie suchten das Schattenwerck des alten Bundes in die Einrichtung der Kirche Christi wieder einzuführen, und denen, durch die Offenbahrung GOttes im Fleisch, bereits aufgehobenen Vorbildern, eine noch geltende Kraft, und unvermeydliche Nothwendigkeit beyzulegen. Daher fingen sie an die Gewissen gefangen zu nehmen unter das Gesetz, der Levitischen Kirchen-Gebräuche. Sie drungen drauf, Christen, wo sie anders seelig werden wolten, musten sich nothwendig beschneiden lassen. Paulus erkannte, wie unlauter solche Lehre, und wie streitend sie sey, mit der Beschaffenheit des neuen Bundes. Er wuste, daß die Beschneidung zwar freylich ehemahls das äusserliche Unterscheidungs-Zeichen der Juden von denen Heyden, ein von GOtt geordnetes und geseegnetes Mittel der Wiedergeburth, eine Erinnerung der Verbindlichkeit zum Gehorsam gegen das Gesetze, und ein Siegel der Verheissung, die in dem zu erwartendem Heylande solte erfüllet werden, gewesen war: daß folglich durch die Beschneidung die Juden an ihrem Fleische ein Denckmal gehabt, wodurch sie erinnert worden, daß die Verheissung: GOtt wolle ihr GOtt, und sie solten sein Volck seyn, zwar freylich durch dieses Mittel der Wieder-

geburth, ihnen zugeeignet, und durch die vielfältige Opfer, in denen sie sich den zukünftigen Erlöser als gegenwärtig vorstelleten, bestätigt würde; sie aber dennoch die ihnen vorgeschriebene Gesetze aufs allergenaueste zu beobachten schuldig wären. Da aber nun die Verheissung GOttes in Christo erfüllet, das grosse Opffer vor der Welt-Sünde schon abgetragen, der ewige Mittler in seinem Blute und Verdienste allen Menschen durch das Evangelium vorgestellet, und durch ihn der bisherige Unterscheid zwischen Juden und Heyden aufgehoben war: So eyfert Paulus über die Beybehaltung der Bilder; er rechnet sie an, als Verhöhnungen des Mittler-Amtes JEsu; als eine fruchtlose und eitele Bemühung, die vor GOtt geltende Gerechtigkeit aus dem Gesetz, und durch dessen Haltung aufzurichten; als eine Verwerfung der, durch Christum erhaltenen Freyheit, ja als eine offenbahre Verläugnung Christi. Daher nennet er solche falsche Lehrer **Hunde**, die das, was heilig und rein ist, verunreinigen; **Böse Arbeiter**, die nur um Zanckens Willen Christum verkündigen, und nicht suchen, was des HErrn JEsu Christi ist, sondern nur das Ihrige; **eine Zerschneidung**, weil durch ihnen das Band der einträchtigen seeligmachenden Lehre zerschnitten, und die Hertzen von dem wahren Glauben an Christum abgeschnitten würden. Indessen aber fehlete es denen falschen Lehrern nicht an Schein-Gründen, die Schwachen zu überreden, und zarte Gewissen sich zu unterwerffen. Sie waren der Herkunft nach Juden. Sie bestunden auf dem Vorurtheil, daß die Verheissung und das Erbe nur allein denen Juden zustünde. Das

Gal. III

Philip. III. v. 2.

Phil. II. v. 21.

mei-

meiste und vornehmste ihrer Glückseeligkeit bestund, ihrer Meynung nach, auf die Herkunft aus dem Saamen Abrahams, des Vaters der Gläubigen. Mit dem in einer Verknüpfung zu stehen, könte ihnen nur die Geburth, hiernächst aber auch die Beschneidung, und vermittelst derselben die Annehmung der Israelitischen Gesetze behülflich seyn. Sie bekannten zwar Christum, allein die Gültigkeit seines Verdienstes setzten sie noch unter die Würdigkeit ihres Stamm-Vaters. Sie nahmen das Evangelium an, allein dieses solte erst aus der Beschneidung die Kraft bekommen, die so daran glauben, seelig zu machen. Sie bekannten sich zu der Erlösung, so durch JEsum Christum geschehen ist, allein das Joch der Levitischen Gesetze wolten sie nicht abgelegt wissen. Und so bestund denn nun der Grund ihres Ruhms, und der gantze Bau ihrer Glückseeligkeit, bloß auf die leibliche Geburth, durch die sie mit Abraham verknüpft waren, und das Wichtigste ihrer Glückseeligkeit machte ein eiteles und belachenswürdiges Vorurtheil aus.

Wer siehet nicht, wie seicht und schwach der Grund sey, den gemeiniglich die Menschen ihrer Glückseeligkeit unterlegen, und wie wenige Mühe sie sich geben, ihre nichtigen Vorurtheile mit gehöriger Schärfe der Beurtheilung zu untersuchen, aus denen sie doch so viele Folgen zu ihrer vermeynten Beruhigung ziehen, und deren letzter Schluß der Selbstbetrug ist. Man ist nicht in Abrede, daß die von denen Menschen so begierig-gesuchte Güther der Welt, von deren Besitz sie eine Vollkommenheit ihres Zustandes erwarten, Beachtung verdienen. Man nen-

ne unter Dingen, die in der Welt etwas gelten, welches man will, kein Vernünftiger wird ihnen die von dem Schöpfer ihnen beygelegte Güte absprechen; eben so wenig, als ehemals denen, von Abraham abstammenden, die wichtigen Vorzüge abgeläugnet werden konten, die sie auf eine gewisse Zeit, in gewisser Maasse, und in besonderer von GOtt gemachten Ordnung erhalten hatten. Denn ihnen gehörte
Röm. IX, v. 4. die Kindschaft, die Herrlichkeit, der Bund, das Gesetz, der Gottesdienst, und die Verheissung. Niemand wird läugnen, daß Dinge, die die Gnade GOttes mit in dem Umfange seiner Verheissung genommen, Dinge, die GOtt zur Erleichterung der Last irrdischer Mühseeligkeit, geordnet hat, zu demjenigen Wohl gezehlet werden müsten, welches die mit Arbeit und Mühe beschwerte Menschen, zu Zeiten in einem äusserlich-verbesserten Zustand setzen kan. Reichthum, Ehre, Glück, Gewalt, Ruhe, Ergötzlichkeit und Vergnügen sind Güther, über welche nicht der Menschen Willkühr, sondern der Wille, und die Versehung des weisen GOttes gebiethen, und die nur allein sein Wohlgefallen austheilet. Sie sind Sinnbilder, unter denen das unnennbare Guth, das im Reiche der Gnade und der Herrlichkeit die unaussprechliche Liebe GOttes denen Gläubigen, und Auserwehlten reichet, vorgestellet wird; ja weil sie ein Geschencke GOttes sind, so sind sie würdig in der Hochachtung zu stehen, daß das Hertz sich darüber freue, und daß die Lippen GOtt davor preisen.

Wären dis die Gräntzen der Beachtung, die die Menschen denen irrdischen und sichtbaren Dingen setzeten, so wäre ihnen bey dem Besitz und Genuß

sol-

solcher Dinge erlaubt, ihren Zustand mit dem Nahmen einer Glückseeligkeit zu bezeichnen, einer Glückseeligkeit, die nicht höhern Werthes, und längerer Daure wäre, als die Dinge sind, aus denen sie herrühret. Die Menschen würden glückseelig heissen, nur in der Vergleichung mit denen elend lebenden, und sie würden, wenn sie in der Gnade GOttes stünden, würcklich Glückseelige auch im Irrdischen seyn, weil ein besonderes Wohlgefallen der göttlichen Vorsehung ihnen ein mehrers, als andere zugewendet; und zwar in der Absicht, daß sie Werckzeuge wären, denen Dürftigen von ihrem Ueberfluß mitzutheilen, die Ohnmächtige und Nothleidende durch ihre Gewalt zu schützen, die Unglückseelige zu erfreuen. Diese Dinge würden eine Anleitung geben, aus ihrer irrdischen Schönheit, Güte und Fülle den Schluß zu machen, wie herrlich, wie ausnehmend groß, wie süß und angenehm das himmlische und ewige Gut seyn müsse. Sie würden eine Leiter seyn, an der die Menschen zu der Quelle der ewigen Liebe, und des allerseeligsten Gutes steigen und erlernen könten: Da diese kleine Bäche, die doch versiegen, dem zeitlichem Leben so viel Gutes zuführen, was vor eine Seeligkeit die seyn müsse, die in vollen Ströhmen, ohne Aufhören in der Ewigkeit flüssen wird. Da aber die Gaben des milden GOttes seine eigene Stelle vertreten sollen; da ihnen die GOtt allein schuldige Hochachtung geopfert wird; da die Menschen bey dem Anblick und Genuß des Zeitlichen das Ewige aus den Augen verliehren, und durch eine ungegründete Ueberredung, sie seyn durch dergleichen Dinge glückseelig, sich an dem hindern, was die ewige Seeligkeit heisset; da

die

die edelsten Kräfte der Seele mit Erjagung eines flüchtigen Windes, und eitelen Schattens ermüdet, und, als GOtt allein geheiligte Opfer, nichtigen, ja schändlichen Götzen aufgeopfert werden: So begehen die, in dergleichen vermeynten Vollkommenheit sich freuende, und sich vor glückseelig-haltende Menschen eben die Thorheit, die Paulus an denen falschen Lehrern tadelte, welche die leibliche Geburth von Abraham, und ein äusserliches, von GOtt nun verworffenes Zeichen ihres Fleisches, vor ihren höchsten Ruhm, und vor eine Ursache der ewigen Glückseeligkeit angaben. Der Geist GOttes entdecket durch Paulum etwas höhers, heiligers und beständigers, in dessen Besitz wahre und gläubige Christen eine, über alle Maasse wichtige und ewigdaurende Glückseeligkeit erlangen, wenn er ihnen die Worte in dem Munde leget: **Wir rühmen uns von Christo JEsu!**

Erwecket euch doch, ihr Christen! die ihr durch die Gnade GOttes die Ehre habet, als seine Kinder und Hausgenossen, den Nahmen seines Sohnes JEsu Christi zu führen; die ihr in eurer Tauffe die Kraft dieses Nahmens, in der Heiligung des Geistes, als die edelste Zierde, und theurestes Kleinod eurer Seele bekommen habt; die ihr das Bekenntniß thut: es sey in keinem andern das Heyl, euch auch kein anderer Nahme, in dem ihr seelig werden könnet, gegeben, als der theure Nahme JEsu Christi; Besinnet euch, und hemmet die Gewalt, die die Irrsaale des Fleisches über euren Geist genommen, und leget die Ketten die ihr so willig traget, nur so lange von euch, biß ihr den Reichthum dieses Wortes:

tes: **Wir rühmen uns von Christo JEsu!** mit Aufmerckſamkeit werdet erwogen haben. GOtt ſelbſt füllet euren Mund mit dieſem Ruhme, er leget Lob und Schmuck auf eure Seele, er machet reich euren Glauben, und leget euch eine Freudigkeit bey, die allen euren Feinden Trotz biethet, die über alle Wiederwärtigkeiten ſieget, und wieder den Tod ſelbſt beſtehet. GOtt hat euch JEſum Chriſtum geſchencket, er hat euch ſeinen Geiſt gegeben, durch den ihr Chriſtum euren HErrn nennet, und in Chriſto befeſtiget ſeyd, er giebt denn euch auch die Freyheit zu ſagen: **Wir rühmen uns von Christo JEsu!** Seyd ihr fähig einen Unterſcheid zwiſchen GOtt und der Welt zu machen, ſo bedencket nur zum Voraus, daß GOtt, der überſchwenglich ſeelige GOtt, der die Güte und Liebe ſelbſt iſt, euch nichts Geringes und Schlechtes werde dargebothen, und unter ſo herrlichen Veranſtaltungen zu eigen gemacht haben. Erkennet ihr, daß der, deſſen ihr euch rühmen ſollet, ſey das Heyl der Welt, der Erlöſer, der eure Seelen erworben und gewonnen hat von der Gewalt des Satans, und der Verdammniß; Glaubet ihr, der euch geſchenckte und mit euch verbundene Chriſtus ſey der Sohn des lebendigen GOttes, von dem, als dem gröſten Propheten, ihr den Rath GOttes von eurer Seeligkeit bekommen habt; durch den, als den ewigen Hohen-Prieſter vor euch ein ewig-geltendes Verſöhn-Opfer iſt gereichet worden; unter dem, als eurem Könige ihr Schutz und Sicherheit vor euren Feinden genüſſet: Nun ſo machet doch als Vernünftige den Schluß, zu was vor einer Ehre und Hoheit ihr erhaben, mit was vor einem Guth ihr verſehen,

in

in was Vollkommenheit ihr eingekleidet, zu was vor Seeligkeit ihr verordnet seyd, da GOtt selbst, zur Errichtung und Bestätigung eures wahren Wohlseyns sich, sein Hertz, seinen einigen Sohn, euren Seelen widmet und schencket.

Meynet nicht, Ihr gläubige Christen! daß da ihr euer Geschlecht nach dem Geistlichen, und eure höchste Ehre und beträchtlichsten Vortheile von GOtt herrechnet, ihr dabey nichts mehr, als einen leeren Tittel, eine nur in die Ohren schallende Benennung, und also nur ein Etwas habet, das euren äusseren Umständen etwa einen zierenden Anstrich und Aufputz beyleget, an euch selbst aber keine wahre Besserung und Aenderung verursache; daß ihr als gläubende und JEsum Christum umfassende Christen, da ihr euch von eurem Erlöser rühmet, nichts mehr habt, als schmeichelnde Vorstellungen, lustige Träume, und einen Trost, den ihr dennoch mit sorgendem Zweifel, und ängstigender Ungewißheit entgegen nehmet, ohne davon eine beruhigende Würckung zu empfinden. Könnet ihr es euch von GOtt wol vorstellen, daß seine Weisheit euch etwas bereiten, seine Wahrheit euch etwas versprechen, seine Gnade euch etwas darbiethen solte, an dessen Gewißheit, Kraft und seeligen Nutz ihr zweiffeln dürffet? Sehet doch auf die Kinder der Welt, die dem Winde nachlauffen, die sich mit Schaum und Dampf sättigen, und ihre Hofnung auf Sand gründen; höret, mit was erhabenem Muthe, mit welcher frechen Zuversicht, mit was ungebundener Ausgelassenheit sie sich ihrer irrdischen, vergänglichen und betrüglichen Vortheile rühmen. Solte denn der unausforschliche Reichthum GOttes,

der

der Geschmack seiner Freundlichkeit, die sättigende Güther seines Hauses, der Strohm seiner tränckenden Wollust, die Herrlichkeit seines Reiches, welches alles euch in Christo JEsu dargebothen wird, eure Hertzen nicht zu einer viel mehrern Freudigkeit, zu einer festern Gewißheit, zu einem mehr-gegründeten Ruhm erwecken können? Der Geist GOttes, der durch Paulum redet, gebrauchet, wenn er das **Rühmen** der Christen ausdrücken will, ein Wort in seiner Sprache, welches bedeutet, eine mit aufgehabenem Haupte, bey einer freyen Aussicht, mit einem vergnügten, und sich viel bedünckendem Bezeigen, geschehende Bekenntniß, und Ausrede von einer Sache, worauf man sich was einbildet, und woraus man sich besondern Nutzen verspricht. Wer siehet aber nicht, daß er eben durch dieses Wort die Natur und Beschaffenheit des wahren seeligmachenden Glaubens ausdrücket. Der Glaube begreift in seinem Umfange sehr viel. Er setzet zum Grunde eine gewisse, richtige und deutliche Wissenschaft und Erkenntniß, die wir von allem dem Guten, das die erbarmende Gnade GOttes an uns gethan, aus dem Worte der Offenbahrung erlangen. Diese Erkenntniß, wie sie aus der Erleuchtung des heiligen Geistes durch das Wort das Licht ist, in welchem wir das Licht GOttes sehen; also schaffet sie dem Hertzen eine vollkommene Ueberzeugung, daß das, was GOtt in der Offenbahrung redet, wahr, untrüglich, und zum Trost des Menschen zureichend sey. Diese Ueberzeugung beruhiget und beschwichtiget das schlagende und bangende Hertz mit einem ungezweifeltem Vertrauen, fester Zuversicht, freudigem

καυχάομαι.

Vergnügen; und so ist der Glaube eine Kraft in der Seele, das von GOtt dargebothene anzunehmen, sich zuzueignen, zu gebrauchen, feste zu behalten, davor zu ringen und zu kämpfen, ja den Tod zu erleyden.

Ueberleget den Innhalt dessen, was euch das Evangelium von Christo JEsu saget, so werdet ihr finden, daß es dieser sey: Euch, die ihr im Staube und Schatten des Todes laget; die die strafende Gerechtigkeit GOttes vor Schlachtopfer achtete, und über die bereits das Urtheil des Todes im Gesetz gesprochen war; Euch hat GOtt seinen Sohn zum Heyl geschencket. Mit euren unseeligen Umständen, mit den Ketten eurer Sclaverey, mit der Schmach eurer Straffe hat sich der Sohn GOttes befasset. Er hat eure Bande zerrissen, er hat eure Straffen erlitten, er hat euer Elend gewendet, und eure verlohrne Glückseeligkeit wieder hergestellet. Er hat euren Feind in den Staub zu euren Füssen niedergeleget, euch aber erhöhet, eure Gebrechen geheilet, und mit Gnade und Barmhertzigkeit, mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet. Das ist es, was euch das Evangelium von Christo saget. Da nun euer Glaube diese freudige Bothschaft höret, und euch den Ruhm
Gal. II. v. 20. in den Mund leget: Der Sohn GOttes hat mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben! so stehet ihr ja aufrecht; ihr hebet zugleich mit eurem Erlöser euer Haupt empor, und indem er euch sich selbst und sein Verdienst übergiebet, so erlanget ihr ja eine Freymüthigkeit, zugleich mit ihm ein unvergleichlich grosses Guth euch zuzueignen, mit ungestörter Ruhe und Zufriedenheit davon zu sprechen, und auf ihn eure ewi-

ewige Glückseeligkeit zu gründen. Leset die Nachrichten, die euch GOtt davon in seinem Worte gegeben, leset sie mit der Aufmerckſamkeit, mit dem Beyfall, mit der Zuversicht, wodurch ihr in den Stand geſetzet werdet, mit Paulo zu sagen: Ich weiß an welchem ich glaube! und überdencket alsdenn, was es heisse: **Wir rühmen von Christo JEsu!** Der Geist GOttes, dessen Würckung der Glaube ist, wird euch fühlen und empfinden lassen, daß es soviel heisse: Wir, an JEsum Christum, den Erlöser unsrer Seele glaubende, wissen, und sind durch sein Wort, durch seine Sacramenten, und durch das innerliche Zeugniß seines Geistes, vollkommen gewiß, daß wir durch ihn, von der auf uns haftenden Schuld und Straffe der Sünden, befreyet, durch sein Verdienst und Gerechtigkeit in das Recht der Kindschaft bey GOtt, in die Gnade, Liebe, und väterliche Zueignung GOttes, unter seinen mächtigen Schutz, liebreichem Geleite, seegnenden Vorsorge, in der Freymüthigkeit GOtt anzuruffen, auf ihn zu hoffen, von ihm Hülffe und Errettung zu erwarten, in das Vorrecht unsers Hauptes JEsu, unter der Gnade GOttes zu leben, nach seinem heiligen Rath zu leyden, seelig zu sterben, und durch den Tod ins ewige Leben einzugehen, da wir mit und bey Christo leben, in ihm uns freuen, GOtt von Angesicht zu Angesicht sehen werden, und da GOtt, das allerseeligste Gut uns seyn wird alles in allem. 2 Tim. 1 v. 12.

Wünschet ihr wol was mehrers, und bessers um glückseelig zu heissen? Euer Ruhm von Christo JEsu ist das gewisseste, was ihr habet. Denn GOtt selbst hat es euch in seinem wahren und untrüg-

lichem Worte gesaget, verheissen und dargebothen; der Sohn GOttes hat es mit seinem Blute und Tode versiegelt; der heilige Geist befestiget es in eurem Hertzen, daß also eher Berge weichen, und Hügel hinfallen müssen, ehe der in Christo mit euch gemachte Friedens-Bund von euch genommen werden wird. Das ist das Grösseste und Wichtigste, was im Himmel und auf der Erde angetroffen wird, welches, da es euch gegeben wird, euch auf eine Höhe stellet, von der ihr alles, was die Welt geschätzet, weit unter eure Füsse geworffen erblicket. Das ist das reichste, was alle eure Dürftigkeiten ausfüllet, und in dessen Besitz ihr mit Assaph weder nach Himmel noch Erde fragen dürffet, ja wenn euch auch Leib und Seele verschmachtet, ihr dennoch gnung habt, wenn dieses Gut nur euer Theil bleibet. Das ist das Allersüsseste, was nicht allein euren Kummer in wiedrigen Zufällen, sondern auch so gar eure Seele in der Todesnoth erqvicken und beruhigen kan. Das ist das Beständigste, was allein das Eure verbleibet, wenn der Unbestand und Wechsel aller Dinge euch alles andere raubet, und welches, wenn alle andere Glückseeligkeiten verschwinden, und eure besten Freunde euch verlassen, euch bis ins Grab, und bis in die Ewigkeit begleitet. Ja dis ist das Einzige, was wir eine wahre Glückseeligkeit nennen können, und welches das Allervollkommenste ist. Nehmet alles andere Gut zusammen, um deswillen sich Menschen glückseelig achten, haltet es gegen den Ruhm des Glaubens, leget beydes miteinander auf die Waage, prüfet sie wohl, lasset darüber, sowol als vernünftige Menschen, als auch als erleuchtete Christen, nicht

denen

denen sinnlichen Empfindungen, sondern den durch den Geist GOttes in euch gepflantzten Glauben den Ausspruch thun, so werdet ihr die Ueberzeugung bekommen, ihr seyd darum glückseelig, weil ihr sagen könnet: **Wir rühmen uns von Christo JEsu!**

Ihr lachet vielleicht, ihr Kinder der Welt! die ihr eure Glückseeligkeit nur allein von der Erde erwartet, die ihr von keiner andern Hoheit wisset, als die euch eure Geburth, und die unter Menschen erlangten Vortheile geben; die ihr keinen andern Schimmer erkennet, als den, der die Augen blendet, den andere an euch, oder ihr an andern bewundert; die ihr nichts vor schätzbar achtet, als was mit euren Tonnen oder Tausenden eures Geldes in einer Gleichheit stehet; die ihr sonst von keinem Vergnügen gerühret werdet, als den euer Eigensinn billiget, und eurem Fleische eine gefällige Empfindung giebet: Ihr lachet, daß gläubige Christen, gesetzt sie wären am Stande die geringsten, an Güthern die ärmsten, wegen ihrer Umstände die elendesten, daß solche sich einer ausnehmend-grossen Glückseeligkeit, ja der einzigen, und allein wahren Glückseeligkeit rühmen. Ihr dencket: was wissen Menschen, die die Geburth ins Niedrige gesetzet, und die daher nur an der Erde kriechen müssen, von denen Vorzügen erhabener Personen, und denen damit verknüpften Vortheilen zu urtheilen? Was können die, die den Mangel ihren Vater, die Kümmerniß ihre Mutter nennen, die wenn sie essen wollen seufzen, und ihren Tranck oft mit Thränen mischen müssen, was können die den Reichthum und die Fülle schätzen? Was haben die, die unter Schmutz und Arbeitseeligkeit erwachsen sind, die

ihre Freude nur nach der Niederträchtigkeit abmessen, und in dem, was nichts heisset, ein vieles anzutreffen meynen, was haben solche vor einen Begrif oder Empfindung von dem, was Vergnügen heisset? Wie leicht läst sichs in der Niedrigkeit bleiben, wenn kein Vermögen da ist, auf eine Höhe zu klimmen! Wie vergnügt muß man seyn, da die Ohnmöglichkeit ein mehrers zu erlangen verbiethet! Wie verächtlich kan der Reichthum seyn, wenn man entweder nie etwas besessen, oder keine Hofnung hat, einen Ueberfluß zu erlangen! Ja wie gleichgültig ist die Glückseeligkeit, wenn man siehet, daß ohngeachtet aller angewendeten Gegenmühe, dennoch das harte Gesetz des Schicksaals einen zu herben und betrübten Zufällen verdammet! Wenn ihr nur die bespottet, die zwar von der Versehung nicht einerley Looß, von der verderbten Natur aber einerley Sinn und Hang zur Eitelkeit mit euch bekommen haben; wenn ihr die behöhnet, die mit ihren von der Versehung ihnen angewiesenen Umständen nicht vergnügt sind, sich von dem übermäßigem Durst nach einer eitelen Verbesserung quälen lassen, und die Unvernunft haben weder das ihnen ertheilte Looß, noch auch ihre Kräfte zu prüfen, in Begehrung solcher Dinge, die weder mit ihrem Stande noch Verdiensten sich vereinigen lassen; wenn ihr die belachet, die aus einer lächerlichen Scheinheiligkeit die Güther der Welt öffentlich verachten, um sich dadurch die Meynung einer besondern Verläugnung bey andern zu erwerben, insgeheim aber vor Begierde nach ihnen verschmachten, und den Seegen in himmlischen Güthern gar nicht kennen, noch sich darum bekümmern: So thut ihr recht, und ihr

schaffet

schaffet durch eure Bespottung den Nutzen, daß vielleicht solche Gattung Menschen gewitziget werden alle Mühe anzuwenden, daß der Abgang des Irrdischen mit der Fülle des Himmlischen und Ewigen ersetzet, und ihre so oft betrogene Sehnsucht endlich von denen vergänglichen Scheingüthern abgezogen, und auf das wahre beständige Guth gerichtet werde.

Nur vergehet euch nicht mit eurer Bespottung wieder Christen, die euren Vorurtheilen wiedersprechen, weil ein himmlisches Licht ihnen die Nichtigkeit irrdischer Dinge zeiget, und eine göttliche Kraft sie von der Erde abziehet; die mit euch, weil ihr durch den Selbstbetrug euch am meisten schadet, Mitleyden haben, und, in der Erkenntniß und Umfassung des Höchsten Gutes, eure Güther vor was Geringes, und deren Abgang, wo nicht vor einen Gewinn, doch auch nicht vor einen Schaden achten. Haltet sie darum nicht vor thöricht, weil sie euch nicht Beyfall geben; sondern wo ihr klug seyn wollet, so untersuchet, ob sie Grund und Fuge haben also gesinnet zu seyn, und prüfet zugleich das aufs genaueste, um weswillen ihr meynet glückseelig zu seyn; machet es euch recht bekannt nach seinem Wesen, sehet nach seinen Würckungen, fraget nach seiner Daure und Beständigkeit, und bekümmert euch, ob der Nutz und Vortheil desselben so groß und beträchtlich sey, daß ihr Ursache habt, den Ruhm der Christen zu belachen, euch aber mit der Freymüthigkeit, mit der Gewißheit, und dem Bestande über eure Glückseeligkeit hochzurühmen.

Entreisset euch aus dem Gedränge eurer Schmeichler, entweichet dem Geräusche und denen

Verwirrungen eurer Lustbarkeiten; thut es nur auf eine kurtze Zeit, tretet in das Innerste eurer Hertzen, und überleget wohl: Könnet ihr eure mit tausenderley Schmuck bekräntzte Häupter kühnlich empor heben? Könnet ihr eure bemahlte Schilde und Fahnen, eure Vorzüge, eure Ehrenbenennungen, euren Muth, der alles, was Geringe heisset, unter die Füsse tritt, eure donnernde Drohworte, eure Gold-Berge, eure Wollüste, eure Sicherheit, Spötterey, und allen ohne Furcht und Entsehen betriebenen Frevel, könnet ihr das alles dem fürchterlichem Zuruf eures Gewissens, dem euch zur Seite stehendem Unbestande, denen Schrecken des Todes, und denen künftigen Begebenheiten der, jetzo euch unbekannten Ewigkeit entgegen setzen? Könnet ihr es so thun, daß ihr durch euren Ruhm Ruhe im Hertzen, Friede im Gewissen, Freude in der Seele, Gedult im Leyden, Vergnügen in Wiederwärtigkeiten, Zuversicht auf GOtt, das Leben im Tode, und eine glückseelige Ewigkeit euch versprechen könnet? Ach! Ihr betrogene Menschen! wie schlecht ist es doch um alle eure Glückseeligkeit bestellet, die nichts anders ist als ein schimmerndes Elend, in welchem Mühe, Sorge, Kummer, Furcht, Angst, Schrecken und Verzweifelung einander die Hand biethen, und euch mitten unter denen Glückswünschen, die ihr euch selbst oder die Schmeicheley anderer zuruffet, begleitet, anfallen und quälen. Ihr wünschet glückseelig zu seyn, und ihr erlanget es doch nicht, ihr überredet es euch, und ihr betrügt euch doch. Ihr weydet euch vom Winde, und lauffet dem Ostwinde nach, und der letzte Augenblick, da ihr euren Selbstbetrug werdet zu erkennen

kennen anfangen, wird euch, ohne daß ihr mehr werdet klüglich handeln können, dem Verderben übergeben. Es ist wahr, wenn die Geschöpffe, ihre Erkenntniß, die Art sich ihrer zu bemächtigen, und die ungescheuete Frechheit sie zu mißbrauchen, eine wahre Glückseeligkeit ausmachten; so habt ihr, die ihr die heutige Welt heisset, vor denen, die vor euch gewesen sind, und von denen ihr die Eitelkeit, und eine eitele Lebensart ererbet habt, einen sehr grossen Vorzug. Ihr seyd sinnreicher geworden die Güther der Welt zu erkennen, aufmercksamer zu prüfen, mühsamer zu suchen, eyfriger und unverschämter zu mißbrauchen. Eure Väter können in der Ueppigkeit, Hoffarth, Pracht, Wollust, Uebermuth und Frevel eure Schüler seyn. Was jene nur einfach gehabt, das besitzt ihr fast in unendlicher Menge; wovon jene nichts gewust, das ist euch was gemeines; was jene kaum geschmeckt, damit überschüttet ihr euch biß zum Ueberdruß und Eckel. Ihre Lebensart nennet ihr nun eine Einfalt, ihr Gepränge eine Niederträchtigkeit, ihren Ueberfluß eine Mäßigkeit, und ihre grösseste Ausschweiffungen heissen itzo bey euch ein unnöthiger und gewaltsamer Zwang, der einem erhabenem Geiste unerträglich ist: Glaubet aber, daß wie ihr im Sündigen ein grosses voraus habet, also auch euer Verderben unheylbahrer sey und eure Verdammniß erschrecklicher seyn werde. Es wird nicht gnung seyn, daß eben der Abgrund, der jene Sünder verschlungen, auch euer mit offenem Rachen erwartet, daß eben die Quaal, die jene schon empfinden, sich mit euren itzigen Lüsten abwechseln, und eben die Klagen, die jene gequälte Geister anstimmen, auch

von euren schmachtenden Zungen fallen werden: Wir haben des rechten Weges gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen; wir haben eitel unrechte, und schändliche Wege gegangen, und haben gewandelt wüste Unwege, aber des HErrn Weg haben wir nicht gewust. Was hilft uns nun der Pracht? Was bringet uns nun der Reichthum sammt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren wie ein Schatten, und wie ein Geschrey, das vorüber fähret! Glaubet nur sicherlich, daß je heller die Leuchte des göttlichen Wortes über eurem Haupte gestanden; je bewegender euch der Reichthum der überschwenglichen Erkenntniß JEsu ist angepriesen worden; je mehrere Zeugnisse der Liebe, Güte, und Langmuth GOttes ihr eingenommen habt, und dennoch euch vorsetzlich denen Irrsalen ungläubiger Heyden und ihren Lüsten mit Verachtung GOttes und Verwahrlosung eurer Seele übergebet, in desto dickerer Finsterniß, in desto kläglicher Dürftigkeit, in desto schwerern Zorn werdet ihr verfallen.

Buch der Weish. V.

Ihr zürnet vielleicht, ihr Anbether der Eitelkeit! daß man sich unterwindet über eure Glückseeligkeit traurige Ueberschriften zu setzen, und mit euch, die ihr euch in lauter Zufriedenheit versencket habt, von unseeligen Begebenheiten zu reden; da ihr, eurer Meynung nach, eben das thut was Paulus ein Merckmahl, und den gantzen Umgriff der Glückseeligkeit, denen Christen beyleget, und euch von Christo JEsu rühmet. Sind wir nicht Christen, werdet ihr sagen, die wir ja schon dazu in der Tauffe geworden sind? Haben wir wol je ein anderes Bekenntniß aus

un-

unserm Munde hören lassen, als was uns die Schrift von Christo vorschreibet? Wir glauben ja an Christum; wir dienen Christo; wir hoffen auf Christum; wir erwarten von ihm den Himmel und die Seeligkeit. Beobachten wir nicht aufs sorgfältigste alles, was uns von Ungläubigen und Unchristen absondert? Befördern wir nicht nach Möglichkeit alles, was zur Verehrung Christi gereichet? Warum benimmt man uns den Ruhm den Christen von Christo führen? Warum spricht man uns die Glückseeligkeit der Christen ab? Warum machet man uns etwas zweiffelhaft, wovon wir uns doch eine so gewisse Versicherung beylegen? Aber ach elender Behelf! der eure Unglückseeligkeit vielmehr bestätiget, als euch der wahren Glückseeligkeit theilhaft macht. Meynet ihr denn wol, und könnet auch nur nach der Ueberlegung der gesunden Vernunft glauben, daß ein von euren Lippen herabfallender Ruhm, der an sich selbst keine Würcklichkeit hat, wovon eure Hertzen nichts empfinden, wodurch euer Zustand nicht gebessert wird, dem euer Gewissen widerspricht, daß ein solcher Ruhm von dem allesbeurtheilendem Auge GOttes vor was wesentliches und ächtes werde erkannt werden? Solte das, was ihr einen Ruhm nennet, der wahre lebendige Glaube seyn, der euch mit Christo verbindet, euch in die seelige Gemeinschaft seines Verdienstes setzet, und zu der Willigkeit ihm nachzufolgen antreibet? Ihr irret, und dieser euer Irrthum, mit dem ihr euch schmeichelt, entdecket zur Gnüge, daß ihr weder Christum, noch die Veranstaltungen seines Gnadenreiches, noch auch die Ordnung, nach der ihr durch Christum seelig werden könnet, recht

wis-

wisset, noch verstehet. Ihr urtheilet von dem seeligem Stande der Christen nach euren äusserlichen und gewohnten Umständen, die oft mit leeren und nichts bedeutenden Titteln geschmücket sind, die wenn sie nur euren Nahmen vorgesetzt sind, euch schon beruhigen, ob ihr gleich überzeuget seyd, daß ihr an dem, was sie ausdrücken keinen Theil habt. Ihr eignet euch Länder und Götter zu, die entweder andere besitzen, oder euch streitig und zweiffelhaft machen. Ihr schreibet euch Thaten zu, woran ihr nie eine Hand geleget, und die nur durch anderer Schweiß und Blut zu ihrer Vollkommenheit gediehen sind. Ihr nehmet Benennungen an, die ihr nicht verstehet, Tugenden, die ihr nicht kennet, Lobsprüche die ihr nicht verdienet, und die euch darum gefallen, weil eine Menge um euch stehender Schmeichler solche zu erdencken sinnreich ist; weil ihr keine bessere Gelegenheit findet, eure Nichtigkeit, eure Laster, eure Hinfälligkeit ausser der aufmercksamen Beschauung und Erkenntniß zu setzen; und weil ihr so des Selbstbetruges gewohnt seyd, beurtheilet ihr das Christenthum nach eurem Wahn, der euch überredet; ein leerer und müßiger Gedancke, der ohngefehr bey euch entstehet, ein nichts bedeutender Hall, der aus eurem Munde mit dem Athem gehet, sey wichtig gnung euch das Wesen, und die wichtigen Vortheile des wahren und lebendigen Christenthums mitzutheilen.

Besinnet euch doch, und überleget wohl, was ihr thut. Ordnet und schaffet, in euren Zufälligkeiten, was und wie ihr wollet, nur thut doch keinen Eingrif in die heilige Veranstaltungen GOttes, die er schon von Ewigkeit her gemacht hat, und worinn

er

er keine Aenderung denen Menschen erlaubet. Suchet und forschet doch, was es eigentlich sey, wenn Christen sich von Christo rühmen; was GOttes Absichten seyn, wenn er solches denen Menschen vergönnet, und in was vor einer Verfassung dieselben bey solchem Ruhm stehen müssen. Paulus kan es am besten zeigen, und zwar in eben denen Worten, die wir itzo betrachten. Er redet in seiner Sprache sehr nachdencklich, und saget ein viel mehrers, als der Wortlaut anzudeuten scheinet, oder der Laßdünckel anzutreffen meynet. In unserer Sprache haben die Worte nicht anders übersetzet werden können, als wir gewohnt sind zu reden, wenn von einem Rühmen gesaget wird. Denn wir können nicht anders, als uns einer Sache, oder von einer Sache rühmen. Es hat dieses seine Richtigkeit von Dingen, die auser uns gesetzt sind, die etwas zufälliges sind, und wodurch man einigermassen die Beschaffenheit der Umstände daraus man Vortheile zu haben vermeynet, bezeichnet. Pauli Redensart gehet weiter, sie hat einen viel grössern Nachdruck, und entdecket uns das wahre Wesen des ächten Christenthums, sowol nach der Absicht GOttes, als auch nach der würcklichen Beschaffenheit des wahren Glaubens. Er saget: **Wir rühmen uns in Christo JEsu!** Wir werden in der gantzen Natur nichts finden, mit dessen Besitz oder Zueignung es also beschaffen wäre, daß wir darin gleichsam aufgenommen, und damit so verbunden und vereinigt seyn solten, daß unser gantzes All dadurch beglückseeligt werden könte. Alle Güther die wir besitzen, es mag entweder die Natur unserm Leibe sie gegeben, oder unser Fleiß sie

dem

dem Gemüthe erworben, oder das Glück sie unsern Umständen zugekehret haben, können zwar in und um uns, wir aber nicht in ihnen seyn, folglich können wir uns zwar von ihnen, nicht aber in ihnen rühmen. Das Gut aber, das uns die Gnade GOttes in und mit Christo JEsu gegeben hat, ist so groß, so kräftig und heylsam, daß wir uns dessen, nicht anders, als in diesem Gute eingeschlossen, und mit demselben vereiniget, rühmen, und in demselben vor Glückseelig achten können. Niemand kan sich von Christo JEsu rühmen, der nicht in Christo JEsu ist; das ist, der sich nicht durch den Glauben mit Christo JEsu vereiniget hat. Das ist das Augenmerck des ewigen Vorsatzes GOttes gewesen, da er denen gefallenen Menschen durch Christum die Wiederherstellung ihrer verlohrnen Glückseeligkeit geben wolte. Im Lichte seiner Allwissenheit sahe er den Fall, und das daherrührende Elend der Menschen vorher; nach dem Triebe seiner unendlichen Barmhertzigkeit neigete er sich zu ihnen; nach seinem Rath des Friedens schenckte er ihnen seinen Sohn; und nach seinem Vorsatze verband er sie mit ihm aufs genaueste also, daß nach der von ihm gemachten Ordnung, ihnen das Heyl nicht anders, als in Christo, durch Christum, und um Christi Willen zugedacht, angekündigt, und gegeben ist; dessen sie auch nicht anders, als durch den Glauben, der sie in Christum pflantzet, mit Christo verbindet, und in die Gemeinschaft mit ihm setzet, theilhaft werden können. Und dahin gehen alle Zeugnisse der heiligen Schrift, in denen die Einrichtung, und Bestätigung der heiligen Haushaltung GOttes unter denen Menschen, und

alle

alle seine Gnaden-Wohlthaten, wodurch sie beglücket sind, uns vor Augen geleget werden.

Die ewige Gnaden-Wahl, nach welcher uns GOtt, ehe der Welt Grund geleget war, erwehlet, und zur Kindschaft gegen ihn selbst verordnet hat, geschahe in Christo JEsu, in welchem, als dem geliebtem Sohn, er uns ihm hat angenehm gemacht. Ephes.I v. 4.5.6

Nach der Unendlichkeit seiner Liebe umfassete GOtt die gantze Welt, und diese Liebe schloß keinen einzigen der gefallenen Menschen aus; alle mangelten des Ruhms, den sie an GOtt haben solten; alle waren unter die Sünde und Unglauben beschlossen; aller wolte sich denn auch GOtt erbarmen, und nach dem Triebe dieser seiner Erbarmung hat er auch allen seinen Sohn zum Mittler und Erlöser geschencket. Röm. III.v.23 Röm. XI.v.32.

Nach der Heiligkeit seines Vorsatzes aber hat er die erwehlet, die zu seine Kinder verordnet, denen das ewige und herrliche Erbe verheissen, die in Christo JEsu sind, oder durch den Glauben in der Vereinigung mit ihm stehen. Wie GOtt uns in der Gnadenwahl mit Christo verbunden hat, also hat er uns alle seine Gnaden-Wohlthaten, auf keine andere Weise, als nur in Christo zugewendet. In Christo hat er uns zu sich beruffen. 1Pet.V. v.18. In Christo werden wir aus der Natur zu GOttes Kinder wiedergebohren. Röm. VI.v.4. In Christo werden wir gerecht gemacht, und haben die Vergebung der Sünden. Tit.III. v. 6. In Christo werden wir geheiliget. Röm. V. v. 1. In Christo werden wir zum Genuß der Gnade und Güte GOttes gelassen. Eph.IV v. 32. In Christo haben wir die Seeligkeit des Himmels. Eph.II. v. 7. Mit einem Worte: Wie durch Christum, der da ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, alles erschaffen ist, 1Cor. I. v. 4.5.

was

was im Himmel und auf Erden ist, und er ist vor allem, und es bestehet alles in ihm; also ist auch
Coloss.I v.16.17. 19.20. das Wohlgefallen GOttes gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen solte, und alles durch ihn versöhnet würde zu ihm selbst, damit, daß er Friede machte durch das Blut an seinem Creutze durch sich selbst. Da nun dieses die heilige Absicht GOttes gewesen ist, uns, wenn wir uns vor Gottseelige rühmen wollen,
Röm. VI.v.5. mit Christo zu verbinden, und uns in Christum zu pflantzen; so verpflichtet uns ja die von GOtt gemachte Heylsordnung, daß wir, zu solcher Vereinigung mit Christo zu gelangen, durch den Glauben trachten sollen.

Wenn wir den Glauben nennen, so verstehen wir dadurch eine Kraft der Seele, die der heilige Geist durch das Wort würcket, dnrch die Sacramenta bestätiget, die sich sowohl im Verstande, als im Willen äussert, und wodurch der Mensch fähig gemacht wird, JEsum das Heyl der Seele zu erkennen, ihn und sein seeligmachend Verdienst zu umfassen, sich zuzueignen, und sich ihm willig zu ergeben.
2 Thess. III. v.2. Joh. VI v.29. Ephes.I v.19. Der Glaube ist nicht ein Menschen-Werck und nicht jedermanns Ding; sondern es ist GOttes Werck, daß wir gläuben, so thun wir es nicht anders, als nach der Würckung der mächtigen Stärcke GOttes. GOtt aber, ob er gleich überschwenglich mehr thun kan, als wir bitten und verstehen, giebet dennoch ordentlich den Glauben nicht unmittelbar, sondern
Röm.X v.17. mittelbar durch sein Wort. Der Glaube kommt aus der Predigt des Worts. Christus will in denen Hertzen der Menschen wohnen, aber nur in solJoh. XIV. v. 23. chen, die aus hertzlicher Liebe zu ihn, sein Wort annehmen

nehmen und halten. Durch die aus dem Worte geschöpfte Erkenntniß wird uns allerley göttliche Kraft, was zum Leben, und göttlichem Wandel dienet, geschencket, und durch die haben wir die theuren und allergrössesten Verheissungen, nemlich daß wir der göttlichen Natur theilhaft geworden. 2Petr.I. v. 3. 4. Durch diese Erkenntniß, die uns verkündiget ist, wird die lebendige Zuversicht, als die Seele des Glaubens, gezeuget, und durch solche haben wir Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn. 1Joh. I. v. 3. Dieser durch das Wort in dem Hertzen gepflantzte Glaube wird durch die Sacramenta, als durch Siegel der Gnade, bestätiget, und wir in der Vereinigung mit Christo befestiget. In der Tauffe ziehen wir Christum an, als das Kleid der Gerechtigkeit und Heiligkeit. Gal. III v. 27. Wir sind durch das Wasserbad im Worte darum geheiliget und gereiniget, daß wir Glieder Christi, von seinem Fleisch, und von seinem Beine seyn sollen. 1Cor. XII. v. 13 In dem Liebesmahle JEsu, da wir den Kelch, der die Gemeinschaft des Blutes Christi ist, trincken, und das Brod, das die Gemeinschaft des Leibes Christi, essen, werden wir mit Christo ein Leib, dieweil wir Sein, als unsers Brodtes theilhaft werden. So ist denn nun der Zweck, warum GOtt durch seinen Geist, durch sein Wort, und die Sacramenta den Glauben in uns schaffet, derjenige, den der HErr JEsus selbst entdecket, wenn er saget: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben, wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht, denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. XVI. v. 5. Eben dieses drücket er in seinem Hohe-Priesterlichem Gebethe aus: Vater! ich bitte für sie, auf daß sie alle Eines seyn, gleich wie du

Vater in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins seyn.

Diese durch den Glauben geschehende Vereinigung der Christen mit Christo, ist nicht ein eiteler und betrüglicher Traum eines unrichtigen Verstandes; sie ist nicht eine, in einem nichtsbedeutenden Wort-Gepränge, oder gemahlten Blumen menschlicher Redekunst, gehüllete Liebkosung; sie ist auch nicht eine wesentliche Vermischung oder Verwandelung der Gläubigen mit Christo, oder in Christum, wie die aberwitzige Schwärmer davor halten: Sondern sie ist eine, zwar geheimnißvolle und unsern Begriff übersteigende, jedoch wahrhafte, und genaue Zusammenfügung der Gläubigen mit Christo, als Glieder mit ihrem Haupte; da sie als Wiedergebohrne von Sünden durch das Verdienst JEsu gerecht gemachte, und durch den heiligen Geist geheiligte, in die Gemeinschaft ihres einzigen geistlichen Oberhauptes treten, also, daß er wahrer GOtt und Mensch ihnen wahrhaftig gegenwärtig ist, ihnen durch seinen lebendigmachenden Einfluß allerley reichlich mittheilet, in ihnen würcket, ihnen Friede, Freude, Trost, Leben und Seeligkeit schencket; hergegen aber auch ihr Thun, Leyden und Eigenschaften sich zueignet,
Ebr. IV v. 15. mit ihnen, weil er allenthalben versucht ist, Mitlei-
Zach. II v. 8. den hat; in ihnen als seinem Augapfel angetastet,
Matth. XXV. v. 40. 45 als seinen Gliedern verfolget, als seinen Brüdern und Schwestern aufgenommen, oder verworffen wird;
Coloss. I v. 24. ihr Leyden sein Leyden nennet, in ihnen wohnet, le-
Eph. III v. 12. bet, streitet und sieget: zugleich auch sie, als Gläu-
Gal. II. v, 10. bige, Christi Gerechtigkeit, Heiligkeit, Kindschaft bey GOtt, Sieg über Sünde, Welt, Todt und Teufel,

Teufel, Herrlichkeit und ewige Seeligkeit vor das Ihrige und ungezweiffeltes Eigenthum halten. 1 Cor. XV. v. 1.

Ohne Zweiffel ergötzet ihr euch, ihr sorglose Christen! an dieser Vorstellung; und da ihr die Gnadenerweisungen GOttes mit Leichtsinnigkeit entgegen nehmet, nicht aber auf die von GOtt vorgeschriebene Heylsordnung zu mercken belieben habt, so werdet ihr die, euch bekannt gemachten Absichte GOttes, und alle Vortheile des Verdienstes, und der Gemeinschaft Christi euch gar wohl gefallen lassen; es wird euch nicht schwer fallen, euren leydenden und gleichgültigen Beyfall vor eben den Glauben anzugeben, der euch mit Christo vereinigen soll. Uebereilet euch aber nicht, sondern gebet acht, in was vor einer Ordnung euer von euch gerühmte Glaube gesetzt seyn müsse, wenn ihr euch in Christo JEsu rühmen wollet. Ihr müsset ja zuerst Wiedergebohrne, und Bekehrte seyn. Ihr müsset seyn entflohen dem Unflath der Welt durch die Erkenntniß JEsu Christi. 2 Pet. II v. 20. Ihr müsset ein anderer Mensch, und eine neue Creatur geworden seyn, weil sonst nichts anders in Christo JEsu gilt. 2 Cor. V v. 17. Gal. VI v. 15. Ihr müsset gerecht seyn worden durch den Glauben an JEsum Christum, und Friede mit GOtt in eurem Gewissen haben. Röm. V v. 1. Ihr müsset erleuchtet seyn, und schmecken die himmlischen Gaben, theilhaft werden des heiligen Geistes, und schmecken das gütige Wort GOttes. Ebr. VI v. 5. Ihr müsset tödten die Glieder, die auf Erden sind, ausziehen den alten Menschen mit seinen Wercken, und den neuen Menschen anziehen. Col. III. v. 5. 6. 7. Ihr müsset nachjagen der Heiligung, ohne welcher niemand den HErren sehen wird. Ebr. XII. v. 14. Ihr müsset, weil ihr in Christo eine so seelige Verheissung habt, 2 Cor. VII. v. 1.

habt, euch reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und fortfahren mit der Heiligung. Ihr müsset, wollet ihr Christo angehören,
Gal. V. v. 24. euer Fleisch kreutzigen, samt den Lüsten und Begierden. Ihr müsset alles was die Welt hochschätzet, und was in dem Bezirck der Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtigen Wesens beschlossen ist, vor Schaden
Philip. III. v. 8. und Koth achten gegen der überschwenglichen Erkenntnis JEsu Christi. Ihr müsset in Christo, so wie ihr ihn als den Tilger eurer Sünden, als die Ver-
Coloss. II. v. 6. 7 söhnung mit GOtt, als die Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, und Erlösung von der Hand GOttes angenommen habt, auch wandeln, in ihm gewurtzelt, erbauet und feste seyn im Glauben. Ihr müsset in diesem Glauben reichlich danckbar seyn gegen GOtt, und bedencken daß ihr Christi nicht anders seyd theilhaft worden, als nur wofern ihr das
Ebr. III v. 14. angefangene Wesen des Glaubens an ihn, bis ans Ende festbehaltet. Also muß ja denn nun euer Glaube, der euch mit Christo vereinigen soll, in euch seyn ein Strahl des Lichtes, das GOtt durch sein Wort und seinen Geist in euch sencket; eine lebhafte Erkenntniß eures natürlichen Elendes und Verderbens, ein Verlangen, Sehnen, Hunger und Durst nach der Fülle JEsu; eine Kraft womit ihr den Rock der Gerechtigkeit annehmet, und um eure Seele leget; ein Trieb, der euch in der Nachfolge JEsu williger und fertiger machet; der Sieg der die Welt überwindet; das Gewicht, womit ihr Zeit und Ewigkeit, Himmel und Erde abwäget; die Augensalbe, dadurch ihr eröfnete Augen bekommet, das einzige Nothwendige vor dem Unnützen, und das beste Theil

vor

vor einen Tand zu erkennen, und zu wehlen; das Richtscheid, dadurch ihr den Gebrauch und Mißbrauch zeitlicher Dinge richtig bestimmet; überhaupt muß er der Prüfestein seyn, an dem ihr euren Ruhm der Glückseeligkeit erforschen, und vor gültig erklären könnet.

Dencket doch aber nach, Ihr! die ihr mit einem kalten Hertzen, mit einer gleichgültigen Bewegung, mit spötternden Lippen euch von Christo JEsu rühmet! ob ihr, da ihr bey dem Dienst der Creatur und eurer Lüste die einzige und wahre Glückseeligkeit mit Verachtung und Schändung dessen, was euch das Allerheiligste seyn sollte, suchet, und zu haben vermeynet, ob ihr euch mit Wahrheit und Frucht den Ruhm gläubiger Christen anmassen könnet? Und ob ihr nicht, da ihr es mit der grössesten Verwegenheit thut, das Heiligthum GOttes beraubet, die Gnadengüther GOttes mit Unrecht entwendet, dem heiligen GOtt, dessen Kinder ihr seyn wollet, die grösseste Verunehrung, dem Sohn GOttes, vor dessen Glieder ihr euch ausgebet, die äusserste Schmach, und denen Veranstaltungen im Reiche der Gnaden Gewalt anthut? Wo ist doch der Glaube, durch den ihr mit Christo in eine Vereinigung gehen wollet? und welche sind die Merckmahle, woran das Leben eures Glaubens erkannt werden soll? Ist euch doch bisher nichts so verdrüßlich gewesen, als die Mittel zu gebrauchen, wodurch euer Glaube erwecket, ernähret und bestätigt werden können. Euch ist nichts so wohlfeil, als das Wort GOttes, aus dem der Glaube doch erwachsen muß. Die Lesung der heiligen Schrift ist euch was Unbekanntes, und

ihr soltet wol zürnen, wenn man euch zur Nachforschung im Buch des HErrn, als zu einer euch nicht wol anständigen Sache anmahnete; ja ihr suchet vielmehr darin eine Ehre, und unterscheidet euch als grosse und starcke Geister von denen Geringern, wenn ihr von diesem Buche verächtlich redet, und dessen Aussprüche zum Spiel eurer nüchternen Einfälle, und abgeschmackten Scherzes machet. Der Vortrag der seeligmachenden Lehre düncket euch zu niederträchtig, wenn eure juckende Ohren nicht den Schall solcher Worte empfinden, woran menschliche Weisheit gekünstelt hat. Er ist euch zu einfältig und verächtlich, wenn er mit Worten, die der heilige Geist redet, vorgebracht wird. Er wird euch unleydlich, wenn mehrere Augenblicke, als ihr sonst euren Lüsten zu entziehen, und GOtt zu gönnen gewohnet seyd, dabey verwendet werden. Er wird euch unerträglich, wenn dadurch euch die wahre Gestalt eures Elendes und Verderbens aufgedecket wird, und er wird euch vollends gar verwerflich, wenn er euch die Verleugnung, das Creutz Christi, die Busse, und die Nachfolge JEsu anpreiset. Eurer Tauffe habt ihr längst vergessen, und ihr nehmet nie Zeit und Mühe, euren mit GOtt aufgerichteten Bund zu erneuren, so daß die Kraft der bey euch angefangenen Wiedergeburth erstorben ist, und aufgehöret hat. Ihr lasset euch zwar bey der Taffel JEsu sehen; (und das ist ja das einzige, worin ihr euer ganzes Christenthum setzet.) ihr bekümmert euch aber darum nicht, daß das Blut JEsu eure Gewissen reinigen soll von den todten Wercken, und daß ihr lebendige Glieder JEsu werdet; weil ihr ja durch diese heilige Speise und Tranck nichts

mehr

mehr suchet, als ein ansehnliches Gepränge eures Christenthums vorzustellen, dadurch ihr eurer Sicherheit einen Schirm, eurer Heucheley eine Larve, und denen euch etwa treffenden Urtheilen der Welt einigen Einhalt schaffen möget: eure Hertzen aber werden nicht geändert, eure Seele wird nicht versorget, euer Leben wird nicht gebessert. Ihr verabscheuet nichts so sehr, als die Busse und Bekehrung, und wie oft ihr sie auch vorzunehmen das Ansehen haben wollet, so hütet ihr euch doch, daß sie nicht eine Veränderung in dem Grunde eures Hertzens, und eine gänzliche Scheidung von euren gewohnten Sünden werden möge. An der Gerechtigkeit JEsu zu eurer Rechtfertigung ist euch nichts gelegen, weil ihr die Vergebung der Sünden ohne Reue, ohne Glauben, ohne guten Vorsatz, mit einer übelerlerneten, und oft abgeschmackten Beichtformul suchet, und euch damit begnügen lasset, wenn euch nur die Hand des Beichtvaters auf dem Haupte geleget, und nach gewohnter Art die Lossprechung von Sünden gesprochen wird. Die erneurung und Heiligung ist euch was fremdes, ihr fresset als Hunde wieder, was ihr gespeyet habt; ihr wältzet euch als Säue wieder in den Koth nach der Schwemme, ob ihr euch gleich überredet, daß ihr durch eure verstellete Aufhebblüsse zur Reinigung von Sünden gekommen wäret. Ihr bedüncket euch schon in der Nachfolge JEsu zu seyn, wenn ihr in denen Boßheiten nur nicht die höchsten Stuffen betretet, und andere vor euch sehet, denen man mehr als euch den Vorruck der Gottlosigkeit thun kan. Und so lebet ihr denn unter der Herrschaft eurer Begierden ohne Gesetz; ihr tröstet euch ohne dem Evan- 2 Pet. II v. 22.

gelio; ihr seyd Christen ohne Christo; ihr dienet GOtt ohne Glauben; ihr nennet GOtt euren Vater, ohne ihn zu kennen und zu fürchten; ihr genüsset seiner Wohlthaten, ohne ihm zu dancken; euch träumet vom Himmel, wenn ihr in der Erde wühlet, und ihr euch eurem Unsinn gar überlasset, so habt ihr doch die Verwegenheit auf die Seeligkeit zu hoffen, und bey eurem heydnischen Unwesen zu sagen: **Wir rühmen uns von Christo JEsu!**

Wie aber? Entsetzt ihr euch denn gar nicht vor denen verzehrenden Blitzen, mit denen die göttliche Gerechtigkeit sowohl das ganze Gesetz, als auch das Verboth vom schnöden Mißbrauchs seines Nahmens umgeben, und fürchterlich gemacht hat? Erzittert ihr nicht vor der Strafstimme GOttes, die, wie allen Gottlosen, also gewiß auch euch bey eurem ungegründeten Ruhm zuruffet: Was verkündigest du meine Rechte, und nimmest meinen Bund in deinen Mund, so du doch Zucht hassest, und wirffest meine Worte hinter dich? Haltet ihr denn wol mit Recht davor, daß es eben so leicht sey, GOtt, als euch selbst und andere zu betrügen? Solte denn GOtt das Hertz bey allem seinem Dienst fordern, und auf die Aufrichtigkeit so ernstlich dringen, ohne daß er das Vermögen haben solte, das Hertz zu prüfen, und dessen verborgenen Rath zu offenbahren? Rühmet ihr euch von Christo JEsu, so muß er ja um und in euch seyn. Ist aber Christus, der itzo zur Rechten der Kraft GOttes erhöhet ist, ist er nun geringer, als er war in seiner Erniedrigung? Ist er nicht eben der, der die unlautere Gedancken seiner heimtückischen Feinde ehemals sahe, und zu

Ps. L. v. 16. 17.

denen

denen er sagte: Warum gedencket ihr so Arges in eurem Hertzen? Ist er der itzo nicht mehr, der dem Bischofe zu Laodicea sagen ließ? Ich weiß deine Wercke, daß du weder kalt noch warm bist; ach! daß du kalt oder warm wärest! weil du aber lau bist, werde ich dich ausspeyen aus meinem Munde. Ueberredet ihr euch, JEsus sey mit euch verbunden, wie könnet ihr denn glauben, daß er seine göttliche Allwissenheit abgeleget, und eure Verstellung nicht mercken solte? Ist er denn bey euch allein ein Todter und Müßiger, da er doch in andern wahren Gläubigen lebet, weil ihr nichts von seinem Leben an euch blicken lasset? Bedencket doch, ob ihr nicht bey eurem ungegründetem Glaubensruhme, die Bundeslade in das Götzen-Haus, ja gar unter die Füsse Dagons setzet, Christum zu einen Sünden-Diener machet, die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehet, Christum mit Belial, das Licht mit der Finsterniß, Gerechtigkeit mit der Ungerechtigkeit verbinden wollet? Ach! was machet ihr doch aus dem Christenthum, welches ein in dem lebendigem Glauben an Christum, und ein in Christo geheiligter Wandel, eine Bemühung nach Ergäntzung des göttlichen Ebenbildes, ein ringendes und dringendes Bemühen nach dem Himmel seyn soll? Könnet ihr es euch wol überreden (und wie kan es euch ein anderer glauben) daß ihr, in dem Glauben an Christum, GOtt dienet, da ihr ja nicht eine überzeugende Erkenntniß von GOtt habt? Soll denn das die Aehnlichkeit mit GOtt seyn, da euch eine jede herrschende Neigung in wilde Thiere, die Frechheit zu sündigen aber in eingefleischte Teufel verwandelt? Kan der HErr JEsus euer Ruhm und

Matth. IX. v. 4.

Off. Jo. III. v. 15 16.

eurer Glückseeligkeit Quelle seyn, da ihr seine Lehre nur darum euch bekannt machet, damit ihr derselben destomehr wiedersprechen, und sie bespotten möget? Kan der Himmel das Ziel eurer Bemühungen seyn, da euer Geitz die Güther der Welt so gar durstig mit Betrug, mit Ungerechtigkeit, mit Gewalt, mit Aufopferung der Seele suchet? Ach wird durch euch nicht der Nahme GOttes und unsers HErrn JEsu geschändet, und denen Ungläubigen die Neigung beygebracht: Das Christenthum sey ein Geheimniß der Boßheit, da unter dem Vortrage der heylsamsten Lehre die Freyheit zu sündigen, unter dem Schein des Gottesdienstes, die Bespottung GOttes, unter der Bekenntniß des Nahmens JEsu die Frechheit ungebunden zu leben, denen Menschen zugestanden wird.

Ach! Menschen! die, ihr seyd nun so hoch, vornehm, mächtig, reich und glückseelig, wie ihr wollet, dennoch nichts mehr als Menschen seyd, welche an sich selbst, und an allen Umständen den Grund der Verbindlichkeit gegen GOtt, antreffen! Woher nehmet ihr doch alle die Frechheit, mit der ihr die Bande GOttes zerreisset, seine Majestät verhöhnet, und seine Befehle belachet? Wer giebet euch den Muth, dem heiligem GOtt mit einer unverschämten Stirn, ohne zu erröthen ins Angesicht zu schauen? Wodurch befestiget ihr euch, daß ihr allen göttlichen Drohungen und Flüchen, deren jedes euch im Augenblick verderben kan, und seinem erschrecklichem Gerichte, ohne euch zu fürchten entgegen tretet? Wer giebet euch die untrügliche Gewißheit, daß euer Wahn, womit ihr euch liebkoset, die Richtschnur seyn werde, nach der sich GOtt in seinem Gerichte werde verhalten

ten müssen? Wer leistet euch die Gewähre, daß eure Glückseeligkeit, die euch itzo truncken und taumelnd machet, euch niemals zum Verderben gereichen werde? Wer überredet euch, daß nie eine Zeit kommen werde, da euer itziger Uebermuth, eure Verstockung, euer Frevel sich mit Reue, Schrecken, Angst und Verzweiffelung abwechseln soll? GOtt verheisset es ja nicht; sein Wort lehret es nicht, und all euer Laßdünckel ist viel zu unvermögend, GOttes Aussprüche falsch, seine Wahrheit wanckend, seine Drohungen unkräftig, sein Urtheil ungültig zu machen. Ihr könnet euch ja nicht einmahl verantworten wieder die Vorrücke eures Gewissens, das mit euch im steten Wiederspruche stehet, und welches zu beschwichtigen ihr euch vergebens bemühet: Was wollet ihr thun, wenn ihr dereinst vor dem Richter-Stuhl Christi werdet offenbar werden müssen? Da wird ja eben das Wort, worauf ihr euch itzo bisweilen beruffet, und das ihr so schnöde verwerffet, euch alsdenn richten. Joh. XII. v. 48. Seegnet euch immerhin in eurem Hertzen, schmeichelt nur eure verführte Seelen mit der Ueberredung: es sey lauter Friede um euch; thut nur denen Aussprüchen GOttes mit verkehrten Auslegungen Gewalt an; haltet auf die Wahrheit durch Ungerechtigkeit; tröstet euch mit GOttes Verheissungen; belachet seine Drohungen; verbiethet, daß kein Zuruf treuer Knechte GOttes euren Schlaf der Sicherheit störe: Wird denn darum euer Unglaube GOttes Glauben und Wahrheit aufheben? Ist dadurch der Abgrund, auf dessen Rande ihr bereits stehet, schon ausgefüllet, und vor euch zu einer ebenen Bahn gemachet? Seyd ihr darum in der That

die

die Gläubige, die Fromme, die Vollkommene, die Glückseelige, die ihr zu seyn meynet? Ach! glaubet, so wenig ihr das Wesen anderer, auch der allergeringsten Dinge aufheben oder verändern könnet, ob ihr gleich tausend Arten falscher Vorstellungen euch davon machet; eben so wenig werdet ihr von der Wahrheit des göttlichen Wortes, von der Gerechtigkeit seiner Urtheile, von der Strenge seines Gerichts abnehmen, ob ihr euch gleich bey eurer Gottlosigkeit vor fromm, bey eurem Unglauben vor Christen, bey dem Besitz der gantzen Welt vor glückseelig achtet, und mit vollem Halse ruffet: **Wir rühmen uns von Christo JEsu!**

Ihr schüttelt dennoch bey dergleichen Erinnerungen die Köpfe. Ihr meynet, eine gewisse Art von Menschen, die man gemeiniglich, auch wol spottsweise, die Geistliche zu nennen pfleget, belästige euch allzusehr mit ihrem Eigensinne, nach welchem sie aus einer allzugrossen Verwegenheit eure Ruhe zu unterbrechen, und unter eure Süßigkeiten bittere Galle zu schütten, sich erkühnen. Ihr saget: diese Art Leute verstehet keine Lebensart; sie wisse entweder nicht, was Glückseelig seyn heisset, weil sie in ihrem niedrigen Kräyse nie eine Kenntniß der Güther der Welt gehabt, noch auch zu erlangen die Hofnung habe; oder sie mißgönne die Glückseeligkeit andern, weil sie selbte zu schmecken, sich durch die Beschaffenheit ihres Standes verhindert siehet. Diese Geistlichen sind denn also die Verwirrer, die die allerebenste Bahmn unwegsam machen, die angenehmste Zufriedenheit verheeren, und durch unzeitigen Zuruf auch das vergnügteste Hertz unlustig machen. Sie dün-

dünken euch Feinde eures Vergnügens zu seyn, weil sie die härteste Ausdrückungen der Schrift zusammen suchen, solche, ohne die geringste Gelindigkeit zu gebrauchen, mit denen strengesten Auslegungen schärffen, und sie eurem ungebundenem Geiste ohne Unterlaß vorhalten. Ihr feindet sie also an, ihr hasset sie, ihr leget ihnen das Stillschweigen unter Bedrohungen, ja auch wol mit Zufügung äusserster Gewalt, auf. Ist euer Verfahren aber nicht lächerlich? Warum zürnet ihr gegen Unschuldige, die ja die heilige Schrift und deren Innhalt nicht gemacht, noch auch daran was zu ändern Erlaubniß haben? Führet die Sache mit GOtt aus; fordert ihn vor eure Gerichts-Bäncke, daß er antworte, warum er eben euch, die ihr so vornehm, so mächtig, so reich, so frey und frech seynd, dasselbe Joch der Verbindlichkeit aufgehalset habe, unter dem sich auch die Geringere, auf deren Hälsen ihr zu treten befugt seyd, beugen müssen? Warum vergreiffet ihr euch an seinen Knechten, die entweder euch den Willen GOttes sagen, oder wo sie schweigen, verdammt seyn müssen. Ist ihr Vortrag eurer Meynung nach zu strenge, hält er ein mehrers in sich, als in dem Worte GOttes stehet; überführet sie der Unwahrheit, zeiget ihnen, GOtt habe seine heilige Anstalten nur vor geringe und verachtete Erden-Kinder gemachet, sein Gesetze verpflichte nur die, die zu eurem Fußschemel liegen, seine Befehle halten nur die im Zaum, über die ihr erhaben seyd: Ihr aber als Götter der Erde, deren Worte als vom Himmel herab geredet sind, deren Thun allein gelten muß, müsset mit der Strenge der Anforderungen verschonet seyn; euch sey eine

gar

gar andere Ordnung des Heyls vorgeschrieben, ein gantz anderer Weg zum Himmel angewiesen, von euch werde auch ein gantz anderes Betragen erfordert. Zeiget ihnen, daß ihr die Welt und was in der Welt ist, lieb haben, und doch in euch die Liebe des Vaters hegen könnet; daß Geldgeitz, Ehrsucht und Wollust nothwendige Folgen der Umstände seyn müsten, worin euch die Versehung gesetzet hat; daß die Wahrheiten, die in der Bibel stehen euch zu Ehren einen Abfall und Ausnahme erlauben, und GOtt sowohl in seinen Drohungen, als dereinst in seinem Urtheil, gegen euch eine Ehrerbiethung bezeigen würde. Sehet, diese euch Anschreyende werden schweigen, und ihr werdet guten Frieden haben. Könnet ihr aber dieses nicht thun, so dencket nur nach, wie schwer es euch werden dürffe wieder den Stachel zu lecken. Seyd ihr eines gesunden Begriffes von GOtt, von der Heiligkeit, von der Wahrhaftigkeit, und von der Unveränderlichkeit des Willens GOttes, fähig, so werdet ihr die Unvernunft und Tollkühnheit erkennen, die ihr begehet, wenn ihr die, in der Offenbahrung euch vorgezeigte, Einrichtungen und Ordnungen des göttlichen Gnadenreiches nach eurem Unsinn verkehren, und euch zu HErren über eures GOttes Gesetze machen wollet.

Wie das natürliche Verderben allgemein über alle Menschen ist, und der aus diesem Verderben entstehende Unglaube über die Kinder der Welt herrschet: Also äussert es sich auch so gar bey denen Wiedergebohrnen, Gläubiggewordenen, und mit Christo verbundenen Christen, in denen es durch die, mitten in ihrer grössesten Freymüthigkeit sie überfal-

len-

lenden Zweiffel, unnöthige Besorgnüsse, ungegründete Beängstigungen des Geistes, und andere Schwachheiten, auszubrechen pfleget. Saget doch, ihr gläubige Christen! die ihr sonst in der überschwenglichen Erkenntniß JEsu Christi alles vor Koth achtet, und in Christo JEsu allein das wahre Wohl eurer Seelen suchet, und findet! Ist es nicht wahr? Ihr seyd wiedergebohren, ihr seyd durch den Geist der Gnade gesalbet und versiegelt, ihr seyd mit dem Blut des Sohnes GOttes besprenget, und in den ewigen Gnadenbund GOttes aufgenommen: Ihr seyd aber auch Menschen, in deren sterblichem Leibe die Sünde noch wohnet, sich reget, und wieder den Geist streitet. Eure Natur hat euch sowol, als andere, zu sinnlichen Empfindungen und Vorstellungen gewehnet. Ihr lebet in der Welt; ihr sehet die irrdische Glückseeligkeit der Weltkinder vor Augen; ihr höret, mit was Jauchzen sie sich derselben rühmen. Ihr habt es aber in der Verläugnung und Creutzigung der Glieder, die noch an der Erde kleben, nicht so weit gebracht, daß ihr auf das rauschende Gepränge der Welt nicht aufblicken, es nicht bewundern und rühmen, ja in euch eine Sehnsucht empfinden soltet, wo nicht eben das gerühmte Guth der Welt zu besitzen, dennoch in Umständen zu seyn, dabey eurem Fleische wohl wäre. Die Leyden, mit denen euch der heilige Rath GOttes umsetzet, schmertzen euch; eure Dürfnüsse machen euch Sorgen; der Frevel der euch Gewalt und Unrecht thut, reitzet euch zur Ungedult, und es kan nicht fehlen, ihr als Menschen müsset erfahren, daß in euch menschliche, unvollkommene, ja verwerfliche Regungen entstehen.

Euer

Euer Glaube ringet oft mit dem Zweiffel, der in
B. der Richter VI. v. 13. euch mehrmalen ausruffet: Ist der HErr mit uns, warum ist uns das alles wiederfahren? Euer festester Vorsatz, daß ihr euch hüten wollet, damit ihr
Psalm. XXXIX v. 1. 3. 4. nicht sündiget mit eurer Zunge, weil ihr den Gottlosen in seiner Glückseeligkeit vor euch sehet, der ermüdet; Euer Hertz entbrennet in eurem Leibe, ihr werdet entzündet, und eure Zunge redet die Worte, die Assaph in seiner Uebereilung ausstieß; da es ihm verdroß über die Ruhmräthigen, da er sahe, daß es
Psalm. LXXIII v. 12. 13. dem Gottlosen so wol gieng: Siehe! das sind die Gottlosen, die sind glückseelig in der Welt, und werden reich. Solls denn umsonst seyn, daß mein Hertz unsträflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche: Umb eure Hofnung setzen sich dicke Finsternisse, die euch sehr oft das höchste und seeligste Guth aus den Augen reissen. Ihr nehmet zwar den verachteten, bespeyeten, gegeisselten, mit Dornen gekrönten, gekreutzigten JEsum an vor eure Gerechtigkeit; seine Nachfolge aber in denen mit seinem Blute bezeichneten Fußstapfen will eurem Fleische zu unbequem, sein Kelch zu bitter, seine Verachtung zu unleydlich, seine Geissel zu empfindlich, seine Dornen zu scharf, sein Creutz zu schwer düncken. Der in euch wohnende Geist ist zwar willig, allein das Fleisch ist zu schwach, welches das Creutz Christi mit Verdruß, mit Wiederwillen, aus Zwang auf sich nimmet.

Ach! wie hohe Ursache habt ihr, euch in eurem Glauben zu befestigen, euch mit Christo genauer zu verbinden, und die Geheimnisse seines Reiches euch immer bekannter zu machen. Bestätiget doch

eure

eure Hertzen in der Ueberzeugung: GOtt, der treue und wahrhaftige GOtt, der nicht lügen kan, dessen Worte Ja und Amen sind, habe euch seinen Sohn, und mit dem sich selbst, und alles geschencket: JEsus sey darum gekommen, daß seine Schaafe das Leben und volle Gnüge haben sollen: Es sey nichts, auch das Stärckste, Schmertzlichste und Fürchterlichste, vermögend, euch zu scheiden von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu: Es sey zwar alles euer, der Ruf aber, dadurch euch GOtt zu der Gemeinschaft seines Sohnes beruffen hat, sey heilig. Heilig auf Seiten GOttes, der nach seiner Vollkommenheit nichts anders will, als das wahre und vollkommene Gute, folglich euch in Christo JEsu etwas bessers, edlers, und beständigers beschieden, und zugedacht hat, als euch die gantze Welt geben kan; Heilig auch auf Seiten euer, indem ihr, die ihr zum Dienst GOttes, und zur Verherrlichung seines Nahmens gewidmet seyd, abgesondert von der Welt und ihren Eitelkeiten. Ueberleget wol, daß ihr ja doch, nach der Absicht dieses Beruffes, euer wahres und beglückseeligendes Wohl ohnmöglich in der Welt, und in dem, was in der Welt ist, antreffen könnet, weil ihr von eurem Haupte Christo von der Welt erwehlet, abgesondert und geschieden seyd; und daß ihr ohnmöglich alles, was eure Seele befriedigen kan, von der Welt auf einmahl haben und besitzen könnet, so wenig, als je auch der Glückseeligste unter allen Menschen sich dessen berühmen können. Reiche sind nicht allezeit vergnügt, und im Stande sich der Wollüste theilhaft zu machen; Wollüstige sind nicht geehrt; Ehrsüchtige sind nicht alle-

Röm. VIII. v. 32. Joh. X. v. 11. Röm. VIII. v. 39.

zeit glücklich. Ueber alle, auch die sich die Glückseeligste zu seyn rühmen, behält dennoch die Unvollkommenheit und der Unbestand die Herrschaft. GOtt ist es allein, der in allen Dingen, in allen Begebenheiten und Veränderungen, zu allen Zeiten der vollkommen-vergnügende GOtt heisset, dessen Fülle allein zureichend ist die Seele zu befriedigen. Sorget demnach vor allem andern, daß ihr in Christo JEsu, und seiner seeligen Gemeinschaft seyn möget, so werdet ihr erfahren, was es auf sich habe, wenn Assaph sich erkläret, er wolle nichts nach Himmel und Erde fragen, wenn er nur GOtt hat, und er wolle vergnügt seyn, auch so gar bey Verschmachtung Leibes und der Seele, wenn nur GOtt seines Hertzens Trost und Theil bleibet.

Psalm. LXXIII v.25.26

Euer Glaube, der Christum annimmt, hat es mit GOtt zu thun, und seine unwandelbahre Wahrheit kan euch, zur Sättigung eurer Seele, nicht gemahlte Blumen geben, an denen sich nur das Auge belustiget; sondern das Wort seiner Verheissung ist Geist und Leben, das eine wesentliche würckliche Kraft mit sich führet, und das in der That erfüllet, was er verheisset: Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben, wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Frucht. Wie der aus der Wurtzel in den gantzen Weinstock sich ergiessende Saft eben die Art und Süßigkeit der Früchte, so die Natur dem gantzem Stamme beygeleget hat, in alle Aeste und Reben mittheilet: Also hat ja auch eben der Geist GOttes, mit dem JEsus das Haupt seiner Glieder überschwenglich, und ohne Maaß ist gesalbet worden, eben der Sinn JEsu, der ihn antrieb, den

Joh. XV.v.5

Wil-

Willen seines Vaters zu thun, eben die Seeligkeit, die in ihm, als der theuresten Gabe GOttes, zum Seegen aller Menschen beygeleget war, sich auch über die Gläubigen ausgebreitet. Solte denn aber die ihnen mitgetheilte allerley göttliche Kraft in ihnen müßig, und unkräftig seyn? Könten wol die, damit versehene Christen mißvergnügt seyn, gesetzt daß sie auch mit allerley irrdischem Kummer belastet wären? Können sie sich vor Arm in der Zueignung des Seegens in himmlischen Güthern achten, gesetzt daß auch die grösseste Dürftigkeit sie begleitet? Können sie sich unglückseelig in der Gemeinschaft des Sohnes GOttes nennen, gesetzt sie wären auch alles dessen, was die Welt in sich schlüsset, beraubet? Sie sind Bäume, die GOttes Hand gepflantzet, die sein Geist mit Lebenssaft erfüllet, die der Thau des Himmels befeuchtet, und die mit Heyl unter denen Flügeln der Sonnen der Gerechtigkeit bestrahlet werden, wie können sie, gesetzt daß Sturm und Wetter über sie tobet, ohne Frucht bleiben? Der Kelch JEsu ist nicht allein bitter, sondern auch heylsam, und mit himmlischen Trost vermischet. Die Dornen JEsu ritzen nicht allein, sondern sie krönen auch, und tragen Rosen. Das Creutz JEsu ist nicht ohne Seegen, und in seiner seeligen Vereinigung finden gläubige Christen allezeit reichlich das, um weswillen sie sagen können: **Wir rühmen uns in Christo JEsu!**

Christen rühmen sich in Christo JEsu, denn **sie leben in Christo**, und leben daher allezeit vergnügt. Die Welt nennet das ein Vergnügen, wenn sie hat, was sie will; sie will aber das, was ihre

Sinnlichkeiten sättiget, und weil sie dazu vielerley nöthig hat, so hat sie nie Ruhe, und darum fehlt ihrem Vergnügen am besten. Die, so vor andere in der Welt weise seyn wollen, nennen das Vergnügen eine Erkenntniß und Besitz der Vollkommenheit. Da aber alles in der Welt unvollkommen und dürftig ist; so weiß auch ein Weltweiser nicht, was er sagen will, wenn er vom Vergnügen redet, und die so sich in dem Besitz irrdischer Dinge vor vergnügt halten, betrügen sich, weil sie nicht einmahl ihre Sinnen, geschweige ihre Seelen vergnügen und sättigen können. Das Vergnügen der Gläubigen aber entstehet aus der Erkenntniß und dem Genuß des allerhöchsten Gutes, und darum ist dis Vergnügen ruhig, weil über GOtt kein höheres und vollkommneres Guth gefunden werden kan. Saget doch, ihr gläubige Christen! die ihr von GOtt im Leibe getragen seyd, und in seiner Mutter gelegen; die der Geist GOttes wiedergebohren hat; die das reinigende Blut JEsu von Sünden hat gewaschen; die ihr in den Armen eures Erlösers getragen, und auferzogen, in den Seilen der Liebe GOttes geleitet, mit
1Pet.II. v. 2. der vernünftigen lautern Milch des göttlichen Wortes erhalten seyd; ihr Christen! denen der Vater der Herrlichkeit hat gegeben den Geist der Weisheit, und der Offenbahrung zu seiner Selbsterkenntniß, und
Epheſ.I v. 17.18. erleuchtete Augen des Verstandes, daß ihr erkennet, welche da ist die Hofnung eures Berufs, und welcher ist der Reichthum des göttlichen herrlichen Erbes; Saget, ist das nicht die gröste Glückseeligkeit der Christen, daß sie unter der Aufsicht und Bearbeitung GOttes stehen, und das unterrichtende, rathen-

thende, und tröstende Wort GOttes um und in ihnen sich findet? Wollet ihr wol eure Wiedergeburth mit der Geburth derer, die in vergüldeten Purper-Häusern gebohren sind, die Pflege GOttes und die Begleitung seines Geistes mit der Menge vieler tausend Bedienungen, eure geistliche Seelen-Nahrung mit irrdischen Wollüsten, die Kleider des Heyls und der Gerechtigkeit mit Sammet und Goldstücken, die euch beygelegte Heiligkeit JEsu mit blendenden und schütternden Diamanten, eure Hofnung mit allen Güthern der Welt, und eure Lebensumstände, die im Reiche der Gnaden so weißlich von GOtt eingerichtet, und so wohl befestiget sind, mit allen Vortheilen der Erde vertauschen? Sehet jene, die den glänzenden Staub der Erde so mühsam zusammenscharren; die in stinckenden Pfützen, welche sie Wollust nennen, ihre Seelen ersticken; die mit der äussersten Gefahr nach einem Dunst, den sie Ehre und Hoheit nennen, in die Höhe klettern, und auf schwancken Gipfeln, welche der erste Sturm zersplittert, ihre Ruhe suchen; Sehet, diese alle leben in der Welt ohne GOtt. Sie sind aufgewachsen ohne Unterricht, sie handeln ohne Recht, sie sündigen ohne Scheu. Ihre Ohren sind vor der sie lehrenden Stimme GOttes verstopfet, ihre Augen verschlüssen sich vor seinem Lichte, ihr Hertz ist verhärtet gegen seinen Rath, sie achten nicht auf seine Warnung, sie mercken nicht auf seine Wege, sie fühlen nicht seine Züchtigung, sie fürchten sich nicht vor seine Gerichte. Und eben diese sagen, daß sie glückseelig seyn. Höret nur, worin ihr Ruhm bestehet: Daß unsre Söhne aufwachsen in ihrer Jugend wie die Pflantzen, und unsere Töch- Psalm. CXLIV v. 12-15.

Töchter, wie die ausgehauene Aercker, gleich wie die Palläste; und unsere Kammern voll sind, die herausgeben können einen Vorrath nach den andern; daß unsere Schaafe tragen tausend, und hundert tausend auf unsern Dörffern; daß unsre Ochsen viel erarbeiten, und kein Schade, kein Verlust noch Klage auf unsern Gassen sey. Wohl dem Volcke, dem es also gehet! Werdet ihr ihnen aber wol Beyfall geben? Werdet ihr ihre gepriesene Umstände vor eine wahre Glückseeligkeit halten? Werdet ihr sie nicht vielmehr halten vor Trunckene, die nicht wissen, was sie reden, vor Bezauberte, deren sich eine höllische Macht bemeistert hat; vor Kinder, die der Zucht ihres Vaters entlauffen sind, und die endlich das Haupt unter das Schwerdt des Henckers beugen müssen? Ihr werdet sie nennen irrende Schaafe, die sich, von der Aufsicht ihres Hirten entrissen, in der Gefahr sehen von dem ersten Raubthiere zerrissen zu werden; Ihr werdet sie ansehen, als Schiffe, die ohne Ruder und Steuermann ein Spiel der rasenden Wellen geworden, und der ersten Klippe zur Zerscheiterung gewidmet sind.

Euch aber könnet ihr glückseelig preisen, daß euch GOtt zwischen die Schrancken seines Wortes gesetzet, und durch seine Lehre euren Weg eben, eure Tritte richtig, euren Wandel unsträflich, eure Handlungen vernünftig, euer Leben Gottseelig gemacht hat. Ihr lebet in Christo, ihr höret die Stimme Christi, die euch unterrichtet in der Unwissenheit, die euch warnet vor Gefahren, die euren Glauben mehret, und eure Hofnung befestiget. Ihr mercket seine Hand die euch leitet; ihr schmecket das Manna, so euch näh-

nähret; ihr bekommet die Waffen, damit ihr streitet und sieget; ihr habt die Quelle, aus der ihr so manche Kraft in eurer Ohnmacht, ja so manchen Vorschmack der himmlischen Kräfte geschöpfet habt. Das Wort eures GOttes hat euch Christum kennbar gemacht, das hat in euch den Glauben, durch den Christus in euren Hertzen wohnet, geschaffen. Dieses Wort hat euch aus dem tödtendem Schlaffe der Sicherheit gerissen, und in die Ordnung der Busse gesetzet; es hat euch, da der Himmel sich mit Donnerwolcken über euch umzohe, unter finstern Wolcken den Anfang der Sonnen der Gerechtigkeit gezeiget; es hat so oft euer betrübtes und bekümmertes Hertz überschwenglich in Freuden gemacht, und euch versichert, daß, wenn ihr gleich von denen Glückseeligkeiten der Welt ausgeschlossen seyd, dennoch von GOtt eure Beylage, der von GOtt euch zugedachte und von JEsu so theur erworbene Schatz biß an jenem grossen Tage wohl behalten bewahret werde. Und so habt ihr ja, da ihr in JEsu lebet! das Werckzeug **seines Prophetischen Amtes**, sein Wort, zur Richtung eurer Handlungen, zum Trost eurer Bekümmernüsse, zur Bestätigung eurer Hofnung, und in diesem Worte den Grund worauf die Zufriedenheit eurer Seele bestehen kan.

Ihr lebet vergnügt, weil ihr, da ihr der Gegenstand der durch Christum errichteten Erlösung seyd, auch durch euren Glauben die Frucht **des Hohenpriesterlichen Amtes** JEsu genüsset. Sehet hie auf die Stäte, da ihr aus Wasser und Geist seyd wiedergebohren, da der grosse Nahme des dreyeinigen GOttes ist auf euch geleget, und die Schmach und Straffe

der Erbsünde durch die Besprengung des Blutes JEsu von euch ist genommen worden. Sehet, da habt ihr als getaufte Christen Christum angezogen, und euer Erlöser hat durch die Kraft seines Verdienstes euch in das Recht und in die Anforderung des Himmels gesetzet. Auf eure Tauffe habt ihr euch bisher beruffen können, wenn die Angelegenheiten eurer Seele euch zu den Thron der Gnade GOttes gebracht, wenn ihr vor dem, durch den Glauben euch vorgestelleten Gnadenstuhl gekniet, und unter der Hut und dem Beystande des Verdienstes und der Fürbitte JEsu, GOtt euren versöhnten Vater angeflehet, und seiner Erhörung euch versichert gehalten habt. Das grosse Versöhnopffer JEsu Christi hat euch, wenn ihr als Bußfertige die Versöhnung mit GOtt gesuchet, die Gewähre geleistet, daß die Flüche des Gesetzes über euch die verderbende Kraft nicht ausüben sollen, weil an denen nichts verdammliches seyn kan, die in Christo JEsu sind. Eure Reue, eure Klagen, eure Bekenntniß, Thränen und Bitten sind durch die Würdigkeit des geschlachteten GOttes-Lammes, und durch die Fürsprache dieses ewigen Mittlers vor GOtt achtbar geworden. Ihr habt nicht allein mit dem Munde des Glaubens zur Versicherung der euch zugewendeten Gnade GOttes JEsum, das Brod, das vom Himmel kommen ist, genossen; sondern ihr seyd auch in seinem Liebesmahl seines Leibes und Blutes theilhaftig geworden. Dadurch haben eure Hertzen Trost, eure Gewissen Ruhe, eure Seelen Friede und Freude, euer Glaube Kraft, eure Liebe Reitzung, eure Hofnung Stärcke, eure Gottseeligkeit Wachsthum, und euer gantzes Christenthum

Joh. VI v. 48.

ein

ein neues Leben bekommen. Der eure Heiligung gewordene JEsus hat euch geschmücket, daß euer Leben das Leben Christi, ein Leben das aus GOtt ist, und ein Wandel nach dem Himmel heisset. Der Heyland der euch geliebet, mit seinem Blute abgewaschen und zu Königen und Priestern für GOtt seinem Vater gemacht hat, eröfnet eurem Geistlichem Priesterthum die Thüre zum Allerheiligsten, und giebt euch die Erlaubniß, so oft ihr wollet, vor das Angesicht GOttes zu treten, euch mit GOtt in eurem Gebethe, über alle eure Kümmernüsse vertraulich zu besprechen, eure Hertzen vor ihm auszuschütten, eure Heimlichkeiten ihm zu vertrauen, und seine Hülffe in Zuversicht zu erwarten. Ihr könnet dieses um desto freudiger thun, da ihr an Christo JEsu einen Mitbether und an dem Geist der Gnade und des Gebeths einen Gehülffen habt, der eurer Schwachheit aufhilft, und euch, die ihr oft nicht wisset, was und wie ihr bethen sollet, aufs beste mit unaussprechlichen Seufzen vertritt. Ja euer zu der Rechten seines Vaters erhöheter Erlöser, zu dessen Fußschemel seine besiegte Feinde geleget sind, hat auch euch zu Theilnehmere **seines herrlichen Sieges gesetzet**, und zu Werckzeuge geordnet, durch welche die Sünde, die Welt, und der Satan überwunden werden sollen.

Ihr in JEsu beglückseeligte Christen! denen die Glückseeligkeit der Welt so oft zu einem Anstoß wird, weil das Gepränge der Erde in eure äussere Sinnen fället, euer ringender und schwacher Glaube aber nicht allezeit eine mercklich Kraft empfindet; Ihr könnet ja diese Vorstellung nicht vor ein, von

Schaum und Dunst aufgethürmtes Schauessen halten, der eurer Seele keine Sättigung schaffet; sondern ihr werdet in eurem Hertzen von dem meisten eine überzeugende Erfahrung bekommen haben. Ihr werdet ja bey eurem Christenthum geschmeckt haben, wie freundlich der HErr, und wie wohl denen sey, die auf ihn trauen. Erzürnet euch doch nicht über die, denen ihr Muthwille glücklich fortgehet. Eyfert nicht über die Gottlosen, ob sie sich gleich glückseelig nennen. Sie sind mehr eures Mittleydens, als eures Neides werth. Denn ach leyder! sie haben ja schon ihren Theil dahin, sie haben nichts zu hoffen, und ihre Leuchte muß zuletzt verlöschen. Euch hat JEsus von der Welt erwehlet, und zu seinem Eigenthum ausgesondert, darum kan ja auch euer Theil nicht mit der, im Argen liegenden Welt seyn, und ihr könnet noch dürffet euch der Welt gleichstellen; sondern müsset euch verändern durch die Verneurung eures Sinnes, und prüfen, welches da sey der gute, der wohlgefällige und vollkommene GOttes-Wille; ihr müsset reich werden in allerley Erkenntniß und Erfahrung, daß ihr prüfen möget, was das Beste sey, auf daß ihr seyd lauter und unanstössig biß auf den Tag Christi. Wollet ihr wol an der Stelle derer treten, die Glückskinder der Erde sind? Solte wol ihre Hoheit, ihre Pracht, ihr Reichthum, ihr Wolleben, ihr Uebermuth, ihr Rühmen euch das Christenthum verleyden, und in euch die Sehnsucht erwecken können, Theil an solcher Glückseeligkeit zu nehmen? Ihr werdet in eurem Erlöser, dessen Reich nicht von dieser Welt ist, und der aus wohlbedachtem Rath euch eben das Looß, welches er

Psalm. XXXIV v. 9.

Psalm. xxxvii. v. 7.

Spr. Wörter Sal. XXIV. v. 20.

Röm. XII. v. 2.

Phil. I. v. 10.

selbst

selbst erwehlet gehabt, beschieden, die Schande nicht anthun. Machets so als Assaph, gehet in das Heiligthum GOttes, wäget nach dessen Gewicht alles sorgfältig ab, was euch so gar wichtig in die Augen fället, und mercket auf das Ende derer, die vor ihrer Glückseeligkeit soviel Rühmens machen. Psalm. LXXIII v. 17.

Sehet! jene Reiche, deren Trost der Gold-Klumpe war, die ein wenig glänzende Erde zu besitzen, ihr gantzes All aufopferten, und an ihrem Vorrathe ihre Augen weydeten; die kein ander Leben, als nur in ihren Güthern hatten, von keiner Sorge wusten, als ihre Schätze zu vermehren, und ihrem Mammon recht zu dienen, und die kein anderes Wohl erkannten, als das sie in dieser Augenlust antraffen: Sehet! die ruffet die Gerechtigkeit GOttes vors Gericht; eine unvermuthete Kranckheit löset den Bau ihrer Glieder auf; sie werden dem Tode übergeben; sie müssen eben so nacket, als sie auf die Welt gekommen, wieder davon, und ihr zusammengescharretes Guth in den Händen lachender Erben lassen. Sehet! sie sind zur Zeit, da ihnen Hülfe Noth ist, arm, elend, nacket und bloß. Ihr Hertze zittert, da aus denen Donnerwolcken, die die straffende Gerechtigkeit GOttes über ihren Scheitel zusammenziehet, ein Wetter zu ihrem verderbenden Lohn ausbricht. Ihr Gewissen zaget, weil sie Mittel genug, um reich zu heissen, aber gar nichts haben, um mit GOtt ausgesöhnet zu werden. Ihre Hofnung sincket, weil sie auf Triebsande geanckert, ihr Mammon läst sie hülflos, ihr Silber und Gold kan sie nicht erretten am Tage des Zorns des HErrn. Sie sind arm am Glauben, arm an Vertrauen, Zeph. I, v. 18.

arm

arm an GOtt; was ist es denn Wunder, daß eine Dürftigkeit ihre arme Seele begleitet. Sehet ferner, wie der Muth jener Grossen und Erhabenen verfället, da GOtt aufwachet, und ihnen die Schwere seiner Hand, nebst der Wahrheit, daß sie nichts als Menschen sind, empfinden lässet. Vormals solte jeder Tritt ihrer Füsse die Erde zitternd machen, ihr Wille muste andern Menschen das Schicksaal bestimmen, und das Maaß seyn, woran ein jeder sein Glück oder Unglück abmessen solte. Ihr Wink war ein unübertretliches Gesetz, welches Gehorsam oder Verderben forderte. Ihre Worte hiessen göttliche Aussprüche, und sie musten ein aus den Wolcken schallender Donner seyn, auf dessen Geräusche alles aufstehet und erzittert. Ihr Muth sahe nicht allein weit über die Gräntzen der Erde, sondern auch so gar über dem, dessen Stuhl der Himmel, und dessen Fußschemel die Erde ist. Aber sehet! ihr Frevel hat ein Ende, die Zeit ihrer Heimsuchung ist gekommen, sie zittern unter denen Vorwürffen und Verdammungen ihrer nagenden Gewissen, ihre Hertzen verschmachten vor Furcht, und vor Warten der Dinge, die noch über sie kommen sollen, ihnen ist Hos. IX v. 12. Wehe, denn GOtt ist von ihnen gewichen. Sie 5B.M. XXXII v. 15. haben den GOtt fahren lassen, der sie gemacht hat, sie haben den Felß ihres Heyls geringe geachtet, darum ist auch ihr Felß, auf den sie sich verliessen, vor Esai. XXXI. v. 9. Furcht weggezogen. Ihre Hoheit leget sich in den Staub des Todes, und eben diese, die man vor Götter und vor Kinder des Höchsten gehalten hat, müssen sterben als Menschen; ihnen bleibt nichts Ez. X. v. 27. übrig, als ein schreckliches Warten des Gerichts, und

des

des Feureyfers, der sie als Wiederwärtige GOttes verzehren wird. Sehet denn endlich auch jene, die bisher die Milch aus denen Brüsten der Wollust gesogen, die keinen GOtt, als ihren Bauch erkennet, die täglich herrlich und in Freuden gelebt haben; die Helden sind gewesen im Wein sauffen, und Krieger in der Völlerey: Diese darben itzo, und erzittern, da sie Rechenschaft geben sollen von dem Mißbrauch der Geschöpffe GOttes. Sie sehen sich vergebens um nach einem Brosamen der Gnade GOttes, und nach einem Tropffen Wasser, der ihre lechzende Zunge kühle. Ihr Licht verlöschet, ihr Freude verschwindet, ihr Wolleben verwandelt sich in Heulen und Zähnklappen. Höret die Stimme der straffenden Gerechtigkeit GOttes, die einem jeden das Theil bestimmet so, wie er gehandelt hat bey Leibes Leben; so redet sie: Wohlan nun ihr Reichen! Ihr Ehrsüchtige! Ihr Wollüstige! Weinet und heulet über euer Elend, das über euch kommet. Euer Reichthum ist verfaulet, eure Kleider sind mottenfreßig worden. Euer Gold und Silber ist verrostet, und ihr Rost wird euch zum Zeugniß seyn, und wird euer Fleisch fressen, wie Feuer. Ihr habt euch Schätze gesammlet an den letzten Tagen. Ihr habt wohl auf Erden, und eure Wollust gehabt, und eure Hertzen geweydet, wie auf einen Schlachttag. Ihr habt verurtheilet den Gerechten, und getödtet, und er hat euch nicht wiederstanden. Darum spricht der HErr HErr: Siehe meine Knechte sollen essen, ihr aber sollet hungern; siehe meine Knechte sollen trincken, ihr aber sollet dürsten; siehe meine Knechte sollen frölich seyn, ihr aber sollet zu schanden werden; siehe mei-

Jac. V. v. 1-6.

Esaiä v. 13. 14.

meine Knechte sollen vor frohem Muth jauchzen, ihr aber sollet vor Hertzeleyd schreyen, und vor Jammer heulen. Wie ist es denn nun? Ihr gläubige Christen! Mißgönnet ihr noch denen Weltkindern ihre Glückseeligkeit? Werdet ihr noch betrübt, wenn jene lachen? Seyd ihr niedergeschlagen, wenn jene sich rühmen? Bekümmert ihr euch, daß ihr nicht mit ihnen in einer Reyhe stehet? Müsset ihr nicht vielmehr gestehen, eure höchste Glückseeligkeit bestehe in der Vereinigung mit Christo, in der ihr auch unter der hartesten Last eures mühseeligen Lebens dennoch vergnügt seyn und sagen könnet: **Wir rühmen uns in Christo JEsu!**

Lasset euch doch, ihr Kinder GOttes! die euch zugemessene Leyden, und die dabey euch rührende Schmertzen, in der Ueberzeugung von eurer Glückseeligkeit nicht irre machen. Leben wahre Christen in Christo, und zwar vergnügt, so **leyden sie auch mit und in Christo**, und ihre wahre Glückseeligkeit kan nicht anders, als aus ihren Leyden, wie eine süsse Frucht aus bitterer Schaale brechen. Die Einrich-
Ap. Ges. XIV. v. 22. tungen des Reiches der Gnade sind von der Weisheit GOttes nicht anders gemacht, als daß Christen durch viele Trübsaale ins Reich der Herrlichkeit eingehen müssen. Wir dürffen die Bewegnüsse zu solcher Veranstaltung nicht in etwa einem Mangel der Güte unsers GOttes suchen. Die Güte ist seine wesentliche Eigenschaft, dadurch GOtt sich selbst als das höchste Gut, und alles was gut ist, allen Menschen, insonderheit aber seinen gläubigen Kindern gern und willig mittheilet, um sie vollkommen und glückseelig zu machen. Wie könnte aber GOtt dieser seiner Eigenschaft

genschaft entgegen und vergessend seyn? hat er doch alles, was gut ist, zum Eigenthum und Nutz seiner in Christo erwehlten Kinder hervorgebracht, und er giebt auch etlichen unter ihnen mit milder Hand. Da er unsere Seelen ursprünglich zur Freude und zum Vergnügen erschaffen, auch in uns sein verlohrnes Ebenbild wieder zu erneuren suchet, so kan er die, die ihn erkennen, lieben, und dienen, ohnmöglich so gar schlechter Dinges zum Klagen, Trauren und Seufzen verdammen. Wie solte GOtt, die ewige Liebe, itzo erst anfangen neidisch zu werden, und zwar in Zuwendung einer irrdischen Glückseeligkeit, da er uns ja sein Hertz, seinen Himmel, seine Seeligkeit in Christo JEsu zugewendet hat? Solte er, wenn er erkennete und wüste, daß das irrdische Wohl und die angenehme Empfindung des Fleisches eine wahre Glückseeligkeit ausmachten, solte er uns nicht gönnen, daß die wenigen Tage, aus denen die Daure unsers Lebens bestehet, mit Wonne und Zufriedenheit ausgeschmücket wären, da er uns durch das Leyden und den Tod seines Sohnes eine Freudenvolle Ewigkeit erwerben und zubereiten lassen? Der Dienst, den wir ihm leisten, wird ja dadurch nicht vollkommener und ihm angenehmer gemacht, wenn wir ihn mit Thränen, Seufzen und Klagen verrichten, und GOtt ein Hertze bringen, das mit Sorgen beschweret, mit Angst bedränget, durch Schmertzen verwundet, und vor Wehmuth blutend ist. Das Guth, das GOtt durch die Natur in die Welt geleget, wird ja darum nicht gespahret, wenn gleich gläubige Christen nicht Herren davon sind, und dessen in Ueberfluß genüssen; weil es ja doch von denen Gottlosen dem heiligen GOtt aus der Hand gerissen, verzehret,

ret, und zum Werckzeuge der Empörung wieder GOtt in dem allerschändlichstem Mißbrauche angewendet wird, und also GOtt es gar wol seinen Kindern gönnen und geben könte. Allein wir werden die Bewegnisse, warum die Weisheit GOttes das Leyden in seine heilige Veranstaltungen eingerücket, ja in gewisser Maaß zum Mittel, die Menschen zur Seeligkeit zu führen, geordnet habe, in der Erkenntniß unser selbst, unserer Natur, und in der Beschaffenheit der um uns gesetzten Dinge antreffen.

Das Verderben der menschlichen Natur hat den Verstand mit der allerdickesten Finsterniß angefüllet, und ihn gar unfähig gemacht das innere und wahre Wesen der vor ihm gestelleten Dinge, am wenigsten aber das Geistliche und Göttliche zu erkennen, und sich davon einen richtigen Begrif zu machen; ja der Verstand würde gar unbrauchbar seyn, wenn die Empfindungen, die unsere äussere Sinnen haben, und die Vorstellungen, die wir uns davon machen, dem Verstande nicht Veranlassung geben würden, denen uns sich zeigenden Vorwürffen nachzudencken, und sie auseinander zu setzen. Wir brauchen langen Unterricht, vieles Nachdencken, sorgfältige Ueberlegungen, mancherley Sätze und Schlüsse, ehe wir zu der Fähigkeit kommen, uns von Dingen, die in unsere Sinnen nicht fallen, die unsichtbar und geistlich sind, einen Begrif zu machen, und uns nur einigermaassen vorzustellen, was GOtt, was ein Geist, was Tugend, was Laster, und dergleichen, sey. Und wenn wir denn gleich meynen, wir hätten es darin recht weit gebracht, so finden sich dennoch dabey so viele Vorurtheile und Irrthümer, daß unsere

Be-

Begriffe nur unvollkommen, ja wol gar verkehrt und falsch bleiben. Unser Verstand ist von Jugend auf, in dem Geschäfte, da er die ihm vorkommenden Dinge erkennet, beurtheilet, und unterscheidet, an lauter Bilder gewöhnet, welche ihm von denen äussern Sinnen vorgestellet werden. Was wir hören, sehen, fühlen, riechen und schmecken, davon haben wir Empfindungen, davon machen wir uns Vorstellungen, darnach beurtheilen wir etwas, ob wir es uns gefällig, oder gut, wiederlich oder böse, nennen wollen. Was unsern Sinnen gefället, und unsern äusserlichen Umständen Zuwachs, Gemächlichkeit und besondere Vortheile schaffet, das nennen wir gut, ohne daß wir uns Mühe nehmen zu erforschen, ob dergleichen auch unserer sittlichen Natur anständig, und unserm vernünftigem und unsterblichem Geiste nützlich und ersprießlich seyn kan. Hergegen was unsern sinnlichen Begierden und Empfindungen abgehet, nennen wir böse. Jenes allein erwecket in uns Freude, dieses aber Betrübniß. Also wissen wir von Natur von keinem Gute, als wovon unsre Sinnen deren Neigungen einen Vortheil empfinden, und wir haben keine Kenntniß von einer Freude und vom Vergnügen, als was das sinnliche Gute uns schaffet, und von keinem Schaden oder Betrübniß, als die der Abgang und Mangel des sinnlichen Gutes verursachet. Was aber das höchste Gut, was das Vergnügen und die Ruhe der Seele in GOtt, was die Seeligkeit, oder deren Verlust vor Wichtigkeiten in sich schlüssen, das nehmen wir nie in eine Beachtung. Und so beruhen wir auch in allen Handlungen und Vor-

fällen nur in dem Aeusserlichen. Wir sind zufrieden, wenn wir Worte hören, die angenehm in unsere Ohren fallen; wir sind vergnügt, wenn wir einen Schein sehen, von dem, was andere uns als ein Gutes zuwenden wollen. Ob wir nun gleich damit betrogen werden, so werden wir darum doch nicht klüger, sondern meynen genung zu haben, wenn wir andere auf eben solche Art wieder betrügen können. Diese verwerfliche Gewohnheit wird in uns zu einer Natur, sie schaltet sich in die heiligste Geschäfte ein, und machet, daß wir im Dienste GOttes entweder nicht wissen, oder doch nicht beobachten wollen, was Aufrichtigkeit des Hertzens, ein Gottes-Dienst im Geist und in der Wahrheit, und die Liebe gegen GOtt sey, welche von gantzem Hertzen, von gantzer Seele, von gantzem Gemüthe, und mit allem Kräften gehet. Das ist die fleischliche Natur, und die Art eines sich selbst gelassenen Menschen, der, als nur Fleisch vom Fleisch gebohren, alle Dinge fleischlich und nach seinen Sinn richtet und beurtheilet.

GOtt aber hat uns durch seinen Geist wiedergebohren, er will denn auch, daß wir, die wir geistlich heissen, geistliche Dinge geistlich richten sollen. Alle die Veränderung, die seine an uns arbeitende Gnade mit uns vornimmt, die Erleuchtung, die er durch sein Wort und seinen Geist in uns schaffet, der göttliche Sinn Christi, der uns treiben soll den Willen GOttes zu thun, die mit Furcht und Zittern zu schaffende Seeligkeit, sind keine Gewaltthätigkeiten, die GOttes Geist an unserm Gemüthe verübet. GOtt lässet uns die Freyheit

heit des Willens, er fordert von uns einen willigen Dienst. Da aber die heilsamsten Lehren, die uns die Offenbahrung giebet, unseren verkehrten Hertzen oft fast gar nichts abgewinnen, da GOttes Verheissungen uns nicht ermuntern, seine Drohungen uns nicht erschrecken können: So erwehlet die erbarmende Liebe GOttes das, was wir Creutz und Trübsaal nennen, zu einem Mittel, uns von unsern Sinnlichkeiten, Vorurtheilen und Irrthümern zu befreyen. Er versichert uns mit recht göttlichen Betheurungen: Er sey unser in Christo mit uns versöhnter Vater, der sich selbst uns mittheilen will; allein er entziehet uns den Ueberfluß der irrdischen Güther, und zwar zu dem Ende, daß wir erkennen sollen, das wahre Gut, das er uns giebet, werde nicht von Sinnlichkeiten erkannt oder empfunden, sondern vor die, die seine Kinder sind, sey was höhers und besseres bestimmet, als es ein Auge sehen, ein Ohr hören, und in eines Menschen Hertze kommen kan. GOtt lässet uns im Evangelio die versicherte Nachricht geben, daß das Elend unsrer Seele durch die Erlösung JEsu gehoben sey; dennoch aber umsetzet er uns allenthalben mit Dornen, er verhänget über uns widrige Zufälle, er verstattet denen Gottlosen seine Kinder zu betrüben: Er thut es darum, daß wir unterrichtet werden, unsre Freude und Zufriedenheit, als eine Regung des GOtt allein zuständigen Hertzens, müsse zur Quelle und Nahrung nicht das Glücke der Welt, sondern GOttes Gnade, Vorsorge, Weisheit, Kraft, Beystand, Hülffe und Errettung, die sich in denen grössesten Wiederwärtigkeiten am deutlichsten offenbahren,

haben und erkennen. GOtt verheisset uns dermaleins eine über alle Maaß wichtige Herrlichkeit zu geben, und uns dahin zu bringen, wo Freude die Fülle und liebliches Wesen ist zur Rechten GOttes immer und ewiglich. Da aber unsre Sinnen nur auf das Gegenwärtige und Sichtbare verfallen, unser natürlicher Unglaube auf das Zukünftige nur mit wanckendem Zweifel siehet; da unser Hertz die Freude des Himmels nur nach die Empfindung sinnlichen Wollebens abmisset, ja das gegenwärtige Irrdische dem zukünftigen Himmlischen vorziehet: Wie kan GOtt anders, als den verderbten Geschmack, den wir an denen sinnlichen Süßigkeiten haben, verbittern seine Kinder mit Thränenbrodt speisen, und sie mit grossem Maaß der Thränen trancken? damit in ihnen das Verlangen entstehe, da zu seyn, da sie GOttes Angesicht schauen, ewig sich in GOtt erfreuen und an ihn sich vergnügen können, und wo ihre Freude nimmermehr von ihnen genommen werden wird.

Diese heilige Veranstaltung GOttes hat unser JEsus durch seine willige Erniedrigung und Entgegennehmung der allerwiedrigsten und traurigsten Zufälle
Philip. II. v. 6. 7 geheiliget. Ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt ers doch nicht vor einen Raub, GOtt gleich zu seyn, sondern er äusserte sich selbst, und nahm Knechts Gestalt, auch
2 Cor. VIII. v. 9. Knechts Lasten auf sich. Ob er wohl reich ist, ward er doch arm umb unsert willen. Wiewohl er GOttes Sohn war, hat er doch an dem, daß er litte, Gehorsam gelernet. Da wir nun beruffen sind zu der Gemeinschaft JEsu Christi, da aller unser Ruhm, und die überschwengliche Hofnung des Zukünftigen Ewigen, aus dem Creutze und denen Leyden unsers Erlösers entsprossen ist: Wie solten wir denn nicht aufsehen auf JEsum den Anfänger

und

und Vollender unsers Glaubens, welcher da er wol hätte mögen Freude haben, erduldete er doch das Creutz, und achtet um unsertwillen der Schande nicht? Wie solten wir nicht gedencken an dem, der ein solches Wiedersprechen von den Sündern wieder sich erduldet hat, damit wir, die wir seinen Leyden ähnlich werden, nicht in unserm Muthe matt werden und ablassen? Ebr. XII. v. 2. 3.

Warum trauret ihr denn, ihr gläubige Christen! unter der Bürde, die die Liebe, Gnade und Weisheit GOttes euch auflegt, und die der HErr JEsus, dessen ihr euch rühmet, selbst getragen, geheiliget und gesegnet hat? Ihr seyd ja eben darum glückseelig, weil eure euch wiedrig-scheinenden Umstände Zeugnisse sind, daß ihr in der weisen Bearbeitung GOttes stehet, dem an euch was gelegen seyn muß, weil er mit seinem Rath, mit seiner wunderbahren Fügung, und mit seiner alles richtenden Weisheit um euch beschäftiget ist, das ist die Mühe, die sich GOtt mit euch giebet, um euch in seinen Wegen verständiger zu machen, euch nach seinen Sinn recht zuzubereiten, von dem Dienst der vergänglichen Geschöpffe abzuziehen, und durch die Trübsaal zu gereinigten Gliedern seines Sohnes zu bilden. Euch, die ihr auf GOtt hoffet, in ihm lebet, und von ihm euer Wohl erwartet, will seine Güte, wie das Gold einen edlen Stein, umfahen und in sich schlüssen; dazu aber braucht er eine, euch etwas befremdende, jedoch aber unschädliche Hitze. Euch hat er bestimmet zu Gefässe, darin er seinen Reichthum der Gnade beylegen will; euch will er brauchen zu Werckzeuge, durch welche er seine unendliche Barmhertzigkeit dencket kund zu machen: Seine Weisheit aber muß euch dazu zubereiten, und ihr müsset seiner Erkenntniß zulassen, daß er die Psalm. XXXII v. 10.

ihm dazu dienliche Mittel, die nicht anders als heilig und gut seyn können, anwendet. Ihr seyd glückseelig, weil das Creutz eures JEsu, das Zeichen, durch welches er gesieget, und wodurch er seine Glieder kennbar machet, euch beygeleget ist, und ihr dadurch in der Hofnung, dereinst mit ihm zu herrschen, bestätiget werdet. Indem ihr leydet, stehet ihr in seiner göttlichen Gemeinschaft, und diese Gemeinschaft machet, daß eure Leyden eben so, als das Creutz des grossen Mittlers mit dem Nahmen JEsu bezeichnet, und von denen Plagen der Gottlosen unterschieden ist. So oft denn eure thränende Augen die Merkmahle eures Leydens erblicken, und eure Hertzen davon eine schmerzensvolle Empfindung haben, so oft kan euer Glaube, wenn die Welt über euch spottet, und sich mit ihrem äusserlichem Wohl erhebet, mit Wahrheit sagen: **Wir rühmen uns von Christo JEsu!**

Jedoch wie euer Glaube sich nicht allein von, sondern auch in Christo rühmet; also leydet ihr auch nicht allein mit, sondern auch in Christo. Die euch von Ewigkeit her umfangende Gnade GOttes hat euch mit Christo allzugenau verbunden, und euch zu fest in Christum gepflanzet, als daß ein äusserliches Leyden euch aus der Verknüpfung mit ihm setzen solte. Die in Christo JEsu beygelegte seegnende göttliche Fülle brauchet GOtt am meisten bey euch in euren Bedrängnissen, in denen Versuchungen, in dem Abgange des irrdischen Trostes. Euer Glaube muß alsdenn am meisten gestärcket werden, wenn die Welt, und ein bangender Zweiffel euch zuruft: Wo ist nun dein GOtt! Eure Liebe muß alsdenn die stärckeste Reitzung haben, wenn eure welckende Hertzen unter

Psalm. XLII. v. 4.

der

der Länge der Last zagen und denken: Der HErr hat mich verlassen, der HErr hat mein vergessen! Eure Hofnung brauchet alsdenn eine starcke Befestigung, wenn ihr wollet überredet werden: Der HErr habe euch ewig verstossen, und wolle euch keine Gnade erweisen; es sey gantz und gar aus mit seiner Güte, und seine Verheissung habe ein Ende; er habe vergessen gnädig zu seyn, und seine Barmhertzigkeit vor Zorn verschlossen. Eben darum aber hat euer Erlöser euch als seine Glieder mit sich verknüpfet, damit seine Kraft in euch wohne, und in euch Schwachen mächtig sey. Christus ist gekreutziget in der Schwachheit, er lebet aber doch in der Kraft GOttes; und ihr, ob ihr gleich schwach seyd, so lebet ihr doch mit Christo in dieser Kraft GOttes. Ihr weinet, und GOtt fasset die Thränen in seinen Sack. Ihr müsset fliehen, GOtt aber zehlet die Schritte eurer Flucht, und er stecket das Ziel, wo ihr die erwünschte Ruhe finden werdet. Man stösset euch, daß ihr fallen sollet, aber der HErr hilft euch. Euch umschlüsset Finsterniß, GOtt ist euer Licht. Eure Feinde freuen sich, daß ihr danieder lieget, GOtt schaffet, daß ihr wieder empor kommet. Ihr traget des HErren Zorn, und dennoch führet er eure Sache aus, er bringet euch ans Licht, und lässet euch Lust an seiner Gnade sehen. GOtt war in Christo, da Christus durch Leyden und Tod die Welt mit GOtt versöhnte; und ihr seyd in Christo, und Christus ist in euch, da ihr nach GOttes Rath leydet. Wie hohe Ursache habt ihr denn mit danckendem Munde auszuruffen: Gelobet sey GOtt der Vater unsers HErrn JEsu Christi! der Vater der Barmhertzigkeit, und der

Esaiä XLIX. v. 14.
Psalm. LXXVII v. 8. 9. 10.
2 Cor. XII. v. 9
2 Cor. XIII. v. 4.
Psalm. LVI. v. 9.
Psalm. CXVIII v. 13.
Mich. VII. v. 8. 9.
2 Cor. I. v. 4. 5.

GOtt alles Trostes! der uns tröstet in aller Trübsaal. Denn gleich wie wir des Leydens Christi viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum. Wie freudig könnet ihr seyn, wenn ihr sehet, daß der Trost der Welt bey ihren Knechten, wie ein rauschender Regenbach versieget, wenn ihre Kraft sie verlässet, wenn ihr Glücke verfället, wenn ihr Ruhm verstummet, und sie unter denen Zorn-Gerichten GOttes ein Ende nehmen mit Schrecken: Hergegen aber wenn ihr wieder alles Stürmen aushaltet, in eurem Leyden gelassen, in euren Schmerzen geduldig, in der Betrübniß freudig bleibet; wenn
2Cor. IV. v. 8. 9. 10. ihr allenthalben Trübsaal habt, euch aber nicht ängstiget; wenn euch bange ist, ihr aber nicht verzaget; wenn ihr Verfolgung leydet, und doch nicht verlassen werdet; wenn man euch unterdrückt, und kommet doch nicht um. Müsset ihr nicht erkennen, daß ihr zwar das Sterben des HErrn JEsu an eurem Leibe traget, jedoch aber auch, daß das Leben des HErrn JEsu, das eure Seele belebet, sich an euch offenbahret, und daß ihr alles vermöget durch den, der euch mächtig machet, Christum. Seyd ihr denn nicht glückseelig, weil ihr auch mitten in eurem Leyden sagen könnet: **Wir rühmen uns in Christo JEsu!**

Ihr könnet aber auch, ihr gläubige Christen! euch glückseelig achten, **weil ihr in Christo seelig sterbet.** Denn eben darum hat der Sohn GOttes euch in seine Gemeinschaft aufgenommen, um daß er euch, wenn ihr sterbet, durch den Tod ins wahre Leben, aus der Welt in dem Himmel, aus der Unvollkommenheit zur höchsten Vollkommenheit führen

ren wolle. So wenig ihr gegen euch selbst läugnen werdet, daß ihr Menschen und Sünder seyd, so wenig kan euch der Sold der Sünden befremden. Ist der Tod der Natur erschrecklich, so hat ihn die Gnade mit allzuvielen Vortheilen umbsetzet, als daß ein in Christo lebender, von der Bürde der Unvollkommenheit gedrückter, und nach der Gesellschaft der vollkommenen Geister sich sehnender Christe, nicht begehren solte aufgelöset, und bey Christo zu seyn. Seyd Philip. 1. v. 23. ihr samt Christo, und in Christum gepflantzt zu gleichem Tode, damit, wie Christus der Sünde gestorben ist, auch euer Leib, in dem die Sünde wohnet, durch den Tod von der Wurtzel der Sünde befreyet werde: So sind die Umstände und Folgen eures Todes eben so seelig, als des Todes JEsu. Ihr seyd, wie Christus war, von GOtt in die Welt gesandt, und euer Tod wird, wie der Tod Christi war, ein Hingang zum Vater seyn. Die Schmertzen, die euer verfallender Leib, bey Auflösung des, zwischen Seele und Leib geknüpften Bandes empfindet, die Bangigkeit des brechenden Hertzens, die Verwirrung und Vergehung der Sinnen, euer verlöschendes Lebenslicht, sind ordentliche Erfordernisse der Zerbrechlichkeit, worin eure Natur gehet. Erinnert euch aber der Schmerzen eures Erlösers, seiner bangenden Klagen, seines Angstgeschreys, und der noch dazu von seinen Feinden erlittenen Schmach. Dis alles aber konte dennoch die Vereinigung zwischen ihn und seinem Vater nicht aufheben, und hinderte nicht, daß JEsus zu ihn als seinen GOtt rief, ihn seinen Vater nannte, ja den abscheidenden Geist in seine Vater-Hände übergab. So glaubet denn auch, daß die bit-

teren Umstände eures Todes euch so wenig von der Liebe GOttes, die euch in Christo zugewendet ist, scheiden werden, daß ihr vielmehr die seeligen Würckungen derselben erfahren sollet. Eben die Sorgfalt GOttes, die sich mit euren Lebenstagen, und deren Begebenheiten befasset hat, wird auch in der Todes-Stunde auf euch blicken. Eben die treue Liebe JEsu, aus der ihr so vielen Vorrath des, euch beglückenden Guten empfangen, wird euch alsdenn umfassen, und eurer schmachtenden Seele sich hertzlich annehmen, daß sie nicht verderbe. Denn eben darum hat er selbst die Bitterkeiten des Todes geschmecket, und erfahren, wie einem sterbendem Menschen zu Muthe ist, damit er mit euch, seinen Gliedern, als ein allenthalben wohl Versuchter könne Mitleiden haben, und ihr in der Zeit, da euch am meisten seiner Hülfe Noth ist, von ihm Kraft und Beystand erlangen möget. Eben der Geist Christi, durch den, als den Odem des Allmächtigen ihr das geistliche Leben empfangen habt, der eure Seelen hat begleitet, in euer Hertz das Zeugniß der Kindschaft bey GOtt hat eingedrücket, und die Süßigkeit der göttlichen Vater-Liebe empfinden lassen; der wird auch eure brechende Augen erleuchten, daß sie durch die Schatten des Todes das verheissene Erbe erblicken werden; er wird euren ringenden Glauben stärcken, die wieder euch gerichtete Pfeile des Bösewichts abwenden, eure Seele erquicken, euch vollbereiten, stärcken, kräftigen, gründen, euch erlösen von allem Uebel und aushelfen zu seinem himmlischen Reiche. Die Hand GOttes, die den Geist des sterbenden JEsu entgegen nahm, ist eben die Hand, die euch den Seegen der

1 Pet. V. v. 10.

2 Tim. IV. v. 18

himm-

himmlischen Güther so mildiglich hat gereichet; die Hand, in der eure Nahmen zum steten Gedächtniß gezeichnet stehen; die Hand, in der die Seelen der Gerechten sind, und wo keine Qual sie berühren kan, die Hand, zu der sich JEsus in seiner Erhöhung hat gesetzet, zu der er euer Fleisch und Blut erhoben, und wo er euch die Stäte hat zubereitet, da ihr ewig wohnen sollet. Sind nun die Todten, die in dem HErrn sterben seelig, so seyd ja ihr in Christo Sterbende seelig, und wenn die, die GOtt nicht kennen, über ihren Tod erzittern, in ihrem Tode zagen, nach dem Tode ewig verderben, so heisset ihr auch in eurer Asche, glückseelig, weil euer Tod vor dem HErrn werth geachtet ist, weil eure Gebeine von GOtt bewahret werden, weil eure Seele in GOtt ruhet; und in der seeligen Auferstehung eben das euer erstes Wort seyn wird, welches hier das Gewöhnlichste, das Angenehmste, und im Sterben das Letzte gewesen ist: **Wir rühmen uns in Christo JEsu!** Esaiä XLIX. v. 16. Weish. III. v. 21.

So rühmet ihr euch, ihr Christen! von Christo JEsu; ihr rühmet euch auch in Christo. Dieser euer Ruhm ist der Wahrhafteste, der Allersicherste, der Allervortheilhafteste, den Menschen auf ihren Lippen führen können. Er giebt euch nicht allein das Recht zu dem höchsten Gut, sondern er übergiebet dieses Gut an euch, und verknüpfet euch mit demselben. Allein gebrauchet euch auch dieses Ruhmes mit Vorsichtigkeit. Bedencket daß dieser Ruhm eine göttliche Gnaden-Gabe sey, ihr aber nur Menschen seyd, die in der Welt, im Fleische, und unter der Bekleidung der Unvollkommenheit leben;

ben; daß in euch, als in zerbrechlichen Gefässen ein unschätzbares Gut beygeleget worden, ihr daher nicht auf euer Vermögen, sondern auf die überschwengliche Kraft GOttes zu sehen habt, die sich nicht allein Menschen auf gleiche Art, und in gleicher Maasse empfinden lässet, ob sie gleich allezeit eine Kraft bleibet, und in denen Schwachen mächtig ist. Daher, ob ihr gleich nicht allezeit die Früchte der euch zugewendeten Glückseeligkeit schmecket, und euer Hertz, unter denen wunderlichen Fügungen der Weisheit GOttes, eurem Glauben einen Wiederspruch thut; so lasset es euch doch nicht befremden, weil euer Glaube einer Uebung, einer Erfahrung, Läuterung und Prüfung vonnöthen hat, und in dem steten Sehnen und Verlangen nach Christum erhalten werden muß, wo er nicht durch eine allzugute Einbildung betrogen, und zu einem Laßdünckel und verderblicher Sicherheit werden will. Gedencket,
1 Joh. II v. 2. daß ihr zwar GOttes Kinder seyd, es aber noch nicht erschienen sey, was ihr eigentlich seyn werdet.
Coloss. III. v. 3. Euer Leben ist itzo noch verborgen mit Christo in GOtt. Der Glaube der euch mit Christo verbindet, ist zwar eine Kraft GOttes; allein wie GOtt
Esaiä XLV. v. 15. selbst ist ein verborgener GOtt, also ist auch seine alles vermögende Kraft nicht allezeit mercklich und empfindsam. GOttes Güte die uns umfänget und
Psalm. XXXI. v. 20. beglückseeliget, ist theur und sehr groß, sie ist aber auch verborgen denen die ihn fürchten, und lässet sich erst zuletzt erkennen, von denen, die auf GOtt trauen.
Joh. I. v. 14. JEsus das ewige Wort des Vaters, der da war voller Gnade und Wahrheit, und dessen Herrlichkeit zu Zeiten sichtbar ward, indem die gantze Fülle

der

der Gottheit leibhaftig wohnte, ging dennoch in der angenommenen Knechtsgestalt, und ward der Verachteste unter denen Menschen, so daß man auch das Angesicht vor ihm verbarg: darum aber blieb er doch GOttes Sohn, und ihm entging die Erhöhung zu der Rechten seines Vaters darum doch nicht, ob er gleich ward ein Fluch vor uns, und in Umstande gerieth, da seine Seele war betrübt bis in den Tod, da er traurete, zitterte, zagete, und blutigen Angst-Schweiß schwitzete, da er dem Muthwillen seiner Feinde übergeben, von GOtt verlassen war, und an einem verfluchtem Holtze zwischen zween Mördern sterben muste. Das, was GOtt durch ihn bestimmet, und zum ewigen Preiß seines Nahmens, und aller Menschen Heyl ausgeführet hat, heisset die heimliche verborgene Weisheit GOttes, die von menschlicher Weisheit nicht erkannt wird. Lasset es euch also auch gefallen, daß ihr auch darin eurem Erlöser und Haupte ähnlich werdet. Sehen gleich eure Glaubens-Augen nicht allezeit die Klarheit JEsu mit aufgedecktem Angesicht; so blicket er doch auf euch, und ihr genüsset seines innerlichen Lichtes, von dem ihr durch seinen Geist von einer Klarheit zur andern verkläret werdet. Ist euer Glaube nicht allezeit ein Sieg, so ist es gnung wenn er ein Ringen und Kämpfen ist, wodurch ihr die Feinde eurer Seele von euch haltet, und ihnen über euch nicht erlaubet. Schmecket ihr gleich nicht allezeit bis zur Sättigung die Freundlichkeit des HErrn, so ist dennoch euer Glaube lebendig, wenn ihm hungert und dürstet nach dem lebendigen GOtt. So lange ihr noch Bethen und Seufzen, so lange ihr als weinende Kinder mit

Coloss. II. v. 9.

1 Cor. II v. 7.

2 Cor. III. v. 18

Aech-

Aechzen und Ruffen dem HErrn JEsu nachlauffen, und euch auch mit einem von seinem Tische fallendem Brosamen seiner Gnade erquicken könnet; solange ist euer Glaube kräftig genug euch mit JEsu zu vereinigen, und glückseelig zu machen.

Bey dem Besitz der Glückseeligkeit, die ihr in der Vereinigung mit Christo JEsu erhalten habt, überleget ja wol die Worte Pauli, wenn er zu den Ruhm von Christo und in Christo, zu dem Ruhm eines guten Gewissens, zu dem Ruhm der zuerwartenden himmlischen Herrlichkeit, auch dieses hinzu setzet: ich will
2 Cor. XII. v. 9 mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bey mir wohne. Wenn man recht erweget, in was besondere Umstände dieser Bothe JEsu, durch die ihn ergreiffende Gnade GOttes gesetzt worden; welch einen ausnehmend grossen Vorzug er vielen andern Zeugen der Wahrheit, in Betrachtung seiner Bekehrung, seines Berufes, der Offenbahrung, der Kraft, Freudigkeit, Beständigkeit, und anderer vortreflichen so Amts- als Heiligungs-Gaben, erhalten hatte; und durch was vor eine Veranlassung er diese Worte, sowol als ein Zeugniß vor sich, als auch, als einen Unterricht vor alle Christen, aus seiner Feder flüssen lassen, so werden wir befinden, daß er durch Zeigung seines Beyspiels allen Christen soviel sagen wolle:

Ihr Christen! euch hat GOtt durch die Erlösung JEsu, durch seinen heiligen Ruf, durch die Wiedergeburth, Bekehrung, Erleuchtung, Heiligung, und durch alle evangelische Gnadenverheissungen, vor denen Heyden, Ungläubigen und Gottlo-

sen

sen einen besondern Vorzug gegeben, also, daß ihr GOttes Kinder, Erben des Himmels und Miterben aller Seeligkeit JEsu heisset. Dencket aber, wer ihr gewesen seyd? durch wen ihr zu eurer Glückseeligkeit erhaben seyd? und wer ihr, ohngeachtet der an euch verwendeten Mühe GOttes, itzo noch seyd. GOttes Barmhertzigkeit hat euch JEsum ohne euer Verdienst geschencket; die erbarmende Liebe JEsu hat euch umfasset; der Geist GOttes ist es, der euch wiedergebohren hat zu einer lebendigen Hofnung. Euer Glaube ist ein Werck GOttes, und eine Kraft seines Geistes, der allein euch das Wollen und Vollbringen geben kan, und dem ihr es zu dancken habt, daß ihr JEsum einen HErren nennen, von ihm und in ihm euch rühmen könnet. Wie ihr euch nun vormahls, da ihr noch in dem Blute eurer Unreinigkeit, und in dem Schmutz eures Elendes laget, nichts habt geben können; also seyd ihr ja noch eben die sündliche, ohnmächtige, und unvollkommene Menschen, die, wo GOttes Hand euch nicht hält, und mit stets würckender Kraft unterstützet, gar leicht fallen, und in das vorige Verderben eingehen können. Daher lasset den Ruhm, den ihr von, und in Christo führet euch allezeit zur Erkenntniß euer selbst, zur Demuth, zur Busse, zur Vorsichtigkeit und Behutsamkeit leiten. Demüthiget euch unter die gewaltige Hand GOttes, die euch, in Betrachtung der in Christo geschenckten Glückseeligkeit erhöhet hat, und die allein fähig ist, euch noch ferner darin zu erhalten. Lasset euch den Ruhm in Christo von eurem betrüglichem Hertzen nicht zur Hoffart, Sicherheit, oder zur Verachtung eures

Näch-

Nächsten machen. Viele, die sich von Christo rühmen, sind durch allzugute Meynung betrogen, und von der Einfalt und Lauterkeit in Christo abgeführet, und da sie durch den heiligen Geist in der Heiligung hätten wachsen sollen und können, sind sie durch ihre selbsterwehlte und vermeynte Heiligkeit Unheilige, Heuchler und Betrüger im Reiche GOttes geworden. Wie wahr, wie richtig und wohlgegründet es ist, daß Christus durch den Glauben in uns wohnet, durch seinen Geist in uns würcket, mit seinem Beyspiel in uns lebet, so hat dennoch dis Wort, **Christus in Uns**, durch einen verkehrten und falschen Begrif, ihrer sehr viel, die ihrer menschlichen Ohnmacht vergessend, Christum ohne Christi Kraft, ausser der Ordnung der Busse zu haben vermeynet, sehr weit von Christo und ausser seiner Gemeinschaft gebracht.

Der wahre Glaube ist eine festgegründet, und festbestehende Zuversicht des Hertzens, die von GOtt gepflantzet ist, auf GOtt siehet, und von GOtt unterstützet wird, und daher durch keinen Zweifel wanckend gemacht werden kan, wenn sie auf GOttes Wahrheit, Weisheit, Güte und Allmacht siehet. Siehet aber dieser Glaube auf das Hertz, worin ihn der Geist GOttes geleget hat, so ist er eine würcksame, sorgende, wachende und aufmerckende Bemühung, das Hertz, als ein mit einem himmlischen und unschätzbarem Gut angefülletes Gefäß, rein, lauter und unversehrt zu erhalten. Seyd ihr nun, die ihr euch von Christo JEsu rühmet, wahre gläubige Christen, so lasset euren Glauben fleissige Aufsicht auf das Hertze haben, und trauet ihm,

als

als einem kundbahrem Verräther und Betrüger, nicht im geringsten. Wenige, unter der sehr grossen Menge verlohrner Menschen, werden gefunden, die, wenn sie in den Abgrund des Verderbens dahin gesuncken sind, sich über Mangel des Glaubens beklaget, und mit erschrecklicher Verzweiflung sich der Verdammniß übergeben haben; der grösseste Theil solcher Unseeligen, an denen die Gnade GOttes vergeblich gearbeitet hat, hat allzuviel Glauben, eigenem Bedüncken nach, und eben darum nichts vom ächten und wahren Glauben gehabt, weil das was sie den Glauben genennet, ein betrüglicher Wahn des Hertzens gewesen, der an ihnen keine Besserung, folglich auch keinen Nutzen schaffen können. Müsset ihr Christen wohl zusehen, wie ihr höret, wenn durch das Wort der Glaube in euch gepflantzt werden soll; müsset ihr zusehen, wie ihr nach dem Glauben nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen fürsichtiglich wandelt: So sehet denn auch wohl zu, wie ihr glaubet, indem ihr euch des Glaubens rühmet. An der Gnade GOttes, die euch zubereitet, an der Liebe und Gemeinschaft JEsu die euch umschlüsset, an der Kraft des heiligen Geistes die euch begleitet, bewahret und befestiget, an der Wahrheit des Evangelii, welches euch alle Glückseeligkeit in Zeit und Ewigkeit verheisset, dürft ihr nicht zweiffeln; denn die sind ewig, unveränderlich, wahr und feste. Auf euch selbst aber, auf eure Vollkommenheit und Tüchtigkeit, damit eure Eigenliebe euch schmeichelt, dürft ihr nicht bauen, wo ihr nicht wollet betrogen werden. Wachset in der Erkenntniß JEsu, die ist reich und überschwenglich, und ihr werdet Lebenslang daran zu lernen haben.

Meynet nicht, daß ihr das, wozu ihr beruffen seyd, schon ergriffen habt, sondern jaget ihm nach, daß ihrs ergreiffen möget. Dencket, daß es möglich sey, daß die Ersten die Letzten werden können, und ihrer viel, wie Demas Gesellschaftere der Zeugen JEsu gewesen, die hernach die Welt lieb gewonnen, und Schaden an ihrer Seelen gelitten haben. Rühmet euch von Christo, als solche die durch den Gnaden-Zug des Vaters, nicht aber aus eigener Kraft zu Christo gekommen sind. Rühmet euch in Christo, als wilde Zweige, die in dem Baum des Lebens gepflantzet, nur aus ihm und in ihm das Leben habet. Rühmet euch eurer Glückseeligkeit, jedoch als solche, die die Gnade GOttes nicht auf Muthwillen ziehen, und die, da sie stehen, zusehen müssen, daß sie nicht fallen.

2 Tim. IV. v. 10

Du aber, Otheurester HERR JESU! der du uns durch deine unaussprechliche Liebe beglückseeliget hast; vollführe doch in uns durch deinen Geist dein in uns angefangenes Werck. Verkläre und offenbare dich durch denselben jemehr und mehr in uns. Laß uns nie von deiner Erniedrigung, deinem Leyden und Creutze entfernet seyn, sondern erhalte uns bey dem Ruhm von der in dir erlangten Glückseeligkeit, allezeit in der Erkenntniß und Erniedrigung unser selbst. Stelle uns in die Ordnung der Busse, daß wir unser Elend und Verderben erkennen, und mit dringender und ringender Sehnsucht dich, der du vor allen bist, in dem alles bestehet, alle Fülle wohnet, und durch den alles versöhnet ist, vor allem und über alles suchen mögen. Amen!

* * * * * * * *

Die

Die

Vierte Betrachtung

über

Psalm CX. v. 3.

Nach deinem Siege wird dir dein Volck williglich opffern im heiligem Schmuck.

Von

dem schuldigen

Gottesdienste der Christen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0360
DFG

Die

Vierte Betrachtung.

Der schuldige Gottesdienst der Christen.

HERR JESU! Geseegneter Heyland! Du Fürst der Könige auf Erden! Du hast uns geliebet, und gewaschen von den Sünden mit deinem Blute, und hast uns zu Königen und Priestern gemacht für GOtt und deinem Vater. Du hast dich dazu gegeben, auf daß du uns erlöseteſt von aller Ungerechtigkeit, und reinigteſt dir selbst ein Volck zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken. Wir bethen dich an, du seeligſtes Haupt deiner Gemeine, und preisen deine Liebe, mit der du uns umfangen, und unser wahres Heyl beſorget haſt. Wir verehren mit hertzlichem Dancke deine Mühe und Arbeit, die du haſt angewendet uns zu erlösen aus der Gewalt unſerer Feinde, daß wir GOtt dienen ſollen unſer Lebelang, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig iſt. Wir erkennen aber auch, mit Beſchämniß unſrer Seelen, das Verderben, ſo unſre Natur beſieget, und uns weder deine Liebe recht erkennen, noch auch deine heilige Abſichten, wozu du uns beſtimmet haſt, erfüllen läſſet. Wir ſind fleiſchlich, und unter die Sünde verkauft. Wir vernehmen nicht, was deines Geiſtes iſt. Wir rühmen uns deines Nahmens, haben aber nicht deinen Sinn; daher machen wir unſern Gottesdienſt eitel und verwerflich. Wir nahen uns zu GOtt mit denen

Lippen, wir ehren ihn mit dem Munde; das Hertze aber ist ferne. Was Geist und Wahrheit im Gebethe, was Aufmerckſamkeit bey deinem Worte, was das Dringen deiner Liebe in denen Geschäften unsers heiligen Beruffes, was Aufrichtigkeit in Christenthum seyn soll, ist leyder! unter deinen Christen unbekannt, oder doch sehr seltsam. Ach! theurester JEsu! baue doch an deiner Gemeine die Risse und Brüche, ersetze aus deiner Fülle die Mängel, und zerstöre in uns alle Macht, die sich wieder dich erhebet, und dein Reich hindert. Stelle durch deinen Geist uns die heilige Absichten unsers GOttes, der uns darum durch dich, und um deinetwillen erwehlet hat, daß wir vor ihm heilig und unsträflich seyn sollen; stelle uns deine blutsaure Arbeit, die du gehabt hast, dir ein eigenes Volck, und Schaafe deiner Weyde zu erwerben; ja stelle uns die seeligen Vortheile, die ein Gottgefälliger Dienst unsern Seelen schaffet, so lebhaft vor Augen, daß wir leben im Glauben an dich und in dir; Laß die Kraft dines Blutes, womit wir in der Tauffe besprenget sind, unsere Gewissen reinigen von den todten Wercken, und uns geschickt machen zu dienen dem lebendigen GOtt. Hilf daß wir uns bauen zu einem geistlichem Hause, und zum heiligem Priesterthum, zu opffern geistliche Gaben GOtt, durch dich unsern Heyland. Lege auch, seegnender Erlöser! deinen Seegen bey dieser einfältigen Betrachtung. Sende dein Licht, daß es uns leuchte, deine Wahrheit daß die uns lehre, deinen Geist, der unsere Seele erwecke, bereite, und tüchtig mache, nach der Pflicht unsers Christenthums uns, und alles was wir sind, GOtt zum Dienste zu ergeben. Amen!

Psalm

Psalm CX. v. 3.

Nach deinem Siege wird dir dein Volck williglich opffern im heiligem Schmuck.

Das erste Wort, das die in ihren Geschäften und Würckungen beachtete Natur dem Menschen zuruffet, ist die grosse Wahrheit: **Es ist ein GOTT!** Und die erste Empfindung, die diese Wahrheit dem Hertzen fühlen lässet, erreget das in der Tieffe der Seelen gelegte Gesetz der Natur durch das Geboth: **Diene GOTT!** Diese Wahrheiten sind der allervortreflichste Gegenwurf, der Erkenntniß und Hochachtung, die ein vernünftiges Wesen gegen das, was groß ist, hegen kan, und sie sind ihm unentbehrlich. Je weniger der Mensch von diesen Wahrheiten gerühret wird, und je mehr er sich ihnen wiedersetzet, desto weiter entfernet er sich von der Vortreflichkeit seines Ursprunges, desto näher tritt er zu der Verächtlichkeit der unvernünftigen Thiere, und desto gewisser verdammet er sich selbst zu unendlichen Unglückseeligkeiten. Die erste Entdeckung dieser Wahrheiten reichet uns die Vernunft, wenn sie auch nur eine mässige Aufmercksamkeit auf sich selbst, und alles ausser sie gesetzte wendet; jedoch sie giebet solche nur unter einer beschatteten Demmerung, in der diese Wahrheiten unkennbar, folglich auch weniger vortheilhaft bleiben. Eine Vernunft, die zu dem Gebrauch ihrer Kräfte nicht anders, als durch Hülffe sinnlicher Bilder gelangen kan, ist unvermögend sich biß zur unendlichen Vollkommenheit GOttes, zu der Unerforsch-

forschlichkeit seines Wesens, zu der Heiligkeit seines Willens, zu der Unbegreiflichkeit seiner an die Menschen gewendeten Güte hinauf zu schwingen; ihr Auge ist zu blöde, als daß es zu einem Lichte dringen solte, welches der Unsprung alles Lichtes ist, und zu dem nichts Unreines und Unvollkommenes kommen kan. Diese Vernunft ist mit denen Nebeln der natürlichen Unwissenheit, der Vorurtheile und Irrthümer umsetzet, und alles, was sie in der unermeßlichen Höhe und Tieffe entdecken kan, bestehet in diesem allgemeinem Satze: **Es ist ein GOTT.** Der Wille, der von dem verfinstertem Verstande eine so geringe Leitung hat, und dessen Kraft und Freyheit von sinnlichen Neigungen beherrschet wird, kan nichts mehr thun, als mit einem leydendem Beyfall sich einer Wahrheit unterwerffen, die ihm saget: **Diene GOTT!** ohne sich zu dem bestimmen zu können, was der wahre Dienst des heiligen GOttes, sowohl zur schuldigen Verherrlichung eines so vollkommenen Wesens erfordert, als auch zur Beglückseeligung der Seele schaffen könte.

Die göttliche Offenbahrung hat diese Wahrheiten aus denen dunckeln Schatten gerücket, und in ein helleres Licht gestellet; sie hat ihnen eine Kraft beygeleget, dadurch der Verstand erleuchtet, der Wille geheiliget, die Seele geschmücket, und der gantze Mensch zu denen Absichten GOttes zubereitet wird. GOtt ist ein Licht, und indem er durch die Offenbahrung sein Erkenntniß in das Hertze des Menschen leget, so wird die Finsterniß Licht, und der Mensch fähig gemacht, GOtt, sich selbst, und alles was ausser ihm ist, nach der Wahrheit zu erkennen. GOtt

ist

ist ein lebendes, immer würckendes Wesen, und daher ist sein Licht nie müßig, sondern es wird zu einem Leben des Willens. Der Verstand schreitet bey diesem Lichte in der Erkenntniß von einer Vollkommenheit zur andern; und die mit dieser Erkenntniß sich verbindende Kraft GOttes beweget und ordnet den Willen, nur das zu wehlen, zu verlangen, zu suchen, was gut ist; wodurch dem der im Verstande erleuchtete, und im Willen gebesserte Mensch zum Dienste GOttes erwecket und tüchtig gemacht wird. Die Erkenntniß zeiget ihm GOtt, als das allerhöchste Gut; der recht geleistete Gottesdienst aber ist das wahre Mittel, dadurch er zum Besitz und Genuß des höchsten Gutes gelanget. Wie GOtt die höchste und vollkommenste Güte ist, die sich ohn Unterlaß denen Geschöpffen mitzutheilen bemühet; also hat er weder durch die Natur, noch auch durch die Gnade sich denen Menschen unbezeuget gelassen, damit sie ihn, in dem sie leben, weben und sind, suchen, ihn fühlen und finden mögen. Nach der Natur lebet kein Mensch in der Welt, der mit Recht klagen könte, diese Wahrheiten wären ihm verborgen. Sie leuchten ihm allzuhell unter Augen, und wer nicht vorsetzlich vor selbte seine Augen verschliessen will, muß sie, er wende sich, wohin er will, nothwendig erblicken. Sie sind auf ein Buch geschrieben, welches eben so groß ist, als Himmel und Erde; sie sind mit so vielen Buchstaben gezeichnet, als sichtbare Geschöpffe des unsichtbaren GOttes, ja als in dem Menschen Gedancken sind, die seine Handlungen entweder entschuldigen oder verdammen, und in ihm die Empfindung geben dessen, was Furcht Apostel-Gesch. XVII. v. 27. 28.

oder Hofnung, Freude oder Bangigkeit heisset. Die Gnade hat diese Wahrheiten in einem Buche wiederhohlet, woran GOtt selbst gearbeitet hat, worinnen Worte stehen, die Geist und Leben sind, und die eine erleuchtende, überzeugende und bewegende Kraft haben.

So ist denn nun GOtt aus seinem Lichte, dazu niemand kommen kan, zu den Menschen hervorgetreten. Er hat uns nicht allein seine Wercke sehen lassen, deren keines so klein ist; daß es nicht ein Zeugniß der unendlichen Macht, Weisheit und Güte seines Schöpffers wäre; sondern er hat auch selbst zu uns geredet, und durch sein Wort uns sowohl das Wohlgefallen seines Willens, als auch den allerheylsamsten Rath zu unsrer ewigen Glückseeligkeit eröfnet. Gesetz und Evangelium sagen uns beydes. Jenes offenbahret uns GOttes Heiligkeit und Gerechtigkeit, folglich den Willen GOttes, dem wir mit unserm Leben, Thun und Lassen, dienen müssen; dieses aber entdecket uns den Reichthum der Liebe, Gnade und Erbarmung GOttes, und es ist eine Kraft GOttes, seelig zu machen die, so daran glauben. Gesetz sowol, als Evangelium setzen die Wahrheit: **Es ist ein GOTT!** in die Deutlichkeit, die ein endlicher und eingeschränckter Verstand zu seinem Unterricht verlangen kan: Sie zeugen auch von der Wahrheit: **Diene GOTT!** so nachdrücklich, sie überführen so unwiedersprechlich, sie bewegen so dringend, daß ihren Gründen nichts wiederstehen kan, als das Verderben, worin die menschliche Natur getreten, und die so groß ist, daß der Mensch nichts mit einer so unempfindlichen Gleichgültigkeit ansiehet, als die

Röm. I. v. 16.

Wahr-

Wahrheit: Es ist ein GOTT! und daß seine Neigung wieder nichts so sehr streitet, als wieder das Gesetz: Diene GOTT. Dieses Verderben setzet den Menschen von Natur in den allerbetrübtesten Stand. Es raubet ihm nicht allein das Vermögen GOtt zu erkennen, sondern erfüllet ihn noch dazu mit Haß gegen GOtt, und rüstet ihn mit Frevel und Ungehorsam gegen den Willen GOttes. Es lehret ihn die edelsten Kräfte der Seele dazu anzuwenden, daß er sich von GOtt entferne, und solche Kräfte zu Waffen zu machen, mit denen er GOtt selbst zu bestreiten, und sich selbst zu verderben bemühet ist.

Alles, was ausser den Menschen ist, reitzet ihn an, es zu erkennen, und in solcher Erkenntniß die allermöglichste Stuffen zu erreichen, weil er darin den Anwachs und Bestätigung einiger Glückseeligkeit vermuhtet. Die über uns schimmernde Welt-Cörper sind nicht so hoch und weit entfernet, daß sich nicht der Vorwitz dahin schwingen, und in der unermeßlichen Höhe, und dem fast unendlichem Raume, die Beschaffenheit, die Grösse, die Lage, die Ordnung und Würckung derselben untersuchen solte. Kein Geschäfte der Natur kan so stille, keine ihrer Geburthen kan so geheim, keine Veränderung und Abwechselung ihrer Zufälle so unvermerckt geschehen, daß der Verstand sich nicht bearbeiten solte, sie auszuspühren, zu entdecken, zu bestimmen. Man solte meynen, da dergleichen aufmercksame Betrachtung der Geschöpffe eine unendliche Menge sichtbarer Zeugen der Grösse, Macht, Weisheit und Güte des unsichtbaren GOttes herzubringet, es würde der Mensch dadurch zu einer mehrern Hochachtung, demüthigern Verehrung, willigeren

geren Folge gegen GOtt veranlasset werden; er würde die Spuhren finden, sich der wahren Glückseeligkeit destomehr zu nähern, und die Unglückseeligkeiten zu vermeyden, worin seine natürliche Blindheit und verkehrter Wille ihn stürtzen: So aber leitet ihn seine Verderbniß auf Abwege, sie erlaubet ihm nur vor die Befriedigung seines Vorwitzes, nicht aber vor die Erleuchtung seines Verstandes zu sorgen, sie lässet ihn des wichtigsten Endzweckes aller seiner Bemühungen vorsetzlich verfehlen, seinen Verstand zwar mit vielerley Wissenschaften überhäuffen, den Willen aber nicht im geringsten bessern, und sie überredet ihn, er habe gnung gethan, wenn er bey allem seinem Nachdencken, Erforschen und Wissen, nur einen eiteln und lächerlichen Ruhm bey seines Gleichen verderbten Menschen, nicht aber die Leitung zur ewigbestehenden Glückseeligkeit zu seiner letzten Absicht setzet. Ja tritt denn auch GOtt selbst mit seinem Worte zu ihn, leget er ihm die so weise, als erbarmungsvolle Veranstaltungen seiner Gnade unter Augen, beschreibet er ihm die Pflichte, wozu ein vernünftiges und mit so vieler Gnade beseeligtes Geschöpffe verbunden ist, zeiget er ihm die Ordnung, in die er zur Erlangung der Seeligkeit treten muß, heischet er von ihm die vorsichtige Einrichtung der Handlungen, die der beobachten muß, der einen so grossen Vorzug vor unvernünftige Thiere hat: So wird der schärfste Witz stumpf, die Nachsinnungskraft müde, der rasche Fleiß verdrossen, die Augen werden schläfrig, eine nachläßige Gleichgültigkeit, und unempfindliche Erstarrung bemächtiget sich des Menschen, so daß er aufhöret ein Mensch zu seyn, sobald sich ihm nur dieser Gegenstand zeiget, durch den er doch ist, was er ist. Der

Der geringste Gegenwurf, der nur denen Sinnen einige anmuthige Empfindung verspricht, wird aufs begierigste angenommen, und biß zum Schweiß und Ermüden gesuchet. GOtt allein ist dem verderbtem Willen zu wenig und zu geringe, als daß er soll erwehlet, verlanget, und gebührlich gesuchet werden. Alle seine Grösse düncket dem Menschen zu unansehnlich, seine Süßigkeit zu ungeschmackt, sein Reichthum zu dürftig zu seyn, als daß es würdig gemachet werden soll, eine wahre und ernste Bemühung daran zu verwenden. Die Eitelkeit und Sünde genüsset das Beste und Wichtigste der Kräfte, sowol des Leibes als der Seele. Sie äffet den Verstand mit leeren Träumen, sie betriegt ihn mit falschen und verschwindenden Bildern, und sie hat doch die grösseste Aufmerckſamkeit. Sie speiset die Sehnsucht mit ledigen Hülsen, und die Seele entweder mit Schaum und Dunst, oder gar mit unflätigen Träbern, und doch wird ihr alle Zufriedenheit gezinset. Sie umschliesset den Geist mit mehr als knechtischen Fesseln, und doch schätzet man sich dabey glückseelig. Sie belastet das Gemüth mit denen allerniederträchtigsten Gesetzen, und muthet dem vernünftigem Geschöpffe das allerungereimteste an, und ihr wird durch den strengsten Gehorsam alles, auch das Heiligste aufgeopffert. GOttes heilige und richtige Gesetze allein düncken dem Menschen zu hart, seine Anforderungen zu unbillig, seine Veranstaltungen zu ungerecht, sein erheischter Dienst zu schwer, und überhaupt die ihm schuldigen Pflichte ein mehr als eisernes Joch zu seyn.

Man hat nicht nöthig die Zeugnüsse dieses Verderbens

derbens bey denen zu hohlen, die man Heyden, oder sonst offenbar Ungläubige nennet, die die göttliche Offenbahrung nicht annehmen, die sich selbst zur Unwissenheit verdammen, sich an ihrer natürlichen Blindheit ergötzen, und sich von der Einwohnung, und denen Trieben des heiligen Geistes entfernen. Denn was gehen uns die an, die draussen, ausser dem Hause GOttes, und der Gemeinschaft seines Gnadenreiches stehen. Und ach! wolte GOtt! es wären nur solche allein, die von GOtt nichts wissen, ohne GOtt in der Welt leben, ihn nicht als einen GOtt
Röm. I. v. 21. preisen, noch dancken, sondern in ihrem Tichten eitel worden sind, und deren unverständiges Hertz verfinstert ist. So aber entdecket sich ein um desto entsetzlicher Greuel, da dieses Verderben auch unter Christen, unter denen, die Gesalbte des HErrn, Kinder GOttes, aus GOtt gebohrne, von GOtt erleuchtete, und mit sovielen Gnadenverfügungen GOttes umsetzte heissen wollen. Ach! wenn ein Volck, das von der Finsterniß und vom Dunckeln bedecket wird, und unter dem Schatten seiner Unwissenheit wohnet, die Rechte des HErrn nicht weiß, und wieder seinen
Jer. V. v. 4. Schöpffer sündiget; so thut es ein armer Hauffe, der unverständig ist, der nichts weiß um des HErren Weg, noch um ihres GOttes Recht; es sündigen Menschen die nicht geschmecket haben, wie freundlich der HErr ist, und die nicht wissen, wie lieb GOtt die Leute habe; es schänden ihn alsdenn seine Feinde, und ihm wird gepochet von seinen Hassern. Aber ach! es fallen von dem HErrn ab seine von ihm selbst erzogene und erhöhete Kinder, die kennen ihn nicht, die vernehmen ihn nicht. Sie sind zu einem boßhaften

haften Saamen, und schädliche Kinder geworden, weil sie den HErrn verlassen, den Heiligen in Israel lästern, und zurück weichen. Sie sind in sein Haus, zu seiner Gnade, Aufsicht und Pflege, zur Theilnehmung des durch seinen Sohn erworbenen Seegens in himmlischen Güthern, zur Anwartschaft eines unbefleckten und unverwelcklichen Erbes aufgenommen; sie sind erleuchtet, sie haben geschmecket die himmlischen Gaben, sie sind theilhaftig geworden des heiligen Geistes, sie haben geschmeckt das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt: Und ach! diese schlüssen die Augen vor dem Glantz der sie, unter ihre Flügel mit Heyl bedeckenden und sie zierenden Sonne der Gerechtigkeit. Sie wollen von denen Wegen GOttes nicht unterrichtet seyn; und ihnen eckelt davor, als vor einer losen Speise. Sie klagen, wenn sie von denen Fesseln des Satans und der Sünde befreyet seyn sollen; sie verabscheuen mit dem heiligem Bilde GOttes geschmücket zu seyn, ihnen verdrüsset in der Aehnlichkeit mit GOtt zu stehen; sie halten es vor eine Straffe, daß sie GOtt dienen, und vermittelst seines Dienstes der Seeligkeit theilhaft werden sollen.

Ach! ihr Menschen! die ihr unter allen sichtbaren Geschöpffen so nahe zu der Aehnlichkeit mit GOtt gesetzet, und mit dem versehen seyd, was euch noch näher zu GOtt bringen, und euch in der That zu die Alleredelste machen könte! ist es nicht gnung, daß das meiste in euch gelegten göttlichen Ebenbildes schon in eurem ersten Ursprunge durch einen klägli-chen Fall verlohren worden ist, soll denn auch noch das wenige übriggebliebene zur Beschimpfung eures

Schöpf-

Schöpffers, und zur Verwüstung euer selbst, dem zu Liebe, was euer grösseſtes Uebel ist, verschwendet werden? Hat denn GOtt nicht soviel um euch verdienet, daß ihr euren Verstand, der doch seine eigene Gabe ist, zu seiner Erkenntniß widmen, und alle dessen Fähigkeit, die ihr zur Erforschung dessen, was ein lauteres Nichts ist, verderbet, gebrauchen soltet, das allervollkommenste Wesen anzuschauen, um seine unendliche Grösse, sein unschätzbares Gut, seine entzückende Schönheit, seine ewigbeglückende Seeligkeit zu bewundern und anzubethen. Hat GOtt nicht Seeligkeit, und seine Seeligkeit nicht Vergnügen gnung? Hat er nicht Reichthum, und sein Reichthum nicht Kostbarkeit gnung? Daß die Kraft der Seele, die in dem Willen, sich nur nach dem, was gut ist, sehnet, ihm entrissen, und dieses höchste Guth eures Verlangens und Sehnens so gar unwürdig geachtet werden soll? Warum lasset ihr nicht eure Seele, die unter der Leibeigenschaft der Sünde, bey Moder, Dampf und Wust der Erde vergeblich nach eine Befriedigung lechzet, sich hinauf zu GOtt, zu den reichen Güthern seines Hauses, zu den Strohm seiner vergnügenden Wollust, zu der überschwenglichen Fülle, die der Himmel hat, schwingen? Bedencket doch! was giebet euch die Sünde vor alle die Knechtschaft, die ihr selbiger, zur Beleydigung eures Schöpffers, so willig leistet, was gibt sie euch zum Lohn? Könnet ihr was mehrers oder bessers aufweisen, als die abscheuliche Ungestalt der Seele, wovor GOtt sein heiliges Antlitz abwendet, worüber sich die Engel betrüben, die Teuffel sich freuen, und ihr selbst, wenn ihr euch in dem Spiegel der Selbsterkenntniß

kenntniß anschauet, erschrecken müsset? Habt ihr was vortheilhafters, als Flüche aus dem Gesetze GOttes, nagende Bisse des Gewissens, Unglückseeligkeiten eines mühseeligen Lebens, grause Schrecknüsse eines unvermeydlichen Todes, und dessen ewigverderbende Folgen zu erwarten? Was vor ein Glück versprechet ihr euch von der Welt, die im Argen lieget, die durch sonst nichts, als durch die ohn Unterlaß in ihr vorgehende Veränderungen, bemerckenswürdig ist? Was erwartet ihr von der Eitelkeit, deren Schönheiten vor euren Augen veralten, deren aufschwellender Schaum in sich selbst verfället, deren Lüste Ueberdruß, Eckel, Reue, Schmertz und ewiges Leyd erwecken, und deren Güther viel geschwinder unter euren Händen sich verliehren, als mühsam ihr sie zu erarbeiten euch bemühet habt? Bedencket, ob der Dienst, den ihr solchen Betrügern mit Aufopfferung eurer Seele leistet, nicht die allerelendeste Sclaverey ist, die euren unsterblichen Geist zu unendliche Zerstreuungen übertreibet, mit denen allerfürchterlichsten Regungen foltert, und ihm doch endlich nichts als nach der Zeit eine unseelige Ewigkeit bescheidet? Soll denn der weise und gütige GOtt durch euch, vernünftige Menschen! seines, in seinem Schöpffungswercke, gesetzten Endzweckes beraubet werden? den er doch von dem allerverächtlichstem Wurme, ja von allen Sinnen, und lebloſen Geschöpffen erhält, daß sein heiliger Nahme von euch nicht erkannt noch gepriesen werden soll? Er hätte ja, da er euer gar nicht benöthigt war, aus dem Uhrstoff, von dem ihr aus nichts zu etwas geworden seyd, ein Ungeheur können haben hervorkom-

men lassen, von dem sich ein jedes Auge hätte abkehren müssen. Er hat euch aber zu ein so edles Geschöpf gemacht, und seine ewige Liebe hat gewolt, daß ihr auf ihn von Mutterleibe an seyd geworfen, mit seiner Aufsicht umleuchtet, mit seiner Vorsorge umfasset, mit seiner Fülle versehen worden. Er hat an eurem Leibe, Leben, Stande, Güthern, Zufällen, und allem was ihr seyd, alles das gethan, was ihr von ihm, der das höchste Gut, die Liebe selbst, der Vater vieler Barmhertzigkeiten ist, euch nur vorstellen, wünschen und verlangen könnet. Richtet ihr selbst, da ihr euch um GOtt nicht bekümmert, seine Erkenntniß fliehet, seinen Dienst verabsäumet, oder gar versaget, ob ihr nicht den eyfernden Vorruck aus dem Liede Mosis verdienet: GOtt ist treu,
5 Buch Mos. XXXII v. 4. 5. 6. und kein Böses ist an ihm, gerecht und fromm ist er; die verkehrte und böse Art aber fällt von ihm abe, sie sind Schandflecken, und nicht seine Kinder. Danckest du also dem HErrn deinem GOtt, du toll und thöricht Volck! Ist er nicht dein Vater und dein HErr? Ists nicht allein er, der dich gemacht und bereitet hat.

Ihr Christen! auf die GOtt seinen grossen und herrlichen Nahmen in der Tauffe geleget hat, die ihr Christen zu heissen anfinget, da ihr unter Besprengung des Blutes JEsu von Ungläubigen abgesondert, und zum Eigenthum eures GOttes eingeweyhet, aus Wasser und Geist zu GOttes Kinder wiedergebohren, und zu dem gewidmet wurdet, wozu
Epheſ. I v. 6. euch GOtt schon, ehe der Welt Grund geleget war, erwehlet hat, nemlich zum Lobe seiner herrlichen Gnade! Ach! ihr Christen! da ihr bey eurem so vortreflichem

lichem Nahmen, den ihr vom Sohn GOttes führet, und bey eurem so heiligem Bekenntniß, das auf euren Lippen ruhet, dennoch euren Gottesdienst so schlecht bestellet, und euer Leben mehr euch selbst, euren Angelegenheiten, euren Lüsten und der Welt, als GOtt widmet! Erinnert euch doch eures göttlichen Ursprunges, bedencket die Vortreflichkeit eures geistlichen Adels, wozu GOtt selbst durch eine erstaunende Mühe euch erhoben hat. Ihr seyd nicht allein mit dem Bilde des heiligen GOttes gezieret, sondern euch ist auch das Siegel des lebendigen GOttes, der euch, in Sünden todte, lebendig gemacht hat, durch die Zueignung des Verdienstes JEsu, zur Bestätigung des göttlichen gnädigen Wohlwollens, und zur Vergewisserung eures ewigen Heyls aufgedrücket. Euch hat das Blut des Sohnes GOttes von dem Greuel, und von der Schuld der Sünde abgewaschen, und eure Gewissen gereinigt von dem Vorwurf und der Verdammniß der todten Wercke, damit ihr geschickter und tüchtiger wäret zu dienen dem lebendigen GOtt. Euch hat der heilige Geist, da er sich in der Tauffe reichlich über euch ausgegossen hat, zu lebendige Tempel geweyhet, worin die Herrlichkeit GOttes wohnen, wandeln, und sich einen heiligen Dienst leisten lassen will. Wie setzet ihr euch denn nun so gar weit herunter zu der Verwerflichkeit ungläubiger Heyden? da ihr nichts mit so grossem Verdruß, Leichtsinnigkeit und Nachläßigkeit thut, als euer Leben zum Dienste GOttes zuzubereiten. Ihr seyd durch die Abwaschung mit dem Blute JEsu zu Könige gemacht über Sünde, Welt und Teuffel, und ihr macht euch zu ihren Knechten. Ihr heisset Kinder GOttes, und ihr seyd

begieriger euch wieder GOtt zu empören, als ihn zu ehren und zu fürchten. Ihr rühmet euch des Verdienstes JEsu zu eurer Gerechtigkeit und Heiligung, und traget dennoch keine Scheu, Gemeinschaft zu haben, mit denen unfruchtbaren Wercken der Finsternüß. Ihr seyd mit dem Geiste GOttes gesalbet, und lasset doch zu, daß der Geist der Welt in euch sein Werck hat.

Bedencket doch, ihr Christen! in wie grosse und herrliche Vorzüge euch das Christenthum vor diejenige gesetzt hat, die Ungläubige, und entfremdet heissen von dem Leben, das aus GOtt ist. Ihr habt vor jene ein Zwiefältiges von der Hand eures GOttes bekommen. Mit jenen hat sich nur die Macht und das allgemeine Wohlwollen, so GOtt als Schöpfer über alle seine Geschöpfe heget und ausbreitet, befasset, nach welchem er seine Sonne auch über Böse aufgehen, und über die Ungerechte regnen lässet. An euch aber hat die unendliche Liebe, eine gar besondere Gnade, eine unausforschliche Weisheit, das allermildeste Erbarmen gearbeitet. Ihr seyd GOttes gar besonderes Werck geschaffen in Christo JEsu. Euer Erlöser hat um eurentwillen eine erstaunende Arbeit auf sich genommen, um nur euch aus dem Staube zur Hoheit, aus dem Elende zur höchsten Glückseeligkeit zu erheben. Unter diese, durch das Verdienst JEsu errichtete neue Schöpfung, hat GOtt nach seinem allgemeinen, ernsten gnadenvollen Willen, und nach seiner, aus wahrer, hertzlicher und unverstellter Treue, gemachten Veranstaltung, alle Menschen überhaupt, als sündliche Adamskinder eingeschlossen; also, daß wie nicht einer ist, der da Gutes thue, also auch nicht

einer

einer ist, über dem nicht diese allgemeine Barmherzigkeit GOttes ausgebreitet seyn solte: Nach seiner erwehlten und uns vorgeschriebenen Heylsordnung aber hat er alle an Christum Gläubende, durch seinen Geist Wiedergebohrne, Bekehrte, Gerechtfertigte, Erneuerte und Geheiligte, in die Vereinigung mit Christo, in die Gemeinschaft seines Gehorsams und Verdienstes, und in die Ehre gesetzet, daß sie heissen das auserwehlte Geschlecht, das königliche Priesterthum, 1 Pet. II. v. 9. das heilige Volck, das Volck des Eigenthums. Dabey aber ist seine heilige Absicht gewesen, daß ihr Christen, die ihr euch zum Hauffen der Gläubigen rechnet, die ihr euch die Vortheile des Verdienstes JEsu zueignet, verkündigen, durch ein heiliges, gottgefälliges Leben, und reinen Gottesdienst preisen und verherrlichen sollet, die Tugend, die Kraft, den Werth der Liebe und Gnade des, der euch beruffen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbahren Licht. Umb euch hat sich also GOttes heylsame Gnade beschäftiget, umb euch hat sich der Sohn GOttes Mühe gemacht, vor euch hat er mit euren Feinden gestritten, euch zum Besten hat er gesieget. Könnet ihr aber von der Gnade GOttes gedencken, daß sie dazu euch erschienen sey, damit ihr Freyheit hättet, GOttes Feinde zu verbleiben? Könnet ihr von dem Sohn GOttes vermuthen, er habe vor euch biß auf das Blut und den Tod gearbeitet, damit er euch unter der Herrschaft der Sünden lasse, euch die Freyheit zu sündigen erlaube, und euch mit seinem Nahmen bezeichnete, als Aufrührer vor dem Thron seines Vaters darstellen möge? Seyd ihr nicht vielmehr überzeuget, er habe euch darum zu sein Eigenthum

gemachet, damit ihr unter ihm, als dem Könige auf dem heiligem Berge Zion, in seinem Gnadenreiche in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, und im Reiche der Herrlichkeit in vollkommener Unschuld und Seeligkeit leben, und ihm dienen sollet?

Ihr werdet von dieser heiligen Absicht GOttes und eures Erlösers vollkommen überführet werden, wenn ihr die zur Betrachtung gesetzten Worte Davids zum aufmerckſamen Nachsinnen nehmen und erwegen wollet, was es sagen wolle, wenn der erhabene HErr Jehovah zu dem, der Davids Sohn und HErr war, die Versicherungs-Worte redet: **Nach deinem Siege wird dir dein Volck willig lich opfern im heiligem Schmuck.** Wer der Sprache des durch die erleuchtete Propheten redenden Geistes GOttes gewohnt ist, der wird leicht verstehen, daß David von einer Sache rede, die die Allerwichtigste, und der Hauptinnhalt der gantzen heiligen Schrift ist. Er redet davon, theils wie sie vorher, ehe sie zu seiner Erkenntniß gekommen, und von seinen Lippen ausgesprochen wird, zu einer besondern Berathschlagung ist genommen worden; theils wie sie in denen künftigen, und ihm entfernten Zeiten in ihre völlige Erfüllung gehen solten. Wie es gewiß und ausser Wiederrede ist, daß der Geist GOttes in diesem Psalme von dem grossen Wercke der, durch die von Christo errichteten Erlösung, geoffenbarten Gnade GOttes, rede; also wird uns die, über dasselbe, in dem Rathe GOttes gehaltene Berathschlagung, in denen Anfangsworten vorgestellet: **Der HErr sprach zu meinen HErrn.** Wir würden diese Worte nicht verstehen, wenn uns nicht

an

an unterschiedenen Orten der Offenbahrung gesaget würde, daß über das zuerrichtende Heyl der, in Adam gefallenen Menschen, in dem Rathe der heiligen Dreyeinigkeit eine Beredung, und gewisser Vertrag wäre gehalten worden; da GOtt der Vater die in Sünden gefallene Welt so hoch und hertzlich geliebet hat, daß er ihr seinen eingebohrnen Sohn zum Mittler und Erlöser gegeben; da der ewige Sohn GOttes sich zu diesem grossen Mittler-Amte freywillig übergeben, und dasselbe, in der Fülle der Zeit, in seiner anzunehmenden Menschheit, auszuführen sich anheischig gemacht. In dieser göttlichen gnadenvollen Beredung, die sonst genennet wird der Rath des Friedens, der da war zwischen GOtt, und den, der da heisset Zemah, unter dem alles wachsen und zunehmem solte, der als König und Priester solte sitzen auf dem Stuhl GOttes, in der Berathschlagung, die da heisset das Testament oder die Verordnung, die zuvor von GOtt bestätiget ist auf Christum, und nach der Christus ist der grosse Hirte der Schaafe durch das Blut des ewigen Testaments; in solcher Berathschlagung forderte GOtt der Vater die in denen Menschen wieder herzustellende und aufzurichtende Gerechtigkeit, die durch den thätigen und leydenden Gehorsam des Mittlers solte erworben werden; dahergegen versprach GOtt diesem Mittler die Erhöhung seiner, biß zur Schmach des Todes am Creutz erniedrigten menschlichen Natur, die zur Rechten GOttes, oder zur völligen Gemeinschaft der göttlichen unendlichen Ehre, Majestät und Herrlichkeit solte erhoben werden. Wie aber die Erlösung, die der Menschgewordene GOttes Sohn finden, und

Zach. VI. v. 12 13.

Gal. III v. 17.

Ebr. XIII. v. 20.

denen Menschen beylegen solte, eine ewige und vollkommene Befreyung nicht allein von der Straffe, sondern auch von der Herrschaft der Sünde heisset, durch welche die, die da sassen in Finsterniß und Schatten des Todes errettet, auf die Wege des Friedens geleitet, und in einen Stand gesetzt werden, da sie GOtt dieneten ihr Lebelang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist: Also wird dieser beglückte Stand der Erlöseten mit in den göttlichen Vertrag JEsu und seines Vaters gesetzet, und bestehet darin, daß nach dem von dem Erlöser bestrittenem Siege sein, von der Herrschaft der Sünde, und des Satans befreyetes Volck opffern, oder GOtt dienen solte willigklich im heiligem Schmuck.

Luc. I. v. 74. 79.

Ihr Christen! die ihr durch euren Glauben euch rühmet, der beglückte Gegenstand dieses grossen Werckes der ewigen Liebe GOttes zu seyn; die ihr euch auf die Vollgültigkeit und Kraft der Erlösung beruffet, so oft ihr vor dem Thron der Gnade GOttes, in denen Angelegenheiten eurer Seele erscheinet, und mit eurer Hofnung nach der Herrlichkeit eines zukünftigen himmlischen Erbes blicket! Entreisset doch euren Geist von der Gleichgültigkeit und dem Ueberdruß, die euch sonst in das Heiligthum GOttes zu begleiten pflegen, und erwecket ihn zu der Aufmercksamkeit, die der so nachdenckliche Ausspruch GOttes von euch fordert. Ihr findet darin den unbeweglichen Grund eures Glaubens und der Hofnung, ihr findet darin die Veranlassung zu dem Ruhm, den ihr als Erlöste des HErrn für denen Ungläubigen, wieder Welt, Satan und Todt führet, ihr findet darin die Freudigkeit, die ihr in allen Wiederwär-

tig-

tigkeiten euch beylegen könnet; ihr findet aber auch darin die Vorschrift, und den Entwurf von dem, was der heilige Wille GOttes zur Bestellung des von euch geforderten Gottesdienstes verlanget.

JEsus solte siegen, nach dem Rath und Vorsatz GOttes, und er hat gesieget nach der Wahrheit GOttes, die nicht ein Wort fehlen lässet; an dem, was sie verheisset. Es hat überwunden der Löwe vom Stamm Juda, der in seinem Streite hieß das vor der Welt Sünde geschlachtete GOttes-Lamm. Der verheissene Weibes-Saame hat der Schlangen den Kopf zertreten; der erschienene GOttes-Sohn hat die Wercke des Teufels zerstöret; Er der Stärckere hat den Starcken Gewapneten überwunden, ihm seinen Harnisch genommen, und den Raub ausgetheilet; Er hat ausgezogen die Fürstenthümer und Gewaltigen, sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemachet. So singet man mit Freuden vom Siege in den Hütten der Gerechten: Die Rechte des HErrn behält den Sieg, die Rechte des HErrn ist erhöhet, die Rechte des HErrn behält den Sieg. Denn der Tod ist verschlungen in den Sieg, und die Menschen können rühmen und sagen: Tod! wo ist dein Stachel? Hölle! wo ist dein Sieg? GOtt sey Danck der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum! Was saget uns aber der Ausdruck des Sieges, und das Wort: **JEsus hat gesieget!** Was saget es uns anders, als daß der ewige Sohn GOttes vor uns, und an unserer Statt die allerernstlichste, mühseeligste, biß zur tiefsten Erniedrigung, zum Blut und Tod gehende Unternehmung angetreten, errichtet, und zu unserm Vortheil ausgeführet

Offenb. Joh. V. v. 5. Joh. I. v. 29. 1 Joh. III. v. 7. Luc. XI. v. 22. Coloss. II. v. 15. Psalm. CXVIII v. 15. 16. 1 Cor. XV. v. 51. 55.

habe. Das ewige Wort des Vaters, durch welches alles gemacht ist, ist Fleisch geworden; der, der da heisset GOtt hochgelobet in Ewigkeit, ist des menschlichen Fleisches und Blutes theilhaft geworden, er ist erschienen in der Gestalt des sündlichen Fleisches, auf
Röm. VIII. v. 3. daß verdammet und getilget würde die Schuld, der Greuel und die Straffe der, auf die Menschen liegenden Sünde, und daß das Opfer zur Versöhnung davor abgetragen würde mit dem leydendem und sterbendem Fleische JEsu.
2 Cor. V. v. 21. Der, der von keiner Sünde wuste, ist vor uns zur Sünde gemacht, auf daß wir durch ihn würden die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt. Der HErr der Herrlichkeit ist gekreutziget, der Fürste des Lebens ist getödtet, und hat, da er von
Ebr. II. v. 9. 14. 15. GOttes Gnaden für alle Menschen zu ihrer Erlösung den Tod schmeckete, durch seinen Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel, und hat erlöset die, so durch Furcht des Todes im gantzen Leben Knechte seyn musten. Nachdem er aber alles erfüllet, und vollbracht, was der Wille seines Vaters von ihm, als dem Mittler heischte, so ist er als der überwindende Sieger nach seiner
Philip. II. v. 9. Auferstehung und Himmelfarth erhöhet, und ihm ist ein Nahme gegeben, der über alle Nahmen ist; er
Ebr. II. v. 9. ist durch das Leyden des Todes gekröhnet, als ein Sieger mit Preiß und Ehren. Er hat also das grösseste Werck, das je von der Weisheit, Liebe und Erbarmung GOttes hat erwartet werden können, zum Ruhm seines Nahmens, zum Wohlgefallen seines Vaters, zur Erlösung, Versöhnung, Gerechtwerdung, Heiligung und Seeligkeit der Menschen, liebreich angefangen, wunderbahrlich geführet, herrlich vollendet.

So

So ist Satan in den Staub zu den Füssen dieses Siegers geleget, dessen Mordraht, nach dem die gefallene Menschen ewig von GOtt solten seyn gesondert worden, zernichtet; dessen Gewalt, die Menschen zu verderben, gebrochen, und gar entnommen; dessen hölliſches Sündenreich zerstöret. So ist die Schuld der Sünde durch das Verdienst des Sohnes GOttes bezahlet, der Schmutz mit seinem Blute abgewaschen, die Verdammungs-Kraft von denen die in Christo sind, durch dis göttliche Opfer entnommen. So schweigen nun die Flüche des Gesetzes gegen die Gläubige, weil der verheissene Seegen sich über die Menschen ausbreitet, und GOtt in Christo nicht anders, als seegnen kan. So hat der Tod aufgehöret über die Menschen zum Verderben zu herrschen, weil ihm sein Stachel, die verdammende Sünde, genommen, und er durch den Tod des Sohnes GOttes zu einer geheiligten Thüre zum immerwährendem Leben gemacht ist. So heissen nun die ehemahlige Aufrührer und Feinde GOttes, und die nun durch den Glauben unter der Beschattung des Sieges JEsu gestellet, und als Glieder mit ihrem Haupte vereiniget sind, die heissen Kinder GOttes, Miterben des Sohnes GOttes, Auserwehlte, Heilige und Geliebte. GOtt ist ihr Vater, der Sohn GOttes ist ihr Haupt und Ewigvertrauter, der Geist GOttes der Geleitsmann ihrer Seele, das Pfand ihrer Erlösung, das Siegel ihres Erbes.

Eilet doch, ihr Christen! nicht allzuflüchtig über die Worte hin, die man euch vorsaget: **JEsus hat gesieget!** Es sind nicht Worte, die nur in eurem Gedächtnisse haften, und von euren Lippen mit einer

einer kaltsinnigen Bekenntniß herabfallen sollen; es sind nicht Worte, die in euch müßig oder gar todt seyn müssen; sondern sie müssen in euch eine Kraft werden, von der ihr eine Bewegung an eurem Hertzen empfindet. Sprechet sie nicht aus als eine Erinnerung einer Begebenheit, an der ihr keinen Theil habt, sondern als eine Versicherung der untrüglichen Wahrheit, und als eine Ankündigung der euch zugewendeten, und ewig euch beglückenden Gnade GOttes. Diese Worte sind der Grund eures Glaubens und der Hofnung; sie sind die Quelle, woraus ihr die Zufriedenheit im Leben, den Trost im Leyden, das Leben im Tode schöpfen könnet; sie sind die Vorraths-Kammer, woraus ihr die Waffen wieder die Zweifel eures zum Unglauben geneigten Hertzens, wieder die listigen Anläuffe des Satans, wieder die Spöttereyen der Welt, wieder die Schrecken des Todes, zu eurer Beschützung nehmen könnet. Sehet sie nicht an, als einen Schirm, der den Frevel bedecken soll, den ihr durch muthwilliges Sündigen begehet. Dencket nicht, daß sie euch bey der Frechheit, mit der ihr euch wieder GOtt erhebet, die Erlaubniß geben, euch in eurem Hertzen wieder die Flüche des Gesetzes, wieder die Anklage, Zeugniß und Urtheil des Gewissens, zu seegnen, und mit dem Gottlosen zu sprechen:
Ps. X. v. 6. Ich werde nimmermehr danieder liegen, es wird für und für keine Noth haben. Glaubet vielmehr, daß diese Worte, wo ihr sie gleichgültig beachtet, wo ihr deren Nachdruck im Leben, unter dem Mißbrauch der Geschöpffe, unter dem Geräusche eurer verkehrten Handlungen, bey dem der Sünde geleistetem Dienste, recht zu überlegen unwehrt haltet, daß diese Worte euch

euch allen Trost und Erquickung in eurer Todesstunde und vor dem Gerichte GOttes entziehen, ja eurer armen Seele das Siegel der Verstockung und Verwerfung aufdrücken werden. Entwickelt euer Herz aus denen Verwirrungen der Eitelkeit, und lasset den Entschluß, der Sünde, der Welt und euren Lüsten zu dienen, doch nur so lange aufgeschoben seyn, biß ihr den Nachdruck der Worte: JEsus **hat gesieget!** nach ihrem weiten Umfange, und nach der Kraft, in der der Geist GOttes sie eurem Glauben in den Mund leget, recht erwogen habt.

JEsus hat gesieget! Er hat aber streiten und siegen müssen, weil es die durch Sünde der Menschen beleydigte unwandelbahre Gerechtigkeit GOttes erforderte, die ohne dem Siege des Erlösers sich mit denen Menschen nicht wolte aussöhnen lassen. Die Sünde ist das grösseste und abscheulichste Uebel, das wieder den heiligen GOtt begangen werden kan. Sie verwüstet und zerstöret das Gute, das er geschaffen hat; sie verwirret seine Ordnungen, sie verrücket seine Absichten, sie verdirbet seine Geschöpfe, entheiliget sein Gesetz, schändet sein Bild, verhöhnet seine Hoheit, und bemühet sich ihn gar seines Wesens zu berauben. GOtt kan dieses Uebel nicht dulden, ertragen, und in der Herrschaft lassen. Seine Ehre, seine Heiligkeit, seine Gerechtigkeit leydet es nicht, daß die Sünde vergeben werde, ohne entweder Straffe dawieder zu üben, oder völlige Gnugthuung zu fordern. Wo aber war in uns eine Gnugthuung zu finden, durch der der Greuel unsrer Sünden getilget, und die Gerechtigkeit GOttes befriediget werden können. Ach! es kostete zu viel unsre

See-

Seelen zu erlösen, daß wir es ewig musten anstehen, und die allergerechteste Straffen über uns ausschütten lassen. GOttes Gerechtigkeit fordert von uns nicht etwas weniger, als unser Leben, das Leben sowol des Leibes als der Seele. Beydes aber ist unrein; die Seele sowol als der Leib ist der besudelte Unterwurf der Sünde, und beyder Leben nicht zureichend, die Versöhnung mit GOtt zu errichten. Die dem unendlichem GOtt zugefügte Beleydigung war unendlich, daher erforderte seine Gerechtigkeit eine Gnungthuung, die unendlich am Werthe war, und ihrer Wichtigkeit nach mit seiner Hoheit in einer Gleichung stehen konte. Der einzige Mensch in Gnaden, der da war heilig, unschuldig, unbefleckt, und von denen Sündern abgesondert, der da ist das Ebenbild des unsichtbaren GOttes, der Erstgebohrne vor allen Creaturen, in dem alle Fülle, ja die Fülle der GOttheit selbst wohnete, der allein war geschickt, daß wir an ihm haben die Erlösung durch sein Blut. Er ist aus bedachtem Rath und Versehung GOttes ergeben; er hat das thun müssen, was der Rath GOttes zuvor bedacht hat, das geschehen solte; er muste leyden und sterben. Er that es, nicht aus einem, wieder seinen Willen ihn dringendem Zwange, nicht aus einem über ihn herrschendem Schicksaale, sondern weil er von Ewigkeit her sich dazu selbst, theils aus Liebe zu seinem Vater, dessen Gerechtigkeit sowol als Gnade er vergnügen wolte, theils aus Erbarmen gegen die ohnmächtige Menschen, die sich selbst nicht helffen konten, bestimmet hatte. Er that es, weil das Wort der Wahrheit, welches nicht lügen kan, ihn als den Erlöser und Mittler denen gefallenen

Coloss. I. v. 14. 15. 19.

Ap. Ges. II. v. 21.

Ap. Ges. IV. v. 28

Luc. XXIV. v. 26.

fallenen Menschen verheissen, und eine gantze Menge der göttlichen Anstalten des alten Bundes ihn fürgebildet hatte. Wie nun in keinem andern das Heyl, auch denen Menschen kein anderer Nahme gegeben ist, darin sie sollen seelig werden, als allein der Nahme JEsu; also konte er zu einem Gnadenstuhl der armen Sünder nicht anders gemacht, und vorgestellet werden, als in seinem Blute, mit welchem er, als der treue Zeuge von der Erlösung der Menschen zeuget, und mit dem er, als der Hohepriester der zukünftigen Güter, in das Allerheiligste eingegangen ist, und eine ewige Erlösung erfunden hat. Wir haben keine andere Versöhnung bekommen, als durch den Tod des Sohnes GOttes, der uns versöhnet hat, mit dem Leibe seines Fleisches durch den Tod. Indem er aber sein Blut vergoß, so hat er uns damit rein gemacht von aller Sünde; er hat damit ausgetilget die Handschrift, so wider uns war. Er ist darum gestorben, auf daß durch den Tod, der geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die so berufen sind, das verheissene ewige Erbe empfahen. Er hat dem Tode die Macht genommen, und das Leben und ein unvergänglich Wesen ans Licht gebracht.

Röm. III. v. 25
1 Joh. V v. 8.
Ebr. IX v. 11. 12.
Röm. V v. 10.
Coloss. I v. 22.
1 Joh. I. v. 7.
Coloss. II. v. 14.
Ebr. IX v. 15.
2 Tim. I v. 18.

Sehet doch, ihr Christen! soviel ward erfordert, umb vor eure Sünden die Gerechtigkeit GOttes zu versöhnen, und euch von der Schuld und Straffe der Sünden zu befreyen. Der Sohn GOttes selbst muste vor euch streiten, er allein konte vor euch siegen. Müsset ihr denn nicht von der blutigen und tödtlichen Mühe eures Erlösers schlüssen, was vor ein Uebel die Sünde in GOttes Augen sey, weil GOtt der Sünde wegen auch seines eigenen Sohnes

nicht

nicht verschonet hat, da ihm doch die Sünde nur zugerechnet, nie aber von ihm begangen war? Müsset ihr nicht das tödtliche Gift der Sünde erkennen, da ihren Schaden zu heylen, eine göttliche Bemühung hat erfordert werden müssen, und da zu ihrer Besiegung GOtt selbst bis auf den Tod gekämpfet hat. Erschrecket ihr denn nicht, da ihr euch der Sünde zur Knechtschaft übergebet, da ihr von einer Ungerechtigkeit zu der andern übergehet, dem heiligen und gerechten GOtt aber zu dienen verweigert? erschrecket ihr nicht über die Folgen der schnöden Verachtung, mit der ihr die Mühe des Erlösers beleget, welche ihr, da ihr die von ihm so schwer gebüssete Sünde annehmet, an euch vergeblich seyn lasset? Ihr kreutziget ja den Sohn GOttes aufs neue, ihr haltet sein Blut, das euch heiligen soll, vor unrein, und beleget seinen Sieg mit der gröften Schmach. Wie wollet ihr entfliehen, so ihr die von dem Erlöser euch erworbene Seeligkeit nicht achtet, so ihr muthwillig sündiget, nachdem ihr ein solch Erkenntniß der Wahrheit empfangen habt, so habt ihr ja, so ihr das in Christo vor euch errichtete Opfer verachtet, forder kein ander Opfer mehr vor eure Sünden. So lange ihr in der Kraft JEsu wieder die Sünde streitet, denen Anmuthungen des Satans wiedersprechet, die Welt überwindet, euer Fleisch und dessen Lüste kreutziget, und euch GOtt und seinen heiligen Anforderungen überlasset; so lange habt ihr Theil an dem Siege JEsu, ihr nehmet als bußfertige Sünder aus seiner Fülle Gnade um Gnade; es ist an euch, die ihr in Christo seyd, nichts Verdammliches; ihr stehet mit GOtt in einem guten Vernehmen, ihr ruffet

ihn

ihn an als euren Vater, ihr habt einen freyen Zugang zu seiner Gnade; ihr habt die Versicherung seiner ewigbestehenden Liebe, seines starcken Schutzes, seiner mächtigen Hülffe; ihr habt die Anwartung zu seinem Himmel. Uebergebet ihr euch aber dem Dienste der Sünden, hat der Satan in euch sein Werck, habt ihr lieb die Welt, und was in der Welt ist, überlasset ihr euch euren Lüsten, tretet ihr von denen Wegen GOttes, wollet ihr GOtt nicht mehr angehören, sein Wort nicht gelten lassen, seinen Geist betrübeu, und die von JEsu so theur erworbene Seele freventlich verderben: So habt ihr kein Theil an dem Siege eures Heylandes; ihr müsset selbst vor eure Sünden antworten, von euch allein wird die Gerechtigkeit GOttes die Gnugthuung fordern. Die Hand GOttes die JEsum um eurer Sünde Willen zerschlagen, verwundet, und in den Staub des Todes geleget hat, die wird sich wieder euch wafnen und erheben, sie wird euch alle die Härte fühlen lassen, die ein unendlicher Zorn schaffen und aufbringen kan. Ach! darum dencket, so oft ihr sündigen wollet: **JEsus hat gesieget!**

JEsus hat gesieget! Er hat es gethan, damit er uns ein Zeugniß und Pfand der ewigen und unaussprechlichen Liebe GOttes in seinem gantzen Verdienste geben möchte. Denn womit hätte GOtt kräftiger bezeugen können, er sey die Liebe, wodurch hätte er sie uns nachdrücklicher anpreisen, worin deutlicher beweisen können, als daß er uns sein Hertz, sein Wohlwollen, seine Sorge, seine Treue, und alles in seinem Sohne, diesen aber dazu gegeben hat, daß der um unserer Missethat willen verwundet, um un-

serer Sünde willen zerschlagen, gekreutziget, getödtet werden solte. Wie theur und hoch sind unsere Seelen in seinen Augen gewesen, daß er deren Erhaltung, Heyl und Seeligkeit nicht einem endlichem, und unvollkommenem Geschöpffe, sondern dem hat anvertrauet, der da ist das Ebenbild seines Vaters, und der Glantz seiner Herrlichkeit. Ach! was hat doch an uns reitzendes seyn können, um die Liebe GOttes zu bewegen, ja sie so zu bewegen, daß sie sich biß zur allertiefsten Niedrigkeit neiget? An uns ist ja nichts beträchtliches, als Elend und Armuth. Dis ist das klägliche Erbe, das auf uns gekommen ist, und das uns keinen andern Nahmen, als der Unglückseeligen beyleget. Unser Geschlecht und Geburth ist aus dem Lande der Sünder, wir selbst sind in Sünden empfangene, und aus einem sündlichem Saamen erzeugte. Wir waren ja schon in unserm Ursprunge beflecket, und nicht mit Wasser gebadet, niemand war, dem unser jammerte und der sich unser erbarmet hätte. Was kan denn unglückseeliger seyn, als durch die Sünde verderbet, von dem höchsten Gute abgesondert, und zum Opffer eines erschrecklichen Zorn-Feuers ergeben zu seyn? Was ist betrübters, als alles Vermögens zur Erhohlung, alles Beystandes zur Rettung, aller Hofnung zur Befreyung beraubet zu seyn. Wie kan uns aber die Liebe GOttes bewunderungswürdiger werden, als daß sie allen unsern Verdiensten, Wünschen und Bemühungen zuvorgekommen ist, und dadurch sich uns anpreyset, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren? Wie können wir die allerreineste und lauterste Aufrichtigkeit und Treue unsers Erlösers deutlicher

Röm. V. v. 8.

licher erkennen, als wenn wir auf ihn in seiner allertiefsten Erniedrigung, unter denen betrübtesten Umständen, in der mühseeligsten Arbeit, in dem blutigstem Kampfe, unter Banden, Geisseln, Schmähungen, Dornen, und am Creutze getödtet, mit Aufmercksamkeit: schauen. Er blickte auf uns, er sahe uns in unserm unreinem Blute liegen, und zu uns sprach er: Du solt leben. Unser Leben, unsere Erhaltung, unsere Beglückseeligung zu besorgen setzte er sich in Umstände, die die allertraurigste waren. Er nahm sie um desto williger entgegen, je mehr er sich sein selbst äusserte, und je weniger er an sich selbst gedachte, um die Gefahre, die sich um ihn fanden zu vermeyden, oder sich selbst einige Vortheile zu erwerben. Er ward uns treu biß zur Schwachheit, Armuth, Verfolgung, Schmach, Schmerzen und Tod. Seine Liebe brachte ihn zu uns, sein Erbarmen machte den Entschluß uns zu helffen, und seine Treue hat das Werck mit einer erstaunenden Mühe ausgeführet. Ezech. XVI. v. 6.

Ach! ihr Christen! eure Hertzen müssen ja härter als Felsen und Demant seyn, wenn die in Christo euch erschienene Freundlichkeit GOttes euch nicht bewegen, und das Feur der Liebe GOttes eure Kälte nicht bezwingen soll. Ihr müsset Menschheit, Vernunft und alle Empfindungen verlohren haben, wenn solche Wohlthaten euch nicht zur dankbahren Erkenntlichkeit erwecken, und in euch den Entschluß befestigen solten, daß, da euch GOtt zuerst geliebet hat, ihr ihn wieder lieben, da er aus lauter Güte euch zu sich gezogen hat, ihr euch zu ihn allein halten, da er euer Wohl so sorgfältig befördert hat, ihr ihm mit

Treu und Redlichkeit dienen wollet. Ihr seyd das allerundanckbarste Geschöpffe, wo ihr nicht aufsehet auf JEsum, den Anfänger und Vollender eures Glaubens, der das allerhärteste Wiedersprechen von denen Sündern, euch zu Liebe, über sich ergehen lassen. Bedencket, war denn noch was übrig, ausser denen Martern des Leibes, denen Beängstigungen der Seele, der Verlassung von GOtt, der Verstossung von Menschen, dem Tode an einem verfluchten Holtze, war was übrig, das der für euch streitende JEsus, seine Treue zu bestätigen, hätte auf sich nehmen sollen? Ist denn dis nicht kräftig gnung euch zu überzeugen, daß, da der Sohn GOttes nicht gekommen war, daß er sich wolte dienen lassen, sondern darum der treue Knecht GOttes worden ist, darmit er euch diene, und vor euch sein Leben gäbe zur Erlösung, ihr kein besseres Merckmahl schuldiger und danckbarer Erkenntlichkeit vorzeigen müsset, als daß ihr euch dem Dienste eures GOttes mit gantzem Hertzen widmet. Thut es doch, wo ihr euch so grosser Liebe und Treue eures Erlösers würdig machen wollet, und so oft euch die Welt den Dienst GOttes verleyden, so oft euer Fleisch darin ermüden, und euer verkehrtes tückisches Hertz sich davon entziehen will, so oft gedencket doch daran, JEsus habe euch gedienet, da er gesieget hat.

JEsus hat gesieget! Nicht zu seinem Vortheil, sondern zu eurer Glückseeligkeit. Er arbeitet, ihr habt den Nutzen; er streitet, ihr werdet gekröhnet; er sieget, und ihr heisset Ueberwinder. Nach seinem Siege heisset ihr **sein Volck.** Mit euch hat er sich in die genaueste Vereinigung gesetzet, da er stritte, und

und euch macht er seines Ruhms theilhaft, da er sieget. Ihr habt das grösseste Recht an ihn. Die Engel nehmen sich seines Sieges nicht weiter an, als daß sie in dieses Geheimniß mit Ehrfurcht zu schauen Lust haben, und GOtt die Ehre geben, dessen Raht von der Menschen Seeligkeit wunderbar ist, und herrlich ausgeführet worden. Die Teufel erzittern über diesen Sieg, weil sie in den Staub, zum Fußschemel des Sohnes GOttes geleget sind, und das Siegel der unendlichen Verdammung dadurch überkommen haben. Ihr aber seyd das Ziel der Bemühungen JEsu, eure Seelen, und deren zuerwartenden Seeligkeit war in seinem Streite und Siege sein Augenmerck. Ihr hiesset sein Volck, das er bestreiten und befreyen wolte, da er kämpfte; und ihr seyd nun sein Volck, das mit ihm sieget, da er überwunden hat. Euer Glaube könnte nimmermehr der seligmachende Glaube seyn, wenn er euch nicht mit Christo in die Vereinigung setzte, und diese Vereinigung würde euch keinen Vortheil schaffen, wenn der Streit und Sieg eures Erlösers nicht euch zugehörte.

Nach dem Verdienste und der Erwerbung hat freylich JEsus in dem grossen Mittler-Amte gantz allein gestritten und gesieget. Er allein trat die Kelter des göttlichen Zorns, und niemand unter den Völckern war mit ihm als Helffer und Beystand. Seine Kräfte reichten vollkommen zu, die Feinde zu überwinden, und er hatte Vermögen genung eine Erlösung zu errichten, die ewig heissen kan. Daher ist er es allein, und ausser ihm ist keine Creatur weder im Himmel, noch auf Erden, von dem gesagt werden kan: Es ist nur ein GOtt, und ein Mittler zwi-

Esaiä LXIII. v. 3.

1 Tim. II. v. 5.

zwischen GOtt, und Menschen, nemlich der Mensch JEsus Christus. Nach der gläubigen Zueignung aber, mit der die Christen sich Christi Verdienst zu eigen machen, rühmen sie sich seines Streites und Sieges. Die Feinde, mit denen JEsus streitet, über die er sieget, sind die Feinde der Menschen, die ihren Wohlstand umgestürtzet hatten. JEsus stritt wieder den Teufel, der die Menschen zum Fall und zur Sünde gebracht, er hat dieser höllischen Schlange den Kopf zertreten, er hat die Wercke des Teufels zerstöret. Er stritt wieder die Sünde, deren Straffe er erlitten, und deren Schmutz von denen Menschen abzuwaschen er sein Blut vergossen hat. Er stritt wieder den Tod, der der Sold und die Folge der Sünden ist, er hat ihm die Schädlichkeit benommen, und zum Mittel gemacht, das Elend der Menschen auf der mühseeligen Erde zu enden, und sie in ein unvergängliches Leben zu setzen. O! welch eine Tieffe beydes der Weisheit und Erkenntniß GOttes! Wer erstaunet nicht über ein Verfahren der Gnade, aus dem die besondere Hoch- und Werthachtung hervor leuchtet, deren GOtt die Menschen gewürdiget hat? Dencket doch, ihr Menschen! da unser Erlöser war GOtt, hochgelobet in Ewigkeit, solte er nicht Macht genung gehabt haben diese Feinde, ohne so tieffe Erniedrigung zu betreten, gäntzlich zu verderben? Konte wol die Feindschaft des Teufels, sein von GOtt geschehener Abfall, und all sein wieder die Ehre des Schöpffers unternommenes Beginnen, konte es wol in denen Augen des allmächtigen GOttes so fürchterlich seyn, daß GOtt ihn zu überwinden, ihn nicht anders, als unter der Gestalt eines Menschen

schen angreifen durfte? Wozu wäre es nöthig gewesen? Satan war viel zu geringe, als daß ihn GOtt vor einen, mit vielen Anstalten anzugreiffenden Feind halten solte. Der einzige Wille GOttes, durch den dieser, sein so heiliges und seeliges Fürstenthum verlassende, Geist, sein Wesen überkommen hatte, war schon kräftig gnung, ihn in sein voriges Nichts eingehen zu lassen. Solte das ewige Wort des Vaters, durch welches alles gemacht ist, nicht mächtig gewesen seyn, diesen Abtrünnigen durch einen einzigen Ausspruch zu stürtzen, oder gar zu vernichtigen? Was hatte GOtt nach seiner beleidigten Gerechtigkeit nöthig zu Tilgung des verdammenden Sünden-Uebels, so wundervolle und geheime Wege zu gehen; da er doch die ersten Sünder auf der Stelle hätte straffen, und sie in ihren Staub zurückkehren lassen können? Oder war seine Hand verkürtzt, daß er die Sterbende nicht hätte aus dem Tode ins Leben zurückruffen, oder gar unsterbliche und viel vollkommnere Menschen hervorbringen können?

Sehet doch aber, ihr Menschen! den vor euren Glaubensaugen sich eröfnenden Schauplatz der unerforschlichen Weisheit GOttes, die vor ihm auf dem Erdboden spielet; und bethet mit Ehrfurcht an die geheimnißvolle Mäßigung der Gerechtigkeit und Liebe GOttes. Es zeiget sich euch das Geheimniß, das verborgen ist gewesen von der Welt her, und von den Zeiten her, nun aber offenbahret ist, wodurch GOtt kund thut, welcher da sey der herrliche Reichthum dieses Geheimnisses, welcher ist Christus, in uns durch den Glauben wohnend, und der da ist die Hofnung der Herrlichkeit. Denn sehet,

die von JEsu zu bestreitende Feinde waren eure Feinde. Sie hatten den Grund eurer Glückseeligkeit, in eurer ersten Wurtzel umgerissen. Sie hatten euch, nicht aber GOtt gestürtzet. GOtt verlohr an dem Seinigen nichts; er blieb darum doch das allerhöchste, seeligste, und in sich selbst vergnügte Wesen. Seine Gerechtigkeit hätte die gefallene Menschen gar leicht bestraffen, und durch ihr Verderben sich Gnüge schaffen können. Allein er wolte auch seine Barmhertzigkeit und Gnade offenbar machen, und zeigen, daß wie er das höchste Gut ist, also er auch in sich einen überschwenglichen Reichthum von Güte habe. Seine Gerechtigkeit fordert von den Menschen eine Gnugthuung, oder Erduldung der verdienten Straffen: Seine Gnade aber hatte schon von Ewigkeit her die Verfügung gemacht, daß denen Elenden und Ohnmächtigen geholffen würde. Menschen hatten gesündiget; ein Mensch solte denn auch vor die Sünde also büssen, daß sie ausgesöhnet würde. Menschen waren vom Satan betrogen; ein Mensch solte an ihn auch Rache üben, und ihm den Kopf zertreten, oder seine Macht nehmen. Menschen hatten durch die Sünde den Tod in die Welt gebracht; ein Mensch solte auch das Leben, und ein unvergänglich Wesen wieder ans Licht bringen. Da aber dieses einem natürlichen Menschen zu thun ohnmöglich war; so ist der Sohn GOttes, das ewige Wort des Vaters zwischen GOtt und Menschen ins Mittel getreten. Er ist, wie die Kinder Fleisch und Blut haben, also auch dessen ebenfals theilhaft geworden. Wie er von einer reinen und unbefleckten Jungfrau, durch Ueberschattung des heiligen Geistes, wahrhafter Mensch empfan-

empfangen und gebohren worden, und daher nach seiner göttlichen Natur GOtt ist, nach seiner menschlichen Natur aber der Mensch JEsus Christus heisset, der sich selbst gegeben hat zur Erlösung: Also kündigte er so gleich im ersten Evangelio, als der Weibes-Saame der höllischen Schlange die Feindschaft an, und verlobte sich, sich zwar von derselben in die Fersen stechen zu lassen, jedoch aber auch ihr den Kopf zu zertreten. 1 Tim. II v. 6.

So hat denn JEsus gesieget, als wahrhafter GOtt, damit er seinem Siege, und der dadurch errichteten Erlösung eine ewige Gültigkeit beylegen mochte. Er siegete aber auch als wahrhafter Mensch, um alle Menschen, mit denen er sich durch Annehmung ihrer Natur, verbunden hatte, in die Gemeinschaft seines Sieges zu ziehen, und seinen Sieg denen zu geben, die ihn durch den Glauben annehmen. Glaubet ihr nun, ihr Christen! daß JEsus euch von GOtt gemacht sey zur Erlösung; so glaubet denn auch, daß ihr mit Christo gelitten, mit ihm gekreuziget, mit ihm gestorben, begraben und auferstanden seyd, ja daß ihr mit Christo, der Fleisch von eurem Fleisch, und Bein von eurem Bein ist, in seiner Himmelfarth den Besitz vom Himmel, und dessen Seeligkeit schon genommen habt. In Adam seyd ihr von dem Satan geschändet, Sünder, Unglückseelige, Todschuldige geworden: in Christo JEsu aber, dem einzigen Menschen in Gnaden, seyd ihr wieder geehret, an euren Feinden gerochen, mit GOtt versöhnet, seine Kinder und Erben seiner Herrlichkeit geworden. Wie die Sünde über euch geherrschet hat zum Tode, also herrschet nun die Gnade Röm. V. v. 21.

durch die Gerechtigkeit zum ewigen Leben durch JEsum Christum. Euer Glaube, mit dem ihr euren Mittler umfasset, leget euch seinen Streit, seinen Sieg, und dessen Früchte bey. Eure Sünden sind durch das vollgültige Opffer JEsu bey GOtt ausgesöhnet, und ihr von deren Schmutz durch sein göttliches Blut gereiniget. Euer dem Satan entgegen gesetzter Wiederstand machet, daß dieser schon in den Staub gelegte Feind von euch fliehen muß. Euer Glaube ist der Sieg, der die Welt überwindet. Euer bevorstehender Tod ist ein unschuldiges Schreckbild, weil er in dem Tode JEsu überwunden, und in seinen Sieg verschlungen ist. Der Lorbeer-Krantz, der euren siegenden Erlöser schmücket, leget sich auch um euren Scheitel. Seine aus der Erniedrigung tretende Erhöhung erhebet auch euch, sein Volck, aus dem Staube. Das Reich, das er eingenommen hat, ist auch euch beschieden; er will, daß wo er ist, auch ihr hinkommen sollet. Er hat euch bereits die Krohne beygelegt. Ihr seyd in der Hofnung schon seelig. Was könnet ihr denn wol anders, als mit rühmenden Lippen und erfreuetem Hertzen ausruffen: GOtt sey Danck! der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum.

Ohne Zweiffel erfreuet ihr euch, ihr leichtsinnige Christen! über solche, euch viel Gutes versprechende Vorstellungen, weil ihr nichts liebers, als die erquickende Tröstungen des Evangelii anhören wollet. Ihr werdet mit denen, in Christo gemachten Anstalten GOttes zufrieden seyn, angesehen ihr euch, ohne alle eure Bemühungen, Herren des Himmels zu seyn versichert halten könnet. Wie willig werdet ihr seyn, das Bekenntniß

niß zu thun: Es sey ein überschwenglicher Reichthum der Güte und Erbarmung GOttes an euch verwendet, und ihr hättet, was das Geistliche anlanget, alles das in ausnehmend reicher Fülle erhalten, was von GOtt, der an Liebe alles endliche weit übertrift, gehoffet und erwartet werden kan. Ihr werdet euch Glück wünschen, daß ihr zu dem, mit JEsu streitendem und siegendem Volcke gehöret, und im Reiche der Gnaden einen so grossen Vorzug vor denen Ungläubigen bekommen habt. Ihr werdet die euch dargebothene Himmelsgüter mit aller Willigkeit entgegen nehmen. Ihr werdet die Versicherung thun, daß ihr derselben bey jedem Vorfall, nach der Beschaffenheit der Umstände, sowol des Lebens als Sterbens, zu eurem Besten gebrauchen wollet. Besinnet euch doch aber, ob denn damit dem Rathe GOttes, der Bemühung JEsu, und der Schuldigkeit eurer Pflichte volle Gnüge geschehen sey? Hat die Liebe eures GOttes, und die unvergleichliche Treue eures Erlösers nichts mehr verdienet, als einen kaltsinnigen Beyfall? Soll GOtt damit zufrieden seyn, wenn ihr vor seine Wohlthaten ihm nur soviel wiederzugeben vermeynet, als ein jeder Lügner von euch willig erhalten kan, der euch eine scheinbare Unwahrheit, mit glaubhaften Umständen und Versicherungen, aufhänget, dem ihr, weil ihr ihm vielleicht nicht wiedersprechen dürffet, Glauben zustellet. Richten die Veranstaltungen der Gnade GOttes bey euch nichts mehr aus, als daß ihr euch deren, nach eurem Gutdüncken, nach Gemächlichkeit, nach Erlaubniß eures Standes, und der damit verknüpften Vorzüge, nach Bequemlichkeit der Zeit, des Ortes, der Gesellschaft, und anderer Umstände; und zwar noch dazu auf den besorglichen Fall, wenn die Welt die

Ei-

Eitelkeiten, die gewohnte Ergötzlichkeiten, und eure eigene lüsternde Begierden euch verlassen solten, bey erheischender höchsten Noth, bedienen wollet.

Ach! ihr Christen! verliehret ihr denn allererst alle Nachsinnungskraft, wenn ihr es mit GOtt, und dem Heyl eurer Seele zu thun habt? Uebergebet ihr euch denn am allermeisten denen Finsternüssen, wenn das, was in euch Licht ist, euch die Anleitung geben solte, die Spuhre zu eurem wahren Wohl aufzusuchen? Verlasset ihr euch selbst, wenn ihr am sorgfältigsten um eure Erhaltung bekümmert seyn müsset? Gehet doch in euch, und überleget, was eine Güte von solcher Grösse erfordere, und was ein vernünftiges Wesen, bey der Offenbahrung und Genuß solcher Vortheile, bey sich vor Schlüsse machen müsse. Saget euch eure Vernunft, die doch mit so finstern Beschattungen umbwickelt ist, es sey ein GOtt! Wiederspricht sie nicht dem Schlusse: **Darum diene GOTT!** Warum seyd ihr denn so unempfindlich, wenn die Gnade das viel hellere Licht der Offenbahrung in euch sencket? Da die Klarheit GOttes in dem aufgedeckten Antlitz JEsu sich eurem Glauben zeiget, da ihr euch unter denen Strahlen der Sonnen der Gerechtigkeit in Heyl gekleidet sehet, und da ihr durch die Erleuchtung und Heiligung des Geistes GOttes in das erhellete Bild JEsu, von einer Klarheit zur andern noch mehr verkläret werden köntet. Kan euer Glaube, dessen ihr euch rühmet, und mit dem ihr den HErrn JEsum angenommen zu haben vorgebet, kan der wohl, wo er anders der wahre Glaube ist, was anders thun, als in euch den Schluß machen: Lasset uns GOtt lieben, denn er hat uns zuerst geliebet! Das ist aber die Liebe zu GOtt, daß wir seine Gebothe halten,

deren

deren gantzer Innhalt ist: Diene GOTT! da ihr es aber nicht thut, und an nichts wenigerm, als an eurem Gottesdienst dencket, so ist ja euer Licht in euch eine Finsterniß, und ach! wie groß muß nicht die Finsterniß selbst seyn!

Ihr zürnet vielleicht über dergleichen Vorruck, und meynet, man versündige sich an eurer Willigkeit GOtt zu dienen, da man euch die Nothwendigkeit des Dienstes GOttes mit so vielen Bewegungsgründen vorleget. Was fordert man von uns mehr, werdet ihr sagen, als wir schon thun, GOtt zu dienen? Wir verwerffen ja nicht die Evangelische Glaubenslehren, wir nehmen sie an, als göttliche Wahrheiten, wir bekennen uns dazu. Wir verehren GOtt, als unsern GOtt, wir dienen ihm täglich in unsern Häusern, und es vergehet kein Tag, da GOtt nicht mit unserm Abend- und Morgen-Gebethe begrüsset werden solte. Wir verlassen ja nicht gantz und gar die öffentliche Versammlungen, wir beobachten die Tage, die dazu bestimmet sind, und sondern sie ab von denen gemeinen Zeiten. Erlaubet es nur das Wetter, die Beschwerlichkeit des Weges, der Wohlstand und die Höflichkeit, die wir unsern Gästen schuldig seyn; vergönnen es unsere Angelegenheiten, so zeigen wir uns ja vor ihm in seinem Hause, wir wohnen dem, was man den Gottesdienst nennet, mit möglicher Andacht bey. Singen und bethen wir gleich nicht alle Worte mit, so sind doch unsere Gebehrden andächtig. Beobachten wir gleich nicht den gantzen Vortrag der uns gepredigten Lehre, so hören wir ihm doch zu. Stimmet gleich unser Entschluß mit der Lehre nicht allezeit überein (denn wie wäre es möglich alles zu beachten und zu thun, was die Prediger sagen) so halten wir doch die

Lehre

Lehre vor gut, und wir verwerffen sie nicht. Gnung, daß wir uns rühmen können, daß wir im Hause GOttes gewesen seyn, daß wir gesungen, gebethet, und die Predigt angehöret. Oder, wo uns der Kirchengang nicht möglich ist, so halten wir dennoch den Gottesdienst zu Hause; wir singen, wir bethen, wir lesen die Predigt, die uns eben das, auch wol oft was bessers, als der Prediger in der Kirche saget, belehren kan. Ueber dem allen halten wir alle Jahr unsern Gottesdienst; wir finden uns zum Beichtstuhl, und bey dem Tische des HErren ein. Wir thun übrigens alles nach Möglichkeit, und soviel die menschliche Schwachheit erlaubet, was andere Christen zu thun pflegen, daß man uns doch nicht vor Unchristen und Heyden halten darf. Wir geben denen Armen, wir helffen unsern Freunden, wir thun niemanden Gewalt, wir sind unserm Nächsten gerecht, wir entwenden niemanden das Seine, unsere Hände sind rein vom vergossenem Blute, wir geben kein öffentliches Aergerniß; und überhaupt, wir befinden uns in einem Stande, da uns niemand was Böses vorrücken kan, noch darf, ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Es ist gnung, meine Freunde! und schon allzuviel gerühmet von dem, was ihr einen Gottesdienst nennet, was man euch aus Trieb der Liebe, die alles Gutes hoffet, gar gerne als etwas vortheilhafters gönnet und zutrauet, wenn es nur vor denen Augen des allsehenden, und das Hertz prüfenden GOttes, auf der Waage des Heiligthums vor wichtig und gültig erkannt werden könte. Wer darf sich die Freyheit nehmen euch, als fremde Knechte zu richten? Ihr stehet, oder fallet, so thut ihrs eurem HErrn, und man wird nimmermehr die Liebloſigkeit begehen, euren Gottesdienst, als verwerflich

werflich zu beurtheilen. Man glaubet euch gar gerne darin alles, und trauet euch das Beste zu, zumahl da es auf eure eigene Rechnung und Gefahr geschiehet. Da aber müsset ihr doch vor unleugbar erkennen, daß, da wir GOtt preisen müssen, nicht allein an unserm Leibe, sondern auch, und zwar allermeist an und mit unserm Geiste, wir ja daher schuldig seyn GOtt, der ein Geist ist, insonderheit im Geiste und in der Wahrheit, wie anzubethen, also auch in allem zu dienen. Nimmermehr kan derjenige eine rechte Erkenntniß GOttes haben, und von seinem geoffenbartem Willen was wissen, der das was Gottesdienst heisset, nur auf das äusserliche gründet. Man läugnet gar nicht, daß alles Aeusserliche, was zu Folge der göttlichen Offenbahrung GOtt zu Ehren geschiehet, gut, und unumgänglich nöthig sey. Es geschiehet nur von Menschen, die zerrüttete Sinnen haben, und sich von ihrem schwärmendem Schwindelgeist treiben lassen, von solchen, die von nichts, als vom Geiste reden, und doch den Geist, der sie belebet, nicht prüfen noch erkennen, daß sie die äusserliche Einrichtung des Gottesdienstes mit ihren Spöttereyen begeiffern; daß sie von ihrem, unrecht verstandenem, inwendigem Menschen so lange viel Rühmens machen, biß ihr äusserlicher Mensch entweder einen Indifferentisten, oder gar Atheisten vorstellet; daß sie sich von der äusserlichen Gemeinschaft evangelischer Christen, aus thörichter Einbildung einiger Vollkommenheit entfernen, damit sie anfangs unter ihren Vorurtheilen, hernach aber gar in ihrem Unglauben sich verliehren mögen.

Es

Es ist alles Aeusserliche gut, wenn es seinen Grund in denen Verordnungen GOttes, in dem Begriffe, den wir von GOtt, von der Art seines Dienstes, und von dem wahren thätigem Christenthum haben müssen, in denen Beyspielen wahrer Gläubigen, und in der Natur und Beschaffenheit der streitenden Kirche findet. Der Schöpffer der uns die Seele gegeben hat, ist auch der Meister unsers Leibes und dessen Glieder; daher will er auch mit beyden gedienet seyn. Die Geschäfte der Seele bemercket und prüfet sein Auge; das Innere aber muß durch das Aeussere bezeuget, und durch dieses der Nächste gereitzet, erbauet und gebessert werden. Allein wie leicht ist es, daß wir das Innere, als das Nothwendigste bey dem Aeusserlichen vergessen; und wie wir nur durch Sinnlichkeiten gerühret werden, also verfallen wir gar leicht auf das Vorurtheil, daß dergleichen sinnliche Dinge auch das Meiste und Wichtigste bey dem Dienste GOttes ausmachen, und wir überreden uns, GOtt sey damit eben so wol zufrieden, als wir, in denen Verkehrungen mit andern Menschen, uns mit dem äusserlichem Bezeigen müssen begnügen lassen. Unser Hertz ist tückisch, es betriegt uns alle Augenblick, nie aber mehr und mit grösserm Nachtheil, als in denen Angelegenheiten der Seele. Unser Hertz schmieget sich mit aller Willigkeit unter die härteste und schwereste Last der Sünde; das sanfte und süsse Joch GOttes aber suchet es nach Möglichkeit abzuschütteln, oder gar zu zerbrechen. Wieviele Ausschweiffungen nimmt unser Hertz vor, indem, daß unser Mund mit GOtt redet. An wievielen unnützen und sündlichen Bildern arbeitet unsere Einbildungskraft, indes,

indes, daß das Ohr sich mit dem Schalle des Vortrages füllen lässet. Aus wievielerley verkehrten Absichten und fleischlichen Trieben entstehen die Geschäfte, die von andern als gut gepriesen, und von unserm Hertzen, als ein Stück des Gottesdienstes gehalten werden. Die gute Meynung, die man von sich selbst heget, und die von der verkehrten Eigenliebe genähret wird, der Mangel einer zulänglichen Erkenntniß, das Beyspiel anderer, die eben das thun, bringen uns zu der Gewohnheit, von uns und unsern Handlungen allezeit gute Gedancken zu haben; und da wir uns sowol als andere damit betrügen, so verfallen wir auf gleiche Unart, wenn wir es mit GOtt zu thun haben. Und alsdann ist auch die bindigste Vorstellung nicht vermögend, uns die Meynung zu benehmen, daß wir GOtt, ohngeachtet aller Mängel einen ihm gefälligen Dienst geleistet haben. Es ist leichter die Knie, als das Hertze zu beugen. Man ist williger Lippen und Ohren an GOtt zu überlassen, als sich in die Schrancken der wahren Andacht bringen zu lassen. Ein Wort, das Demuth, Reue, Schmertz, Furcht, Erzittern, u. d. g. ausdrücket, ist in dem Geschäfte der Busse viel geschwinder ausgesprochen, als daß man das, an der Sünde sich belustigende Hertz, in den Stand solcher bittern Regungen setzen kan. Wie bald verschaffet eine knechtische Furcht, oder die Heucheley ein Kleid, worin die Person eines Bußfertigen vorgestellet werden kan; und kaum findet sich einer, der dadurch sich betrügen lässet, so betrügt sich der Heuchler selbst noch vielmehr, und er überredet sich gewiß, er habe GOtt zum Mitleyden über seine Betrübniß bewo-

gen. Worte flüssen schnell von der Zunge, zumahl wenn die Lippen deren gewohnt sind, und sie hindern nicht, daß der herumflatternde Geist mit denen Gedancken nicht andere Geschäfte vornehmen solte. Ist denn nun aber der Mensch gleich nach dem Innern und Aeussern getheilet, ist das Hertze gar anders, als Worte und Gebehrden beschaffen; so rechnet er darum doch sein weniges Aeusserliches dem heiligen GOtt vor einen vollkommenen Dienst, und zu einer hohen Belohnung an. In Angelegenheiten, da des Menschen Eigennutz, Eigenliebe, und Eigenehre ihre Rechnung und Antheil finden, wird auch der geringste Verlust vor einen Schaden geachtet: Im Dienste GOttes aber muß auch ein Scherf was theures, und die leichteste Spreu ein schweres Gewichte heissen.

Beherziget doch, ihr Christen! daß das, was Gottesdienst heisset, nicht von eurem Wahn, sondern von denen heiligen Verordnungen, und gerechten Anforderungen GOttes, abhänge; und daß dessen Einrichtung und Leistung nicht in eurer Willkühr, sondern in der Heiligkeit des göttlichen Willens, und in der Natur des wahren und thätigen Christenthums bestehe. Derjenige Dienst, den GOtt von euch fordert, ist etwas mehrers, als das, was ihr nach der gemeinen Art zu reden, den Gottesdienst nennet, den ihr nur auf einen gewissen Tag, in wenige Stunden, oder gar nur Augenblicke, in einen gewissen Ort, in gewisse Gebräuche und Gebehrdungen einschräncket. Und ach! soll GOtt von euch, als Christen sonst nichts anders haben, als diesen von euch verstandenen Dienst; so gebet ihr

ihm

ihm ja von eurer gantzen Lebenszeit kaum den tausendesten Theil, und auch den gebet ihr verstümmelt, angesehen mancher in einem gantzem Jahre kaum drey oder vier Tage zu solchem Gottesdienst verwendet. GOtt will was wichtigers, er will euch selbst, eure Gedancken, Worte und Wercke, euren Verstand, Willen, Gedächtniß, Neigungen, Regungen, Stand, Güter, Ehre, Gemächlichkeiten, und überhaupt alles, was ihr seyd, habt, wollet und vermöget. Ihr gehöret ihm gantz zu. Ihr habt nicht ein Haar auf eurem Haupte, welches ihr durch eigenem Witz und Vermögen euch erzielet habt, und welches ihr zu eurem willkührlichem Gebrauch; ohne auf GOtt zu sehen, zu bestimmen berechtiget seyd. GOtt allein ists, der Leben und Wohlthat an euch thut, dessen Aufsehen euren Odem bewahret, in dem ihr lebet, webet und seyd: Er ist es denn auch allein, der, der euch Gesetze geben, und von euch Gehorsam fordern kan; Er ist es, der die Verfügungen gemacht hat, worin ihr nach eurem Christenthum stehet; Er ist es endlich, der euer Betragen im Christenthum nach seiner Allwissenheit, nach der Heiligkeit seines Willens, nach der Wahrheit seines Wortes, nach der Schärffe seiner Gerechtigkeit, siehet, prüfet, und beurtheilet.

GOtt hat euch durch seinen Geist, und durch das Amt des Geistes beruffen, daß ihr im wahren Christenthum ihm dienen sollet, welches heisset das neue Wesen des Geistes, und dem Buchstäblichem, Aeusserlichem und Sinnlichen entgegen gesetzt ist. Er hat euch losgemacht von dem Joche des Levitischen Gesetzes, welches eine unerträgliche Last so vieler Gebräuche Röm. VII. v. 6

bräuche und Gewohnheiten auflegte. Er hat euch zum Christenthum mit seinem Geiste geheiliget, nicht etwa nur nach eurem Leibe, oder denen äusserlichen Handlungen, sondern auch nach eurem Geiste. Er verlanget darin von euch einen Dienst, den ihr ihm nach eurem gantzem Wesen leisten sollet. Er hat sich auch mit seiner gantzen Fülle der Gnade zu euch gewendet, und davon euch in so reicher Maasse und Ueberflusse mitgetheilet, als er nach seiner göttlichen Erkenntniß, zur Verbesserung eures natürlichen Verderbens nöthig, und euch deren fähig zu seyn erachtet hat. Euer Christenthum hat die Ehre, daß es den Nahmen von Christo dem Sohn GOttes führet, der also auf euch seinen heiligen und hochwürdigen Nahmen geleget hat. Bedencket denn aber doch, ob die treumeynende Liebe eures himmlischen Vaters, die Mühe eures HErrn JEsu, die unermüdete Bearbeitung des heiligen Geistes, und die so sorgfältig gemachte Verordnungen des Gnaden-Reiches, nicht dringend gnung an euren Hertzen seyn solten, euch zu überzeugen, daß ihr euch noch sehr weit über ein äusserliches verstelltes Aufheblüs, und zwar bis zur innigsten Aufrichtigkeit der Seele, zu seinem Dienste ergeben müsset. Was euer Erlöser in den Tagen seines Wandels auf Erden, als der erste Christ und Gesalbte GOttes gethan hat, das hat er darum gethan, daß ihr auf ihn, den Anfänger und Vollender eures Glaubens, sehen, daß ihr so, wie er, gesinnet seyn, und in seine Fußtapfen treten sollet. Sein gantzes Augenmerck aber war, daß er that den Willen des, der ihn gesandt hatte. Dieser Wille GOttes, den JE-

sus

sus mit so grosser Freudigkeit that, umfassete ja eure Seelen, und bestimmete ihnen durch Christum, durch sein Leyden und Tod, die höchste Glückseeligkeit. Wie könnet ihr aber eurem Erlöser ohne Schaamröthe unter Augen sehen, ja wie getrauet ihr euch vor seinen Richterstuhl dereinst zu treten, da ihr so wenig an seiner Lehre, an seinem Beyspiel und Nachfolge Theil nehmet, und, da er sich nicht geweigert hat, euch bis in den Tod zu dienen, ihr ihm nicht einmahl biß zur Aufrichtigkeit des Hertzens dienen wollet?

Ihr als Christen habt die Ehre, daß der Geist Christi, mit dem seine Menschheit ohne Maaß ist gesalbet worden, euch in der heiligen Tauffe: nach dem Maaß der euch umfassenden Gnade GOttes gesalbet hat. Diese Salbung ist euch nicht gegeben worden, als ein äusserliches Zeichen, wodurch ihr von einer andern Gattung Menschen, nach äusserlichen und irrdischen Umständen, abgesondert seyd: Sondern es ward durch solche Salbung die erste Wurtzel des wahren und seeligmachenden Glaubens in euch gepflantzet, dessen Nahrung, Wachsthum und Kräfte dieser Geist GOttes durch das Wort in euch befordern wolte; damit er sich durch seine Triebe in eurem Christenthum, als eine in euch gelegte göttliche Kraft, zur Erleuchtung eures Verstandes, zur Heiligung eures Willens, und zur Reinigung eures Hertzens, jemehr und mehr äussern möchte. Durch diese Salbung sind eure Seelen, und deren Kräfte zu heiligen Gefässen, in denen GOtt seine Gnade beylegen wolte, euer Leib und dessen Glieder zu einem heiligen Tempel, darin GOtt wohnen wolte,

eure Hertzen zu Pflantzgarten christlicher Tugenden, und ihr überhaupt mit eurem gantzem Leben zum heiligem Dienste GOttes eingeweyhet. Ihr empfinget den Nahmen der Erwehlten nach der Versehung GOttes des Vaters, durch die Heiligung des Geistes, zur Besprengung des Blutes JEsu Christi. Bedencket doch aber, ihr leichtsinnige Christen! was vor eine klägliche Veränderung und Verwüstung in euch vorgegangen ist. Ach! wo ist die Kraft eurer Tauffe? Wo ist die Würckung der euch ertheilten Salbung? Wo ist das Leben eures Glaubens? Wo ist Geist und Wahrheit in eurem Gottesdienste? Ihr habt euer Licht ausgelöschet; ihr habt das Heiligthum verunreinigt; ihr habt den Tempel GOttes verderbet; ihr leistet GOtt einen Dienst, den er nicht anders, als verwerffen kan! Dencket ihr denn nicht nach daß bey eurem so schlechtbeschaffenem Christenthum, ihr GOtt beleydiget, den Nahmen Christi schändet, und den Geist GOttes betrübet, durch den ihr doch versiegelt seyd auf den Tag eurer Erlösung, und ohne dessen Heiligung ihr das Antlitz GOttes nicht schauen könnet?

Der wahre Dienst GOttes ist eine, nach dem im Worte geoffenbahrtem Gnaden-Willen GOttes, aufrichtig und hertzlich-bezeigte Bemühung eines wiedergebohrnen gläubigen Christen, im gantzem Leben, in allen Vorfällen, zu allen Zeiten, an allen Orten, nach allen Kräften, das zu beobachten, und zu thun, wodurch die Verherrlichung des Nahmens GOttes befordert wird, damit der Mensch sich zur Annehmung und Zueignung der ihm von GOtt zuge-

zugedachten, von Christo erworbenen, und im Evangelio verheissenen und dargebothenen Seeligkeit bearbeite. Düncket euch etwa dieser, nur in allgemeinen Ausdrückungen vorgestellete Entwurf des GOtt zu leistenden Dienstes allzuviel zu fordern, und meynet ihr, Christen wären zu so vielem, bey dem man unterschiedene Ausnahmen machen müste, nicht verpflichtet; so erweget das, was GOtt selbst von dem, durch den Mittler ersiegtem Volcke saget, und was er selbtem vor ein Geschäfte beyleget, er saget, **dieses Volck werde williglich opffern im heiligem Schmucke.** Werdet ihr nur recht erwegen, was das Opffern im altem Bunde vorstellete, und wie es sowol nach der Absicht, als auch nach der Vorschrift GOttes verrichtet werden muste; so werdet ihr auch von der rechten Art des Gottesdienstes, den die Christen, als ein Volck GOttes, leisten müssen, richtigen Unterricht und Begrif haben.

Das Opffer war im altem Bunde unter dem Volcke GOttes das allernothwendigste und wichtigste Stück des vorgeschriebenen GOttesdienstes. Es hatte seinen Ursprung aus der weisen und heiligen Anordnung GOttes, der selbst denen Menschen nach dem Falle das Opffern, als eine Art ihm zu dienen, und als ein Mittel sich mit ihm auszusöhnen angewiesen hatte. Es hatte seinen Grund in dem grossen Wercke der Erlösung, welches durch den verheissenen Heyland, in seinem zu erduldendem Tode zukünftig solte errichtet werden. Alle Opffer, wie mannigfaltig sie auch waren, hatten dennoch einerley, und zwar gedoppelten Endzweck. Sie waren Zeugnisse der Erkenntniß, von dem todschuldigem Zustande, worin

die Opffernde der in ihnen wohnenden Sünde wegen, vor dem gerechten GOtt stunden; sie waren auch Zeugnisse des auf den, von GOtt verheissenen Meßias, gerichteten Glaubens, um deswillen sich die Opffernde von GOtt Gnade zur Vergebung der Sünden erbathen, und sich aus schuldiger Danckbarkeit als lebendige Opffer an GOtt ergaben. Von dieser Schuldigkeit sich gäntzlich GOtt zu ergeben bekommen die Opffernde gar beträchtliche Erinnerungen. Ueberhaupt verpflichtete sie dazu der, mit GOtt aufgerichtete Bund, vermöge dessen sie sich anheischig gemacht hatten GOttes Volck und Eigenthum zu seyn, gleich wie GOtt nach seiner Verheissung ihr GOtt war. Hiernächst aber, wie sie nichts hatten noch besassen von allem dem, was ihnen die Hand GOttes im zeitlichem reichte, von denen Früchten der Erde an, biß zu ihren Kindern, welches nicht unter die GOtt zu bringende Opffer gerechnet werden muste; also befahl ihnen das Gesetz, die Erstlinge aller ihrer Früchte, und denn auch die Erstgeburth von allerley ihrem Vieh, ja so gar von ihren Kindern GOtt zu widmen, so daß das reine Vieh geopfert, das Unreine aber, und die Kinder mit Gelde gelöset werden musten: zur Belehre, daß weder sie selbst, noch ichtens etwas dessen, was sie als ihr Eigenthum angeben wolten, von der Oberherrschaft GOttes, und der Schuldigkeit sich ihm zu unterwerffen, ausgenommen wären. Damit sie einen Eindruck hätten, wie fern, und in was unumschränckter Maasse GOtt über sie zu gebiethen, einjeder aber auch sich vollkommen mit und in allem an GOtt zu überlassen hätte, so wurden die zum Opffer gebrachten reine Thiere getödtet und auf dem

Altar

Altar verbrannt. Das Schlachten und Verbrennen der Opffer war ihnen ein Evangelisches Sinnbild, das sie unterrichtete von dem blutigem Tode des verheissenen Erlösers, der die Welt mit GOtt durch schmertzliches Leyden, Vergiessung seines Blutes, und Erduldung des Todes, versöhnen solte. Es war aber auch dieses Schlachten eine Lehre des Gesetzes, dadurch sie den Unterricht von ihrer eigenen Beschaffenheit empfingen. Sie sahen in dem geschlachtetem Thiere sich selbst. Sie hielten sich vor solche, die, um der ihnen beywohnenden Sünde willen, sich vor ein Ziel des Zorns und der straffenden Gerechtigkeit GOttes schätzten; die die Tödtung, Verbrennung und Verstörung, so dem unschuldiggeschlachtetem Viehe wiederfuhr, billig verdienet hätten; die jedoch durch die Erbarmung GOttes, der ihnen in dem Meßia ein vollgültiges Versöhnopffer bestimmete, erhalten, und daher verpflichtet werden solten, sich nach Erheischung des göttlichen Willens, zu seiner Ehre, zur Bestätigung des mit ihm aufgerichteten Bundes, mit allen Kräften der Seele, zur Ueberwindung des in ihnen wohnenden Bösen, zur Verlassung ihrer Neigungen, eigener Angelegenheiten, Gemächlichkeiten, ja zum Tode selbst sich zu übergeben.

Wir können nimmermehr in Abrede seyn, daß dis die Absicht GOttes bey seiner, unter denen Gläubigen alten Bundes geführten Haushaltung, gewesen sey. GOttes Heiligkeit in seinen Verordnungen ist itzo eben die, die sie von Ewigkeit her, und vor Alters gewesen ist; und da er niemals gesehen hat, auf das, was vor Augen ist, sondern vielmehr auf das Hertze, und der darin erforderten Lauterkeit und

Wahrheit; so ist nicht zu vermuthen, daß er bey denen, in so unendlicher Menge geschlachteten, Opffern nur ein äusserliches, und durch öfteres Wiederhohlen zur Gewohnheit gewordenes Geschäft, nicht aber den innerlichen Hertzensdienst erfordert habe. Vielmehr unterrichten uns seine Aussprüche eines andern. Seine Hand nahm kein einziges Opffer mit Gnade entgegen, welches nicht mit dem Glauben auf die Gnade des HErrn JEsu Christi, durch welche alle Väter haben seelig werden müssen vereiniget, und welches nicht ein hertzliches Ergeben an GOtt war. Sauls Opffer war zwar von denen Fetten des Amalekitischen Viehes genommen, da es aber von einem frechen Ungehorsam herrührete, und aus einem Hertzen kam, das sich wieder die Befehle GOttes erhoben hatte, so hieß es eine Zauberey Sünde, Abgötterey und Götzendienst. Da hergegen ziehet GOtt den über das Hertz und dessen Neigungen herrschenden Gehorsam, allen Opffern und Speise-Opffern für, und er hält die schuldige Erfüllung der ihm gethanenen Gelübde viel angenehmer, als die Menge der Opffer und Brand-Opffer. Ließ es gleich das mit Abgötterey und Verwerffung des göttlichen Gesetzes sich besudelnde Jsrael an denen gewohnten Opffern nicht fehlen, beobachtete es die gesetzten Feyertage, und Neumonden, schaffete es die kostbarsten Spezereyen zum Rauchwerck im Heiligem und Allerheiligstem des Tempels, mit vieler Besorgung an, regeten sich die Lippen mit vielem Gebeth und Singen: So verwarf dennoch GOtt dis alles, weil Gottlosigkeit, und unbußfertige Verstockung den gantzen Gottesdienst schändete; und sein Wille heischete an statt der Opffer, die Reinigung

1 Sam. XV. v. 25.

Ps. XL. v. 7. 8.

Esaiä 1. v. 11. 16.

des

des Hertzens von dem, was ein gottloses Wesen hieß. David hätte zur Tilgung seiner Sünde viel tausend Opffer können schlachten lassen; allein sein erleuchteter Verstand erkannte, daß vor GOtt die Aengstigung des Geistes, die Zerknirschung und Zerschlagung des Hertzens allen Opffern den Vorzug benehme; und daher ward sein, auf der Tenne Arafna, dem erzürntem GOtt gebrachtes Opffer nur darum so gnädig aufgenommen, weil sein reuendes und bußfertiges Hertz sich vor GOtt demüthigte. Ps. LI. v. 19. 2 Sam. XXIV. v. 18. 25.

Im neuem Bunde haben die, zu einem geistlichem Israel gewordene Christen der äusserlichen und leiblichen Opffer nicht mehr nöthig, nachdem durch das, vor der Weltsünde geschlachtete Gottes-Lamm das allgemeine und ewige gültige Versöhnopffer geschehen ist. Der Dienst aber, den sie als zum geistlichem Hause, und heiligem Priesterthum erbauete, GOtt durch JEsum Christum leisten sollen, behält dennoch das Opffern zu seinem Sinnbilde, und dieser Dienst heisset ein geistliches Opffer. Das göttliche, ewige und unwandelbahre Sittengesetz, welches bey denen leiblichen Opffern, und ihren Gebräuchen die innerliche Regungen des Hertzens zum Gefallen GOttes ordnete, ist ja itzo noch die Richtschnur der Christen bey allen ihren Handlungen, und es erfordert von ihnen im neuen Bunde eben das, wozu es die gläubigen Väter in der Mosaischen Kirche verpflichtete. Christen die keine leibliche Opffer schlachten dürffen, werden durch die Barmhertzigkeit GOttes angemahnet, sich selbst, sowol nach ihrem Leibe, als auch nach dem Geiste, die beyde GOtt zugehören, zu opffern. Ihre Leiber, die Christi Glieder, und Tem- 1 Pet. II. v. 5. 1 Cor. VI. v. 15 19.

pel

Röm. XII. v. 1. pel des heiligen Geistes sind, müssen sie zum Opffer geben, das lebendig, heilig und GOtt wohlgefällig sey; welches ein vernünftiger, und die Opfferung der Thiere weit übertreffender Gottesdienst ist. Ihre Seele und gantzes Gemüth muß verändert werden durch die Erneurung des Sinnes; ihr Verstand muß erleuchtet seyn, zu erkennen und zu prüfen, ihr Wille aber auch geheiliget und gebessert werden, zu thun v. 2. das, was der gute, der wohlgefällige und vollkommene Gottes-Wille von ihnen fordert. Ihr gantzes Leben gehöret GOtt zu, dessen Aufsehen ihren Odem Röm. XIV. v. 7. 8. bewahret. Sie leben nicht sich selbst, sondern was sie leben, das leben sie dem HErrn. Daher ist weder der Stand, worin sie gestellet sind, noch ein einziges ihrer Handlungen ihnen zur Willkühr überlassen; sondern sie sind nach allem nichts als Gefässe, die mit der Gnade GOttes beseeliget sind; sie sind von dieser Gnade das, was sie sind, und wessen sie sich rühmen können, daher muß ihr Bestreben dahin Buch der Weish. VI. v. 4. 5. gehen, daß solche Gnade an ihnen nicht vergeblich angewendet sey. Sind sie groß und vornehm, so sind sie es durch GOtt; ihre Gewalt ist ihnen vom Höchsten gegeben, der fragen wird, wie sie handeln, und forschen wird, was sie ordnen; denn sie sind nur seines Reiches Amtleute. Sind sie gering und niedrig, ja so gar Knechte anderer Menschen, so müssen sie ge- Eph. VI v. 7. horsam seyn, als Knechte Christi, die den Willen GOttes, der diesen ihren Stand geordnet hat, von Hertzen, und mit gutem Willen thun. In allen müssen sie nach der Glaubenslehre des wahren Christenthums, welches der ihrem Wandel vorgeschriebene Weg ist, GOtt also dienen, daß sie bey einem unver-

unverfälschtem Glauben, sich üben zu haben ein gu- Ap. Ges. XXIV.
tes und unverletztes Gewissen allenthalben, beyde ge- v. 16.
gen GOtt und den Menschen, und insonderheit alles 1 Cor. X
thun zu GOttes Ehre. Es ist kein Vorfall, keine v. 31.
Zeit, kein Ort, ja nicht die geringste Abwechselung
ihrer Umstände von solchem Gottesdienste ausgenom-
men. In allen Dingen sind sie schuldig sich zu be- 2 Cor.
weisen als die Diener GOttes, weil sie darum ha- VI. v. 4.
ben die Gnade von oben her, daß sie durch solche sol-
len GOtt dienen, ihm zu gefallen mit Zucht und Ebr. XII. v.
Furcht. An allen Orten müssen sie wandeln vor 28.
GOtt, und fromm seyn. In ihren Worten müs-
sen sie sich fürsetzen, daß sie sich hüten, damit sie nicht Psalm.
sündigen mit ihrer Zunge. Ihre Berufsarbeit sind XXXIX
sie schuldig zu thun nach dem Vermögen das GOtt v. 1.
darreichet. Vor allen Dingen aber erfordert ihre
Christen-Pflicht mit allem Ernste zu suchen, daß sie
erfüllet werden mit der Erkenntniß des göttlichen
Willens, in allerley geistlicher Weisheit und Verstand, Coloss. I
daß sie würdiglich wandeln dem HErrn zu allem Ge- v. 9. 10.
fallen, und fruchtbar seyn in allen guten Wercken; Eph. V.
daß sie fürsichtig wandeln, und schaffen seelig zu wer- v. 15. Philip.
den mit Furcht und Zittern. II. v. 12.

Ohne Zweiffel werdet ihr, die ihr euch Christen nennet, und doch denen Pflichten des Christenthums wiedersprechet, es euch zwar vor ein besonderes Glück und hohe Ehre anrechnen, daß ihr durch den Sieg JEsu GOtt angehöret, daß ihr von denen verdamm-lichen Folgen der Sünde erlöset, und zu einer so rei-chen und seeligen Hofnung erhaben seyd: Ihr ent-ziehet euch aber eigenmächtig denen Anforderungen GOttes, ihr versäumet die Angelegenheiten eures

Chri-

Christenstandes, ihr ergebet euch denen Unordnungen eurer Neigungen, dem Mißbrauch der Geschöpfe, und allen Arten der sündlichen Ausschweiffungen. Es gefället euch nicht unter dem Dienste GOttes so gar gebunden zu seyn. Ihr erkennet GOtt vor einen HErrn, allein nicht vor euren Oberherrn, der euch unter die Bande seines Gesetzes legen soll. Ihr gestehet GOtt einen Dienst zu; allein ihr wollet frey seyn von der Gerechtigkeit, und nach eurem Gutdüncken verfahren. Ihr schlaget GOtt ein Opffer nicht ab; ihr nehmet euch aber die Freyheit, ihm zu geben, nicht was er fordert, und was ihm mit Recht zustehet, sondern nur das, was ihr von eurem Sündendienst vermeynet entrathen zu können. Ihr wollet GOtt zugehören, aber nicht weiter, als ihr von ihm erwartet, durch seine Gnade, und aus der Fülle seiner Güter beglückseeliget zu werden. Ihr dienet ihm, allein nur mit denen Lippen, mit der Bekenntniß seines Nahmens und seiner Lehre, mit einigen Beugungen des Leibes, und mit einem Etwas, das sein Geist nur den Schein der Gottseeligkeit, und eine Verläugnung ihrer wahren Kraft nennet. Bedencket doch aber, ob ihr die allergeringste Billigkeit, die ihr doch dem Allergeringsten eures Gleichen müsset wiederfahren lassen, dem GOtt beweiset, der euch mit soviel Gnade und Barmhertzigkeit gekröhnet hat? GOtt hat ja soviel Liebe zu euch gekehret, der HErr JEsus hat so viele Mühe und Arbeit an euch gewendet, der heilige Geist hat sich so geschäftig um euch erwiesen, in der Absicht, daß ihr ihm zugehören, daß ihr seiner zu eurer Seeligkeit theilhaft würdet, er aber durch euch geehret werde. Soll denn das alles umsonst,

sonst, wollt ihr denn so gar unerkenntlich und undanckbar gegen GOtt, ja wollt ihr gegen euch selbst ungerecht und grausam seyn? Ihr seyd ja doch dazu von JEsu ersieget, und zu seinem Volck gemacht, daß ihr opffern, daß ihr mit solcher völligen und unweigerlichen Ergebung euch an GOtt überlassen sollet, als ihm ehemals die geopfferten Thiere, zur gäntzlichen Verordnung seines Gesetzes, überreichet wurden. Weigert ihr euch nun dessen, meynet ihr, das GOttes Anforderungen zu hart, oder, daß solche von einer Art Menschen, denen ihr gemeiniglich auffsätzig seyd, und deren Vortrag euch entgegen ist, über die gebührende Schrancken gedehnet werden wollen: So behertziget doch nur die gantze Haushaltung GOttes die er unter euch errichtet, und seine Anstalten, die er gemacht hat, überleget alles nach denen Ausdrücken seines Wortes, nehmet dabey zu Hülffe nicht sowohl die irrende Vernunft, am wenigsten die herrschende Neigungen, sondern den Geist der Weisheit und des Verstandes, der Erkenntniß und der Furcht des HErrn. Machet alsdenn den Ausschlag bey euch selbst, wozu ihr euch entschlüssen wollet. Entweder verwerffet schlechterdings alles, was die Gnade GOttes in Christo JEsu mit euch gefüget hat, entsaget dem Nahmen und denen Vortheilen der Christen, erwählet die Seite der Ungläubigen, und stellet euch unter den Hauffen der Feinde JEsu: Oder, wo ihr dieses zu thun erschrecket, so gestehet, daß ihr schuldig seyd, euch als ein Opffer zum Dienste GOttes zu übergeben.

Euch in diesem so seeligem Entschlusse zu befestigen, bedencket, daß euer Erlöser, da er sich seinem Vater zu einer Erlösung und Versöhnung opfferte,

sich

sich mit euch, mit eurer Natur, mit euren Angelegenheiten aufs genaueste habe verbunden, daß er an eurer Stelle sey gestanden, eure Nahme sich beygeleget, eure Schulden auf sich genommen, eure Straffe erlitten habe. Er ward nicht allein wie ihr, sondern er ward auch viel geringer als ihr, er ward euer Knecht, ja er ward ein Fluch für euch. So entzog er sich, da er den Stand der Erniedrigung annahm, gar nicht eurer Schmach, eurem Elende, euren Straffen. Da er nun aber hat gesieget, da er mit Ehre, Ruhm und göttlicher Herrlichkeit gekröhnet ist, da seine Feinde zu seinen Füssen liegen, da er das Reich eingenommen hat, das ihm sein Vater hatte beschieden; sehet, so hat er euch darum doch nicht verlassen. Ihr seyd in eurer Natur Sünder, ihr seyd Unvollkommen, Irrende, Unglückseelige, Leydende, Darbende, Sterbliche, Verwesende, Er aber schämet sich euer gar nicht. Er nennet euch sein Volck, seine Freunde, seine Brüder, seine Glieder, seine Vertraute, seine Miterben, seine Reichsgenossen. Er hat nichts vor sich selbst behalten, da er sich selbst an euch zum Eigenthum übergeben hat. Seiner Gottheit äussert er sich, da er euch gleich ward, und hielt es nicht vor einen Raub GOtt gleich zu seyn, sondern er nahm Knechtsgestalt an. Seine angenommene Menschheit widmete er zu Leyden, zu Schmertzen, zum Tode. Seine Gemächlichkeit ließ er sich entziehen, seine Ehre ließ er schänden, sein Blut ließ er vergiessen, seinen Leib ließ er kreutzigen und tödten. Nun da er ist höher geworden denn der Himmel, so ist er dennoch nicht geitziger und sparsamer gegen euch. Ihr sollet der Kraft und der Früchte seines Verdienstes,

stes, seiner Gerechtigkeit, Heiligkeit, und Fürbitte theilhaftig werden: Was er ist Christus der Sohn GOttes, das ist er euch und euren Seelen zu gut. Ach seyd ihr denn nicht die allerundanckbarste Geschöpfe? Treibet ihr nicht mit eurem Erlöser ein Gespötte? Machet ihr euch nicht seiner und aller Gnade GOttes unwürdig? Wenn ihr nur seinen Sieg, und die daraus erwachsenden Vortheile, nicht aber die Zeichen seines Streites, seiner Mühe und Erniedrigung zur Hochachtung nehmen wollet. Soll nur der JEsus, der zur Rechten seines Vaters sitzet, in dessen Nahmen sich alle Knie beugen, der würdig ist zu nehmen Kraft und Reichthum, und Weisheit und Stärke, und Ehre und Preyß und Lob, soll nur der allein euer Ruhm, und der Gegenstand eurer Betrachtung seyn? Haltet ihr das Beyspiel des in seiner tiefsten Erniedrigung den Willen seines Vaters erfüllenden, JEsu, das Beyspiel des Erlösers, der unter Armuth, Trübsaalen, Verachtung, Verfolgung, Banden, Geissel, Schmach und Tod seinen Vater nur zu ehren suchte, haltet ihr dieses Beyspiel unwerth, verächtlich und euch schimpflich, daß ihr es annehmen, und dem folgen sollet? Dürffet ihr euch wol schämen dessen, was euer Haupt gethan hat? Eignet ihr euch die Freyheit zu, daß euer Glaube zu denen blutigen Bemühungen JEsu treten, daß ihr sie euch zueignen, daß ihr sie vor dem Thron GOttes zu eurer Rechtfertigung vorzeigen könnet: Warum will denn dieser euer Glaube todt, und unempfindlich seyn, wenn er den willigen Gehorsam in der Nachfolge JEsu zeigen soll, dadurch ihr beweisen müsset, daß ihr eben das Volck seyd, welches er mit sich in eine Aehnlichkeit

gesetzet hat. Hatte euer Erlöser nichts, welches er, da er sich an euer statt seinem Vater opfferte, als sein eigenes aus bedung, und zu einer Ausnahme setzte; hatte er sich keine gewisse Zeiten vorbehalten, da er nur seinen, nicht aber seines Vaters Willen thun wolte; waren keine gewisse Umstände bey ihm beträchtlich, um deren Willen er sich seiner Veranlassung, GOttes und euer Knecht zu seyn entbrechen sollen; Ordnete er nicht gewisse Menschen zum Ziel seiner Mühe und seines Verdienstes, erwehlte er nicht gewisse Arten des Leydens, die ihm etwa leichter und bequemlicher gefallen wären; sondern opfferte er sich mit allem, was er war, was er hatte, was er vermochte, dem Willen seines Vaters, der Erforderung seines hohen Amtes, dem Heyl eurer Seele: Ach! wie könnet, wie wollet, wie dürffet ihr euch dessen entziehen, was euer Haupt, als ein unleugbares Kennzeichen seines hohen Amtes an sich genommen, ohne zu fürchten, daß ihr von ihm als unnütze und eyterflüßige Glieder abgesondert, und verworffen werdet?

Es stehet nicht zu eurem Wohlgefallen, ob ihr mit einer gäntzlichen Ergebung GOtt dienen wollet. Es ist eine unvermeydliche Nothwendigkeit, ihr müsset es thun, oder ihr habt kein Theil an Christo, und an denen Früchten seines Sieges. Erweget doch den Nachdruck dessen, was der seinen Sohn zur Erhöhung erhebende, und zu seiner Rechten setzende Vater saget: **Nach deinem Siege wird dein Volck opffern.** Ihr irret, wenn ihr diese Worte nur annehmet, als eine etwanige Nachricht von einer Sache, die sich etwa vermuthlich

lich ereigen könte, wovon doch keine untrügliche Gewißheit gegeben werden kan. Nein! sie gehören zu den ewigen und unveränderlichen Vertrag, der zwischen GOtt dem Vater und seinem Sohne, zur Beförderung und Bestätigung des menschlichen Heyls ist aufgerichtet worden. Es ist die Anforderung, die GOtt an dem allgemeinem Mittler that, daß die durch ihn Erlösete und Ausgesöhnte bey dem gemachtem Friedensschlusse, und in denen von GOtt gemachten Bedingungen bleiben solten. Diese Bedingungen des Friedens gingen dahin, es solte Christus, der gerechte Knecht GOttes, nachdem er sein Leben zum Schuldopffer würde gegeben haben, nicht allein einen Saamen, oder nach seinem Nahmen, und sein Verdienst sich nennende, sondern auch solche treue Nachfolger haben, die durch sein Erkenntniß gerecht, und bemühet wären, so wie ihr Haupt des HErren Vornehmen zu befördern. Das ist auch die Versicherung, und die Gewähre, die der Mittler im Nahmen seiner Gläubigen von sich gegeben hat, daß sie, wie sie durch seinen Geist gesalbet, also auch zu seinen Sinn erneuret, geheiliget und bestätiget werden solten, sich wie er an GOtt zu ergeben. Ihr könnet ja diese Anforderung GOttes nicht umstossen; sie ist so unwandelbar, als GOtt selbst ist, weil sie sich auf seine Heiligkeit und Gerechtigkeit gründet. Alle eure Wiedersetzlichkeit machet darum doch das Recht, das GOtt über euch, als seine Geschöpffe und Erlösete hat, nicht kraftlos. Sein Gesetz erlöset euch davon nicht das geringste. Dieses Wort ist ja denn auch die Bürgschaft, die der HErr JEsus vor euch geleistet, und Kraft der er vor euch gutgesagt hat, ihr

würdet GOtt angehören, ihr würdet unter der Beschattung und Regierung eures Mittlers solche seyn, an denen, und durch die GOtt die Absichte seiner heylsamen Gnade erlangen, und an denen er ein Wohlgefallen haben könte. Wie wollet ihr euch denn nun erfrechen, das vor euch gegebene Wort JEsu ungültig und unkräftig zu machen? Zumahl da euer Gehorsam und Dienst in der Bedingung stehet, unter welcher der Bund des Friedens mit GOtt in Christo JEsu gemacht ist. Ihr habt keinen Frieden, keine Gnade, keine Seeligkeit zu hoffen, wo ihr diese Bedingung verwerffen wollet.

Es ist wahr, daß wir nur durch den Glauben an Christum gerecht und seelig werden, und so ist es denn auch wahr, daß der Gottesdienst, oder der in einer reinen und ungeheuchelten Gottseeligkeit zu führende Lebenswandel, zu unserer Gerecht- und Seeligwerdung nichts beytrage. Allein es ist auch gewiß und unwiedersprechlich wahr, daß uns kein, von uns selbst gebildeter Wahn-Glaube, sondern derjenige Glaube gerecht und seelig mache, den Christus selbst durch seinen Geist vermittelst des Wortes ins Hertze pflantzet. Dieses Glaubens erste Bewegung ist der Hunger und Durst, das sehnende und dringende Verlangen nach Christum und sein Heyl, und er befindet sich in einem Hertzen, welches sein Elend und Verderben erkennet, und darüber erschrickt. Das Leben aber dieses Glaubens äussert sich theils in der zuversichtlichen Zueignung des Verdienstes, theils auch in der unermüdeten Nachfolge des Beyspiels JEsu. Nach der erstern Beschaffenheit des Glaubens wird JEsus unsre Weisheit, weil wir in ihm

allein

allein erkennen den, den die Gnade GOttes zur Hülffe und Errettung unsrer Seele aus dem Elende und dem Untergange bestimmet und gegeben hat. Nach der andern Beschaffenheit aber wird JEsus unsere Gerechtigkeit, die uns aus dem Stande des Zorns und der Straffe erhebet; er wird auch unsere Heiligung, die uns unterweiset, wie wir als mit GOtt Versöhnte und in seine Liebe Aufgenommene würdiglich und dem HErrn zu gefallen wandeln. Solchergestalt ist der wahre Glaube, den Christus und sein Geist in uns schaffet, eine Kraft, die uns fähig machet die theurste Gabe GOttes, Christum und sein Heyl anzunehmen und uns zuzueignen, zugleich aber auch eine Kraft, die uns tüchtig machet, solche Gabe bey uns zu behalten, und gebührlich zu gebrauchen. Diese Kraft theilet sich nicht allein mit unserm Verstande, als ein erleuchtendes Licht; sondern sie breitet sich auch aus über unsern Willen, und sie wird in allen Handlungen ein Merckmahl des wahren und geistlichen Lebens. Da nun ihr, ihr leichtsinnige Christen! euer natürliches Verderben nicht erkennet, davor nicht erschrecket, davon euch nicht entfernet, sondern nach dem verkehrtem Eigensinn eures Hertzens nicht GOttes, sondern euren Willen thun, nicht GOtt dienen, sondern euren Lüsten Gnüge leisten wollet; da ihr den Bund des Friedens, durch eure Empörungen wieder das Gesetz GOttes, alle Augenblicke brechet; da ihr euch vor Gerechtfertigte haltet, und dennoch Wercke der Ungerechtigkeit thut: So kan euer Glaube nimmermehr der wahre, und von Christo und seinem Geiste in euch geleget seyn. Er ist nicht der wahre Glaube, weil ihr Christum nicht so annehmet,

wie er euch von der Gnade GOttes gegeben ist. Er ist auch nicht der lebendige Glaube, weil ihr noch nicht gekommen seyd zur Besprengung des Blutes JEsu; denn sonst wären eure Gewissen gereiniget von denen todten Wercken, und ihr würdet seyn geschickt gemacht worden, zu dienen dem lebendigen GOtt. Machet denn nun ihr selbst den Schluß, so wie ihr meynet, daß es eurer Seele am zuträglichsten sey. Entweder wiedersprechet und entsaget der Bürgschaft und dem Worte JEsu, verwerffet die Bedingung der Versöhnung mit GOtt, tretet in den Stand des Aufruhrs, saget, daß ihr Feinde GOttes seyn, und keinen Theil an der Erlösung JEsu haben wollet; und denn so machet euch hin zu denen, die zum Schemel der Füsse JEsu geleget sind: Oder fasset den ernstlichen Entschluß, nach dem Beyspiel eures Mittlers, und nach der Verbindlichkeit seines gegebenen Wortes, euch an GOtt zum Opffer zu übergeben.

Und wie woltet ihr euch dessen, ohne euer Verderben zu vergrössern, nuhmehro entbrechen, da ihr ja euch nicht mehr zugehöret, sondern von Christo schon an GOtt übergeben seyd. Ueberleget doch, was das sagen will, wenn uns der Geist GOttes die
1Pet.III v. 18. Nachricht giebet: Christus hat für unsere Sünde gelitten, der Gerechte für die Ungerechte, **auf daß er uns GOtt opfferte.** Sehet doch! da Christus seinem Vater geopffert ward, da seyd auch ihr zugleich mit, in, und durch Christum GOtt zum Eigenthum übergeben worden. Nicht allein eure Nahmen waren diesem ewigen Hohenpriester auf der Brust gezeichnet, sondern auch ihr selbst laget auf seinen Händen, und zugleich mit euch, die er umfassete,

legte

legte er sich auf dem Altar des Creutzes. Er war damahls, da er litte und starb, als das köstlichste Opffer, seinem Vater ein süsser Geruch; und in ihm, als dem Geliebtem, seyd auch ihr angenehm geworden. Wollet ihr denn nicht mehr eurem GOtt, in eurem Christenthum und dessen schuldiger Beobachtung, ein guter Geruch Christi seyn? Reisset ihr euch selbst aus der Hand GOttes, und wollet ihr ihm nicht mehr angehören. Soll die Sünde, die Welt, der Satan, und euer Fleisch an euch mehr Theil, und über euch mehr Recht haben, als GOtt, dessen Sohnes Blut euch geweyhet, und der durch eine so grosse Gnade, und durch eine so reiche Hofnung sich beträchtlich gemacht hat. Ihr seyd durch Christum an GOtt übergeben, und um Christi Willen übergiebet sich GOtt, und alles, was ihn als das höchste Gut kennbar machet, an euch. Denn da er euch seinen Sohn gegeben hat, wie solte er nun euch nicht alles schencken? Es ist alles euer, die Welt, das Leben, der Tod, das Gegenwärtige und Zukünftige; Ihr seyd Christi, Christus aber ist GOttes. Wie wollet ihr euch die Erlaubniß geben euch der Hand GOttes, seinem Gehorsam, und seinem Dienste zu entziehen? Wollet ihr wieder euch selbst streiten? Wollet ihr euch aus der Ehre, mit GOtt verbunden zu seyn, setzen? Euer Leben, das Göttlich heissen muß, und der Gehorsam, den ihr im Dienste GOttes erweiset, muß ja die Bewährung seyn, wie groß das Antheil sey, daß ihr an GOtt habt, oder das GOtt an euch findet. Dieser Gehorsam muß seine Kraft und sein Leben von dem Gehorsam JEsu erlangen, der wiewol er GOttes Sohn war, hat er

Eph. V. v. 2.

2 Cor. II v. 15.

Röm. VIII. v. 32.

1 Cor. III. v. 22 23.

Ebr. v. doch an dem, daß er litte, Gehorsam gelernet, und
v. 8. 9. da er ist vollendet, ist er worden allen, die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seeligkeit. Gehöret ihr nun GOtt zu; gehöret ihr ihm also zu, als Christus, der in seinem völligem Gehorsam sich seinem Vater übergab; soll der Gehorsam, und der dadurch geleistete Gottesdienst Christi das Beyspiel, der Entwurf, und zugleich die Reitzung eures Gottesdienstes, dieser aber das Opffer seyn, welches ihr als ein ersiegtes Volck GOtt bringet, so bedencket, ob etwas, etwa euer Stand, eure Güter, eure Gemächlichkeiten, Absichte, Vortheile, oder alle andere Umstände eures Lebens, in euren Augen so wichtig seyn können, daß ihr um deren Willen, GOtt einen gestümmelten Dienst leisten, oder euch ihm gar entziehen wollet?

Ihr werdet davon eine mehrere Ueberzeugung bekommen, wenn ihr erweget, was das auf sich habe, wenn GOtt fordert, daß das ersiegete Volck des Mittlers opffern solle **im heiligem Schmuck.** Keine Opffer durften im alten Bunde in das Heiligthum des HErrn gebracht werden, als solche, die GOtt ausdrücklich bestimmet hatte; sie durften mit keinem andern Gepränge GOtt dargebothen werden, als wie es das Levitische Kirchen-Gesetz erforderte; die Priester aber, durch welche die Opffer dem HErrn dargebothen wurden, konten und durften ihre Amtsgeschäfte in keiner andern Kleidung verrichten, als in dem von GOtt selbst geordnetem heiligem Priester-Schmuck. Das Levitische Priesterthum war ein Fürbild des geistlichen Priesterthums der Christem im neuem Bunde. Unser einige und ewige Hoheprieſter

JEsus

JEsus hat sich für uns seinem Vater geopfert, durch dieses Opffer aber auch uns zum Dienste GOttes eingeweyhet. Er hat uns geliebet, und gewaschen von den Sünden, mit seinem Blute, und hat uns zu Priestern gemacht für GOtt und seinem Vater, daß wir opffern geistliche Opffer die GOtt angenehm sind durch ihn. Wie nun er selbst sein grosses Mittler-Amt in dem Schmucke seiner vollkommenen Heiligkeit und Gerechtigkeit geführet hat; wie das heilige Salböhl GOttes ohne alle Maasse über ihn geschüttet, sein Leib zu einem Tempel, darin die gantze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnete, zubereitet, und er von denen Sündern abgesondert war: Also ist seine Heiligung überflüssend worden, sie hat sich ergossen über alle seine Glieder, und alle, die seine Gläubige, die Priester GOttes, die seine wahre Glieder seyn wollen, müssen des Schmuckes theilhaft werden, in welchem er seinen Amtsdienst verrichtet hat, sie müssen, da sie gerecht sind worden durch den Glauben an ihn, sich auch von ihm, und durch seinen Geist heiligen lassen, daß sie Auserwehlte GOttes, Heilige und Geliebte, ein heiliges Volck, ein Volck des göttlichen Eigenthums heissen mögen. Diese Heiligung der Christen, und die von Christo ihnen mitgetheilte Heiligkeit verbindet sie noch näher mit-, verpflichtet sie noch fester an GOtt, und ordnet bey ihnen den Dienst, den sie GOtt leisten müssen.

Offenb. Joh. I. v. 5. 1 Pet. II. 5.

Coloss. III v. 12.

Die Heiligkeit schlüsset in ihrem Umfange alles ein, was gut, richtig, ohne Tadel und vollkommen heisset. GOtt das allerhöchste Wesen ist allein vollkommen, und er könte nicht GOtt seyn, wenn seiner Vollkommenheit das geringste abginge; daher ist die

Heiligkeit seine wahre und eigentliche Eigenschaft. GOtt ist nicht allein heilig, sondern er ist auch die Heiligkeit selbst, und daher ist sie ihm wesentlich. Sie ist das vollkommene Gute, das sich allen andern seinen Eigenschaften mittheilet und mit ihnen verbindet; und wie sie alles, was nur der Verstand sich als eine Befleckung, Mangel Unvollkommenheit oder sittlich Böses vorstellen kan, von dem göttlichem Wesen gäntzlich ausschlüsset; also machet sie, daß GOtt in seiner Macht alles zu schaffen, in seiner Weisheit alles zu ordnen, in seiner Wahrheit zu verheissen, in seiner Güte zu beglückseeligen, in seiner Gerechtigkeit zu bestraffen, und in seiner Freyheit alles nach seinem Willen zu thun, nicht anders als ein vollkommener, guter und heiliger GOtt erkannt, und verehret werden muß. Die Heiligkeit ist die höchste Ehrenbenennung, die er in dem Worte der Offenbahrung sich beyleget, mit der seine Engel ihn preisen, mit der er sein Verfahren gegen die so zu ihn nahen, bezeichnet, und unter der die Menschen ihn erkennen sollen, er sey nicht ein GOtt dem gottloses Wesen gefället, vor dem der so böse ist, nicht bleiben kan, sondern der bey denen Heiligen heilig, bey den Frommen fromm, bey denen Reinen rein, hergegen aber auch bey denen Verkehrten verkehrt ist. Wie die Heiligkeit in GOtt wesentlich ist, so ist sie etwas Zufälliges, und von der Fülle GOttes Mitgetheiltes, wenn sie Geschöpffen beygeleget wird, welche mit Vernunft begabet sind, und in denen ein Verstand, und die Freyheit des Willens sich findet. Sie ist alsdenn ein Ausdruck, wodurch die Richtigkeit und Reinigkeit ihrer sittlichen Natur bemercket wird.

Esaiä VI. v. 3. 3 Buch Mos. X. v. 3. Ps. V. v. 5.

Psalm XVIII. v. 26. 27

wird. Heilig heissen die Engel. Heilig werden auch Menschen genennet. Beyde sind Geschöpffe; sie sind eingeschränckte und endliche Wesen, deren Seyn nicht in ihnen selbst gegründet ist, und durch sie selbst bestehet, sondern von der Macht und dem Willen GOttes abhangend ist. Bey beyden ist denn auch das, was an ihnen heilig, gut und vollkommen heisset, eine von GOtt ihnen verliehene Zierde ihrer sittlichen Natur, die so lange bey ihnen bleibet, als sie sich auf den heiligen und guten Willen GOttes beziehet, der ihnen entweder durch eine natürliche Erkenntniß, oder durch eine Offenbahrung wissend ist; die sich denn aber auch so gleich verliehret, wenn sie ihre Vollkommenheit in sich selbst, oder ihren Eigenwillen gründen wollen.

Die Bedeutung dessen, was Heiligkeit heisset, kan nicht aus denen Vorurtheilen der irrenden Vernunft, sondern sie muß aus der Offenbahrung und denen göttlichen Aussprüchen erkannt werden. Das Heiligseyn der Geschöpffe kan nirgends anders her, als aus dieser Quelle geleitet, und in nichts, als in dem göttlichem Willen und Gesetze gegründet seyn. Wir erlernen es aus dem Gebrauch, dessen sich GOtt in der Veranstaltung und Einrichtung seiner, unter den Menschen eingeführten Haushaltung bedienet. Es bedeutet dieses Wort eine Absonderung. Da GOtt sich denen Menschen offenbarte, seinen Dienst unter ihnen bestellte, und die zu solchem Dienst nöthige Erfordernüsse ordnet, so hieß die Heiligung einer Sache, nach der Sprache des alten Bundes, eine Absonderung derselben, von dem gemeinem Gebrauch, zugleich auch eine Widmung

mung und Ergebung zum Dienste GOttes. Damit die Menschen davon einen desto stärckern Eindruck bekommen möchten, so sonderte, oder heiligte, GOtt ein gewisses Volck von allen andern Geschlechten der Menschen. Diese Ehre wiederfuhr dem Volcke Israel, welches dieser Absonderung wegen hieß, ein heiliges Volck vor GOtt; ein heiliges Volck GOtt seinem HErrn, welches er erwehlet hat zum Volck des Eigenthums, aus allen Völckern der Erden. Dieses von GOtt gleichsam besonders gestellete Volck ward denn auch oft und mannigfaltig ermahnet, sich zu heiligen, oder von seinen eigenen gewohnten Geschäften abzuziehen, seine eigene Angelegenheiten zu verlassen, und sich zu dem, in gewissen Gesetzen vorgeschriebenem Dienste seines GOttes zuzubereiten, und sich demselben zu widmen. Wie der Bewegungsgrund, warum GOtt sich dieses Volck geheiliget oder abgesondert hatte, theils in der Freyheit des göttlichen Willens, theils aber auch, und insbesondere, in dem mit Abraham, Isaac und Jacob errichtetem Gnadenbunde beruhete; also durfte auch dis Gottgeheiligte Volck nicht meynen, daß es sich die Merckmale einer Heiligkeit durch selbsterwehlten Gottesdienst, oder eigenerdachte Satzungen beyzulegen berechtiget sey. GOtt selbst schrieb diesem Volck die Ordnung vor, in welche es sich zur Erlangung einer Heiligkeit begeben muste, und GOtt selbst bestimmete das, was als ein ihm geheiligtes, oder vor ihm, und zu seinem Dienst Abgesondertes heissen solte. Solch Geheiligtes ward durch das Blut der geschlachteten Opfer GOtt angenehm gemacht, durch ein besonderes Salböhl, welches heilig hieß geweyhet, und durch

2 Buch Mos. XXII. v. 31.

5 Buch Mos. VII. v. 6

ein

ein göttliches Gesetz als ein GOtt-Angehörendes von anderm und gemeinem Gebrauch abgeschieden. Man würde sehr irren, wenn man in der Meynung stünde, GOtt habe nur eine, in äusserlichen Umständen beobachtete, und durch äusserliche Handlungen bezeigte Heiligkeit verlanget. Wer den rechten Innhalt des göttlichen Bundes, die Vollkommenheit der Gesetze, die Absicht der Verordnungen GOttes recht erweget, und denen Aussprüchen des heiligen Geistes, die durch die erleuchtete Menschen geschehen sind, recht nachdencket; der wird überzeuget werden, daß alle damahlige göttliche Rechte und Satzungen, die Israel bekam, nichts anders als dringende Erinnerungen gewesen, es werde bey der äusserlichen behutsamen Bewahrung geheiligter Dinge, insonderheit die Heiligkeit der Seele, eine gebührende Einschränckung der Bewegungen des Hertzens, und der richtige Wandel des Inwendigen Menschen, unumgänglich erfordert.

Es ist dieses so unzweiffelbar, als gewiß es ist, daß GOtt von Ewigkeit her ein GOtt ist, dem kein gottloses Wesen gefället, der, wie er Menschen in der Heiligkeit seines Bildes hat erschaffen, und sie nach der Heiligkeit und Richtigkeit seines Gesetzes zu leben hat verordnet; also auch an seinen vernünftigen Geschöpffen das vor eine Heiligkeit erkennet, was sich von dem, das Sünde und ein Böses heisset, absondert, was in der Aehnlichkeit des Schöpffers stehet, und was mit der Vorschrift des Gesetzes übereinstimmet. Daher können wir Christen, die wir Kinder GOttes heissen, uns von der Heiligkeit, die GOtt von uns fordert, keinen andern Begrif machen, als

den,

den, der in der Absonderung von dem Verderben unserer sündlichen Natur bestehet, und der uns die Verbindlichkeit gegen das göttliche Gesetz, und die gäntzliche Ergebung zum Dienste GOttes anweiset. Es bestätigen solches die Ausdrücke; die die göttliche Offenbahrung brauchet, wenn sie von dem, was heilig heissen soll, eine Nachricht giebet. Sie nennet die Heiligkeit nicht allein eine Absonderung von dem was gemein, und zum willkührlichem Gebrauch ausgesetzet ist; (wie bereits erwehnet worden) sondern sie deutet auch an, dieses Abgesonderte müsse als etwas
ὁσιος an GOtt Abgetretenes, in dem Besitz GOttes sich Befindendes, und und unter seiner Verordnung Ste-
ἅγιος hendes angesehen werden; wovor man alle Ehrfurcht hegen, und welches man unverletzlich halten müsse. Sie verlanget auch, daß das, was GOtt geheiliget wird, von dem Rechte oder Gesetze GOttes nicht gemißbilliget oder verworffen werde; daher denn auch das was Hei-
δικαί- lig heisset den Nahmen der Gerechtigkeit führet, weil es
ωμα. mit dem Willen und dem Gesetze GOttes in einer Uebereinstimmung stehet. Daher werden wir gar leicht die Willensmeynung GOttes erkennen, und was es auf sich habe, wenn GOtt nicht allein seinem, von ihm
3 Buch selbst geheiligtem, und abgesondertem Volcke befiehlet:
Mos. Ihr sollt heilig seyn, denn ich bin heilig; sondern auch,
XI. v. 44 da dieser sein Wille zu dem unwandelbaren Sittengese-
XIX. 2. tze gehöret, und sich über alle Menschen ausbreitet,
XX. v. 7 diesen seinen Willen überall in seinem Worte eröfnet, und auch im neuem Bunde denen Christen sagen lässet:
1 Petr. I. Nachdem der euch beruffen hat, und heilig ist, seyd
v. 15. ihr (oder, sollet ihr werden und seyn) heilig in alle eu-
1 Thess. rem Wandel; wenn er ihnen befiehlet, ihre Hertzen
III. v. 13.

zu

zu stärcken, und unsträflich zu seyn in der Heiligkeit vor GOtt ihrem Vater, auf die Zukunft des HErrn JEsu Christi: So will er dadurch sagen: Ihr durch die Sünde verderbte, von GOtt aber mit unendlicher Gnade, Liebe und Erbarmung beseeligte, mit dem Blute JEsu zum ewigen Gnadenbunde GOttes besprengete, und durch den heiligen Geist geweyhete Christen! ihr seyd schuldig euch von dem Verderbniß eurer Natur durch die euch dargebothene Gnadenmittel abzusondern, und in der Erneurung des göttlichen Ebenbildes, euch zum Dienste GOttes, nach der Absicht, nach der Veranstaltung, und durch die euch unterstützende Gnadenkraft GOttes, in allem, und mit allem zu übergeben.

Und so werden wir erkennen, was der heilige Schmuck sey, in welchem die Christen GOtt opffern und dienen sollen. Es ist der von der Sündlichkeit und dem Verderbniß der Natur abgesonderte, nach dem Beyspiel JEsu eingerichtete, und durch den Geist Christi zubereitete Zustand der Seele und ihrer Kräfte, wodurch der Sinn die Regungen und gantzes Betragen des Menschen zum Wohlgefallen, und zur Verherrltchung GOttes geordnet wird. Der Mensch kan aus denen Kräften, und nach der sündlichen Beschaffenheit seiner Natur GOtt keinen angenehmen Dienst leisten, er muß sich in der Vereinigung mit Christo, und in der von Christo ihm mitgetheilten Würdigkeit befinden, so, daß seine Opffer GOtt angenehm werden durch Christum. Er kan aber mit Christo zu keiner Gemeinschaft kommen, so lange das Verderben der Natur über ihn herrschet. Der gantze Sinn des Menschen ist von Natur fleischlich, und

daher

daher eine Feindschaft wieder GOtt. Sein Erkenntniß, sein Wünschen, sein Verlangen, sein Bemühen entstehet nur aus denen sinnlichen Empfindungen, die sein Fleisch, auf eine ihm angenehm dünckende Art berühren, und die ihm auch die schändlichsten Ausschweiffungen vortheilhaft, den Mißbrauch der Geschöpffe vermögend, den Ungehorsam gegen GOtt erlaubt, die Verwüstung der Seele gleichgültig, GOtt selbst geringschätzig, den Himmel verächtlich vorstellen, und das Hertz gegen das Erschrecklichste und Fürchterlichste unempfindlich machen. Die sündliche Natur kennet GOtt nicht, sie hat auch kein Verlangen mit ihm bekannt zu seyn. Sie hält sich vergnügt, wenn sie sich von ihm nur weit genung entfernen kan, ja sie vermeynet bey sehr vielen darin eine besondere Ehre zu finden, wenn sie sich überreden kan: es sey kein GOtt. Der sündlichen Natur ist nichts so verhaßt, als GOtt; nichts so unerträglich, als sein Gesetz; nichts so wiederlich, als sein Dienst; nichts so unleidlich, als die Schrancken, die sein heiliger und ernster Wille um sie setzet. Sie schlüsset die Augen vor der göttlichen Offenbahrung zu; ihre Finsternüsse gefallen ihr mehr, als der helle Schein, der von der Klarheit GOttes, durch Lehre und Unterricht, in ihr entstehen kan. Sie verstopffet die Ohren vor alle Verheissungen, und Drohungen, und verlanget lieber unglückseelig durch ihr eigenes Elend, als heilig und gut vor GOtt, und seelig in GOtt zu seyn. Sie hat Eckel vor Himmelbrod, und sättiget sich mit faulenden Träbern. Sie verlässet die lebendige Quelle, und lechzet nach trüben und stinckenden Pfützen. Sie verabscheuet den Schimmer, darin die Gnade GOttes

GOttes sie kleiden will, und ist vergnügt, wenn sie im Moder und Fäulniß der Erde sich verbergen kan. Sie kennet das Gute nicht, das GOtt von ihr fordert, darum ist sie zu dem Allerärgsten aufgelegt. Keine Sünde ist so greulich, die sie nicht vor dem Angesicht GOttes auszuüben fähig ist; keine Boßheit ist so entsetzlich, deren sie sich nicht wieder den Nächsten unterstehet; kein Verderbniß ist so unheilbar, das sie nicht sich selbst, mit einer mehr als rasenden Wuth zubereitet.

Ist es denn nun wol möglich, daß ein Mensch, den die göttliche Offenbahrung erleuchtet, dem sich das allerheiligste Wesen durch so nachdenckliche Aussprüche, in so wichtigen mit aller Ehrfurcht zu betrachtenden Veranstaltungen, mit so vielen überzeugenden und dringenden Beyspielen kennbar machet, daß ein Mensch, den Lehre, Vermahnung, Strafe, Fluch und Seegen allenthalben umfassen, daß ein solcher die Meynung hegen, ja gar die Kühnheit fassen kan, unter der abscheulichen Häßlichkeit einer so verderbten Natur, GOtt unter Augen zu treten, GOtt zu dienen, auf GOtt sich zu beruffen, von GOtt eine Glückseeligkeit zu erwarten. Wer nur eine mäßige Erkenntniß von GOtt und dem göttlichem Willen hat, kan nicht anders, als über die Frechheit eines Geschöpffes erschrecken, welches Licht und Finsterniß zu vereinigen, und die Güter GOttes bey dem Ausbruch des bittersten Hasses wieder GOtt zu besitzen sich erkühnet. Es muß unausbleiblich eine Veränderung, Absonderung, und Verbesserung in dem Menschen vorgehen, wenn er in das Heilige vor GOtt zu treten, und ihm Opffer zu brin-

gen würdig werden will. GOtt und die Sünde sind unendlich voneinander unterschieden und entfernet; daher muß der, der zu GOtt kommen will, nothwendig die Sünde verlassen, und wer mit GOtt vereinigt seyn will, muß durch die Gnade seine Natur verbessern lassen. Hiezu ist kein anderes Mittel als die Busse. Die ist der erste Schritt zur Heiligkeit, und die erste Bearbeitung, die der Geist GOttes mit dem Menschen vornimmt. Die Busse bestehet in dem, was sonst überhaupt in einer würcklich-geschehenden Absonderung vorgehen muß. Sie heisset nach der Sprache des heiligen Geistes eine Veränderung des Sinnes, oder der gantzen Seele des Menschen, nicht nach ihrem Wesen, sondern nach ihren Kräften, Verstand, Einbildungskraft, Gedächtniß, Willen, Gemüthsbewegungen, Neigungen und allen Sinnen; und sie kan auch nichts anders seyn, als eine Verlassung des verderbten, bösen und verwerflichen, und eine Annehmung des verbesserten, guten und heylsamen Zustandes. So reden alle die heilige Männer GOttes, die uns in der Offenbahrung die gnädige Willensmeynung GOttes eröfnet haben. Sie sagen uns: Christen, die heilig seyn, und GOtt einen heiligen Dienst leisten wollen, müssen nicht die natürliche Tracht der Sünde behalten, sondern sich verändern durch Verneurung ihres Sinnes; Sie, von denen die Nacht der Unwissenheit, des Unglaubens, und der daherrührenden Unglückseeligkeit, gewichen ist, müssen ablegen die Wercke der Finsterniß; ablegen die Sünde, die ihnen immer anklebet, und sie träge machet; wo sie in dem Bunde GOttes stehen, von GOtt erkannt seyn, und den Nahmen Chri-

μετανόια.

Röm. XII. v. 2

Röm. XIII. v. 12.

Ebr. XII. v. 1

2 Tim. II. v. 19.

Christi nennen wollen, müssen abtreten von der Ungerechtigkeit; wo sie die Gnade GOttes nicht wollen vergeblich empfahen, so müssen sie nicht mit denen Ungläubigen an ein fremd Joch ziehen, sondern von ihnen ausgehen und sich absondern. Sie müssen tödten die Glieder die auf Erden sind, kreutzigen das Fleisch samt den Lüsten und Begierden; ja sie müssen das ärgernde Auge ausreissen, die ärgernde Hand, den ärgernden Fuß abhauen. Hergegen aber müssen sie anziehen JEsum Christum. Sie müssen Christum in sich eine Gestalt gewinnen lassen; gesinnet seyn wie Christus; sich verklären lassen in das Bild Christi von einer Klarheit zur andern; und da Christus ihnen ein Vorbild gelassen hat, müssen sie nachfolgen einen Fußtapffen, also daß nicht sie leben, sondern Christus in ihnen lebe.

2 Cor. VI. v. 1. 14. 17. Coloss. III. v. 5. Gal. V. v. 24. Mat. V v. 29. 30 Röm. XIII. 14 Gal. IV v. 19. Philip. II. v. 5. 2 Cor. III. v. 18 1 Pet. II. v. 21. Gal. II. v. 20.

Nun erwege man doch diese, und noch viel andere gleichlautende Aussprüche des heiligen Geistes, so wird man erkennen, was GOtt fordere, wenn die von Christo ersiegte Christen opffern, oder sich zum Dienste GOttes ergeben sollen, im heiligem Schmuck. GOtt verlanget, Christen sollen nicht allein den verdammlichen Zustand ihrer Natur erkennen, nicht allein solchen sich lebhaft nach aller seiner Abscheulichkeit, Gebrechen, und schädlichen Würckungen vorstellen, nicht allein über solch entsetzliches Ungeheur erschrecken, und vor ein Unglück achten, daß sie unter so schändlicher Beherrschung stehen: Sondern sie müssen auch alle Möglichkeit anwenden, sich von der Wüterey und denen Unglückseeligkeiten der Sünde loszumachen. Sie müssen durch Busse und Glauben suchen in den Stand der Rechtfertigung zu treten, abgewaschen, geheiliget und gerecht

1 Cor. VI. v. 11.

recht zu werden durch den Nahmen des HErrn JEsu, in dessen heiligem Verdienste, Blute und Tode sie die Reinigung ihrer Seele von der Schuldstraffe und Herrschaft der Sünden, die Versöhnung mit GOtt und die Versicherung seiner Gnade finden. Sie müssen als Gerechtfertigte, und durch den Bund des Friedens mit GOtt wieder Vereinigte, ihre
1 Petr. I. Seelen keusch machen im Gehorsam der Wahrheit
v. 22. durch die Kraft des Geistes, und durch die tägliche
v. 23. Erneurung beweisen, daß sie wiedergebohren sind aus dem lebendigem Worte GOttes. Sie müssen sich bescheiden, daß sie, in Betrachtung ihres Christenthums allenthalben, zu allen Zeiten, in allen Vorfällen sich im Hause ihres GOttes befinden, über
Ebr. X. v. 20. welches der Sohn GOttes Hoherpriester ist, den ihnen GOtt zubereitet hat zu einem neuen und lebendigem Wege, auf den, und nach dem sie wandeln sollen. Daher so oft sie vor GOtt erscheinen, vor dem sie doch offenbar sind, und vor dessen Angesicht sie ohn Unterlaß wandeln, müssen sie hinzugehen, und als geistliche Priester ihre angewiesene Geschäfte
v. 22. des Christenthums verrichten, mit wahrhaftigem, aufrichtigem und redlichem Hertzen, als aus GOtt, mit GOtt und für GOtt in Christo JEsu, aus Trieb eines völligen und lebendigen Glaubens, in der Zueignung, durch die Kraft und in der Hochachtung des sie besprengenden Blutes JEsu, unter Beybehaltung eines guten Gewissens, welches ihnen Zeugniß geben muß, daß sie in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, noch fleischlichen Absichten, im betrüglichem Heuchelschein und Verstellung, sondern durch die Kraft und

Be-

Beherrschung der an ihnen würckenden Gnade GOttes wandeln. In allen Stücken, da sie wissen, daß nur die wahre Jünger und rechte Freunde JEsu seyn, die das thun, was er ihnen befohlen hat; so sehen sie nur mit unverwandten Augen auf diesen Anfänger und Vollender ihres Glaubens, sie wapnen sich mit demselben Sinn, den Christus gehabt hat, und halten zu ihrem Augenmercke das treugesinnete Bezeigen, und den dabey geführten seeligen Endzweck ihres Erlösers, welches er in seinem hohenpriesterlichem Gebethe mit diesen Worten ausdrücket: Vater! ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget seyn in der Wahrheit. 1 Pet. IV v. 1. Joh. XVII. v. 19.

Urtheilet denn nun selbst, ihr Christen! die ihr, indem ihr euch Christen nennet, die heilige und unverfehrliche Verfügungen GOttes vor gerecht und unübertretlich erkennen müsset, urtheilet, ob ihr euch, nicht allein vor schuldig erachten müsset, GOtt zu dienen, sondern auch, ob ihr euch die Erlaubniß geben dürffet, nach eurem Gefallen, auf eine gleichgültige Art, mit der Ausnahme dessen, was eurer sündlichen und fleischlichen Natur bequem düncket, euren Gottesdienst einzurichten? Glaubet ihr, daß ihr unter dem Bunde GOttes stehet, daß ihr ein Volck GOttes seyd, daß das Siegel des Verdienstes JEsu euch darin befestiget, daß ihr zu der Gemeinschaft des Sohnes GOttes gehöret, daß ihr durch ihn allein gerecht, heilig, rein und seelig werden müsset: So müsset ihr ja zugestehen, daß, so wenig ihr euch dem Dienste GOttes entziehen könnet, eben so wenig ihr auch Freyheit habt, etwas diesem Dienste zu entreissen, das nothwendig dazu gehöret, und eurem GOtt

etwas zu entwenden, das ihm ohnstreitig zugehöret, und unversehrlich ist. Ihr habt keinen andern Zugang zu GOtt, als durch das Verdienst und die Gerechtigkeit Christi; ihr findet kein anderes Wohlgefallen bey GOtt, als in der Heiligung durch Christum; und GOtt nimmt von euch kein anderes Opfer an, als in dem heiligem Schmuck, und nach dem Beyspiel Christi. Ihr könnet nicht anders, ihr müsset, wo ihr vor dem zukünftigem Zorn bewahret, und zum ewigen Heyl aufgenommen zu seyn verlanget, als in Christo und unter seinen Flügeln erfunden werden. Euer Verstand muß ihn zur Weisheit, euer Wille zum Triebe aller Sehnsucht, euer Gewissen durch den Glauben zur Gerechtigkeit, euer Wandel zur Heiligung, eure Liebe zur Reitzung, eure Hofnung zum Grunde der ewigbestehenden Erlösung annehmen. Er muß in eurer Erkenntniß euer Licht und Stern, in eurem Gebethe die Freymüthigkeit, in der Busse die Zuversicht, im Leyden die Kraft und der Trost, in allen Handlungen das Fürbild, in der Gottseligkeit die beste Zierde seyn. Alles was ihr in eurem Christenthum ohne Christo, ohne Trieb des Glaubens an ihn, ohne Ueberzeugung des Gehorsams gegen ihn, thun werdet, das wird ein Werck der Natur, es wird vor GOtt ein unreines Opffer, es wird euch nicht nützlich seyn. Christi Kraft muß euch die Last der Gebothe GOttes leicht, sein Joch süsse, seinen Dienst angenehm, und euch starck machen, euch selbst, und denn auch alles andere zu überwinden. Der in euch lebende JEsus wird euer Leben göttlich, euer Leyden ersprüßlich, euren Tod seelig machen.

Allein

Allein zu solcher Glückseeligkeit werdet ihr nicht kommen, wo ihr euch nicht absondert von dem, was Böse, was Natur, was Geschöpf, was Welt, und was in euch Eigenliebe und Eigennutz heisset. Hat sich Christus euch zu Liebe und zu eurer Seeligkeit mit allem was er war geheiliget, sich von dem Gebrauche seiner göttlichen Herrlichkeit, von dem Rechte, das er an alle Güter dieser Welt hatte, von der Macht, sein Leben hier in der Welt gemächlich zu ordnen, und vor einen so schmertzlichen Tod zu bewahren, abgesondert, da er sich vor euch GOtt seinem Vater opfferte: So seyd auch ihr schuldig ihm zu ehren, und zur Bestätigung, daß sein Sieg an euch kräftig ist, euer gantzes All ohne Ausnahme GOtt zu übergeben. Es kan euch weder Stand, noch Zeit, noch Ort; weder Ruhe noch Ungemach, weder Lust noch Furcht, am allerwenigsten aber die vermeynte Beschwerlichkeit oder vorgeschützte Ohnmöglichkeit der göttlichen Anforderungen, von solcher Schuldigkeit freysprechen.

Ihr! die ihr in der Welt groß, vornehm, reich und mächtig heisset, die ihr über den gröstn Theil der Menschen hervorraget, und euch berechtiget halten, das Wohl und Wehe der Geringern zu ordnen! Ihr sprechet euch mehrmahls vom Gehorsam des Glaubens frey, und reisset die Schrancken nieder, die GOtt, sein Gesetz, das Evangelium und Christenthum um euch gestellet hat. Ihr meynet euer Stand sey zu hoch, euer Schimmer zu scheinbar, eure Angelegenheiten zu dringend, als daß ihr solche vermeynte Achtbarkeiten dem vollkommenem Willen GOttes unterwerffen, und solchen Vortheilen

len absagen soltet. Ihr haltet es vor die allerverwerflichste Niederträchtigkeit, euren Vorzug, der euch von dem Pöbel sondert, die Freyheit, welche eurer Willkühr alles unter die Füsse leget, die Gemächlichkeiten, die euch die gegenwärtige Beschaffenheit der Welt, und andere Menschen einräumen, demjenigen Gesetze zu unterwerffen, welches, eurer Meynung nach, nur den geringen Pöbel in Schrancken, und unter Straffe halten muß. Euch düncket nichts so abgeschmackt, und des Bespottens so werth zu seyn, als wenn euch angemuthet wird, daß ihr euch an GOtt übergeben, daß ihr in der Nachfolge JEsu, in der Ersterbung des alten Menschen, in der Creutzigung des Fleisches, im Wandel auf dem schmalen Wege, in Verläugnung der weltlichen Lüste, in der Gedult, Sanftmuth, Demuth, Freundlichkeit, Gelindigkeit und andern christlichen Tugenden, GOtt dienen sollet. Was soll denn nun aber bey euch das Christenthum heissen? Wornach wollet ihr es bilden? Da nach der Beschaffenheit eures Betragens, solches nichts wenigers ist, als eine nach denen Verfügungen GOttes geschehende Bestrebung das Heyl der Seelen zu bewürcken; sondern nur ein Etwas, das eurem Eigensinne zur täglichen Veränderung und beliebigem Gebrauch unterworffen bleibet. Wie könnet ihr glauben, daß ihr GOtt zugehöret, da ihr das Meiste und Wichtigste, das ihm von euch zustehet, ihm entziehet? Wie könnet ihr euch überreden, daß ihr GOtt gefallet, wenn ihr nie den Schmuck, den die geistliche Priester tragen sollen, anziehet, und euch nur in der Tracht der besiegten Feinde JEsu zeiget? Ihr betrüget

trüget euch, wenn ihr meynet, daß alle die Vorzüge, die ihr vor andern Menschen besitzet, euch von der Schuldigkeit, GOtt nach der Vorschrift seines Willens, und nach der allgemeinen Ordnung des Heyls, zu dienen, oder gar von der Nothwendigkeit entferne, dereinst vor Christi Richterstuhl die Rechenschaft ablegen zu müssen. Heisset immerhin, vor Menschen, anbethenswürdige Götter; bestehet auf denen Höhen, wohin euch die Versehung gestellet hat; brauchet die Vorzüge, die euch alle Welt gutwillig zugestehet; Menschen werden sich allezeit vor euch beugen, sie werden euch verehren, sie werden sich euren Gesetzen unterwerffen, und von eurer Willkühr abhangen: Das aber glaubet doch auch dabey, daß ihr vor GOtt nur arme Erde und Asche seyd, daß ihr werdet sterben müssen, wie andre Menschen, daß eure Wercke zwar, nicht aber eure Herrlichkeit eurer Seele, und euer hier gewesenes Gepränge nur euren verwesenden Leichen, und doch nicht weiter, als biß zur Gruft nachfolgen werde, wo das Geräusche, das ihr in der Welt gemacht, sich mit kurtzen in der, denen Todten eigenthümlichen, Stille verliehren muß. Alle eure Vortheile haben ihren Werth nur in der Zeit, und bey solchen, die eben eines so endlichen und eingeschränckten Wesens sind, als ihr. Die Erfordernüsse eurer Seele aber, und der Verfaß, darin ihr vor GOtt stehen müsset, stehen unter göttlicher Ordnung, an der all euer Ansehen nichts ändern kan, und wovon auch nur im geringsten abzutreten, euch weder Ansehen, Gewalt, noch Güther, noch die gewohnte Wollüste, Erlaubniß geben. Machet die Busse aus euch keine

andere Menschen, die sich im Geist ihres Gemüthes erneuren, ziehet ihr nicht den alten Menschen aus, der durch die Lüste verderbet ist, setzet euch der Glaube nicht in die Gemeinschaft mit Christo, seyd ihr nicht mit seinem Schmuck gekleidet, opffert ihr nicht euch selbst eurem GOtt; so glaubet nur gewiß, daß ihr unglückseelig seyd, daß die Hand GOttes euch, ohngeachtet aller eurer Hoheit, zugleich mit denen Feinden JEsu hinunter zum Schemel des Siegers legen, und daß das Urtheil der Verdammniß über euch herrschen werde.

Entreisset euch doch dem verderblichen Vorurtheile, als wenn ein wahres thätiges Christenthum, und ein aufrichtiger und reiner Gottesdienst ein Schmutz sey, der euren hohen Stand beflecket. Die Vereinigung mit GOtt ist ja die höchste Ehre, GOttes Erkenntniß die grösseste Weisheit, der Dienst GOttes die wahre Freyheit, GOtt lieben das süsseste Geschäft, GOtt fürchten die klügste Handlung, GOtt gehorsamen der festeste Glückes-Bau, die Nachfolge JEsu das beste Christenthum, das wahre Christenthum aber eine Bearbeitung nach dem Himmel. Ueberleget doch, ob ihr Nutzen und Schaden, Gewinn und Verlust bey eurem gewohnten Betragen recht verstehet, und beydes in eine gebührliche Vergleichung setzet. Ihr entziehet euch von GOtt, weil ihr euren Neigungen allzuviel zu entziehen fürchtet; ihr bringet euch aber selbst um soviel Gutes, als das höchste Gut euch geben kan, und verliehret so viele beträchtliche Vortheile, als euch die gantze Welt zuzuwenden nicht vermögend ist. Ihr ergebet euch euren Neigungen, und

opffert

opffert euer gantzes All diesen schnöden Götzen; ihr nehmet aber, indem ihr die Verbothe GOttes aus natürlichem Hochmuth verwerffet, ein Bezeigen an euch, das eurem Ehrgeitze die allerverächtlichste Niederträchtigkeit beyleget. Ihr wollet nicht GOtt dienen; und dienet doch der Sünde; ihr wollet euch nicht den Willen des höchsten Wesens unterwerffen, und werdet Sclaven eurer Lüste, die durch ihre Seile euch von aller Hoheit hinunter zur Verächtlichkeit viehischer Ausschweiffungen ziehen. Ihr eyfert, wenn ein Geringerer nur den geringsten Schein des Glantzes an sich nimmt, der nach Erheischung eurer Ehrsucht nur allein euch gebühret; ihr überlasset aber die ewige Herrlichkeit denen, die ihr kaum würdig achtet, daß sie die Brosamen unter eurem Tische aufleſen sollen. Gehöret denn der Gottesdienst, das wahre Christenthum, die Bestrebung nach der Seeligkeit, nur allein denen Allergeringsten in der Welt zu? Ist der lebendige Glaube, und die daraus entstehende Gottseeligkeit, die die Verheissung dieses und des zukünftigen Lebens hat, nur allein das Looß und das Merckmahl des gemeinen Pöbels? Soll denn GOtt nur vor die, die ihr geringe schätzet, denen ihr auf die Hälse tretet, die ihr als den Staub achtet, seinen Himmel zubereitet haben? Ihr erzürnet euch über ein Wort, das entweder Uebereilung und Unbesonnenheit, oder Einfalt und Unwissenheit wieder euch ausredet; eine Bewegung, die nur die Unvorsichtigkeit in eurer Gegenwart, zu eurem Mißfallen, machet, entzündet euch; ihr waffnet eure Hertzen mit Wuth, eure Lippen mit Flü-

chen

chen und Drohungen, eure Hände mit schädlichen Donnerkeulen, wenn man euch die Ehrerbietungen nicht mit dem Maasse entrichtet, als Gewohnheit, Ueppigkeit und Uebermuth solchen in der Welt gänge gemacht; ihr aber bleibet unempfindlich, wenn euer Gewissen euch den Vorwurf thut, daß ihr keine wahre Christen seyd; ihr bleibet kaltsinnig, wenn das Wort der Wahrheit wieder euch zeuget, und euch saget, ihr werdet weder in eurer Todesstunde, noch am Tage des Gerichts Theil haben an dem, dessen Nahmen ihr hier, ohne ihm zu dienen, vergeblich geführet habt. Ihr köntet ja eure Vorzüge darum dennoch behalten, und aller eurer Vortheile, die euch die seegnende Versehung zugewendet hat, genüssen, wenn ihr gleich wahre Christen seyd, und GOtt in Christo JEsu rechtschaffen dienet. Das Evangelium nimmet sie euch nicht. JEsus hat sein Gnadenreich nicht darum aufgerichtet, daß er die Reiche der Welt zerstören wolle. Heisset er doch selbst der König auf seinem heiligem Berge Zion; der HErr des Weinberges; das Haupt seiner Gemeine; der Fürste der Könige auf Erden. Er leget die Verordnungen seines Reiches denen Menschen vor, nicht als eckelhafte Lehrsätze eines zum Unmenschen gewordenen Weltweisen; sein Evangelium ist keine Veranlassung zur Verwüstung, oder gar zum Selbstmorde. Wie es gewiß ist, daß eine rauhe Einsiedlerey, und eine vor dem Umgange mit andern Menschen sich vermaurende Einsamkeit, noch lange nicht der einzige und richtige Weg zum Himmel ist; weil der Mensch, der den Schein haben will, die Welt verlassen zu haben, dennoch von seinem eigenem

genem Hertzen, dessen Tücken und bösen Neigungen nicht verlassen wird: Also ist es auch gewiß, daß die Art, mit der die Weisheit GOttes die Menschen untereinander verknüpffet hat, sie sey, welche sie wolle, an und vor sich selbst niemand hindert, GOtt im Geist und in der Wahrheit zu dienen. Erreichet nur GOtt seine Absichten, wozu er die Menschen bestimmet hat, so sind ihm seine Knechte angenehm und gefällig, sie mögen nun den Willen GOttes thun, unter dem Schimmer des Purpurs, und auf einer Höhe, oder unter der Hülle eines schlechten Kittels, und in der tiefsten Niedrigkeit. Man sondere nur ab den Mißbrauch von denen Vorzügen, die ausschweiffende Frechheit von denen Freyheiten, den Uebermuth von der Gewalt, den Geitz von denen Güthern, die Lüste und Unordnungen von erlaubten Ergötzlichkeiten; man besudele sich nicht mit dem Unflate der Welt, und überlasse sein Hertz an GOtt, und der Regierung seines Geistes, so wird kein Stand jemanden am Dienste GOttes hindern.

Eben so wenige Erlaubniß habet ihr, um der Zeit, oder des Ortes willen, GOtt seinen Dienst zu versagen. Zeit und Ort sind die Schrancken, darin GOtt eure Daure in der Welt gesetzt, und das Maaß, darnach er die Reyhe und Beschaffenheit eurer aufeinander folgender Veränderungen gerichtet hat. Beydes gehöret GOtt zu, und hänget von seiner weisen Versehung ab; ihr seyd schuldig beydes zu seinem Dienst zu widmen. GOttes Wille ist die Erhaltung und Fristung der Daure eures Lebens, und sein allsehendes Auge blicket auf jede Stäte, wo ihr lebet. Ihr lebet also wenn, und wo ihr wollet,

so

so seyd ihr schuldig GOtt zu dienen, und ihr findet niemahls und nirgends die Erlaubniß GOttes Befehle ungültig zu machen. Ihr begehet ja die gröste Tollkühnheit, wenn ihr GOtt eine gewisse Zeit setzet, und vor ihm einen gewissen Ort erwehlet, da ihr ihm dienen wollet; alle andere Zeiten aber und Oerter sollen euch, oder vielmehr der Sünde zugehören. Eure Lippen reden etwa einige wenige, und noch dazu übelbedachte Worte zu GOtt, und zwar auf eine kurtze Zeit; hergegen die Zeit die ihr euch widmet weiß von GOtt gar nichts. Alsdenn fluchen eure Lippen, sie schelten und afterreden den Nächsten, sie besudeln sich mit Lügen, mit Lästerungen, mit schändlichen Unflätereyen. Eure Gedancken sinnen auf Schaden, Betrug und Bosheit. Eure Liebe hat die Welt, eure Furcht haben Menschen, euer Vertrauen besitzet der Geitz, und an allen euren Bemühungen hat die Sünde und Eitelkeit den grösten Theil, GOtt aber das Wenigste oder gar nichts. Ihr haltet euch schuldig sonst nirgends erbar zu seyn, als bey eurem Gepränge; nirgends demüthig und ehrfürchtend, als vor denen, die höher sind, als ihr; niemahls andächtig, als wenn ihr Heuchler seyn wollet, nie Gottsfürchtig, als bey starckem Donnerwetter, nie bußfertig, als bey dem ein Bruch der göttlichen Straf-Gerichte, und überhaupt, ihr wollet nie Christen seyn, als wenn ihr etwa andere betrügen und euren Angelegenheiten einen guten Schein geben wollet, oder wenn der König des Schreckens sich vor euer Bette in seiner grausenden Gestalt zeiget. Zu allen andern Zeiten aber, und an allen Orten, meynet ihr berechtiget zu seyn Menschen, das ist, Leichtsinnige, Spötter,

ter, Verächter GOttes, Aergerliche, Zanckſüchtige, Blutdürſtige, Ueppige, Liebloſe, und allen euren Lüſten Dienende zu heiſſen. Ach! ihr Chriſten! befürchtet ihr euch denn nicht, daß der alles ſehende und erkennende GOtt ſolchen Frevel dereinſt ſtraffen, und die ſo ſchnöde Schändung ſeines Dienſtes mit ſchwerer Hand rächen werde? Erzittert ihr denn nicht über das Erſchreckliche, das euch vorſtehet, wenn ihr in die Hände des lebendigen GOttes fallen werdet, deſſen Zorn ein Feuer iſt, das biß in die unterſte Hölle brennet.

Faſſet euch doch, ihr Chriſten! und nehmet euch Zeit und Gedult, aufmerckſam zu überlegen, ob ihr Urſache habt, euch der Anforderung GOttes, ihm von gantzem Hertzen und von gantzer Seele zu dienen, mit ſo groſſer Wiederſtrebung entgegen zu ſetzen, und den Dienſt GOttes, als etwas Verhaßtes euch vorzuſtellen. Man iſt nicht in Abrede, daß die Aufopfferung an GOtt, und der ihm geleiſtete Dienſt, mit traurigen und faſt fürchterlichen Worten ausgedrücket werde, worüber der natürliche Menſch erzittern muß. Verläugnen, Creutzigen, Abſterben, Tödten, Aengſtigen, Zerknirſchen, Zerſchlagen, Weinen, Warten, Harren, Leyden u. d. g. ſind die Uebungen, durch welche ein mit Chriſto vereinigter Chriſt wieder das Böſe ſtreitet; das ſind die Bewährungen, durch die er ſich, daß er ein Opffer GOttes ſey, bezeuget. Wer kan aber läugnen, daß dieſe, dem Fleiſche ſo fürchterliche Uebungen von Gott ſelbſt geordnete, von Chriſto JEſu geheiligte, durch den heiligen Geiſt unterſtützte und geſeegnete Geſchäfte ſeyn, und zwar ſolche Geſchäfte, die ſich vor dem Verderbniſſe, worin der Menſch ſtehet, am beſten ſchicken,

und

und deren sich keiner, der den von JEsu bezeichneten Weg des Himmels betreten will, entziehen kan noch darf. Bedencket doch, sind wir wol befugt, GOttes heilige Veranstaltungen zu ändern, oder gar zu verwerffen? Wollen wir uns einer Sache schämen, mit der der Sohn GOttes selbst sich befasset hat? Dürffen wir die Zucht mißbilligen, durch die der Geist GOttes uns zum Himmelreich bearbeitet? Gesetzt, die Worte wären nach ihrer Würckung eben so schmertzlich, als hart sie ihrem Laute nach in unsern Ohren fallen: Sind denn wir aber wol was Bessers, Höhers und Vornehmers, als Gefässe, die in der Hand GOttes sind, die er zur Unehre sowol, als zur Ehre, zur Bewahrung und zur Zerbrechung bestimmen kan? Sind wir nicht schuldig, da wir ihm, auch nur nach der Schöpffung, und leiblichen Erhaltung, als seine Geschöpffe und als das Werck seiner Hände zugehören, uns, es geschehe wie es wolle, zur Verherrlichung seines Nahmens verderben zu lassen, folglich seine Ehre durch unsere äusserste Zerstörung zu befordern. Wie wolten, und dürften wir uns seiner Verordnungen wiedersetzen, da wir durch die Erlösung JEsu, ihm noch vielmehr verpflichtet seyn. Kan was Unvernünftigers seyn, als die tiefste Erniedrigung des Sohnes GOttes, die Entäusserung seiner göttlichen Hoheit und Macht, seine Ungemache, seine Trübsaalen, Verfolgungen, Bande, Geissel, Schmach, Schmertzen, Creutz und Tod von der Hand GOttes als eine Versicherung des erworbenen Heyls annehmen, und alle diese erstaunende Merckmahle einer unbegreiflichen Liebe zum allerschändlichstem Muthwillen mißbrauchen? Ist es

erlaubt

erlaubt mit einer Gleichgültigkeit anzusehen, daß um der Sünde willen der HErr der Herrlichkeit gekreuziget, der Fürste des Lebens getödtet, und GOtt selbst vor die Sünder zum Fluch gemacht wird? und dennoch eben diese so schwer gebüssete Sünde mit Lachen und Frechheit vor dem Angesichte dieses Gottes zu thun, ohne im geringsten denen rasenden Begierden Einhalt zu thun, und klug werden zu wollen? Wie wollen wir vor ein Geschäft erzittern, welches uns die erbarmende Gnade Gottes angewiesen hat in der Absicht, daß solches nicht ihm, sondern uns selbst den grösten Vortheil bringet.

Sehet doch, ihr Christen! diese Geschäfte recht an nach dem Endzweck, den GOttes Gnade in ihrer Anordnung, gesetzet, und nach denen Vortheilen, die sie schaffen; erkündiget zuerst sorgfältig, was diese Ausdrückungen, die euch so schreckhaft zu seyn dünken, sagen wollen, ehe ihr von dem fliehet, dessen ihr doch, wo ihr anders seelig werden wollet, nicht entrathen könnet. Ihr sollet verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, die wieder eure Seele streiten, sie verderben, ja gar zu eingefleischte Teufel machen: Ihr sollet es darum thun, weil sich die heilsame Gnade GOttes nicht eher um euch leget, als bis ihr nach eurem Glauben züchtig, gerecht und gottseelig in der Welt lebet. Ihr sollet kreuzigen das Fleisch samt den Lüsten und Begierden; ihr sollet den Willen, wenn er viehisch, rasend, wieder GOtt, wieder das Gesetz, wieder Tugend und Erbarkeit erboßt ist, keine Erfüllung gönnen. Wird denn des auch ein vernünftiger Heyde sich entziehen. Warum wollt ihrs denn nicht thun, die ihr Christen seyd, und zwar darum, Tit. II. v. 12. Gal. V. v. 24.

weil ihr sonst Christo eurem Erlöser nicht angehören könnet? Ihr sollet tödten die Glieder die auf Erden sind; die Glieder, die irrdisch und böse-gesinnete Menschen zu Waffen der Ungerechtigkeit brauchen, die sollt ihr von der Sünde abziehen, ihr sollet als Bußfertige und Gebesserte eure Glieder gegen die Anmuthungen der Sünde als todt und erstorben seyn lassen; ihr habt sonst den Schaden davon, daß um des Mißbrauchs der Glieder willen, der Zorn GOttes über euch, als Kinder des Unglaubens kommet. Es muß in euch sterben und aufhören der alte Mensch, der durch die Lüste verderbet ist; es muß die Sünde, die als ein klägliches Erbe des ersten Adams in euch wohnet, die ihren ersten Ursprung aus der Hölle hat, die eure Seele zum Greuel vor GOtt machet, und euch ins Verderben stürzet, durch wahre Busse, durch einen lebendigen Glauben, durch ein hertzliches Gebeth, unter dem Beystande des heiligen Geistes, also entkräftet werden, daß sie eurer Seele nicht mehr schade; wiedrigenfalles könnet ihr des neuen Menschen, der nach GOtt in Heiligkeit und Gerechtigkeit geschaffen ist, nicht theilhaft werden. Es muß das harte und verkehrte Hertz zerknirschet, und zerschlagen werden; der Böse, zum Haß und Aufruhr wieder GOtt, und zum Untergange der Seelen geneigte Sinn, muß in der Bekehrung zur Demuth gegen GOtt, zur Verabscheuung der Sünde, zur Furcht vor GOtt, zur Begierde nach der Gnade GOttes angewehnet werden; alsdenn wird ein neues und reines Hertz geschaffen, und darin ein neuer, guter und gewisser Geist gegeben. Kan denn nun eine solche Arbeit

Coloss. III. v. 5. 6.

Eph. IV v. 23.

Ps. LI. v. 19.

euch

euch beschwerlich seyn, die eurer Seele so vielen Nutzen verspricht? Erschrecket ihr vor einer Mühe, die euch doch am Ende glückseelig macht?

Nichts ist ja so verächtlich vor ein Wesen, dessen Geist zur Hoheit des Himmels, zum Genuß des höchsten Gutes, zu einer wichtigen Herrlichkeit beruffen ist, als unter der Herrschaft der Sünde zu stehen. Die Sünde ist das Verbrechen, das uns alle unglückseelig gemacht hat; der Schmutz, durch den wir sind häßlich geworden; die Unthat, durch welche wir allen Ruhm an GOtt verlohren haben; die Ursache alles uns drückenden Elendes. Was haben wir denn nun wol vor Ehre, vor Nutz und Frucht, wenn wir Knechte der Sünden, und frey von der Gerechtigkeit sind? Müssen wir uns nicht der Früchte schämen, wenn bey dem Anbruche der göttlichen Erleuchtung unser Gewissen wieder uns zeuget, und wir den Tod, als die Frucht aller Ungerechtigkeit erblicken? Sind die sinnliche Empfindungen, die uns die Sünde schaffet, von der Würde, daß wir den Verlust des höchsten Gutes daran wagen? Ist denn die Anmuth und Süßigkeit, die die Sünde schmecken lässet so reitzend, daß wir ohne Bedencken Trübsaal und Angst über unsre Seele laden? Warum erklären wir uns vor Feinde wieder GOtt, der Sünde zu Liebe, die uns ihren Dienst mit Nagungen und Folterungen des Gewissens, mit Beängstigungen des Geistes, mit bitterer Reue und unaufhörlichem Schmerz bezahlet, und uns mit einem ewig-daurendem Sterben bestraffet? Warum empören wir uns wieder die Anordnung GOttes, die uns zur Freyheit und zur Herrschaft über die

Röm. VI. v. 20. 21.

Sünde erhebet? Warum soll die Mühe JEsu vergeblich an uns seyn, der darum unsre Sünden an
1Pet.II. seinem Leibe gebüsset hat auf dem Holtze, auf daß
v.21.24. wir der Sünde abgestorben der Gerechtigkeit leben sollen, nach dem wir durch seine Wunden sind heyl geworden? Warum wiederstreiten wir die Ertödtung und Zerstörung der in uns wohnenden Sünde, da doch GOttes Geist unsere Hertzen zu einem Tempel weyhen will, darin der dreyeinige GOtt wohne? Wie dürffen wir dem allerheiligstem GOtt anmuthen, ein Behältniß einzunehmen, darin tausend abscheuliche Götzen stehen? Unterstehen wir uns wohl ihm eine Gabe anzubiethen, wovor uns selbst, wenn wir sie bey der von seinem Geiste verliehenen Erleuchtung ansehen, eckelt? Muß denn nicht aber die Reinigung unserer Hertzen durch Busse und Glauben geschehen? Wie soll das reinigende Blut JEsu seine Kraft an uns beweisen, so lange wir uns an dem Blute unserer Unreinigkeit und Verderbnüsses ergötzen? Wie werden uns seine Wunden heilen, da wir unsre Seelen-Wunden nicht fühlen, da wir sie vor Zierrathen halten, und sie alle Augenblicke noch mehr erweitern?

Mercken wir denn nun nicht, daß wenn GOtt uns zu seinen Opffer fordert, und gedienet zu werden verlanget, ihn dazu nicht Eigennuß und Bedürfniß, sondern die allerlauterste Liebe, und das aufrichtigste Verlangen, uns in Zeit und Ewigkeit durch sich glückseelig zu machen, angetrieben habe? Sind wir dürftige und ohnmächtige Geschöpffe wol vermögend dem vollkommensten, und in sich selbst vergnügtem GOtt einen Zuwachs seiner Ehre und

Herr-

Herrlichkeit zuzuwenden, durch einen Dienst, den wir, gesetzt er geschehe auch noch so aufmercksam, vor mangelhaft erkennen müssen? Wir selbst werden geehret, wenn wir im Staube liegend seine Majestät anbethen. Denn wir befinden uns alsdenn in der Gesellschaft der seeligen Geister, deren Glückseeligkeit darin bestehet, daß sie vor GOttes Herrlichkeit sich demüthigen, und ihm das Heilig zuruffen. Wir werden reich, wenn unser Gebeth das Gute aus dem überschwenglichem Reichthum der Gnade GOttes schöpffet. Wir werden vernünftige Menschen, glückseelige Bürger des gemeinen Wesens, vergnügte Einwohner der, von GOtt verfluchten, Erde; wir werden weise in unserm Vornehmen, klug in unsern Handlungen, vorsichtig bey allen Zufällen, sorgfältig vor unser wahres Glück, Beförderer eines beständigen Vergnügens; wenn GOttes Gesetz über unsre Hertzen und Neigungen herrschet, unsere Handlungen richtet, und von uns in allem einen willigen Gehorsam erhält. Sind wir wahre Christen, stehen wir in der Ordnung der Busse und des Glaubens, ist das Creutz JEsu in unserm Hertzen aufgerichtet, und ist es ein äusserliches Merckmahl der, mit Gedult und Hofnung zu ertragenden Trübsaale: So haben nur wir, nicht aber GOtt den grösten Nutzen. Das Gewissen ist freudig und ruhig, und schaffet uns ein tägliches Wohlleben; der Glaube wird starck, die Liebe umfasset das höchste Gut, die Hofnung siehet durch die dickeste Finsterniß das ewige Licht; unsere Schwachheit sieget über die Feinde der Seelen; das Hertze jauchzet vor frohen Muth mitten in den grössesten Bitterkeiten; wir sehen einen Stern, der uns

durch alle Verwirrungen leitet; wir fühlen eine Kraft, die uns wieder alle Stürme aufrecht erhält; wir sind seelig in der Hofnung, lebendig im Tode.

Nun demnach, ihr von GOtt so hochgeliebte, und von dem HErrn JEsu mit so vielem Blute ersiegete Christen! entschlüsset euch doch zu einem Geschäfte, das sich vor eurem unsterblichen Geist schicket, dessen ihr euch, wo ihr nicht geringer, als leblose Steine, und ärger, als die verdammten Teufel seyn wollet, nicht entbrechen könnet, und welches eure Bereitwilligkeit mit vielem Seegen bekrönen wird. Fasset nach dem Schmuck, den euer Sieges- und Friede-Fürst, euch an statt der Asche, und des Staubes, daraus er euch erhoben hat, überreichet. Besprenget mit dem Blute des Sohnes GOttes, dadurch ihr von eurem eitelem Wandel erkauffet seyd, eure Hertzen und Gewissen. Werffet von euch alle Uebertretung, allen Hang und Begierde zur Sünde; sondert euch ab von der Unart eurer Natur; nehmet an das Beyspiel eures Oberhauptes, und ergebet euch zum aufrichtigem, und immerwährendem Dienst GOttes. Der ewige Rath, und die unaussprechliche Liebe GOttes hat euch in die Hände JEsu geleget, daß er sich vor euch geben, euch heiligen und reinigen, euch von aller Ungerechtigkeit erlösen, und ihm selbst ein Volck zubereiten solte zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Wercken. Euer Erlöser hat als der ewige Hohepriester sein Amt an euch verrichtet; er hat euch aus Satans Gewalt gerissen; er hat euch GOtt zum
2 Pet. 1. v. 3. 4. süssen Geruch geopfert; er hat euch mit GOtt befreundet; er hat euch nicht allein allerley seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dienet, durch seine Er-

Erkenntniß geschencket, sondern er hat auch euch die theuren und allergrössesten Verheissungen geschencket, daß ihr durch ihn theilhaft werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt. So machet denn nun den redlichen Schluß: Dieweil wir eine solche Verheissung haben, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. Thut doch solches, weil ihr vor dem Angesicht, und in der Beurtheilung des allwissenden GOttes stehet, und euch in der Begleitung des HErrn JEsu befindet, thut es **williglich.** Es ist dis eine unentbehrliche Eigenschaft des ersiegeten Volckes JEsu. Das hat sich GOtt zum voraus bedungen: **Dieses Volck soll williglich opffern.** GOtt fordert eine Willigkeit, die die allerhertzlichste und aufrichtigste ist; denn in der Sprache Davids heist das Volck die Willigkeit selbst. Ist bey euch der wahre Glaube, der euch mit Christo verbindet, so muß sich nothwendig durch seinen Trieb die Willigkeit zum Dienste GOttes finden. Der Glaube nimmt aus dem Evangelio die Nachricht entgegen: **Der vor die Menschen streitende Sohn GOttes hat gesieget.** Dis Wort erfüllet das Hertz mit einem erfreuendem Lichte, wodurch alle Finsternüsse erleuchtet werden; es wird aber auch ein Leben und eine Kraft, die das Hertz in Bewegung bringet, und zum Entschluß erwecket, den so hertzlich liebenden GOtt wieder zu lieben, seinen Willen mit Freuden zu thun, und sich mit aller Willigkeit ihm aufzuopffern. Ein Christe sehe das Werck seiner Erlösung an wie er will; er betrachte

2Cor. VII. v. 1.

es, als den schon in der Ewigkeit festgesetzten Rath GOttes, die Menschen durch Christum seelig zu machen; oder als eine wundervolle Bemühung des Sohnes GOttes, solchen Rath durch Leyden und Tod zu erfüllen; oder als eine durch den heiligen Geist, vermittelst des Evangelii geschehene, und durch die Sacramente versiegelte Offenbahrung der in Christo uns zugewendeten Gnade GOttes: So wird ihm allezeit eine unermeßliche Liebe, als ein helles Feuer unter Augen leuchten, die ihm von der Bereitwilligkeit GOttes, ihn seelig zu machen, das deutlichste Zeugniß geben wird. Wie kan denn aber der Glaube das alles überdencken, mit einer Zuversicht annehmen, sich zueignen, und sich dessen rühmen, ohne dadurch gerühret, und zur Willigkeit im Dienste GOttes erweckt zu werden?

So besieget doch denn, ihr Christen! durch die Kraft des Sieges JEsu, eure natürliche Verdrossenheit, die euch von denen Pflichten des Christenthums entfernet, und euch die so schädliche Anweisung thut, die Wege zu ersinnen, auf denen ihr dem Dienste GOttes entweichen könnet; die euch sinnreich machet, alle Arten der Verstellungen hervor zu suchen, mit denen ihr die Mängel, und Unreinigkeiten eures Opffers zu bedecken, und solche dem heiligem GOtt als gut und tauglich anzupreisen, nicht entblödet. Bedencket doch, daß eben der Nahme, den ihr führet, eben der Glaube, den ihr rühmet, eben die Hofnung, damit ihr euch schmeichelt, euch eine doppelte Centner-Last der Verantwortung, und der Gerichte GOttes auflege; weil der verborgene Rath eurer Hertzen vor dem, alles

les durchschauendem Auge GOttes entdecket ist. Wäret ihr die nicht, wovor ihr euch ausgebet; erkennetet ihr den JEsum nicht, unter dessen Volck ihr euch menget; wüstet ihr von dem GOtte nichts, dem ihr opffert; so thätet ihr das Unrecht aus Blindheit, aus Unwissenheit und Einfalt; euer Vergehen würde nicht so hoch geahndet, eure Leichtsinnigkeit, Nachläßigkeit und Wiederstreben würde euch nicht zu so einer schweren Sünde angerechnet, und euch nicht so eine schwere Straffe zubereitet werden. So aber nennet ihr euch Christen; ein ersiegtes Volck Christi; ein Volck das von ihm nicht allein GOtt vorgestellet, sondern auch so gar übergeben ist; ein Volck, das so nahe mit GOtt befreundet ist, und so grosse Seeligkeit von GOtt erwartet: Und nehmet doch Christum und sein heiliges Beyspiel nicht an. Ihr bekennet Christum, als einen Ueberwinder, und lebet doch so, als wäre Christus todt, der in euch keine Kraft hat, die Sünde, Welt und Fleisch zu besiegen. Ihr verachtet sein Evangelium, seinen Nahmen, seinen Sieg, seinen Ruhm, an seinen überwundenen Feinden, denen ihr dienet, und euch zu eurem Verderben aufopffert. Ach! bedencket doch, was der von euch beschimpfte und verrathene Erlöser dereinst an euch vor eine Rache nehmen kan. Ruffet ihn unter dem Sündendienst nur immerhin als einen Erlöser an; schmeichelt euch mit dem Ruhm seines Sieges, überredet euch, daß ihr sein Volck seyd: Wofern ihr in dem Dienste der Sünden bleibet, so hilft euch das alles nichts. Er erkennet euch nicht vor die Seinen, er höret euch nicht, und sein Auge wird euer nicht schonen,

wenn er auf euch, als seine zum Schemel gelegte Feinde blicken wird. Machet daher ihr selbst die Wahl, und bestimmet, was ihr meynet euch am zuträglichsten zu seyn: Entweder entschlüsset euch, mit einem willigem Hertzen, in der Besprengung und Reinigung des Blutes JEsu, und in seiner Kraft, euch als ein Opffer zum Dienste GOttes zu ergeben; oder schicket euch auf eine Festigkeit des Hertzens, und auf einen Muth, der seines Gleichen nicht hat, daß ihr das Schrecken und Verderben der Worte ertragen könnet, die er zu eurer Warnung hier schon gesaget hat, und an dem Gerichtstage mit einer Donnerstimme wiederhohlen wird: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet von mir, ihr Uebelthäter!

O HERR JESU! Du ewige Liebe! führe doch dein Werck der unendlichen Erbarmung in uns noch ferner aus. Besiege in uns Fleisch und Blut! Laß uns seyn Denck- und Ehrenmaale deines Sieges, die in Zeit und Ewigkeit deinen Nahmen verherrlichen. Amen!

Die

Fünfte Betrachtung

über

Epheſ. V. v. 15.

So ſehet nun zu, wie ihr vorſichtiglich wandelt, nicht als die Unweiſen, ſondern als die Weiſen.

Von

der nöthigſten und nützlichſten Sorge der Chriſten.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0463
DFG

* *

Die

Fünfte Betrachtung.

Die nöthigste und nützlichste Sorge der Christen.

Heiliger GOTT! Du hast uns mit deiner unendlichen Gnade umfasset, uns die wir ein Nichts waren, zu einem Etwas gemacht, zu Lobe deiner Herrlichkeit. Du hast uns deinen Sohn zu unsern Erlöser geschencket, uns zu seiner Gemeinschaft beruffen, in ihm, und durch ihn reich gemacht in allen Stücken, an aller Erkenntniß und Lehre; darin du uns auch durch deinen Geist versiegelst und befestigest, damit wir würdiglich sollen wandeln dir, HERR! zu allem Wohlgefallen, und fruchtbar seyn in allen guten Wercken, weil du uns beruffen hast zu deinen Reich und zu deiner Herrlichkeit. Dein Sohn JEsus Christus ist allein der Weg, den wir wandeln, die Wahrheit, die wir erkennen und bekennen, und das Leben, dessen wir genüssen sollen. In ihm, der da heisset der heilige Weg, solten wir billig wandeln, in ihm solten wir gewurtzelt, und befestiget seyn. Wir solten im Wege deiner Rechten billig deiner warten, und unsers Hertzens Lust solte allein stehen zu deinem Nahmen und Gedächtniß. Aber, ach GOtt! das Verderben, worin wir verfallen sind, hat auch unsern Weg vor dir verderbet. Wir sind abgewichen von deiner Bahn,

wir

wir sehen nur auf unsere eigene Wege, unsere Füsse lauffen nur zum Bösen; unsere Gedancken sind Mühe, unser Weg ist eitel Verderben und Schaden. Wir kennen den Weg des Friedens nicht, und ist kein Recht in unsern Gängen, wir sind verkehrt auf unsern Strassen. Ach GOtt deine Augen stehen über alle unsre Wege offen, du giebest einem jeglichen nach seinem Wandel, und nach der Frucht seines Wesens. Hemme doch durch deine Kraft unsern Lauf, der uns ins Verderben stürtzet. Fasse uns bey der Hand, und leite uns, als ein Mann seinen Sohn leitet, durch alle Wege, die wir betreten sollen. Erwecke in uns die Sorge nach dem einzigem Nothwendigem, und laß uns wahrnehmen unser Heyl, daß wir fürsichtig wandeln, unsern Beruf und Erwehlung fest machen, Glauben, und ein gut Gewissen behalten. Uebergib uns nicht unserm eigenem Hertzen, und dem verkehrtem Sinne, daß wir nicht wandeln nach unserm Rath, nach das Thun, was nicht taugt. Lehre uns, daß wir in allen Handlungen die Klugheit der Gerechten beobachten, unsere Augen wacker seyn lassen, auf alles zu schauen, und alles wohl zu prüfen; daß wir weise seyn, das zu verstehen, was uns nützet, klug, das zu meyden, was uns schadet, und wir als Gerechte in deinem richtigem Wege wandeln, nicht aber, als Uebertreter darin fallen mögen. Lehre uns, was wir nicht wissen, erinnere uns was wir vergessen, halte uns, daß wir nicht straucheln, verwirf uns nicht, wenn wir fallen, und laß unsre gröste Sorge seyn, dir zu gefallen, und seelig zu werden. Amen!

Epheſ. V. v. 15.

So ſehet nun zu, wie ihr vorſichtiglich wandelt, nicht als die Unweiſen, ſondern als die Weiſen.

Die Sorgen der Menſchen ſind eben ſo alt, als ihre Bedürfnüſſe. Wie dieſe ihren Anfang in dem kläglichem Sündenfall genommen, alſo haben ſie ein ängſtendes Sorgen gebähren müſſen, wodurch das Hertz in einer nie beruhenden Bewegung, und ſchmertzenden Sehnſucht erhalten wird. Der Verluſt des höchſten Gutes hat die Menſchen aus der vollkommenſten Glückſeeligkeit ins mühſeeligſte Elend geſetzet, und da die, ſie ehemals umgebende Fülle ſich von ihnen entfernete, ſo blieb ihnen nichts, als ein betrübter Mangel übrig, der, da er ſich ihnen allenthalben zum Gegenwurf darſtellete, ihnen die Abweſenheit deſſen, was ſie wünſchten, ankündigte, und in ihre Hertzen ein Nachdencken legte, wie ihrer Dürftigkeit begegnet, und ihren Erfordernüſſen geholffen werden könte. Nie kan wol ein Geſchöpf von dem Anfall der nagenden Sorgen ſo viel erlitten haben, als die erſte Menſchen ohne Zweiffel davon empfunden, ſowol damals, als ſie ſich von der Schlangen betrogen, des göttlichen Ebenbildes beraubet, und an ſich eine ſo entſetzliche Veränderung ſahen, als auch hernach, da das gerechte Urtheil GOttes ſie, die Stäte des Ueberfluſſes und Vergnügens verlaſſen, und eine Erde bewohnen hieß, die mit Fluch beſchweret, ſtatt der Fruchtbarkeit und Anmuth, mit Dornen und Diſteln trachtig gemacht war. Wer erken-

net

net nicht, was vor ein Schwall des traurigsten Mangels, und schmertzlicher Bekümmerniß sie überfallen haben muß, da sie sich plötzlich, und auf einmahl von einer solchen Höhe der Glückseeligkeit gestürtzet zu seyn merckten in den Abgrund eines Elendes, das sich nicht anders, als unendlich ihren Augen zeigen konte. Der Mangel quälete ihre Seele, er belastete auch ihren Leib. Sie hatten ihren Schöpffer beleydiget, sein Wort übertreten, sein Bild geschändet, seine Absichten verhöhnet, sich selbst aufs äusserste verderbet: und so zeigte sich ihre so herrlich geschmückt, so reichlich mit aller Gottesfülle begabt gewesene Seele, elend, jämmerlich, arm und bloß. Ihr Hertze schlug, ihr Gewissen zeugte wieder ihre Leichtsinnigkeit. Sie merckten, daß der Zorn GOttes sich wieder sie wafnete; sie fühleten schon seine Pfeile in sich stecken; sie sahen das Feuer seines Zornes lodern; sie erblickten ein ewiges Verderben sich wieder sie erheben. Sie sahen keinen Weg, dem auf sie schauenden Auge, und der wieder sie aufgehabenen Hand GOttes zu entfliehen; sie hatten keinen Schirm, sich vor seiner Straffe zu sichern; sie wusten kein Mittel, ihren verzweiffelt bösen Schaden zu heylen. Reue, Schmertz, Furcht, Angst, Verzweiffelung griffen ihre Hertzen auf einmal an, und wer ja unter allen Sterblichen auch das Härteste dieser erschrecklichen Regungen empfunden hat, der kan sich leicht die Vorstellung machen, mit was vor einer Gewalt sie müssen geraset haben, wieder die, die nur der Freude und des Vergnügens gewohnt, ja die nur vergnügt zu seyn geschaffen waren, itzo aber einen so traurigen Wechsel vor Augen sahen, solchen überdencken, und

doch

doch nicht hoffen konten, durch sich selbst eine Aenderung und Besserung zu schaffen.

Ach! finden sich Gedancken, die da entschuldigen und verklagen; findet sich Unruhe des Hertzens, welches unter seinem Schlagen erbebet; findet sich ein schmertzendes Beissen des Gewissens, das durch ein verdammendes Urtheil die Schuldige dem Tode übergiebet; findet sich ein Leyd, das den Mund klagend, die Augen thränend, das Hertze blutend machet; findet sich eine Sorge, einen Ort zur Sicherheit, unter Bergen und Hügeln eine Bedeckung, und bey der Erbarmung Trost und Hülffe anzutreffen; findet sich dieses alles bey denen, denen die Sünde natürlich, mit denen die Sünde in vertraulicher Gewohnheit stehet: Wie groß muß die Sorge bey denen gewesen seyn, die von Natur heilig und gerecht, itzo aber durch ein höllisches Anhauchen des Satans, erst Sünder geworden waren; die in der Vereinigung mit GOtt bisher gestanden, und nun erst durch den schändlichsten Betrug verleitet, den Bund zerrissen hatten. Welche Worte solten fähig seyn, die Beschaffenheit ihrer Hertzen recht auszudrücken? da ihr Unfall der allererste, und zugleich der allerbitterste in der Welt war, und die daher rührende Sorgen ihres gleichen unter der Sonnen nicht hatten, noch auch itzo finden. Denn die allerentsetzlichsten Zufälle, die je einem Menschen begegnen können, sind nur Früchte, die er in dem Umzirck des Elendes, welches ihn schon in der Gebuhrt umfasset hat, schmecket; dahergegen jene sich selbst als unseelige Werckzeuge der Unglückseeligkeit ansehen, und den kränckenden Vor-

wurf des, durch ihren Fall, über alle Nachkommen, gebrachten Verderbens sich thun musten.

So groß der Mangel ihrer Seele geworden war, so dürftig zeigten sich ihnen ihre äuserlichen Umstände, da GOtt sie aus dem anmuhtigen Eden stieß. Man kan leicht ermessen, mit was Schmertz und traurigen Nachdencken ihre Hertzen beklemmet gewesen seyn müssen, als das Andencken des angenehmen Paradieses sich mit ihrer nun bezogenen Einöde, der verschertzte Ueberfluß mit denen, in allen Stücken sich findenden Mängeln, die gestörte Ruhe und Zufriedenheit mit der ermüdenden Arbeitseeligkeit, vereinigten, und als ihre sich öffnende Augen nicht allein die beschämende Blösse des Leibes, sondern auch die Mannigfaltigkeit ihrer Bedürfnüsse, zugleich aber auch ihre Armuth, ihre Ohnmacht und Unwissenheit entdeckten; wodurch sie unfähig gemacht waren, ihren Sorgen Gnüge zu schaffen. Und wie war es ihnen möglich sich der Sorgen zu entschlagen, da das Urtheil GOttes selbst sie dazu anwieß, daß sie, so lange ihre Lebens-Daure in der Welt wären würde, sich auf der mit Fluch belegten Erde, mit Kummer, im Schweiß und abmattender Arbeit ernähren solten. Sie waren zum Vergnügen geschaffen, die Anmuth war ihre Herberge, der Ueberfluß ihr Vorraht, Zufriedenheit ihr Zeitvertreib gewesen; nun aber blieb ihnen nichts übrig, als der Kummer. Ach schmertzendes Wort! welches einen Stand ausdrücket, der das gantze Leben der Menschen elend und jämmerlich machet, einen Stand, indem die Seele mit traurigen Regungen gefoltert, das Hertz mit Beängstigungen zerrissen,

das

das Gemüht durch den Vorwurf der empfindlichsten Wiederwärtigkeiten beunruhiget wird. Die nothdürftige Speise muß erst mit Arbeit und Schweiß gesuchet und zubereitet, und dennoch mit Thränen benetzet, mit Seufzen genossen, die wenige Gemächlichkeit des Leibes mit Ungemach errungen, und das elende Leben mit Mühe und Plage zugebracht werden.

Dis ist das klägliche Erbe, das diese unglückseelige Eltern ihren Kindern nachgelassen haben, denen kein anderes Loß zugefallen ist, als daß sie ihr Leben, welches doch nur eine kurtze Zeit währet, mit immerwährenden Sorgen verzehren, sie selbst als ein Schemen dahin gehen, und sich viel vergebliche Unruhe machen. Daher meynen denn nun die, unter solcher Last liegende, Menschen berechtiget zu seyn, sich vor höchst unglückseelig zu achten, weil ein jedes, der allerbetrübtesten Dinge, sich die ungemessene Gewalt über die menschlichen Umstände, und Veränderungen beyleget, und mit recht grausamer Wuht ausübet, ohne daß ein endliches Vermögen sie zu vermeyden, oder zu verbessern fähig ist. Die Menschen nennen ihr Leben elend, weil unzehliche Nothwendigkeiten, deren man keine einzige entrahten kan, mit fressenden Sorgen muß gesucht, und dennoch durch die allerdringendeste Sehnsucht, und die äuserste Mühe nicht kan erlanget werden. Sie verwünschen ihr Schicksaal, weil ein jeder ihrer Schritte mit Furcht und Zittern begleitet, ein jedes Geschäfte mit der Gefahr eines mißlichen Ausschlages umgeben, der gewisseste Besitz dem Verluste unterworffen, das Gegenwärtige im Augenblick verlohren, das Zukünftige entweder mit Aengsten,

oder doch wol gar vergebens eingewartet, überhaupt in allen Dingen das Hertz durch Sorgen zerstücket, die Zufriedenheit geraubet, und das gantze Leben zu einer Reyhe solcher Unglückseeligkeiten gemacht wird, die sich nicht eher, als im Tode endigen. Die Menschen erzittern vor ihre Umstände, weil sie solche nur aus der Härtigkeit eines unerbittlichen Schicksaales herrührend halten, und aus der Erfahrung überzeuget seyn wollen, daß solche nur Seufzer, Klagen und Thränen zur Folge haben, den Geist in unendliche Zerstreuungen setzen, seine Kräfte rauben, sein Wohl verwüsten, den Leib abzehren, und unter einem Ungemach, das sich alle Augenblicke vermehret, den Menschen in einen Stand setzen, da sein Leben mehr ein peinlicher Tod, als ein wahres Leben genennet zu werden verdiene. Ihnen ist nichts so bitter und schmertzlich, als die Sorgen. Sie klagen, daß sie unter deren Last sich bis zur Erde beugen müsten. Diese Regung des Gemühtes hat bey ihnen, eine recht entsetzliche Gestalt, und erschreckende Nahmen bekommen. Denn die Sorge heisset eine Folter des Hertzens; eine Schwächung der Lebenskräfte; ein Ungeheuer, welches alle Annehmlichkeiten des Lebens, wo ja solche in der Welt gefunden würden, verwüstet, alle Süßigkeit vergallet, die Freudigkeit des Gemühtes raubet, die wichtigsten Unternehmungen hindert, und die Menschen einem immerwährendem Sterben übergiebet. Man verabscheuet die Sorge, als eine höllische Unholde, die die Seele mit nagenden Nattern bekräntzet, die Adern mit einem verzehrendem Feuer erfüllet, das Hertz denen empfindlichsten Peinigungen über-

übergiebet. Man erschrickt vor die Sorge, als vor ein grausendes Schreckbild, welches die heitersten Tage unheimlich, die Nächte fürchterlich und schlaflos, die Speisen ungeschmack und eckelhaft, die Gesellschaft verdrüßlich, das gantze Leben verhaßt machet. Man wünschet also eine Welt zu verlassen, und aus einer Gesellschaft zu scheiden, in der Elend und Noth das gemeinste, der Mangel das gewöhnlichste, die Sorge das unvermeydlichste, Hertzeleyd das beständigste, und bey allem dem der Tod, das allergewisseste ist.

So sind wir arme Menschen schon nach der Verderbniß unserer Natur geartet, daß wir die Würckungen und Früchte der Sünde verabscheuen, da wir doch die Sünde selbst in unser Innerstes nehmen, ihr liebkosen, und uns selbst ihrem Dienste aufopffern. Wären wir Heyden, die in der Welt ohne GOtt, und seinem seeligmachenden Erkenntniß leben; Wären wir Geschöpffe, die keine Fähigkeit hätten, GOtt, auch in dem Lichte seiner Offenbahrung zu erkennen; hätten wir kein Vermögen, uns von seinen Wercken und Veranstaltungen einen Begrif zu machen, und wüsten wir nicht, GOtt sey ein Wesen, das seine Allmacht mit Weißheit, seine Weißheit mit Gerechtigkeit, seine Gerechtigkeit mit Liebe und Erbarmen vereiniget: So würden wir einigen Schein der Veranlassung haben, die Umstände, mit denen wir umgeben sind, zu mißbilligen, und wir würden mit weniger Versündigung über unsern Schöpffer, und seine gerechte Einrichtungen klagen. Wie unterwinden wir uns aber dessen nun, da wir von unserm, in unsern er-

sten Eltern erlittenem Falle benachrichtiget, ja von einem jeden Gedancken, der aus unserm verkehrtem Hertzen steiget, und einer jeden uns beywohnenden Unvollkommenheit überzeuget werden, daß wir Sünder, daß wir des Todes und der ewigen Verdammnis, geschweige denn der zeitlichen Beschwerlichkeiten schuldig seyn? Wie können wir, unsern sündlichen Eltern gleichgeartete Kinder, die wir ihren Haß wieder den Schöpffer, ihre Sünde, ihre Frechheit geerbet haben, und solche unermüdet fortsetzen, wie können wir, ohne schamroth zu werden, eine Lebensart mißbilligen, die wir in der ersten Wurtzel selbst gebilliget, erwehlet und zubereitet haben? Wie können wir unsere dermahlige Umstände verabscheuen, wie wollen wir ihnen entweichen, wie dürffen wir sie verwerffen, da sie doch, wenn wir unsere natürliche Beschaffenheit auch nur nach der gesunden Vernunft, ohne verkehrte Eigenliebe, überlegen wollen, sich vor uns am allerbesten schicken? Wir werden vollkommen einsehen, daß, wenn wir was bessers verlangen, wenn wir bey der frechen Begehung und unverschämten Wiederhohlung aller Missethaten wieder GOtt, dennoch von GOtt mit Glückseeligkeiten, und allen denen Vortheilen, die unser verkehrter Wille heischet, angefüllet zu werden, begehren; wir alsdenn die unverschämtesten Geschöpffe sind, die ihrem Schöpffer anmuhten, was doch offenbar wieder seine unwandelbahre Heiligkeit und Gerechtigkeit streitet. Ach! wir sind die allerundanckbarste, da wir, die wir doch eine unendliche und allerunseeligste Verderbung in Zeit und Ewigkeit verdienen, dennoch die bey aller unsrer

Sünd-

Sündlichkeit, und bey allem was wir Unglück nennen, hervorscheinende Liebe und Erbarmung GOttes nicht erkennen noch verehren wollen. Wir verfahren auf das Unvernünftigste, da wir uns über etwas beklagen, welches wir nicht einmahl zu verstehen, uns die Mühe geben, dessen Nutz wir, da wir es nur auf einer Seite ansehen, nicht kennen, und ohne welchem wir weder vernünftige Menschen seyn, noch auch unser wahres Wohl befördern könten.

Wir klagen über die uns beunruhigende Sorgen. Wir wolten gern ein geruhiges und gemächliches Leben haben. Wir wolten gern in einem Stande seyn, der, wo nicht mit Ueberfluß, doch mit der allezeit erforderlichen Nothdurft versehen, und von allen uns gefährenden Zufällen befreyet wäre. Wissen wir aber auch wohl, was wir von GOtt wünschen? Verstehen wir, was wir damit sagen wollen? Erkennen wir das, worüber, als über ein schweres Unglück, wir uns beschweren? Was heisset, ein sündliches, ein endliches und eingeschränctes Wesen seyn, an seine Erhaltung und an das nöhtige Gut dencken, und dennoch in der Welt ohne Sorge leben wollen? Es heist sich selbst nicht kennen, oder sein selbst vergessen; es heist, in einem Stande leben, da alles das, was die unordentliche und unersättliche Begierden verlangen, ohne Mühe uns zufallen soll; da wir aller Geschöpffe GOttes zur Befriedigung unserer sündlichen Neigungen, ohne einige Straffe zu befürchten, mißbrauchen können; da wir nie an einen ordentlichen Beruf, und zu der, darin nöhtigen Arbeit uns wollen verbinden lassen;

da wir von der Freude des Fleisches berauschet, die Erde als unsern Himmel bewohnen, nie an GOtt, an sein Gesetz, an die ihm schuldige Pflichte gedencken, vor seine Drohungen uns fürchten, vor seine Straffen erschrecken dürffen. Mit einem Worte, ohne Sorgen in der Welt leben wollen, heisset, unter einer menschlichen Gestalt mit dem unvernünftigem Viehe leben. Wie? schicket sich das wol vor Geschöpffe, die durch die Vernunft von denen Thieren abgeschieden, und über selbte weit erhoben sind? Können die, die eine Göttliche Offenbahrung haben, die mit dem Nahmen der Kinder GOttes gezieret sind, die sich eines heiligen und reinen Gottesdienstes rühmen, können die sich wol biß zu der Thorheit vergehen, die so weise als gute Einrichtung GOttes, die er mit ihrer Seele gemacht hat, zu mißbilligen, und das, worin sie die Spuhren der um sie bekümmerten Liebe GOttes entdecken können, vor eine sie beschwerende Last angeben?

Man weiß gar wohl, was die über ihre Sorgen klagende unter solchen Nahmen verstehen. Sie meynen damit die Beängstigungen, die sie ihren unersättlichen Begierden zugefallen, ihrem unsterblichen Geiste anthun, dessen edelste Kräfte sie ihrem Geitze, ihrer Ehrsucht, ihren Wollüsten aufopffern, dem sie noch endlich eine Ruhe, damit er mit desto mehrerer Gemächlichkeit verderbet werde, gönnen wolten, wenn nur die Sättigung ihrer Begierden sich ihnen freywillig darbiehten würde. Sie klagen über Sorgen, und eben dadurch mißbilligen sie die unumgängliche Nothwendigkeit, ihre obliegende Berufsarbeit mit Ermüdung des Leibes, dem sie gerne

zärteln

zärteln und alle angenehme Empfindungen der Sinnen zuwenden wolten, und mit einer ihnen verdrüßlichen Bemühung zu verrichten. Sie klagen über Sorgen, und alsdenn wolten sie gern die Schrancken, in welche GOtt sie durch Furcht und Hofnung, vermittelst seines Gesetzes, geordnet hat, zerbrechen, das Joch des schuldigen Gehorsams abschütteln, seine Bande zerreissen, und in einer ungebundenen und mehr als viehischen Freyheit dahin leben. Sie klagen über Sorgen, wenn ihre Ueppigkeit und hoffärtiges Wesen sich nicht auf einmahl aller der Creaturen bemächtigen kan, die sie ihrer Lustseuche gern aufopffern wolten. Sie klagen über Sorgen, so oft der Neid ihnen die Lebensart des Nächsten allzuvortheilhaft, die Unvergnügsamkeit aber ihr eigenes Theil allzuklein vorbildet, so oft sie über die Schickungen GOttes zu murren, und durch eigene Mühe sich ein gefälliges Loß zuzubereiten, sich berechtiget halten. Das sind die Sorgen, die die Menschen sich selbst, als reissende Dörner ins Hertze setzen. Ihr natürlicher Hochmuth, ihr frecher Frevel, ihre Unvergnüglichkeit und Unersättlichkeit, setzen dem heiligen GOtt in allen seinen Wercken, Schickungen, Anforderungen und Wohlthaten tausend Mängel aus, und darum sind sie nicht mit GOtt, nicht mit sich selbst, nicht mit ihren Umständen zu frieden. Eine jede Einschränckung, die ein vernünftiges Geschöpf nothwendig erkennen muß, eine jede Behutsamkeit, die es in seinen Handlungen beobachten muß, eine jede Demühtigung, die es gegen den Schöpffer bezeigen muß, ja die geringste Mühe, die ein in seiner Natur ohnmächtiges

Wesen, zur Erhaltung dessen was gut ist, anwenden muß, rechnen sie zu ihren Sorgen; ihr Eigensinn und Ungedult fordern GOtt alle Augenblicke auf, daß er, seiner Einrichtungen wegen, ihnen zur Verantwortung stehen soll.

Ach! ihr elende Menschen! die ihr, um eurer vorgeschützten Sorgen willen, euren Stand, darin euch die weise Versehung gesetzet, eure Angelegenheiten, die euch GOtt und die Vernunft anweisen, eure Zufälle die der gute Raht GOttes ordnet, anfeindet, und daher wieder GOtt, wieder euch selbst, und eure Ruhe und wahres Wohl, mit der niederträchtigsten Unvernunft raset: die ihr die edle Regung, die GOtt eurem Geiste zu einem Hülfsmittel euer Elend zu erleichtern, alle Beschwernüsse und Gefahre zu vermeyden, das wahre Gute zu erlangen, und in allen, als vernünftige Menschen zu leben, eingedrücket hat, so schändlich verwerffet, und zu einem Werckzeuge machet, womit ihr euch selbst verletzet und verderbet! Nehmet euch doch die Mühe, und überdencket, was eigentlich die Sorgen seyn, sowol nach ihrer wahren Beschaffenheit, und wie der Schöpffer sie, als eine Regung der vernünftigen Seele mitgetheilet hat; als auch nach dem Endzweck, wozu sie bestimmet sind. Diejenige Sorgen, über die ihr klaget, sind euer eigenes Werck, womit weder GOtt, noch die Natur, noch auch die gesunde Vernunft etwas zu thun haben. GOtt hat damit nichts zu thun; denn wieder den streiten sie, seine Allmacht, Weißheit, Güte und Vorsorge beleydigen sie. Die Natur hat nichts damit zu thun; dann die verabscheuet alles, was wieder ihren Schöpffer

fer gehandelt wird, und da sie mit wenigem zufrieden ist, so hat sie an der Unersättlichkeit eurer Begierden gar keinen Theil. Die Vernunft hat nichts damit zu thun; denn so lange die gesund ist, erkennet sie die Gesetze GOttes vor ihre Richtschnur, und sie giebt keinen Menschen Anlaß sich wieder GOtt zu erheben, weil sie von der Thorheit und Gefahr eines solchen Unternehmens sich selbst die Vorstellung thun kan. Eure Sorgen sind die Bürde, die ihr vorsetzlich aus der Tieffe eures Verderbnisses hervorhohlet, die eure Unmäßigkeit zusammen häuffet, wozu euch die Ungnügsamkeit anreitzet, und worüber ihr nicht eher zu klagen pfleget, als wenn eure eitele Hofnung betrogen, oder euer Unglaube bestraffet wird. Eure Sorgen sind der schnöde Dienst, den ihr euren fleischlichen Begierden leistet, bey dem ihr das, was GOtt allein zugehöret euren schändlichen Götzen, dem Geitze, der Ehrsucht, der Wollust opffert, und wovon ihr nichts, als den empfindlichsten Schmertz zur Belohnung bekommet. Ihr pflüget Mühe, und säet Unglück, und erndtet sie auch ein. Ihr vertrauet aufs Eitele, ihr seyd mit Unglück schwanger, und gebähret Mühe. Der Uesprung eurer Sorgen ist der Unglaube, der euch um desto mehr von GOtt entfernet, je weniger von seinem Erkenntnis in euch ist, und je mehr ihr das, was ihr von solcher Erkenntnis habt, in euch müssig liegen und ersterben lasset. Ihr erkennet GOtt nicht einmahl als einen Erhalter seiner Geschöpffe, geschweige denn als euren Vater in Christo JEsu, und als das höchste Gut, das allein um sein selbst willen gesucht und geliebet werden muß. Daher, wie

Hiob. IV. v. 8. Es. LIX v. 4.

wie ihr meynet, daß ihr ihm so gar wenig, am wenigsten aber euch selbst schuldig seyd; also raubet ihr ihm die Hochachtung, die ihm gebühret. Ihr verdränget ihn von dem Thron, den er sich durch die Natur in eurem Hertzen aufgerichtet hat, und erhebet hergegen das, was ihr als einen Abgott eurer Begierden erwehlet, und zum Ziel eurer Mühe gesetzet habt. Die Art eures Sorgens ist eine stete Empörung wieder GOtt; eine Bestreitung und Verläugnung der göttlichen Eigenschaften, welche am allermeisten kräftig sind, das Vertrauen im Hertzen zu würcken; eine unnöhtige und unvernünftige Ermüdung und Betrübung eures Geistes, dem ihr auf eine recht grausame Art alle Ruhe und Zufriedenheit raubet; eine vorsetzliche Abmergelung des Leibes; und überhaupt, all euer Sorgen ist eine von euch selbst bereitete Bestraffung der, mit denen Geschöpffen begangenen Abgötterey, und eine schmertzliche Belohnung der Mühe, mit der ihr euch von der lebendigen Quelle entziehet, und Brunnen grabet, die löchrich sind, und kein Wasser haben. Lernet doch zu eurer Beruhigung, was die Sorge, die GOtt allen Menschen eingepflantzet hat, sey, und zu was vor einen Zweck sie gerichtet seyn müsse. Sehet eure Sorge an, was sie nach der Vernunft sey.

Die Sorge ist eine dringende Bestrebung der vernünftigen Seele, das erkannte Gut entweder, wo es abwesend ist, zu überkommen, oder wo es gegenwärtig ist, beyzubehalten. Es ist nicht möglich, daß ein vernünftiger Mensch sich wünschen solte ohne einer innerlichen Bestrebung nach dem Guten zu seyn, weil er sonst den Vorzug,

der

der ihn über die unvernünftigen Thieren erhebet, mißbilligen, und seine Seele der Vernunft berauben müste, die ja eben dadurch bezeuget, daß sie nach der Kraft im Verstande das Gute erkennet, und nach der Kraft im Willen das Gute verlanget. Das Gute nicht erkennen wollen, ist mehr als viehisch, und nichts Gutes haben wollen, ist teuflisch. Die Pflicht eines vernünftigen Menschen erfordert, daß er sich selbst erkenne, und sein eigenes Beste beobachte. Beydes rühret aus dem ersten Gesetz der Natur her, welches ihm die Schuldigkeit vorschreibet, sich selbst zu lieben. Die Selbsterkentnis saget uns, daß wir in uns selbst kein Gut haben, das uns glücklich und vergnügt machen könne, sondern, daß wir es ausser uns suchen müssen. Die Liebe, die wir nach der Natur uns selbst schuldig sind, befiehlet uns eine Mühe anzuwenden, solches Gut zu erlangen und beyzubehalten. Alles das, was uns, und unserm Zustande eine Vollkommenheit beylegen kan, heisset gut. Wie aber das, was wir Gut nennen, nicht eben allezeit in seiner Natur und Würckung gut ist, auch über dem ein jedes Gut seine Mannigfaltigkeit und Stuffen hat: also gebühret es dem Verstande, das Scheingut von dem Wahren zu unterscheiden, das grössere und nöhtigere dem geringerm und entbehrlichem vorzuziehen; dem Willen aber kommt es zu, sein Verlangen und Bestreben nach der Beschaffenheit des erkannten Guten einzurichten. Wer vernünftig handeln will, kan sich eines solchen Geschäftes ohnmöglich entbrechen; dis Geschäfte aber heisset Sorge. Man ist nicht in Abrede, daß eine vernünftige und billige Sorge

nicht

nicht auch öfters eine beängstende, und betrübende Leidenschaft errege. Sie entstehet aus der Erkenntnis des Mangels, und bestehet in einem Nachdencken und Bemühen, solchen Mangel zu heben. Die Erkenntnis des Mangels setzet zugleich die Erkenntnis des Guten zum Grunde, welches durch den Mangel entrissen wird. Je grösser und wichtiger dieses Gut ist, desto grössern Schmertz empfindet die Seele, wenn es entfernet ist; desto dringender ist denn auch die Begierde sich dessen zu bemächtigen, und desto aufmercksamer wird man, alles aufs sorgfältigste zu beobachten, was die Erlangung und Bewahrung desselben befördern kan. Dieses Nachdencken und Bemühen wird zu einer Bangigkeit und Aengstigung, je entfernter das Gute, je grösser die Menge und Kraft der Verhinderungen ist, die unserer Sehnsucht entgegen stehen, und je schwächer sich bey uns das Vermögen findet, solche zu heben, und unsern Wunsch zu vergnügen.

Jedoch dem ohngeachtet, wenn anders nur ein wahres Gut von uns erkannt und gesuchet wird, so bleibet dennoch auch die ängstliche Sorge nach ihrem Ursprunge edel, nach der Absicht des Schöpffers heylsam, und nach unserer Beschaffenheit uns unentbehrlich. Denn die bey der Sorge sich findende Beängstigung ist ein gewisses Merckmahl der deutlichen Erkenntnis des mangelnden Guten, und sie dienet zu einer Anreitzung in der Bestrebung nach selbigem unermüdet zu seyn, folglich ist sie ein starcker Zug zur Beglückseeligung. Ein vernünftiger Mensch wird solche Beängstigung um desto weniger verabscheuen, je gewisser er ist, daß die Erlangung

des

des gesuchten Guten seine Mühe bekröhnet. Seine Sorgen sind ihm also unentbehrlich. Sie sind das Auge der Seele, welches auf alle Umstände des Lebens, auf alle Vortheile, Beschädigungen und Dürftnisse acht hat, und die Erinnerung giebt, wenn was nöthiges zu suchen, was wichtiges zu bewahren, was schädliches zu vermeyden ist. Sie sind die Kraft, die die schläffrigen Geister der Trägheit erwecket, und sie zum gebührenden Fleiß im Berufe anmahnet. Sie geben die Veranlassung, wie man die Absichten weißlich ordnen, und die Mittel klüglich brauchen soll. Sie bewahren vor Ausschweiffungen, sie befordern und unterstützen das Wohl, sie hintertreiben das Wehe, sie lehren, wie man vernünftig handeln, ordentlich leben, vorsichtig wandeln soll. Ohne denen Sorgen ist die Welt ein Tollhauß voller Aberwitzigen, eine Schaubühne unseeliger Verwirrungen, ein Behältnis aller Unglückseeligkeiten, und der Mensch höret auf ein Mensch zu seyn, wenn er vor sich und seine Angelegenheiten vernünftig zu sorgen aufhöret.

So schön sehen die Sorgen aus, so gut und unentbehrlich sind sie, wenn man sie nach der Vernunft ansiehet: ihre Güte vermehret sich aber, wenn sie nach der göttlichen Offenbahrung gerichtet, und durch die Gnade geheiliget werden. Ist der Mensch, der vernünftig leben will, ihnen ein so vieles seiner zeitlichen Wohlfahrt schuldig; wieviel mehrern Vortheil werden sie ihm bringen, wenn sie von einem göttlichem Triebe erwecket, von einem göttlichem Lichte bestrahlet, von einer göttlichen Kraft unterstützet werden. Die Vernunft erkennet zwar, daß die

die Güter der Welt ihre Stuffen haben, sie muß auch, wenn sie mit Mühe dazu gebracht wird, gestehen, daß, wie über alle die Wesen, die der Verstand möglich erkennet, und das Auge würcklich erblicket, nothwendig eines das Höchste und Vollkommenste ist, also auch über alles, was man gut nennen kan, eines seyn müsse, welches das höchste Gut heisset, und von dem folglich auch die höchste Glückseeligkeit herrühren muß. Allein die Vernunft kommt mit diesem Nachdencken nicht allzuweit, sie bleibet auf denen ersten und niedrigsten Staffeln bestehen, und da sie alle ihre Veranlassung in dem Menschen sich zu äusern und zu würcken, von denen Sinnen erhalten hat, so ist sie unfähig ein Gut zu erkennen, von dem die Sinnen keine Empfindung haben, und welches über den Creyß der Vernunft allzuweit erhoben ist. Die Seele verlanget ihre Vergnügung, sie sehnet sich darnach, sie findet solche aber nicht in dem sichtbahren, und sie müste in einer ewigen Sehnsucht zugleich auch in einer unendlichen Dürftigkeit verbleiben, wenn GOtt sich nicht als das höchste Gut in dem Lichte der Offenbahrung der Seele zeigen, und solche Mittel dem Menschen vorlegen würde, dadurch die Seele zum Genuß seiner, und durch ihn zur ewig vergnügenden Glückseeligkeit gelangen kan.

Diese Genüssung GOttes ist die erste und vornehmste Absicht GOttes, warum er vernünftige Menschen, die ihn erkennen, und mit ihm vereiniget werden sollen, erschaffen hat. GOtt ist das höchste Gut, und darum hat er die Eigenschaft sich mitzutheilen. Er war von Ewigkeit her in sich selbst

seelig

seelig und vergnügt, und alle die unendlich viele Geschöpffe waren nicht vermögend, seinem Vergnügen einen Zusatz zu geben. Er hat aber einige Geschöpffe mit seinem Bilde gezieret, daß er sich ihnen mittheilen, und sie durch sich seelig und vergnügt machen wolte. Hat nun gleich Satan durch den, von ihm verursachten Sündenfall der Menschen, sie von GOtt getrennet, so daß sie von Natur dieses Guten beraubet sind: So hat dennoch die erbarmende Gnade GOttes diesen Riß durch das ewig geltende Verdienst JEsu wieder ergäntzet, die Gemeinschaft zwischen GOtt und Menschen ist wieder hergestellet, und die, durch das göttliche Wort, erleuchtete Christen sind im Stande, GOtt zu erkennen, und in ihm die ruhigste Zufriedenheit zu finden. GOTT hat dabey in seinen Veranstaltungen so weißlich, in seinen Verheissungen so milde, und in allen an die Menschen gewendeten Bearbeitungen so ernstlich und aufrichtig verfahren, daß wir daraus leicht den Schluß machen können: Die höchste Güte könne dieses nicht umbsonst gethan, sondern müsse nothwendig eine unendliche, und alle menschliche Vermuthung übersteigende Glückseeligkeit dem Menschen zugedacht haben.

Die Gnade erhebet den Menschen hinauf zu dieses Licht, in dessen Schein er GOtt erkennen kan. Ihre Kraft lässet ihm einige Süßigkeiten von diesem Gute zukommen. Er siehet, und schmecket, wie freundlich GOtt, und wie wohl denen sey, die sich ihm überlassen. Man dencke doch aber nach, ob es möglich sey zu glauben, daß dieses höchste Gut müßiger und unkräftiger sey, als eines der Güter

der Erden. Solte dis unendlich grosse Gut nicht so viele Reitzungen haben, die Sehnsucht rege zu machen? Ist es zu vermuthen, daß dieses Gut, welches in den Gütern der Welt nur einige wenige Merckmahle seiner Vortreflichkeit geleget hat, und aus ihrer Beschaffenheit nach seiner ausnehmenden Grösse will erkannt seyn, von denen Menschen eine wenigere Schätzung, und laulichere Bemühung, als sie denen Gütern der Erde zuzuwenden gewohnt sind, erheische? Solte es GOtt gleichgültig, dem Menschen aber auch unschädlich seyn, wenn die Geschöpfe mit einer ängstlichen Begierde gesuchet, mit einem feurigem Eiffer umfasset, mit der allermöglichsten Vorsichtigkeit bewahret werden; GOtt selbst aber, der Schöpffer, verachtet, sein Erkenntnis versäumet, seine Fülle verschmähet, folglich er vor ein geringeres Gut geachtet werden solte? Solte die Einrichtung der Seele, die das Vermögen hat, ein Gut zu erkennen, und eine Kraft das Gute zu wollen, solte sie nur darum also von GOTT gemacht seyn, damit sie nur, zu ihrem selbsteigenem Betruge und Verderben, ein Scheingut zum Ziel ihrer Sorge und Bemühung erwehlen, das wahre Gut aber verabsäumen solte? Wer will und kan solches glauben? Mercken wir denn aber nicht, daß, da GOtt dem Menschen über alles seyn muß, auch die Vereinigung mit GOtt des Menschen erstes und letztes Ziel seyn müsse; und daß GOtt eben darum die Regung der Sorge in die Seele geleget habe, daß sich selbige zwar zu dem zu beobachtenden Nutz des zeitlichen Lebens in dem Creyse der Welt Güter ausbreiten, nicht aber darin beruhen, sondern über solchen

chen biß zu das höchste Gut hinaufschwingen müsse? Die Sorgen müssen einen Tempel bauen, um welchen zwar, nach der Erfordernis der Umstände und Angelegenheiten des Lebens, sich unterschiedene Vorhöfe finden, in welchem aber nothwendig das Allerheiligste seyn, und GOtt allein gewidmet werden muß, wo ihm die edelsten Kräfte der Seele geopfert werden.

Paulus der Bothe JEsu, dem die Gnade gegeben war, den unausforschlichen Reichthum Christi zu verkündigen, und zu erleuchten jederman, redet von dieser, einen Christen unentbehrlichen Pflicht, in denen itziger Betrachtungen ausgesetzten Worten, und preiset sie denen Christen also an: **Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.** Er saget in wenig Worten sehr viel. Er saget: Daß Christen in einem Vermögen gesetzet sind, daß sie wandeln können, in Umständen, daß sie wandeln müssen, in einem Verfaß, und unter solche Verordnungen gestellet, daß sie auf eine ihnen anständige Art wandeln sollen. Verstehen wir nur Pauli Worte, und deren Nachdruck, so werden wir auch gar leicht seine Meynung und Sinn einsehen können. Das, was er wandeln nennet, ist ein, dem heiligen Geiste gar gemeines Wort, durch welches das gantze Leben des Menschen, das eine Wallfahrt heisset, ausgedrücket wird. Wir mögen den Menschen ansehen, entweder als ein, mit einem zu unzehlichen Verrichtungen aufgelegtem Leibe, versehenes Geschöpf, welches nicht allein in der Welt mit denen, die seines gleichen sind, in einer Gesellschaft stehet,

Ephes. III. v. 9.

1. Buch Mos. XLVII. v. 9.

sondern auch, zur Errichtung vieler Absichte GOttes, mit andern ihm ungleichen Geschöpffen in eine Verknüpffung gesetzet ist: Oder wir mögen uns ihn vorstellen als einen, von GOtt zum besondern Zweck der Gnade bestimmten Gegenstand, der mit einer vernünftigen Seele begabet, und mit einem göttlichem Lichte zur Unterweisung und Belehrung versehen ist, durch den GOtt erkannt, gedienet, verherrlichet und umfasset seyn will: So werden wir ihn nie müßig oder ruhend, sondern in steter Bewegung, und unermüdeten Fortschreitung von einer Handlung zur andern, zum minsten nach der Absicht GOttes antreffen. Der letzte Zweck, zu dem der Mensch von GOtt geordnet ist, ist die Ewigkeit. Zur Ewigkeit ist er ursprünglich geschaffen, und da sein wichtigster Theil, die Seele unsterblich ist, so bleibet die Ewigkeit sein beträchtlichstes Augenmerck. Wäre der Mensch auch im Stande der Unschuld, und so gar dem Leibe nach unsterblich geblieben, so war dennoch diese Erde nicht seine bleibende Stäte; seine Daure wäre doch eine Reyhe auf einander folgender, obgleich nicht unglückseeliger Veränderungen gewesen, deren allerletzte der Hingang aus der Zeit in die Ewigkeit geheissen hätte. Wie vielmehr heisset nun sein Leben eine Wallfahrt, und er ein Pilgrim und ein Gast auf Erden, da er nur eine kurtze Zeit hier zu leben, und sich zu seinen instehenden Tod alle Augenblicke anzuschicken hat. Wie können denn seine Handlungen, und Vorfälle des Lebens anders, als ein Wandel, eine Fortschreitung und Bewegung heissen?

Psalm XXXIX v. 13. Ebr. XI. v. 13.

Die Schritte und Bewegungen eines Wandelnden

delnden sind eine unumgängliche Bemühung, die vorstehende Reise fortzusetzen, und den abgezielten Ort zu erreichen; und bey einem jeden Menschen müssen die Handlungen ernstliche Bemühungen seyn, sich der Ewigkeit zu nähern. Die Ewigkeit ist eine unendliche Daure des Zustandes, darin sich der Mensch bey seinem Tode befindet, dessen Folgen entweder eine unnennbare Seeligkeit, oder die allererschrecklichste Verdammnis ist. Die Ewigkeit kan ihm also nicht gleichgültig, sondern sie muß ihm bedencklich und sein allerwichtigstes seyn, wohin sein Bestreben gerichtet werden muß. Das Bemühen nach der Ewigkeit ist in der Beschaffenheit des Menschen gegründet, die er so wol von der Natur, als auch von der Gnade hat. Von Natur hat er eine vernünftige Seele, welche die Kraft hat, alle Handlungen zu überlegen, und nach der Freyheit des Willens zu einen gewissen Endzweck zu bestimmen. Und so ist der Mensch nach seiner Natur sittlich, seine Handlungen können entweder böse oder gut, und ihre Folgen müssen denn auch vortheilhaft oder schädlich seyn. Von der Gnade ist er mit denen allerheylsamsten Veranstaltungen GOttes umsetzet, durch welche er zur Verbesserung seines natürlichen Elendes gebracht wird. Nach dem Absehen so wol auf die Natur, als die Gnade kan des Menschen Wandel richtig oder unrichtig heissen; da er aber so gar leicht in die verwerflichste Unternehmungen, und durch solche ins Verderben gerahten kan, so hat GOtt dem menschlichem Wandel einen Weg gebahnet, auf den der Mensch sich nothwendig finden lassen muß.

Ein Weg heisset überhaupt die Art, oder die Ordnung, nach der ein Reisender sich verhalten und richten muß, wo er anders den Zweck seiner Reise zu erreichen gedencket. Unser Wandel ist im Himmel, und der Himmel ist die bleibende Stäte, die wir suchen müssen, und wo die höchste Glückseligkeit auf uns wartet. Können wir aber wol glauben, daß der Wandel nach dem Himmel, der Wandel, der nicht anders als vor dem Angesichte GOttes geführet seyn muß, ohne richtigem Wege seyn und verrichtet werden könne? Erfordern auch die allergeringste und gemeineste Handlungen eine Ordnung in der, und eine Art, wie sie geschehen müssen; so kan ja das Allerwichtigste nicht mit Unvernunft und Aberwitz behandelt werden. Wir mögen die Menschen ansehen, entweder als solche, die GOtt zu einer gewissen Zeit, in gewissen ihm beliebigen Absichten, und nach einer gewissen Daure hier in die Welt gesetzet, und zu einer, ihrer Natur gemässen, und dem göttlichem Willen gleichkommenden Lebensart geordnet hat; Oder als solche, denen er sein Erkenntnis darbiethet, die er zu seinen Dienst auffordert, denen er den Raht der Seeligkeit verkündiget, und die er seiner Gemeinschaft und Genüssung würdiget: So hat GOtt nach beyderley Absehen ihnen gewisse Wege angewiesen, darin ihr Wandel sich finden soll. Das natürliche Leben der Menschen stehet auf Seiten GOttes im Wege der göttlichen weisen Versehung und Leitung; und dieser Weg heisset eitel Güte und Warheit denen, die GOttes Bund und Zeugnis halten; Auf Seiten der Menschen stehet dieser Weg im Wege der Vernunft,

Philip. III. v. 20 Ebr. XIII. v. 14.

Psalm XXV. v. 10.

nunft, in so weit die Vernunft ist ein Zusammenverfaß der in ihr gelegten Wahrheiten, und das natürliche Gesetz, welches der leitende Theil des Menschen ist. Das geistliche Leben der Seele, welches sonst das göttliche, oder das aus GOtt ist, das Leben Christi, oder der dem Evangelio würdige Wandel der Christen heisset, die Wiedergebuhrt, Rechtfertigung, Heiligung, Erneurung, Erleuchtung, Vereinigung mit GOtt, ist auf dem Wege der göttlichen Offenbahrung, und der, um die Menschen beschäftigten Gnade GOttes gestellet. Dieser Weg heisset die ebene Bahn, auf der der Geist GOttes führet; der heilige Weg, auf den kein Unreiner gehen darf; der Weg auf den allein man gehen muß, sonst weder zur Rechten noch zur Lincken; der Weg des göttlichen Rechtes, in dem man auf den HErrn warten, und des Hertzens Lust stehen soll zu seinem Nahmen und Gedächtnis. Dieser Weg ist der Rath GOttes, den er uns, unsre Seeligkeit zu schaffen, kund gemacht hat, und die Ordnung, nach der er uns zu unserm Heyl bringen will. Auf jenem Wege wandelt der Mensch vernünftig, wenn er nichts thut, das dem Gesetze der Natur entgegen stehet; nach diesem aber lebet er als ein gläubiger Christ, wenn er das Wort des HErrn lässet seinen Rathgeber, das Licht auf seinen Wegen, und die Leuchte seinen Füssen seyn.

Psalm CXLIII. v. 10. Esaiä XXXV. v. 8. Esaiä XXX. v. 21. Esaiä XXVI. v. 8.

Vernunft und Offenbahrung sind einander nicht entgegen, sie stimmen zur Leitung des Menschen mit einander überein, weil sie beyde ihren Ursprung von GOtt haben, und von ihm zum Wege eines richtigen Wandels gerichtet sind. Die Ver-

nunft ist das Licht, das die Natur dem Menschen giebet, wenn sie ihn auf die Welt setzet, durch welche er wandeln soll. Jedoch dieses Licht ist schwach, dunckel und nicht zulänglich ihn vor Straucheln und Fallen zu bewahren, aus denen verführenden Irrgängen zurecht zubringen, umb dem Verderben zu entweichen, und sich dem höchstem Gute zu nähern. Ihr Vermögen wächset erst mit den Jahren, sie kommet nie zu ihrer rechten Kraft, wo ihr nicht durch Unterrichte, Nachdencken, Versuche und Erfahrung geholffen wird. All ihr Können bleibet innerhalb dem Creyse endlicher und sichtbarer Dinge, und wenn sie sich höher, über diesen Umfang schwingen will, so wird sie zu einer Ohnmacht, Einfalt und Finsternis. Sie erkennet den Unterscheid zwischen Böses und Gutes; sie machet sich Begriffe von Tugend und Laster; sie bestimmet von beyden die Folgen, und nennet sie Glückseeligkeit und Verderben. Allein ihre Erkenntnis ist undeutlich, ihre Begriffe sind mangelhaft. Sie erkennet, daß über allem dem, was sie gut nennet, nothwendig eines das allerbeste seyn müsse; allein sie kennet dieses höchste Gut nicht, und was sie sich auch davon vorstellet, ist so dürftig, daß sie in der Unwissenheit des göttlichen Wesens und Willens, der göttlichen Wohlthaten, und der Erfordernüsse des ewigen Heyls, ohngeachtet aller, auch der scharffsinnigsten, Schlüsse und Folgerungen, bleibet. Die Warheiten, die sich in der Vernunft entwickeln, sind richtig; das Vermögen aber, ihnen Gehör zu geben, ist zu geringe. Der deutlichsten Wahrheit wird von denen Vorurtheilen und Neigungen wie-

der-

dersprochen; die vollkommenste Ueberzeugung muß schweigen, wenn die Begierden gebiehten, und ein augenscheinliches Verderben wird der Glückseeligkeit vorgezogen, wenn nur die Sinnen von einer angenehmen Empfindung berühret werden, oder wenn die herrschende Leidenschaft sich eine Gnüge schaffen kan. Die Vernunft urtheilet viel von der Glückseeligkeit, und unterscheidet sie von dem, was Schade und Verderben heisset; Sie kennet aber keines von beyden recht, und irret in ihrer Wahl. Das natürliche Gesetz, welches die heylsamsten Lehren giebet, hindert darum doch nicht, daß die meiste Menschen unvernünftig leben. Da nun die Vernunft nicht zureichend ist, einen Weg zu zeigen und zu treffen, an dessen Ende ein unschätzbares Kleinod zu erwarten ist, so tritt ihr die Offenbahrung zu Hülfe. Diese entdecket dem Menschen das, wovon die Vernunft gar nichts weiß. Sie stellet ihn, als das verderbteste Geschöpf ihm selber vor, wie er mit seinem natürlichem Elende, und dem ewigen Untergange umgeben ist; sie saget ihm, wie besorgt die Gnade GOttes gewesen, ihm die Bahn zu einen richtigen Wandel zu bereiten, wie geschäftig und mühsam sie sey, ihn auf diesem Wege zu erhalten, wie reich und überschwenglich sie sey, ihn seelig zu machen.

Weder Vernunft noch Offenbahrung stehen in der willkührlichen Annehmung und Folgeleistung des Menschen, weil sie von GOtt zur Leitung seines Wandels geordnet sind, und daher nicht um einen Schritt verlassen werden dürffen. Wiederspricht der Mensch in seinen Handlungen der Vernunft, so höret

er auf ein Mensch zu seyn, und er beschimpfet sich selbst mit der Verächtlichkeit der Thiere. Verwirft er die Offenbahrung, so beraubet er sich des hellesten Lichtes, er übergiebt sich denen gefährlichsten Irrsaalen, und er verliehret bey Verlassung beyder Wege sein wichtigstes Ziel aus den Augen, nemlich GOtt und die Seeligkeit. Weder sein natürliches, noch geistliches Leben heisset alsdenn ein Wandel, sondern ein stetes Straucheln und Fallen. Ist die Vernunft nicht fähig ihn zu GOtt und dessen Gemeinschaft zu führen, so ordnet sie doch die Handlungen des natürlichen Lebens, daß solche nicht wieder die Tugend anstossen; und sie ist dabey ein dienliches Hülfsmittel, den Innhalt der Offenbahrung, und deren Anforderungen anzunehmen, sich zuzueignen, und gebührend zugebrauchen. Daher ist es dem Menschen nicht erlaubt wieder die Lehrsätze seiner Vernunft auch in gleichgültigen Dingen zu handeln, weil der geringste Schritt über die Gleisse der Vernunft das sonst gleichgültige sündlich machen kan. Essen und Trincken sind gleichgültige, und unumgängliche Geschäfte der Natur; eine grosse Menge der Geschöpffe ist nicht allein zur Nothdurft, sondern auch zur Ergötzlichkeit des Menschen von dem Schöpfer bereitet und gegeben, und es ist eine Art der Thorheit, unter Bestrebung einer selbst erwehlten Heiligkeit, den Genuß solcher Geschöpffe zu mißbilligen. Hergegen verdirbet eine unvernünftige Ausschweiffung auch das Zuläßige. Wird das Essen zum Fressen, das Trincken zum Sauffen, die Ergötzlichkeit eine Freude, die da toll ist, und den Leib, der doch nur gepfleget werden muß, geil machet; so ver-

verfället der Mensch in Ueppigkeit, er mißbrauchet die Gaben GOttes zur verdammlichen Lustseuche, er genüsset derselben nicht mit Danckſagung, vielweniger zur Ehre GOttes, er wird ärgerlich dem Nächsten, er wird ein Verwüster seiner Seele und Wohlfahrt. Am allerwenigsten aber hängen die Handlungen des geistlichen Lebens von der Willkühr des Menschen. Denn was die Gnade GOttes zum Heyl der Seele geordnet, was die Weißheit GOttes dazu ersprüßlich befunden, was die Warheit GOttes als unveränderlich ausgesprochen, das ist viel zu hoch, heilig und hehr, als daß es nach einen verkehrten Wahn beurtheilet, mit einer verhöhnenden Leichtsinnigkeit behandelt, mit einer spröden Widerspenstigkeit verworffen werden darf.

Die Offenbahrung ist das Abbild, das der heilige GOtt von sich, von der Heiligkeit und Vollkommenheit seines Willens, und wodurch er die Entdeckung seiner Gnade, der Aufrichtigkeit seines Hertzens, und des reichen Erbes der Gläubigen, gegeben hat. Diese Offenbahrung, die da heisset das, von GOtt selbst geredete und eingegebene Wort, das von ihm gestellete Gesetz, das seine Gnade und Liebe bekräftigende Zeugnis, diese saget uns, es sey GOttes Wille, daß die Menschen nach der Absicht GOttes in Geschäften und Handlungen stehen müssen, die der von GOtt ihnen beygelegten Natur, und denen von der Gnade um sie gesetzten Einrichtungen gemäß sind. Da die Natur der Menschen verderbet ist, so muß sie durch die Gnade GOttes gebessert werden, und ihr Wandel wird alsdenn erst ein Wandel vor GOtt, und aus GOtt, wenn sie der

Geist

Geist GOttes treibet, durch den sie zu GOttes Kinder in der Wiedergebuhrt gemachet sind. Der Trieb des heiligen Geistes, so kräftig und dringend er auch ist, bedienet sich dennoch des geoffenbahrten Wortes, als eines von ihm selbst geseegneten Mittels, dadurch der Verstand erleuchtet, der Wille regieret, die Begierden zu ihre gewisse Schrancken verwiesen, und die Schritte des Wandels nicht anders vor zuläßig erkannt werden, als wenn sie dem Willen GOttes gemäß, der Erneurung zum göttlichen Ebenbilde beförderlich, der Natur wahrer Kinder GOttes ähnlich, und dem Heyl der Seelen zuträglich sind. Die Seele des Christen Wandels, welche denen Schritten ein geziemende Bewegung, und denen Handlungen die rechte Würcklichkeit geben muß, ist der Glaube. Denn ohne dem ist es ohnmöglich GOtt zugefallen, und ausser dem ist alles Sünde. Soll der Glaube ächt seyn, so muß er in einem sein eigenes Elend und Verderben verabscheuendem Hertzen, sein erstes eine wahre, und überzeugende Erkenntnis, sein letztes und wichtigstes, eine begierige und dringende Umfassung des höchsten Gutes, eine unüberwindliche, auf dieses Gut, gesetzte Zuversicht seyn lassen. Dieser Glaube machet das Hertze freudig, den Muth getrost, den Willen folgbar, die Begierden ordentlich, alle Handlungen gut und tauglich. Alsdenn heisset der Wandel ein gläubiger Christen Wandel, und die Wercke heissen aus GOtt gethan. Ein Christe wandelt und lebet mit GOtt; denn sein Glaube verbindet ihn mit GOtt, und er hat seinen Geist zum steten Reisegefehrten, dessen unterrichtende, warnende, tröstende und befestigende

Stimme

Stimme er bey jedem Schritte vernimmet. Er wandelt in GOtt, dessen Gnade ihn umfasset, dessen Warheit ihn leitet, dessen Kraft ihn aufrecht erhält. Er wandelt zu GOtt. Denn da sein Glaube nichts höhers und seeligers erkennet, als GOtt, da seine Sehnsucht nichts theurers und kostbahrers verlanget als GOtt, so siehet das Auge seiner Hofnung auf keinen andern Gegenstand, als auf GOtt, und nichts ist vermögend sein Augenmerck irre, seinen Weg verdrüßlich, seinen Gang müde zu machen.

Es lebet kein Mensch in der Welt, wo er anders überzeuget ist, daß ein GOtt sey, und wo er erkennet, daß er unter der Herrschaft GOttes stehe; Am wenigsten kan ein wiedergebohrner, erleuchteter, gerechtfertigter und geheiligter Christe seyn, der sich überreden könte, die Erlaubnis zu haben, den in dem Worte GOttes ihm vorgeschriebenen Weg seines Wandels, nach eigenem Gefallen verlassen, und, da doch nur ein einziger zu GOtt führender Weg ist, sich einen willkührlichen Weg bahnen zu dürffen. Denn es ist nicht möglich, des höchsten Gutes genüssen wollen, und dennoch selbigem sich auf eine Art nähern, die der Natur des Guten offenbahr entgegen stehet. Kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber aus dem Worte GOttes; Woher will der Glaube seine Pflantzung, Nahrung und Kraft nehmen, wenn das Wort GOttes dem Eigensinne, dem Frevel und der Verachtung unterworffen seyn soll? Es ist keine einzige Christenpflicht, die ihren Ursprung aus der Natur, ihre Richtung von der Vernunft, ihre Bewegung von dem Willen des Menschen erlangen, und dennoch Röm. X. v. 17.

GOtt

Röm. II. v. 14. Ap. Ges. XIII. v. 50. GOtt gefallen solte. Thun gleich die Heyden Werke des Gesetzes, und heissen auch die Unwiedergebohrne Erbare und Andächtige, so wandeln sie darum doch nicht nach dem Evangelio. Denn jene leben in der Welt ohne GOtt, diese ohne GOttes Wort, beyde ohne Glauben. Daher ist ihr Leben nicht das Leben Christi, und ihre gantze Gottseeligkeit bestehet nur im Schein, weil sie deren Kraft verläugnen. Ihr Wandel ist nicht aus GOtt, nicht für GOtt, darum bringt er sie auch nicht zu GOtt. Sie wandeln auf den Wegen Cains, der zwar GOtt Opffer brachte, jedoch mit einem verkehrtem Hertzen. Sie betreten die Wege Bileams, der sich zwar auf das Wort des HErrn berief, und doch seine Anschläge und Worte wieder GOtt richtete. Sie dienen GOtt, aber nur mit dem Munde und denen Lippen. Ihre Opffer sind nie ohne Wandel. Sie wandeln nach dem Fleisch, in Irrthum, nach ihren eigenen Lüsten, als Feinde des Creutzes Christi, derer Ende, weil der Bauch ihr Gott ist, und sie irrdisch gesinnet sind, die Verdammnis ist. Wäre es erlaubt, den von GOtt gezeigten Weg zu verlassen, so stünde nicht die Gefahr drauf, daß die, 1. Sam. XV. v. 28. 29. die GOttes Wort verwerffen, von GOTT wieder verworffen werden sollen, und daß GOtt den, seinem Worte bezeigten Ungehorsam, als eine Zauberey-Sünde, und das Wiederstreben, als eine Abgötterey und Götzendienst anrechnen wolle. Stünde der heilige Wille GOttes unter der Herrschaft menschlicher Frechheit, nach Gefallen den Weg des Heyls zu ändern, so würde die Anweisung zu diesem Wege nicht mit einem so erschrecklichem Fluche unterge-

gelt

gelt seyn, daß, so jemand etwas zu solcher gegebenen Vorschrift hinzusetzen, oder davon abthun würde, GOtt auch die Plagen, die seine Offenbahrung drohet, auf solchen hinzusetzen, oder das Theil vom Buche des Lebens, von der heiligen Stadt und von dem im Worte beschriebenem Seegen abthun wolle.

Nehmen wir nun das alles zusammen, was wir in denen Aussprüchen des heiligen Geistes von dem zuführendem Wandel der Menschen finden; so werden wir erkennen, von was vor einer wichtigen Sache, Paulus der Bohte JEsu, rede, und was seine Meynung sey, wenn er von denen Menschen fordert, daß sie wandeln sollen. Er will sagen: Menschen, auf die GOtt ein so grosses seines Wohlthuns hat gewendet, die er zu die edelste seiner Geschöpffe hat gemacht, die seine Gnade zu Bäumen der Gerechtigkeit, und zu Pflantzen, sich selbst zum Preise hat gesetzet, die er mit dem Blute seines Sohnes, als mit einem göttlichem Thau befeuchtet, und durch seinen Geist befruchtet hat; diese Menschen sind mit Vermögen und Kräften ausgerüstet Handlungen zu verrichten, welche sich vor ihre vernünftige Seele schicken, und ein Leben zu führen, das sowol der Hoheit des Schöpffers anständig, als auch ihrem, durch die Gnade verbessertem Stande ersprießlich wäre. GOtt hat sie in eine solche Verfassung gesetzet, da ihre natürliche Mängel aus dem Reichthum seiner Gnade erstattet, ihre Schwachheit durch seine Kraft unterstützet, ihre Fehltritte durch die Richtigkeit seines Wortes gebessert werden. GOtt hat sie geordnet und beruffen zu einem Leben, das seine gantze Einrichtung von GOtt selbst erhal-

erhalten muß. GOtt will das Augenmerck ihrer Verrichtungen, und das letzte Ziel ihres Wandels seyn. Sein Wort, das die Pflichte des Glaubens und Lebens lehret, soll ihr Weg, sein Geist ihr Geleitsmann, sein Licht und Warheit ihre Sonne, seine Gnade ihre Kraft, seine Heiligkeit ihr Maaß, seine Gerechtigkeit ihre Umschränckung, seine Liebe ihre Ermunterung, sein Himmel ihr ewiges Vaterland, stille Ruhe und Sicherheit die Frucht ihrer Gerechtigkeit, und das Ende ihres Wandels seyn. Und dis ist es denn, was Paulus saget: **Sehet zu, daß ihr wandelt!**

Erweget ihr dieses wol, ihr Christen! die ihr von GOtt zu einer so heiligen und seeligen Absicht bestimmet, und in so gesegnete Umstände gesetzet seyd? Ihr bekommet die Erinnerung von der Vernunft, ihr bekommet die Belehre von der Offenbarung, daß ihr nach dem Willen GOttes, und zum Heyl eurer Seele wandeln sollet. Wie ist es? habt ihr wol die innerliche Versicherung eures Gewissens, daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn zu allem Wohlgefallen? Entreisset euch doch einmahl der Unbedachtsamkeit, die euch auf euren Wegen begleitet, die sich in alle eure Handlungen menget, und euch nicht zulässet, an euch selbst, an eure wahre Vortheile, an die Art, wie ihr solche suchen sollet, zu gedencken. Ermuntert euch doch einmal zur Ueberlegung einer Sache, die mit aller Aufmercksamkeit beachtet werden muß. Habt acht auf euch selbst, auf euer Leben, und auf die Anforderung, die GOtt, euer Oberherr, euch seinen Geschöpffen und Knechten vorleget. Ihr seyd auf der Welt, ihr

lebet

lebet und wandelt in der Welt, ihr mercket, daß ihr ohn Unterlas in der Bewegung stehet, wieder aus der Welt zu treten. Könnet ihr denn wol, als vernünftige Menschen in der Meynung stehen, daß euer Hierseyn von einem ohngefehrem Zufall gekommen, daß euer Leben einem blinden Schicksaale unterworffen sey, daß euer Leben von denen umb euch sich findenden Veränderungen und Vorfällen, von eurem Eigensinn, von euren Einfällen und verkehrten Lüsten geordnet werden müsse, und daß endlich der Schluß eures Lebens nur gleichgültige, weder itzo sehnlich zu hoffende, noch ängstlich zu fürchtende Folgen haben werde? Seyd ihr Christen, ist in euch eine Erkenntnis GOttes, so müst ihr euch ja wol bescheiden, daß, als ihr im Verborgenen gemacht und gebildet wurdet, ihr dem Auge GOttes so wenig verhohlen gewesen seyd, daß vielmehr GOtt selbst euch mit Haut und Fleisch habe angezogen, mit Beinen und Adern euch habe zusammen gefüget, daß dieser GOtt Leben und Wohlthat habe an euch gethan, und daß er es auch allein sey, der itzo noch eurem Odem bewahret. Ihr müsset gestehen, daß ihr dem Leibe nach ein lauteres Nichts, oder zum höchsten ein wenig Asche, nach der Seele aber ein sündlicher Saame, und verderbtes Geschöpff vor GOtt seyd: Ihr mercket aber dennoch an dem Verfaß, den GOtt mit euch gemacht, daß GOtt an euch müsse gedacht haben, ehe ihr zu seyn angefangen, und daß seine Versehung euch schon zum voraus euren Stand, Güter, Gaben und was ihr seyd, darum müsse zugetheilet; daß seine Gnade aber auch, da sie euch in die Christliche Kirche gesetzet,

Hiob. VIII. v. 11. 12. Psalm CXXXIX. v. 15. 16.

euch sein Wort und die heiligen Sacramenta müsse geordnet haben zu dem Ende, damit er mit euch etwas besonders vornehmen, und durch euch gewisse Absichten erreichen wolle.

Ihr könnet ja erachten, daß diese Absichten des weisen GOttes, der nichts ohne Ursache, alles aber mit Bedacht thut, nicht geringer seyn können, als die sind, die er mit einem aus der Erde wachsendem Grase, oder mit einem auf der Erde kriechendem Wurme gehabt, welche er sowohl, als die Grössesten seiner Geschöpffe zum Preiß seines Nahmens geordnet hat. Hat dieser weise und allwaltende GOtt seine Ursachen gehabt, warum er so viele, euch vieleicht gar unnütz scheinende Dinge unter seine Allmachts Hand genommen, ihnen ihr Wesen, Eigenschaften und Würckungen beygeleget hat: Solte er denn nun euch als von ohngefehr haben lassen entstehen, euch eurer eigenen Willkühr übergeben, und gar keinen Zweck gehabt haben, was er aus euch machen, wozu er euch brauchen, und was er von euch fordern wolle? Könnet ihr euch einbilden, daß dieser GOtt, der seine Hand über euch hält, vor dessen Geist ihr nirgends hingehen, und vor dessen Angesicht ihr nirgends hinfliehen könnet, nicht auch eure Wege sehe, ja eure Wege in seiner Hand habe? Sollen denn nun aber die Gedancken GOttes, die er über euch gehabt hat, nicht köstlich vor euch seyn? Haltet ihr sie nicht würdig, sie mit Aufmercksamkeit anzusehen, mit Nachdencken zu überlegen, mit Ehrfurcht anzubehten? Ihr kommet ja GOtt überaus hoch zustehen. Ihr seyd mit seinem Bilde gezieret, mit dem Blute seines Sohnes theur erkauffet,

kauffet, durch seinen Geist geheiliget, mit einem heiligen Ruf zu ihn beruffen, zur Seeligkeit verordnet, mit denen Mitteln der Seeligkeit reichlich versehen. Kan es denn nun wol möglich seyn, daß GOtt sich um euch gar nicht bekümmere, daß er auf euer Leben gar keine Acht habe, nach euren Wegen gar nicht sehe, und daß es ihm gleichgeltend sey, wie ihr in der Welt, wie ihr in seinem Gnadenreiche, und in seinem Hause wandelt? Bekommet ihr nicht die Ueberzeugung, daß ein so unschätzbarer Reichthum der Güte GOttes gebührlich müsse verwaltet werden, daß er eine schwere Verantwortung auf sich habe, und daß er daher mit der grösten Sorgfalt und der allermöglichsten Behutsamkeit gebrauchet und bewahret werden müsse?

Es ist ja ohne dem ein behutsames Betragen euch nicht etwas ungewohntes. Sehet nur, wie ihr es mit eurer so genannten Lebensart zu machen gewohnt seyd. Dieses Wort ist sehr gänge unter euch, es schwebet ohn Unterlas auf euren Lippen. So oft ihr eure angenommene und befestigte Gewohnheiten, und das Bezeigen, wie es in der täglichen Gesellschaft und dem Umgange mit andern erfordert wird, beurtheilen oder rechtfertigen wollet; so oft muß die Lebensart die Regel, das Maaß und den Ausspruch dazu geben. Das, was ihr Lebens-Art nennet, ist eine unendliche Menge von Einschränckungen, worin die Worte, Schritte, Gebehrden, Bewegungen, Ehrbezeigungen, ja die allergeringsten Umstände geschlossen, und die Richtschnur, darnach sie abgemessen werden müssen. Diese Lebensart ist nun die grösseste Gottheit der Welt

geworden, die, je höher der Stand sich erhebet, desto niederträchtigere Anbehter verlanget. Ihr Ansehen ist so groß, ihre Herrschaft so strenge, ihrer Gebothe ist so unendlich viel, daß sich auch die Grössesten in der Welt vor ihr beugen, daß alle Freyheit, worin die Natur und Vernunft die Menschen setzet, zur elenden Knechtschaft wird, und daß ein mehr als menschliches Gedächtnis nöhtig ist, ihre zum Theil abgeschmackte, ungereimte und sündliche Anforderungen zu behalten. Hochmuht, Uppigkeit und Eigensinn haben an diesem Götzen so lange gekünstelt, biß sie ihn endlich zu der Grösse und Achtbarkeit gebracht, worin er itzo zur Beherrschung aller Stände, deren ein jeder ihm nach besonderer Vorschrift dienet, so starck befestiget ist. Wehe dem, der der Lebensart nur im geringsten entgegen handelt, und nur eines ihrer Gebohte übertritt. Belachung, Verhöhnung, Verachtung, Schimpf sind noch die gelindeste Straffen, die ein solcher Missethäter zu erwarten hat. Die Bestraffungen steigen da, wo die Lebensart den Nahmen des Ceremoniells führet, sie werden schärffer, und erstrecken sich gar biß zum Tode. Dieser Götze, der gewiß denen, die ihn nur mit den Augen der gesunden Vernunft ansehen, recht lächerlich sich zeiget, der Belastet euch mit einem recht eisernem Joche, er leget euch Befehle vor, die eure Freyheit in den allerhärtesten und mühseeligsten Zwang einkerckern, er leitet euch in mehr als Sclavischen Fesseln, er verbittert das wenige Vergnügen, dessen ihr in dem Umgange würdet genüssen können, er erhält euch in steter Furcht, ihn in keiner, auch nicht in der geringsten,

ringsten, Bewegung zu beleydigen, und von ihm aufs schmertzlichste bestraft zu werden. Ihr sorget, der Lebensart wegen, bey jedem Schritt, ihr betrübet und schämet euch bey dem geringsten Fehltritt, und ihr seyd nie vergnügter, als denn, wenn eurem Abgotte Gnüge geschiehet, und man euch das Zeugnis giebet: ihr verstündet die Lebensart. Euch ist kein Ort so heilig, keine Zeit so achtbar, kein Vorfall so merckwürdig, kein Geschäft so ernsthaft, keine Erfordernis so dringend, da die Lebensart in eurem Augen nicht noch besorgsamer seyn solte, und ihr würdet euch vor verlohren halten und gar verzweiffeln, wenn man von euch sagte: Ihr wüstet nicht in der Welt zu leben.

Sehet doch aber auch als Christen, und als solche, die den allerheiligsten GOtt fürchten müssen, sehet auf die Lebensart, die GOtt euch in seinem Worte vorgeschrieben, und zu der ihr bey Verlust der Seeligkeit verbunden seyd. Haltet die Art, nach der ihr zu leben gewohnet seyd, mit denen Verordnungen GOttes zusammen, und beurtheilet selbst, ob euer Gewissen euch die Freymühtigkeit erlaubet zu sagen: Euer Leben sey ein Wandel für GOtt, und zu GOtt? Untersuchet, ob das, was ihr thut, womit ihr euch ermüdet, worauf ihr die Daure eurer Lebenstage, die Bemühungen eures Leibes, die Kräfte eurer Seele verwendet, ob das alles eben dasjenige Wandeln heissen könne, das GOtt von euch fordert, wozu euch sein Gesetz verstricket, das Evangelium euch anreitzet, und das Beyspiel des HErrn JEsu die allerbeste Anweisung giebet? Ihr lebet; euer Leben ist nie müßig. Ihr handelt und wan-

delt, ihr sorget, ihr arbeitet, ihr sammlet, ihr rechtet, ihr streitet, und ihr seyd in steter Bewegung. Wisset ihr aber auch gewiß, daß euer Leben aus GOtt ist? Vieleicht habet ihr nur den Nahmen, daß ihr lebet, da ihr todt seyd. Was ist es, das euch in Bewegung setzet? Was ist das Gewichte, das eure Bewegung richtet und erhält? Was ist das Maaß, das eure Handlungen einschräncket? Was ist das Augenmerck, das eurem Wandel vorgestellet ist? Treibet euch der Geist GOttes? Leitet euch das Wort GOttes? Erreget euren Eyffer und Unverdrossenheit die Hoheit und Schönheit GOttes? Wieviel Theil hat an allen euren Bemühungen die Furcht und Scheu vor GOtt, die Liebe zu GOtt, das Vertrauen und Hoffen auf GOtt? Was thut ihr zur Verherrlichung des heiligen Nahmens GOttes, zur Erbauung eures Nächsten, zur Seeligmachung eurer Seele? Wieviel Nachdencken, Zeit und Unkosten verwendet ihr, um GOtt recht zu dienen, seine Ehre und die Angelegenheiten seines Reiches zu befördern? Wieviel Gewalt thut ihr euch an, dem Unflate der Welt zu entgehen, das Fleisch und die Lüste zu kreutzigen, euren Sinn zu brechen, GOtt an eurem Leibe und Geiste zu preisen, eure Seele keusch zu machen im Gehorsam der Warheit durch den Geist, und eure Leiber zu begeben zu einem lebendigen, heiligen und Gottgefälligen Opffer, und vernünftigen Gottesdienst?

Ihr könnet euch von diesen Anfragen ohnmöglich los machen. Ihr müsset sie entweder hier vor eurem Gewissen, oder dort vor dem Richterstuhl Christi beantworten. Vieleicht lachet ihr: oder erzürnet

zürnet euch darüber, daß man euch Vorstellungen thut, die, eurer Meynung nach, weder mit eurem Stande, noch Angelegenheiten, noch auch mit euren Begriffen sich reimen. Ihr seyd zu vornehm, zu reich, mit Geschäften zu sehr beladen, als daß ihr, solchen Dingen nachzudencken, euch Zeit und Mühe nehmen könnet. Ihr seyd zu arm, zu mühseelig, und stellet euch in die Reyhe der, mit Arbeit gedruckten Israeliten, die das zu ihnen geredete Wort des HErrn, nicht höreten vor Seufzen, Angst und harter Arbeit. Oder ihr seyd etwa zu einfältig, und habt das Vermögen, oder auch wol die Lust, nicht geistliche Dinge geistlich zu richten; ihr bleibt bey eurer Einfalt, die vieleicht eine vorsetzliche Dumheit, Leichtsinnigkeit und Verstockung heissen kan, und ihr überlasset die Mühe solchen Dingen nachzudencken, und die Schuldigkeit sie zu thun, denen, die ihr vor Gelehrte haltet, die ihr Geistliche nennet, und die so was zu reden gewohnt, ja verpflichtet sind. Das sind die Schlupfwinckel, darin ihr euch vor denen Befehlen GOttes verstecken; Der Vorwand, womit ihr den Frevel eures Ungehorsams vergeringern; Der Schild, mit dem ihr die zu fürchtende Straffe GOttes auffangen wollet. Thätet ihr das nicht, was ihr doch in denen Erforderungen der Eitelkeit, eures Fleisches und der Sünde thut; so würdet ihr einigen Schein haben, daß ihr kein Vermögen hättet, die Befehle GOttes, und die Schuldigkeit vernünftiger Geschöpffe zu beobachten: So aber zeuget eine jede Bewegung eures verkehrten und sündlichen Lebens wieder euch, daß GOtt euch Vermögen und Kräfte gnug gegeben

ben habe, nach seinem Willen vernünftig und Christlich zu leben, ihr aber diese Kräfte nur zur Vergnügung eurer Lüste, und zum Dienst der Sünde mißbrauchet.

Gebet nur auf euch selbst Achtung, ihr werdet befinden, daß es euch zum Leben, das göttlich heisset, nie aber zum Leben, das fleischlich ist, zur Sorge vor eure Seele allezeit, nie aber zum Dienst der Eitelkeit, am guten Willen und Vermögen fehle. Wenn ihr nach der, von euch so angebehteten Lebensart, wandelt, oder lebet, so gebet ihr deutliche Merckmahle von euch, daß euch der Schöpffer das nicht entzogen habe, was er mit Recht von euch fordert, und was ihr empfangen zu haben, dennoch so freventlich läugnet. Ihr habt das Vermögen, auf euch selbst, und das, was euren Umständen Schaden oder Vortheil bringen kan, acht zu geben. Es darf nicht ein Haar auf eurem Haupte, nicht eine Falte an eurer Kleidung, nicht ein Stück des, was euch eine Zierde und Ansehen geben soll, ausser der Lage und Stellung stehen, die die, so genante Wohlanständigkeit erfordert. Ein jedes, was zu eurem Gepränge und Phantastischem Schmuck gehöret, muß sich der allergenauesten und aufmerckſamsten Beschauung darstellen, und prüfen lassen. Tausendmahl hohlet ihr bey denen, die um euch stehen, und noch mehr mahl in dem Spiegel, einen zuverläßigen Raht, in was Ordnung euer Aufputz gesetzt werden müste, wenn er euch recht zieren soll; und wenn ihr denn mit allem fertig seyd, so muß euch eben derselbe Spiegel zeigen, welche Art der Gebehrdungen, der Stellungen des Leibes, und

Ver-

Veränderungen der Bewegung, sich vor euch am besten schicke. So wenig ihr ein Haarbreit von denen Anforderungen der Ehrbezeigung weichet, die ihr von andern erwartet, so mühsam seyd ihr diejenige nach ihrem Stande, Würde, und Vermögen zu kennen, mit denen ihr euch begegnen wollet. Ihr erzürnet euch, wenn das Maaß der Beugung und Verehrung, die ein anderer gegen euch gebrauchet, kleiner gerahten ist, als ihr es verlanget. Ihr werdet verdrüßlich, wenn die Worte, die man zu euch redet, nicht soviel Ehrfurcht bezeugen, als ihr euch deren würdig schätzet. Ihr ängstiget euch, wenn ihr aus Unwissenheit oder Versehen, einen solchen meynet beleydiget zu haben, von dem ihr Schaden, oder Nutzen vermuthet. Ihr werdet sinnreich in euren Entschuldigungen, Wortreich in eurer Abbitte, milde und freygebig im Versprechen der Besserung, vorsichtig in denen folgenden Fällen. Ihr habt das Vermögen euch in einen Zwang zu schlüssen, der der härteste und niederträchtigste ist, wenn ihr vor den Augen derer stehet, die ihr fürchten müsset. Ihr besitzet die allergröste Fürsichtigkeit, auch in denen geringsten Kleinigkeiten. Ihr machet mit vieler Mühe euch die Dinge bekannt, die euch entweder einige Vollkommenheit beylegen, oder die euch sonst zur Erjagung eines Vortheils dienen können. Ihr kennet die Arten der Betrügereyen, womit die Menschen euch zu berücken pflegen, ihr wisset die Wege, wie ihr solche vermeyden, und mit einer Gegenlist ihnen vorbeugen könnet. Ihr seyd nachdencklich in euren Verträgen, Verkauffungen, Verpfändungen, Schuldbriefen, u.d.g. die Worte zu erfinden, und gelehrt die Wor-

te zu erklären, damit nur alles desto verbindlicher und unumstößlicher, euer Vortheil aber desto sicherer gemachet werde. Wer wird euch wol etwas untaugliches, als eine Kostbarkeit anpreisen? Werdet ihr wol unbesehene Waaren, ungezehltes und ungeprüftes Geld annehmen, oder euch zu Unternehmungen entschlüssen, ehe ihr Schaden und Nutz, Gewinn und Verlust genau gegen einander abgewogen? Wird Arbeit, Schweiß, Ungemächlichkeit und Gefahr euch abschrecken, das äusserste zu wagen, eure abgezielte Angelegenheiten zu bewürcken. Euch wird bey allem dem weder die Hoheit eures Standes, der Glantz eurer Würde, die Menge eurer Geschäfte, noch auch die vorgeschützte Einfalt, an eurer Vorsicht und Sorgfalt behindern. Ihr möget seyn, wes Standes ihr immer wollet, eure Lebensart wird euch allezeit witzig und aufgelegt machen, die Erfordernisse zu besorgen und zu errichten, wodurch euren Neigungen Gnüge geschehen kan. Ihr seyd nie so vornehm, daß ihr nicht Knechte der ausschweiffenden Begierden seyn, nie so arbeitseelig, daß ihr eure fleischliche Absichten vergessen, nie so einfältig und unwissend, daß ihr nicht andere betrügen, die Gelegenheit zur Sünde erfinden, Ränke zur Verbergung oder Entschuldigung der Boßheit ersinnen soltet.

Bedencket doch aber, ihr Christen! dis alles ist, an und vor sich betrachtet, ein Vermögen, das der Schöpffer eurer vernünftigen Seele mitgetheilet hat; welches ihr zum Guten, zur Ehre und zum Dienst GOttes, zur Beglückseeligung eurer Seele, zur Besserung des Nächsten, zur Ausbreitung des

Gnaden-

Gnadenreiches JEsu, anwenden solltet. Es ist ein Eigenthum GOttes, welches er euch nur darum verliehen hat, damit ihr tüchtige Werckzeuge seyn möchtet, durch welche er zu seinen Preiß, die mit euch vorgenommene Absichten erreichen und ausführen könte. Ihr aber mißbrauchet es zur Verachtung der Gnade GOttes, und machet Waffen draus, GOtt zu bestreiten, und euch selbst umbzubringen. Der Verstand, der GOtt erkennen, und aus seiner Grösse, Vollkommenheit und Schönheit diejenige Schlüsse machen solte, durch die ihr überzeuget würdet, ihn über alles zu lieben, zu fürchten, und auf ihn zu hoffen; der ist bey euch ein Mittel die Wege auszuspühren, auf denen ihr euch immer weiter von GOtt entfernen, hergegen aber der Creatur, und denen Vergnügungen des Fleisches nähern könnet. Die Sehnsucht, die eurer Seele Flügel geben solte, die in euch alles, was Mensch heisset, rege machen, und antreiben müste, nicht eher zu ruhen, biß ihr in die Gemeinschaft des höchsten Gutes aufgenommen wäret; die Sehnsucht, die sich eures Nachdenckens, Sorgens und Bestrebens bemächtigen, und das einzige Nohtwendige zum Ziel eurer Bearbeitung setzen müste; diese edle Kraft drücket ihr unterwerts, ihr zerstreuet sie unter tausenderley Nichtswürdigkeiten, und opffert sie dem Untergange eurer Seele auf. Ihr fürchtet nur ein Uebel, das eure sinnliche Empfindungen verletzen, und die Gegenwürffe eurer Begierden stören kan; ihr hoffet ein Gutes, das eure Lüste vergnügen soll: daher qvälet ihr euren Geist mit unnöhtigen Sorgen, die euch nimmermehr eine Zufriedenheit schaffen, und

welche

welche ihr doch auf was edlers und seeligers richten müstet.

Ach! ihr könnet nicht verhindern, daß die Gerechtigkeit GOttes, die in so unzehlichen Aussprüchen des Gesetzes die Verweigerung des Gehorsams beyfert, und sich zur harten Bestraffung der Verachtung seiner Gnade rüstet, euch nicht unter Augen treten, und eure Hertzen mit Schrecken erfüllen solte. Ihr könnet auch an dem Erfolg einer ernsten Beahndung nicht zweiffeln, da es euch so wol die untrügliche Warheit im Worte saget, als auch die traurigen Beyspiele derer, die durch einen verkehrten Wandel, durch freche Tollkühnheit, durch unempfindliche Sorglosigkeit unglückseelig geworden sind. Ist denn dieses aber nicht dringend gnung euch von der Nothwendigkeit zu überführen, euren Wandel mit derjenigen Vorsicht und Aufmercksamkeit einzurichten, und zu führen, die sowohl die Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes, als auch die in euch gepflantzte Begierde, glückseelig zu werden, von euch erheischen. Nehmet euch doch die Gedult nachzudencken, von was Nachdruck die Worte Pauli seyn, wenn er saget: **Sehet zu, wie ihr vorsichtig wandelt.** Man würde mit denen Worten dieses grossen Lehrers nur ein Gespötte treiben, wenn man sie bloß von der Aufmercksamkeit verstehen wolte, die sonst das Auge des Leibes auf die äusserliche Bewegung zu richten pfleget. Denn eine Sache, die so gar natürlich, und allen Thieren gemein ist, darf eben nicht durch eine göttliche Offenbahrung erinnert werden. Vielmehr erhellet, da das **Wandeln** ein Ausdruck aller Handlungen des

menschl-

menschlichen Lebens ist, wir mögen nun das Leben unter dem Geleite der Vernunft, oder der göttlichen Offenbahrung ansehen; so müsse auch das **Zusehen** auf den Wandel, als eine eifrige Sorgfalt der vernünftigen Seele verstanden werden. Was die Augen dem Leibe bey allen seinen Bewegungen sind, das ist der Verstand der Seelen bey allen sittlichen Handlungen. Das Auge beleuchtet jede Stäte, die wir betreten, und leitet die Schritte, damit der Gang richtig, und vor Anstoß und Fall gesichert bleibe. Die Pflicht des Verstandes bestehet in der genauen Ueberlegung aller Handlungen, ihrer Art und Endzwecke, damit sie nach der sittlichen Natur des Menschen die Gleisse des Rechtes nicht überschreiten, und das Ziel des verlangten Guten nicht verfehlen. Paulus bedienet sich eines Wortes, das in seinem eigentlichem Verstande heisset, etwas sehr genau, mit aller Schärffe des Gesichts, mit steif darauf gewandten Augen, zu dem Ende betrachten, damit man sich dessen Kenntnis, nach aller seiner Beschaffenheit beylegen möge, um sowol von dem, daraus zu hoffendem Nutz, als auch zu befürchtendem Schaden gewiß zu seyn, damit jenes gesucht, dieses aber vermieden werde.

Wie wir uns von denen Geschäften der Seele, die ein Geist ist, keine andere Begriffe, als vermittelst der Vergleichung mit unsern äusserlichen Beschäftigungen machen können: Also brauchet der heilige Geist dieses Wort in der Schrift sehr oft, wenn er das Geschäft, wozu der Verstand geordnet ist, mit einem besondern Nachdruck andeuten will. Daher heisset dieses **Zusehen** in seiner Sprache ein mit

der

der Aufmercksamkeit sich verbindendes Betrachten, bey dem sich ein vernünftiges Nachdencken, und Ueberlegen findet, so daß man etwas, nach angestelleter Untersuchung verstehet und erkennet. Wenn Paulus sich selbst bey dem Lichte des göttlichen Gesetzes wohl ansiehet, prüfet und untersuchet, so erblickt er, daß ein verkehrtes Gesetz in seinen Gliedern sey, welches dem Gesetz in seinem Gemühte wiederstreitet. Der Heyland bestraffet die Nachläßigkeit seiner Jünger, die aus dem täglichem Vortrage seiner Lehre so wenige Erkenntnis fassen wolten, daß er ihnen zueignet Augen, die doch nicht sähen; oder eine Fahrläßigkeit des Verstandes, der sich zu einer deutlichen und erbaulichen Erkenntnis nicht wolle erwecken lassen. Dahergegen, als sie ihn vor Christum den Sohn GOttes erkannten, und an ihn glaubten, prieß er ihre Augen seelig, weil sie das sähen, was so viele Gläubige alten Bundes zu sehen vergeblich gewünschet hätten. Wie dieses Sehen des Verstandes eine durch Erleuchtung verliehene Gnadengabe GOttes ist; also ist es hergegen ein erschreckliches Strafgericht, daß die Verächter seines Wortes an ihren Augen geblendet werden sollen, daß sie sehen, und doch nicht mercken, noch mit ihrem Hertzen verstehen, sich bekehren, und genesen sollen. Daher denen, die durch Unglauben am Verstande blind sind, der Raht gegeben wird, daß sie salben sollen ihre Augen mit Augensalbe; oder, daß sie die Salbung des Geistes suchen und brauchen, damit sie sehen mögen. Wie aber ein vernünftiger Mensch nie eine Sache zur ernstlichen Betrachtung sich vorstellet, wo er nicht aus deren Erkenntnis zum min-

Röm. VII. v. 23.

Marc. VIII. v. 18.

Luc. X. v. 21.

Es. VI. v. 10. Matth. XIII. v. 14. Ap. Ges. XXVIII v. 27. Of. Joh III. v. 18. 1 Joh. II. v. 27.

sten

sten den Vortheil ziehen will, sich ein gewisses Gute dadurch beyzulegen, oder vor einem Uebel sich zu bewahren: Also heisset dieses **Zusehen** eine solche Betrachtung über etwas anstellen, die mit einer Vorsicht und einer sich einschränckenden Obacht des Verhaltens verknüpffet ist. Wie etwa, die, die mit einer übelberüchtigten Gesellschaft befasset sind, wohl zusehen, und sich in acht nehmen müssen, daß sie nicht verführet werden. Wie die, die auf einem schlüpfrigem Wege oder einer wanckenden Stäte stehen, wol zu sehen, daß sie nicht fallen; oder die, die etwas theures und köstliches besitzen, sich fleißig vorsehen, daß es ihnen nicht durch listiges und betrügliches Ueberreden abgeschwatzt und geraubet werde. Es heisset auch eine auf sich selbst gerichtete Vorsicht, die die, so klüglich handeln wollen, in ihren von sich selbst und ihrer Tüchtigkeit zufallenden Urtheilen, vorkehren, und zusehen müssen, daß sie nicht haben ein arges Hertz, das abtrete von dem lebendigen GOtt. Insbesondere mercket man an, daß dieses vernünftige und bedächtliche **Zusehen** einem andern Worte entgegen gesetzet wird, welches **die Augen verschlüssen**, oder **mit verschlossenen Augen schlummern**, heisset, und in seiner Sprache den Zustand der Todten andeutet. Wie die Zuschlüssung der Augen eine Folge des Zustandes ist, worin die Todte gesetzet werden; also ist das bedächtliche Zusehen ein Zeugnis des Lebens, folglich kan mit Warheit von dem, der etwas siehet, erkennet und unterscheidet, gesagt werden, er lebe; wie es gewiß ist, daß ein Todter dieses Vermögens beraubet ist.

Matth. XXIV. v. 4. 1 Cor. X. v. 12. Coloss. II. v. 8. Ebr. III. v. 12. καμμύω. Ap. Ges. XXVIII v. 27.

Wie dieses Zusehen, diese bedächtliche Beobachtung

achtung des zuführenden Wandels beschaffen seyn müsse, erhellet aus der von dem Bohten JEsu erforderten und vorgeschriebenen Art: **Sehet zu,** spricht er, **wie ihr vorsichtiglich wandelt.** Alle Worte, die der Geist GOttes aufzeichnen lassen, haben ein schweres Gewicht, und daher ist auch dieses Wort nachdencklich. In seiner Sprache bedeutet es eine Aufsteigung vom niedrigsten, biß zum höchsten, und drücket aus einen gar mühsamen, unermüdeten, und gleichsam alles erschöpffenden Fleiß, der alle Umstände, Eigenschaften, Würckungen, Arten, und Folgen einer Sache, von dem geringsten, biß zum grösten ansiehet, untersuchet, erforschet und sich bekannt machet. Wie ein Richter eine ihm vorgetragene Sache, nach allen Umständen verhöret, und genau nachfraget: Wie man eine Sache, woran viel gelegen ist, die eine Bekümmernis machet, sorgfältig ausspüret, und eine solche Untersuchung anstellet, daß man eine vollkommene Ueberzeugung habe, man wisse sie gantz gewiß. u. d. g.

ἀκριβῶς.

Ap. Ges. XXIII. v. 20.

Matth. II. v. 8.

1. Thes. V. v. 2.

Kan es aber wol vermuthlich seyn, daß der heilige Geist Wörter von so grossem Nachdruck solte gebraucht, nicht aber eine ernstlich nachzudenckende Sache dadurch vorgetragen haben? Werden wir nicht vielmehr überführet, daß der Bohte JESU uns den zuführenden Lebenswandel, als eine Sache anpreiset, die wir zur Hauptabsicht derjenigen Regung setzen müssen, welche man **Sorge** nennet. Wir haben ja wol Ursache unsern Zustand, worin uns sowohl die Versehung, als auch die Gnade GOttes gesetzet hat, aufmerckſam zu erwegen, umb uns von der dringenden Nothwendigkeit der in uns

zu

zu hegenden Sorge zu überzeugen. **Wir wandeln in der Welt.** Wir gehen nach der Beschaffenheit unsrer Umstände, nach der Erforderung unserer Angelegenheiten, umb gewisser Endzwecke willen, von einem Geschäfte zum andern. Da wir jedoch die alles ordnende und richtende Weißheit GOttes in der gantzen Natur bemercken; da wir sehen, daß kein einziges der unzehlichen Geschöpffe sich selbst gar überlassen, sondern zu einer gewissen Absicht geordnet ist; da wir erkennen, daß GOtt durch das Gesetz der Natur, und durch die uns verliehene Vernunft, auf eine gar besondere Art sich viel näher zu uns gethan, wir auch aus einigen Eigenschaften unsrer Seele gewahr werden, daß sich einige Züge der Aehnlichkeit dessen, was wir sonst dem höchsten Wesen in unendlich ausnehmender Vortreflichkeit beylegen müssen, in uns befinden; da wir endlich auch die Nachricht bekommen, GOtt habe uns zur Ewigkeit, und zu einer unbegreiflichen Seeligkeit bestimmet, uns dazu durch das Leyden, Tod und Verdienst seines Sohnes würdig gemacht, durch seinen Geist und Wort dazu beruffen, und uns die dazu dienende Mittel zulänglich und reichlich verliehen: So können wir ja ohnmöglich anders, als ungezweiffelt schlüssen, daß wir nicht nach unserm Gutdüncken, und nach einer selbstgenommenen unbestrickten Freyheit, sondern nach der Vorschrift des göttlichen Gesetzes, nach der Absicht göttlicher Veranstaltungen, zum ewig bestehendem Heyl der Seele wandeln müssen. Zudem wissen wir auch, daß GOtt nicht ferne sey von einem jeglichem unter uns, und daß wir in ihm leben, weben und seyn, und wir daher nicht auf ein Ap. Ges. XVII. v. 27. 28.

Haarbreit ihm ausser seiner Aufsicht, Bemerckung und Erkenntnis enttreten können. Wir sehen ihn allenthalben in seinen Wercken, wir hören seinen Zuruf, nicht allein im gepredigtem Worte ausser uns, sondern auch im Gewissen in uns. Wir können nicht hindern, daß GOtt vom Himmel schauet, und alle Menschen Kinder siehet, daß er von seinem festen Throne auf alle siehet, die auf Erden wohnen. Wir müssen glauben, daß, wie die Augen des HErrn sehen auf die Gerechten, und sein Ohr mercket auf ihr Schreyen, also auch sein Antlitz stehe über die, so böses thun, daß er ihr Gedächtnis ausrotte von der Erde; daß seine Augen Hertze und Nieren prüfen, und heller seyn als die Sonne. Wie wollen wir denn bey unserm Wandel im Hertzen sprechen: GOtt vergesse unser Thun, er verberge sein Antlitz von unsern Wercken, er sehe nimmermehr, was unter uns vorgehet? Siehet denn nun aber GOtt alles, erforschet er uns, kennet er so gar unsre zukünftige Gedancken, verstehet er sie, sind unsre Wege stracks vor ihm, und misset er alle unsere Gänge, ist es nicht möglich, daß sich Jemand so heimlich verbergen könne, daß der GOtt der Himmel und Erde erfüllet, ihn nicht sähe: Wie solten wir denn wol meynen, GOtt sähe nicht unsern Wandel, er habe fleischliche Augen, und sähe als ein Mensch siehet. Sollen wir nicht nachdencken, daß ob wir gleich in der Welt wandeln, so wandeln wir doch, und befinden uns vor dem Angesicht GOttes? Sollen wir denn nicht zusehen, wie wir vorsichtiglich wandeln, weil GOtt ein rechter Richter, und ein GOtt ist, der täglich dräuet, der, so man sich nicht bekeh-

Psalm XXXIII v. 13.14.

Psalm XXXIV. v. 16.17.

Psalm X. v. 11.

Jerem. XXIII. v. 24.

Hiob X. v. 4

Psalm VII. v. 12.13.14.

bekehren will, sein Schwerdt gewetzet, und seinen Bogen gespannet hat, der tödtliche Geschoß drauf geleget, und seine Pfeile zum Verderben zugerichtet hat.

Wir wandeln in der Welt. Darin aber hat sich zum Fürsten aufgeworffen der Teufel, der da heisset die Schlange, die durch ihre List die Menschen berücket; der Wiedersacher, der sein Werck in denen Kindern des Unglaubens hat, und in ihnen zur Verhinderung der Ehre GOttes, und Verwüstung des Gnadenreiches JEsu herrschet; der böse und arge Feind, der sobald sich nur die Augen der Vorsichtigkeit schlüssen, unter dem guten Weitzen sein Unkraut säet; der die Menschen zu verderben entweder sich listiger Anläuffe bedienet, oder als ein brüllender Löwe herumgehet, und suchet, welchen er verschlinge. Ist es denn wol erlaubt unter denen Nachstellungen eines solchen grausamen Feindes sorglos zu schlaffen? Offenb. Joh. XII. v. 9 Matth. XIII. v. 25. Ephes. VI. v. 11. 1 Pet. V. v. 8.

Wir wandeln in der Welt. Die Welt aber lieget im Argen, und ist voller Untreu und List, voller Boßheit und Aergernis. Wir sind mit Menschen umbgeben, die alles versuchen, uns, da sie selbst betrogen sind, ebenfals zu betrügen; mit Menschen, die voll sind aller Ungerechtigkeit, Schalckheit, Boßheit, Listes, und giftig. Wir haben es mit solchen zu thun, die uns nach der Seele stehen, die uns nachstellen, und mit eitel Listen umgehen; mit solchen, deren Mund glätter ist, wie Butter, uud die doch Krieg im Sinne haben, deren Worte gelinder sind als Oehl, und die doch in der That blosse Schwerdter sind. Mit solchen, die mit ver- 1 Joh. V. v. 19. Röm. I. v. 29. Psalm XXXVIII. v. 13. Psalm LV. v. 22.

Colos. II. v. 4. 8. künftig scheinenden Reden uns dennoch betrügen, durch lose Verführung uns des Heyls berauben, und
Röm. XVI. v. 18. die allerunschuldigste Hertzen durch süsse Worte, und prächtige Reden berücken.

Wir wandeln. Uns begleitet aber allenthalben unser verkehrtes und betrügliches Hertz, welches der schädlichste Verräther unserer Seele ist. Wir sind ja nicht tüchtig von uns selbst etwas Gutes zu dencken, als von uns selbst. Wir tragen den uns anvertraueten Schatz des Evangelii, unsers Glaubens und der Hofnung in irrdischen und zerbrechlichen Gefässen, und als natürliche Menschen vernehmen wir nicht, was des Geistes GOttes ist, weil unser Tichten und Trachten nur böse ist. Daher ist nichts gemeiners, als daß wir uns in unserm eigenem Dünckel betrügen, und das Eitele unser
Jerem. XLIX. v. 16. Lohn wird. Der Trotz und Hochmuht unsers Hertzens überredet uns, daß wir in Felsen-Klüften wohnen, und ein hohes Gebürge inne haben; da doch, wenn der HErr, der unser Felß ist, uns verlässet, wir leicht hinunter stürtzen. Die Eigenliebe überredet uns, daß wir schön seyn, daß wir alles gar satt haben, und nichts bedürffen; daß wir feste stehen, und wieder alles bestehen können. In der That aber sind wir elend, jämmerlich, arm, blind und blos; uns ist nicht allein der Fall nahe, sondern es machet auch unser Klügeln, daß wir in einem schweren und harten Fall andern zu einem Schauspiel werden.

Wir wandeln. Wer aber versichert uns, daß unser Wandel lange dauren werde. Der Tod gehet uns bey jedem Schritte zur Seiten, ja er bewohnet,

wohnet, und besitzet uns. Man wird unsere Nahmen nie falsch aussprechen, man mag uns Sünder, oder Sterbliche nennen, denn wir sind beydes. Haut und Fleisch womit wir angekleidet, Adern und Beine, damit wir zusammengeheftet sind, sind vor der Sichel des Todes nicht stärcker, als eine Handvoll Graß oder eine Blume; bläset der Geist des HErrn drein, und will sein Aufsehen unsern Odem nicht weiter bewahren, so verwelcket, dorret und verfället alle unsere Güte. Hiezu aber sind nicht eben ein hohes Alter, abzehrende Kranckheiten, als weitläuftige Anstalten nöhtig; ein einziger Augenblick, den der Winck GOttes dazu bestimmet, leget auch die Stärcksten plötzlich zu Boden. Und so weiß der Mensch seine Zeit nicht, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichen Haamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berücket zur bösen Zeit, wenn solche plötzlich über sie kommet. Und ach! Unsre Füsse sind ja schon bey jedem Schritte in Stricke gebracht, und in Netzen verwickelt, denn allenthalben sind uns Stricke geleget in die Erde, die wir betreten, und Falle auf unsern Gängen.

Es. XL. v. 7.

Pred. Salom. IX. v. 12.

Hiob XVIII. v. 8. 10.

Was ist es aber, das unsern Wandel ins sichre stellen soll? Was soll uns vor das Irre gehen, vor Straucheln und Fallen bewahren? Kan uns wol ein richtiger Wandel, und ein verderbender Fall gleichgeltend seyn? Gesetzt, wir wären Gerechte (und ach! wie viel gehöret dazu, umb solche zu seyn) so sind wir darum doch nicht von der Möglichkeit fallen zu können, entnommen; denn der Gerechte fället ja des Tages siebenmahl; wieviel

öfter aber fallen wir, wenn uns Sünde und Ungerechtigkeit fesseln. Die Fälle der Fallenden sind nicht alle gleich schwer, sie sind aber doch gefährlich, nachdem die Steine des Anstosses beschaffen, und die Gemühter zum Stehen oder Fallen geneigt sind.

1Timot. VI. v. 9. Man fället in Versuchungen, und durch solche in die Stricke viel thörichter und schädlicher Lüste, die die Menschen ins Verderben und Verdammnis versencken.

Ebr. IV. v. 11. Gal. V. v. 4. Man verfället in die Exempel des Unglaubens; man fället von der Gnade GOttes, und verliehret dabey Christum; man fället von einer Sünde in die andre; man fället endlich in die Hände des lebendigen GOttes, welches das allererschrecklichste ist.

Psalm LXIX. v. 28. Ebr. X. v. 31.

Mercken wir denn aber nicht, daß die Gnade GOttes über uns, zu unsrer Erhaltung wache, und uns zur Aufmerckſamkeit auf unsern Wandel anmahne? da sie uns zuruffet: **Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt!** Können wir was grössers nennen, als der Himmel ist, wohin die Gnade unsern Wandel bestimmet? Wissen wir was theurers, als die Seeligkeit ist, die uns im Himmel aufbehalten wird? Kan was höhers über uns seyn, das wir verehren, scheuen und fürchten müssen, als GOtt ist? der uns zu sich ruffet, der unsrer Schritte Zuschauer, unsrer Handlungen Richter und Vergelter seyn will? Haben wir was kostbahrers zu verliehren, als unsre Seele, gegen deren Vortreflichkeit die gantze Welt, die Waage nicht halten kan? Haben wir was erschrecklichers zu fürchten, als die Verdammnis ist? Wie ist es denn möglich, daß wir die Angelegenheiten der Seele, die doch mit jedem

dem Schritte unsers Wandels verknüpft sind, mit Leichtsinnigkeit beachten, und mit einer verdrossenen Saumseeligkeit behandeln können? Da an dem Ende unsers Weges, das vieleicht kaum einer Handbreit von uns ist, ein ewiges Wehe auf uns wartet, welches keine Abnahme leydet, keine Besserung und Rückkehr erlaubet, sondern den Baum, der einmahl gefallen ist, ewig also liegen bleiben lässet.

Schicken wir unsern Geist in so unendlich viele Zerstreuungen, ermatten wir seine Kräfte, erschöpffen wir all sein Vermögen, wenn unsre herrschende Neigungen zu toben anfangen; wenn wir das seyn wollen, was wir reich, was wir vergnügt, was wir hochangesehen nennen. Nehmen wir uns die Mühe, alle die Vortheile auszuspühren, die unsere Begierden zu ihren Ziel erwehlen. Ueberdencken wir den Schaden, der uns aus dem Verlust und Mangel solcher Vortheile erwächset. Zermartern wir uns mit Ueberlegungen der Mittel, die uns zu unsern Zweck führen. Sind wir mühsam sie zu erfinden, unverdrossen sie zu gebrauchen, gesetzt, daß sie auch noch so schwer und wiederlich wären. Sind wir mißtrauend und zweiffelnd, wo sich nur der geringste Schein der Gefahr hervorthut, die unsere Wünsche verletzen kan. Sind wir scharffsichtig, wenn man uns betrügen, vorsichtig, wenn man uns beschädigen will, klug, wenn man uns warnet. Nun, wenn wir dieses alles zu unserm zeitlichem Aufnehmen gethan haben; So überreden wir uns, das gethan zu haben, wozu uns die Vernunft, und die Pflicht, die wir uns selbst schuldig sind, verbindet. Und gewiß wir haben bey solcher Vorsichtigkeit den

Schein, daß wir als Menschen handeln. Wir zeigen, daß wir uns unsrer selbst, und unsrer Umstände bewust seyn; daß in uns ein Nachdencken sey; daß wir unsere Erfordernisse verstehen, daß wir sie beurtheilen, und daß wir, nicht als unvernünftige Thiere, uns mit einer blinden Wuht ins Verderben stürtzen, sondern nach Möglichkeit unsere Erhaltung befordern wollen. Wir dencken, wir sorgen, wir arbeiten, und unterlassen nichts, um wes willen wir uns selbst den Vorruck einer Unvernunft, Unbilligkeit, und Nachläßigkeit machen könten. Und das alles thun wir in Angelegenheiten, die unsern Leib, unsre Güter, unsre Ehre, unsre Gemächlichkeiten, oft auch nur unsre unordentliche Neigungen, ja wol gar nur Dinge betreffen, woran nur die Einbildung, und eine vorgefaßte Meynung Theil haben. Vieleicht brauchen wir nicht so viel Nachdencken, so viel Beängstigung, so viel Arbeit, so viele Marter unsers Geistes. Vieleicht haben unsre nagende Sorgen keinen andern Trieb, als Geiz, Unmäßigkeit, Ungnügsamkeit. Wir haben unser Auskommen, wir verlangen aber noch dazu den Ueberfluß. Wir könnten mit unserm Stande zufrieden seyn; die Ehrsucht aber treibet uns von einer Höhe zur andern. Wir könten vergnügt seyn, und die von GOtt und der Tugend erlaubte Ergötzlichkeiten gebrauchen; jedoch wir wollen der Geschöpfe zur Wollust mißbrauchen, und üppig leben. Uns quälet eine Furcht, die keinen Grund hat; wir erzittern vor Gefahre, die entweder allzuweit entfernet, oder unschädlich sind; Wir beklagen einen Verlust, den wir entweder noch nicht erlitten haben, oder den wir doch gar leicht verwinden können. Alle

Alle diese Beschwerlichkeiten unsrer zum Theil unnützen, vergeblichen und sündlichen Sorgen, dünken uns dennoch angenehm zu seyn. Wir befassen uns allzugern mit einem Geschäfte, daß unser, ohnedem mühseeliges Leben mit noch grösserer Bitterkeit anfüllet. Wir sind sinnreich, über alles andere unvermeydliche Elend, noch mehrere Arten der Unglückseeligkeiten zu bilden. Wir schmieden die Fessel, die unserm Geiste seine edle Freyheit nehmen. Wir bauen vor ihm, bey jedem Vorfall eine besondere Marter-Kammer. Wir verdammen ihn zu einer Straffe, die er nie umb uns verdienet hat. Und das alles thun wir, damit wir die Ehre haben, uns selbst den Bau unsers Glückes beymessen zu können, und von andern unsers gleichen den Nahmen der Klugen, der Vorsichtigen, der Fleißigen zu überkommen. Wie aber? Wollen wir alsdenn aufhören Menschen zu seyn, wenn wir am meisten als Menschen uns zu erweisen, die grösseste Ursache haben? Verlässet uns Vernunft, Nachdencken, Ueberlegung, Sorge, und alle Beurtheilungs-Kraft, wenn GOtt, der Himmel, die Seeligkeit, die Seele, und alles, was reitzend oder fürchterlich seyn kan, bey uns in Betrachtung kommen soll? Last uns doch erwegen, wer wir sind, so werden wir denn auch die Belehre und Uberzeugung bekommen von dem, was wir zu thun schuldig sind.

Wir haben nach dem Fleische unser Wesen; GOtt aber hat uns doch aufs neue in Christo JEsu geschaffen. Wir sind der Gebuhrt nach Menschen; GOtt aber hat uns durch seinen Geist zu seine Kinder wiedergebohren. Wir haben den Odem in unserer Ephes. II. v. 19.

serer Nase, und das Leben in unsern Gliedern; GOtt hat uns dennoch überdem sammt Christo lebendig gemacht, und will, daß nicht wir, sondern Christus in uns leben soll. Er hat aber diese besondere Aenderung darum mit uns vorgenommen, daß wir, als sein neues Werck, nichts als gute Wercke thun sollen; daß wir als seine Kinder, nicht nach dem Fleische, sondern nach, und im Geiste leben sollen; daß wir nicht sollen wandeln als Heyden, die in der Welt ohne GOtt leben, sondern
1 Petr. I. v. 15. als Christen, die nach dem, der sie beruffen hat, und der da heilig ist, auch heilig seyn sollen, in al-
2 Petr. I. v. 3. lem ihren Wandel. Darum hat uns GOtt allerley göttliche Kraft geschencket, daß es uns dienen soll zum Leben und göttlichen Wandel. In diesem Wandel sollen wir seyn lauter, und unanstößig, oder so
Philip. I. v. 10. aufrichtig, so ernstlich und eyfrig uns nach der Vorschrift seines Gesetzes, und der Forderung des Evangelii richten, daß wir alle Gedancken, Worte und Wercke, aus denen unser Wandel bestehet, gleichsam ins Licht der Sonne, zur Prüfung und Beleuchtung stellen, und, wie wir für GOtt, unter dem steten Anblick seines Antlitzes wandeln, also auch fromm, ohne Tadel, Verwerffung und ver-
2 Cor. XIII. v. 5. schuldete Straffe bleiben. Wir sollen uns selbst versuchen, ob wir im Glauben seyn, und nach der Warheit des Glaubens uns prüffen, damit wir erkennen, ob auch Christus mit seinem Verdienste zu unserer Gerechtigkeit, mit seinem Geiste zu unserer Heiligung, mit seinem Sinn zur Nachfolge und Betretung seiner Fußstapffen, in uns sey. Diese Untersuchung muß schlechterdings nach dem Worte GOttes

GOttes geschehen, als welches das erste und vornehmste Mittel, zu unserm Heyl, von GOtt geordnet ist, und ausser dem GOtt ordentlich gar nicht mit uns handeln will von Dingen, die zu unsrer Seeligmachung gehören.

Es ist freylich an dem, daß uns GOtt nach seiner grossen Barmhertzigkeit seelig machet, und daß seine Gnade allein uns behandelt, wenn wir ein Etwas werden sollen, zum Lobe seiner Herrlichkeit; darum aber können wir unser Christenthum nicht vor einen erstorbenen Müßiggang und sorgloſe Ruhe halten. GOttes Geist führet uns auf ebener Bahn; allein diese Bahn ist der Weg seiner Rechte, das Gesetz und Zeugnis, welches wir hören und bewahren müssen. GOttes Hand ist es, die uns hält, die unsern Gang fördert, und die uns im Straucheln und Fallen nicht wegwirft; allein wir müssen Lust haben an seinem Wege, und uns durch sein Gesetz erinnern lassen. GOttes Macht bewahret uns zur Seeligkeit; allein sie thut es durch den Glauben. Der Glaube allein macht uns gerecht; allein er muß erst in uns ein lebendiges Erkenntnis werden, ehe er eine wahre Zuversicht heisset; er muß das Wort nicht allein mit Freuden annehmen, sondern auch in einem feinen und gutem Hertzen bewahren; er muß zu einer Kraft werden, welche antreibet, nach dem Reiche GOttes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten; zu trachten nach dem, das droben ist; sich zu üben, daß man habe ein gut Gewissen vor GOtt und Menschen; zu wissen, wie man sein Faß behalte in Heiligung und Ehren; zu behalten das Vertrauen, und den Ruhm der Hofnung biß ans Ende,

Psalm XXXVII. v. 23. Psalm XIX. v. 12. 1 Petr. I. v. 5.

1 Thess. IV. v. 4.

Ebr. III v. 6.

Of. Joh III. v. 11. Philip. II. v. 1. de, treu zu seyn biß in den Tod; und also mit Furcht und Zittern zu schaffen, daß man seelig werde. Daher ist es nur ein schändliches Gespötte, das man mit GOtt und seinen Anforderungen, mit dem Christenthum, und dessen Bezeugungen treibet, wenn man ein Christ, ein Kind GOttes, ein Gliedmaaß des Leibes JEsu, ein Erbe des Himmels heissen, und dennoch seinen Wandel nach dem Eigensinn, nach selbst beliebten Wegen, ohne Vorsicht Prüfung und Nachdencken richten will. Man will glauben, ohne daß man sich um eine Erkenntnis bekümmert. Man wil durch den Glauben gerechtfertiget seyn, ohne daß man durch Busse und wahre Aenderung sich von seinem natürlichem Verderben entfernen will. Man will fromm und gottseelig heissen, ohne daß man GOtt mit aufrichtigem und vollkommenem Hertzen dienet. Man will GOtt dienen, ohne das zu thun, was ihm wohlgefällt. Man will GOtt gefallen, ohne daß man durch sein Wort sich will leiten und regieren lassen.

Ein Christe heisset ja, und ist darum ein Christ, weil er mit Christo seinem Haupte eines Geistes und Sinnes seyn, folglich keinen andern Entschluß haben muß, als daß er den Willen seines GOttes, nach dem Beyspiele JEsu, gerne thue, und GOttes Gesetz im Hertzen habe Tag und Nacht. Daher wie er mit JEsu ein Knecht ist im Hause GOttes, vor dem er aus- und eingehen muß, also muß er ja auch in seinen Geschäften weißlich thun. Es. LII. v. 13. Er wartet der Hut des HErrn in seinem Hause, 1 Cor. III. v. 16. 17. und da er selbst ist ein Tempel und geistliches Hauß, worin GOtt wohnen und wandeln will, so hüttet

er

er sich, daß er den Tempel GOttes in sich nicht verderbe; sondern er reiniget sich selbst, weil er zu dem GOtt eine Hofnung hat, der rein und heilig ist. Er wandelt vorsichtiglich, so wohl in so weit er sich als einen vernünftigen Menschen, als auch in so weit er sich als einen wiedergebohrnen, erleuchteten, gerechtfertigten und erneurten Christen erkennet. Als ein Mensch gedencket, redet und würcket er durch die Kraft und das Vermögen der Natur; als ein Christ aber richtet er durch die Kraft der Gnade alles zur Verherrlichung GOttes und nach der Pflicht seines Glaubens. Er siehet die Kräfte seiner Natur, als besondere Zierden des Vorzuges, den ihm der Schöpffer vor denen Thieren gegeben hat, zugleich aber auch als Güter an, über welche GOtt der wahre Eigenthums-Herr ist, und die an GOtt dereinst am Tage des Gerichts verrechnet werden müssen. Er hält sie vor ein Vermögen, welches einen Einfluß in das wahre und thätige Christenthum haben muß, und vor ein Mittel, durch welches er von der Beschaffenheit, und dem Leben seines Glaubens Zeugnis geben soll; daher bedienet er sich dieses Vermögens als ein vernünftiger und gottseeliger Mensch, lässet das, was dabey die Natur schaffet durch die Gnade heiligen und bessern, und machet sich durch Christliche Vorsicht geschickt, daß GOtt durch ihn in allem gepriesen werde. 1 Joh. III. v. 3.

Ein Christe dencket vorsetzlich nichts, als was er vor denen Augen GOttes, der sein Hertz und Nieren prüffet, aufzuweisen sich getrauet. Die Gedancken, welche ein Geschäfte der Seele sind, und vor dem Gerichte GOttes unter einerley Wehrte

und

und Beahndung mit denen Wercken stehen, heissen zwar bey denen Leichtsinnigen Zollfrey; da sie doch vor dem Richterstuhl der durchschauenden Erkenntnis GOttes ein schweres zu bezahlen haben. Ihr erster Ausbruch stehet zwar nicht in dem freyen Willen und der Macht des Menschen. Sie steigen oft aus der Tieffe des Hertzens plötzlich hervor, und zeigen sich in einer recht erschreckenden Häßlichkeit, daß sie billig arg und böse können genennet werden. Sie haben aber weder einen Schutzbrief wieder die strafende Gerechtigkeit GOttes, noch auch Erlaubnis und Freyheit, sich in dem Hertzen eine Werckstatt zu heylloſen Unternehmungen zuzurichten. Daher erschrickt ein Christ vor einem jedweden Gedancken, der das Böse sowol zum Ursprunge, als auch zum Gegenstande hat. Als ein vernünftiger Mensch, der die Tugend lieben muß, verabscheuet er ein Etwas, das in ihm gleichsam gebohren wird, und sein Inwendiges besudelt; er erkennet daraus, wie gering und mangelhaft diejenige Vollkommenheit sey, die ein endliches und eingeschränctes Wesen besitzet. Als ein Christe aber betrübet er sich über ein so deutliches Zeugnis seines im Grunde verderbten Hertzens; er siehet, daß in ihm nichts Gutes wohnet, weil sein Tichten und Trachten so gar böse ist. Er betrauret das Elend seiner Seele, die, nach der Natur, unter die Knechtschaft der Sünde verkauft ist, und auf deren Trieb das thut, womit sie sich selbst verunreiniget und schadet. Er weiß, GOtt sey ein Zeuge über alle Gedancken, und erkenne alle Hertzen gewiß; GOtt wisse und vermöge alles, und da kein Gedancke vor ihm verborgen ist, so sey der

Matth. XV. v. 19.

Buch d. Weish. I. v. 6.

Hiob XLII. v. 2. 3.

ein

ein unbesonnener Mann, der seinen Rath meynet zu verbergen. Daher befiehlet ihm sein Christenthum, daß er bey jedem aufsteigendem Gedancken das Wort GOttes bey sich lässet lebendig und kräftig werden, damit es sey ein Richter seiner Gedancken, und Sinnen des Hertzens. Ebr. IV v. 12. Er setzet bey jedem, auch wieder Willen, aufsteigendem Gedancken, das Verwarnigungs Wort hinzu: Es möchte der HErr es sehen, und ihm übel gefallen! Und wie ihm an der Gnade GOttes, und der Erhörung seines Gebehtes alles gelegen ist, Psalm LXVI. v. 18. er aber weiß, daß, wo er was unrechtes für hätte in seinem Hertzen, der HErr ihn nicht hören würde; Spr. w. Sal. IV v. 23. also behütet er sein Hertz mit allem Fleisse, damit nichts als Leben daraus gehe.

Ein Christe redet nichts, als was er weiß, daß es GOtt, der es höret, wohlgefalle. Worte gehören zu denen Thätlichkeiten, die sich ausserhalb den Menschen hervorthun. Da nun GOtt die Gedancken von ferne siehet, so muß sich ja ein Christe auch bescheiden, daß kein Wort auf seiner Zunge sey, das der HErr nicht wissen solte. Psalm CXXXIX. v. 4. Gläubet ein Christe, der HErr höre seine Worte, und mercke auf seine Rede, wenn er bethet; Psalm V. v. 2. wünschet er, daß GOtt sich gefallen lasse die Rede seines Mundes; so muß er sich ja auch seiner Pflicht erinnern, daß er alles, was er auch mit Worten thut, im Nahmen des HErrn JEsu thun müsse; Psalm XIX. v. 15. Col. III. v. 17. daß er nichts reden dürffe, wo Christus dasselbe nicht durch ihn würcket; Röm. XV. v. 18. daß er reden müsse, als aus GOtt, vor GOtt, in Christo JEsu. 1 Cor. II v. 17. Er lässet kein faules Geschwätz noch unnützes Wort aus seinem Munde gehen, er leget davor ein Schloß, und drücket drauf die Furcht

GOttes

GOttes als ein Siegel, weil er weiß, daß GOtt,
Matth. XII. v. 36. vor dessen Ohren geredet wird, alle unnütze Worte werde vor sein Gericht bringen.

Ein Christe thut nichts vorsetzlich, wissentlich, und aus Frevel, dessen ihn gereuen konte, und warumb er von GOtt gestraft zu werden fürchten dürfte. Seine stete und unermüdete Bemühung ist die Behaltung eines guten Gewissens, welches sein höchster Ruhm, und tägliches Wohlleben ist. Darum führet ihn, bey Anfange jeder Handlung, die Anfrage: Ists auch recht? in die Rathstube GOttes, umb sowol aus dem Gesetz, als dem Evangelio unterrichtet zu werden, wie er zusehe, daß er vorsichtiglich wandele. Das Gesetz schreibet ihm die Regel vor, nach der er leben, und ordnet die Pflichte, die er beobachten muß. Es bestricket ihn unter Fluch und Seegen, GOtt seinem Oberherrn in keinem Stücke den Gehorsam zu versagen. Er weiß aus dem Gesetz, und es ist ihm gesaget, was er thun müsse, und was der HErr sein GOtt von ihm fordere. Das Evangelium überzeuget ihn, durch den sanften Zug der Gnade, von der Nothwendigkeit, würdiglich dem HErren zu allem gefallen zu wandeln. Es zeiget ihm den überschwenglichen Reichthum der Liebe, die GOtt an ihm erwiesen, die Arbeit, die der Sohn GOttes um seinet willen über sich genommen und verrichtet, und den reichen Seegen, der an himmlischen Gütern ihm dadurch erworben worden. Es preiset ihm an, die seeligen Vortheile, die ihm die Wiedergebuhrt, die Salbung des Geistes, die Aussöhnung und Vereinigung mit GOtt darreichen. Es leget ihm vor

die

die Süßigkeit des Friedens, den er mit GOtt durch Christum getroffen, und lehret ihn, wie er aus der Fülle des umb ihn gelegten Seegens GOttes den Schluß auf den entsetzlichen Fluch machen müsse, der ihn treffen würde, wofern er, der erleuchtet ist, der geschmeckt hat die himmlischen Gaben, der theilhaft worden ist des heiligen Geistes, der geschmeckt hat das gütige Wort GOttes, und die Kräfte der zukünftigen Welt, itzo abermahl freventlich abfället, und sich selbst aufs neue den Sohn GOttes creutziget, und für Spott hält.

So siehet denn ein Christe in seinem Wandel, bey jedem Schritt der Handlungen seines Lebens, allenthalben um sich, und achtet mit allem Fleiß auf das, wodurch sein Gang unanstößig gerichtet, ein ihn gefährender Fall vermieden, und sein Gewissen vor GOtt rein, und unbeschweret erhalten werde. Er erblicket auf einer Seite den Ernst im Gesetze, auf der andern Seite die Güte, im Evangelio. Dort wird ihm gedrohet, hier wird er gelocket, durch beydes wird er veranlasset, seine Handlungen nach allen, auch denen geringsten, Umständen zu untersuchen, damit weder sein eigenes Hertz ihn betrüge, noch auch die ausserhalb ihm gelegten Netze und Fallstricke ihn berücken und ins Verderben stürtzen. Satan, Welt und Fleisch geben sich alle Mühe ihn zur Sünde zu bringen, damit er durch sie bezaubert zur immerwährenden Knechtschaft verfalle. Die Sünde und ihre Folgen zeigen sich nicht allezeit in der häßlichen Gestalt, die auch ein natürlich gut gesitteter Mensch verabscheuen müste. Es findet sich ein Vorwurf, der einnehmend und reitzend ist, dadurch

die natürliche Neigungen in Bewegung gebracht werden. Der Weg zur Sünde zeiget sich in seiner ersten Eröfnung aufs angenehmste, und die Reitzungen werden stärcker und dringender. Die Sünde redet anfangs nicht von einem Dienst, sondern sie verlanget nur eine Gefälligkeit. Die Begierden stimmen sogleich ein und thun ein williges Versprechen. Die Gelegenheit zur Sünde, die Mittel das Böse zur Befriedigung der Neigungen zu vollbringen, die Entfernung dessen, was gefürchtet werden könte, die Vorzüge des Standes, die gemeiniglich den Sünder ausser dem Urtheil des grösten Hauffens setzen, Zeit und Ort, und andre Beqvemlichkeiten, sind die Lüfte, durch die die Funcken der Erblust aufgeblasen, und endlich zu einer wütenden Brunst gebracht werden. Der Weg zur baldigen Rückkehr scheinet dem Sünder in der Nähe zu seyn, und das tückische Hertz redet schon zum voraus von einer künftig erfolgenden Busse. Die Beyspiele der Welt, die Sicherheit vor der Straffe, die verkehrten Begriffe von der Barmhertzigkeit GOttes, und die allgemach sich mehrende Zweiffel, ob denn die Straffen der Ewigkeit von einer so grossen Härte und unendlicher Daure seyn werden, bringen endlich das Hertz zur Verstockung, und stürtzen die Seele in das Verderben. Und ach! wie viele Tausend werden auf solche Art zu den allerhärtesten Fällen hingerissen! Ein Christ der es mit seiner Seele redlich, mit GOtt treu und aufrichtig meynet, siehet alle diese Reitzungen mit Aufmerckſamkeit an. Er untersuchet sie aufs genaueste, er leget ihre Bewegnisse und die Gebothe GOttes, die itzige sich vor den Augen

zeigende

zeigende Anmuth der Sünde und ihre künftige Folgen, die aus der Sünde vermuhteten Vortheile und die seeligmachende Gnade GOttes, die Unterlassung des Bösen und die Freudigkeit eines guten Gewissens, den Unmuth des mißvergnügten Fleisches, und das unendliche Elend der Verdammnis, gegen einander auf die Waage. Er bespricht sich in solcher Beschäftigung nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit GOtt. Er gehet in das Heiligthum GOttes, und achtet auf seine vorgeschriebene Rechte; er höret was die Heiligkeit GOttes in Drohungen und Verheissungen zu ihn redet; er siehet was die Gerechtigkeit GOttes unter denen Sündern schaffet; er überleget, was zu seinen Frieden dienet; er beuget seine Knie vor dem Vater des Lichts, und bittet von ihm die Weißheit, die um seinen Thron ist, und seinen Geist aus der Höhe, damit er das thue, was recht ist, und GOtt wohlgefället; und endlich fasset er den Entschluß: Wie soll ich ein solch groß Ubel thun, und wieder GOtt sündigen? Nein! biß daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit, die ich meinem GOtt angelobet, und von meiner Gerechtigkeit, die ich durch JEsum habe, will ich nicht lassen. So wird ein Christ starck im HErrn, er bestehet wieder die listigen Anläuffe des Teufels, sein Glaube ist der Sieg, der die Welt und alles Arge überwindet, und seinem Erlöser zu liebe kreutzigt er sein Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden. 1 Buch Mos. XXXIX v. 9. Hiob XXVII. v. 5. 6.

So vorsichtig ein Christe ist, sich wieder alles Böse zu waffnen; so sorgsam ist er, das Gute das er hat und thut, also zu bewahren, daß es nicht als

ein besudeltes und unheiliges Opffer ins Heiligthum vor GOtt getragen werde. Denn nichts ist so heilig, worin nicht Satan, unter Beystimmung des verkehrten Hertzens, seinen schändlichen Unflath zu mischen trachten solte. Kan er die Menschen nicht zur Frechheit im Sündigen bringen, so suchet er sie zur Heucheley und Sicherheit zu bewegen; weil diese Laster gleiche Wege zur Verdammnis haben. Bey einem verruckten und unverschämten Sünder hat er wenige Mühe nöhtig, ihn von einer Sünde zur andern zu leiten, und in seinen Stricken beyzubehalten: desto ämßiger aber trachtet er dem nach, der seinen Netzen zu entgehen Fleiß anwendet. Er kan nicht hindern, daß der Mensch die Uebungen der Gottseeligkeit nicht solte vornehmen; er suchet aber, daß er ihn zu erst in eine gute und vortheilhafte Meynung von sich selbst, hernach in Heucheley und Sicherheit setze. Hat es Satan so weit gebracht, so ist der Mensch verlohren, weil er von einem Irrsaale in den andern verfället, und des wahren Weges ewig verfehlet. Wer sich selbst zu viel zutrauet, wird keine Hülffe von GOtt erbitten, und die ihm verliehene Mittel der Seeligkeit nicht anders, als leichtsinnig gebrauchen; woraus das Vorurtheil erwächset: daß auch ein lauliger Gottesdienst, der nur ein äuserliches Gepränge hat, zureichend sey dem Menschen die seeligsten Vortheile zu schaffen. Dadurch wird der Mensch allgemach entkräftet, und dessen, was seinen Wandel richtig erhalten könte, beraubet. Er entfernet sich von dem Angesichte, von dem Lichte, der Kraft, und dem Wege GOttes; er übergiebt sich denen Finsternissen, er folget betrügli-

trüglichen Irrwischen, er gehet krumme und verkehrte Wege, er suchet sich unter denen Schatten seiner Verstellungen zu sichern, er ist zufrieden, daß er nur vor Menschen fromm zu seyn scheinet, und lässet seine geringste Sorge seyn, von GOtt vor fromm erkannt zu werden. Eigenliebe und Laßdünckel befestigen ihn darin, sie überreden ihn, es mangele ihm nichts; dadurch überantworten sie ihn der Sicherheit, die ihn so lange im Schlaffe erhält, bis sein endlicher Untergang plötzlich über ihn kommt.

Ein Christe der vor seine Seele sorget, lässet seine Augen, auch bey dem allerbesten Zustande, worin ihn die Gnade setzet, nicht schlummern. Je reicher und milder die Gnade GOttes gegen ihn ist, desto weniger hält er sich befugt, sie zu mißbrauchen, desto sorgsamer ist er, sie beyzubehalten, desto mehr fürchtet er, sie zu beleydigen, weil sie, wenn sie von dem Undanck verhöhnet wird, in einen grimmigen Zorn sich zu verwandeln pfleget. Er ist zum Leben wiedergebohren und beruffen, darum will er auch das Merckmahl und Zeugnis des geistlichen Lebens, ein aufmercksames **Zusehen**, und eine fleißige Vorsicht von sich geben. Allenthalben, wohin er gehet, in allen Geschäften die er vornimmt, bey allen Gegenwürffen, die ihm vorkommen, schallet ihm das Wort: **Siehe zu!** zur Ermunterung seiner dringenden Sorge, in den Ohren. Siehe zu! heist es, daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley sey, und diene GOtt nicht mit falschem Hertzen. Siehe zu! was du redest, glaubest und vor hast, daß du nicht fallest, und zu Schanden werdest, und der HErr dich stürtze öffentlich. Siehe zu! und höre alle

Syr. 1. v. 34.

5 B. M. XII. v. v. 28.

alle Worte deines GOttes, auf daß dirs wohlgehe.
Marc. IV. v. 24 Siehe zu, was, und wie du höreſt. Siehe zu!
Matth. III. v. 8. thue rechtſchaffene Früchte der Buſſe; ſündige hin-
Joh. V. v. 14. fort nicht mehr, auf daß dir nicht was ärgers wie-
derfahre. Siehe zu! laß dich nicht verführen; denn
Luc. XXI. v. 8. viele kommen im Nahmen JEſu, und ſagen er ſey
es, folge ihnen nicht. Siehe zu! daß du, der du zur
Gal. V. v. 13. Freyheit beruffen biſt, dadurch dem Fleiſche nicht
Coloſ. II v. 8. Raum gebeſt. Siehe! daß dich niemand beraube
des Glaubens, durch loſe Verführung nach der
Menſchen Lehre, und nach den Weltſatzungen, und
nicht nach Chriſto. Siehe zu! daß du nicht habeſt
Ebr. III. v. 12. ein arges ungläubiges Hertz, das da abtrete von
Hiob XVI. v. 19. dem lebendigen GOtt. Siehe da! dein Zeuge iſt
im Himmel, und der dich kennet, iſt in der Höhe.
Jac. V. v. 9. Siehe! der Richter iſt für der Thür. Siehe! der
Eſ. XL. v. 10. HErr HErr kommt gewaltiglich, ſiehe ſein Lohn iſt
bey ihm, und ſeine Vergeltung iſt vor ihm. Die-
ſes unermüdete **Zuſehen** erwecket und erhält die Sor-
ge eines Chriſten, daß er richtig wandele, wohin er
gehet, und klüglich handele in allem, was er thut.
Pred. Salom. IV. v. 17. Er bewahret ſeinen Fuß, wenn er zum Hauſe
GOttes gehet, und er kommt darum, daß er höre
und Gehorſam leiſte. Er bewahret die ihm gege-
Pſalm CXIX. v. 33. 34. bene Rechte GOttes, und das Geſetz, daß er ſie
halte biß an ſein Ende von gantzem Hertzen. Er
bewahret die gute Beylage der heylſamen Worte vom
2 Timot I. v. 13. 14 Glauben, und von der Liebe in Chriſto JEſu, durch
den heiligen Geiſt. Er ſorget vor ſeine Sünde; er
2 Petr. I. v. 10. thut Fleiß, ſeinen Beruf und Erwehlung feſt zu
machen, um deſto mehr, weil er weiß, daß er als-
denn nicht ſtraucheln werde; und weil er wartet ei-

nes

nes neuen Himmels, und einer neuen Erde, darin Gerechtigkeit wohnet, so thut er Fleiß, daß er vor GOtt unbefleckt, und unsträflich erfunden werde.

Dis ist nun die grösseste und wichtigste Sorge, die ein Christ in sein Hertz fasset, daß er GOtt recht diene, daß er GOtt gefalle, daß seine Seele aufbehalten werde. Er ist von GOtt zur Seeligkeit erschaffen, und durch eine ewige Gnade verordnet; er ist dazu durch den Sohn GOttes theuer erworben, und würdig gemachet; er wird dazu durch den heiligen Geist beruffen, gezogen, und bearbeitet: Darum heisset sein gantzes Leben nichts anders, als eine immerwährende, wachende, ringende, fleißige, unermüdete Sorge, worin er nur darauf dencket, und nach dem mit allem seinem Vermögen, bey Hindansetzung aller anderer irrdischen Angelegenheiten, trachtet, daß er einen guten Kampf kämpfe, daß er Glaube halte, daß er seinen Lauf vollende, und daß er endlich aus der Hand des gerechten Richters die Krohne der Gerechtigkeit erlange.

Habt ihr auch noch Geduld, diesen Vortrag anzuhören, ihr laulige und verdrossene Christen! Wie wird euch, denen sonst das Christenthum unleydlich geschienen, wie wird euch nun zu Muhte, da euch dieses Christenthum in einer Gestalt unter Augen geführet wird, die euch nicht anders, als fürchterlich und eckelhaft scheinen wird? Wie verdrüßlich wird dieser von GOtt geordnete Stand euch nun allererst werden, da ihr ohne dem denselben vor eure schwerste Last, seine Einrichtungen vor lauter Unbilligkeiten, seine unumgänglichen Pflichte vor Zerrüttungen eures Vergnügens zu halten gewohnt

seyd: Da man euch itzo die Erinnerung giebet, daß, wo ihr Christen seyn wollet, eure Lebenstage lauter Tage des Sorgens, des Wachens, des unermüdeten Aufmerckens seyn müssen. Euch ist sonst in der Welt alles leicht, woher ihr nur den geringsten Vortheil erwartet; nur allein das Christenthum ist euch zu schwer; zumahl alsdenn, wenn es eurem Geldgeitze, eurer Ehrsucht, euren Lüsten in den Weg treten, und Verhinderungen entgegen werffen will. Vielleicht würde euch das Christenthum anständiger seyn, wenn ihr nur die Erlaubnis hättet, es nach eurer Willkühr einzurichten, das Leichte zu behalten, das Schwerste aber abzuschaffen. Ihr füget ohne dem dem Christenthum eine grössere Unbilligkeit zu, als ihr es wohl nicht werdet verantworten können, weil es sich mit euren herrschenden Neigungen durchaus nicht will vereinigen lassen. Ihr wollet Christen seyn, allein nur in soweit, als es eure beachtete Vorzüge, eure Gemächlichkeiten und fleischlichen Absichte erlauben. Ihr wollet Christo nachfolgen, wenn es nur ohne eure Beschwerdnüs, ohne Verlust der abgezielten Vortheile und ohne Kränckung der Lüste geschehen kan. Ihr wollet Christo sein Creutz nachtragen, jedoch wollet ihr es zu erst nach einer beliebigen Grösse schnitzen, es muß sauber gemahlt, mit Edelsteinen besetzt, und als ein Stück eures gewöhnlichen Schmuckes zugerichtet seyn. Ihr fasset sein Erkenntnis, jedoch davon nur so viel, als ihr im Gedächtnis beherbergen, als ihr, zur Bezeugung, daß ihr Christen heisset, vorweisen müsset, und als ihr meynet nöthig zu haben, einen lustigen Scherz und geiffernden Spott darüber treiben zu können.

können. Ihr nehmet seinen Himmel und Seeligkeit gar gerne entgegen; ihr verlanget aber nicht eher dahin, als biß die Welt selbst, der Geschmack ihrer Eitelkeit, die Empfindung der Wollüste, und mit einem Worte, biß die Sünde euch verläst, und euer, weil ihr selbter keine Knechtschaft mehr leisten könnet, überdrüßig wird. So ist denn nun das Christenthum bishero, da ihr es euch nach eurem eigenen Wahn gebildet habt, nicht einmahl ein rechtes Nebenwerck gewesen, worauf ihr den tausendesten Theil eurer Gedancken zu wenden, nicht der Mühe wehrt geachtet habt; Ach! was werdet ihr denn nun davon halten, da es nicht allein von euch so viel beschwerliche Pflichte fordert, sondern auch euch die Schuldigkeit aufhalset, bey jedem Schritt eures Wandels vor GOttes Richterstuhl zu treten, und eure Handlungen nach der Heiligkeit seines Gesetzes abzumessen.

Wie ist es möglich, werdet ihr sagen, daß man in der Welt, und dennoch, nach denen dermahligen Umständen der Welt, nach der Bibel leben soll? Wie ist es möglich, daß man sich seiner Gedancken erwehren, alle Worte auf der Goldwaage abwägen, alle Handlungen so einrichten kan, wie es der Eigensinn gewisser Leute fordert, die eben so wol besonders in ihren Worten als in ihrer Kleider-Tracht zu seyn pflegen. Will man uns denn, die wir doch schwache Menschen seyn, gantz heilig und vollkommen haben? Sollen wir denn mit Sorgen und eigenem Bemühen uns aufs neue den Himmel verdienen, da doch GOtt aus Gnade uns die Seeligkeit zu gedacht, Christus uns solche erworben,

und der heilige Geist sie in der Taufe uns schon zu geeignet hat. Wir thun in unserm Christenthum, was wir können. Wir singen und beten, wir gehen zur Kirche und hören GOttes Wort, wir leben ehrlich und tugendhaft, wir bekennen GOtt unsre Sünden, wir bitten von ihm Vergebung, wir gehen zum Abendmahl, wir glauben an Christum, und hoffen durch ihn seelig zu werden. Was fordert man mehr? Warum beschwert man uns mit einer Sorgenlast die unerträglich ist? Das Leben ist ohne dem voller Elend und Noth; ein jeder Tag hat seine eigene Plage; man hat der Sorgen ohne dem so mannigfaltig, daß das meiste des Lebens dadurch abgezehret wird. Wir sind Menschen; warum fordert man von uns etwas, das über Menschen Vermögen gehet, und das unsre Tage unglückseelig, unser weniges Vergnügen Gallen bitter, unsre Umstände unerträglich machet? Es ist nicht möglich bey so vielerley Geschäften, unter so mancherley Vorfällen, bey allen Verwirrungen und Verdrüßlichkeiten alles zu untersuchen, und es in allen Dingen so gar genau zu nehmen ꝛc.

Wäret ihr keine vernünftige Menschen, so dürfte man mit euch nicht vernünftig reden; und wolltet ihr gar keine Christen seyn, so wäre es nicht nöhtig, ja nicht einmahl erlaubt, euch die Perlen und das Heiligthum göttlicher Aussprüche darzubiehten: Da ihr aber beydes seyd, zum wenigsten seyn wollet, so müsset ihr ja der Vernunft und dem Worte GOttes Gehör geben. Eure angeführte Beschwerungen, die nicht verwirreter angeführet werden können, als verwirret ihr sie vorzubringen pfleget, sind

sind eben die Ausdrücke derer, die der Geist GOttes gottlose nennet. Höret doch nur, ob ihr nicht mit ihnen einerley Sprache redet. Hebe dich von uns, sagen sie zu GOtt, wir wollen von deinen Wegen nicht wissen. Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollen, oder was sind wirs gebessert, so wir ihn anruffen? Es ist umsonst, daß man GOtt dienet, und was nützet es daß wir seine Gebohte halten, und ein hart Leben vor dem HErrn Zebaoth führen. Darum preisen wir die Verächter; denn die Gortlosen nehmen zu, sie versuchen GOtt, und gehet ihnen alles wohl hinaus. Ihr mißbilliget die Sorgen, die ihr als vernünftige Menschen, und als geheiligte Christen zur gebührlichen Führung eures Lebens anwenden müsset. Uberleget ihr auch wol, was ihr thut? Wisset und verstehet ihr auch wol, was es auf sich habe, ohne Bedacht, ohne Vorsichtigkeit, ohne Besorgung einiger Angelegenheiten in der Welt leben wollen? Eine Lebensart, die also eingerichtet seyn soll, ist eine Abläugnung und Verwerffung des edlen Vermögens, das die vernünftige Seele hat; ihr wahres Wohl zu befördern, ihre Gefahr zu vermeyden, und nach der Glückseeligkeit sich zu bemühen. Hiob. XXI. v. 14. 15. Malach III. v. 14 15.

Der Mensch ist ein Wesen, das weder nach dem Verstande, noch Willen, noch auch denen ihm beywohnenden Kräften unendlich ist, sondern welches sich zwischen endliche Schrancken gesetzt befindet. Ein solches Wesen kan ohnmöglich alles Gute auf einmahl erkennen, auf einmahl sich anschaffen oder besitzen; sondern wie sich bey ihm die Erkenntnis nach und nach, durch Erlernung, Prüfung

und

und Erfahrung findet, also bestimmet sich sein Wille alsdenn erst zur Erwehlung und Verlangung des Guten, wenn der Verstand es als gut und nützlich erkennet. Der Wille sehnet sich nach dem Guten desto ernstlicher, je gewisser der Abgang und Mangel des Guten bemercket wird. Ein solches eingeschränctes Wesen kan zwar ein gewisses Gut besitzen, allein es muß auch erkennen, daß solches Gut nicht ein zu seinem Wesen gehörendes, sondern nur ein ihm auf eine besondere Art zufallendes sey. Weil das Gute nicht in der Willkühr und Macht des Menschen stehet, sich solches beyzulegen, oder beyzubehalten, wie er will: So kan er auch niemahls ohne Sorge seyn, solches Gut zu überkommen, und in sich zu erhalten. Die Sorge ist eine Kraft der vernünftigen Seele, das Gute zu erkennen, zu verlangen, zu suchen, und darum bemühet zu seyn. Also hat denn die Sorge ihren Grund in dem Wesen der Seele, und ist von ihr unabtrennlich. Die Seele würde weniger vernünftig seyn, wenn sie eine solche Kraft nicht hätte. Nun sind zwar durch den Sündenfall die anerschaffene gute Eigenschaften der Seele verderbet, aber ihr Wesen ist dennoch nicht verändert; und daher erhellet, daß das Vermögen zu Sorgen nicht erst durch die Sünde erreget, und als eine Straffe dem Menschen aufgeleget, sondern daß sie schon vor dem Falle in dem Menschen gewesen, hernach aber durch die Sünde verderbet, ausser der richtigen Ordnung, nach der es von dem Schöpffer der Seele mitgetheilet war, verrücket, und auf einen gar ungebührlichen Gegenstand geleitet worden sey. Auch so gar im Stande der Unschuld mu-

sten

sten ja die Menschen sorgen, daß sie vorsichtiglich wandeln möchten. Denn nothwendig hatten sie die Erkenntnis ihrer selbst. Diese Erkenntnis war in ihnen ein viel zu helles Licht, als daß sie nicht hätten erkennen sollen, daß weder ihr Daseyn, noch auch ihr Wohl- und Heilig-seyn in ihnen den Grund habe, sondern beydes aus dem Willen, und der unermeßlichen Güte des Schöpffers hergeflossen, und ihnen gegeben sey. Sie erkannten GOtt vor ihr höchstes Gut, und die Aehnlichkeit mit GOtt vor ihre höchste Glückseeligkeit. Sie besassen dieses höchste Gut, nicht aus eigener Macht und Willkühr, sondern in soweit es sich ihnen mitgetheilet hatte. Eben daraus musten sie ja schlüssen, daß es sich von ihnen entfernen könte, wenn sie sich gegen dasselbe nicht geziemend verhalten solten. GOtt sagte es ihnen, und da er die Enthaltung von dem Baum des Erkenntnisses, als eine Bewährung ihres ihm schuldigen Gehorsams, von ihnen forderte, so war die Ankündigung des Todes auf erfolgendem Ungehorsam, bey ihnen eine stete Erweckung der Sorge, ihre Begierden mit aller Vorsichtigkeit zu beherrschen, sich in denen Schrancken der Ehrfurcht gegen den Schöpfer zu halten, und mit allem Fleiß ihre Glückseeligkeit zu bewahren. Ist nun gleich die Seele des Menschen durch die Sünde ihrer ersten Vortreflichkeit beraubet, so hat sie dennoch nach der Natur das Vermögen behalten, ihre Dürftnisse zu erkennen, nach dem Guten sich zu sehnen und zu bemühen; die Gnade aber hat ihr das wahre Gut recht zu wissen ein Licht, und das Gute zu überkommen dienliche Mittel gegeben.

Bedencket doch, ihr Sorgloſe Chriſten! was ihr thut, wenn ihr über die Einrichtung GOttes klaget, nach welcher ihr gehalten ſeyd, vor das Heyl eurer Seele Sorge zu tragen. Ihr klaget, daß euch GOtt eine vernünftige Seele gegeben hat, die das Vermögen beſitzet, ſich nach der Glückſeeligkeit zu ſehnen. Ihr klaget, daß, da ihr ſelbſt nichts Gutes habt, und da ſich GOtt das höchſte Gut euch mittheilen und durch ſich ſeelig machen will, ihr angemahnet werdet, eure Hände nach dieſes Gut auszuſtrecken, es anzunehmen, und euch zu zu eignen. Ihr klaget, daß man euch von einem tödtlichen Schlaf ermuntert, daß man euch die Gefahre zeiget, die bereit ſind euch umbzubringen, daß man euch zuruffet, euer Leben zu retten. Ihr findet euch beleydiget, wenn man euch veranlaſſet dem Verderben zu entweichen, und euch eurer Glückſeeligkeit zu nähern. Saget, verfahret ihr nicht unvernünftig, und ſeyd ihr nicht allzu ungerecht und zu grauſam wieder euch ſelbſt? Ihr verabſcheuet die Seelen-Sorge aus einem natürlichen Haß wieder das Geſetz GOttes, nach welchem ihr eure Handlungen unterſuchen, prüfen und beurtheilen ſollet. Dieſes Geſchäfte iſt euch zu wiederlich, euer natürliche Hochmuth erleydet ſolche Schrancken nicht, ihr erhebt euch wieder ſie, ihr reiſſet ſie ein, und vertraget nicht, daß eurer Frechheit ein Zaum angeleget werde, der eure Ausſchweiffungen zurück halten will.

Wiſſet ihr aber wol, was ihr thut? Ein Menſch ſeyn, und doch kein Geſetz haben, noch nach dem Geſetze leben wollen, iſt noch was ärgers, als ein unvernünftiges und raſendes Thier ſeyn, welches nur

nur bloß nach dem Triebe seiner Wuth alles thut, ohne sich selbst zu kennen, und seine Wüterey zu überlegen, am wenigsten aber die Folgen davon zu beherzigen. Es ist was ärgers. Denn ein Thier rase auch noch so grausam, so fället dennoch das Ubel der Sünde nicht auf selbiges, weil es sich selbst nicht bewust ist, und den Schaden ohne Uberlegung ausübet. Allein ein Mensch seyn, die Vernunft besitzen, gewisse Warheiten in sich haben und erkennen, das Vermögen haben denen Warheiten zu folgen, diese Vernunft aber unterdrücken, zum Bösen mißbrauchen, die angebohrne Warheiten verläugnen, und ihnen wiedersprechen, und das Vermögen Gutes zu thun nur zur Bewürckung eines Ubels anwenden, das gehöret nur einem Teufel zu, der seine Englische, vollkommene und heilige Natur, aus vorsetzlicher Boßheit zu sonst nichts, als zum Bösen wiedmet.

Hätte GOtt euch in dem Stande der Natur gelassen, hätte er euch kein anderes Licht zu eurer Leitung gegeben, als die Vernunft, so wäret ihr dennoch nicht ohne Gesetz. Selbst die Vernunft ist euer Gesetz, welches euch nicht erlaubet alles zu thun, was euch gelüstet. Durch das natürliche Gesetz ist GOtt in eurem Gewissen allezeit gegenwärtig, und da er in euch ein gewisses Maaß eurer Handlungen geleget hat, so seyd ihr ja durch die Vernunft zu der Schuldigkeit verbunden, jede Einrichtung und Bewegung eures Lebens darnach abzumessen. Kan euch aber wol eure Vernunft zur Last, eine vernünftige Uberlegung verdrüßlich, und überhaupt eine nach der Vernunft gerichtete Lebensart zu einer Unglückseelig-

seeligkeit werden? Ihr müst ja entweder mit eurem Schöpffer zürnen, daß er euch zu vernünftigen Menschen, nicht aber zu ein unvernünftiges Vieh gemacht hat, oder, wo ihr Menschen seyn wollet, so müsset ihr bey dem, in euch geschriebenem Gesetze der Vernunft Nachfrage thun, ob eure Handlungen euch als Menschen anständig und zuträglich sind. Und warum ist denn das Gesetz GOttes euch so unerträglich, da ihr euch selbst freywillig unter das Joch so mancherley Gewohnheiten, Gebräuche, und was ihr sonst die Lebensart und den Wohlstand nennet (die doch alle, wo sie vernünftig seyn sollen, auf das natürliche Gesetz gegründet, und daraus geleitet seyn müssen) stellet. Ihr erkennet sie ja vor Schrancken, darin ihr stehen, und vor eine Vorschrift, darnach ihr euch richten müsset. Da ihr nun in deren so strengen Beobachtung die Uberzeugung habt, daß eine gewisse Ordnung und Richtschnur eures Betragens sich vor euch und eure Umstände schicke, daß ihr ohne solche nicht seyn könnet; da ihr sie, um nur nicht verächtlich und lächerlich zu werden, in euren Bewegungen zu rathe ziehet; da ihr dis von euch selbst und euren Vorurtheilen geschnitzte, mit so vielen ungereimten Beschwerlichkeiten belastete Joch, vor unentbehrlich erkennet, euch darunter so willig schmieget, es so geduldig traget: Warum muß euch denn das göttliche Gesetz so unerträglich seyn? Warum ist es euch unmöglich in allen Unternehmungen euch nach der Vorschrift des Gesetzes vernünftig zu bezeigen? Ist es eine Straffe, die Warheit in sich wohnend haben, sich von der Warheit überzeugen, und zur schuldigen Folge verbinden

verbinden lassen? Oder ist es ein Glück und Ehre in aufhörlichen Verwirrungen stehen, und zu tausend ungereimten Ausschweiffungen hingerissen werden?

Jedoch die Vernunft, gesetzt daß ihr derselben in allen folgen würdet, kan euch doch nichts mehr geben, als daß sie euch eine Art der Glückseeligkeit zuwendet, die sehr dürftig, von geringer Daure, und nur euren irrdischen Umständen vortheilhaft ist: GOtt aber hat euch zur Ewigkeit ersehen, und zu einer Seeligkeit verordnet, die ihres gleichen in der Welt nicht hat, und zu der euch die Vernunft und alle ihre Schärffe nicht verhelffen kan. Seine Gnade hat euch eine viel vollkommnere Leitung in der Offenbahrung gegeben. Die Vernunft machet euch zu Menschen, die Offenbahrung aber zu Christen. Ihr habt in der Offenbahrung die Mittel aus eurem natürlichem Elende und Verderben zu der Hoheit der Kindschaft bey GOtt zu kommen, mit GOtt vereiniget zu werden, in GOtt ewig seelig zu seyn. Saget, was findet ihr vor einen Fehl, an dieser Veranstaltung der vor euch sorgenden Gnade, was habt ihr vor Mängel an ihren Bemühungen auszusetzen? Ist es euch entgegen, daß euch GOtt durch seinen Sohn gerecht, durch seinen Geist heilig, durch sein Wort verständig und gläubig, durch sein Gesetz unsträflich, und ohne eurem Verdienst seelig machen will? Ihr saget nein dazu. Ihr nehmet die Anerbiehtungen GOttes willig entgegen; euch gefallen seine Absichten; allein die Ordnung, in die er euch gesetzet hat, stehet euch nicht an. Ihr erhebet euch wieder alle Anforderungen, die er thut; euch sind die Pflichte zu schwer, die er heischet; euch

wird das Leben zu mühseelig, weil ihr bey allen Vorfällen mit allzu ängstlicher Sorge auf die gebührliche Einrichtung solcher Pflichte dencken müsset. Was soll aber dis gesagt seyn? Heißt es nicht so viel? Wir erkennen, GOtt sey unser Oberherr, wir halten uns aber nicht schuldig, ihm allezeit, und in allen Fällen zu gehorsamen; Wir gestehen, GOtt habe Macht, uns Gesetze und Ordnungen zu geben, wir halten uns aber auch berechtiget, davon anzunehmen, was uns gut düncket; Wir erwarten von GOtt Wohlthaten, wir behalten uns aber vor, solche zu mißbrauchen; wir hoffen bey GOtt im Himmel zu seyn, und seiner Seeligkeit zu genüssen, es ist aber nicht nöthig allezeit den Weg des Himmels zu betreten; wir verlangen das Gute, wollen uns aber darum gar nicht bekümmern ꝛc.

Erzittert ihr aber nicht über die Schmach, die ihr dem heiligem und erhabenem GOtt mit solcher schnöden Verspottung anthut? Ihr arme Erde und Asche weigert und entziehet dem heiligem GOtt und seinen Absichten dasjenige Recht, welches ihr in euren eigenen Angelegenheiten, wieder die, so unter euch stehen, mit so ernstem, ja oft blutigem Eiffer, vertheydiget, und welches ihr der allernichtigsten Sache, zu der eure Begierden den Hang haben, ohne Bedencken gönnet. Hat denn die heylsame Gnade GOttes, die in der Schmach, Leyden und Tode JEsu so bewunderungswürdig, in Darbiehtung der Mittel zur Seeligkeit so aufrichtig und treumeynend, in Zubereitung eines unvergänglichen Erbes so milde und freygebig ist, hat denn die nicht so viel verdienet, daß ihr das Vermögen, das ihr

doch

doch von GOtt habt, und welches er noch mehr kräftigen und stärcken will, zu ihrer Annehmung anwendet? Warum versaget ihr dieser Gnade das, was ihr doch einer Handvoll schimmernden Erde, einer eiteln Einbildung, einer kurtzen und sündlichen Lust, mit einer recht verächtlichen Niederträchtigkeit zuwendet? Ist GOtt in euren Augen nicht groß gnung, daß ihr euch weigert seinem Worte die Aufmercksamkeit, seinen Befehlen Gehorsam, seinen Drohungen Furcht und Demuth zu wiedmen? Ist sein überschwenglicher Reichthum der in Christo euch geoffenbahrten Gnade, durch den sich GOTT als GOtt, denen Elenden und Dürftigen kund gemacht hat, ist dieser Reichthum nur allein in euren Augen so arm und mangelhaft, daß ihr ihn unwehrt achtet, euch nach ihn umzusehen, euch nach ihn zu bemühen, ja euch deswegen vor unglückseelig, und euer Leben vor betrübt achtet, weil ihr, solchen mit einer dringenden Sorge zu suchen, und euch darin zu befestigen, angemahnet werdet? Ach! wie wenig kennet ihr euch selbst, wie wenig kennet ihr GOtt, wie weit seyd ihr entfernet von dem Guten, das euch ewig glückseelig machen kan!

Ach! woher nehmet ihr doch, ihr leichtsinnige Christen! das erfrechende Vertrauen, das ihr auf euer so schlecht beschaffenes Christenthum setzet? Woher habt ihr die betrügliche Zuversicht, euer ewiges Seelen Heyl auf einen Triebsand zu gründen? Wer unterstützet doch eure Tollkühnheit, daß ihr euch vor Kinder GOttes, vor Glieder JEsu, vor Erben des Himmels angebet, da ihr doch an GOtt so wenig gedencket, da ihr ihm als offenbahre Feinde

entgegen wandelt, da ihr die Nachfolge JEsu verabscheuet, und euch kein Geschäfte so verdrüßlich und verhaßt ist, als nach dem Himmelreich zu trachten? Ist doch das, was ihr bey eurer Leichtsinnigkeit, Verachtung GOttes, Sicherheit, und Verwahrlosung eurer Seele ein Christenthum nennet, ist es doch nichts anders als der geistliche Tod, der euch von GOtt, der eurer Seelen Seele seyn solte, abscheidet. GOtt ist ja denen, die wiedergebohrne, gläubige Christen sind, alles. Er ist ihr Leben, ihre Kraft, ihr Licht, ihre Nahrung, ihre Freude, ihr Reichthum, ihre Ehre, ihr Hofnung, und mehr als Erde und Himmel. Sie sind aus dem lebendigem GOtt wiedergebohren, sein Geist beseelet sie, und giebt ihnen das Leben, und schaffet alle Bewegungen, die sie als Kinder GOttes thun müssen. Sein Licht und Warheit ist in ihnen, und indem er in seinem Lichte sich selbst, als das holdseeligste und süsseste Licht ihnen zeiget, so erreget er sie, sich in ihm zu erfreuen, mit seinem Glantze umstrahlet, mit seiner Wonne erquicket, mit seinem Seegen erfüllet zu seyn. Und darum haben wahre Christen, als durch und in GOtt lebende, allezeit eröfnete Augen, die sie nie schlüssen, die allenthalben, so wol nach den Rechten GOttes, zur Beruhigung des Gewissens, als auch nach denen Anstössen und Gefährdungen, zur Bewahrung der Seelen, zu sehen. Ihr Hertz ist nie ruhig, als in seiner Gemeinschaft, nie verständig, als durch sein Erkenntnis, nie getrost, als in seiner Kraft, nie vergnügt als in dem Gehorsam seinen Willen zu thun. Daher saget Paulus von denen, die vorsichtiglich wandeln, daß

sie

sie sich dabey führen, **nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen.** Er leget ihnen eine Eigenschaft bey, deren Benennung vom Lichte hergeleitet wird, er saget, weil sie vorsichtiglich wandeln, so sind sie weise, sie sind aber darum weise, weil sie mit einem besondern Lichte gezieret sind.

Niemand kan ein Weiser heissen, in dessen Verstande nicht das Licht einer Erkenntnis leuchtet, welches zugleich fähig ist, den Willen geziemend zu ordnen. Das, was bey denen sich selbst gelassenen Menschen eine Weisheit genennet wird, kan nichts wenigers, als eine solche seyn, weil ihr Erkenntnis einen allzu seichten Ursprung, nemlich die Vernunft, und einen allzu dürftigen Gegenstand, nemlich solche Güter hat, die nur scheinbar sind, die was bessers über sich erkennen müssen; sie besitzet denn auch das Vermögen nicht den Willen recht zu ordnen und zu befriedigen. Ihre Absichten sind niederträchtig, ihre Mittel sind mangelhaft, ihr Vermögen ist eine Ohnmacht. Daher heisset sie eine fleischliche Weisheit, die, wenn sie mit der wahren Weisheit in Vergleich gezogen wird, vor eine Thorheit zu schätzen ist, und am Ende, bey dem Ausschlage aller ihrer Lehrsätze zu einem eitelem Betruge wird. Die wahre Weisheit ist göttlich; Denn sie hat ihren Grund in GOtt, ihren Ursprung von GOtt, ihre Absichten zu GOtt. Ihr Erkenntnis, das sie der Seele giebet, ist ein vollkommenes, reines und göttliches Licht, welches nicht allein schaffet erleuchtete Augen des Verstandes, damit das höchste und seeligste Gut erkannt werden möge, sondern welches auch den Willen reiniget von dem, was dem erkann-

tem Gute entgegen ist, und ihn antreibet, alle Kräfte zu dessen Erlangung und Besitz anzuwenden. Wahre gläubige Christen haben keine andere Weis-
1 Cor. I. v. 30. heit, als JEsum Christum, der ihnen von GOtt zur Weisheit gemacht ist, und dessen ganzes Mitteramt, mit seinen gesegneten Früchten ihnen ver-
1 Cor. II. v. 7. kündiget wird, als eine heimliche verborgene Weisheit GOttes, durch welche alle allein die Menschen
Matth. XI. v. 27 zu GOtt kommen; angesehen niemand den Vater kennet, als nur der Sohn, und dem es dieser Sohn
Joh. I. v. 17. 18. GOttes offenbahren will, durch den uns Gnade und Warheit ist gegeben, und GOtt verkündiget worden. Christen erkennen kein anderes Licht, das sie erleuchtet, belebet und beherrschet, als Christum, der da ist das wahrhaftige Licht, das in die Welt gekommen ist, die Menschen zu erleuchten. Von diesem Lichte haben sie den seeligen Vortheil, daß ihr Verstand erleuchtet wird, daß sie nicht im Fin-
Psalm XLIII. v. 3. sternis wandeln, weil er das Licht und die Warheit ist, die GOtt ihnen hat zugesendet, daß sie zu GOtt
Johan. VIII. v. 12. und seinen heiligen Berg kommen. Sie haben auch in diesem Lichte das Leben. Sie sehen in die-
Psalm XXXVI. v. 10. sem Lichte das Licht, und haben darin die Quelle des Lebens. Er giebt ihnen in seinem Verdienste die Versicherung, daß sie, als ehemals Todtschuldige durch ihn, und um seinet willen leben, und zum ewigen Leben bey GOtt erhaben werden sollen. Er giebet ihnen auch seinen Geist, Sinn und Kraft, daß sie die todt waren in Sünden, und nun mit ihm lebendig gemacht sind, das Vermögen haben die
Joh. III. v. 21. Warheit zu thun, an das Licht zu kommen, und ihre Wercke so offenbar werden zu lassen, daß sie,

aus

aus GOtt gethan zu seyn, erkannt werden. Durch Christum sind sie eingegangen in das Hauß, und zu der Gemeinschaft GOttes; durch ihn, durch seinen Geist und Beyspiel werden sie auch tüchtig gemacht, ein- und auszugehen vor GOtt, vor seinem Angesicht zu wandeln und fromm zu seyn. Darum heissen gläubige Christen Kinder des Lichts, die von der Finsternis zu dem wunderbahrem Lichte GOttes beruffen sind; die weyland Finsternis waren, und nun ein Licht im HErrn sind. Joh. X. v. 9. 1 Pet. II. v. 9. Ephes. V. v. 8.

Da nun die ewige selbstständige Weisheit gläubige Christen unter den Glantz ihrer Strahlen genommen, da das in ihnen gesenckte Licht ihnen eine so reiche und völlige Erkenntnis des ewigen Guten gegeben hat, und durch ihre Kraft ihren Willen zu der Umfassung dieses guten ziehet und bereitet; **so wandeln sie auch vorsichtig, als die Weisen.** Sie gehen, sie bleiben, sie lassen sich befestigen in der Erkenntnis, in der hertzlichen Liebe, in der unermüdeten Nachfolge JEsu. Ihr durch den Geist Christi angezündeter Glaube begleitet sie allenthalben; und weil sie durch diesen Glauben leben, so beweisen sie sich auch in allen Handlungen als geistlich und göttlich Lebende. Sie sind vom geistlichem Tode aufgewachet; ihre vormals geschlossene Augen haben sich aufgethan, sie sind aufgestanden von den Todten. Sie sind erleuchtet, und tüchtig gemacht worden, mit eröfneten Augen zu sehen auf das hinter sie zurück gelegte Verderben, dem sie durch die Barmhertzigkeit GOttes entrissen sind. Sie sehen nun auf GOtt, und seine zu ihrem Heyl beschäftigte Gnade. Sie sehen auf JEsum, und sein vor sie

bezahltes Lösegeld. Sie sehen auf das Erbe, das ihnen im Himmel beygeleget ist. Sie sehen auf alles, was ihrem Heyl gefährlich seyn kan. Durch die Wiedergebuhrt sind sie aus ihrem natürlichem sündlichem Unwesen getreten; In der Busse sind sie gewitziget worden zu erfahren, was vor Jammer und Hertzeleyd es bringe, unter einem erzürnten GOtt zu stehen; In ihrem Glauben sehen sie sich mit GOtt durch Christum ausgesöhnet; In ihrer Hofnung schauen sie auf das ihnen vorgesteckte Kleinod. Dis alles machet sie aufmerckſam. Ihre Absicht ist GOtt zu gefallen, GOtt zu dienen, in GOtt zu leben, bey GOtt ewig zu seyn; darum brauchen sie auch die von GOtt ihnen dazu gereichten Mittel, sie verabscheuen alles, was ihren Absichten entgegen stehet, ihren Wandel irren und hemmen kan.

Saget denn doch nun, ihr Sorgloſe Christen! die ihr euch umb alles, nur nicht um euer Christenthum, um eure Seele, um euer Heyl bekümmert; saget, was ist bey eurem nach eigenem Wahn eingerichtetem Christenthum, das ihr als ein Zeichen des in euch sich regenden Lebens JEsu, und eures Wandels nach den Himmel, angeben wollet. Ihr beruffet euch so gar kühn auf euren Glauben. Der Glaube aber müste in euch ein Licht seyn; er müste euch mit dem wahren Lichte verbinden, dis Licht müste euch das geistliche Leben geben, das Leben müste eure Augen eröfnen, eure Augen müsten das Sündenlager, darauf ihr als Todte lieget, und das über euch herrschende Verderben erblicken. Ihr müstet GOtt sehen und erkennen; ihr müstet den Unterschied

schied zwischen GOtt und Welt, zwischen der Heiligkeit seiner Gebohte, und der Frechheit eurer Begierden, zwischen den annehmlichen Empfindungen eurer Sinnen, und dem wahren Heyl der Seele, zwischen Zeit und Ewigkeit, zu treffen, und nach deren Beschaffenheit eure Bemühungen einzurichten wissen. Euer Glaube würde euch nie müßig seyn lassen; er würde euch von einer Tugend und Vollkommenheit zur andern bringen; er würde eure Augen allezeit offen halten, nie schlummern lassen, sondern antreiben, alles vor Schaden und Koht zu achten, um nur Christum zu gewinnen, in ihm befestiget und gewurtzelt zu seyn, damit wenn GOtt nach euch fraget, ihr sonst nirgends, als nur in Christo erfunden werdet. Sehet doch aber auf das, was ihr thut. Ihr verabscheuet in der Erkenntnis GOttes zu wachsen, ihr bekümmert euch nicht um seinen gnädigen guten und vollkommenen Willen, ihr denckt nicht an seinen Himmel. Ihr habt lieb die Welt, und was in der Welt ist, ihr dienet euren Lüsten, ihr sammlet Schätze, ihr trachtet nach eiteler Ehre; und das thut ihr mit allem dem Eifer, dessen ihr fähig seyn könnet. Vor GOtt aber verschlüsset ihr euer Hertz, vor seiner Stimme verstopft ihr die Ohren, von seiner Schönheit wendet ihr die Augen, eure Füsse verlassen seinen Weg, und ihm bleibt von euch nichts übrig als ein leerer Schall der Lippen, der sich aus Gewohnheit, aus Noht, aus einer knechtischen Furcht auf GOtt beruffet.

Ach! ihr Christen! wie groß ist doch die Gewalt des Todes, in dem ihr entschlaffen seyd, da ihr euch von GOtt, der das Leben selbst ist, nicht

erwecken lassen wollet. GOtt tritt euch mit dem Lichte seiner Offenbahrung unter Augen, ihr merckets nicht; Seine Gnade ziehet euch, ihr fühlets nicht; Seine Gerechtigkeit drohet euch, ihr achtets nicht; Seine Wohlthaten reitzen euch, ihr mißbrauchet sie, und laßt euch dadurch doch nicht gewinnen. Alles in der Welt ist euch theur und wehrt, nur GOTT und eure Seele sind euch geringe und wohlfeyl. Von euren Gütern wollet ihr auch nicht den geringsten Theil entbehren, ihr waget euch selbst um sie nur zu vermehren; aber eure Seele ist in euren Augen nicht der geringsten Beachtung würdig. Ihr sterbet vor eure Vorzüge; aber euer Kindesrecht bey GOtt verschleudert ihr. Ihr setzet Ehre, Leib und Leben umb einer stinckenden Wollust auf die Spitze; ihr klaget aber über Unglückseeligkeiten, wenn ihr aufgeruffen werdet, umb eure Seeligkeit sorgfältig zu seyn. Habt ihr nur einen mäßigen Begrif von GOtt, so müst ihr ja glauben, daß er, das allerhöchste und seeligste Wesen, nichts anders verheissen und geben kan, als das, was seiner unendlichen Grösse, und seinem unausforschlichem Reichthum anständig ist und gleich kommet: Warum wollet ihr denn nun aus allen seinen, umb euch gemachten Anstalten, und aus dem Eiffer, den er dabey bezeiget, nicht die Uberzeugung nehmen, es müsse ein recht grosses und reiches Gut seyn, wozu er euch beruffet, und durch so viele Verheissungen und Drohungen aufmercksam machet? Ihr sehet und erfahret ja täglich, daß, je grösser und wichtiger ein Gut ist, mit desto mehrerer Sorge, Mühe und Bekümmernis, es gesucht und bewahret werden

den müsse. Ihr schätzet die Güter nach der Arbeit, die ihrentwegen hat verwendet werden müssen. Dencket doch, kann eure Seele wohl geringe seyn, da sie der Sohn GOttes mit seiner Erniedrigung, mit seinem Blute und Tode erkauffen müssen? Kan die Seeligkeit kleine seyn, die GOtt, der so viele Schätzbarkeiten in der Natur, und so viele Süßigkeiten in denen Geschöpfen, die doch vergänglich sind, beygeleget hat, vor eine Ewigkeit hat bestimmet, die unendlich seyn wird? Wie grosse Unehre thut ihr eurem GOtt an, daß ihr sein Wohlgefallen, seine Gnade, seinen Himmel nicht einmahl so viel wehrt halten wollet, da es euch erworben ist und dargebohten wird, solches anzunehmen und sorgfältig zu bewahren.

Ach! die Gerichte GOttes müssen ja über euch erschrecklich, und eure Schlafsucht überaus groß seyn, wenn die dringende Veranlassungen, womit ihr allenthalben umsetzet seyd, euch nicht zur sorgfaltigen Beobachtung eures Wandels bewegen solten. Thut doch nur noch einen Blick auf die Worte Pauli: **So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt!** ihr werdet in dem einzigen Verbindungsworte So, die Erinnerung bekommen, euch nach den Bewegungsgründen umzusehen, die euch zu dieser Pflicht verstricken. Wie es gewiß ist, daß dieses Wort den geschehenen Vortrag, **daß man vorsichtiglich wandeln müsse**, mit dem vorhergehenden verknüpffet: also ist leicht zuschlüssen, daß der Bohte JEsu solche Ursachen schon müsse angeführet haben, um deren Willen er keine andere Vermahnung thun kan, als diese: **So sehet nun**

zu,

zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt! Sehet doch aber den gantzen Brief des Apostels mit Aufmercksamkeit an, erweget, was er euch vor eine Nachricht von dem Bezeigen GOttes gegen die Menschen darin giebet, so werdet ihr, wo ihr als vernünftige Menschen handeln, und wo ihr nicht gar Gottesverleugner seyn wollet, ihr werdet diesen Schluß machen müssen: Weil GOtt das an uns gethan hat, weil mit uns, die wir zur lauter Unglückseeligkeiten aufgelegt waren, so was besonderes vorgegangen ist, so müssen wir vor unsern Wandel sorgen.

Der Hauptbegrif von dem, was GOTT an uns, ohn unser Verdienst, Dencken und Mühe, gutes erwiesen hat, bestehet in dem, daß er uns
Ephes. durch Christum hat gesegnet mit allerley geistlichen
I. v. 3. Seegen in himmlischen Gütern. Leibliche, irrdische und sichtbare Güter haben auch die unvernünftigen Thiere, und die Gottlosen. Sie haben solche durch die Allmacht und das allgemeine Wohlwollen GOttes. Seine Gnade aber hat uns was wichtigers gegeben; es sind himmlische Güter, Güter die sich schicken vor die, so zum Himmel berufen sind, und die sie dereinst im Himmel werden vergnügt machen. GOtt hat deren eine grosse Menge gegeben, daher heisset diese Gabe ein Seegen. Damit wir zu solchen Gütern würdig und tüchtig gemacht würden, so hat uns GOtt durch und umb
v. 4. Christi willen erwehlet, und hat uns dazu, als seine aus Gnaden angenommene Kinder verordnet, damit wir vor ihm solten seyn heilig, und unsträf-
v. 5. lich in der Liebe. Wir sind darum seine Kinder ge-
v. 7. worden, weil wir durch Christum haben die Erlö-

sung

sung durch sein Blut, und die Vergebung der Sünden. Er hat uns dis Gute verkündigen lassen durch die Predigt seines Wortes; er giebet uns, zur Erkenntnis der Hofnung unsers Berufes, des Reichthums seines herrlichen Erbes, und der Grösse seiner an uns erwiesenen überschwenglichen Kraft, den Geist der Weisheit und Offenbahrung, und erleuchtete Augen des Verstandes. Er stellet uns ferner vor die Unseeligkeit des natürlichen Verderbens nach welchem wir todt gewesen sind durch Ubertretung und Sünde, und unterworffen der Herrschaft des Satans; aus welchem Elende uns die reiche Barmhertzigkeit GOttes gerissen, uns sammt Christo lebendig gemacht, und in das himmlische Wesen versetzet hat. Wir sind durch solche Gnade, da wir Fremde, und GOtt ferne waren, durch Christum der unser Friede ist, nahe zu GOtt gekommen, Bürger mit den Heiligen, und GOttes Haußgenossen geworden, auferbauet auf dem Eckstein JEsu Christo, zu einer Behausung GOttes im Geist. Der Apostel belehret uns, daß, weil GOtt mit uns eine so vortheilhafte Veränderung vorgenommen hat, wir ablegen sollen nach dem vorigen verderbten sündlichen Wandel den alten Menschen, der durch die Lüste in Irrthum sich verderbet, uns aber sollen erneuren im Geist unsers Gemühtes, und den neuen Menschen anziehen, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Weil wir GOttes Kinder worden sind, so müssen wir auch seine Nachfolger, wie in der Liebe, also auch in allen andern, von der Heiligkeit unsers himmlischen Vaters erforderten Tugenden seyn; uns aller Un-

Ephes. I. v. 9. 10
v. 17.
v. 18.
v. 19.
Ephes. II. v. 1.
v. 2.
v. 4.
v. 5.
v. 6.
v. 12. 13. 14.
v. 19.
v. 20. 22
Ephes. IV. v. 22
v. 23.
v. 24.
Ephes. V. v. 1.
v. 3.

Unreinigkeit, Sicherheit, Leichtsinnigkeit, und was sonst zum Reich der Finsternis gehöret, enthalten, weil keiner, der solcher Unsauberkeiten theilhaft ist, Theil haben könne an dem Reiche Christi und GOttes. Bey allem dem erinnert er uns der, bey unsrer Lebendigmachung zu uns erschallenden Stimme GOttes: Wache auf der du schläffest, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Mit diesen höchstwichtigen Bewegungsgründen verknüpfet er seine Vermahnung: **So sehet nun zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt.**

Ephes. V. v. 5.

Das sind die Bewegungs Gründe, die ja wol von der Wichtigkeit seyn können eure todte Geister zu erwecken, und euch zu einem sorgvollen Nachdencken über eure Umstände zu bringen, die die Gnade GOttes vor euch so vortheilhaft gemacht, und die sein gerechter Zorn eures Undancks wegen in eine ewige Unglückseeligkeit versencken kan. Verlanget ihr denn wol, daß die Gedancken des Friedens und Wohlthuns, die GOtt von Ewigkeit her über euch gehabt hat, sich in Gedancken und in Zubereitungen des Leydes verändert sollen? Soll denn die Hand GOttes, die euch ins Buch des Lebens zu zeichnen so liebreich gewesen ist, eure Nahmen daraus vertilgen, und euch anstat Seegens und Lebens, Fluch und Tod anschreiben? Soll die Mühe eures Erlösers in euren Augen so geringschätzig seyn, daß ihr sie durch Verwahrlosung eurer Seele wollet vergebens seyn lassen? Haltet ihr euer Wohl so feste gegründet und bestätigt zu seyn, daß ihr es ohne GOtt, ohne seinen Beystand wieder die Nachstellungen

lungen und Anfälle eurer Feinde zu erhalten gedencket. Ach! ihr Christen! wie viele Vortheile dencket ihr wohl, von einem solchem Betragen, unter denen Kummervollen Zufällen eures Lebens, unter denen Bitterkeiten eures bevorstehenden Todes, und unter denen Schrecknüssen der auf euch wartenden Ewigkeit, einzuerndten? Wie seyd ihr doch so unachtsam, da das Auge auf euch siehet, welches in der Tieffe eures Hertzens den daselbst verborgenen Raht entdecken kan? Wie wandelt ihr so unbedachtsam, da die Gerechtigkeit des Richters umb euch stehet, die harte Urtheile wieder die Sünder abfasset? Wie sündiget ihr so frech, da über euch die Hand schon ausgestrecket ist, die die Gottlosen und Ubelthäter zur Hölle verstösset? Wie seyd ihr so sicher, da euer Untergang vielleicht euch zur Seite stehet, da die euch schadende Fallstricke schon zubereitet, da die Schlingen, die euch erwürgen, schon sollen zugezogen, da ihr dem Verderben sollet überantwortet werden? Ihr sehet ja, daß die Wege, die ihr betretet, uneben und schlüpfrig seyn; ihr mercket, daß eure Füsse gleiten und straucheln; ihr sehet auf beyden Seiten eine Menge derer, die da fallen, die sehr schwer, die gar nicht aufstehen; ihr höret das klagende Geschrey derer die betrogen sind, die zu spät ihren Irrthum bereuen, die in denen Gruben, worin sie verfallen sind, vergeblich um Hülffe ruffen, und umbkommen müssen. Dauret euch denn nicht die von euch verachtete und verschmähete Liebe GOttes, die so treulich vor euch geforget hat, daß ihr von der auf ewig euch scheiden sollet? Reuet euch nicht die Verwerffung des Reichthums

der

der Güte GOttes, die euch so hoch beseeligen wolte, daß ihr sie mit der äusserſten Armuth und Dürftigkeit vertauſchen woltet? Gehet euch denn die Befreundung mit GOtt, die durch das Blut des HErrn JEſu befördert und bestätiget ist, gar nicht nahe, daß ihr sie an Feinde GOttes, und Verrähtere eurer Seelen aufopffern wollet? Und ach! ist eure Seele das geringste, das ihr verliehren könnet, weil ihr vor sie gar nicht sorget?

Was nützen euch alle die Glückseeligkeiten, deren ihr durch den Bund mit GOtt in eurer Taufe seyd theilhaftig geworden, da sie euch nun, nachdem ihr den Bund zerrissen habt, genommen werden? Was hilft euer so geheiligter und geseegneter Eintritt in das Hauß GOttes da ihr untreulich und unweißlich darin wandelt, und euch in Gefahr seţet, mit ewiger Schmach hinausgestossen zu werden? Was soll euch der Seegen in Himmlischen Güttern geben, da ihr ihn doch nicht kennet, nicht schätzet, nicht brauchet noch bewahret? Was vor Freude und Troſt könnet ihr haben, wenn ihr gleich von der Erwehlung und dem Gnadenberuffe GOttes berichtet werdet; wo ihr nicht den geringsten Fleiß anwendet, solche Erwehlung und Beruff in euch so zu befeſtigen, daß ihr dadurch wieder alle Zweiffel, Versuchungen und Verführungen bewahret werdet? Was könnet ihr vor eine Zuversicht auf die Erlösung JEſu seţen, was vor ein Vertrauen auf den durch sein Blut errungenen Frieden; wenn ihr euch selbst aus seinen Händen, und von seiner Gemeinschaft reisset, und eure ihm zugehörende Seele der Sünde, der Welt und dem Satan zum Dienſte

ste übergebet? Was schaffet euch das Recht der Kindschaft bey GOtt vor eine Freymühtigkeit, wenn ihr es nicht achtet, eure irrdische Vorzüge über dasselbe erhebet, und euch Mühe gebet, euren Vater im Himmel zu beleydigen und zu betrüben? Und überhaupt, was vor Frucht bringet euch euer gantzes Christenthum, wenn ihr es nur zu einer äuserlichen Beobachtung gewisser angenommener Gebräuche machet, und es mehr aus Gewohnheit, als aus einem innerlichem Triebe des Heiligen Geistes führet? Ihr habt euch vielleicht diese Vortheile, die die Gnade GOttes denen Gläubigen zuzuwenden verheisset, gefallen lassen; ihr habt, da ihr in der äusserlichen Gemeinschaft mit Christen gelebet, dieselbe, weil sie Christen angetragen werden, angenommen und euch zugeeignet. An statt eure Hertzen zur demühtigen Verehrung und danckbahren Erkenntlichkeit gegen die überschwengliche Gnade GOttes sind erwecket worden, habt ihr sie zum Mißbrauch der göttlichen Wohlthaten angewöhnet. Die Erhebung aus dem Staube hat euch hochmühtig gemacht. Ihr seyd auf den irrigen Wahn gerahten, ihr, an die GOtt so vieles verwendet hat, wäret ihn unentbehrlich, und er müsse die Verheissungen seiner Gnade an euch erfüllen, wenn ihr auch noch so weit über die Gleisse eurer schuldigen Pflichte treten würdet. GOtt hat euch indessen mit leiblichem Seegen erfüllet, wie er es über alle seine Geschöpffe zu thun gewohnt ist. Das hat euch in eurer Frechheit gestärcket. GOttes Wohlthun hat euch nicht gewonnen, sondern ihr seyd dadurch mehr verhärtet worden. Seine leibliche Güter habt ihr zum Dienst des Flei-

sches gewendet, die geistliche aber, weil eure Sinnen sie nicht gefühlet und empfunden, habt ihr geringe geachtet. Eures Leibes habt ihr gepfleget, die Seele aber vergessen. Ihr seyd dessen gewohnet, ihr seyd durch die Gewohnheit sicher, durch Sicherheit verstockt, verblendet und unempfindlich geworden. So habt ihr eitel böse und verkehrte Wege gewandelt, und die Gefahr über euch vermehret.

Ach hemmet doch euren Fortschritt bey einer so gefährlichen Beschaffenheit eurer Seele. Bedencket wo ihr seyd, wohin ihr gehet, und in was Umständen ihr euch befindet. Entbrechet euch doch nicht einem Geschäfte, welches sich allzuwohl vor euer Wesen und eure Umstände schicket, und wodurch ihr beweiset, daß die Klugheit der Gerechten euch beseele. Uberwindet die Furcht, die euch Fleisch und Blut machet, als ob das Sorgen vor eurem Wandel euch alle Lust und Ergötzlichkeit des Lebens rauben werde. Gesetzt, es verhielte sich so, eure Augen müsten Thränenquellen seyn, eure Lippen könten nichts als Seufzen, eure Hertzen müsten im Blute schwimmen. Ist denn die Gefahr der Seele nicht groß gnung, ist die Sünde nicht abscheulich gnung, ist der Zorn GOttes nicht erschrecklich gnung, daß ihr nicht das betrübteste Befürchten, Erschrecken, Erzittern, und mit steter Bekümmernis beklommen seyn müstet. Doch nein! Die Sorge vor euren Wandel machet euch zu keine Selbstmörder, und GOTT hat euer Christenthum nicht zu einer Folterkammer geordnet. Nur rechnet zu der erlaubten Lust und Ergötzlichkeit nicht diejenige Lust, die der Geist GOttes

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0566
DFG

tes eine Lust der Welt nennet, die nicht vom Va- 1 Joh. II. v. 15. 16.
ter, sondern von der Welt ist. Zu dem La-
chen der Welt müst ihr als Christen sagen: Du
bist toll! Und zu ihrer Freude: Was machst
du? Ihr machet euch, wo ihr solche Lust höher,
als die Sorge vor euer Christenthum achtet, des
Nahmens vernünftiger Menschen unwürdig, viel-
weniger seyd ihr wehrt, daß ihr gläubige Chri-
sten heisset, weil dergleichen Lust in einem unor-
dentlichen Wesen, in Schändung des göttlichen
Ebenbildes, in Verderbung der Seele bestehet,
mit der denn die Liebe GOttes ohnmöglich bestehen
kan. Eben solche fleischliche Lüste, die wieder
die Seele streiten, müsset ihr ja durch die Vor-
sichtigkeit eures Wandels zu zerstören suchen, wie-
der sie müssen eure Augen wachsam seyn. Die-
se Lüste sind der Wandel, den die in Sünden
todte, nach dem Lauf der Welt, nach dem Für- Epheſ.
sten der in der Luft herrschet, und sein Werck in V. v. 2. 3.
den Kindern des Unglaubens hat, führen; Sie
sind es, um deren Willen der Zorn GOttes kom-
met über die Kinder der Welt. Wollt ihr Chri-
sten, wollt ihr Kinder GOttes seyn, so könnet
ihr nimmermehr um so schändlicher und schnöder
Ergötzlichkeit willen, euren seeligen Christenstand,
eures GOttes Gnade, eurer Seelen Heyl dahin
geben. Die vorsichtige Beachtung eures Wan-
dels verbiethet euch gar nicht Ergötzlichkeiten, die
mit der heiligen Scheu und Furcht vor GOtt um-
schräncket sind, und mit der wahren Gottseeligkeit
nicht streiten. Behaltet ihr Hohen und Vorneh-
men! eure Vorzüge, Ehre und Ansehen, und

hüllet euch in den Schimmer, der eurem Stande beygeleget ist. Besitzet, ihr Reichen! eure Güter, und gebrauchet ihrer. Nehmet die Gemächlichkeiten und das Wohl der Tage mit Danck entgegen, die euch die Versehung zuwendet. Dieses alles sind Güter, die GOTT in dem Umfang seines Seegens und seiner Gnadenvollen Verheissung gefasset hat. Sehet aber zu, daß ihr alles vorsichtiglich, zur Ehre GOTTes, zum Nutz des Nächsten, zum Heyl eurer Seelen, geziemend gebrauchet. Das aber lasset eure höchste und wichtigste Sorge seyn, daß ihr bey dem Gebrauch irrdischer Dinge, und mitten unter denen Verwickelungen, wohin sie euch ziehen, ein gutes Gewissen, und den Glauben behaltet. Werdet ihr vorsichtiglich, und im Lichte GOttes wandeln, so wird euer Gang allezeit richtig, euer Muth wird froh, dis aber euer tägliches Wohlleben seyn, welches euch nicht allein unter denen Beschwerlichkeiten eures Weges, so lange ihr hie und da wandelt, begleiten, sondern auch unter denen Schreckungen des Todes, ja vor den Richterstuhl JESU in euch wohnen wird.

Versuchet es, nehmet alles das, warum ihr mit Schaden eurer Seele, so ängstlich sorget, und gegen dem ihr euer Christenthum so geringe achtet, nehmet es, traget es hin an diejenige

Stäten,

Stäten, da eurer armen, erschrockenen, und zitternden Seele um Trost bange wird, und wo ihr nach einer Erquickung lechzet; traget alles belustigende der Welt dahin, wo ihr als erschreckte Sünder die Heilung der von denen Pfeilen des Allmächtigen geschlagenen Seelen Wunden zu erbitten gedencket; dahin wo ihr als Sterbende vom Gewissen, vom Satan, von der Hölle Angefochtene und Erschütterte, Ruhe, Friede und Errettung erwünschet; dahin wo ihr als Angeklagte, Uberzeugte, Beschämte, Verurtheilte, Erbarmung, Gnade und Sicherheit vor dem ewigen Zorn brauchen werdet. Und alsdenn überdencket wohl, ob das alles von der Wichtigkeit und Würckung seyn werde, daß ihr davon einen mercklichen Nutz euch gewiß versprechen könnet. Ach! darum, ihr Christen! die ihr mit dem theuren Blute JESU von eurem eitelen Wandel erlöset seyd, die ihr durch Christum den zum Vater anruffet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werck, führet doch euren Wandel, so lange ihr hier seyd und wallet mit Furchten, machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit. Sehet zu, wie ihr vorsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen!

O! ewige Liebe! die du uns je und je geliebet, und zu dir gezogen hast, fahre noch fort uns zu dir zu ziehen, daß wir lauffen in deinen Wegen. Leite uns in deiner Warheit und lehre uns, du o GOTT allein bist, der uns helffen kan. Amen!



Die

Sechste Betrachtung

über

Philipp. II. v. 12.

Schaffet, daß ihr seelig werdet, mit Furcht und Zittern.

Von

dem wichtigstem Geschäfte

der

Christen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0571
DFG

****

Die

Sechste Betrachtung.

Das wichtigste Geschäfte der Christen.

Heiliger und erhabener GOtt! du bist groß, und deine Grösse ist unaussprechlich. Deine Allmacht machet dich herrlich; der Reichthum, deiner über Himmel und Erde ausgebreiteten Güte, machet dich preißwürdig; deine Weisheit wunderbar, deine Gerechtigkeit erschrecklich; deine Liebe aber zeiget dich uns als das höchste und allerseeligste Gut, das uns beglückseeliget. Deine Allmacht hat uns bereitet um und um, was wir sind; deine Güte thut an uns Leben und Wohlthat; deine Weisheit leitet uns, und ordnet unsre Wege. Deine Liebe hat uns überschwenglich beglückseeliget. Wir sind schnöde Sünder, derer gantzes All verderbet, und zu deiner Beleydigung gerichtet ist. Uber uns solte nichts als Trübsaal und Angst kommen, weil wir Böses thun. Du aber, o ewige Liebe! hast uns mit Erbarmen umfasset, uns in Christo JEsu mit dir versöhnet, und dein Vater Hertz, in Erwehlung und Beruffung unser zur Seeligkeit, uns geoffenbahret. Deine Barmhertzigkeit hat uns, die wir ein Nichts waren, zu Etwas gemacht zu Lobe deiner Herrlichkeit. Du hast uns durch das Blut deines Sohnes theur erkauft, durch deinen Geist zu deine Kinder wiedergebohren, durch dein Wort zu deinem

wunderbahren Lichte beruffen, und unserer Hofnung ein Erbe vorgestellet, dessen Grösse und Vortreflichkeit in keines Menschen Auge, Ohr und Hertz gekommen ist; und wilst, daß wir darnach ringen, kämpffen, lauffen, und alle Mühe anwenden sollen. Aber, ach GOtt! unser Undanck ist schändlich, den wir deinem Wohlthun entgegen setzen. So wichtig das Gute ist, das du uns beygeleget hast, so wenige Mühe wenden wir darum an. Deine Liebe ist feurig, unsre Hertzen sind kalt; dein Gut ist unschätzbar, wir verstehen seinen Werth nicht; dein Himmel ist voller Seeligkeit, wir aber kleben an der Erde. Die Eitelkeit hält unsre Seele gefangen, sie schwächet unsre Kräfte, sie setzet uns ausser Stand an das einzige Nothwendige zu gedencken. Ach! gütigster Vater! erleuchte doch unsere Augen, daß wir nicht gar im Tode entschlaffen; sondern hilf uns, daß wir erkennen die Wunder deiner uns umfassenden Gnade, damit wir abgekehret werden, nicht lieb zu haben die Welt, noch was in der Welt ist. Gib uns deinen Geist, den Geist der Weisheit und Offenbahrung, und durch ihn erleuchtete Augen des Verstandes, daß wir erkennen, welches sey die Hofnung unsers Berufs, und der Reichthum deines herrlichen Erbes an deinen Heiligen. Laß uns wahrnehmen der Zeit der Heimsuchung deiner Gnade, die uns das Heyl in Christo darbiehtet. Gib daß wir, weil es noch Tag ist um uns, Speise würcken, die nicht vergänglich ist, sondern die da bleibet in das ewige Leben, und, weil wir noch Zeit haben, schaffen daß wir seelig werden. Amen!

Philipp.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0574
DFG

Philipp. II. v. 12.

Schaffet, daß ihr seelig werdet, mit Furcht und Zittern.

Die Arbeitseeligkeit ist dem Menschen so gemein, daß sie ihm so gar zur Eigenschaft geworden ist. Seine Beschaffenheit setze ihn noch so hoch über das gemeine Loß der geringern, und seine Umstände mögen sich auch in einem blendendem Glantze zeigen, so bestehet dennoch sein köstliches, oder das, was ein blödes Auge an ihm bewundert, in Mühe und Arbeit. Seine Gebuhrt mag ihn gleich in einem Purpurhause absetzen, sie lege ihn in eine helffenbeinerne Wiege, wickele ihn in Goldstück und Sammet, und ziere ihn so gar mit Kayser Krohnen: So bestimmet sie ihn doch zu der unvermeydlichen Nothwendigkeit unruhiger und beschwerlicher Bemühungen; weil er dazu eben so gewiß gebohren ist, als die Vögel Füttige zum schweben, und fliegen von der Natur bekommen haben. Seit der Zeit, da der Mensch die Gemeinschaft mit GOtt zerrissen, seine eigene Glückseeligkeit verheeret, und die edle Freyheit, an die, Gewalt über ihn bekommende, Sünde überlassen hat, ist sein vergnügtes Leben verschwunden, seine Ruhe gestöret, sein angenehmer Auffenthalt verbohten, entrissen, verwehret, und er, ein Undanckbarer, ein Ungehorsamer, ein Aufrührer und Feind GOttes fand keine Verbleibung mehr an einem Orte, den GOtt selbst mit so vieler Wonne ausgeschmücket, und den seine Güte nur einem Geschöpffe gewiedmet hatte, das mit GOtt

in

in einer Aehnlichkeit stund. Der Verlust des göttlichen Ebenbildes setzte den Menschen aus der Gnade des Schöpffers, und da er die ihm verliehene Vorzüge, die ihn so hoch über allem, was sichtbar ist, setzten, zur Verhöhnung GOttes und seiner heiligen Absichte, der Lustseuche aufopfferte, so entzohe sich ihm diejenige Vorsorge, die das lustige Eden mit der allersüssesten Ruhe bekleidet hatte. Der Eiffer des gerechten GOttes warf ein Gefäß aus der Hand, das sich selbst zum Verderben zubereitete, und verwieß es an eine Stäte, die mit unseeligen Flüchen beleget ward. Die sonst auf die Erde sich ergiessende Quellen des Seegens musten versiegen, die vorige Fruchtbarkeit erstarb, und die Mildthätigkeit der Erde, die ehemals dem Menschen freywillig ohne sein Bemühen, alles zu seinen Unterhalt herzureichen fähig war, verwandelte sich in die allerhärteste Sparsamkeit.

Die Erde entziehet keinem Geschöpffe die, in ihrer Schooß liegende Güter, ein jedes derselben, biß auf den verächtlichsten Wurm hat ihrer Freygebigkeit zu genüssen: Nur vor dem Menschen hat diese seine Mutter nichts, als Mangel und Dürftigkeit, und das, was sie ihm giebet, kan von ihm nicht anders, als mit ermüdender und entkräftender Arbeit, mit bangenden Sorgen, und nagendem Kummer errungen werden. Sie öffnet die Thüre zu ihrer Vorrathskammer dem geringstem Ungeziefer, und biethet ihren Uberfluß demselben ohne Entgeld und Mühe dar. Das Vieh weydet auf Auen, die mit tausend Arten der schönsten Blumen geschmücket sind. Vor gefräßige Raupen brechen die

schönste

schönste Blühten aus den Knospen, wachsen die schmackhaftesten Früchte und nahrhafte Pflantzen; an die doch der Mensch alle seine Nachsinnungs-Kraft, Arbeit, Pflege und Sorge, sie zu erziehlen, gewendet hat: Nur der Mensch allein muß mit Abmattung seines Leibes, mit Abnutzung seiner Glieder, und mit Verlust seiner Gesundheit die Trächtigkeit der Erde erzwingen, deren freywillige Gabe Dornen und Diesteln, unnützes und beschwerliches Unkraut, oder gar der Mißwachs heissen. Und so scheinet es, daß, da die Menschen die, ihnen anerschaffene Art ihres himmlischen Vaters abgeleget, die Erde der mütterlichen Zuneigung, gegen so ausgeartete Kinder, vergessend sey, zumahl da um der Menschen Sünde willen der Fluch GOttes über die unschuldige Erde ist geschüttet worden. Und eben so auffätzig sind dem Menschen alle andere Geschöpffe GOttes. Eine grosse Menge derselben sind zu seinem unentbehrlichem Gebrauch geordnet, allein sie entziehen sich seiner. Sie fliehen, sie verbergen, sie wiedersetzen sich. Der Mensch muß alle Kräfte des Gemühts sowohl, als des Leibes aufbiehten, wenn er sich ihrer bemächtigen und genüssen will; und die Menge derer, die ihn plagen, und schaden, die er scheuet, und die wieder seinen Willen sich ihm aufdringen, übersteiget sehr weit die, die ihm Nutzen und Gemächlichkeit geben könten.

Dis ist die bittere Frucht der Sünde, deren gantzes Wesen in der Beraubung und Mangel des Guten bestehet, sie ist die einzige Ursache der Armuth sowol, als der Arbeitseeligkeit, worin der Mensch gesetzet ist. Sie hat ihm das heilige Bild

GOttes

GOttes entrissen, seine Seele aus dem Licht ins Finstere gezogen, in Schmach gekleidet, entkräftet, getödtet. Sie ist es auch, die den Leib, da er kaum zu seyn anfängt, der Unruhe, der Arbeit, denen Leyden, Schmertzen und dem Tode übergiebet. Seit der Zeit, da die Menschen aus Eden getreten und unter Dornen und Diesteln gerahten sind, hat ihre Menge, zugleich aber auch in einem jeden ihrer Nachkommen das Elend sich vervielfältiget, welches um desto empfindlicher ist, da sich ihnen die Dürftigkeit, und zugleich mit der eine fruchtlose Arbeitseeligkeit aufgehalset hat. Hätte der von GOtt unmittelbar erschaffene Mensch die ihm beygelegte Unschuld vorsichtiger bewahret, so wären die, die nun von Weibern gebohren werden, nicht so gleich in ihrer ersten Keyme Sünder, sie würde keine Unruhe qvälen, das Joch der Arbeitseeligkeit würde sie nicht drücken, noch das Gesetz der Vergänglichkeit würde über ihre, nun sehr kurtz abgemessene Daure herrschen. Da aber itzo die Seele des Menschen ein Unterwurf des Sünden Ubels, und der Leib ein schnödes Werckzeug der Ubertretung geworden ist, so leydet nicht allein der Leib unter der Last der auf ihn gebürdeten Mühe und Arbeit, die Entkräftung, die ihn allgemach abzehret, und zur bevorstehenden Verwesung zu bereitet; sondern auch die allerschwerste Last der betrübtesten Unruhe fället auf die Seele. Der Eindruck, der dem Gemühte von Jugend auf, von der unentbehrlichen Nothwendigkeit, gewisse Arten der Geschöpffe zu sammlen und zu besitzen, und die Uberredung, daß durch selbige ein besonderes Glück befördert werde, gemachet

chet wird, beschweret die Seele am allerempfindlichsten. Die um den Verstand gehäuften Nebel der Unwissenheit erlauben nicht, daß er die wahre Beschaffenheit irrdischer Dinge, nach ihrem Wesen, am wenigsten nach ihren Würckungen recht erkenne. Sie werden ihm von denen Sinnlichkeiten vorgestellet, und zwar nur nach ihrer guten Seite, die am geschicktesten ist, angenehme Empfindungen zu machen. Der Verstand hat die Herrschaft über die unteren Kräfte verlohren, und er fället ein Urtheil, nicht nach der Warheit, sondern nach dem ihm angepriesenen Schein. Er billiget die Begierden, weil er gezwungen ist, die Würckungen der, von denen Sinnlichkeiten verlangten Geschöpffe, gut zu heissen; Daher wird der Wille geneiget sie zu wählen, zu verlangen, zu suchen. So wird die edle Kraft der Seele, die sich in der Sehnsucht äussert, deren Ziel doch nur das unsichtbare und ewige ist, mit Gewalt zur Erde gezogen. Der unsterbliche Geist muß sich unter die Herrschaft der vergänglichen Dinge beugen, er wird angestrenget, sich vor etwas zu erniedrigen, das doch mit der Hoheit seines Ursprunges, und mit der Vortreflichkeit seines Wesens in gar keine Gleichheit gesetzet werden kan. Diese der Erde gewiedmete Sehnsucht gebähret Sorgen, diese lassen der Seele keine Ruhe; sie zwingen sie nach der Willkühr irrdischer Dinge, welche den Geist doch nicht sättigen, sich zu verhalten. Der Mangel muß ihn betrüben, der Genuß muß ihn erfreuen, da ihn doch weder die Beraubung solcher Dinge schaden, noch der Uberfluß vergnügen kan. Und so wird das natürliche Verderben der Seele,

durch

durch unmäßige Begierde nach dem Irrdischen vergrössert, sie selbst aber von ihrem wahren Zweck entfernet.

So beschwerlich und schädlich die Arbeitseeligkeit des Geistes ist, so mühsam sind die verkehrte Menschen, solche zu unterhalten; ja eben diese Unruhe des Geistes muß ihnen dazu dienen, daß sie zur allermühseeligsten Arbeit, zur Entkräftung und Verwüstung des Leibes angefeuret werden. Sie haben sich der Sünde zur Knechtschaft verkauffet, und darum haben sie auch eine sclavische Gemüths-Art angenommen, welche nie vergnügter, als unter der härtesten Dienstbarkeit ist. Man gewöhnet sich denen vergänglichen Dingen einen Wehrt beyzulegen, dessen sie gar unwürdig sind; man überredet sich, in ihnen ein wahres Vergnügen anzutreffen, welches sie doch nimmermehr geben können. Aus dieser betrüglichen Vermuthung erwächset eine falsche Freude, eine eingebildete Ruhe, ein ungegründeter Ruhm, eine belachenswürdige Erhebung sein selbst, und ein thörichter Wahn von einer, aus dergleichen Eitelkeiten entstehenden, Würdigkeit; wodurch denn das Hertz ohne auf hören zur unmäßigen Begierde, und Zusammenhäuffung solcher Dinge gereitzet wird. Hergegen aber will man verzweiffeln, wenn diese Irrwische, die den Geist auf so mancherley beschwerliche und gefährliche Wege gelocket haben, anfangen unstätt zu werden; wenn sie, da man sie erhascht zu haben vermeynet, plötzlich verschwinden, und nichts, als einen schmutzigen Schleim hinterlassen. Man hält sich alsdenn vor verlohren, vor höchst unglückseelig, und vor berechtigt, die bittersten Klagen zu führen.

führen. So wird denn die Seele sowohl bey dem Uberfluß, als dem Mangel der sichtbaren Dinge, ohne Ruhe zu haben, abgemattet. Sie muß sich ängstigen, ehe sie selbte erlanget, weil sie überredet wird, sie werde dadurch zu ihrer Vergnügung gelangen; und dennoch wird ihre Arbeitseeligkeit vergrössert. Sie bekommet Speisen, die sie nicht sättigen, Güter, von denen sie keinen Vortheil hat, ein Glücke, dessen sie entbehren kan, ein Vergnügen, das sich vor ihre Natur nicht schicket. Dieser edle Geist wird solcher ihm unnützen Dinge bald überdrüßig, er stößt sie mit Eckel von sich, er verlanget was bessers. Ihm wird aber eben dasselbe, jedoch unter einer fremden Gestalt, obgleich mit gleicher Vertröstung, angepriesen, und so wird er in diesem unstetem Würbel so lange herum gezogen, biß er sein selbst vergißt, sein wahres Ziel aus den Augen verliehret, und um das wichtigste, um weswillen er doch geschaffen ist, gebracht wird. Also müssen denn dem, zum Himmel bestimmtem Menschen, unter der Herrschaft seiner sündlichen Neigungen, seine bald verlauffende Lebenstage seyn, wie die Tage eines Tagelöhners. Er ist ein Knecht der Sünde, die Sünde übergiebt ihn dem Mangel, der Mangel verdammt ihn zur unaufhörlichen Arbeit, uud er bekommt nichts, als was der Leib verzehret, dahingegen er das wahre Heyl der Seele, zur Bezahlung der Wüterey, die die Sünde an ihn ausübet, von sich geben muß. Hiob VII. v. 1.

Man würde allzu gröblich irren, wenn man Arbeit und Beschäftigung, an und vor sich selbst, vor eine Unglückseeligkeit angeben wolte. Wir müs-

sen die Arbeit, nach der dermahligen sündlichen Beschaffenheit der Menschen, unter die weisesten Anordnungen GOttes rechnen. War doch die Arbeit nicht von denen Annehmlichkeiten des Paradieses getrennet, ob sie gleich nicht mit denen Beschwerlichkeiten, die der Fluch GOttes ihr beygeleget, verknüpfet war. Der Bau des menschlichen Leibes war im Stande der Unschuld eben der, der sich itzo noch zeiget, zur Bewegung, zu unzehlichen Arten der Handlungen aufgelegt, und da eine unbewegliche Ruhe, die nicht anders als Faulheit und Müssiggang genennet werden kan, unter die grösseste Unvollkommenheiten gehöret, so konte eine beständige Ruhe mit denen Eigenschaften eines so vollkommenen Geschöpffes, als der Mensch damals war, nicht zusammen stehen; daher ihm auch von dem Schöpffer der Bau und die Wartung des, mit so vieler Anmuth erfülleten Edens, als eine Ubung des Leibes angewiesen ward. Die Natur der Menschen überhaupt, ob sie gleich itzo verderbet ist, setzet sich dennoch wieder nichts so sehr, als wieder eine müssige Unbeweglichkeit, die, als die allerverwerflichste und niederträchtigste Gemüthsart, eine Eigenschaft nur derer ist, welche vor eine Last der Erde, vor untaugliche Glieder der menschlichen Gesellschaft, und vor beschwerliche und schädliche Eyterbeulen des gemeinen Wesens gehalten werden. Ist doch kein Geschöpf, vielweniger der Mensch allein um sein selbst willen, sondern in der genauen Verknüpfung mit andern gesetzet; und da die milde Hand GOttes denen Menschen, gleich wie die Gesichtsbildung und Länge, also auch die Kräfte des Gemühtes, die

Ge-

Geschicklichkeit und Fertigkeit etwas zu thun, auf eine besondere und unterschiedene Art mitgetheilet hat; so verbindet uns die Natur zu der Schuldigkeit, durch den allermöglichsten Fleiß das, wozu wir geschickt seyn, zu derjenigen Vollkommenheit zu bringen, wodurch wir nach der Absicht GOttes, so wol unsern, als anderer neben uns Lebenden Nutzen befordern können; welches ja ohne Arbeit und Bewegung nicht errichtet werden kan. Der Schöpffer hat uns auch nicht ohne Ursach in der grösten Dürftigkeit die Welt betreten lassen. Da alle andere Geschöpffe, die lebend und sinnlich sind, ihre Bedeckung entweder so gleich in ihrer Gebuhrt erhalten, oder sich doch solche in kurtzen durch Hülffe der Natur erziehlen, so wird der Mensch arm und nackend gebohren, und muß seine Bedeckung so gleich von andern Geschöpffen entlehnen. GOttes unendliche Erkenntnis hat die Mannigfaltigkeit unsrer Bedürfnisse vorhergesehen, seine Güte und Weisheit hat eine grosse Menge solcher Dinge umb uns gesetzet, die unserm Mangel zu Hülffe treten müssen; seine Absicht aber dabey ist, uns, wo wir deren habhaft werden wollen, in der Arbeitsamkeit zu üben. Die Erlangung solcher Dinge ist daher mühsam, sie erfordert Arbeit und Beschäftigung: und das unglückseelige Darben ist eine natürliche Folge des Müßiggangs; vor dem, da er eine Quelle aller Laster ist, die Arbeitsamkeit das Hertz eben so, als das Saltz vor der Fäulnis bewahret.

Da jedoch nicht alle Bewegung und Geschäftigkeit den Nahmen einer rühmlichen Arbeitsamkeit verdienet; angesehen viele, auch so gar schwitzend

und unter der grösten Ermüdung, dennoch nichts anders thun, als müßig gehen, weil sie nicht das thun, was sie nach der Absicht GOttes und ihrer Pflicht thun solten: So machet sich die allermühsamste Bearbeitung unwehrt eine Tugend zu heissen, wenn sie das unnöhtige, unnützliche und verwerfliche zu ihrem Augenmerck setzet. In der Welt leben, und nichts anders erarbeiten wollen, als daß man sich die Verpflegung und Gemächlichkeit des Lebens zu wege bringe, ist der Natur eines vernünftigen Wesens höchst unanständig, und ein Zeugnis, daß man sonst nichts mehrers und höheres, als die verächtliche Gleichheit mit unvernünftigen Thieren suche, über die der Mensch doch weit erhoben ist. Je mehr ein Gemüth sich zu der Niederträchtigkeit herunter lässet, desto weniger Erkenntnis hat es von sich selbst, und von dem, dadurch es aus der Niedrigkeit steigen, und sich in die Höhe schwingen könne. Daher machet sich das Verderben der menschlichen Natur eben dadurch mehr kennbahr, daß man alle Arbeitsamkeit, deren man fähig ist, der Eitelkeit und denen sinnlichen Empfindungen des Leibes wiedmet, an die Ewigkeit aber, die das rechte Ziel unsrer Seele ist, gar nicht gedencket, und das verabsäumet, was deren Zustand hier in eine Verbesserung, und dort in eine ewig bestehende Glückseeligkeit setzen könte. Man giebet dadurch ein deutliches Zeugnis von der natürlichen Blindheit des Hertzens, die uns unfähig machet, GOtt das höchste Gut, die in ihm gegründete, und von ihm zu erwartende Seeligkeit, uns selbst, und unsere Seele recht zu erkennen.

Rühmet

Rühmet man sonst überhaupt die Arbeitsamkeit als eine Tugend, so wird sie doch zu einem verwerflichem Laster bey denen, die sie entweder auf nichtswürdige Dinge verwenden, oder sie zum Geitz und schändlicher Begierde, Güter, auf alle nur ersinnliche, auch schnödeste Art, zu sammlen, werden lassen. Man ist sinnreich dieses Laster des Geitzes unter einer, so wol grausenden, als lächerlichen, Gestalt aufzuführen, und verhaßt zu machen; weil man überzeuget ist, daß der Mensch durch nichts eher den Nahmen eines Vernünftigen verliehre, und sich der Achtbarkeit tugendhafter Gemühter beraube, als durch eine Gemühtsart, die den Nahmen von der Unflätigkeit bekommt; weil man auch erkennen muß, daß das, was ein Geitziger so ängstlich suchet, so eyfrig zusammen häuffet, und so hartnäckigt zurück hält, nicht wehrt sey, daß dazu eine so dringende Mühe verwendet, und die Pflicht, die man sich selbst und dem Nächsten schuldig ist, verabsäumet werde. So verachtet aber dieses Laster ist, so daß auch der Geitzige selbst sich schämet dessen Nahmen zu nennen, so gar gemein ist es doch, angesehen der größte Theil der Menschen ihre nöhtige Arbeitsamkeit, die in dem Mittelwege der Tugend bleiben solte, zur Arbeitseeligkeit, ihren Fleiß zur Sclaverey, und die zeitliche Nothdurft zum einzigen Nothwendigen werden lassen. So straffen sich die Menschen, die Sünder und Verkehrte sind, durch sich selbst. Da GOtt sie nur zur dienlichen Arbeitsamkeit veranlasset, so verurtheilen sie sich selbst, nach dem Triebe ihrer unordentlichen Neigungen, ihrer Unmäßigkeit und Unvergnügsamkeit, zu einer

arbeitseeligen und kummervollen Lebensart, die itzo bey ihnen zu einer natürlichen Eigenschaft geworden ist, woran nur der Leib, nicht aber die Seele, nur die Sünde und das Verderben, nicht aber GOtt und seine Gnade, nur die Welt, nicht aber der Himmel, Antheil haben.

Man muß erstaunen über die ungemessene Gewalt, die die Sünde über das Hertz des Menschen ausübet, und über die Ohnmacht, die ihm beywohnet, sich der ihm aufgehalseten schnöden Dienstbarkeit zu entbrechen. Es ist erschrecklich, daß ein Wesen, welches vernünftig ist, das eine Nachsinnungs- und Uberlegungskraft hat, das die Kühnheit besitzet, sich in die tiefste Abgründe der Geheimnisse herab zu lassen, und deren Verborgenstes auszuforschen; ein Wesen, das Verwirrungen auseinander zu setzen, das Unbekannteste zu entdecken, das Schwerste zu heben, fähig ist, daß ein solches Wesen sich dennoch so unempfindlich, so albern, so schläfrig in der Erkenntnis sein selbst, und derjenigen Dinge aufführet, welche das allermeiste seines Schadens und Vortheile ausmachen; daß es bey dem ihm so oft gespieltem Betruge so gelassen, bey seinem Verlust gleichgültig, bey seinem augenscheinlichem Verderben gar vergnügt seyn kan; ja daß ein Wesen, das sich über alles erhebet, und nur allein in sich eine Schätzbarkeit findet, ausser sich aber alles verachtet, sich so gar willig zur allertiefsten Erniedrigung entschlüsset, in der es sich denen nichtswürdigsten Dingen biß zur Anbehtung unterwirft. Der Hochmuth ist allen Menschen so natürlich und eigen, daß auch die niederträchtigste Gemühter sich

eine

eine besondere Würde beylegen, wenn sie gegen andere sich in eine Vergleichung bringen, und daß die schnöde Sünder sich wieder ihren Schöpffer, sein Gesetz, seine Regierung und Ordnungen erheben. Kein einziger unter denen verderbten Menschen ist, der, seiner Meynung nach, nicht eines besondern Glückes würdig wäre, und nach seiner Erforderung, müsten die Fügungen des Verhängnisses ihm viel günstiger, als andern seyn. Viel eher müste der Raht GOttes zurück gehen, GOttes Weisheit müste irren, GOttes Hand müste verkürtzet werden, ehe eines solchen hochmühtigen Absichte, nach seiner Meynung, fehlen, und seinem entworffenem Anschlage etwas abgehen solte. Keiner ist so geringe, den seine Eigenliebe nicht erhabener Ehrenstellen, keiner so ungeschickt, den sie nicht des allgemeinen Ruhms, keiner so unwürdig, den sie nicht der höchsten Beachtung würdig zu seyn, erklären solte. Der Allerlasterhafteste, ist, wenn er nur sich selbst gefället, so verwegen, daß er von dem Schicksaale die Preise der Tugenden fordert, und er zürnet, wenn sie ihm nicht in übersteigender Menge zugetheilet werden. Ein solcher hält sich berechtiget, viel eher seine Wohlfahrt auf dem Graus der verheerten Stäte seines Nächsten zu bauen, als sein eigenes Unglück zu erfahren. Er kan leyden, daß gantze Länder verwüstet werden, wenn nur sein Acker ungewühlet bleibet. Er siehet die klägligsten Unfälle anderer mit einer unempfindlichen Gleichgültigkeit an, und wird dabey nicht mehr, als nur durch einen bald verfliegenden Schreck gerühret; sein eigenes Leyden aber, auch das geringste, gesetzt auch daß es

über ihn als einen schnöden Missethäter von der strafenden Gerechtigkeit GOttes gesendet würde, muß ihm die Freyheit geben, die bittersten Klagen wieder GOtt und sein Verfahren auszustossen, und er biethet fast die halbe Welt auf, seine Bekümmernisse zu betrauren.

Sehet doch aber! eben diese Hochmühtige, die alles weit unter sich stellen, die sich ihrer Vortreflichkeit so gar wohl bewust seyn, und die deswegen von der Hand der Göttlichen Versehung ein zwiefältiges Gutes fordern, eben diese legen sich denen geringsten und verächtlichsten Geschöpfen unter die Füsse. Sie thun es, als wüsten sie keine schändlichere Art zu ersinnen, das heilige Bild ihres GOttes aufs unwehrteste an sich zu mißhandeln, als wenn sie es zum Opfer solcher Dinge machen, die ein lauteres Nichts sind. Nimmermehr kan GOtt mit der Ehrfurcht beachtet, mit solchem Eyfer gedienet, mit solcher Vorsichtigkeit verehret werden, als denen vergänglichen Geschöpfen von ihren Verehrern begegnet wird.

Was thut nicht ein Geitziger, umb den Haufen seiner, von ihm über alles geachteten, Schätze zu vergrössern? Er verläugnet sich selbst wegen der gleissenden Erde; er gehöret nicht sich, sondern ihr zu; er saget um ihrentwillen allen andern Regungen ab; er verbannet seine Ruhe und Gemachlichkeit; er opfert seine Seele und deren Seeligkeit diesem Götzen. Die Schärffe seines Nachsinnens, die dringende Unruhe seiner Sehnsucht, die Möglichkeit seiner Bemühungen, sein gantzes All, sind dahin gerichtet, daß er seinem Mammon recht diene. Er

lebet

lebet in nichts, als nur in dessen Besitz, er freuet sich über nichts, als über dessen Anblick, er dencket an nichts, als an dessen Vermehrung, er sorget vor nichts, als vor dessen Bewahrung. Seinem Gute zu gefallen saget der Geitzige GOtt den Dienst auf, er zerstöret Heiligthümer, er schändet die Gesetze, er verdrehet die Billigkeit, er zerreisset die heiligsten Bande, er entsaget der Vernunft, er höret auf ein Mensch zu seyn.

Der Wollüstige ist ein Knecht seines Fleisches, dem er allenthalben solche Empfindungen aufsuchet, die er annehmlich nennen kan, und da er sie in niedlichen Speisen, in wohl schmeckenden Getränken, im steten Wohlleben, und in der allerunreinesten Lust anzutreffen vermeynet, so wird er ein Sclave solcher Ausschweiffungen. Ihm ist nichts zu köstlich, zu wehrt, zu achtbar, welches er nicht willig dahin giebt, um nur seinen Sinnlichkeiten Gnüge zu schaffen. Er verschleudert sein Gut, er beschmitzet seine Ehre, er verwüstet seinen Leib, er verheeret seine Wohlfahrt, er tödtet seine Seele; ja wenn er den Himmel selbst in seiner Gewalt hätte, so würde er dessen unnenbare Seeligkeit der schändlichen Lust-Seuche aufopfern. Er bücket sich vor jeder schlammichter Pfütze, um sein in ihm loderndes Feuer zu löschen, und umb einer stinckenden Lust ist er bereit alles zu wagen.

Der Ehrsüchtige kehret die gantze Welt um, er höret mit ihrer Beunruhigung, und mit der Verwirrung aller Dinge nicht eher auf, biß er die Stelle, die er bekleiden will, und von da er über alle andere wegsehen kan, recht hoch gemacht habe. Es

lodert in ihm ein Feuer, das unauslöschlich ist, das zu seiner Nahrung alles verlanget, das in ihm die Begierde, groß zu heissen, unersättlich machet, und das doch zuletzt ihn selbst verzehret. Hohe Ehrenstellen, weitläuftige Tittel, eine ungebundene Freyheit zu befehlen; das Bücken seiner Schmeichler, die Ehrfurcht seiner Anbether, der Gehorsam seiner Knechte, ihre flehende Worte, ihre gebeugten Knie, ihre zum Schlachtopffer dargebohtene Hälse, überreden ihn in seiner Einbildung, er sey ein GOtt, der die Schicksaale anderer Menschen nach seiner Willkühr bestimmen, die Welt erzitternd machen, und die, umb andere gestellete Einschränckungen unendlich weit übersehen kan. Er klimmet zu allen Höhen hinauf, und ihre erhabene Gipffel können so fürchterlich nicht seyn, daß er nicht auf ihren wanckenden Spitzen sich das sicherste Lager vorstellen solte; und wenn er sie denn gleich alle überstiegen hätte, so rechnet er sichs doch vor ein Unglück an, daß nicht noch eine Welt ist, der er Gesetze vorschreiben könte. Diese Leydenschaft zwinget ihn, tausend Arten der unanständigsten und aberwitzigsten Dinge vorzunehmen. Alles was heilig heisset, was Liebe und Gerechtigkeiten fordert, was Vernunft und Gesetze sagen, tritt ein Ehrsüchtiger unter seine Füsse. Er hat kein Bedencken seine eigene Sicherheit in Gefahr, die Ruhe des Gemühts in eine folternde Bewegung, das Gewissen in die entsetzlichste Aufwallung und Empörung, seine Seele in die kläglichste Dürftigkeit des Trostes, und in Verfall der Hofnung zu setzen. Und weil ihn doch allenthalben die Furcht begleitet, die an dem Schimmer

mer seines Ansehens, an der Strenge seiner Befehle, an dem Nachdruck seiner Gewalt sich so wenig kehret, daß sie ihn vielmehr ohn Unterlaß ängstiget, und ihm die Möglichkeit des Herunterstürtzens vorstellet; so nähret er die Bangigkeit, als eine ihn stets nagende Natter im Hertzen, er verbittert dadurch alle seine Vergnüglichkeiten, er erzittert vor jedes Geräusche, er hält sich ausser Schlaf und Ruhe, und ermüdet sich mit dem Nachdencken, wie er dem Brechen der schwancken Gipffel, auf denen er wandelt, und seinem verderblichem Falle vorbauen möge.

Das sind nun die beträchtliche Güter der Welt, worin sich die Menschen theilen; das sind die wichtigen Gegenwürffe ihrer Sehnsucht, Mühe und Arbeit; und so saur lassen sie es sich werden, selbte zu erlangen. Das sind die mit so vielem Schweiß, mit so drohenden Gefahren, mit so kläglicher Verderbung der Seele, gegrabene Brunnen, aus denen eine Glückseeligkeit geschöpffet werden soll. Ein Staub, der sonst nichts vermag, als daß er, wenn er zubereitet worden, ein wenig glänzet, und sich zu einem Etwas, das man Geld nennet, prägen lässet; eine Empfindung, die die Sinnen auf einige Augenblicke kützelt, und doch von einem eckelndem Uberdruß, von dem feurigstem Schmertz, von der bittersten Reue, vom gewissesten Verderben, endlich abgelöset wird; eine Einbildung, die nichts wesentliches in sich hat, die nur eine von Dünsten sich aufthürmende, und bald verfliegende Wolcke ist, eine Einbildung aus der nur Unruhe, Beängstigungen, Sorgen, Gefahre, und eine unendliche Reyhe der unvernünftigsten Handlungen entstehen:

Diese

Diese Dinge sind hoch und würdig gnug geachtet, daß Menschen, die ein Wunder der Allmacht, Weisheit, Güte und Erbarmung GOttes, Herren der Welt, Beherrschere aller andern Geschöpffe, ja was noch mehr, die Kinder GOttes, Genossen des Gnaden Reiches, und Erben des Himmels, heissen, daß die sich um solcher Dinge willen zu der allerhärtesten Arbeitseeligkeit verdammen, daß sie ihren göttlichen Ursprung, ihre Vorzüge, ihre Freyheit, und ihre so reiche und herrliche Hofnung verschwenden, umb nur das Vergnügen zu haben, Knechte der Eitelkeit, Sclaven der allerverwerflichsten Regungen, Feinde der Vernunft, Aufrührer wieder GOtt, Ungeheure der Natur, und ewig Unglückseelige zu seyn.

Ach! ihr edlen Geschöpfe! ihr von GOtt so hochbegnadete Menschen! die ihr mit dem Höchsten Gut durch das Blut JEsu so nahe befreundet, und durch sein liebreiches Erbarmen so genau mit ihm verknüpfet seyd! Wollet ihr denn vernünftig zu seyn aufhören, wenn ihr das kräftigste Zeugnis eurer Vernunft ablegen, und beweisen sollet, daß in euch ein Licht sey, durch welches ihr ein Erkentnis der umb euch gesetzten Dinge habt, und daß ihr eine Kraft besitzet, durch deren Hülffe ihr diese Erkenntnis zu eurem wahren Nutzen anwenden könnet? Es ist ja allen Menschen natürlich, sich zu bemühen andern eine Meynung beyzubringen, daß man Verstand habe, daß in uns etwas wohne, welches man Weisheit nennet, durch die wir unterwiesen werden, nicht allein gute Endzwecke unsrer Handlungen zu setzen, sondern auch gebührende Mittel zu erfinden und zu

gebrau-

gebrauchen, durch welche wir zu unsern Zwecken kommen können. Man wird bemercken, daß kein Vorwurf so empfindlich schmertze, als der uns einer Witzlosigkeit, und begangener Thorheit anklagen und beschuldigen will. Es ist aber dis eine geheime Regung unsrer Seele, die da der Verstand ihre oberste und vornehmste Kraft ist, durch welche sie sich als ein, von dem Leibe gantz unterschiedenes Wesen bezeuget, und wodurch sie den Menschen über die Thiere erhebet, um nichts so sehr bemühet ist, als daß diese ihre Vortreflichkeit allenthalben hervor leuchte, und sie als die edelste Einwohnerin dieser Welt desto kennbahrer werde. Warum ringet ihr denn nun so gar eyfrig nach dem Vorwurf einer recht albern Einfalt, weil ihr unter dem, was ihr einer Mühe wehrt zu seyn erachtet, eine so verkehrte Wahl machet, und zu dessen Erlangung die verderblichsten Mittel anwendet. Ihr setzet darin das gröste Theil eurer Glückseeligkeit, daß ihr eine so weitläuftige und genaue Erkenntnis der Geschöpffe habt, von denen eure Neigungen gesättiget zu werden sich versprechen. Ihr wisset das an ihnen befindliche Gute gar genau zu bestimmen. Ihr wisset sie auszuforschen, euch ihrer zu bemächtigen, und alle Arten zu ersinden, ihrer nach Erforderung eurer Lust-Seuche zu genüssen. Das wichtigste aber dieser Erkenntnis bleibet euch verborgen, oder vielmehr, ihr verurtheilet euch selbst zur Unwissenheit. Ihr bedencket nicht, daß diese von euch so sehnlich gesuchte Dinge vergänglich, eurer Seele unnützlich und durch den Mißbrauch verderblich, von dem Schöpffer nur zum ordentlichem Gebrauch geordnet,

und

und Werckzeuge sind, durch die euer Gemüth zur Erkenntnis und zum Dienst des Schöpffers soll bereitet werden; ihr bedencket nicht, daß sie unter dem gewaltsamen Mißbrauch, wieder euch zu GOtt seufzen, daß ihr euch in ihnen, an denen Gütern GOttes, an den Wercken seiner Allmacht, an den Zeugnüssen seiner euch umfassenden Güte, frevenlich vergreiffet, daß ihr sie als Abgötter wieder den wahren GOtt erhebet, daß ihr ihnen den Dienst, der GOtt allein gebühret, leistet, und daß ihr dadurch ein erschreckliches Zorn Gericht GOttes wieder euch erwecket.

Richtet ihr selbst, ob man euch bey allem eurem Witz, den ihr besitzet eine wahre Weißheit zu haben, zugestehen kan, da ihr Absichten heget, die euch offenbar verhöhnen und den gröstem Schaden drohen, und da ihr Mittel gebrauchet, die eben so verwerflich sind. Vernunft, am meisten aber die Offenbahrung saget uns, daß wir nach der Glückseeligkeit trachten sollen. Weil unser Wille unendlich ist, und sich nie in eine Ruhe begeben kan, wofern er nicht das, was ihn vollkommen befriediget, erlanget, alles aber, was in unsre Sinnen fället, was irrdisch und sichtbar ist, in einer Einschränckung und Endlichkeit stehet, folglich weil es aufhöret, den Willen wieder lechzend machet, am wenigsten aber sich vor unsere Seele schicket, die durch sinnliche Empfindungen nicht gerühret am wenigsten gesättigt wird: So muß nothwendig der letzte und wichtigste Zweck unsers Verlanges eine solche Glückseeligkeit seyn, die unendlich und ewig ist. GOtt allein ist unendlich und überschwenglich, so muß denn

auch

auch unser letzter Zweck in GOtt und in der Genüssung GOttes beruhen, worin allein die allerhöchste Glückseeligkeit bestehet. GOtt ist ein Geist, unser Leib kan seiner unendlichen Güte so nicht genüssen, als er sich uns mitzutheilen erbothen hat. Alle irrdische Güter sind göttliche Wohlthaten, die nur das zeitliche Leben, und dessen Dürftnüsse unterstützen und erleichtern, sie sind aber nicht GOtt selbst. Wir haben in ihrem Genuß zwar etwas von GOtt, und eine Gabe aus seiner Hand, allein wir genüssen nicht GOttes. Unsre Seele allein ist dieses Genusses fähig. Ihr werden auch von GOtt solche Kräfte verliehen, dnrch welche sie zu diesem Genus gelangen kan. Wer nun zu seiner Absicht glückseelig zu werden, endliche, eingeschränckte, ungewisse, unstäte, vergängliche Dinge setzet; wer zur Erhaltung solcher abgeschmackten Absicht Mittel brauchet, die zu was höherm, edlerm und beständigerm gehören und geordnet sind, der kan nimmermehr sich den Ruhm beylegen, daß er weißlich handele, sondern er muß den Vorruck der allergrößten Unvernunft entgegen nehmen.

Erkennet ihr denn aber nicht, ihr Knechte der Eitelkeit, daß der Begrif, den ihr euch von der Glückseeligkeit machet, der albereste und einfältigste sey. Eure abgezielte Glückseeligkeit soll nur die Sinnen rühren, eurem Leibe angenehme Empfindungen machen, eure wütende Begierden befriedigen; eurer Seele aber bleibet nichts übrig, als daß sie ihre Kräfte in Erfindung, und Prüfung, in Beurtheilung der irrdischen Dinge abmatten und erschöpfen muß. Bedencket doch, was sollen alle entdeckte

Gold-

Gold- und Silber-Adern der durchwühleten Erde, die reiche Demant Gruben, die aufgeschüttete Geld Hauffen: Was sollen alle, aus den Brüsten der Wollust gesogene Süßigkeiten, alle Arten der Hoheit, und Vorzüge; ja was sollen alle Vortheile, die der Verstand ersinnen, die die Lüste biß zum Uberdruß begehren, und gebrauchen können; was soll das alles eurem Geiste nützen? Er bleibt mitten in allem Uberfluß arm und dürftig, unter dem Glantz eurer Hoheit elend, unter allen Lobsprüchen der Schmeichler jämmerlich, bey allem Witz blind, unter Güldenstück und Sammet nackt, und bey allem eurem eingebildeten Vergnügen dennoch bloß, verlassen, und dem traurigstem Verderben ausgesetzt. Euer Leib, der die Faulung mit sich herumträgt, und der sich seines eigenen Gestanckes nicht erwehren kan, der ist das einzige Augenmerck aller eurer Arbeitseeligkeit. Den zu mästen, zu kweicheln, zu erhalten, sparet ihr keine Mühe. Ihr setzet solcher eurer Glückseeligkeit, euren Wünschen nach, ein sehr weites Ziel; in der That aber stehet es sehr nahe, und wenn ihr eure Augen nur eröfnen woltet, so würdet ihr das Ende aller eurer Mühe und Arbeit vor euch sehen. Denn es ist die kurtze und flüchtige Zeit, in der allein ihr glückseelig werden wollet, an die Ewigkeit aber gar nicht gedencket. Da nun die Zeit, die ihr ohnedem mit unzehlichen Tändeleyen zu vertreiben gewohnt seyd, eilig dahin gehet, so ist ja eure Glückseeligkeit von keiner längern Daure, sondern eben so unstätt und flüchtig, als die Zeit. Handelt ihr denn nun wol weise und klug, daß ihr auf so was geringes eine

so

so schwere ermüdende Arbeit wendet, und euch abzehret über etwas, das so unwehrt ist, daß ihr, wenn ihr nach der Wahrheit urtheilen wollet, es zu nennen, euch selbst schämen müsset. Denn es ist **Augen Lust, Fleisches Lust,** und **hoffärtiges Wesen.** Ihr müsset es, wollet ihr anders dem Geiste GOttes nicht freventlich wiedersprechen, vor sündlich und verdammlich halten, weil es von der Welt ist, die im Argen lieget, und zugleich mit der Welt durch Feuer wird bestraffet werden. 1Joh. II v. 16. 1Joh. V v. 19.

So unweise ihr seyd in euren Absichten, so unweise handelt ihr im Gebrauch der Mittel, wodurch ihr zu solchen Absichten zu gelangen vermeynet. Ihr wendet eine Arbeit an, die mit dem geringem Wehrt eurer eitelen Wünsche, in keine Gleichheit gesetzt werden kan. Man billiget den Beruf, darin ihr stehet, die Mühe, die ihr dem gemeinem Wesen wiedmet, die Sorge, die ihr vor euch und die Eurigen traget; man billiget die Arbeit und Mühe die ihr mit Fleiß, Aufmercksamkeit und aus allen Kräften des Gemüthes und Leibes auf euch nehmet und verrichtet; ja man billiget alle erlaubte, gerechte und tugendhafte Vortheile, euren Unterhalt, Auskommen, Gemächlichkeit, Verbesserung der Umstände u. d. g. zu erwerben. Man gestehet gerne zu, daß die irrdischen Dinge unsern dermahligen Umständen unentbehrlich sind, daß sie mit Müßiggang nicht erlanget werden können, daß man sie daher suchen, sich um sie bearbeiten, und zu rathe halten müsse. Sie sind achtbar, weil sie der zeitliche Seegen GOtes sind, weil sie den Ausschlag geben, wie viele Hofnung man sich etwa auf

die Gemächlichkeiten des Lebens machen dürffe. Nimmermehr aber verdienen sie, mit der Abmattung, Schwächung und Verderbung des Geistes, mit der Verunehrung GOttes, mit der Schmälerung seines Dienstes, Verwerffung seiner gemachten Ordnungen, Verachtung seiner Gnade, und mit dem Verluste der ewigen Seeligkeit, erziehlet zu werden. Saget doch, nach dem Zeugnis eures Gewissens, ob ihr den tausendesten Theil der Hochachtung vor GOtt, vor sein Wort, vor eure Seele, vor dem Himmel heget, als ihr wol gegen dem bezeiget, was ihr zum Gegenstande eurer Neigungen erwehlet, und recht groß zu seyn, vermeynet?

Habt ihr wol jemahls eine so dringende Sehnsucht in euch empfunden, GOtt zu kennen, GOtt zu lieben, GOtt zu dienen, ihn zu verherrlichen, mit ihm vereinigt zu seyn; und sein zur Beruhigung und Sättigung eurer Seele zu genüssen; als brennend in euch die Begierde ist, reich, groß, und mit irrdischem Wohl erfüllet zu seyn? Hat GOTT so viele Verehrung, sein Dienst so viel Andacht und Aufrichtigkeit, sein Wort so viel Aufmercksamkeit, sein Gesetz so viel Willigkeit zu gehorsamen, jemals von euch erhalten können? Hat seine über euch ausgebreitete reiche und überschwengliche Gnade in euch wahre Zufriedenheit, haben seine Verheissungen so viel Freude, seine Drohungen so viel Furcht, Sorge, und Behutsamkeit, erwecken können; als dessen allen sich die Welt, euer Fleisch, ja der Satan selbst, von euch zu rühmen haben? Ein kleiner Gewinn, den ihr zu erhaschen gedencket, eine mässige Gelegenheit, die euren Begierden den Weg zu

ihrer

ihrer Erfüllung bahnet, der geringste Zuwachs, den ihr vor euren Vortheilen vermuthet, und tausend dergleichen geringe Veranlassungen mehr, bemächtigen sich aller eurer Aufmerckſamkeit, ſie ſetzen euch in die allerunruhigſte Aufwallung, ſie biehten all euer Vermögen auf, ſich des gerühmten Guten zu bemächtigen. Ihr tretet Schweiß, Ermüdung, Wachen, Hunger, Gefahre an, ihr nehmet ſie willig über euch, ja ihr waget das Leben, euren Zweck zu erreichen. Ungerechtigkeiten, Gewaltthaten, Raubereyen, Betrug, Flüche, Schwüre, Entheiligung des Nahmens GOttes, Ubertretungen ſeines Geſetzes, Beſchwerungen des Gewiſſens, Betrübungen des armen Nächſten, Verdammnis der Seelen, düncken euch, bey Erhaltung eurer Abſichte, Kleinigkeiten zu ſeyn, ſie auf euch zu nehmen, und auszuüben.

Ach! vor wem ſeyd ihr doch ſo ſorgfältig? Wem zum beſten, und umb was vor einen Lohn arbeitet ihr euch ſo müde in der Menge eurer Wege? Gebet doch eurer Arbeitſeeligkeit, die ihr euch ohne Noht auf bürdet, einigen Anſtand, doch zum minſten nur ſo lange, biß ihr Gewinn und Verluſt der Seele ſo wol, als des Leibes, der Zeit und der Ewigkeit, gegen einander abgewogen habt. Würde euch GOtt die Laſten, die ihr ohne Noth euch ſelbſt auf-ladet, verordnet haben; ſo würden eure Klagen, die ihr ſo oft ohne Urſach über ſeine heilige Schickungen führet, einigen Schein haben, weil er zum Lohn eurer Arbeitſeeligkeit, nur ein hinfalliges und ſehr dürftiges, beſchieden hätte. So aber häuffet ihr ſelbſt eure Bürden durch eine unfruchtbare Mühe,

Eſaiä LVII. v. 10. 11.

he, ihr setzet euch selbst den Lohn eurer Bemühungen, die leyder vor euch ein doppeltes Unglück erarbeiten.

Denn sehet! ihr lasset euch die Welt, und die Lüste eures Fleisches, das höchste und kostbarste kosten, was ein vernünftiges Geschöpf nur aufbringen kan. Ihr gebet eure Seele, und deren Seeligkeit. Ihr habt nichts bessers und theurers. Denn der HErr JEsus, der eure Seelen mit seinem Blute und Tode erkauffen müssen, schätzet sie höher, als die gantze Welt. Was bekommt ihr aber davor? Ihr nennet, eurer Meynung nach, etwas recht grosses. Ihr saget, ihr besitzet gantze Tonnen Goldes; ihr seyd Götter der Erde geworden; ihr schimmert unter gemeinen Lichtern, als Sternen besonderer Grösse; ja ihr scheinet als Sonnen, die allein das Licht eigenthümlich haben, und andern mittheilen können. Ihr rühmet zu seyn Aufzüglinge und Zärtlinge des Glückes; die beste Seite der Natur gehöre euch zu, die schlechtere, die rauhe, die betrübte Seite sey nur das Loß derer, die Verwürflinge des Schicksaals heissen.

Matth. XVI. v. 26.

Das saget und rühmet ihr, und ihr wollet, man solle es euch glauben, daß ihr darin vollkommene Zufriedenheit habet, und euch vor glückseelig preiset. Wer aber wird es euch glauben, ob ihr euch gleich sehr rühmet? Glaubet ihr es doch selbst nicht; denn ihr erfahret ja, daß nichts weniger, als Zufriedenheit, und Ruhe bey euch sey, weil ihr das, was ihr mit so überschwerer Arbeit erworben, auch mit denenselben Bangigkeiten besitzet, weil ihr des lange daurenden Besitzes nicht gewiß seyd, sondern

in

in der nagenden Furcht stehet, dessen beraubet zu werden. Bedencket doch, diese Dinge, die euch vergnügt machen solten, mehren euren Kummer. Ihr könnet euch bey allem Uberfluß weder der Sorgen, noch der Sehnsucht, noch des Uberdrusses erwehren. Ihr habt euch gemartert, und fast aufgezehret, ehe ihr derselben seyd habhaft geworden; und da ihr sie nun habt und besitzet, so seyd ihr darum so wenig ruhiger geworden, daß ihr euch mit eben so bangenden Sorgen und entkräftender Mühe quälet sie zu bewahren und beyzubehalten. Ja ihr werdet mitten unter ihrem Genus eines grossen Theils derselben überdrüßig, ihr Geschmack wird euch bitter, es entdecken sich euch ihre klägliche Würckungen, sie bezahlen eure Mühe mit nagender Reue, sie drohen euch mit endlicher Verzweiflung. Das thun sie, da ihr euch itzo noch mitten in eurem vermeynten Vergnügen befindet. Was werden sie euch denn erst nutzen, wenn aus der Tieffe eurer Seele, aus den Wunden eures Gewissens, aus dem Abgrunde, der vor euren Füssen stehet, Quaal, Schmertzen, Angst und Zagen hervorsteigen werden? Kan euer Gut, sich selbst nicht schützen, kan es sich nicht bey euch selbst in einer beständigen Hochachtung bewahren, kan es eure Gemühter, um sein selbst willen, nicht befriedigen, kan es sich des Verlustes, des Raubes, der Verwerffung nicht erwehren; was wird es denn euch in grössern Kümmernüssen helffen? Eure von euch angebehtete Götzen können sich selbst nicht schützen, nicht sichern noch bestätigen; wie werden sie euch die Gewähre leisten, daß GOtt sein Erbarmen, seine Gnade, sein Ver-

schonen euch zuwende, daß der Tod euch nicht plötzlich hinraffe, daß die Schrecken einer unseeligen Ewigkeit nicht auf euch fallen, daß das Verderben eure Seele nicht umbbringe. Bedencket doch, ob ihr nicht unglückseelig seyd, da ihr am Ende aller eurer Bemühungen nichts, als Schaum und Dampf gesammlet, und erfahren müsset, daß ihr biß auf den Tod nur darum allein gearbeitet habt, damit ihr aufs schändlichste betrogen, und aufs peinlichste bestraffet werden möchtet.

Uberleget denn auch ferner, daß ihr bey der Entdeckung des von der Welt euch gespielten Betruges zugleich in die Hände des lebendigen GOttes verfallen werdet. Ihr verwendet das, was keinem Geschöpffe zukommt; was GOtt sich allein vorbehalten hat, auf die Erfüllung eurer Lüste. Bedencket, wie schwer dermahleins die Verantwortung, wie ohnmöglich die Belege, wie erschrecklich die Straffe seyn werde. Der Eiffer, womit ihr die Geschöpffe verehret, die Hochachtung, die ihr ihnen beyleget, der Dienst den ihr ihnen leistet, das alles gehöret GOtt zu; er hat es sich in denen ersten Worten seines Gesetzes vorbehalten: Ihr aber nehmet es ihm, ihr beraubet sein Heiligthum, ihr beleydiget seine höchste Majestät. Fraget nach, was GOtt ehemals gethan, da Nebucadnezar und dessen Sohn Belsatzar die, dem Heiligthum GOttes gewiedmet gewesene und entführte Gefässe, zum Dienst der Götzen, und zu Werckzeuge der Uppigkeit mißbrauchte, leset das Urtheil, welches die Hand GOttes dem Belsatzar vor die Augen schrieb, und höret, was Daniel, der Bohte GOttes zu ihn redet:

Du

Du hast dich wieder den HErrn des Himmels erho- Dan. V
ben, und die Gefässe seines Hauses hat man vor v. 23.
dich bringen müssen, und du, deine Gewaltigen,
deine Weiber und deine Kebsweiber habt draus ge-
soffen; dazu die silberne, güldene, eherne, eiserne,
höltzerne, steinerne Götter gelobet, die weder sehen,
hören, noch fühlen; den GOtt aber, der deinen
Odem, und alle deine Wege in seiner Hand hat,
hast du nicht geehret. Darum hat GOtt dein Kö-
nigreich vollendet, du bist gewogen, und zu leicht
befunden, dein Königreich ist andern zugetheilet.
Haltet bey dieser Rede Daniels den ernsten Aus-
spruch GOttes: Ich bin der HErr, das ist mein Esaiä
Nahme; ich will meine Ehre keinem andern geben, XLII.
noch meinen Ruhm denen Götzen. Und alsdenn v. 8.
überdencket, was GOtt zu allem eurem Beginnen
dereinst sagen werde. Eure Seele träget ja GOt-
tes heiliges Bild; auf ihr lieget das göttliche Lösegeld,
das der Sohn GOttes vor sie bezahlet hat; sie trä-
get das Siegel des lebendigen GOttes. Sie gehö-
ret also GOtt zu. Ihr aber reisset sie aus der Hand
GOttes. Ihr unterwerffet sie der Eitelkeit zum
Dienst der Sünde; ihr verderbet das, woran GOtt
so mühsam, und mit so grosser Weisheit hat gear-
beitet. In eurem Hertzen, das GOtt sich zu sei-
nem Tempel ersehen hat, stehen so viele Greuel der
Götzen, als Eitelkeiten und Geschöpfte ihr erwehlt;
das Feuer, das auf dem Altar GOttes brennen sol-
te, traget ihr in die unheilige Hayne, und auf die
Höhen der Welt; die Opffer die GOTT geheiliget
seyn solten, schlachtet ihr zum Dienst der Sünde.
Vor dem heiligem GOtt aber ist an euch nichts übrig

ben, als das Geplärre der Lippen, die Verstellung der Gebehrden, unheilige, mit Frevel, Ungerechtigkeit, Gewalt und Blut mit Schande und Unfläterey besudelte Hände, die ihr zu ihm aufhebet. Da ihr nun also aufhöret Gesalbte und Geheiligte GOttes zu seyn; wird denn nicht GOtt euch seine Gnade entziehen? Da ihr eure eigene Würdigkeit schändet, wird er euch nicht wegwerffen? Da ihr nicht wollet durch das Blut Christi Könige seyn über Sünde und Welt, wird denn GOtt nicht sein Reich von euch nehmen. Woltet ihr euch denn gleich mit einer bessern Hofnung schmeicheln, woltet ihr Lügen zu eurer Zuflucht, und die Heucheley zu eurem Schirm machen; so bedencket, daß ihrs mit GOtt zu thun habt, der alles auf der Waage des Heiligthums abwäget, vor dessen Erkenntnis alles entdecket ist, und der nach seiner Gerechtigkeit nicht anders, als richtige Urtheile sprechen kan.

Eure Vernunft saget es euch schon, daß ihr edler und vortreflicher seyd, als die gantze Welt mit allen ihren Kostbarkeiten ist, die, weil sie um eurent willen geschaffen sind, nothwendig geringer und unwehrter seyn müssen, als ihr seyd, und es euch daher die grösseste Schande sey, daß ihr euch solchen Dingen in der niederträchtigsten Dienstbarkeit unterwerffet. Die göttliche Offenbahrung aber zeiget euch den gantzen Schatz, und überschwenglichen Reichthum der heylsamen Gnade GOttes, der euch beygelegt worden ist; sie zeiget euch den Himmel und alle seine Seeligkeit; sie saget euch, GOtt habe vor euch unnennbare Vortheile beygeleget, er habe euch dazu theur erkauffen und heiligen lassen, er

habe

habe euch die Mittel, sie zu erlangen, geordnet, er wolle in euch eine Kraft schaffen, ein so grosses und ewiges Gut zu suchen und zu erlangen.

Ach! Ihr Christen! Warum wolt ihr gegen euch selbst neidisch, bitter, ungerecht und grausam seyn? Entreisset euch doch aus denen Verwirrungen, die euren Geist in einen so unseeligen Verfaß setzen. Gebet doch Gehör der Stimme GOttes, die sich in der Tieffe eures Inwendigen vernehmen lässet, und mit euch durch die merckwürdigste Regungen, durch Hofnung und Furcht, redet. Ihr mercket ja, daß diese Regungen niemals in euch ruhen; ihr hoffet allezeit, ihr fürchtet allezeit, so wol bey dem Uberfluß, als der Dürftnis. Euer Hertze hat niemals gnung, euer Auge siehet sich nie satt, euer Wille ist allezeit begehrend, wenn ihr gleich alles habt. Verstehet ihr denn nicht, daß der Schöpfer euch dadurch sagen lasse: Die Welt habe vor euch nichts vergnügendes, ihr wäret nicht der Zeit, nicht der Erde, nicht denen Lüsten, sondern der Ewigkeit, und ihrem unaussprechlichem Wohl gewiedmet. Und eben das saget euch die ohn Unterlaß euch befallende Furcht. Ihr seyd mitten unter euren Schätzen mit ängstigenden Sorgen umlagert; unter euren Lustbarkeiten schläget euch das Hertz; eure Wollüste sind mit dunckeln Wolcken der Schwermuth umbzogen; unter der Anbethung eurer Schmeichler, unter dem Gefolge eurer Wache, hinter den Mauren und Riegeln eurer Palläste, haltet ihr euch vor einer traurigen Abwechselung nicht sicher. Saget doch, was ists, das euch beunruhiget? Die Armuth drücket euch ja nicht, das Elend

beschweret euch nicht, Gefahre drohen euch nicht; warum fürchtet ihr euch denn? Ist es nicht die in der Seele sich regende Empfindung von dem Warten eines fürchterlichen Gerichtes, und eines Urtheils, dessen Vollstreckung in der Ewigkeit geschehen wird. Ach! darum, ihr Christen! weil ihr ja doch zur Arbeit geordnet seyd, weil ihr die Arbeitseeligkeit selbst erwehlet, und euch ohne Noth, um nichtiger ja verderblicher Dinge willen abmattet, erwehlet doch zum Gegenstande eurer Beschäftigung etwas edlers, nützlichers und beständigers, als bisher eure irrende und betrügliche Vorurtheile euch angewiesen haben. Kein Geschäfte aber wird wichtiger, nöthiger und nützlicher seyn, als das ist, welches der Geist GOttes denen Christen durch Paulum anpreiset, wenn dieser Bothe JEsu ihnen saget: **Schaffet, daß ihr seelig werdet, mit Furcht und Zittern.**

Das Augenmerck, welches sich die Christen in ihrer Beschäftigung setzen sollen, ist die Seeligkeit, oder das Seelig werden. Die gantze Natur, wie reich sie in ihren Schätzen seyn mag, hat nichts so hohes, so kostbares, so angenehmens in sich, das mit dem, wovon Paulus redet, in eine Vergleichung gesetzt werden könte. Man nehme das gantze All, mit dem was zu dessen Erhebung gesagt werden kan, zusammen, und es ersinne das scharfste Nachdencken sich daraus ein Etwas, was denen Wünschen alles gewähren könte; So ist die zuschaffende Seeligkeit dennoch ein Gut, das höher, reicher und angenehmer ist, als die Sinnen solches zu empfinden fähig sind; ihr Umfang, ihre Fülle und Vor-

Vortreflichkeit ist weit ausnehmender, als das seichte Hertz des Menschen sie in sich fassen, sein Nachsinnen ihre Tieffe ergründen, und seine Begriffe ihren Reichthum umschlüssen mögen. Was solten wir, die wir des Elendes gewohnt sind, von einer unaussprechlichen Herrlichkeit reden können? Wir, die wir nur mit unvollkommenen, eingeschränckten, dürftigen und vergänglichen Dingen umbgehen, und nicht einmahl das sichtbare recht kennen, wie wolten und könten wir Worte erfinden eine Glückseeligkeit recht auszusprechen, wovon die Natur uns nicht ein einziges Vorbild zeigen kan. Wollen wir sagen: Seelig seyn heisset, die allerhöchste Stuffen derjenigen Vollkommenheit erreichen, deren ein eingeschränctes und endliches Wesen fähig werden kan, und die alle Mängel und Dürftnüsse ersetzet und ausbessert, auf welche Schmach und Verderben fället; es heisset, den Stand der sündlichen und verderbten Natur verlassen, und von denen Finsternissen des Verstandes, Unordnungen des Willens, Ausschweiffungen der Begierden, Anfällen des Elendes, der Sorgen, der Unruhe, der Schmertzen und des Todes befreyet seyn; es heisset, nichts hoffen, weil der Wille sein Ziel erreichet hat, und alles besitzet, nichts wünschen, weil alles gegenwärtig, nichts abwesendes und künftiges ist, nichts fürchten, weil man in der schanften Schooß der Sicherheit ruhet; es heisset das unaussprechliche Vergnügen, da die unerschöpfliche Fülle der Freude sich unendlich in das Hertze ergiesset, da ein liebliches Wesen die Seele bekleidet, da der Mensch in GOtt, GOtt in dem Menschen, und demselben alles in allem ist.

Haben

Haben wir denn aber mit diesem Ausdruck, oder, mit noch tausend andern, die unser Verstand ersinnen könte, haben wir diese Höhe ermessen, diese Tieffe erschöpffet, diese Güter auseinander geleget, die in dem Umfaß der Seeligkeit sich finden? Sind davon unsre Begriffe deutlich, und sind wir in der Fähigkeit die, über alle Maaß gehende Wichtigkeit dieses Erbes, vollkommen zu durchschauen? Bleibt uns die Bestimmung, die Erwerbung, die Veranstaltung dieser unnennbahren Seeligkeit ein Geheimnis, in dessen Lichte die Augen unsers Verstandes verdunckeln, in welches auch die Engel zu schauen gelüstet, und welches unserm Glauben zur demühtigen Anbehtung vorgehalten wird; so muß uns dieses Gut, das allein der seelige GOtt geben kan, unaufgewickelt bleiben, dessen Beschaffenheit kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret, in keines Menschen Hertze kommen ist, und nur mit unaussprechlichen Worten ausgedrückt werden kan. Es ist vergebens, von der Herrlichkeit des Himmels mit dürftigen Worten der kummervollen Erde zu reden, die Begebenheiten der Ewigkeit nach dem engen Maaß der mühseeligen und bösen Zeit zu entwerffen, und das, was die höchste Wohlthat des unendlichen GOttes ist, mit den Begriffen eines seichten Verstandes auszugleichen. Es kan uns gnug seyn, daß unser Glaube sich die ungezweiffelte Versicherung machen kan: Das Gut, das die ewige Liebe von Anfang her dem Menschen zugedacht, was der Sohn GOttes mit so tieffer Erniedrigung, mit Schmertzen Blut und Tod hat erworben, worauf alle Verheissungen GOttes uns vertrösten, wo-

zu

zu der Geist der Gnade, mit so vieler Bearbeitung, unter so weisen Einrichtungen uns zubereitet, dieses Gut müsse ungemein, es müsse so groß seyn, daß es alles, was sonst die Sinnen empfinden, und der Verstand fassen kan, weit überschreitet. Würde denn aber auch die allerdeutlichste Erkenntnis dieser, uns noch unbekannten, Seeligkeit, uns was nützen, wenn unsere Hertzen eben so kalt und unempfindlich dagegen blieben, als sie itzo sind? Kan GOtt ein mehrers thun, die Begierde nach der Seeligkeit in uns rege und lebendig zu machen, als er bereits gethan hat, da er seine Liebe in Christo JEsu, seine Gnade durch seinen Geist, seine Warheit in dem Worte dazu anwendet, daß unser Glaube unterrichtet und gestärcket, die Hofnung befestiget, das Verlangen entzündet werde? Uns lieget nur ob, daß wir die Kräfte, die er verliehen, und die Mittel, die er uns geordnet hat, dazu anwenden, daß wir diese Seeligkeit dereinst erlangen. **Wir müssen schaffen, daß wir seelig werden.**

Wir würden die Weisheit GOttes, die uns durch Paulum unterrichtet und ermahnet, allzu seicht und dürftig uns vorstellen, wenn wir in diesen wenigen Worten nicht einen sehr weiten Umfang des Verstandes, und einen Reichthum der Lehre bemercken wollen. Man dencke nur dem mit einer Aufmercksamkeit des Geistes nach, was eigentlich heisse: **Seelig werden wollen.**

Seelig seyn schlüsset in seinem Begrif eine Fülle, Reichthum und Uberfluß des Guten ein, und drücket einen Zustand aus, von dem alles, was Mangel und Dürftigkeit heisset, weit entfernet ist.

Da

Da aber die Menschen, die zum Gebrauch ihrer Vernunft nur durch das Vermögen ihrer Sinnen gerahten, und den Unterscheid der Dinge nur durch gewisse mit einander verglichene Bilder erlernen, sich an einfache und abgesonderte Begriffe nicht gewöhnen, und daher göttliche und geistliche Dinge nach ihren Sinnlichkeiten, und nach der Beschaffenheit der in ihnen eingedrückten Bilder, zu verstehen und zu beurtheilen pflegen: So erwächset ihnen daraus der verderbliche Schade, daß sie sich von dem wahren Zustande der ewigen Seeligkeit niemahls geziemende Begriffe machen, sondern, wie ihr Sinn in allen Stücken fleischlich ist, und das sichtbare beachtet, also auch das Seelig seyn, worauf sie vertröstet werden, in der Fülle und Uberfluß dessen setzen, woraus ihre Sinnlichkeiten eine angenehme Empfindung zu schöpffen gewohnt sind. Der Geist GOttes, wenn er mit Menschen von unsichtbahren und unerforschlichen Dingen redet, brauchet menschliche Worte, und Bilder die denen Menschen bekannt und gewohnt sind, damit ihrem blöden Verstande ein etwaniger Begrif vom Himmlischen und Verborgenem beygebracht werde. Solche Ausdrücke und Bilder aber werden nach dem Wortlaut, und nach einer fleischlichen Vorstellung angenommen und ausgeleget. Die Seeligkeit wird in der göttlichen Offenbahrung ein Reichthum, volle Gnüge, Herrlichkeit, ewige Freude, ein stetes Wohlleben, ein liebliches und angenehmes Wesen, eine ewige Ruhe, stille Sicherheit, schöner Schmuck, und dergleichen, genennet. Alle diese Ausdrücke sind nur entlehnte Bilder eines von der Versehung

mit

mit irrdischem Gut geseegneten und beglückten Zustandes, sie sind eine Leiter, von deren untersten Stuffen unsere Nachsinnungskraft hinauf zu viel höhern, edlern und vollkommenern Begriffen steigen, und von dem geringern zu dem, was unendlich hoch erhaben ist, schlüssen solte. So aber bleiben die Menschen bey denen niedrigen Stuffen bestehen, sie nehmen die Bilder und das Schattenwerck vor das wahre Wesen an. Sie zwingen ihren unsterblichen Geist, daß er an sein wahres Gut nicht gedencken darf, sondern mit allen seinen Kräften auf das sichtbare und fleischliche verfallen und haften muß. Sie sehen die vortheilhafte Folgen einer Fülle irrdischer Güter und Reichthümer vor Augen, sie empfinden eine Süßigkeit aus dem Gebrauch oder Mißbrauch der Geschöpffe, sie haben einen Gefallen an denen ihnen eingeräumten Vorzügen, sie erfreuet ein Zustand, von dem Verdruß, Furcht, Sorge, Mangel und Schmertz getrennet sind. Sie überreden sich alsdenn, ein so eingerichteter Zustand sey der rechte Seegen, den die Versehung denen Sterblichen mittheilen könne, er sey der wahre Vorschmack der verheissenen Seeligkeit. Sie finden den Entwurf des Zukünftigen mit der Empfindung des Gegenwärtigen in eine Gleichheit gesetzet, und weil das Gegenwärtige bey ihnen allezeit ein Vorrecht hat; so nennen sie nicht allein ihren sie vergnügenden Zustand einen Himmel auf Erden, sondern sie vergessen auch so gar des Himmels, sie bekümmern sich nicht um dessen Angelegenheiten, sie wiedmen alle ihre Hochachtung, Sehnsucht und Mühe denen Gütern der Erde, und versetzen sich dadurch in einen Stand, der der allerunseeligste ist. Wie

Wie nöhtig ist es demnach dem, der seelig werden will, daß er den unendlichen Unterscheid der sichtbahren und unsichtbahren Güter lebhaft und überzeugend erkennet. So lange das Vorurtheil: Die Erde gäbe das, was künftig im Himmel erwartet werden soll, über das Hertz die Herrschaft hat. so lange muß die wahre Seeligkeit im geringen Wehrt stehen, das Verlangen darnach wird sehr kalt, die Bearbeitung verdrossen seyn. Wer demnach schaffen will, daß er seelig werde, der lernet GOtt und Welt, Himmel und Erde, Zeit und Ewigkeit gebührend zu unterscheiden, und beyderseits Angelegenheiten gehörig zu besorgen. Diese Erkenntnis träget ein grosses bey, das Hertz von der betrüglichen Eitelkeit abzureissen, und an GOtt und dessen heilige Absichten zu ergeben, sich zwar in die Zeit zu schicken, das meiste aber der Sorge und Mühe an die Erfordernüsse der Ewigkeit zu verknüpffen. Sie erhöhet den Wehrt des Himmlischen, und vergeringert die Hochachtung, die das Irrdische und Vergängliche vor sich erzwingen will. Sie lehret, daß das sichtbare, so gut, so angenehm, so vortheilhaft es auch denen äusserlichen Umständen des zeitlichen Lebens seyn mag, dennoch zu denen Anstalten des Gnadenreiches, und zu der Fülle des Reiches der Herrlichkeit gar nicht gehöre; und daß daher das Bezeigen derer, die sich das ewige Wohl zum letzten Ziel setzen, gantz anderer Art seyn müsse, als die Erwerbung zeitlicher Güter erfordert. Sie mäßiget und unterdrücket die Freude des Fleisches, sie versüsset die Bitterkeiten berühmter Zufälle, und erhebet das Hertz aus der Niederträchtigkeit

einer

einer Betrübnis, die der Mangel des Zeitlichen erwecken will, und die sich doch vor die Würde der unsterblichen Seele nicht schicket.

Diese Erkenntnis erheiterte das Hertz des im Elende herumwallenden Davids mit besonderer Zufriedenheit, erleichterte die Last seiner Dürftigkeiten, und wafnete seinen Muth unter denen härtesten Anfällen seines traurigen Schicksaals, mit unüberwindlicher Kraft. Der Glaube versicherte ihm, daß bey dem Verlust der Königlichen Gnade, des Ansehens bey Hofe, der Hochachtung des Volckes, und seines Väterlichen Erbes, dennoch GOtt sein Gut, sein Theil, sein bestes Erbtheil, seine Ehre, sein Ruhm, sein vestes Schloß und starcker Schutz sey. Sein Auge sahe zwar Gottlose, die trotzig waren, die sich ausbreiteten, und die wie Lorbeerbäume grüneten: Er war aber darüber nicht traurig, weil er wuste, daß, da die Leute dieser Welt ihr Theil in diesem Leben haben, da das Wohlthun GOttes nur ihren Bauch fülle mit seinem Schatze, so daß sie auch ihr übriges ihren Jungen nachlassen könten, dennoch GOtt vor ihm was bessers und beständigers beygeleget habe. Er tröstete sich nicht allein mit der, über ihn beständig bleibenden Vorsorge und Aufsicht GOttes, und rühmte, daß, obgleich andere viel Wein und Korn haben, dennoch GOtt allein sein Gut sey, das sein Hertz erfreue: Sondern in ihm grünete auch, bey dem welckenden äusserem Zustande, die gewisse Hofnung des Zukünftigen. Er freuete sich nicht so wol auf die Anwartung des, von GOtt ihm verheissenen Königreichs, als vielmehr darauf, daß, wenn er gleich seine Le-

Psalm XVI. v. 5.

Psalm xxxvii. v. 35.

Psalm IV. v. 8.

benstage im Mangel des Irrdischen zubringen müßte, er dennoch schauen werde das Antliz GOttes in
Psalm XVII. v. 15. Gerechtigkeit, und alsdenn erst recht satt und vergnügt seyn würde, wenn er in der Auferstehung der Gerechten, als ein zum heiligem Bilde GOttes Verklärter, erwachen werde.

Diese Erkenntnis schärfte das Nachsinnen Pauli, und machte ihn in der Meynung, die er so wol vom Zeitlichem als Ewigen hegen muste, so gewiß, daß, da er beydes gegen einander auf die Waage legte, und beyder Wehrt recht überschlug, er den Abgang der irrdischen Glückseeligkeit, welcher überhaupt ein Leyden genennet wird, aller Beklagung unwehrt hielt, und alle Güter der Welt
Röm. VIII. v. 18. vor viel zugeringe schätzte, als daß sie mit der, an denen Gläubigen zu offenbahrenden Herrlichkeit des Himmels, in eine Vergleichung solte gesetzt werden. Er und sein Mittarbeiter trugen zwar das Sterben des HErrn JEsu an ihrem Leibe, sie wurden immerdar in den Tod gegeben um Christi willen: Darum aber wünschte er dennoch nicht ein gemächliches,
2 Cor. VII. v. 4 und mit den Wünschen des Fleisches übereinstimmendes Leben; er war erfüllet mit Trost, und überschwenglich in Freuden in aller Trübsaal. Seine Bande, seine Schmach, sein Mangel, Hunger, Durst, Blösse, ja sein ihm bevorstehender Tod,
Galat. VI. v. 17 hiessen ihm zierende Mahlzeichen JEsu, und er
2 Cor. IV. v. 17. war überzeuget, daß seine Trübsaalen, die er nur zeitlich und leichte nennet, ihm eine ewige und über alle Maasse wichtige Herrlichkeit schaffe. Er hatte beträchtliche Vortheile besessen, die er, ehe er durch die Gnade in den Stand der Bekehrung und Erleuchtung

leuchtung gesetzet war, vor einen Gewinn hatte gehalten; nun aber rechnete er sie, gegen der überschwenglichen Erkenntnis JEsu Christi, vor Schaden und Koht an. Philip. III. v. 7. In Christo wolte er erfunden 8. werden, darum wolte er dem Tode JEsu ähnlich werden, damit er ihm freudig könne entgegen kommen zur Auferstehung der Todten; und darum suchte er auch nichts so ämsig und eyfrig, als das vorgesteckte Ziel, und das Kleinod, welches die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu vorhält. Das war denn auch der Bewegungsgrund, warum er die, die den Glauben haben, daß sie mit Christo auferstanden seyn, und an seinem Verdienste Theil haben, vermahnet; sie sollen suchen, was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten GOttes; sie sollen trachten nach dem, was droben ist, Col. III. nicht nach dem, was auf Erden ist; sie sollen sol- v. 1. ches darum thun, weil das wahre Leben der Chri- v. 2. sten, ihre Hoheit, ihre Glückseeligkeit eben so, wie die göttliche Kraft Christi, da er sich in der Knechts- v. 3. gestalt gehüllet hatte, in GOtt verborgen ist, und ihre Vorzüge und grössesten Vortheile alsdenn erst in der, ihnen mitzutheilenden Herrlichkeit, offenbahr v. 4. werden sollen, wenn Christus, der itzo ihr Leben ist, sich als herrlich offenbahren wird. Wo nun diese Erkenntnis, die die erste Bewegung der, auf die Seeligkeit gewendeten, Bearbeitung ist, nicht ins Hertze gefasset, und zu ihrer Kraft gekommen ist, da kan man ohnmöglich anders, als diese gewisse Vermuthung haben: Menschen, die die Welt vor ihren Himmel, und die Fülle der Erde vor ihre Seeligkeit achten, können ohnmöglich eine dringen-

de Begierde, und aufrichtige Bemühung haben, in der Ewigkeit seelig zu werden; und diese haben darum kein Verlangen nach den Himmel, weil sie nicht wissen, was die zukünftigen Güter seyn, die Christus der ewige Hohepriester erworben hat, und das himmlische Wesen nicht verstehen, worin sie durch die reiche Barmhertzigkeit GOttes, vermittelst der Gemeinschaft mit Christo JEsu gesetzet sind.

Die Erkenntnis und Schätzung der irrdischen und himmlischen Güter kan nirgends so wohl, als aus der Erkenntnis des HErrn JEsu, seines heiligen Mittleramtes, und der, aus seinem Verdienste über uns kommenden Vortheile geschöpffet werden. Die Würdigkeit einer Sache wird aus dem Preise, wovor sie erstanden, und aus der Mühe, mit der sie gesuchet wird, erkannt. Da nun GOtt, zur Erwerbung unsrer Seeligkeit, nicht was wenigers, als seinen eigenen Sohn zur tiefsten Erniedrigung ergeben, und der Sohn GOttes nicht mit was geringerem, als mit seinem Blute und Tode unsre Seeligkeit errungen hat: So vergrössert sich der Wehrt dieses zukünftigen Guten über alle Maasse, das Hertz wird zu dessen Hochachtung ermuntert, der Wille zu dessen Begehrung gereitzet und gezogen, und je mehr ein Christ der Bemühung JEsu nachdencket, desto kräftiger wird er gezogen, ein Gut zu suchen, welches nicht anders, als durch eine göttliche Mühe hat können erworben werden, und welches man nicht anders erhalten kan, als wenn dazu eine göttliche Kraft zur Hülffe genommen wird.

Daher heisset, **Schaffen, daß man seelig wer-**

werde, eine wahre dringende Begierde in sich haben, Christum das einzige Heyl der Seele recht zu erkennen, und in seine Gemeinschaft zu treten. Wir dürffen nur auf die Worte des Knechtes JEsu, wie er sie in seiner Sprache setzet, acht haben, so wird sich diese Pflicht eines, nach der Seeligkeit begierigen Christen, gar deutlich zeigen. Das Wort, womit er die Seeligkeit ausdrücket, ist eben das, womit das Werck der Erlösung bezeichnet wird, und von dem der, im Fleisch geoffenbahrte GOtt den Nahmen des Heylandes führet. Er verknüpffet die durch Christum geschehene Erlösung mit der Seeligkeit, er benennet Ursache und Würckung mit einem Nahmen, und lehret dadurch, die Seeligkeit sey eine Frucht vom Baum des Lebens, die sonst nirgendswo, als auf demselben gesucht werden müsse. Wenn er saget: **Schaffet, daß ihr seelig werdet!** so ist seine Meynung: Trachtet mit allem Fleisse darnach, daß die seeligmachende Erkenntnis JEsu Christi, euren Verstand, als ein helles Licht erleuchte; weil nur das das ewige Leben ist, daß man den, den GOtt gesandt hat, JEsum Christum erkennet; trachtet auch darnach, daß dieses Licht in euch ein Leben werde, durch dessen Kraft ihr aus eurem verderbten sündlichen Wesen ausgehet, zu Christo kommet, mit Christo in einer Vereinigung tretet, seinen Geist und Sinn annehmet, in seine Fußstapffen tretet, seinem Fürbilde nachfolget, in ihm wandelt, in ihm befestiget, und als bewurtzelte von GOtt erfunden werdet. In dem mit dem Nahmen JEsu bezeichnetem Verdienste des Sohnes GOttes allein, ist das Heyl, die Gnade GOttes,

Σωτηρία. Luc. II. v. II. Σωτὴρ.

tes, die Vergebung der Sünden, Gerechtigkeit, und Friede. In Christo müssen diese Vortheile der Seele durch Busse und Glauben gesucht werden; in Christo muß man leben, mit ihm leyden, in ihm sterben; so kan man auch ewig bey ihm seyn, und mit ihm herrschen. Da man aber Menschen täglich siehet, die den Nahmen Christi führen, sein Wort und Lehre in ihren Mund nehmen, auf sein Verdienst sich beruffen, die aber dennoch in ihrem heyllosen verruckten Leben nichts als Schänder seines Nahmens, Spötter seiner Lehre, Feinde seines Creutzes, und sinnreich sind die allerfrechesten Werke des Satans zu bewürcken; soll man von ihnen wohl glauben, daß es ihnen ein wahrer Ernst sey, wenn sie vorgeben, sie wollen seelig werden? Müssen wir nicht also schlüssen; Christen, die Christum nicht annehmen, wie er ihnen von GOtt gegeben ist, die Christum in sich nicht seyn lassen in der Erkenntnis eine wahre Weisheit, sein Verdienst nicht suchen zur Gerechtigkeit, seinen Geist und Sinn nicht annehmen zur Heiligung, die können nimmermehr seine Erlösung schätzen, die Frucht seiner Leyden verlangen, folglich auch keine Begierde haben die von ihm erworbene Seeligkeit zu suchen.

Wie eyfrig werden die, die sich selbst mit ihrem eiteln Ruhm zu Christen aufwerffen, diesem wiedersprechen! Wie ernstlich werden sie betheuren, daß sie nichts so hoch als Christum halten, daß sie sich allein seines Verdienstes getrösten, folglich auch durch ihn seelig zu werden begehren. Wie gerne könnte man es ihnen glauben, wie nöhtig aber ist es auch, daß sie sich selbst von der Gründlichkeit

dieses

dieses Ruhms überzeugen. Sollen ihre Gewissen Ruhe, soll ihre Hofnung festen Grund haben, so müssen sie ihre gerühmte Begierde seelig zu werden, gebührend prüfen. Der Bohte JEsu der uns saget, daß unsre Seeligkeit in dem, von dem Erlöser erworbenem Heyl gegründet sey, der will hiedurch auch dieses sagen; daß ein Mensch, der durch Christum dencket seelig zu werden, erst muß zu Christo gekommen seyn, und zwar so, wie ihn die Gnade GOttes beruffen hat. Daher heisset nach der Meynung Pauli, **seelig werden wollen**, so viel, als, dem Gnaden Beruffe GOttes, der uns als Fremde, und entfernet gewesene zu Christo und sein Verdienst führet, willige Folge leisten; weil der Beruf zu Christo eben der ist, der uns zur Seeligkeit einladet. Saget Paulus: **Schaffet, daß ihr seelig werdet!** so will er sagen: Gebet dem Gnadenberuf GOttes, der euch zu der Fülle JEsu leitet, gehorsamendes Gehör, und bedienet euch der von GOtt euch verliehenen Heylsmitteln, des Wortes so wol, als der Sacramenten.

Durch den Gnadenberuf will GOtt die Menschen nach seiner unvergleichlichen Vaterliebe, durch die Mittel der Seeligkeit aber nach seiner göttlichen Weisheit seelig machen. Der Ruf, mit dem uns GOtt ruffet und ladet, ist eine Handlung und Erweisung der liebreichen und väterlichen Zuneigung GOttes, der denen Menschen die, von Ewigkeit her in Christo ihnen zugedachte, und von Christo erworbene Seeligkeit darbiehtet, damit sie an Christum gläuben, und durch Christum gerecht und seelig werden sollen. Wir werden dazu beruffen, daß

1Pet.II. v.25. wir als irrende Schaafe sollen bekehret werden zu den Hirten und Bischof unsrer Seelen. So milde diese Liebe GOttes mit uns handelt, daß sie uns in Christo einen treuen und vollgültigen Erlöser, und eine so reiche Frucht seiner Erlösung darbiethet; so weislich und heilig handelt auch GOtt darin, indem er uns das Wort und Sacramenta, als Mittel angiebt, durch welche wir das Heyl erlangen können, zugleich aber auch die Ordnung vorschreibet, in welche wir treten, und nach der wir uns richten müssen, wenn die Mittel der Seeligkeit eine Kraft an uns beweisen sollen.

Ach! wie wiederlich bezeigen sich hiebey die Menschen! Wie verächtlich behandeln sie die Mittel der Seeligkeit, wie sehr sträuben sie sich wieder die Ordnung des Heyls. Wie der natürliche Hochmuth nie mit denen Verordnungen GOttes zu frieden ist, also verlanget er auch in der Seeligmachung etwas besonders, und zwar das, was mit dem fleischlichem Eigensinn in einer Übereinstimmung stehet. Man will seelig werden, allein nicht in der göttlichen Ordnung, die eine völlige Ergebung an GOtt fordert; sondern auf eine Art, die dem Fleische gemächlich ist, und denen verkehrten Neigungen keinen Einhalt thut. Das Wort GOttes hat unvergleichliche Verheissungen, es eröfnet den überschwenglichen Schatz der Gnade und Liebe GOttes; allein es thut Anforderungen, die dem Eigenwillen nicht anders als unangenehm seyn können. Die Sacramenta versprechen ausnehmend grosse Vortheile. Die Tauffe würcket Vergebung der Sünden, erlöset vom Tode und Teufel, und giebet die ewige Seeligkeit

ligkeit denen, die da gläuben. Das Liebesmahl JEsu giebet Vergebung der Sünden, Leben und Seeligkeit. Allein sie schräncken das Bezeigen derer, die sie brauchen aufs allergenaueste ein. Die Tauffe will tägliche Reue und Busse, durch welche der alte Adam mit seinen Lüsten sterben und untergehen, hergegen aber der nach dem Bilde GOttes in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit geschaffene neue Mensch, auferstehen und leben soll. Das heilige Abendmahl will einen lebendigen und würkenden Glauben haben, der Christum also annimmt, daß er in Christo auch wandelt, und von Christo lernet GOtt und den Nächsten lieben. Allein dis alles ist Menschen, die ungebunden leben, und nach eigener Willkühr sich verhalten wollen, verhaßt und eckelhaft. Sie nehmen die Verheissungen GOttes entgegen, allein seine Anforderungen sind ihnen unerleydlich. Sie bedienen sich der Sacramenten, allein nur in so weit, als sie ihnen zu äusserlichen Kennzeichen eines gerühmten Christenthums und zu Mittel dienen können, durch welche sie dem besorglichem Vorruck einer offenbahren Gottlosigkeit entrissen werden. Uberhaupt sind ihnen diese Mittel der Seeligkeit, bey denen allzu viele Einschränckungen, allzu strenge Vorsicht, allzu grosse Mühe erfordert werden, unanständig, und sie wünscheten lieber, daß GOtt sich nach der Beschaffenheit ihrer Vorzüge, ihres Nutzens, ihrer Absichte, Lebensart und Gemächlichkeit richten, und wie unter denen Ständen, also auch in der Art seelig zu werden, einen Unterschied machen möchte.

Man glaube ja nicht, daß die, die dem Be-

ruffe GOttes entgegen sind, und die die ihnen gegebene Heylsmittel mit Verdrossenheit und Eckel behandeln, daß sie etwa eine innerliche Furcht wegen der Unzulänglichkeit derselben haben, oder eine Empfindung in sich mercken, daß, wie gerne sie auch wolten, sie dennoch durch deren Hülffe die, so sehnlich gesuchte Seeligkeit nicht erlangen könten. Ach! es ist bey dieser Art Menschen nichts so wohlfeil, als die Seeligkeit, sie dencken an nichts weniger, als seelig zu werden, daher ist ihre geringste Mühe, die Mittel der Seeligkeit recht zu gebrauchen, und GOtt um seinen Geist und Kraft anzuflehen, damit solche Mittel geseegnet seyn mögen. Ihnen gefället die Ordnung des Heyls nicht. Der Weg zum Himmel führet sie in die Ordnung der Busse, in die Wiedergebuhrt, Veränderung, Erneurung, Creutzigung des Fleisches, Verläugnung sein selbst. Dis alles sind Worte, die in die Süssigkeiten eines ungebundenen und selbstbeliebigen Lebens allzu grosse Bitterkeiten mengen, es sind Geschäfte, die ihnen zu herbe, und lauter Ohnmöglichkeiten zu seyn düncken. Die Ordnung GOttes müste unter ihren Eigensinn stehen, wo sie eine Beachtung derselben in sich hegen solten. Sie würden noch endlich Busse thun; allein es müste dis Geschäfte sich nur mit wenigem abhandeln lassen. Man müste nur eine allgemeine Bekenntnis thun, daß man sündlich sey, daß man einige Unvollkommenheiten und Schwachheiten an sich habe, daß man zwar GOttes Zorn verdiene, dennoch aber seine Gnade unweigerlich haben müsse; und es dürfe nichts mehr, als nur eine Veranlassung und Versicherung

einer

einer, wo nur immer möglich, und also nur bedingeten Lebensverbesserung, ihnen abgeheischet werden. Der Glaube an Christum gefiehle ihnen sehr wol, weil sie höchstwichtige Güter um einen sehr geringen Preiß zu erhalten vermeynen. Ihrer Meynung nach heisset an Christum glauben, dem Evangelio nicht wiedersprechen, auf Christum mit Erfrechung des Gemühts sich beruffen, und die von Christo erworbene Gnadengüter mitten unter dem schnödesten Sündendienst, bey dem schändlichstem Mißbrauch der Gnade, mit einem ungebrochenem, sichern und verstockten Hertzen sich zueignen. Nichts aber düncket ihnen wiederlichers, als daß der Glaube eine Kraft seyn soll, wodurch das Hertz gereiniget, zur Nachfolge JEsu, zur Liebe gegen GOtt und dem Nächsten, zur Verachtung und Uberwindung der Welt, zur Beachtung des einzigen Nothwendigen, und zur täglichen Vorbereitung eines seeligen Sterbens, gelencket werden müsse. Diese Ordnung des Heyls stehet im Worte GOttes, der heilige Geist redet davon in allen Büchern der heiligen Schrift, und erfordert deren Beobachtung aufs nachdrücklichste. Die Sacramenta wollen nicht anders, als in dieser Ordnung gebrauchet, das Christenthum will darnach geführet, die Seeligkeit darin gesucht seyn: Was ists denn Wunder, wenn Menschen, die zu nichts so aufgeleget sind, als dem Geiste GOttes zu wiederstehen, lieber andere Mittel der Seeligkeit zu haben, und von denen vorgeschlagenen befreyet zu seyn wünschen, als solche anzunehmen, die ihnen lauter unangenehme Anmuthungen vorlegen. Was kan man aber anders, als diesen Schluß machen:

Men-

Menschen, die die Mittel der Seeligkeit entweder gar nicht, oder doch nicht in der gebührenden Ordnung brauchen, können nimmermehr ein wahres Verlangen haben nach ihrem ewigen Heyl, und sie thun nichts weniger, als daß sie schaffen seelig zu werden.

Diese Welt, die wir bewohnen, diese Umstände in denen wir gesetzet sind, die Zeit die uns umschräncket, und die sich nach denen Veränderungen, die mit uns vorgehen, eintheilet, die Gemühtsart, die uns unsre dermahlige Natur giebet, die Unvollkommenheiten, die unser gantzes All ausmachen, und das sündliche verderbte Wesen, das sich unsrer bemächtiget hat, dis alles schicket sich gar nicht zu der Seeligkeit, die die Gnade GOttes vor uns bestimmet hat, und die wir bewürcken sollen. Es muß eine Veränderung mit uns vorgehen, durch welche unsre Verderbnüsse ausgebessert, unsre Unvollkommenheiten ergäntzet, unsre Dürftnüsse und
2 Petr. III. v. 13. Schwachheiten ersetzet werden. Wir warten nach der Verheissung GOttes eines neuen Himmels und einer neuen Erde, darin Gerechtigkeit wohnet; un-
2 Cor. V v. 1. ser irrdisches Hauß dieser Hütten des zerbrechlichen Leibes, muß abgebrochen, ein von GOtt erbauetes, nicht mit Händen gemachtes und ewiges Hauß im Himmel muß von uns bezogen werden. Wir müs-
1 Cor. XV. v. 49. 53. sen überkleidet werden; das Verweßliche muß anziehen das Unverweßliche, das Sterbliche die Unsterblichkeit, und die wir hier getragen haben das Bild des Irrdischen, müssen theilhaft werden des
1 Cor. XIII. v. 10. 12. Bildes des, der himmlisch ist. Das Stückwerck unsers Wissens und Erkennens muß auf hören, das

Voll-

Vollkommene muß kommen, und der GOtt, den wir itzt nur in einem Spiegel in einem duncklen Worte sehen, muß von uns gesehen werden von Angesicht zu Angesicht, wie er ist. Wir müssen sterben. Kan aber diese so wichtige Veränderung gleichgültig seyn denen, die auch so gar durch die Vernunft belehret werden, daß der edelste und vortreflichste Theil ihres Wesens, die Seele, nicht sterben kan; und die noch über dem von der Offenbahrung den Unterricht bekommen, daß dem Menschen gesetzet sey einmal zu sterben, und daß nach dem Tode das Gericht erfolgen werde, da alle müssen offenbar werden für dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse? Muß nicht ein jeder, der die Hofnung eines zukünftigen ewigen Lebens hat, mit allem Ernste darauf dencken, daß, wenn er stirbet, er sterbe des Todes der Gerechten, und daß sein Ende sey, wie das Ende der Frommen; daß er in dem HErrn sterbe, und seine von ihm scheidende Seele in der Hand GOttes ruhe? Müssen wir denn nicht erkennen, daß, wenn Paulus saget: **Schaffet daß ihr seelig werdet**, er zugleich sagen wolle: Sehet zu, daß ihr, wenn ihr sterbet, seelig, mit der Gnade GOttes umfasset, in dem Verdienste JEsu gehüllet, in der Gemeinschaft des heiligen Geistes bestätiget, sterbet, und eure Seele in die Hand GOttes übergebet, die von allen Ansprüchen der straffenden Gerechtigkeit GOttes befreyet ist. Ebr. IX v. 27. 2 Cor. V v. 10.

Ist das seelige Sterben aber so gar was leichtes und geringes, daß es nur alsdenn erst bedacht und bewürcket werden müsse, wenn das Vereinigungs-

Band

Band der Seele und des Leibes durch den Tod zerrissen werden soll? Darf ein Christe dieses grosse Geschäft bis dahin aufschieben, da die äusserste Ohnmacht sich seiner bemächtiget? Ein Geschäfte, das dem ganzen Leben das Beglaubigungssiegel der Richtigkeit aufdrücken, die Folgen des Todes bestimmen, die Schicksaale der Ewigkeit entscheiden soll, und welches alle Kräfte der Seele und des Gemühtes erfordert, kan in wenige Augenblicke, an denen abzehrende Kranckheiten, und tausend sich häuffende Schmertzen, verwirrende Leydenschaften, und unlautere Absichten das gröβte Theil haben, ohnmöglich eingeschräncket werden. Und wer darf sich wol erkühnen dis Geschäfte, dessen Frucht ewiges Wohl oder Wehe ist, auf einen Augenblick ankommen zu lassen, den die Vorsichtigsten, die Tapfersten, die Mächtigsten nicht in ihrer Willkühr und Einrichtung haben, und den ein einziger Winck des gerechten GOttes plötzlich herzuführet. Wer des Reichs der Herrlichkeit theilhaft seyn will, muß nothwendig zuerst die Seeligkeiten des Gnadenreiches überkommen haben. Er muß ein Wiedergebohrner, Bekehrter, Gerechtfertigter, Geheiligter seyn. Er muß mit Christo in dem himmlischen Wesen gestanden, dem Evangelio würdiglich, und GOTT zugefallen gewandelt, einen guten Kampf gekämpfet, Glauben behalten, und seinen Lauf rühmlich vollendet haben, wofern er kommen will zu der Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, zu GOtt dem Richter über alle,

Ebr. XII. v. 22. 23.

und

und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. Wie sich aber das Reich der Gnade über den Menschen ausbreitet so gleich in dem Anfange seines Lebens, ihn so lange er in der Welt wandelt allezeit umschlüsset, und durch den Tod ins Reich der Herrlichkeit begleitet: Also ist ja die gantze Lebenszeit des Menschen nach der heiligen Absicht GOttes zur Vorbereitung eines seeligen Sterbens, folglich auch zur Bemühung nach der Seeligkeit geordnet. Daher kommet ja die nützliche Anwendung der Zeit mit in den Anschlag, wenn von denen Angelegenheiten der Ewigkeit gehandelt wird, und Paulus, der dieselbe denen Christen anpreiset, und sie ermahnet, **zu schaffen, daß sie seelig werden,** kan zugleich ohnmöglich anders als die Erinnerung mit gemeynet haben: Menschen, die seelig werden wollen, müssen die, von GOtt ihnen gegönnete Zeit also anwenden, daß wenn das Ende ihres Lebens herannahet, der letzte Augenblick ihnen vortheilhaft seyn möge.

Die Zeit gehöret in Absehen auf GOtt, bey dem keine Veränderung noch Wechsel des Lichtes und der Finsternis ist, und vor dem tausend Jahre sind, wie der Tag, der gestern vergangen ist, mit zur Ewigkeit; sie nimmt aber den Nahmen einer fortschreitenden Daure an in Betrachtung der Geschöpffe, deren jedes seine bestimmte Gräntzen des Daseyns hat, in welchen es zu seyn anfänget, sich gewissen Veränderungen unterwerffen muß, und endlich zu seyn auf höret. Die Zeit des Menschen ist beträchtlicher, als der andern Geschöpffe, die sich neben ihn in der Welt befinden. Denn da er, in Betrachtung seiner vernünftigen Seele, zu sittlichen Jac. I. v. 17. Ps. XC. v. 4.

Handlun-

Handlungen aufgeleget, zu wichtigen Absichten und endlich zur seeligen Ewigkeit bestimmet ist; so heisset seine Zeit nicht allein die Daure seines Hierseyns und Verbleibens in der Welt, sondern auch eine von GOtt ihm gegebene Veranlassung, auf das zu dencken, und das zu würcken, was mit ihm, wenn seine hier auf einander folgende Veränderungen aufhören, in der Ewigkeit vorgehen soll. Daher benennet die göttliche Offenbahrung die Zeit des Menschen mit einem unterschiedenem Ausdruck. Die ganze Lebensdaure heisset eine Zusammenhängung derjenigen Abmessungen, womit die Zeit durch Stunden, Tage, Wochen, Monathe und Jahre abgezehlet, und mit denen zwo wichtigsten Gränzmahlen, der Gebuhrt und des Todes, eingeschrenckt ist. Hergegen heisset die Zeit, in welcher gewisse, unumgänglich nöhtige Verrichtungen vorgenommen werden müssen, eine Gelegenheit, oder die gelegene, sich recht anschickende wohlfügende Beschaffenheit der Dinge, mit denen der Mensch, und seine Angelegenheiten in einer Verknüpfung stehen, welche Zeit kein Kluger und Vernünftiger, ohne sich und seinen Nutz schaden zu thun, verabsäumen kan.

χρόνος.

καιρός.

Die Dinge, mit denen der Mensch verknüpfet ist, sind unzehlich, und eben darum findet er auch zu eben so vielerley Geschäften Veranlassung. Es sind aber einige derselben wichtiger als andere, und daher erfordern sie, daß der Mensch seine Zeit der Daure mit der gelegenen Zeit vereinige, und so lange er lebet, alle Gelegenheit eyfrig suche, und sorgfaltig beobachte, in derer das verrichten möge, woraus ihm der grösseste Vortheil erwachsen kan.

Die

Die Handlungen der Thiere haben nur die Verpflegung und Erhaltung des Leibes zum Augenmerck; ein vernünftiger Mensch aber lässet seine unsterbliche Seele und deren ewiges Wohl bey sich über alles am beträchtlichsten seyn. Er verdienet weniger ein Mensch zu heissen, wenn er die Gelegenheit der Zeit nur zur Pflege des Leibes, und zur Beförderung der Gemächlichkeiten des Lebens anwendet. Er thut alsdenn nichts mehr, als ein unvernünftiges Thier, das durch den Trieb der Natur, entweder bey herannahendem Winter eine wärmere Luft, oder bey eintretendem Frühlinge sein verlassenes Nest suchet, an seine Brut, und an seinen Fraß gedencket. Ein vernünftiger Mensch siehet seine Lebensdaure als eine, von seinem Schöpffer ihm geordnete Gelegenheit an, das Wohl seiner Seele zu besorgen. Ein jegliches von dem weisen Salomo angegebener Dinge hat seine Zeit, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde, es wechselt unter ihnen Bewegung und Ruhe ab: Allein das, was der Mensch, als ein gläubiger Christe, thun muß, kan und darf durch keinerley Abwechselung der Zeit unterbrochen und gehemmet werden. Die Gottseeligkeit und Seelensorge will zu gar keiner Zeit verabsäumet seyn, und der Mensch messe und theile seine Lebensdaure noch so genau in die allerkleineste Abschnitte ab, so findet er dennoch niemals die Erlaubnis gottlos zu seyn, und seine Seele zu verderben. In Ansehung seines Christenthums ist seine gantze Lebenszeit eine, von GOTT selbst ihm gemachte gelegene Zeit, die er um desto sorgsamer zu rahte halten muß, weil ihm davon

auch nicht der allerkleineste Theil zu seiner Willkühr gelassen, und er ausser Vermögen ist, solche gelegen gemachte Zeit zu verlängern. Das was in der Zeit das Gegenwärtige heisset, kommet dem Menschen nur ein einziges mahl vor, und wenn es vorbey gegangen ist, ist es mit keinem Gute der Welt wiederzubringen. Wenn das Gegenwärtige da ist, so ist seine Daure so kurtz, daß auch ein Augenblick ein viel zu grosses Maaß ist, es genau abzumessen, dasselbe wenige ist ungewiß, wie lange es GOTT dem Menschen geben will, und es ist so flüchtig, daß keine Gewalt seine Forteilung aufhalten kan. Diese Zeit ist um desto mehr beträchtig, weil sie eine Gabe der Güte GOttes ist; weil in ihrer Währung die Gnade GOttes die Mittel des Heyls darbiethet; weil GOtt niemanden die Gewähre geleistet hat, solche nach des Menschen Wünschen zu verlängern; weil er von deren Anwendung dereinst Rechenschaft fordern will; und endlich weil diese gelegene Zeit, die eine angenehme Zeit und ein Tag des Heyls heisset, auch eine kurtze Zeit genennet wird, und endlich, wenn sie verschwendet und übel gebrauchet wird, sehr böse ja greulich werden kan; angesehen der Mensch seine Zeit nicht weiß, sondern wie die Fische gefangen werden mit einem schädlichem Haamen, und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berücket zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fället.

2 Cor. VI. v. 2. 1 Cor. VIIv. 29 2 Tim. III. v. 1. Pr. Salom. IX v. 12.

Die Zeit verflüsset endlich in die Ewigkeit, und der Mensch ist seiner unsterblichen Seele wegen verordnet, daß er verewiget werden soll. Der Schluß aller der Veränderungen, die sich mit ihm in der

Zeit

Zeit zugetragen haben, eröfnet ihm im Tode eine Veränderung, die von dem, was ihm hier die Zeit beygeleget, unendlich unterschieden ist, und die ewig und unveränderlich bleibet. Versäumet man in der Zeit die Gelegenheit zu irrdischen Vortheilen, so hat man ein vieles verlohren; es bleibt doch aber noch eine Hofnung übrig, daß die umb uns gesetzten Dinge ihren Stand und ihre Beschaffenheit wieder verändern, und mit der Folge der Zeit wiederum eine Gelegenheit verschaffen können, den erlittenen Schaden zu ersetzen. Die Ewigkeit aber ist auf einmal das, was sie ist, in ihr hat Veränderung und Wechsel keine statt; die Mittel der Seeligkeit sind nur denen zum Besten zubereitet, die verändert werden können, sie gehen aber denen nichts an, die keiner Veränderung fähig sind. Was kan hieraus anders, als dieses folgen, daß vor der versäumten Zeit derer, die muthwillig gesündiget haben, kein Opffer zur Versöhnung und Erlösung mehr gefunden werde, und daß ihnen nichts mehr übrig bleibe, als das Gericht des Feureyffers, das die Wiederwärtigen verzehren wird. Und so ist denn mit der übel angewendeten und verlohrnen Zeit, alles auf ewig verlohren. Höret bey denen Seeligen der Glaube auf, in soweit er eine Kraft, nach GOtt zu verlangen, und GOtt zu suchen, und in soweit er heisset eine Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet; weil die Auserwehlte ewig das Antlitz GOttes schauen: Ist ihre Sehnsucht in der Genüssung GOttes gesättiget, so kan auch keine auf das Zukünftige wartende Hofnung bey ihnen mehr seyn, weil sie alles gegenwärtig und im Ebr. X. v. 26. 27

vollem Besitz haben. Und eben so höret auch bey denen Verdammten das Sorgen vor die Seele auf, weil sie ausser Fähigkeit erneuret und gebessert zu werden stehen; weil keine Bothen des Friedens zu ihnen treten. Alle Hofnung erlöset zu werden verlässet sie, weil die Ewigkeit keine Folge der Veränderungen weiß; weil der, der in der Zeit Erlöser hieß, in der Ewigkeit ein Richter heisset, und kein Erlöser mehr werden kan. Heissen nun diejenigen weise, die in der, von GOtt mit so vieler Gnade, mit so grosser Langmuth, mit so kräftigen Heylsmitteln angefüllten Zeit fürsichtiglich wandeln, die die gelegene Zeit vor ihr kostbarstes achten, und sich darin so schicken, daß sie als Verständige auf das mercken, was des HErrn Wille, und seine mit ihnen vorgenommene Absicht sey: So sind gewiß die, die allerunweiseste, die durch Mißbrauch der Zeit sich eine unseelige Ewigkeit zu bereiten, und bey der allerbesten Gelegenheit ihre Seele mit Gleichgültigkeit, ihre Seeligkeit mit Verachtung, und also das wichtigste aufs leichtsinnigste behandeln.

Ephes. V. v. 15. 16. 17.

Man muß erschrecken, wenn man die auf dem Rande der Ewigkeit gestellete Menschen ansiehet. Heiliger GOtt! wie reich ist gegen sie der Schatz deiner Gnade! Wie hertzlich ist für sie deine Sorge! Wie geschäftig um sie die Mühe deines Geistes, sie dem Verderben zu entreissen! Aber ach! mit welcher Tollkühnheit sehen sie denen auf sie wartenden Gefahren, ja den Verderben selbst entgegen! mit welcher Unempfindlichkeit hören sie die Zuruffungen und Reitzungen der Gnade, und die Drohungen der straffenden Gerechtigkeit an! mit welcher Sicherheit

stecken

stecken sie sich selbst das Ziel aufs allerweiteste, da doch das Tacht ihres Lebens sich alle Augenblicke abkürtzet, da sie die Fälle und Stürtzungen anderer neben sich erblicken, da sie bey jedem Schlag der Ader vermuhten müssen, durch den Aufruf des Todes zur Anhörung des letzten Urtheils abgefordert zu werden! mit welcher Frechheit verwerffen sie die Mittel der Seeligkeit! Sie sehen, daß die Blumen ihrer Jugend allgemach verwelcken, sie mercken, daß ihre Munterkeit verdrossen, und ihre Kraft matt wird, daß der Bau ihrer Glieder sich aus seinen Fugen zu geben, und der Leib zum Verfall sich zu neigen anfänget. Sie verändern sich alle Augenblicke, die Kranckheiten sagen ihnen, daß sie sterblich seyn, der Tod gehet ihnen zur Seite, er fasset sie schon, er führet sie zum Abgrunde, und wartet nur auf den Winck GOttes, sie plötzich hinunter zu stürtzen. Ihnen aber ist bey dem allen wohl zu muthe; sie sehen die Vorspiele ihrer Zerscheiterung mit Lachen an; sie bereiten die Werckzeuge ihres Unterganges mit eigenen Händen; sie bespotten ihr Verderben; ja das fürchterlichste, wovor das Hertz erzittern müste, wovor sie am meisten erschrecken, was sie am sorgfältigsten vermeyden, was sie am sorgfältigsten bey GOtt verbehten müsten, ach leyder ihre abscheuliche Flüche und Verwünschungen, mit denen sie sich so gar dem Satan, zur Abholung und Verderbung ihrer Seele, übergeben, sind ihnen was gewohntes, wenn entweder ihre Lügen bestätiget, oder ihre Boßheiten verdecket, oder ihr fürchterliches Ansehen gesichert werden sollen. GOtt, die Seele, Himmel und Hölle kommen bey ihnen

weniger, als sie selbst, ihre Güter, ihre Ehre, ihre Lüste, bey ihnen in Betrachtung. Ihre Erfordernisse düncken ihnen zu wichtig, die Welt zu herrlich, die Eitelkeit zu reitzend zu seyn; als daß sie einige Augenblicke der Bearbeitung ihrer Seeligkeit wiedmen solten. Der Tag des Heyls erscheine ihnen noch so angenehm, so ist ihnen keine Zeit gelegen. Ihre muntere Jugend düncket ihnen viel zu gut zu seyn, als ihre denen Lüsten geweyhete Stunden auf ernsthafte Betrachtungen, und auf ein Nachdencken zu verwenden, wie sie sich dem künftigen Zorn entreissen mögen; ja man zürnet so gar auf die, die sie dazu anmahnen. Die männlichen Jahre verwickeln sie in tausenderley Geschäfte, deren jedes eine Bewährung der Knechtschaft ist, die sie ihren Neigungen leisten; das geringste aber solcher Geschäfte reisset sie von der Pflicht ab, die sie GOtt und ihrer Seele schuldig sind. Der Stand worin sie leben, die Umstände worin sie sich befinden, die Gesellschaften denen sie beywohnen müssen, die Gelegenheit zur Erhaschung eines ansehnlichen Gewinnes, ein weitläuftiger Entwurf auszuführender Unternehmungen, entstandene Feindseeligkeit und bittere Unversöhnlichkeit, und tausend dergleichen Einwendungen mehr, sind bey ihnen so dringend, daß sie allen Raht GOttes, alle Erbiehtungen seiner Gnade, alle Veranlassungen zur Bekehrung, allen Vorrath der Heylsmittel, vor viel zu leicht ansehen, als daß sie sich dadurch zur Aufmercksamkeit, zum Nachsinnen, zur Fürsichtigkeit, zur ernsten Bearbeitung vor das Heyl der Seele solten bewegen lassen.

Kan wohl etwas, von dem äusserstem Verderben

derben des Hertzens, deutlicher zeugen, als diese Geringschätzung dessen, was die mühsamste Arbeitsamkeit erfordert, und diese Leichtsinnigkeit, die sich wieder das allerbeträchtlichste erhebet, die den Menschen gantz fühllos machet, und ihn der Grausamkeit und Raserey wieder sich selbst übergiebet! Wo der vernünftige Mensch die unendliche Hoheit, Heiligkeit, Gnade, und Gerechtigkeit GOttes am meisten erkennen, worin er GOtt am meisten verherrlichen, woran er sich selbst als ein vernünftiges und mit einem göttlichem Lichte erleuchtetes Geschöpf zu erkennen geben solte; da vergisset er alles, er verfält in das allerniederträchtigste Betragen, dergleichen nicht einmal ein unvernünftiges Thier, wieder den Trieb der Natur an sich zu nehmen fähig ist. Nützet etwas der Witz, und verdienet er wol eine Würckung aufgeklärter Vernunft zu heissen, der eine unendliche Menge künftiger Vorfälle, deren vielleicht kein einziger zum Vorschein kommet, oder nicht einmahl möglich ist, sich zur Beachtung aussetzet, die Beschaffenheit und Folgen eines jeden erkennet, alle Arten, einen jeden zu begegnen, erfindet, und tausend Mittel die besorgliche Gefahre zu vermeiden, vorrähtig anschaffet; da jedoch dieser Witz den allergewissesten Vorfall nicht bedencket, die allergrösseste Gefahr nicht erkennet, dem erschrecklichstem Verderben nicht aus dem Wege tritt, und der auf alles, am wenigsten aber auf seine eigene Erhaltung siehet? Kan man denn nun wol glauben, daß es denen die also leben ein wahrer Ernst sey, daß sie seelig werden wollen? Es verdreust ihnen dieser Vorruck, sie legen sich den Nahmen der Chri-

sten bey, sie wollen vor Christen gehalten, sie wollen in ihrer Nachläßigkeit und Verwahrlosung ihrer Seele ungerühret seyn. Was fordert man von uns mehr, ruffen sie? Da man ja an Christum gläubet, sich auf sein Verdienst verläßt, die von ihm errichtete Erlösung mit Danck annimmt. Man dienet ja GOtt nach Vermögen, man brauchet die Mittel der Seeligkeit, man hat die gewisse Hofnung der Seeligkeit, man lebet ja in der Welt, man siehet sich mit denen Gütern GOttes umsetzet, die Versehung leget sie uns in den Schooß; sollen denn die Güter der Welt, die zugleich Güter GOttes sind, verwerflich seyn? Sind sie sündlich, warum rechnen sie ihren Ursprung von GOTT her? Sind sie schädlich, warum stellet uns die Versehung in Umstände, daß wir ihrer nöhtig haben? Sind sie verdammlich, warum setzet sie GOtt unter seine Verheissungen? Das Leben der Menschen hat viele Bedürfnisse, diese aber erfordern ja eine unverdrossene Bemühung. Die Umstände der Menschen sind unterschiedlich, und erfordern vielerley Zerstreuungen: Was hats denn auf sich, daß man nach dem Maaß der Einrichtungen, die das Geschicke mit unserm Stande gemacht hat, sich der irrdischen Dinge bedienet, und um sie sich bearbeitet? Man setzet ja das Christenthum nicht gar an die Seite; man befasset sich mit dessen Ubungen, man setzet sich, zum wenigsten alle Jahre einmahl in den Stand der Versöhnung mit GOtt; man gedencket täglich, zum wenigsten wenn man behtet, an GOtt; man sorget, zumahl bey eintretenden Kranckheiten, vor das Wohl der Seele, man demühtiget sich bey vergröss-

ernder

ferner Gefahr vor GOtt; man brauchet alsdenn die Mittel der Seeligkeit andächtig gnung. Machen denn die unterlauffende Kleinigkeiten was aus? Die Lustbarkeiten die man sich machet, die Vermehrung der Güter, die kein Kluger verabsäumen kan, die Verbesserung des Standes, die nur ein niederträchtiges Gemüth ausschläget, können ja keine Hinderung an der Seeligkeit machen. ꝛc. ꝛc.

Man thäte solchen Menschen eine allzu grosse Ehre an, wenn man ihr Gespötte beantworten, und über ihre nichtige Einwendungen Belege geben wolte. Sie sind niemahls im Stande überzeugende Bewegungsgründe anzunehmen, weil die sinnliche Neigungen über ihre Vernunft herrschen, ihnen wird es auch nie an Spöttereyen fehlen, die sie der allerdeutlichsten Warheit entgegen setzen, und sie werden allezeit den Willen behalten unvernünftig zu handeln, und sich zu verderben. Kan man nur darthun, daß die Bewürckung der Seeligkeit das schwerste, und mit aller Mühe zu bewürckendes Geschäft eines Menschen, zumahl eines von einem so hohem Gute unterrichteten Christen, sey, so bleibet ihnen nichts übrig, wodurch sie sich von dem Vorwurf ihres Gewissens, und den strengen Urtheil des allgemeinen Richters befreyen können.

Man beachte nur das Wort Pauli, dessen er sich in seiner Sprache bedienet, wenn er das Schaffen der Seeligkeit ausdrücken will. Da der Geist GOttes seine zu den Menschen geredete Worte so setzet und brauchet, wie es die Beschaffenheit der Dinge, die er vorträget, erfordert; so würden wir ihn eine gar zu seichte Uberlegung beylegen, wenn er nicht auch in diesem Worte, einen sehr grossen Nachdruck

Κατεργάζομαι.

bemercken wolten. Denn dieses Wort heisset etwas mit grossem Bedacht, mit einer besondern Absicht, mit allem Ernst, mit vielem Eiffer, nach allem Vermögen mit arbeitsamer Bemühung verrichten. Es ist mercklich, daß eben dieser Bothe JEsu dieses Wort der Gnaden- und Weisheit-vollen Bemühung GOttes beyleget, die er in dem grossen Wercke unsrer Seeligmachung bezeiget, da er uns zu dem Leben, das wir nach zerbrochenem irrdischem
2 Cor. V. v. 5. Hause, im Hause, das nicht mit Händen gemacht, und das im Himmel ist, haben sollen, und zu der Einwartung dieses Lebens **bereitet**. Man beschaue aber nur mit Aufmerckſamkeit alle die Anstalten GOttes, die er im Reiche der Gnaden, und in der unter denen Menschen errichteten Haußhaltung, zu unserm Heyl gemacht hat; so werden sich seine ernstliche, eyfrige, weise liebreiche Bemühungen in derjenigen Grösse und Vollkommenheit zeigen, die man von einem Wesen, das lauter Liebe, Warheit und Aufrichtigkeit ist, erwarten kan. Uberleget dieses ein Christe, und bedencket er, daß GOtt von ihm fordere, er solle mit eben der Unverdrossenheit, Eiffer und Begierde das Gute sich zueignen, mit der die Gnade GOttes ihm solches zubereitet und darbiehtet; der kan, wo er anders nur einen gesunden Begrif von GOtt und seinem Willen hat, seine Seeligwerdung nicht vor gleichgültig, und vor ein Werck der Nachläßigkeit halten, sondern er muß überzeuget werden, daß es ihm, da GOtt so mühsam seine Seeligkeit besorget habe, nicht erlaubet sey, die Annehmung einer so theuren Wohlthat zu verabsäumen. Damit aber der Mensch nicht meyne, die Seelig-

keit

keit sey ihm allzu gewiß, als daß er deren Verlust von irgendwoher befürchten dürffe, und daher nicht in eine sündliche Sicherheit und Sorglosigkeit verfalle; So leget der heilige Geist eben dieses Wort auch denen verderblichen Würckungen der in dem Hertzen wohnenden und herrschenden Sünde bey, die in uns, wieder das heilige Gesetz GOttes, so geschäftig, so frech und aufrührisch sich erweiset, daß sie alle Gelegenheit und Mittel suchet, in uns zu **erregen**, zu schaffen, herzubringen, anzufeuren und zu nähren allerley Lust, wodurch sie in uns den Tod, als eine klägliche Frucht **würcket.** Hat nun ein Mensch die geringste Erkenntnis dessen, was Böse heisset; bemercket er in sich eine Gewalt, die sich seiner Regungen und Neigungen bemächtiget; empfindet er den bittern Nachschmack von der Speise, damit ihn die Sünde nähret; fühlet er die geringste Beschämung über die Vorrücke seines Gewissens; reget sich die geringste Furcht in ihm, vor das höchste Wesen: So kan er ja leicht den Uberschlag bey sich machen, wie grosse Arbeit die Sünde an ihn zu seiner Verderbung brauche, und wie grosse Gewalt sie an ihn lege, da er, ohngeachtet er sie kennet, ihre Früchte schmecket, ihre betrübende Würckungen empfindet, sich dennoch ihrer nicht erwehren kan; wie grosse Mühe er demnach nöhtig habe, auf der Hut zu stehen, und entgegen zu arbeiten, daß durch dieses Ubel ihm das Kleinod nicht aus Händen gewunden werde. Und eben diese, und keine geringere Art der Mühe muhtet der Geist GOttes denen zu, die als streitende Krieger sich dem Satan wiedersetzen, sich mit tüchtigen Waffen versehen, alle

Röm. VII. v. 8

v. 13.

Gele-

Gelegenheit, ihrem Feinde Abbruch zu thun, wahrnehmen, sich zum unermüdeten Kampf befestigen, und alle Möglichkeit zu siegen, anwenden müssen;
Ephes. VI. v. 13. damit, wie Paulus redet sie alles wohl **ausrichten**, und vor sich den Sieg schaffen können. Wissen wir,
Luc. XXII. v. 31. aus denen Verwarnigungen GOttes, daß Satanas uns begehre zu sichten wie den Weitzen; daß er um-
2 Petr. V. v. 8. her gehe, wie ein brüllender Löwe, und suchet welchen er verschlinge; daß er nicht allein listige Anläuf-
Offenb. Joh. XII. v. 12 fe, sondern auch feurige Pfeile habe; daß ein Wehe über die so auf Erden wohnen von diesem argen Feinde, der mit einem grossen Zorne zu sie kommet, bestimmet sey: So dürffen wir ja nicht müßig gehen, schlaffen, und ohne Empfindung die Hände, nach der Rettung zu greiffen, sincken lassen; sondern wir haben des Wachens, des Sorgens, der Arbeit hoch vonnöhten.

Nun ihr Christen! die ihr wisset, was ein Geschäft auf sich habe, zu dem alles Vermögen des Leibes, die Kräfte der Seele, und alle Festigkeit und Munterkeit des Gemühtes aufgebohten werden müssen; und die ihr davon alsdenn erst einen Eindruck empfindet, wenn eure ausschweiffende Neigungen euch zur Bemühung aufruffen, und alles zu wagen und zu thun anbefehlen! Fraget ihr noch, was von euch gefordert werden könne, umb alles zu thun, damit ihr nur schaffen möget seelig zu werden? Haltet doch eure Unempfindlichkeit, eure kaltsinnige Bewegungen, euer leichtsinniges Verfahren, euer nachläßiges Christenthum, die sorglose Pflege eurer Seele, den Ungehorsam gegen GOtt, die Versäumung eures Beruffes, die Verwerffung der Ordnung des

Heyls,

Heyls, die Verderbung der Gnadenzeit, den Mißbrauch der Gnadenmittel, haltet dieses alles zusammen, gegen die Anforderungen GOttes, und gegen die Pflichten, die die göttliche Offenbahrung, ja auch so gar die gesunde Vernunft, euch bey einem so wichtigen Vorfall, abheischen; und sprechet alsdenn nach eurem Gewissen das Urtheil über euer Bezeigen. Bedencket doch, was die erbarmende Gnade GOttes an euch gethan hat, der, da er euch in seinem Gnadenreiche pflantzte, es sich hat eine Lust seyn lassen euch Gutes zu thun, und es gethan hat treulich von gantzem Hertzen und von gantzer Seele. Und was hat er denn mehrers an euch thun sollen, als das ist, daß er euch sein Hertz in seinem Sohne, seine Gnade in eurer Erlösung, seinen Geist in eurer Beruffung, seine Liebe in denen Verordnungen eurer Seeligmachung geschencket hat. Was aber gebet ihr ihm zur Bezeugung eurer Danckbarkeit? Was thut ihr, um seine Absichten bey euch zu erfüllen. Ach! die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, rühret eure Hertzen nicht; das Verdienst JEsu brauchet ihr zum Schirm der Sicherheit, und ihr bestimmet den Sohn GOttes zum Sündenknecht, der, so oft ihr euch erfrechet Böses zu thun, eure Greuel mit seiner Gnugthuung bedecken soll; ihr mißbrauchet den Reichthum der Gnade GOttes zur Häuffung eurer Sünde; ihr wiederstrebet seinem Geiste, ihr wiedersprechet seinem Worte, ihr verhöhnet seine Mühe, und alle seine Seeligkeit, wie ausnehmend groß und reitzend sie euch auch vorgehalten wird, ist dennoch nicht vermögend eure Hertzen von der Welt ab, und zu sich zu ziehen.

Jerem. XXXII. v. 41.

Gebet

Gebet doch acht auf das, was die Sünde in euch thut, wie sorgsam sie ist, euch in ihrer Knechtschaft zu befestigen; wie aufmerckend sie ist, alle Gelegenheit aufzusuchen, sich eurer zu bemächtigen und euch noch mehr zu verstricken; wie unentbehrlich sie sich zu machen weiß, wenn ihr zur Busse angemahnet werdet; wie viel Wiederstrebungen, Betrübnisse, Kränckungen und bangende Sehnsucht sie in euch erreget, wenn es an dem ist, daß die Kraft des Geistes und Wortes GOttes durchbrechen, und in euch eine Scheidung von der Sünde errichten will; wie sinnreich sie ist, die verborgensten Wege zu erfinden, wieder an euch zu kommen, euch zu besitzen, ihre Gewalt zu befestigen; wie mühsam sie ist, euch mit einer Hitze der Begierden zu versehen, mit der ihr viel brünstiger dienet, als je vorher geschehen ist. Bedencket wie viele listige Anfälle der Satan versuchet, euch in seine Stricke zu verwickeln, wie unzehliche verborgene, unmercklich Netze er euch stellet, wie viel Wege er ausforschet, wie viel gekünstelte Mittel er vorkehret, eure Seelen von GOtt abzuleiten, und sich zu eigen zu machen. Bedencket endlich, was ihr selbst thut, wenn ihr euren Neigungen Gnüge schaffen wollet. Euer Verstand muß ein Kundschaffer der Wege, ein Erfinder der Mittel, ein Bemercker der Gelegenheit seyn, damit ihr zu euren Zweck gelanget. Eure Scharfsinnigkeit ermüdet sich mit Ersinnung des Vorwandes, damit ihr eure Ausschweiffungen weniger strafbar machet, und, mitten unter dem Schmutz der schändlichsten Laster, den Schein der Tugend, der Unschuld, der Unsträflichkeit beybehalten möget. Und also ist denn

in

in und umb euch alles wach, rege, sorgsam und zur Bearbeitung aufgelegt, da es doch um die Betrügung, Verführung, Verwüstung, und Verderbung eurer Seele, um die Trennung von dem höchsten Gute, um den Verlust eurer Seeligkeit zu thun ist; ihr aber seyd müßig, ruhig, sorglos, unempfindlich; ihr schlaffet, ihr vernehmet kein Zuruffen, ja ihr übergebet euch selbst dem Untergange.

Ach! ihr Christen! erwecket euch doch, was schlaffet ihr, da alles zu euren Tod wachet? Was säumet ihr, da sich eure Gefahre um euch mehren? Was verziehet ihr, da ein jeder abweichender Augenblick euch drohet, die Zeit der Gnade mit sich zu nehmen, und einen Verlust ankündiget, den ihr ewig, ohne Hofnung ihn zu ersetzen, bereuen müsset? Könnet ihr wol mit einer Gemüthsruhe die Bemühungen ansehen, die Satan, Sünde, und euer Fleisch vor euren Augen anwenden, euer ewiges Wohl zu untergraben, umzustürtzen, und euch umbzubringen? Ihre Liebkosungen sind Zaubergesänge, die euch sinnlos machen, damit ihr aus vernünftigen Menschen in die Gestalte der unvernünftigen und unflätigen Thiere verwandelt werdet. Ihre Geschencke sind Stricke, die sie euch um den Halß werffen, damit ihr desto leichter zum Fall, und zur Ohnmacht, wieder aufzustehen, gebracht werdet. Ihre Süßigkeiten sind ein strenges Gift, das eure Seele tödtet, und alle die angenehme Empfindungen, die sie euren Sinnlichkeiten machen, sind Ersterbungen des inwendigen Menschen, dadurch er ausser Stand gesetzet wird, auf seine Rettung und Erhaltung zu dencken.

Mercket

Mercket ihr nicht den Betrug, den euch die Feinde eurer Seele spielen, an denen Gütern, die sie euch anpreisen, um deren willen sie eine so schwere Dienstbarkeit euch auflegen, und womit sie euch zu sättigen versprechen? Ihr habt diese Güter, ihr besitzet sie, und doch begehret ihr sie noch; ihr genüsset ihrer, und ihr lechzet noch mit einem brennendem Durst nach ihnen; ihr braucht sie biß zum Ueberdruß und Eckel, und doch verzehret euch ein innerliches Feuer durch eine Sehnsucht nach mehrerm. Ihr seyd überredet, durch deren Besitz glückseelig zu werden, da ihr doch, wenn ihr nur eure Augen aufschlagen wollet, eine gantze Welt voll Unglückseeligkeiten um euch finden werdet, deren kein einziges ihr mit allen euren Gütern abkauffen könnet. Ihr rühmet, daß ihr euch reich, groß und vornehm, vergnügt und beglückt durch eure Mühe gemacht habt. Wer wird es euch glauben, daß ihr die seyd, die ihr zu seyn, vorgebet? Ihr könnet es ja selbst nicht glauben, wenn ihr nur erst anfangen werdet euch und euren Zustand recht zu erkennen.

Ihr wandelt ja nur unter einem Himmel, den der Zorn GOttes über euch mit Donnerwolcken umbzogen, und mit verzehrenden Blitzen gewaffnet hat. Ihr wohnet auf einer Erde, aus der der Fluch GOttes tausend Arten des Elendes, Betrübnis, Sorgen und Hertzeleyd wieder euch aufruffet. Euer unruhiges Gewissen streuet auf eure sanfte Betten ritzende Dörner, und menget unter die weiche Schwanenfedern brennende Nesseln, die oft eurem Leibe so wenigen Schlaf, als eurer Seele Ruhe gönnen. Euer Leib ist ein Ziel unzehlicher Kranckheiten, ein

Ge-

Gebäue, das die Aertzte ohn Unterlaß bessern und unterstützen müssen, eine Folterkammer, in der, die zu euch eindringende Verwesung, vermittelst der Kranckheiten, tausend Arten quälender Schmertzen erfindet. Euer Leben ist eine zusammen gekettete Reihe seltsamer, trauriger und verdrüßlicher Veränderungen, und weil ihr euch dem Glücke überlasset, an dessen herumlauffendem Rade ihr den Grund eurer Wünsche und Bemühungen heftet, so verdammet ihr euch selbst zu denen gewissesten Unglückseeligkeiten. Euer bestes, was ihr habt, ist ein Spiel der Eitelkeit, ihr selbst aber seyd ein Ziel des Todes, der seine Pfeile in euch zu werffen, alle Augenblicke bereit ist. Saget denn aber, wie viel könnet ihr von allen diesen Unglückseeligkeiten mit euren erarbeiteten Gütern abkauffen? Wie viel von ihrer Bitterkeit nimmet das Süsse eurer Wollüste weg? Wie viel Schutz habt ihr unter dem Schimmer eurer Hoheit, und unter der Weitläuftigkeit eurer prächtigen Bedienungen? Wie viel Freyheit schaffen euch die zusammen geschüttete Geld-Hauffen? Wie verberget ihr euch vor dem Zorn des Allmächtigen? Womit fanget ihr seine verzehrende Blitze auf? Wodurch schwichtiget ihr das heulende Geschrey des Gewissens? was sichert euch vor den Anfall des Todes, vor die Schrecken des künftigen Gerichts, vor die Unseeligkeit des über euch ergehenden Urtheils?

Sehet doch, diese Reichthümer, diese Hoheiten, diese Wollüste sind es, wornach ihr euch aus dem Athem lauffet, die ihr mit Schweiß, mit Blut, mit Ungerechtigkeiten, mit Frevel, mit Ver-

derbung eurer Seele suchet, umb deren willen ihr der Gnade, der Liebe, der Vereinigung, dem Genusse GOttes entsaget, und eine Seeligkeit verwerfet, die doch ihres gleichen in der Welt nicht hat. Besinnet euch doch, wer ihr nach eurer geistlichen Gebuhrt, nach denen Anstalten und Absichten GOttes seyd, und verunehret euch doch selbst nicht, da euch GOttes Gnade, so hoch geehret hat. Ihr mit dem Blute des Sohnes GOttes theur Erkaufte, und mit diesem Blute des ewigen Testaments Besprengete! Ihr sollet ja seyn das auserwehlte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volck, das Volck des Eigenthums; ihr sollet es
1 Pet. II. v. 9. darum seyn, daß ihr verkündigen, preisen und verherrlichen sollet die Tugend, die Kraft und die Mühe des GOttes, der euch beruffen hat von der Finsternis zu seinem wunderbahrem Lichte. Ihr seyd zu heiligen Geschäften verordnet, warum gebet ihr euch zum Dienst der Unheiligkeit; ihr sollet dem Himmelreich Gewalt an thun, ihr sollet um ein göttliches Kleinod bemühet seyn; warum wühlet ihr denn nur in dem Moder der Erde, und beschmützet eure gereinigte Seele mit dem Unflate der Welt? Ihr seyd GOttes Werck, mit euch hat seine Liebe sich befasset, seine Weisheit hat sich um und mit euch bekümmert, er hat euch in Christo JEsu zu neuen Geschöpffen gemacht, die er aus denen Dürftnissen und Mängeln der Natur gerissen, und unter die Reichthümer seiner Gnade gesetzet hat. Hat denn der lebendige GOtt euch todt geschaffen, weil ihr eure Tage in Müßiggange und in der Schlaffsucht zubringet? Ach! wie soll man glauben, daß ihr Kin-

der

der seyd eures Vaters im Himmel, da ihr seine Wercke nicht würcket? Warum schlaget ihr aus der Art, da ihr von GOtt wollet gebohren seyn, der von euch fordert, daß ihr in guten, ihm gefälligen und euch nützlichen Wercken, mit einer fruchtbaren Bemühung euch üben sollet? Euer Glaube, eure Gottseeligkeit, euer Christenthum, euer gantzes Leben sollen Bewürckungen seyn dessen, wodurch sein Nahme verherrlichet, und ihr selbst zu Werckzeuge würdet, die, so viel an ihnen ist, den Anwachs seines Gnadenreiches befordern, den Satan zu schanden machen, und ihr also durch euer Beyspiel in eyffriger Suchung der Seeligkeit beweiset, welche da sey die überschwengliche Grösse der Kraft GOttes an euch, die ihr nach der Würckung seiner mächtigen Stärcke glaubet.

Ihr irret, und betrüget euch, wenn ihr die Lehren des Christenthums vor eine müßige Betrachtung, die das Gehirn mit allerhand unnützen Meynungen erfüllet, halten wollet. Es sind Lehren, die eine unverdrossene Ubung erfordern, und durch nie ruhende Beschäftigungen bewähret seyn wollen. Daher heisset das Christenthum nicht ein Stand der fleischlichen Ruhe, sondern eine ernstliche Bearbeitung den Willen GOttes zu erfüllen, ein strenger Fleiß, den Beruf und die Erwehlung fest zu machen; ein immerwährender Streit, der wieder Sünde, Welt und Teufel geführet werden muß. GOtt selbst hat uns den Stand der Christen in seinen Aussprüchen unter arbeitsamen Abbildungen vorgestellet. Als ein wahrer Christe leben, heisset, nach der Anweisung JEsu, dem Himmelreiche Gewalt anthun. 2 Pet. 1. v. 10. Matth. XI. v. 12.

Er saget damit, ein Christe müsse haben eine dringende Begierde GOTT zu erkennen, einen ernsten Fleiß GOtt zu dienen, eine unverdrossene Bestrebung in der Gottseeligkeit zu wachsen und völliger zu werden, eine unabläßige Bearbeitung, das Ende des Glaubens, der Seelen Seeligkeit davon zu bringen. Das ist der von Paulo erforderte Fleiß, den ein jeglicher beweisen soll, die Hofnung fest zu halten biß ans Ende, daß man nicht wanckel werde, sondern ein Nachfolger derer, die durch den Glauben und Gedult ererben die Verheissung. Dieser Fleiß äussert sich in dem brennendem Verlangen nach GOtt; da die von der Welt gehöhnete, vom Satan versuchte, vom Unglauben und Zweiffel gequälte, und von der Eitelkeit so oft betrogene Seele die Pfützen der Welt vorbey gehet, GOtt allein die lebendige Quelle suchet, und ruffet: Meine Seele dürstet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt, wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angesicht schaue. Dieser Fleiß zeiget sich im ringendem innbrünstigem Gebeth und Flehen zu GOtt, welches, als das Geylen, Schreyen und Winseln einer bedrängten Wittwe, die Thüre des Richters nicht eher verlässet, biß die verlangte Hülffe errungen ist. Der Fleiß eines Christen äussert sich in der Verachtung und Verwerffung alles dessen, was die Welt beträchtliches vorhält; angesehen einem GOtt und seine Seele liebendem Christen nichts so gleissendes, so angenehmes, so erhabenes, in der Zunäherung zu GOtt, und in der Sorge der Seele, aufstossen kan, welches er nicht, wo es ihn in seinem Entschluß hindern will, von sich wirft, seinen Weg geraume,

Ebr. VI v. 11. 12.

Psalm XLII. v. 3.

Luc. XVIII. v. 1.

und

und seine Arbeit fruchtbar zu machen. Ihm ist in der Welt nichts zu kostbar, das er nicht in der Schiffahrt seines Lebens als ein, ihn nur beschwerendes und in den Abgrund ziehendes Gut, freywillig von sich wirft, um desto sicherer den erwünschten Haafen zu erreichen. Dis ist das Ringen eines Christen, der durch die enge Pforte eingehen will; das Lauffen in dem Wege der Gebohte GOttes; das würdige Wandeln nach dem Beruffe, darin man beruffen ist; das Leiden, dessen sich ein guter Streiter JEsu Christi nicht verdrüssen lässet; die Kämpfung eines guten Kampffes, die Vollendung des Lauffes, die Haltung des Glaubens; die Nachjagung nach dem vorgestecktem Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu; die Beharrung und beständige Treue an JEsu bis in den Tod, die in der Ewigkeit mit der Crone des Lebens beehret wird. Und also sind fleißige, arbeitsame Christen, in ihrem ämsigen Christenthum Kinder der Heiligen, sie warten auf ein Leben, welches GOtt geben wird denen, so im Glauben starck und fest bleiben für ihn; und sie bleiben darum in ihrem Vorsatze fest, in ihrer Mühe unsäumig, und nehmen immer zu im Wercke des HErrn, sintemal sie wissen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich ist im HErrn.

Luc. XIII. v. 24. Psalm CXIX. v.32. 2Timot II. v. 3. 2Timot IV. v.7. Philip. III. v.14 Offenb. Joh. II. v.10. Tob. II. v. 13. 1Corin. XV. v. 5. 8.

Ein Geschäft, das so ämsigen Fleiß, so brennenden Eiffer, so unermüdetes Bestreben sich zueignet, kan nicht anders, als vor sehr wichtig, vor schwer und aller Aufmercksamkeit wehrt gehalten werden: Daher muß ja das Schaffen eines Christen, seelig zu werden, ihm eine Arbeit seyn, der er alles

Vermögen seiner Seele zuwendet, und auf die er, als auf das allerschwerste und wichtigste, Nachsinnen, Vorsichtigkeit, und Fleiß richtet.

Es ist zwar wahr, daß die Bemühung nach der Seeligkeit nicht so viel heisse, als die Seeligkeit durch eigene Mühe erwerben, durch eigene Tüchtigkeit sich beylegen, durch eigene Würdigkeit verdienen. Die Eigenliebe selbst, wie verderbet sie auch in uns ist, kan dennoch, wenn sie sich nur einiger maassen durch die göttliche Offenbahrung will belehren lassen, keine solche Fähigkeit in uns entdecken, ein solches Gut, als die Seeligkeit ist, durch irgend eine Mühe zu erwerben. Kein vernünftiger Mensch, der sich nur von der Erkenntnis sein selbst nicht allzuweit entfernet, kan sich die Ausführung eines so grossen Werckes zu trauen, welches die Kräfte eines, nicht allein endlichen und unvollkommenen, sondern auch äusserst verderbten Geschöpffes übersteiget. Wie wir ohne Verdienst unsrer Wercke, sie seyn auch beschaffen wie sie wollen, bloß aus der Gnade GOttes, die uns durch JEsum Christum geschehen ist, gerecht werden; also werden wir auch seelig aus eben dieser uns zugewendeten Gnade, und die Seeligkeit ist nicht aus uns, sondern eine Gabe GOttes, nicht aus den Wercken, auf daß sich nicht jemand rühme. Die allgemeine, nie verdiente, sondern freywillige hertzliche Gnade GOttes, der Vater ist über alles, was Kinder heisset im Himmel und auf Erden, hat uns dieses Gut verordnet, ehe noch der Weltgrund geleget war. Das vollgültige Verdienst des Sohnes GOttes, welches eine göttliche, alle menschliche Beyhülffe übertreffende und ausschlüssende,

Röm. III. v. 24

Ephes. II. v. 8. 9

de, zulängliche und ewig geltende Bearbeitung ist, hat allein uns dieses Gut erworben. Weil auch Fleisch und Blut uns davon nichts entdecken kan, so ist es der Geist GOttes allein, der durchs Wort diese uns bestimmte und erworbene Glückseeligkeit kund machet, uns dazu beruffet, durch seine Kraft vermittelst der Sacramenten in uns bestätiget, und den Glauben, dieses hohe Gut uns zu zueignen, in uns würcket. Und also muß denn alles, was von einem menschlichem Wollen, Können, und Verrichten gesagt werden kan, schlechterdinges von der Erwerbung der Seeligkeit ausgeschlossen, und abgesondert werden. Dieweil doch aber der Mensch eine vernünftige Seele und das Vermögen hat mit Uberlegung zu handeln, folglich im Stande ist das durchs Wort ihm angekündigte Gute zu erkennen, und durch dis Erkenntnis seinen Willen lencken und ordnen zu lassen; so hat GOtt die Annehmung und Zueignung der Seeligkeit und den Gebrauch der dazu dienenden Mittel, nicht durch seine Allmacht mit einer unwiedersetzlichen Gewalt dem Menschen aufdringen wollen, sondern er hat ihm die Freyheit seines Willens gelassen, eine Wahl zwischen das ihm entdeckte Böse und Gute zu thun, und hat ihn nach seiner Weisheit in eine gewisse Ordnung gestellet, in deren Beobachtung der Mensch nach gewissen ihm vorgeschriebenen Pflichten stehen, und das verrichten muß, wodurch in seiner Seeligwerdung die Absicht GOttes erreichet werden kan. Ja auch bey dieser Ordnung, bey der Annehmung und Zueignung der Seeligkeit ist der Mensch nicht schlechterdinges seinem eigenem Wollen und Können über-

lassen, sondern die Gnade kommet der natürlichen Ohnmacht durch die Beruffung, Wiedergebuhrt, Erleuchtung, Bekehrung, Heiligung und Befestigung zu Hülffe. Diese Gnade kommt aller Bemühung des Menschen zuvor, sie führet ihn zu GOtt, sie unterrichtet und stärcket ihn im Dienste GOttes, sie begleitet und rüstet ihn aus in der Ubung seiner Pflichte, sie reitzet muntert und erwecket ihn zum Guten, sie befestiget ihn darin, und ist seine unermüdete Leitung zur Seeligkeit. Wie aber diese Gnade mit dem Menschen nicht gewaltsam verfähret, und der Mensch die Werckzeugen überkommen hat, durch welche er die Würckungen der Gnade entgegen nehmen, und zu seinem Heyl recht gebrauchen kan; denn mit der Kraft im Verstande kan ja der Mensch den Antrag, den ihm die Gnade thut, erkennen und überlegen, das ihm dargebothene Gut mit denen Unglückseeligkeiten seines natürlichen Verderbens vergleichen, folglich auch wissen was Gut und Böse ist; mit der Kraft im Willen aber nach der ihm gelassenen Freyheit sich zur Annehmung des erkannten Guten, und zu dem dabey nöhtigem Betragen bestimmen: Also erhellet ja, daß obzwar der Mensch von Natur zur Verbesserung sein selbst und seines Zustandes gar nichts würcken kan, er dennoch dazu das Vermögen von der Gnade GOttes erhält, und daher ihrem Unterrichte, Regierung, Leitung, Erinnerungen und Vorschriften sich überlassen, über sein natürliches Wiederstreben wachen, und durch die Kraft der Gnade dasselbe beherrschen und besiegen müsse.

Dis ist denn nun das Geschäfte, die Arbeit und Mühe, die ein die Seeligkeit schaffender Christ

auf

auf sich nehmen und verrichten muß. Dazu wird ja Erlernung, Ubung, Aufmerckſamkeit, wachſame Vorſichtigkeit, ein dringender Trieb, Munterkeit des Geiſtes, Willigkeit des Hertzens, Feſtigkeit des Gemüths und beſtändige Ausdaurung erfordert. Kan aber der, der die Wichtigkeit dieſes Geſchäftes recht erweget, und der zugleich die verderbte Beſchaffenheit der menſchlichen Natur kennet, dabey auch die unzehliche Behinderungen, die dieſem Geſchäfte entgegen ſind, bemercket, kan der wohl meynen, daß es unter der Herrſchaft der fleiſchlichen Lüſte, unter dem unmäßigen Gebrauch der irrdiſchen Güter, unter den beſtehenden Gemächlichkeiten des Eigenwillens, unter denen Zerſtreuungen, darin der Geiſt durch ausſchweiffende Abſichte geſetzet wird, beſtehen und bewürcket werden könne? Wird man nicht vielmehr überzeuget, daß, da auſſer der vorgeſchriebenen Ordnung des Heyls keine Seeligkeit zu hoffen iſt, dazu eine behutſame und unabläßige Beachtung dieſer Ordnung, und eine ſorgfältige Vermeydung und kräftige Beſtreitung der Behinderungen erfordert werde? Daher kan in dieſem Geſchäfte einen Chriſten nichts ſo ſehr zurück ſetzen, als die leyder gemeine, zugleich aber auch verderbliche Meynung: die Seeligkeit könne mit gar leichter Mühe, bey dem ſündlichem Dienſte der Eitelkeit, bey allem Ungehorſam, den man denen Anforderungen GOttes entgegen ſetze, bey Nachhängung aller Uppigkeiten, bey der ſchläfrigſten Sicherheit, erlanget werden.

Wie ſchwer aber dis Geſchäfte ſey, und wie ernſten Fleiß es erfordere, zeiget ſich, wenn wir die von GOtt gemachte Ordnung des Heyls gegen das

Verderben halten, das über unsre Natur herrschet. Diese Ordnung ist ein heller Spiegel, in welchem sich sowol die Gerechtigkeit und Heiligkeit, als auch die Gnade und Barmhertzigkeit GOttes, durch die darin uns vorgelegte Anforderungen, sehen lässet. Sie fordert von uns Busse und Glauben. Sie leget uns vor die Busse, eine Pflicht, die wir als verderbte, von GOtt abgewichene, GOtt beleydigende, und unter seinen Zorn stehende Geschöpffe nothwendig leisten müssen. Sie heischet von uns den Glauben, und offenbahret die überschwengliche Gnade GOttes, die in Christo JEsu gegeben ist, durch die Erlösung und Versöhnung, die wir in seinem Blute und Verdienste haben; sie saget, daß wir durch den Glauben die Zurechnung der Gerechtigkeit, Heiligkeit und Unschuld JEsu bekommen, und würdig gemacht werden, Theil zu haben an dem Erbe des Sohnes GOttes. Wir können weder der Busse, noch des Glaubens entrahten, und daher ist es nicht möglich ausser dieser Ordnung des Heyls, ohne Bearbeitung der Gnade, blos nach der Natur seelig zu werden.

Die Busse ist denen, die GOtt gefallen, die zu GOtt kommen, und GOttes genüssen wollen, eben so unentbehrlich, als unerlaubet es ist, daß auf dem Wege, welcher der Heilige heisset, ein Unreiner gehen darf; als ohnmöglich es ist, daß zu der unterrichtenden, erleuchtenden und leitenden Weisheit GOttes, die ein Glantz des ewigen Lichtes, ein unbefleckter Spiegel der göttlichen Kraft, ein Bild seiner Gütigkeit ist, etwas unreines kommen kan; ja als gewiß es ist, daß kein Unreiner Erbe habe am Reiche

Esaiä XXXV. v. 8.

B. der Weish. VIII. v. 25. 26. 28.

Ephes. V. v. 5.

che Christi und des Vaters. Die Busse fordert eine überzeugende Erkenntnis des natürlichen Sündenstandes darin wir stehen; der natürlichen Unwürdigkeit, die uns verwerflich machet; der natürlichen Ohnmacht, die unsre Verbesserung durch uns selbst nicht gestattet; der natürlichen Unglückseeligkeit, die uns Kinder des Zorns und der Verdammnis seyn lässet. Zugleich fordert auch die Busse eine überzeugende Erkenntnis der Hoheit und Majestät GOttes, die wir beleydigen, der Heiligkeit und Vollkommenheit seines Gesetzes, das wir übertreten, der Strenge und Schärffe seiner Straffen, die wir verdienen. Aus dieser Erkenntnis leitet die Busse her eine Empfindung, die das Hertz in Mißvergnügen, in Reue, Leyd und Schmertz über das natürliche Elend, in Schrecken vor GOtt, in Furcht vor seiner Straffe, in Bangigkeit und Sorge vor selbsteigene Erhaltung setzet. Daher entdecket sie die Greuel der Sünde, sie schaffet die Empfindung von den tödlichen Würckungen der Sünde, sie zerschläget den Geist, zerknirschet das Hertz, sie füllet die Augen mit Thränen, den Mund mit Seufzen und Klagen, sie machet, daß das tückische Hertz aus seinem verborgenem ans Licht vor GOttes Angesicht, in Bekenntnis der Sünde, in Erkenntnis der Billigkeit seiner Straffe, in Verdammung sein selbst, hervor tritt. Sie schüttet ins Hertze einen Abscheu und Haß wieder die Sünde, einen Entschluß, die Sünde zu schwächen und zu tödten, sie würcket eine schmachtende Sehnsucht nach dem Mittler, der die verdorbene Sache wieder gut machen, der das zerrissene Band des Friedens und der Liebe ergäntzen,

der

der dem Verderben steuren, und den ewigen Untergang verhindern soll. Wer nur den geringsten Begrif von der Heiligkeit GOttes hat, der nicht ist ein GOtt, dem gottloses Wesen gefället, und den kein unheiliger Sünder sehen kan, der begreift ja leicht, daß ohne diesem Geschäfte der Busse keine Vereinigung des Menschen mit GOTT statt haben, folglich ein Mensch, der schaffen will seelig zu werden, dieses Geschäftes sich nicht entschütten könne.

Was meynen wir aber wol, wieviel reitzendes, angenehmes und gefälliges wird unser verkehrtes Hertz in dem Geschäfte der Busse antreffen, daß es sich dieselbe gefallen lasse, daß es sich mit allen seinen Regungen an sie ergebe, daß es ihren Anforderungen und Bearbeitungen mit vollkommener Willigkeit beystimme? Kan dem Hertzen, das sich selbst gefället; das mit seiner Verderbnis zufrieden ist; daß seinen Regungen, wie verkehrt, wie unvernünftig, wie rasend sie auch seyn mögen, denen Regungen, die mit ihm gebohren und gewohnt sind, nie abhold ist; dem Hertzen, das sich so gar gerne zur Werckstatt brauchen lässet, wo die Waffen der Ungerechtigkeit geschmiedet werden; kan diesem Hertzen wol eine Gefälligkeit geschehen, wenn sein ungestaltes, häßliches, und abscheuliches Wesen, wovor es oft selbst erschrickt, und es zu verbergen sich bemühet, auf einmal entdeckt, und zu seiner äußersten Beschämung offenbahr gemacht werden soll? Leidet es wol die Eigenliebe, daß alle Arten der Unsauberkeiten, die im Grunde des Hertzens liegen, die Falschheiten, Betrügereyen, Ungerechtigkeit, Unzucht, Mord,

Mord, Dieberey, abscheuliche Lüste, und alles was Laster heisset, daß das unter der Decke der Verstellungen, und des angenommenen Scheins, hervorgesucht, ans Licht gestellet, und daß der, der vor tugendhaft angesehen seyn will, als ein Lasterhafter, als ein Verwerflicher, als ein Todschuldiger dargestellet werde? Ist es dem Fleische angenehm, seine Neigungen anzufeinden, auszuziehen, wegzuwerffen? von seinen gewohnten Lüsten zu scheiden, und eine Lebensart, die es erwehlet, die es mit so vielen Wünschen und Bemühungen sich errichtet, deren es gewohnt, wobey es sich so wohl befunden, zu verabscheuen? kan es dem Fleische gefallen eine Aenderung zu treffen, die ihm, so oft es daran gedencket, nichts als Wiederwillen, Schrecken und Erschüttern verursachet? Wie viel Gehör giebt ein sich selbst gelassener Mensch denen Aufforderungen GOttes, die ihm, wie ehemahls dem Abraham aus seinem Vaterlande, und von seiner Freundschaft zu gehen, Anweisung geben? Wie weit erstrecket sich bey einem solchen die Willigkeit im Gehorsamen, wenn GOtt befiehlet aufzustehen vom Schlaf der Sünden, abzulegen die Wercke der Finsternis, und sich zu rüsten mit den Waffen des Lichts? Wie viel Macht und Raum gönnet man denen Bearbeitungen der Gnade, dem Amte des Geistes, der Wahrheit des Wortes, denen Zügen, die GOtt so wol durch Wohlthun, als Straffe an dem Hertzen versuchet? Ach! der Mensch muß ja sich selbst, und sein Hertze nicht kennen, der das Werck der Busse vor was leichtes, den Ubergang von der Sünde zu GOtt dem Fleische gemächlich und dem Hertzen willkührlich, den Durchbruch

1 Buch Mos. XII. v. 1.

Röm. XIII. v. 11. 12.

bruch zur Wiedergebuhrt so angenehm, und überhaupt die Bekehrung vor ein Werck weniger Stunden, geringer Bewegung, schlechter Mühe halten will.

Ja! wenn Busse und Bekehrung das wäre, wovor der grösseste Theil der unartigen Christen sie ansehen, so wäre nichts leichters, als Busse zu thun. Man entziehet sich nicht, mit einer kaltsinnigen Gleichgültigkeit zugestehen, man sey ein Sünder. Dieses Bekenntnis scheuet man so wenig, daß man es vielmehr vor einen besondern Vortheil ansiehet, allen besorglichen Vorwurf ohne Schaam und Erröhtung anzuhören, und unter dieser Decke die allerabscheulichsten Missethaten zu verbergen; weil man der Meynung ist, daß, da dieses Bekenntnis allgemein geworden, man keine Ursach habe, sich eines Gebrechens zu schämen, das bey keinem Menschen eine Ausnahme leydet. Man drücket dieses Bekenntnis mit Worten aus, die nicht aus dem Grunde und der Fülle des Hertzens sich erheben, sondern die man schon in der Jugend ins Hertze gepräget hat, deren Innhalt aber man eben so wenig überleget und verstehet, als verwirrt und unbedacht die Worte hergesagt werden. Man lieset aus einem Buche einige gestellete Vorschriften der Gebether umb Vergebung der Sünden, man lässet sich die Loßzehlung von Sünden ankündigen, man gehet alsdenn zum Tisch des HErrn. Und so soll denn nun mit solchen Aufhebnissen, nach dem Vorurtheil der verkehrten Christen das gantze Geschäfte der Busse verrichtet seyn, welches man doch bey gesunden Tagen mit der allerschändlichsten Frechheit und Leichtsinnigkeit,

keit, in Kranckheiten aber, und wenn sich etwa der Tod meldet, mit einer knechtischen gesetzlichen Furcht, allezeit jedoch ohne wahre Erkenntnis und Bereuung der Sünde, und ohne Veränderung des Hertzens zu thun gewohnt ist. Diese leichtsinnige Behandelung eines so grossen Werckes ist ein Angeben des Satans, der die Menschen nicht aus seinen Stricken will nüchtern werden lassen, und ein Höllenstürtzender Selbstbetrug, der so viele Seelig auf ewig verderbet.

Da uns aber das Wort der Wahrheit die Busse gantz anders, und als eine wahre Veränderung des Hertzens, als eine Verbesserung des Menschen, nach seinem Sinn und Gemühte, beschreibet; So ist leicht zu erachten, wie groß und mannigfaltig die Schwürigkeiten seyn, die das Fleisch erreget, um eine solche Veränderung nach Möglichkeit zu vermeyden. Wie vielen Wiederspruch bekommt der Geist und das Gesetz GOttes von der Eigenliebe, die allen Häßlichkeiten der Natur, das Wort redet, sie entschuldiget, und zu ihrer Beschönung tausend Arten der Schmincke erfindet! Mit was Wiederwillen folget das Hertz dem Wincke GOttes, wenn es durch Erkenntnis der Sünde, durch Betrübnis, Reu und Schmertz, sich dem Umgange, der Gewohnheit und dem Dienste der Sünden entziehen soll! GOtt muß hiebey oft die strengeste Schärffe brauchen, daß die Gebeine über das Verschweigen der Sünde verschmachten müssen; die Hand GOttes lieget Tag und Nacht auf den Missethäter so schwer, daß sein Saft vertrocknet, wie es im Sommer dürre wird, biß der Sünder endlich Psalm XXXII v. 3. 4. 5.

die

die Sünde bekennet, und die Missethat nicht verhehlet. So lange empöret sich der Sünder wieder
Psalm xxxviii. v. 3, 6. GOTT, und verachtet seine Drohungen, biß die Pfeile des HErrn in ihm stecken, und die Hand GOttes ihn drücket. So lange bleibet er fühllos, und empfindet die Wunden seiner Seele nicht, biß eine göttliche Kraft in ihm die Empfindung bewürcket, das sein Schade böse sey, weil seine Wunden stincken und eytern für seiner Thorheit.

Und gesetzt, dieses Werck wäre noch so gut angefangen, so ist dennoch auf einmahl nicht alles gethan. Dem Fleische ist es ein leichtes den allerbesten Entschluß zu verwirren und aufzuhalten. Es ist ja damit noch nichts ausgerichtet, wenn sich gleich schwache Wehen des Willens, die doch das Gute nicht zur Gebuhrt kommen lassen, finden; wenn sich einige Lust am Gesetze GOttes, nach dem inwendigen Menschen, reget, und die Triebe des Geistes eine Willigkeit erwecken. Denn durch das natürliche Wiederstreben wird der Geist geschwächet, das Vollbringen gehindert, und dem Gesetze GOt-
Röm. VII. v. 22. 23. tes ein anderes, ein in denen Gliedern des Fleisches wohnendes Gesetz entgegen gestellet, welches wieder das Gesetz im Gemüthe streitet, und den kaum zu bekehren sich anschickenden Menschen wieder gefangen nimmt unter die Dienstbarkeit der Sünde. Wie viele Zeit, wie viele Entschlüsse, Versuche und Uebungen werden erfordert, ehe das Hertz gewonnen, und in den Stand gesetzet werden kan, daß es sich an sich selbst vergreiffet, sein lüsterndes Auge ausreisset, die ärgernde Hand und verführenden Fuß abhauet, sich selbst verläugnet, und willig gemacht wird,

wird, sich unter die Schmach, die Geissel, die Dornen, und an das Creutz JEsu zu stellen. Ja eben dieses, dem Ansehen nach gewonnene Hertz bleibet darum doch in seinem Grunde tückisch, verkehrt und betrüglich, und bedarf nach der Bekehrung eben so sorgfältiger Aufsicht und strenger Zucht, als ämsig die Mühe gewesen ist, es dem Gesetze GOttes zu unterwerffen. Ohngeachtet aber aller dieser Schwierigkeiten muß dennoch die Busse geschehen, wo man seelig werden will, und es ist ein schnöder Selbst-Betrug, sich auf die Seeligkeit Hofnung machen, und dennoch ausser der Ordnung der Busse, in der natürlichen Verderbnis bestehen bleiben.

Es ist wahr, daß dieses Geschäfte nicht auf unsere schwache Schultern allein geleget ist. Es kommt auf unser Wollen und Können nicht eben an, wenn das Hertz geändert werden soll, und wir gantz andre Menschen werden wollen. GOtt ist der, der in uns ein anderes Hertz und einen neuen Geist schaffet, der das steinerne Hertz aus unserm Fleische wegnimmt, der uns von aller Unreinigkeit losmachet, der seinen Geist in uns giebet, und solche Leute aus uns machet, die in seinen Gebohten wandeln, und seine Rechte halten, und darnach thun: Darum aber sind wir nicht aller Mühe entnommen. Wir müssen ja als vernünftige, durch ein göttliches Licht erleuchtete und von GOtt selbst geleitete Menschen, in diesem Wercke nicht sinn- und fühlloſe Steine, noch Rosse und Mäuler seyn, denen, wenn sie nicht folgen wollen, Zaum und Gebiß angeleget wird. Wir müssen unsern Zustand, unsre Gefahre, unser bevorstehendes Verderben überdencken. Wir müs- Ezech. xxxvi v. 26. 27

sen uns überzeugen lassen, und ein richtiges Urtheil über dem, was Böse und Gut heisset, fällen. Wir müssen unsern Willen zum Gutem bestimmen, unsre wütende Regungen unterdrücken, über unsre Begierden herrschen, unsre Handlungen nach dem Gesetze richten, die Gelegenheit zur Sünde meyden, mit Gebeth, Flehen und Thränen zu der Barmhertzigkeit GOttes um Hülffe, Beystand und Kraft anhalten. Kan denn dieses alles unter dem Geräusche der Welt, unter denen Verwirrungen der Eitelkeit, unter dem Mißbrauch der Geschöpffe, unter der Unbändigkeit des Eigenwillens geschehen? Wer siehet denn nicht, wie schwer das Geschäfte sey, wenn man seelig werden will, und wie strengen Fleiß es erfordere, wenn es mit einem gesegenten Ausschlage bekröhnet werden soll?

Heischet die Ordnung der Busse Fleiß und Mühe, so will gewiß auch die Ordnung des Glaubens keinen Müßiggang erlauben. Keine Vorstellungen sind vortheilhafter, als die der Selbstbetrug sich von dem Glauben machet. Man hat von dem Glauben keinen andern Begrif, als daß man sich ihn, als einen leydenden Beyfall abbildet, den man denen göttlichen Warheiten, in so weit sie Warheiten seyn sollen, beyleget. Man ist in der Uberredung, wenn nur diese Warheiten nicht durch einen öffentlichen Wiederspruch geläugnet, verworffen und bestritten, sondern in ihrem Zusammenfaß, durch ein allgemeines Zugeständnis gebilliget, und angenommen werden, so sey an dem Glauben, der da seelig machet, nichts auszusetzen. Wie groß ist doch hierin der Selbstbetrug! Man führet einen

Bau

Bau auf, an dem kein Grund, kein Zusammenhang, an dem denn auch nichts taugliches und beständiges ist. Man rühmet sich des Glaubens, da doch keine Erkenntnis des Heyls, vielmehr aber eine finstere Blindheit und Unwissenheit im Hertzen ist. Man stimmet denen Warheiten bey und man weiß doch von keiner Uberzeugung, mit der diese Warheiten das Hertz verbinden. Man verlässet sich auf Christum, und erwartet von ihm Gerechtigkeit und Seeligkeit, da man doch Christum gar nicht kennet, seine Liebe, seine Arbeit, sein Leyden nicht zu schätzen weiß, nach ihm kein dringendes Verlangen hat, und von ihm, und seiner Gemeinschaft weit entfernet ist. Was ists denn Wunder, da von dem Glauben ein so dürftiger Abriß gemacht wird, daß man sich auch von dem Stande, darin der Glaube den Menschen setzen soll, und von denen Würckungen, die er schaffet, so geringschätzige Vorstellungen machet, und dessen Angelegenheiten, als Dinge, die nichts auf sich haben, und keiner Mühe wehrt sind, behandelt. Jedoch wer sich von der Frechheit, dem Worte GOttes zu wiedersprechen, nicht gar will besitzen lassen, der erwege nur mit Aufmerksamkeit, wie der Geist GOttes den Glauben beschreibet, und wozu er ihn ins Hertze pflantzet; so wird man befinden, was Beachtung, Fleiß, Bestrebung, und unabläßiges ringendes Bemühen die Ordnung erfordere, worin uns der Glaube leitet.

Der Glaube heisset eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet. Er hat den Nahmen von der Befestigung, Bestehung und Bestätigung, und nimmt diesen Nahmen an von der Eigenschaft des göttlichen Ebrä XI, v. 1.

chen Wortes, durch welches der Glaube gezeuget
Es. XL. v. 8. wird. Das göttliche Wort bleibet ewiglich, weil die göttliche Warheit nicht wancken noch fehlen kan, so, daß zwar Himmel und Erde, nicht aber das Wort GOttes vergehet. Diese Gewißheit und Festbestehung des Glaubens im Hertzen rühret freylich von GOtt her, der sein Werck nicht fallen und un-
2 Cor. I. v. 21. 22. tergehen lässet. GOtt ists der uns befestiget in Christum, und versiegelt, und in unsere Hertzen das Pfand den Geist giebt. Allein GOtt thut solches mittelbahr durchs Wort, aus dessen Predigt und Vortrage der Glaube kommt. Das Geschäfte des Glaubens ist sowohl die Erleuchtung des Verstandes, als auch die Reinigung des Hertzens. Beydes kommet nicht aus der Willkühr und Fähigkeit des menschlichen Hertzens, sondern ist eine in der
Psalm XLIII. v. 3. Seele gewürckte göttliche Kraft. GOtt muß sein Licht und seine Warheit senden, wo wir zu seinen heiligen Berg, und zu seiner Wohnung kommen wollen. GOtt muß uns auch Kraft geben, starck
Ephes. III. v. 16 17. zu werden, durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in unserm Hertzen: GOtt allein ists, der in uns würcket beyde das Wollen und Vollbringen nach seinem Wohlgefallen. Da aber GOtt dieses alles ordentlich durch Mittel in uns schaffet, so wird ja die gebührende Annehmung und Zueignung dieser Mittel von uns, als eine Beschäftigung, und als ein Merckmahl des geistlichen Lebens erfordert, und wir können uns dabey nicht gar ohne Mühe und Arbeit zu seyn halten. Das Wort der Warheit muß von uns mit Andacht und Aufmercksamkeit angehö-

ret,

ret, gefasset, überdacht, in einem feinem guten Hertzen geleget, behalten, und zur gebührlichen Anwendung gebraucht werden. Wollen wir wissen, an wem wir gläuben, und soll das, was wir wissen, bey uns gewiß seyn, so müssen wir uns einen Schatz der Erkenntnis sammlen; wir müssen in dieser Erkenntnis so zunehmen, daß wir ein vollkommener Mensch werden, der da sey in der Maasse des vollkommenen Alters Christi, und nicht Kinder bleiben, die sich wägen und wiegen lassen, durch allerley Wind der Lehre, durch Schalckheit und Täuscherey der Menschen, damit sie uns erschleichen und verführen. Wir müssen in der Gnade GOttes, und in der Erkenntnis JEsu Christi also wachsen, daß wir dadurch bereit gemacht werden zur Verantwortung Jedermann, der Grund fordert der Hofnung, die in uns ist. Wir müssen lernen, wie wir den Schild des Glaubens, und das Schwerdt des Geistes, welches das Wort GOttes ist, recht gebrauchen sollen.

Eph. IV. v. 13. 14. 2 Petr. III. v. 18. 1 Pet. III v. 15. Eph. VI. v. 3.

Ist denn nun aber das das ewige Leben, daß man GOtt, den allein wahren GOtt, und den er gesandt hat, JEsum Christum erkennet, und gehöret es, als der erste Grund des Glaubens, zum Mittel der Seeligwerdung; so gehöret ja zur Bemühung nach der Seeligkeit eine unverdrossene Arbeitsamkeit, wo man die Hinderniße des Glaubens wegräumen will. Wir müssen nach der seeligmachenden Erkenntnis JEsu, durch den allein wir seelig werden können, in der Schrift forschen; wie etwa die Bergleute in denen Klüften der Erde nach denen köstlichen Metallen graben. Finden wir sie,

Joh. XVII. v. 5. Joh. V. v. 39.

so müssen wir acht haben auf uns selbst, und auf
1Timot. IV. v. 16 die Lehre, daß wir bleiben bey den heylsamen Wor-
1Timot. VI. v. 13. ten unsers HErrn JEsu Christi; daß wir halten an dem heylsamen Vorbilde vom Glauben, und von
2Timot. I. v. 13. der Liebe in Christo JEsu, und bewahren die gute Beylage, durch den heiligen Geist, der in uns wohnet. Wir müssen dazu alle Kräfte des Gemüthes anwenden, um desto mehr, da wir in uns selbst den Unglauben wohnend haben, der in uns Zweiffel erwecket; da wir auch in Zeiten leben, in denen falsche Christi und falsche Propheten, die in Schaafskleidern einhergehen, im Lichte und Unschuld der Engel sich verhüllen, aufgestanden sind, die uns zu verführen suchen. Wir müssen ihre Geister prüfen, ihrem Betruge entgehen, und uns in der erkannten Warheit befestigen. Diese Warheit muß uns allenthalben begleiten, sie muß in allen Vorfällen um Raht gefragt werden, sie muß uns bewahren, sie muß uns frey machen, sowol von Irrthümern des Verstandes, als auch von Ausschweiffungen des Willens.

Dieser Glaube der uns erleuchtet, muß auch unser Hertze reinigen, und unsern Willen richten und bessern. Er muß uns allenthalben das Bild der, uns umfassenden Gnade und Liebe GOttes, und das Beyspiel unsers HErrn JEsu vor Augen halten, uns überzeugen, bestricken und verbinden, nichts zu thun, wodurch der gnädige liebreiche GOtt beleydiget, betrübet, und sein Wohlwollen an uns vergeblich gemacht werde; wodurch der Nahme JEsu, den wir führen, gelästert und beschimpfet, das Verdienst JEsu, dessen wir uns getrösten, verhöhnet,

net, und seine an uns geschehene Erlösung verlohren werden. Weil alles das, was nicht aus dem Glauben kommet, da es ein Werck der verderbten Natur ist, Sünde ist, so muß der Glaube alle unsere Pflichte beleben, alle unsere Handlungen richten, allezeit und allenthalben uns die Befehle, die Gnadenerweisungen GOttes, und das heilige Leben JEsu so lebhaft und kenntlich vorstellen, daß wir, als die lieben Kinder, GOttes Nachfolger seyn, und wie in der Liebe, also auch in allen andern Tugenden wandeln; daß die an uns gewendete Liebe JEsu uns so umbgebe, mit ihrem Feuer so nahe um unsre Hertzen sich lege, und uns so dringe, wie seine heilige Nachfolge, und sein uns geoffenbahrter Sinn von denen erfordert, die in ihm erfunden werden, und von ihm ergriffen seyn wollen. Ephes. V. v. 1. 2. Philip. III. v. 9. 12.

Wie vieles Belieben aber hat unser Fleisch zu dieser Ordnung des Glaubens? Wie viele Andacht hat das Hertz im Anhören? Wie viele Gedult im Nachdencken? Wie viele Willigkeit im Gehorsamen des Worts? Die kürtzeste Art des Vortrages ist ihm verdrüßlich, die beweglichste Vorstellung wiederlich, die billigste Anforderung unleydlich, sein eigenes Nachdencken unmöglich. Da sonst der Verstand und das Nachsinnen bey nichtswehrten sündlichen Vorfällen, sich fasset und schärffet, so wird er doch, sobald er nur den Vortrag des göttlichen Wortes höret, zerstreuet, verdrossen und stumpf. Ist der Mensch sonst darin ehrsüchtig, daß man ihn vor verständig und klug halte; so nimmt er in der Erkenntnis GOttes freywillig den Nahmen eines Einfältigen an, obgleich diese Einfalt die allergröste

Dumheit und Blindheit ist. Was hat doch der freche Wille vor eine Beobachtung der Triebe und Anmahnungen des Wortes? Mit wie vielem Frevel und vorsetzlicher Verstockung verhöret er GOttes Drohungen, mit was Kaltsinnigkeit GOttes Verheissungen! Wie geringe scheinen uns die geistliche Güter, weil sie nicht in die Sinne fallen; wie dürftig halten wir sie, weil sie mit ihrem Vorrath keine Kammern füllen, mit ihren Vortheilen keine Ehrenstellen erwerben, mit ihrer Seeligkeit keine Lüste sättigen; wie zweiffelhaft werden sie uns, weil sie zukünftig sind. Wie dringend ist das, was unter den Menschen der Wohlstand, die Lebensart, die Gefälligkeit heisset. Das meiste davon kommt an auf eine lächerliche Gewohnheit, auf Vorurtheile, auf Verstellungen, auf Falschheit und Betrug, auf einen äusserlichen Zwang und sündliche Thorheiten; und dennoch ist man eyfrig, das alles biß auf den letzten Punct in Acht zu nehmen. Wie sehr aber erhebet sich das Hertz wieder das, was warhaftig ist, was erbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet, was eine Tugend eines gläubigen Christen heisset, was ihm das Zeugnis eines wahren und ungefärbten Glaubens beylegen, und was ihm Lob vor GOtt bringen könte!

Jedoch dem allen ohngeachtet, das Hertze wafne sich mit noch so frechem Ungehorsam wieder GOtt, es biethe alle seine Härtigkeit auf, und ersinne noch so viel Spöttereyen wieder ein Betragen, welches die Ordnung des Glaubens ihm abheischet; so geschiehet darum doch, dem Eigensinne des Menschen zu gefallen keine Aenderung. Es wird dabey wol

sein

sein Bewenden haben, daß, wieviel nach der Regel des Glaubens einhergehen, über die Friede und Barmhertzigkeit seyn werde; die aber abweichen auf ihre krumme Wege, die wird der HErr wegtreiben mit denen Ubelthätern. Wer seelig werden will, in dem muß der Glaube würcksam und arbeitend seyn, die Welt zu überwinden, die Leyden zu überstehen, sich selbst zu beherrschen, den Tod zu besiegen; und in dem muß denn auch der Glaube, Fleiß, Andacht, Aufsicht auf das Hertze, Aenderung und Erneurung des Geistes, Wachen, Ringen, Bethen, Flehen und Seufzen erwecken. Kan denn aber eine so strenge Arbeit, die zu keiner Zeit unterlassen werden darf, die den gantzen Geist und alle seine Kräfte erfordert, mit denen Tändeleyen der Welt, mit der Sorglosigkeit und Sicherheit des Hertzens bestehen? Galat. VI. v. 16 Psalm CXXV. v. 5.

Ihr erschüttert euch darüber, ihr durch die Lüste des Fleisches verzärtelte Christen! ihr erblasset über ein Gesetz, das euch die faulen Tage des Müssigganges im Christenthum so ernstlich untersaget, und euch zu einer Arbeit antreibet, bey der ihr, eurer Meynung nach alles Vergnügen, alle Vortheile und Glückseeligkeiten verliehren müsset. Was ists, wovor ihr euch fürchtet, worüber ihr erschrecket, wovon ihr fliehet? Wie? seyd ihr denn des Sorgens, des Wachens, der Arbeit und Mühe gar nicht gewohnt? Ihr seyd ja verkaufte Sclaven der Sünden nach eurer Natur, ihr seyd des Dienens, des Gehorchens, des Arbeitens unter der Herrschaft eurer rasenden Neigungen gewohnt. Ihr habt ja nichts an euch, darüber die Sünde nicht gebiethen solte; ihr besitzet nichts so köstliches, daß ihr nicht

dem, in euch wohnendem Ubel, selbiges willig aufzuopffern bereit wäret; ihr könnet und vermöget nichts, das ihr nicht anstrengen soltet, biß auf den Schweiß, biß zur Ermüdung, biß zur Erschöpfung aller Kräfte, biß zur Verwüstung eurer Ruhe, Gemächlichkeiten, ja des Lebens selbst, euch zu bemühen. Und sehet euer Lohn den ihr damit verdienet, ist Schaam, Reue, Schmertz, Furcht, Angst und Verzweiflung. Warum entsetzet ihr euch denn nun, wenn die zur Seeligkeit euch leitende Gnade GOttes euch eine Arbeit auflegt, die ihr doch, wenn er sie euch nicht gäbe, auf euren Knien mit Flehen erbitten soltet; eine Arbeit die mit zu denen Eigenschaften gehöret, an denen ihr vor vernünftige Menschen und erleuchtete Christen könnet erkannt werden; eine Arbeit, die euch eine so grosse Ehre, eine so reiche Hofnung, einen so milden Seegen beyleget? Ihr gebt euch selbst dahin, umb nur ein Nichts zu überkommen, und euch selbst zu verderben; und ihr weigert eurem GOTT das, was an euch ihm von rechtswegen zugehöret, und wovor er euch alles, ja sich selbst geben will.

Uberdencket doch noch einmahl die Worte Pauli: **Schaffet daß ihr seelig werdet!** Urtheilet, was kan euch als Christen, die die Gnade GOttes so weit über die Ungläubige erhoben hat, vortheilhafter gesagt werden, als dieses ist. Dieses Wort ist
Joh. III v. 16. ja die euch geschehene Zueignung des grossen Evangelii, das der Sohn GOttes selbst verkündiget, Kraft dessen er euch einräumet, daß ihr, so ihr an ihn gläubet, nicht sollet verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Euch wird ja, indem ihr

zur

zur Bewürckung der Seeligkeit angemahnet werdet, zugestanden, daß GOtt vor euch eine Seeligkeit bestimmet habe; euch wird die Erlaubnis gegeben, diese Seeligkeit vor die eurige, vor das Ziel eures Glaubens, vor die Frucht der Gemeinschaft mit JEsu zu halten; euch wird angedeutet, daß ihr mit eurer Hofnung, die auf den lebendigen und warhaftigen GOtt ruhet, nach dieser Seeligkeit sehen, euch darauf freuen, ja glauben sollet, daß ihr, in Betrachtung solcher gewissen, untrüglichen und festbestehenden Hofnung, hier schon seelig seyd, und die Erstlinge der euch bestimmten Erndte, in der Einwohnung GOttes, in seiner gnädigen Aufsicht, in seinen weisen Leitungen, in seiner erhaltenden Kraft, in seinem erquickendem Troste, hier schon im Reiche der Gnaden von der Hand des heiligen Geistes empfanget. Bedencket doch, wie dem zu Muthe seyn muß, dem, weil er GOtt redlich und aufrichtig dienet, weil er schlecht, recht und gottseelig lebet, und das Böse meydet, sein gutes Gewissen ein tägliches Wohlleben zubereitet; dem der heilige Geist das innerliche Zeugnis giebt, daß er ein Kind GOttes sey; der gewiß weiß, daß weder Leben noch Tod, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges ihn von der Liebe GOttes scheiden könne; der, er lebe oder sterbe, gewiß ist, daß er GOttes seines HErrn sey. Dis aber, und noch ein viel mehrers sind Strahlen des ewigen Lichtes, welches die Seeligen im Himmel umglänzen wird, die ihnen itzo nur mit einem oder andern Anblick erscheinen; dis ist ein Vorschmack der Süßigkeit, welche sich mit vollen Ströhmen ewig über sie ergiessen wird. Wie entzückend wird die Wonne,

Röm. VIII. v. 24.

ne, wie angenehm die Ruhe, wie süß die Freude seyn, die der Himmel geben wird, da hier schon gottseelige Seelen, die noch in zerbrechlichen Hütten wohnen, im Thale der Thränen wallen, mit Unvollkommenheiten umbgeben sind, vor frohem Muthe jauchzen. Kan denn diese Seeligkeit sich eurer Hertzen nicht bemächtigen, daß ihr derselben euch, und was ihr vermöget, willig ergebet? Verdienet denn dis Gut nicht, daß ihr Mühe daran wendet?

Euch wird anbefohlen, ihr sollet mit ämsigen Fleiß darnach trachten, daß ihr seelig werdet, in der Ordnung, die der weise, heilige und gnädige GOtt vor euch eingerichtet hat, und die sich sowohl zu eurem Zustande als auch zur Erlangung der gehoften Seeligkeit am allerbesten schicket. Ihr sollet in der Ordnung der Busse treten. Düncket euch das zu hart, zu unanständig, zu verkleinerlich zu seyn? Eure wahre Ehre bestehet nur bey GOtt. Habt ihr denn aber davon mehr Ehre, daß ihr mit denen verkehrten, verderbten, ungeschlachten Menschen in der sündlichen Raserey, unter dem Zorne GOttes, in der Erwartung einer unendlichen Straffe fortfahret, euer Elend häuffet, eure Unglückseeligkeiten mehret; als daß ihr zu GOtt nahet, GOtt ähnlich werdet, vor GOTT wandelt, zu GOtt kommet, und von GOtt mit ewiger Herrlichkeit geschmücket werdet. Ist die Freyheit von der Sünde, die Gerechtigkeit, die Gottseeligkeit, und ein Leben das aus GOtt ist, in euren Augen was schimpfliches, daß, da euch die Busse dazu leiten will, ihr davor einen Abscheu habt? Ist euch die Gesellschaft und Gemeinschaft des Sohnes GOttes so gar unanständig und eurem Stande verkleinerlich, daß,

da

da der Glaube euch darin setzen will, ihr diese in euch zu pflantzende Kraft GOttes, nicht der geringsten Beachtung würdig halten wollet? Warum stellet ihr euch doch die Mühe, die ihr, nach Erheischung der Ordnung der Busse und des Glaubens, eurer eigenen Seelen zum besten, als unerträglich und unüberwindlich vor, da ihr ja nicht allein arbeiten sollet, sondern da euch der treue und liebreiche GOtt selbst unterstützen, sein Licht und Warheit im Verstande, seinen Geist ins Hertze geben will. Er der GOtt aller Gnade der euch beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JEsu, der erbiehtet sich, er wolle euch bey allen Verhinderungen die sich eurer Mühe entgegen setzen, unter denen Zweiffeln eures Hertzens, unter denen Aergernissen und Verführungen der Welt, unter denen Versuchungen und Nachstellungen des Satans, unter denen Schrecken des Todes, vollbereiten, stärcken, kräftigen und gründen. Erzeiget euch doch als Christen, die der Geist GOttes gesalbet und mit Glauben ausgerüstet hat. Bezeuget diesen euren Glauben, daß er die Seeligkeit, als ein Gut fasse, womit er euer Hertze freudig, euren Muth getrost, eure Hofnung unwandelbahr machet; und daß er die Kraft sey, die euch zur Sorge vor eure Seele reitze und antreibe. Lasset euren Glauben, durch die ungezweiffelte Zueignung der verheissenen Seeligkeit, in eurem Hertzen ein Licht seyn, das alle natürliche Unglückseeligkeiten vertreibet, und euch mit der Fülle einer göttlichen Freude überschüttet. Lasset ihn aber auch durch die Anmahnung zum Fleiß und Bemühen nach der Seeligkeit, in eurem Hertzen werden eine Reinigung, die alle verkehrte Absichten des verderbten Fleisches auf die Seite schaffet,

her-

hergegen das Hertz und dessen Regungen an das einzige Nothwendige heftet.

Erschrecket darüber nicht, daß der Bothe JEsu saget: **Schaffet daß ihr seelig werdet mit Furcht und Zittern!** Diese Worte haben nichts fürchterliches in sich, Paulus ein Bothe des Friedens, der die Gläubigen aufmuntert die Augen nach dem Erbe des Himmels zu erheben, ist nicht willens ihre Hertzen mit zweiffelnder, bangender und zagender Furcht zu erfüllen. Er redet diese Worte durch Eingeben des heiligen Geistes; der Geist GOttes aber befiehlet ihm so zu reden, weil es die Beschaffenheit des menschlichen Hertzens also erfordert. Niemand kennet das Hertz des Menschen besser als GOtt, der es prüfet und erforschet. Er entdecket nach seiner durchschauenden Erkenntnis, daß weder die, durch seine Kraft und Wort gemachte Gewißheit des ewigen Lebens, noch auch alle seine Anmahnungen, daß man die Erwehlung und Beruffung zur Seeligkeit mit allem Fleisse solle suchen fest zu machen, dieses Hertz von aller seiner natürlichen Verderbnis befreyet. Es ist betrüglich, bald trotzig, bald verzagt, und so verderbet, daß seine Besserung und vollkommene Reinigung nicht eher zu hoffen ist, als wenn der Stand der Unvollkommenheit wird aufgehoben seyn. Hat sich GOtt den Zugang zum Hertzen geöfnet, ist sein Licht durch alle Finsternissen gebrochen, ist sein Wort wie ein Feuer geworden, ein Hammer der Felsen zerschlägt, und ein zweyschneidiges Schwerdt, das durchdringet, biß daß es scheidet Seele und Geist, auch Marck und Bein, so ist darum doch das Hertz nicht gar gewonnen, und aller seiner Verderbnis entsetzet. Die Boßheit des Hertzens

Jerem. XXIII. v. 29.

Ebr. IV v. 12.

hat

hat sich nur verborgen, sie ist biß zu ihre allergeheimeste Schlupfwinckel zurück getreten, sie wartet nur auf eine Gelegenheit und Veranlassung, umb desto frecher wieder auszubrechen. Die erste Aufwallung der von dem Geiste GOttes bewegten Regungen darf sich nur legen, die genaue Aufsicht darf nur in etwas nachlassen, und es darf sich nur die Uberredung finden, daß das meiste in Bezwingung der Sünde geschehen sey, so ist diese Boßheit wieder da. Sie nimmt eine andere Gestalt an. Sie darf sich nicht mehr den Unglauben nennen, der GOtt wiederstrebet, seine Verordnungen verwirft, seine Absichten hindert. Die göttliche Warheit hat einen allzu tieffen Eindruck genommen, als daß sie sich von dem Unglauben solte verdrängen lassen. Die natürliche Boßheit entlehnet die Kleidung des Glaubens, sie redet die Sprache des Glaubens, und billiget alles, was das Hertz von denen göttlichen Verheissungen angenommen hat. Sie wünschet ihm Glück zu dem Stande, in welchem es, durch die Gnade gesetzet zu seyn, sich rühmet, zu der Hofnung, die in ihm gepflantzet ist, zu der Ruhe, die nun dis vergnügte Hertz überkommen zu haben sich schmeichelt.

Aber ach! mitten unter diesen Liebkosungen, da das Hertze anfängt sich selbst zu überlassen, über sich selbst zu verwundern, sich zu erheben, und sicher zu seyn; so steigen allgemach aus der Tieffe der Boßheit zwey Ungeheure hervor, die sich des Hertzens bemächtigen, die alle Anstalten GOttes verwüsten, die den allerämbsigsten Fleiß einschläffern, den festesten Vorsatz ermüden, die Kräfte des Glaubens schwächen, den Lauf des Christenthums hemmen, und den Menschen

schen auf einmahl in die Unglückseeligkeit setzen, woraus ihn kurtz vorher die erbarmende Gnade GOttes gerissen hatte. Diese zwey Ungeheure sind, **die geistliche Hoffart**, und **die natürliche Faulheit zum Guten**. Jene machet das Hertz sicher, diese aber verdrossen. Jene überredet den Menschen, er sey schon vollkommen, er sey so gut, als er immer werden kan, er sey satt, habe gnung, und brauche nichts mehr; diese lässet nicht zu, daß der von der Gnade abermahls erweckte und gewarnete Mensch sich erhebe; beyde aber winden ihm, durch Ueberredung der gantz gewiß ihm bleibenden Seeligkeit, den bereits erhaltenen Vortheil aus den Händen.

Umb nun diesen zween Unholden ihre Kraft zu benehmen, erlaubet zwar GOtt auf die Seeligkeit zu hoffen, er ermahnet auch nach der Seeligkeit zu trachten, er umschräncket aber das Hertz, welches zur gebührenden Behutsamkeit und beständigem Fleiß soll erweckt werden, mit diesen bedencklichen Worten: **Schaffet mit Furcht und Zittern!** Es ist nicht das erste mahl, daß Paulus diese Worte brauchet. Wir finden sie auch an andern Orten. Er befiehlet, die Knechte sollen gehorsam seyn ihren leiblichen Herren, mit Furcht und Zittern, in Einfältigkeit ihres Hertzens, als Christo. Wer den Zustand nicht allein der leibeigenen Knechte, worin sie sich zu denen Zeiten Pauli befanden, sondern auch überhaupt aller derer, die in einer Dienstbarkeit stehen, recht erweget, wird darin eine Menge von Ungemach und Unglückseeligkeit antreffen, wo wieder sich das von Natur hochmühtige Hertz des Menschen setzet, und die es durch Ungehorsam, Frechheit und Untreu von sich zu weltzen,

Ephes. VI. v. 5.

zum

zum minsten zu erleichtern suchet. Paulus saget ihnen, dieser Stand gehöre zu denen Verordnungen GOttes, dessen Weißheit und Versehung die Menschen auf unterschiedene Arten zur Gesellschaft unter einander verbunden hat, und er sey von Christo selbst, der Knechtsgestalt an sich genommen, geheiliget worden. Was kan er den Menschen, die sich wieder die Ungemächlichkeit dieses Standes erheben, wichtigers sagen, als daß sie ihren Dienst mit Furcht und Zittern führen sollen, sich nicht sowol vor der Gewalt ihrer Herren allein fürchten, und vor ihre Wuth und Strenge erzittern müsten; sondern, weil sie vor denen Augen des allsehenden GOttes, der sie zu solchen Stand geordnet, sich befinden, so sollen sie sich vor GOtt fürchten, der auf ihr Thun acht hat, und ihr Bezeigen nach seiner Gerechtigkeit belohnet, und erzittern so oft sie auf eine Boßheit gerahten wolten, weil GOttes Auge sie allenthalben begleitet, ihr heimliches Thun bemercket, und den Rath ihres Hertzens entdecket. Eben dieses Ausdrucks bedienet er sich, wenn er den Zustand seines Hertzens bedeuten will, worin er bey Antretung und Verrichtung seines Amtes sich befunden. Er saget, er sey zu seiner Gemeine mit Schwachheit, mit Furcht und Zittern gegangen. Er wuste, wozu ihn GOtt beruffen, er erkannte die Schwere des Wercks, welches auf seine Schultern geleget war, die Vortreflichkeit der Seelen, die er suchen solte; zugleich aber auch die ihm beywohnende menschliche Schwachheit, und sein Unvermögen, welches ihn untüchtig machte, von sich selbst etwas gutes, heylsames und erbauliches zu dencken. Er überlegte alle Hindernisse, die Satan und Welt seinen

1 Corin. III. v. 3.

2 Corin. III. v. 5.

Bemühungen entgegen setzen würden; und bey allem dem wuste er, daß er sein Amt vor dem, alles beschauendem Angesichte GOttes führe. Was konnte er denn nun anders sagen, als daß er mit Furcht und Zittern zu seinem Amte gegangen sey. Mit Furcht und Scheu vor GOtt, damit er dessen Heiligkeit und Hoheit nicht beleydige; mit Zittern über seine eigene natürliche Untüchtigkeit, deren er sich bewust war. Und mit eben diesen Worten drücket er auch die Ehrfurcht und Liebe aus, mit der seine Gemeine ihn em-
2Corin. VII. v. 15. pfangen habe; er saget sie hätte ihn angenommen mit Furcht und Zittern.

Erwegen wir nun die Veranlassungen, die den Bothen JEsu bewogen, wie in denen itzt erwehnten Umständen, also auch in dieser Anmahnung, die Seeligkeit ernstlich zu suchen, sich dieser Worte zu bedienen; so befinden wir, daß er dadurch das geziemende Verhältnis ausdrücken wollen, welches Menschen, die GOtt, sein Wort, und die ihnen dargebothene Gnade recht erkennen, nothwendig bezeigen müsten, wenn sie es mit denen im Reich der Gnade gefügten göttlichen Verordnungen zu thun haben. Er stellet ihnen vor den heiligen und erhabenen GOtt, nicht als ein fürchterliches Schreckbild, sondern als ein Wesen, welches ein Christ mit kindlicher Ehrfurcht und heiliger Scheu verehren müste. Er flösset ihnen nicht eine knechtische, bangende und zweiffelnde, sondern eine ehrerbiehtige, mit Hochachtung, Liebe und Schaam verbundene kindliche Furcht ein. Er erinnert sie vor der Majestät und Herrlichkeit GOttes ihre natürliche Verderbnis zu erkennen, und zu erzittern, nicht daß sie vor GOtt

fliehen,

fliehen, ihn verabscheuen, und seine Verordnungen, als schädliche Ungeheure vermeyden, sondern daß sie sich selbst, ihre Pflichte, und gantzes Betragen desto sorgsamer, vorsichtiger und richtiger fassen möchten, damit sie nicht ein schweres Urtheil über sich laden mögen. Er saget eben das, was der Geist GOttes durch David verlanget: Dienet dem HErrn mit Furcht, freuet euch mit Zittern. GOtt fordert von denen Menschen Furcht, nicht als von Sclaven, sondern als von Kindern, die ihrem Vater Ehre schuldig sind; die es nicht machen, wie die Kinder loser Leute, die nicht schonen vor dem Angesichte eines achthahren Mannes auszuspeyen. Er will daß sie seinen Dienst nicht mit leichtsinniger Unachtsamkeit und Frechheit, sondern mit Demuth und Andacht verrichten sollen. Er würdiget sie, daß sie vor sein Angesicht kommen, in sein Heiligthum treten, den Reichthum seiner Gnade sich zueignen, ihn vor ihren GOtt, vor ihr höchstes Gut und bestes Theil halten, seiner Weisheit, Allmacht, Liebe und Vorsorge sich getrösten, und allezeit, so oft es nur ihre Erfordernisse und Angelegenheiten erheischen, vor seiner Gnadenthüre, mit Bitte und Gebeth sich melden und kühnlich anklopfen sollen: Allein sie müssen erzittern, wenn sie erkennen, daß sie arme Erde und Asche, ein unvollkommenes sündliches Geschöpffe, und unnütze Knechte seyn, in deren Hertzen die Greuel der natürlichen Boßheit stehen, die bey jeder Bewegung auszubrechen bereit seyn: Daher müssen sie ihr innerliches so wohl als äuserliches bewahren, so oft sie ins Heiligthum vor GOtt treten, der an denen, die zu

Psalm II. v. 11.

Malach I. v. 6.

Hiob XXX. v. 10.

ihn nahen geheiliget seyn, und im Geist und in der Warheit, wie angebethet also auch gedienet seyn will.

Und so muß denn Furcht und Zittern das Hertz eines um seine Seeligkeit bekümmerten Christen einnehmen, und so oft er entweder mit seiner Hofnung nach dem ihm beygelegtem Erbe des Himmels siehet, oder seine Schritte und Bemühungen nach dessen Besitz richtet, sich durch Furcht und Zittern vor Hochmuth und Faulheit bewahren. Die Furcht vor GOtt setzet sich dem natürlichen Hochmuth und Laßdünckel entgegen. Es ist was gewohntes unter verderbten Menschen, daß ausnehmend grosse Wohlthaten den schnödesten Undanck in ihnen erwecken, und daß die allerwohlthätigste Zuneigung zuletzt mit einer Verächtlichkeit begegnet wird. Niemand ist seiner Beschaffenheit nach so geringe, und seinen Verdiensten nach so unwehrt, der nicht, wenn er mit Wohlthaten überhäuft wird, solche seiner vermeynten Würdigkeit zuschreiben, sich selbst vor achtbar, und seinen Wohlthäter vor einen Schuldner und Pflichtmäßigen halten solte. Die Dürftigkeit lehret den Undanckbahren sich selbst und das ihm zugewendete Gute anfangs zu erkennen, sein Glück aber macht, daß er alles vergißt. Zuerst ist die kleineste Wohlthat in seinen Augen groß, hernach wird auch die grösseste zu klein; er zürnet, wenn solche nicht alle Maasse übersteiget, und hält sie keiner Beachtung wehrt. Er setzet Erkenntlichkeit, Vorsicht, Ehrerbiehtung und Danck ausser Augen, und waffnet sich zuletzt mit dem schändlichstem Frevel, den zu ver-

verderben, der ihn seinen Unglückseeligkeiten entrissen hat. GOtt ist dem natürlich bösen Menschen ohnedem verhaßt. Der Reichthum seiner Gnade kan nie das böse Hertz so gar gewinnen, daß es sich mit allen seinen Regungen aufrichtig an GOtt ergeben solte. GOttes Wohlthun, welches allein das elende Leben erhält und beglückseeligt, wird zur Sünde, seine Güter zu Waffen der Ungerechtigkeit, seine Gedult und Langmuth zur Verstockung, seine Verheissung zu einem Bande gemißbraucht, damit GOtt zur Vergnügung der unordentlichen Lüsternheit gebunden werden soll. Niemahls giebt GOtt dem Menschen soviel, als seine Unmäßigkeit es verlanget; nichts schaffet GOtt so gut, das der Mensch nicht tadelt; nichts verlanget GOtt so billiges, worüber der Mensch sich nicht beschweret. GOtt muß allezeit willig seyn, wenn ihn des Menschen Eigensinn auffordert; er muß freygebig seyn, wenn der Mensch was verlanget; er soll aber auch schweigen und unempfindlich seyn, wenn die abscheulichsten Missethaten vor seinem Angesichte verübet werden. Das ist der schändliche Hochmuth, den Satan in das Hertze des Menschen geleget hat, und der von dem ersten Sündenfall sich über alle Kinder Adams ausgebreitet hat. Dieser Hochmuth hält allezeit GOttes Wohlthun vor eine Schuld, und GOtt selbst vor verpflichtet alles zu thun, was das Geschöpffe verlanget; er ertheilet aber diesem Geschöpffe die Erlaubnis, seiner Verbindlichkeit zu entsagen und sich seinem Laßdünckel zu ergeben, und giebet ihm die Frechheit die allerhöchste Glückseeligkeit unverschämt von

GOtt zu fordern, GOttes Ordnung aber unter die Füsse zu treten.

Die Furcht vor GOtt muß diesem Frevel steuren. Sie stellet dem Menschen vor den heiligen und erhabenen GOtt in der Herrlichkeit, die von denen seeligen Himmelsgeistern in der tiefsten Demuth angebehtet wird. Sie saget, GOtt sey nicht allein groß, und seine Grösse sey unaussprechlich seinem unerforschlichem Wesen nach, sondern auch groß nach der Offenbahrung, die er so wohl von seiner Gnade, als auch von seiner Gerechtigkeit gegeben hat. Seine Gnade übersteiget nicht allein unsre Verdienste, sondern auch die Fähigkeit unsrer Begriffe. Ihre Grösse überwieget uns in allem, was wir sind und vermögen, so daß wir uns in der Vergleichung mit ihr in ein leeres Nichts verliehren, und uns nichts übrig bleibet, als die ehrfürchtende Bewunderung, daß GOTT ein Geschöpff zum Ziel seiner unendlichen Gnade gesetzet, welches äuserst verderbet ist, mit dem er so viele Mühe hat, das ihm so viele Wiederstrebungen entgegen setzet, und welches doch so gar nichts zur Vermehrung der Herrlichkeit GOttes beytragen, nichts zur Vergütung seiner Wohlthaten leisten kan. Die Furcht vor GOtt lehret uns, daß eine Gnade die so ungemein und unbegreiflich ist, nicht anders als mit der allerzärtlichsten Liebe entgegen genommen, mit dem allerverbindlichstem Dancke erkannt, mit der gröfsesten Hochachtung verehret, mit der beträchtlichsten Behutsamkeit gebraucht werden müsse. Und zwar um desto mehr, da diese Gnade des GOttes

ist,

ist, und von dem herrühret, dessen Gerechtigkeit, Zorn und Eyffer mit der Gnade in einer Gleichheit stehet, und der seine Straffen, wieder die undanckbahre Verächter seiner Wohlthaten, mit gleich ewiger Daure der unendlichen Seeligkeit, abmessen wird. Diese Furcht saget uns, daß unsere Seeligkeit uns aus Gnaden geschencket, nicht aber von uns verdienet sey; daß sie uns durch einen heiligen und Gnadenvollen Beruf dargebohten, nicht aber durch unsre Kräfte erworben sey; daß eine göttliche Kraft sie in uns befestige, sie aber nicht in unserer Willkühr stehe; daß die göttliche Weisheit den Weg durch eine heilige Ordnung zur Seeligkeit gebahnet habe, dieser Weg aber nicht von unserm Eigensinne abhänge; daß diese Seeligkeit in der Zeit, so die Gnade GOttes schaffet und fristet, ernstlich gesucht werden müsse, durch Sicherheit aber gar leicht verlohren werden könne. Diese Furcht saget uns, daß der Mißbrauch der Gnade GOttes der allerschändlichste Undanck, die allergröbste Missethat, und einer desto erschrecklichern Straffe wehrt sey, je reicher GOttes Gnade, und je unschätzbahrer das Gut ist, so sie uns anbiehtet. Diese Furcht saget uns, daß die Mühe vergebens sey, vor dem allsehendem Auge, das allenthalben auf uns blicket, und biß in die Tieffe unsrer Seele dringet, die Tücke des Hertzens zu verbergen, und einen Schein zu suchen, der unsre Leichtsinnigkeit bedecken soll. Diese Furcht mahnet uns an, das zu bedencken, zu besorgen, zu thun, was zu unserm Frieden dienet; den Tag des Heyls nicht zu versäumen, die

Gnadenzeit nicht zu verschertzen, und uns also vorzubereiten, daß wir würdig werden zu stehen für dem, der itzo unser Erlöser und Fürsprecher heisset, der aber, so balde wir in die Ewigkeit treten, unser Richter seyn, und an statt seines hier uns fruchtlos angekündigten Evangelii, mit einer, mehr als Donnerharten Stimme uns das Urtheil der Verdammnis ankündigen wird.

Bewahret die Furcht vor GOtt das Hertz vor den frechen Hochmuht; so ermuntert ein heiliges Erzittern den Menschen zum Fleiß in Beobachtung seiner Pflichte, wenn zu der Erkenntnis der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes auch die Erkenntnis sein selbst sich findet. Diese Selbsterkenntniß entdecket einem Christen alle in ihm wohnende Unvollkommenheiten und Gebrechen, die ihn vor GOtt verwerflich, und zur Erreichung des ihm vorgesteckten Zieles unfähig machen. Ein Christ der sich selbst erkennet, vergleichet den Schatz der himmlischen Güter, der ihm anvertrauet ist, mit dem zerbrechlichem Gefässe, worin er solchen Schatz tragen muß; das unbefleckte Erbe, dazu er wiedergebohren ist, mit der Sündlichkeit seiner Natur; die Krohne der Gerechtigkeit mit seinem natürlichem Unwehrte; ein so grosses Gut mit der Ohnmacht es durch sich selbst zu erlangen; den Weg den er lauffen, den Kampf den er kämpfen muß, mit seinen bald ermüdenden Kräften; die Glückseeligkeit, die er einnehmen soll, mit denen Verhinderniſſen, die ihm so viel Feinde seiner Seele vorwerffen. Wie kan ein Christe denn anders, als erzittern, wenn er bedencket, wie

wenig

wenig Vortheilhaftes sich in ihm befindet, um sich mit allen diesen Wichtigkeiten auszugleichen, allen Erfordernissen Gnüge zu thun, allen Hinderungen zu begegnen, allen Anstössen und Gefahren aus dem Wege zu treten, und einen ewigen Verlust zu vermeyden? Dieses Erzittern ist eine Würckung des lebendigen Glaubens. Sein Glaube wird in ihm eine Kraft, die ihn aus dem Schlaf erhebet, seine Augen eröfnet, sein Bemühen anfeuret, und seinen Fleiß rege macht, Acht zu haben auf sich selbst, auf seine Umstände, Vorfälle, Angelegenheiten, und gantze Lebenszeit. Ein Christe bekommet die Erinnerung, die Mittel der Seeligkeit gebührlich und ernstlich zu gebrauchen, die Gelegenheit zur Sünde zu fliehen, sich von denen Eitelkeiten zu entwickeln, mit dem Tode in Bekanntschaft zu treten, und auf dessen Ankunft sich in Bereitschaft zu setzen. Ein Christe siehet nach seinem Glauben in dem Hause GOttes, in denen Armen der Liebe GOTTes, unter der Aufsicht und Bemerckung, in der Beywohnung und Gemeinschaft GOttes, unter der Gesellschaft der Engel, in der Anwartung der Herrlichkeit des Himmels. Ach! soll ihm denn nicht ein heiliger Schaur ankommen? soll er nicht allezeit gedencken: Wie heilig ist diese Stäte! Hie ist nichts anders denn GOttes Hauß, und hie ist die Pforte des Himmels! Soll er nicht erzittern, so oft er mercket, daß sein Fuß sich auf die Wege Balaams und Cains verirren will, angesehen der Eingang in das Heilige nur durch das Blut JEsu geschiehet, welchen uns GOtt zubereitet hat zum neuen und lebendigem Wege? Soll

1 Buch Mosis XXVIII v. 17.

Ebr. X. v. 20.

er nicht erzittern, so oft er einen Ausbruch und Herrschaft der Sünde, eine Regung zur Unheiligkeit, einen Anfall der Lüste des Fleisches, und einen wieder den himmlischen Beruf redenden Wiederspruch in sich aufsteigen bemercket? Soll er sich nicht selbst, so oft er an den Himmel gedencket, und sich sein allda beygelegtes ewiges Wohl vorstellet, mit Ernst zuruffen? Dieweil wir nun solche Verheissung haben, so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und Geistes uns reinigen, und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht GOttes. Zu dem Ende wafnet sich ein Christe wieder alles Böse mit täglicher Busse, die ihn in der Demuth wandeln lässet; er versiehet sich mit festem Vorsatz, alles zu verlassen, und Christo nachzufolgen; er ringet mit innbrünstigem Gebeth zu GOtt, daß seine Weisheit ihn lehre, seine Hand ihn führe, sein Geist begleite, seine Kraft ihn unterstütze, weil er weiß, daß ausser dem Lichte GOttes alles Finsternis, ausser der Führung GOttes, alles ein Irrsaal, ausser der Gnade GOttes nichts als Verderben ist.

2 Corin. VII. v. 1.

Und so erzittert ein Christ, er zaget aber nicht; er erschrickt, aber nicht vor denen Anforderungen GOttes, sondern vor sich selbst, und seinen ihm beywohnenden Gebrechen; er hat ein Mißtrauen, nicht gegen GOtt und seiner Wahrheit, sondern gegen sich selbst, und seine nirgendshin reichende Unfähigkeit; er zweiffelt, nicht an denen Göttlichen Verheissungen, sondern an denen Vortheilen, die ihm die Welt und sein Fleisch von der Eitelkeit einreden wollen. Sein

Glaube

Glaube hält sich nur an GOtt, er wandelt nicht anders als vor GOtt, er thut nichts, als aus GOtt, er lebet nur in GOtt, und er verlanget denn auch nirgends anders zu seyn, als ewig bey GOtt. Sein Sinn ist, daß er sich selbst nicht schätzet, als hätte er das von Christo ihm erworbene Kleinod schon ergriffen, sondern er vergisset was dahinden ist, und jaget nach dem vorgesteckten Ziel. Er erkennet, daß die, so in den Schrancken lauffen, die lauffen zwar alle, aber einer erlanget das Kleinod; daher lauffet er so, daß ers ergreiffe, und läst sich die Beyspiele derer nicht irre machen, die muthwillig durch Faulheit ihr Heyl versäumen. Er enthält sich bey seinem Glaubenskampfe alles Dinges, das ihn hindern könte, damit er nur eine unverwelckliche Krohne erlangen möge. Er lauft nicht aufs ungewisse, er fichtet nicht, als der in die Luft streichet, sondern er betäubet seinen Leib, und zähmet ihn, er verwahret sich, daß er nicht durch Irrthum verführet werde, und daß er nicht aus seiner Festung entfalle. Er hält was er hat, damit ihm niemand seine Krohne nehme.

1 Corin. IX. v. 24 seqq.

1 Pet. III v. 17.

Solche Verfügungen hat nun GOtt gemacht im Reiche der Gnaden mit denen, die er zum Reiche der Herrlichkeit beruffen hat. Er hat sie umbsetzet mit denen allerreichsten Verheissungen, er umschräncket sie aber auch mit heiligen Ordnungen. Er reitzet sie zu seiner Liebe, er verbindet sich auch zu seiner Ehrfurcht. Er ist milde und freygebig in seinen Anerbiethungen, wahrhaftig in seinem Versprechen, reich und unerschöpflich in seinen

nen Gütern. Er ist aber auch heilig in seinen Gesetzen, gerecht in seinen Anforderungen, eyfrig und straffend wieder freche Frevler. Seine Gnade die er uns zugewendet hat, ist unbegreiflich und überschwenglich; denn es hat solche niemand anders, als sein Sohn durch erstaunende Erniedrigung, mit seinem Blute und Tode erwerben können. Die Seeligkeit die er uns verheissen hat, ist gewiß; denn sein Geist und seine Warheit bezeugen sie. Sein Ernst uns seelig zu machen ist treu und aufrichtig; denn er hat Mittel gegeben, die in ihrer Natur kräftig, zu denen Absichten GOTTes vollkommen zulänglich, und zu unserm Heyl zuträglich und würcksam sind. Ja er selbst, der liebreiche treumeynende GOtt, tritt mit seiner Kraft uns zur Seite: er arbeitet an uns, er hilft unsrer Schwachheit auf, er ziehet uns zu sich, er leget umb uns Seile und Bande seiner Liebe, er verfolget uns mit seiner Güte, er trägt uns mit viel Verschonen, er thut alles an uns, was man von ihm, der selbst die Liebe, die Weisheit und Warheit ist, hoffen und erwarten kan.

Ach! ihr Christen! die ihr unter den Fittigen eines so gnädigen GOttes gestellet, mit Gnade von ihm beseeliget, und von einem so angenehmen Lichte des Tages eures Heyls bestrahlet seyd! Gehet doch einmahl in euch, und bedencket, was ihr thun müsset, wenn ihr den schönen Nahmen der Christen führen wollet, den die Barmhertzigkeit GOttes euch vor so viel tausend Ungläubigen und Heyden hat beygeleget, und wenn ihr das Ziel

eures

eures Glaubens zu erreichen dencket. Ihr seyd durch so heilige und weise Lehren unterrichtet; ihr habt einen herrlichen Ruhm der Erkenntnis von dem GOtt, den die, die im Finsternis wandeln nicht kennen; ihr besitzet eine Hofnung, die euer Leben vergnügt, eure Leyden erträglich, euren Tod süsse machen kan. Ihr seyd von GOtt mit Christo in das himmlische Wesen versetzt, ihr seyd von ihm geseegnet mit allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern, ihr wartet auch von ihm, daß er zu seiner Zeit euch von allem Uebel erlösen, und aushelffen werde zu seinem himmlischem Reiche. Beweiset euch denn nun als Geschöpffe, mit denen die Barmhertzigkeit und das mühsame Wohlthun GOttes vor aller Welt Ehre einzulegen gemeynet ist. GOtt will euch zur Beschämung des Satans, der euch ins Verderben hat gestürtzet, in der seeligen Ewigkeit als Ehrenmahle seiner unbegreiflichen Weisheit und Liebe aufstellen. Er will an euch, als seinen erwählten, theurerkauften, und mit vieler Mühe erzogenen und bearbeiteten Kindern sich ewig ergötzen. Beraubet doch euren GOtt nicht der Früchte seiner treuen Mühe, und seyd doch nicht so hart gegen eine Liebe, die die allerzärtlichste, reineste und lauterste heisset, dieweil sie göttlich ist. Gönnet euch doch dem GOtt, der alles, was nur zu erdencken ist, an euch gewendet, und euch zu Liebe gethan, umb daß ihr ihm zugehören sollet, und sondert euch von denen, die GOttes offenbahre Feinde seyn, und euch itzo nur darum schmeicheln, damit sie euch betrügen und verderben mögen. Entreisset euch doch der fruchtlosen Arbeit-

seelig-

keit, die ihr dem eitelem und vergänglichem Wesen wiedmet, da ihr in dem Hause ja in dem Schooß eures GOttes der sanften Seelen Ruhe genüssen könnet. Ihr verhänget eurem natürlichem Hochmuth, daß der sich wieder GOtt, wieder sein Gesetz, wieder seinen Dienst auflehnet, und euch die Sorge vor eurer Seele, und die Bewürckung eurer Seeligkeit, als ein unleydliches Joch vorstellet; da ihr euch doch zur Knechtschaft der Ungerechtigkeit, deren Frucht der Tod ist, denen geringsten Geschöpffen unterwerffet. Könnet ihr wohl, wenn ihr vernünftig seyn wollet, die beängstigende Arbeit, mit der ihr die Vergnügung eurer Lüste suchet, mit der ihr euren edlen Geist so unbarmhertzig übertreibet, könnet ihr sie wohl vor so einträglich und nutzbar angeben, als irrende und betrügliche Vorstellungen ihr euch davon machet? Ach sehet diese Mühe, diese Unruhe, diese Abmattung nur einmahl recht an nach der andern Seite, die von euren sinnlichen Empfindungen und Vorurtheilen abgewendet ist, nach denen Folgen, die sich ohnfehlbar bey dem Schlusse eures Lebens, und bey dem Anfange eurer Verewigung, euch offenbahren werden. Sehet dahin, nach der Stäte, da ihr in eurer Tauffe mit GOtt den Bund eines guten Gewissens machtet; und erinnert euch wozu ihr, die zu Erben des Himmels zu Königen und Priestern für GOtt gesalbet wurden, gegen euren GOtt euch verbindlich gemacht habt. Sehet auch hin nach alle die Stäten, wo ihr der Sünde Altare habt aufgerichtet, wo ihr biß auf den Schweiß die Gruben zu eurem Untergange habt zu bereitet, und mit Ermattung die Oefnung des Abgrundes

grundes habt gesucht, der euch ewig verschlingen soll. Ihr seyd allezeit vergnügt und erfreuet gewesen, so oft euren Lüsten Gnüge geschehen ist. Ach! nehmet denn nun alles, was ihr vermeynet erarbeitet zu haben, alles womit eure betrogene Seele hat zufrieden seyn müssen, nehmet und traget es denn hin an die Stäte, die eurem verfallendem Leibe das letzte Lager geben wird; an die Stäte, von dannen ihr in die Ewigkeit vor dem Richterstuhl JEsu Christi treten müsset. Versuchet, ob ihr mit allem dem, was ihr in der Welt erarbeitet habt, die peinigende Bisse eures Gewissens stillen, die feurigen Pfeile des Bösewichts auslöschen, die Schrecken des Todes vertreiben, den Richter beschwichtigen, sein Urtheil ändern, und euch zum Besitz derjenigen Seeligkeit eindrängen werdet, die ihr allezeit viel geringer als die Güter der Welt gehalten habt.

Ermannet euch doch einmahl, und entlastet euch von einer Nachläßigkeit, die euch vernünftigen Menschen, euch erleuchteten Christen höchstunanständig, ja die euch tödlich ist. Lasset GOtt sein Werck in euch haben, ruhet von denen unfruchtbahren Wercken der Finsternis, und bewürcket das, wovon ihr eine beständige Frucht erwarten könnet, seyd geschäftig in dem, was dem HErrn angehöret, das ist eure Seele, die sich GOtt zum Eigenthum erkieset hat.

Meynet nicht, daß die Geschäfte eures äuserlichen Beruffes, darin euch die Versehung gesetzt hat, die Geschäfte, welche die Ehre GOttes, der Nutz des gemeinen Wesens, die Erfordernisse der menschlichen Gesellschaft, eure selbst eigene unent-

entbehrliche und erlaubte Vortheile, die Bestellung eures Hauses, die Erhaltung eures Lebens, die Bewahrung eures Glückes, die Versorgung der Eurigen, von euch heischen, daß solche Geschäfte gemißbilligt werden, daß ihr sie hinwerffen und verabsäumen sollet. Das sey ferne. Ein jeder wandele so und in dem, wie und wozu er beruffen ist. Der Himmel ist kein Feind der Erde, und die Angelegenheiten der Ewigkeit stehen gar wohl bey denen Erfordernissen der Zeit, wenn nur jene nicht verabsäumet, diese aber zum wichtigsten Augenmerck gemacht werden. Dencket nicht, daß GOtt, wenn er euch befiehlet, ihr sollet schaffen seelig zu werden mit Furcht und Zittern, euch durch solche Anforderung zu lauter Unglückseeligkeiten verdamme, euch alle irrdische Ergvickungen und Ergötzlichkeiten aus den Händen reisse, allen Gebrauch seiner Geschöpfe verbiehte, und zu eurem Theil nur Armuth, Schmach und Elend bestimme. Nein! Wie eure ordentliche Berufsarbeit, und alle andere zum Nutz des Nächsten abzielende Geschäfte euch von GOtt selbst anbefohlen sind, ihr auch ohne Arbeit weniger seiner Vorsorge und Seegens, ja eures Lebens wehrt seyn würdet. Also entziehet euch GOtt auch nichts von seinen Gütern, die er selbst als Schöpffer in die Welt geleget hat. Alles was gut, was achtbar, angenehm und ergötzend unter GOttes Geschöpffen ist, hat er euch, wo ihr seine Kinder seyd, zu einer rechtmäßigen Erwerbung und gebührendem Gebrauch, vergönnet. Hüttet euch aber, daß ihr bey euren irrdischen Geschäften nicht das versäumet, was ihr von GOttes wegen und zur Erfüllung seiner Absich-

te,

te, thun müsset, und daß ihr in euren Geschäften nicht das verwendet, was GOtt allein zugehöret. Verwüstet nicht euren unsterblichen Geist, der das heilige Bild GOttes träget, auf dem das heilige Lösegeld des Sohnes GOttes geleget ist, und auf welchen der Geist GOttes ruhet. Stellet nicht die Geschöpffe an die Stäte, die GOttes Heiligthum ist, wiedmet ihnen nicht den Dienst, den sich GOtt zueignet, und erwartet nicht von ihnen das, was GOtt allein euch geben kan. Freuet euch, lasset euer Hertze guter Dinge seyn, thut was eurem Hertzen gelüstet, und euren Augen wohlgefällt: Nur dencket allezeit bey solcher Freude, daß GOtt euch umb das, was ihr darin zu viel thut, was ihr sündliches, und eurem Christenthum unanständiges beginnet, dereinst vors Gericht fordern werde.

Bedencket, daß die Zeit, darin ihr vor die Ewigkeit arbeiten müsset, kurtz ist; darum schicket euch darin, und haltet sie wohl zu raht, weil eine einzige übelangelegte und verabsäumte Stunde der Zeit einen Schaden verursachet, der in Ewigkeit nicht mehr kan ersetzet werden. Kauffet, und sammlet das Gut der Welt, aber so, als besässet ihr es nicht; brauchet der Welt, aber mißbrauchet sie nicht. Dencket, daß das Wesen der Welt, um dem ihr euch so viele Mühe machet, vergehet, und so dann sind eure Anschläge, euer Schweiß, eure Arbeit verlohren, und alle eure Glückseeligkeit wird sich alsdenn in dem betrübten Nachdencken verliehren, daß ihr hättet klug seyn können, und doch zu eurem Schaden die gröste Thorheit begangen habt.

Wie GOTT eure Seele über alles, was auf

diesem Erdgebäude ist, hochachtet, so lasset doch auch euch eure Seele theur und wehrt in euren Augen, ihre Angelegenheiten eure vornehmste Sorge, ihre Seeligkeit euer wichtigstes Geschäfte seyn. Beherziget die umb euch gesetzten Dinge nach ihrem wahren Wesen und Würckungen, damit ihr in Besorgung ihrer nicht unvernünftig handeln möget. Unterscheidet Zeit und Ewigkeit wohl und bedächtlich, daß ihr beyden das zutheilet, was jeder gebühret. Wäget Welt und Himmel richtig gegen einander ab, damit ihr euren Gewinn und Verlust als klüglich handelnde recht bestimmen könnet. Kauffet Gold das mit Feur durchläutert ist, daß ihr reich werdet, und weisse Kleider, daß ihr euch anthut, und nicht offenbar werde die Schande eurer Blösse, und salbet eure Augen mit Augensalbe, daß ihr sehen möget.

Du unendliche Kraft! Die du allein in denen Schwachen mächtig bist, hilf uns in diesem Geschäfte, daß wir ritterlich ringen, durch Tod und Leben zu dir dringen. Amen.

Die

Liebende Betrachtung

über

Psalm CXII. v. 6.

Des Gerechten wird nimmermehr vergessen.

Von

der Unvergänglichkeit

der

Christen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0695
DFG

Die

Siebende Betrachtung.

Die Unvergänglichkeit der Christen.

Ewiger und unendlicher GOtt! Du allein hast Unsterblichkeit, und wohnest in einem Lichte dazu niemand kommen kan. Du bist, ehe noch die Berge worden, und die Erde und die Welt erschaffen worden, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Du hast auch uns, die du mit deinem Bilde hast gezieret, und auf die du das Siegel der ewigen Erlösung gedrücket hast, zur Ewigkeit bestimmet, und dein Gnadenvoller Fürsatz hat uns zum Erbe das unbefleckt, unvergänglich und unverwelcklich ist, verordnet. In uns wohnet ein Geist, der nicht sterben kan, dessen Wesen sowol, als deine umb ihn gesetzte heilige und seelige Veranstaltungen uns billig aufmahnen solten, das Unsichtbahre, Ewige und Unvergängliche zu suchen, und unter denen Veränderungen, die hier die Zeit umb uns schaffet, auf das zu dencken, was uns in der That unvergänglich machen kan. Aber ach! unser Gemüth ist eitel, unsre Bemühungen haben das vergehende Wesen dieser Welt zu ihrem Ziel gesetzt. Wir dencken mehr an die Zeit, als an die Ewigkeit, und bestreben uns eyfriger lange in der Welt, unter verfallenden Geschöpffen, als bey dir im Himmel zu seyn. Wir ringen darnach, daß unser Nahme in der Ei-

telkeit bekannt, unser dürftiger Ruhm bey Menschen ausgebreitet, und unser Andencken nur in der Welt bestehe, die doch dem Untergange so nahe ist; bekümmern uns aber nicht, ob du, allwissender Hertzenskündiger! uns vor deine Kinder erkennest, ob unsre Nahmen im Himmel angeschrieben stehen, und ob du unser allezeit im Besten gedenckest. Ach! hilf doch, du Vater des Lichts! in uns die Liebe der Eitelkeit zu dämpffen; gib in uns dein Licht, daß wir erkennen, unser Wandel auf Erden sey nur ein Schemen, ein scheinbares, betrügliches und bald verschwindendes Bild, mit dessen Bearbeitung wir die edle Zeit des Heyls unnützlich verderben, und mit dessen Befestigung wir uns umbsonst, und ohne Frucht bemühen. Lehre uns, daß wir durch deine Barmhertzigkeit sammt Christo in das himmlische Wesen versetzet sind, und wir daher das Andencken unsers Nahmens nur im Himmel stiften, unser Gedächtnis bey dir befestigen, und deine Liebe, deine Furcht, deinen wahren Dienst unsre höchste Ehre und Ruhm seyn lassen. Gedencke doch auch, gütigster Vater! unser allezeit im Besten; wenn unsre Seufzer zu dir gen Himmel steigen, so antworte unserm Flehen durch deine Erhörung, unsern Dürftnissen mit deiner Vorsorge, unsrer Noth mit deiner Hülffe. Wenn die Welt uns nicht achtet, so erkenne du uns an unsern Nahmen, unsre Seele sey theur in deinen Augen, und sie sey eingebunden im Bündlein der Lebendigen bey dir. Sterben wir, so laß uns in deine Arme fallen, und ewig bey dir leben. Amen!

Psalm

Psalm CXII. v. 6.

Des Gerechten wird nimmermehr vergessen.

Die Natur setzet sich wieder nichts so sehr, als wieder ihre Zerstörung. Je schneller sie mit der flüchtigen Zeit ihrem endlichem Untergange zueilet, desto mehr mahnet sie die vernünftigen Geschöpffe an, in dem sinnreich zu seyn, dadurch wo nicht ihre Lebensdaure, doch ihr Gedächtnis sich wieder die Vergänglichkeit schützen kan. Sie muß es geschehen lassen, daß die Lebensdaure des Menschen zu einer Reihe unzehlicher Veränderungen wird, deren eine jede ihn zu seinem herannahendem Verfall allgemach zubereitet; sie bemühet sich aber seine gäntzliche Zerstörung zu verhindern. Sie thut hiebey was sie kan. Sie vervielfältiget den Menschen durch die Fortpflantzung seines Geschlechtes, damit er in seinen Nachkommen erhalten werde. Sie reichet ihm aus ihrem unerschöpflichem Vorrath eine Menge solcher Mittel, durch deren Hülffe er eine Zeitlang seiner Zerbrechlichkeit wiederstehen soll. Sie erinnert ihn auch durch einen kräftigen Trieb, sein Nachdencken an dem zu schärffen, was ihn, auch nach dem Tode, der späten Nachwelt gegenwärtig zeigen kan.

Wie diese Begierde des Menschen, unvergänglich zu seyn, natürlich ist; also giebt sie dem Beweise ein sehr grosses Gewichte, daß in uns ein Geist wohne, dessen wahre Eigenschaft die Unsterblichkeit ist, und der, weil er nicht aus auflösbaren

Theilen zusammen gesetzet ist, durch keine endliche Macht zernichtet werden kan; und der Abscheu vor dem Tode ist ein starcker Eindruck, den unser Geist in uns zur Erinnerung geleget hat, daß der Leib, der ihn beherberget, ursprünglich von dem Schöpffer zur Unsterblichkeit bestimmet gewesen, und daß eine Zeit noch künftig vorstehe, da das Sterbliche mit der Unsterblichkeit soll überkleidet, und nach überstandener Verwesung ausser aller Zerstörlichkeit soll gesetzt werden. So natürlich es dem Menschen ist eine Begierde zur Unvergänglichkeit zu haben, und so sehr es wieder die Natur streitet, sein eigenes Wesen zu zernichten; (um deswillen auch der Selbstmord die höchste Stuffe der Boßheit ist, weil der Mensch wieder das erste Gesetz der Natur, welches ihm die Selbsterhaltung anbefiehlet, wovon auch die unvernünftigen Thiere einen unwiederstreblichen Eindruck haben, verstösset, und wieder sich selbst raset:) So groß ist daher auch der Abscheu vor dem Tode, der den Menschen aus den Stand der Würcklichkeit setzet, und durch die Verwesung mit ihm eine Veränderung vornimmt, die durch keine menschliche Vorsicht vermieden, durch keine Macht abgewendet, oder wieder hergestellet werden kan. Der Tod ist bey denen Lebenden so gar verhaßt, daß ihrer viele das allerunglückseeligste und betrübteste Leben, welches mit gutem Fuge ein tägliches Sterben heissen könnte, dem Tode vorziehen, unter denen Lebenden lieber die Elendesten und Verworffensten, als ausser ihrer Gesellschaft gesetzt zu seyn verlangen. Daher ist es was gemeines, daß man die als Besieger der natürlichen Empfindungen bewundert, die

dem

dem Tode mit einer Freymühtigkeit entgegen gehen, und seine grausende Gestalt mit unverwandten Augen ansehen.

Jedoch aller Abscheu vor dem Tode schaffet dem Menschen keine Möglichkeit die Gräntzen zu vermeyden, worin er, als ein endliches und eingeschränckes Wesen gestellet ist. Was nach dem ordentlichen Lauf der Natur seinen Anfang durch die Zeugung genommen, das kan auch nicht anders, als die letzte Veränderung, der die gantze Natur unterworffen ist, in seinem Verfall entgegen nehmen, und kein Vermögen ist so zureichend, welches den Bund, den die Vergänglichkeit mit allem, was in der Zeit entstanden ist, zum Tode aufgerichtet hat, vernichten könte. Das Verderben, so die Sünde in dem Menschen angerichtet hat, übergiebt ihm dem Tode; und daher ist es gleichgeltend, ob man uns Menschen oder Sterbliche nennet, weil es gewiß ist, daß in unserm Fleische die Sünde wohnet, derer Würckung keine andere seyn kan, als das Sterben, welches sich so gleich mit der Gebuhrt verknüpffet, Wiege und Sarg, Bette und Grab verbindet, und die Daure des menschlichen Lebens nicht immerwährend auf der Welt seyn lässet.

Das Maaß, womit man den unaufhörlichen Fortfluß der Zeit abzutheilen, und die Längden der Daure, deren sich das menschliche Leben hier zu rühmen hat, zu unterscheiden gewohnt ist, düncket uns sehr groß zu seyn, wenn es seine gewöhnliche Länge überschreitet. Wir erstaunen darüber, wenn wir aus denen heiligen Schriften berichtet werden, daß bey dem Anfange der Welt Menschen gewesen sind,

die von ihrer Gebuhrt an, biß zu ihrem Tode beynahe tausend Jahre haben zählen können: Dieses grosse Maaß aber, weil es nur aus Zahlen bestanden, die dem, was eingeschränckt ist, eigen sind, hat dennoch durch die letzte Zahl sein Ende überkommen, sein in so viel hunderte sich mehrendes einfache hat sein letztes gehabt; so viele Jahrhunderten haben sich in dem letztem Augenblicke schlüssen, und die lange Daure ihr äuserstes, in dem Worte: er starb, finden müssen. Seit dem die Boßheit der Menschen zugenommen, hat sich das Maaß der Daure verkürzet, so, daß itzo siebenzig, oder wenn es hoch kommt, achtzig Jahre, an statt jener Jahrhunderten stehen. Man trift unter viele tausenden kaum einen an, der nur ein einziges hundert der Jahre erreichet, oder gar übersteiget, dessen Nahme alsdann in die Jahrbücher gezeichnet, durch das allgemeine Gerüchte andern kund gemachet, und er allen zur Bewunderung vorgestellet wird.

Psalm XC. v. 10.

Diese Unvermeydlichkeit des Todes unterwirft den Menschen schlechterdings dem Gesetze der Vergänglichkeit, und da man sonst mühsam ist, täglich neue Entdeckungen von denen Geheimnissen der Natur und ihren Würckungen auszuspühren; so dencket dennoch kein Kluger auf die Bemühung, aus dem Vorrahte der Natur etwas aufzusuchen, das sich dem Tode wiedersetzen, und die Unsterblichkeit geben könte. Diese Bemühung wäre auch so vergeblich und thöricht, als gewiß es ist, daß der, der darauf sinnen wolte, seine Thorheit eben so wohl, als jener Chineser, der den Tranck der Unsterblichkeit zu besitzen rühmete, mit seinem eigenem Tode

büssen

büssen müste. Viele wünschen zwar unsterblich zu seyn, die insonderheit, welche in dem Besitz der irrdischen Güter ihre Vortheile und vermeyntes Vergnügen finden; denn nichts ist so bitter als der Tod, wenn an ihn gedenckt ein Mensch, der gute Tage, und genung hat, und ohne Sorgen lebt, dem es wohl gehet in allen Dingen, und noch wohl essen mag: Kein einziger aber darf daran gedencken, sich seinem vorstehendem Verfalle gäntzlich zu entziehen. Bey allen Lebendigen ist zwar, daß man immerdar wünschet und hoffet, zugleich aber auch das unwiedersprechliche Wissen, daß sie sterben werden. Je gewisser diese Warheit, je dringender ihre Uberzeugung, und je aufmercksamer die Uberlegung einer so unvermeydlichen Nothwendigkeit dem Hertzen wird, desto mehr wird man zubereitet derselben ruhig entgegen zu sehen. Daher muß man billig die unter die Weisesten rechnen, die sich im Leben mit dem Tode bekannt machen, sich auf die Würckungen und Folgen des Todes gefaßt halten, und so wohl vor das Wohl der unsterblichen Seele, als vor die Bedürfnisse des verfallenden Leibes Sorge tragen.

Syr. XLI. v. 1. 2.

Pred. Salom IX. v. 43

Bey allem dem aber bleibt dennoch bey dem Menschen eine Begierde, auch nach dem Tode unter denen Lebenden zu wohnen. Das gemeinste Loß der Todten ist, daß ihr Gedächtnis vergessen wird, daß man sie weder liebet noch hasset, noch neidet, und daß sie kein Theil mehr haben auf der Welt in allem, das unter der Sonnen ist. Daher findet der Mensch in sich einen Trieb, alle Mühe anzuwenden, daß sein Gedächtnis erhalten, und sein Nahme unter denen Nachkommen gedacht werde.

Pred. Salom IX. v. 6.

de. Die Mühe der Menschen diesen Zweck zu erreichen hat unterschiedene Mittel erwehlet und vorgekehret. Die allermeisten, so verderbt auch ihre Natur ist, wie sie eine unumgängliche Verehrung gegen der Tugend und dem, was von allen vor gut gepriesen wird, in sich hegen; also haben sie mehrentheils zur Erhaltung ihres Nahmens etwas erwehlet, was zwar in allem mit einer strengen Tugend nicht übereingestimmet, jedoch von Tugendhaften ist gebilliget worden, und sich die Hochachtung aller Zeiten beygeleget hat. Wenige sind, die, wie Herostratus und Nero durch Mordbrand ihren Nahmen unvergänglich, oder wie Caligula durch Hunger, Pest und Erdbeben, ihre Zeiten beträchtlich gemacht zu seyn, gewünschet haben. Alles, was noch jemahls die Menschen zur Bestätigung ihres Andenckens gethan, ist doch so beschaffen gewesen, daß obzwar das meiste davon der Eitelkeit zugehöret, und ein geschärftes Urtheil vieles daran bemercken könte, was zu denen Zeugnissen menschlicher Thorheiten und Unvollkommenheiten gerechnet werden müste, dennoch die Nachwelt selbtem Bewunderung, Hochachtung und Verehrung nicht entziehen dürffen, sondern dessen allezeit mit Ruhm gedencken müssen. Sehen wir uns nach denen Arten um, durch welche die Menschen ihre Unvergänglichkeit bearbeitet haben, so werden sich insbesondere deren dreyerley hervorthun, die am beträchtlichsten genennet zu werden verdienen.

Diejenige scheinen die alleredelste zu seyn, welche durch Gelehrsamkeit, Wissenschaft, und durch Lehren der Weisheit, sich denen spätesten Zeiten haben unent-

unentbehrlich machen wollen. Ihr geschärfter Verstand ist nie müßig gewesen, die Geheimnisse der Natur zu erforschen, ihre unzugängliche Tieffen zu durchsuchen, ihre wundervolle Würckungen zu entdecken. Sie haben sich bestrebet, durch strenges Nachsinnen die Erkänntnis dessen, was Wahrheit heisset, zu fassen, deren Schönheit und Nutz andern anzupreisen, mitzutheilen, und die Welt aus Unwissenheit, Vorurtheilen, und Irrthümern zu reissen. Sie sind Lichter gewesen, die die Finsternisse erhellet, Werckzeuge, durch welche die, die ihrer wilden, rauhen und wüsten Lebensart wegen, vor unvernünftigen Thieren nichts zum voraus gehabt, zu vernünftige, verständige, wohlgesittete Menschen sind gemacht worden. Durch sie ist der Verstand, die vortreflichste Kraft der menschlichen Seele, den eine viehische Unwissenheit ersticket hatte, wieder zu derjenigen Hoheit erhoben worden, die eine so vortrefliche Gabe des Schöpffers verdienet. Durch sie sind auch die Sitten der Menschen in die Schrancken der Vernunft gesetzt worden. Sie haben die Schönheit der Tugend unter verwilderten Menschen kenntlich und achtbar gemacht, den Willen, die Begierden und alle Handlungen in diejenige Ordnung zu bringen sich bemühet, worin billig ein vernünftiges Wesen stehen muß, wo es sich zu den Thieren nicht will rechnen lassen. Die von ihnen erfundene und errichtete Ordnungen haben die Menschliche Gesellschaften von Zerrüttungen und Unglückseeligkeiten befreyet, den Umgang angenehm und ersprießlich, die Handlungen bequem und vortheilhaft gemacht, und gantze Länder in heylsame Verfassungen

gen gesetzet. Ihren Erfindungen haben wir die Künste und Wissenschaften zu dancken, die den Einfluß in die Nutzbarkeiten und Gemächlichkeiten des menschlichen Lebens haben. Sie haben die Leitern verfertiget, an deren Stuffen das, was Gelehrsamkeit und Wissenschaft heisset, zu der Höhe hinangestiegen, in der sie sich zu diesen letzten Weltzeiten befinden. Sie sind in ihrem Leben unentbehrlich und bewunderungswürdig gewesen, nach dem Tode aber unvergleichlich, und der höchsten Verehrung theilhaft geworden, und wie die Weisheit sie in ihrem Leben geschmückt hat, also erhält sie auch ihre Asche bey der Nachwelt, in einem unvergänglichen Schimmer eingekleidet.

Salomo war ein Wunder seiner Zeit. Die von GOtt ihm verliehene Weisheit schien alle Fähigkeit zu übertreffen, die ein endlicher Verstand besitzen kan. Andere Menschen hielten sich glücklich, wenn sie die weisesten Aussprüche aus seinem Munde hören, und durch seine Lehren sich konten unterrichten lassen. Er selbst wünschet sich Glück zu einer so unvergleichlichen Gabe, die GOtt seiner Seele verliehen hatte. Siehe ich bin herrlich worden, spricht er, und habe mehr Weisheit als andere, die vor mir gewesen sind in Jerusalem, und mein Hertz hat viel gelernet und erfahren. Was der Verfasser des Buchs der Weisheit, diesem Könige als eine Vermuthung in den Mund leget: Ich werde durch meine Weisheit einen unsterblichen Nahmen bekommen, und ein ewiges Gedächtnis bey meinen Nachkommen lassen; das ist auch so vollkommen eingetroffen, daß sein Nahme nie von Jemanden, als

Pred. Salom I. v. 17.

B. der Weish. VIII. v. 13.

als nur mit dem beygelegtem Ruhmworte, des allerweisesten, gedacht und ausgesprochen wird. Wie es nun wahr ist, daß ein Weiser bey seinem Leben ein grosses Ansehen hat, und sein Nahme ewiglich bleibet: Also haben unter allen Völckern, die je vor andern wohlgesittet haben seyn wollen, sich solche hervorgethan, die durch ihre Wissenschaften andere Menschen übertroffen, die in ihrem Leben berühmt und in hohem Ansehen gewesen, und die auch noch in ihren Schriften leben, obgleich die Gräber der allermeisten verlohren sind, und ihr Staub sich schon längst mit dem Moder der Erde vermischet hat. Syr. XXXVII. v. 29.

Andere haben sich über den gemeinen Creyß der Sterblichen durch die Vortreflichkeit ihrer bewunderungswürdigen Heldenthaten geschwungen. Sie haben Schlachten gewonnen, Feinde überwunden, Völcker gedemühtiget und unter ihr Joch gebracht, Länder bezwungen, Städte eingenommen, Ungeheure bestritten, Reiche und Herrschaften aufgerichtet, und allenthalben, wo ihre tapffere und sieghafte Hand sich beschäftigt gemacht, Lorbeerkräntze und Siegeskrohnen erworben. Schon in der ersten Welt fanden sich solche, die durch ihre Unternehmungen, auch nach ihrem Tode, gewaltige und berühmte Leute haben heissen wollen. Da die Welt hernach durch Noah wieder bevölckert ward, so ist nie ein Volck gewesen, das nicht seine Helden vorzeigen, ihre tapffere Thaten besingen, und ihrem Nahmen ein unvergeßliches Denckmahl stiften können. Der gelehrte Fleiß beleseuer Männer hat schon längst erwiesen, daß die Nahmen derer, von denen Heyden angebehteten Götter, wahre Nahmen der Könige 1 Buch Mos. VI v. 4.

und

und Helden sind, die zu ihren Lebzeiten, durch heldenmüthige Unternehmungen, sich umb das Aufnehmen ihrer Länder verdient gemacht, und hernach von ihren danckbaren Unterthanen und Nachkommen, da selbte sie nicht gnung zu ehren gewust, gar als Gottheiten sind angebethet, und ihnen von dem Aberglauben Tempel und Altäre erbauet worden. Die Schriften, die sowol durch Eingebung des heiligen Geistes, als auch durch menschlichen Fleiß verfertiget sind, schlüssen die Nahmen vieler berühmten Helden in sich, und indem sie uns ihre Thaten erzehlen, entreissen sie solche der Vergessenheit. Die übermenschliche Stärcke Simsons, die Streitbarkeit Gideons und aller derer, die GOtt mit Muth, Kraft und Sieg, wieder die Feinde und Bedränger Israels, gerüstet; der berühmte Nahme Davids, den seine sieghaften Kriege, die er wieder die Heyden so glücklich geführet, ihm erworben; der unerschrockene Muth seiner sieben und dreyßig Helden, und aller derer, die ehemals die Kriege des HErrn geführet, und dem Volcke GOttes so grosses Heyl geschaffet haben, werden eben so lange unter Menschen im Andencken seyn, als GOtt die Bücher seiner Offenbahrung nicht wird untergehen lassen. So lange auch die Schriften der Geschichtschreiber werden gelesen werden können, wird das Gedächtnis derer nicht untergehen, die auch unter denen Heyden, von der göttlichen Versehung, als Werckzeuge sind gebraucht worden, den Zustand der Reiche, Länder und Völcker entweder einzurichten, oder zu verändern, und ihre Thaten werden allezeit in der Beachtung stehen, daß man sie mit dem Beynahmen der Grossen bezeichnen wird.

Wo

Wo Weisheit und Tapfferkeit den Endzweck der Unvergänglichkeit zu erreichen sich nicht getrauet, da hat eine unendliche Menge der Schätze, und eine fast unglaubliche Arbeit, die Gestorbene bey denen Lebenden bemerckenswürdig machen müssen. Man hat Gebäude aufgeführet, deren Grösse, Pracht und Kostbarkeit die Nachwelt in Erstaunung gesetzet hat. Das stärckeste und festeste, was die Natur nur hervorbringen kan, das kostbarste, was in denen Adern der Erde gezeuget wird, das künstlichste, was der menschliche Verstand erfinden, und das prächtigste, was dem Auge hat vorgestellet werden können, hat zur Aufführung solcher Prachtgebäude müssen angewendet werden. Die Geschichtschreiber haben uns ihre Vortreflichkeit so ausnehmend groß vorgestellet, daß man entweder ihren Berichten gar keinen Glauben beylegen, oder doch nicht vermuthen kan, daß jemahls, so lange auch noch die Welt bestehen solte, dergleichen erstaunende Wercke, unter Menschen errichtet oder gesehen werden dürffen.

Die Begierde den Nahmen unvergänglich zu machen, war der Trieb des Baues, den das Volck zu Sinnar, da alle Welt noch einerley Zunge und Sprache hatte, sich in Aufführung eines, biß an den Himmel reichenden Thurms, vorsetzte; den doch die weise Versehung GOttes durch eine unüberwindliche Verhinderung hintertrieb. Eben diese Begierde reitzte den Hiel von Bethel, daß er die von Josua verfluchte Stadt Jericho, aus ihrer Verwüstung hervorzuziehen, wiederbauete, und den Verlust seiner Söhne mit einer Gelassenheit ansah, ob er gleich 1. Buch Mos. XI. v. 4

1 Buch der Kön. XVI. v. 34. bey Legung des Grundes seinen ältesten, und bey Aufrichtung der Thore den jüngsten Sohn verlohr. Was Salomo, der Glückseeligste unter denen Königen in Israel, vor herrliche Wercke aufgeführet, rühmet er selbst. Ich that grosse Dinge, spricht er; ich

Pred. Salom. II. v. 4. seqq. bauete Häuser, pflantzte Weinberge; ich machte mir Gärte und Lustgärte, und pflantzte allerley fruchtbare Bäume darin; ich machte mir Teiche, daraus zu wässern den Wald der grünenden Bäume; ich nahm zu über alle, die vor mir gewesen waren in Jerusalem. Die Federn der Geschichtschreiber ermüden in Beschreibung der unvergleichlichen Wercke, die Nebucadnezar in der Stadt Babel errichtet hat. Die erstaunende Grösse dieser Stadt, die in ihrem Viereck, auf jeder Seite, hundert und zwantzig Feldweges hatte; ihre Mauren, Palläste, Schlösser, Gärte, Thore, Brücken; der entsetzliche Thurm des Belus, und die mit ungemeiner Kunst, und unsäglicher Arbeit verfertigte See, in die sich die überflüssende Gewässer des, aus seinen Ufern tretenden Euphrats ergiessen musten, umb das Land mit einer Uberschwemmung zu verschonen; diese Dinge insgesammt werden als Wercke beschrieben, wobey die Scharfsinnigkeit, Kunst, Mühe und Aufwand der Menschen sich bewundernswerth gemacht. Selbst dieser berühmte König konte sich, da er seine ungemeine Anstalten in ihrer Vollkommenheit erblickte, nicht enthalten, auszuruffen: Das ist die grosse Babel, die ich erbauet habe zum königlichem Hause, durch meine grosse Macht, zu ehren meiner Herrlichkeit! Und nie hat je unter Menschen einer gelebet, wenn er nur an Hoheit, Vermögen

mögen und Ehrsucht über andere hervorgeraget, der nicht Städte erbauet, Tempel gestiftet, Ehren- und Denckmahle aufgerichtet, und durch dergleichen Gebäude, die der, alles verzehrenden Zeit, in einer ziemlichen Daure wiederstehen können, sein Andencken erhalten, und auch im Tode sich denen Nachkommen gegenwärtig zeigen wollen.

Dis sind denn nun die grösseste und mühsamste Anstalten, die die, in ihrem Tichten eitel gewordene Menschen allezeit errichtet haben, sich unvergänglich zu machen. Diese Unternehmungen sollen der Grund ihrer Verewigung seyn, wozu sie Schweiß, Ruhe, Gemächlichkeiten, Gefahre des Lebens, Bedrängungen, und Beunglückseeligungen des Nächsten, Verschwendung des Vermögens, überhaupt aber die Verwahrlosung des allernothwendigsten verwenden. Ist es aber wol möglich zu glauben, daß ein solches Bestreben, wie merckwürdig es auch seyn will, und wie ein grosses Aufsehen und Bewundern es von denen fordert, die sonst nichts, als die Welt kennen, daß es zureichend sey, dem Menschen eine Unvergänglichkeit und Verewigung beyzulegen? Wer sich nur einen mäßigen Begrif von der Ewigkeit machen, und ihre Unendlichkeit von einer langen Daure der Zeit unterscheiden kan; wer die unsterbliche Seele des Menschen, die einem vernünftigem Wesen gebührende Pflichte, die so heilige Absichten, als billige und gerechte Anforderungen GOttes, und denn die Vergänglichkeit aller, in der Welt verfaßten Dinge, kennet und erweget; der kan sich ohnmöglich enthalten, ein so eiteles und unfruchtbares Bemühen unter die Thorheiten zu rechnen, sie zu belachen

lachen und zu verwerffen. Man solte fast nicht glauben möglich zu seyn, daß Menschen, die doch eine unwiedersprechliche Uberzeugung haben, daß der Unbestand und Verfall die natürliche Eigenschaften der Welt sind, auf einen so wanckenden und unstäten Grund das setzen, was ihnen doch so viele Mühe kostet, was alle ihre Vermögung erschöpffet, und was ihrer Meynung nach sich bis zur Unendlichkeit bewahren soll. Man erkennet aber dabey die Gewalt, die die Eitelkeit über die Gemühter der Menschen ausübet, die darin ein grosses gewonnen zu haben vermeynen, wenn sie ein Mittel ausgesonnen, wodurch ihrem Ehrgeitze einige Vergnügung geleistet wird, dem sie das allerbeträchtlichste aufopffern, und unbekümmert seyn, wie sie das wahre Wohl der Ewigkeit, und eine glückseelige Unvergänglichkeit erlangen könnten.

Es wird gar nicht wiederredet, daß ein Mensch, in Betrachtung seiner sittlichen Natur, so lange er in der Welt lebet, und mit andern in der Verknüpfung stehet, seine Handlungen so einrichten müsse, daß, wie man ihn im Leben vor ein tüchtiges Mittglied der menschlichen Gesellschaft zu halten würdig schätzet, also auch nach dem Tode seiner rühmlich, und im Seegen gedacht werden möge. Eines jeden Menschen, der vernünftig leben will, unentbehrlichstes Geschäfte ist die Tugend, die der schönste Schmuck aller seiner Handlungen ist. Der Tugend Folge ist die Ehre, oder das gute Urtheil und der Ruhm, den ihr alle Vernünftige beylegen. Die Ehre ist die beträchtlichste Frucht, die der Mensch von seinen Bemühungen einerndtet, welche gebührlich

lich zu erlangen, und behutsam zu bewahren, er besorgt seyn muß. Denn der, den keine Liebe zur Ehre rühret, kan auch keine Zuneigung zur Tugend haben. Diese Ehre, dis gute Urtheil, der gepriesene Ruhm muß uns nicht allein das beste Geleite im Leben seyn, sondern auch unsre Baare zieren, und das Grab schmücken. Viele sind, die unendliche Ehrbezeigungen und Lobsprüche fast alle Augenblicke entgegen nehmen, die dennoch keine wahre Ehre besitzen. Die Schmeichelungen die man ihnen giebet, die tieffe Beugungen, die man vor ihnen machet, die Lobschriften, die ihren vermeynten Verdiensten aufgesetzt werden, sind mehr Früchte des Zwanges, des Wohlstandes, der Falschheit und Verstellung, als der Warheit und Aufrichtigkeit. Solcher Menschen ihr Witz sey noch so listig, ihre Macht noch so fürchterlich, und ihr Aufwand noch so verschwenderisch, so nehmen sie dennoch so wenig Ehre in ihrem Tode mit sich, daß ihr Verfall vielmehr mit tausend Frohlockungen angesehen, ihr Sarg mit unzehlichen Anschuldigungen beschweret, und ihr Leichenstein mit entsetzlichen Verfluchungen beschmitzet, ihr Grab zum Denckmahl ihrer Laster, und ihr Nahme zum Abscheu gemachet wird. Dahergegen die Tugend ihren Glantz auch in der Asche, ihre Verehrung unter Moder, und ein unvergeßliches Andencken behält, wenn sie gleich denen Lebenden aus dem Gesichte getreten ist. Daher wäre das das allerunvernünftigste und ungerechteste, so je ein Mensch begehen könte, wenn er vorsetzlich darnach ringen wolte, daß, wie im Leben, also auch nach seinem Tode, andre Menschen sich seiner schämen müsten.

Jedoch ein Mensch, den das Wort der Warheit unterrichtet, und die göttliche Offenbahrung in der gebührenden Richtung seines Lebens leitet; ein Mensch, der da weiß in was vor einen Verfaß er durch die Gnade GOttes, durch die Erlösung des HErrn JEsu, und durch die an ihm geschehende Bearbeitung des heiligen Geistes gesetzet ist, der da glaubet, und die gewisse Hofnung hat in der unendlichen Seeligkeit zur vollkommenen Vereinigung mit GOtt, und zum ungestörten Genuß dieses höchsten Gutes, zu kommen; ein solcher Mensch handelt ja wieder seine Natur, wieder seine Vernunft, wieder sein Erkenntnis, wieder alle seine Vortheile, wenn in ihm sonst keine andere Bemühung herrschet, als nur in der Welt, unter Menschen, und unter Fortflusse der flüchtigen Zeit im Andencken zu bestehen. Die Seele die den Leib bewohnet, belebet und regieret, ist unsterblich und unvergänglich, sie ist auch von dem Schöpffer zur Ewigkeit geordnet. Die Verfügungen, die die Gnade GOttes mit der Seelen gemacht hat, sind so beschaffen, daß der Mensch das wahre beständige Gut, ohne in dessen Genuß gestöret zu werden, in der Ewigkeit erhalten soll. Die Güter die ihm im Reiche der Gnaden angetragen werden, haben gar keine Verwandtschaft mit der Welt, ihre Daure und Würckungen erstrecken sich weit über alle Gräntzen der Zeit. Das allerletzte Ziel, wohin all das Vermögen, das der Mensch hat, zu dencken, nachzusinnen, zu erfinden, zu schlüssen, und ordentlich zu handeln, gerichtet werden muß, ist nur allein GOtt, der allein Unsterblichkeit hat, bey dem keine Veränderung

noch

noch Wechsel des Lichtes und der Finsternis ist, der auch allein Unsterblichkeit und ein unvergängliches Wesen geben kan. Was ists denn nun, daß der Mensch seine Seele und ihre Kräfte von ihrem ersten Ursprunge abreisset, daß er durch dürftige und fruchtlose Unternehmungen sein Ziel verrücket und verkürtzet, und da seine unvergängliche Daure in GOtt befestiget seyn könte, er sich selbst, seine Ehre, seine Glückseeligkeit in die enge Gräntzen der sich balde endigenden Zeit einschlüsset?

Hätte der Mensch wenigere Kenntnis von der Beschaffenheit irrdischer Dinge, hätte er wenigere Erfahrung von der Flüchtigkeit der Zeit, so wäre sein Bemühen, unter Menschen, und in der Welt unvergänglich zu bleiben, einiger maassen zu entschuldigen. Hätte er von denen Veranstaltungen GOttes, durch welche er zu einer unendlichen und seeligen Ewigkeit erhoben werden soll, gar keine Nachricht, so würde er sich weniger verwerflich machen, zum minsten würde er den Vorruck, daß er thöricht handele, vermeyden. So aber tritt ihm nun die Eitelkeit und Vergänglichkeit aller Dinge allenthalben unter Augen, sie entdecket sich ihm täglich in tausend Begebenheiten. Sie schmücket sich zwar, sie verhehlet aber nicht, daß an ihr gar nichts wesentliches, daß ihr allerbestes nur ein Schaum, und daß ihre Beständigkeit von eben der Daure sey, als die alle Augenblicke sich ändernde Gedancken, und der irrende Wahn, unter deren Regierung das menschliche Gemüth stehet. Er erfähret, daß das menschliche Gemüth kaum anfänget eine Sache hochzuhalten, so entschlüsset es sich auch sogleich ihren

Wehrt zu vergeringern, das Erwehlte zu verwerfen, und das Angebethete unter die Füsse zu treten. Ihm zeigen sich dabey die allerdeutlichsten Zeugnisse der Gnade GOttes, die ihn umfasset, die vor sein wahres und ewiges Heyl sorget. Er entdecket die Absichten GOttes, nach denen er zu einer nie sich endigenden Glückseeligkeit und allerhöchsten Ehre verordnet ist, er siehet wie diese Absichten in dem Wercke der Erlösung und der Heiligung sich hervorthun. Ihm werden die allermildesten Anerbiehtungen der göttlichen Warheit, und unermeßliche Reichthümer des Himmels vorgeleget. Ihm wird gesaget, daß das Christenthum sein edelster und vortreflichster Stand, der Dienst GOttes sein nützlichstes Geschäfte, und die Vereinigung und Gemeinschaft mit GOtt seine wahre Verewigung sey, die weder ein Unbestand, der die Welt beherrschet, noch auch der Tod selbst und die Verwesung des Leibes, ja keine Vergeßlichkeit der Menschen verletzen noch aufheben kan. Kommet denn nun dieses alles bey ihm in gar keine Beachtung, so ist sein Verlangen und Bemühen, in der Welt nur dem Nahmen nach unvergänglich zu seyn, das allerthörichste. Denn er will ja nur unter einem kleinen Hauffen solcher Menschen bekannt seyn, von denen er gantz gewiß weiß, daß ihre Daure eben so vergänglich ist, als die seinige, und daß ihre Gemüther eben so veränderlich sind, als die Dinge, die ihnen vorkommen, und als die Zeit ist, in der sie leben. Gesetzt er überschritte auch durch sein Bemühen die Schrancken eines menschlichen Vermögens; so ist solch sein Bestreben dennoch das vergeblichste, weil

er

er will, daß sein Andencken in der Welt, an einer solchen Stäte bestehen soll, von der er doch weiß, daß sie bey jedem Absatz der Zeit ihre Gestalt verändert, daß die Zeit über die herrlichsten Wercke der Welt die härteste Verwüstung ausübet, ja daß diese Stäte ihren gäntzlichen Untergang, und endliche Verschwindung täglich erwartet.

Wie verkehrt handelt ihr doch, ihr eitele Menschen! die ihr von der Ehrsucht belebet, so gar gerne über den Creyß der Natur, und über alles, was vergänglich heisset, euch zu schwingen wünschet, euch aber nur wächserne Flügel anheftet, die zu einer so grossen Unternehmung untauglich, und Werkzeuge sind, dadurch ihr die Schwäche eures Verstandes, den Mangel der wahren Erleuchtung, und die Niederträchtigkeit, zu der ihr euren Geist herunterlasset, an den Tag leget. Erfindet, versuchet, und schaffet, nicht allein alles was ihr könnet, sondern auch alles, was ihr wollet; ihr werdet dennoch durch euch selbst die wahre Unvergänglichkeit nimmermehr erlangen. Ihr bleibet mit allem innerhalb den Gräntzen der Eitelkeit, und ihr werdet nichts weniger als ein beständig und ewig-daurendes erringen. Ihr unterfanget euch einer Sache, die sich selbst widerspricht, und die darum unmöglich ist. Ihr selbst seyd nur ein Gemächte, das aus einer Handvoll Leimen zubereitet ist. Könnet ihr euch denn wol was festeres beylegen, als der Uhrstoff ist, woraus sich euer Wesen erhoben hat? Versuchet es doch, machet euch so groß, und erhebet euch so hoch, als ihr wollet; ihr werdet zwar einen Schatten von euch werffen, der länger ist als derer, die niedriger stehen; Es wird

aber doch nur ein Schatten bleiben, der sich eben so geschwinde verliehren wird, als er entstanden ist. Bildet euch immer ein, daß eure Kräfte ein sehr vieles (gleichwol doch nicht alles) ausrichten können. Ihr könnet machen, daß viele euch bewundern; denn sie thun es aus Unwissenheit, weil sie entweder euer äusserlicher Schein betrüget, oder, weil ihnen nichts bessers, als das, was sie an euch sehen bekannt ist. Ihr könnet es dazu bringen, daß viele euch rühmen; weil sie als Schmeichler euch die Wahrheit nicht sagen wollen, oder als Furchtsame nicht sagen dürffen; daß viele euch anbethen, weil sie euch betrügen, und euer noch weiter hin genüssen wollen; daß viele vor euch erzittern, jedoch nur solange, als sie wissen, daß ihr ihnen schaden könnet. Ihr werdet aber doch nimmermehr, weder mit eurem Verstande, und mit der Fertigkeit eures Gemüths, noch auch mit aller äusserlichen Macht etwas errichten, was euch in der gesuchten Achtbarkeit, ohne Aenderung und Aufhören erhalten wird.

Wie kan euch ein solches möglich seyn, da ja eure Werckzeuge und Mittel, deren ihr euch bedienet, viel zu untauglich sind, als daß sie euch was beständiges schaffen könten. Was sind die Kräfte des Verstandes, gesetzt daß sie auch das gemeine Maaß der Einschränckung, worin sie die Natur gesetzt hat, weit übertreffen solten, was sind sie anders als Zeugnisse eurer Ohnmacht, die sich vergeblich von dem erlittenem Fall zu erheben bemühet? Euer Licht ist doch nur Finsterniß, euer Wissen nur Stückwerck; Vorurtheile und Irrthümer sind die unabtrennliche Gefährten aller eurer Wissenschaften, die euch, wenn

ihr

ihr sie sonst nirgends her, als aus der Quelle irrdischer Weisheit schöpfet, zu dem wahren Gute keine Bahn machen. Eure Wissenschaften erhalten eure Nahmen nur darum eine Zeitlang unter denen Nachkommen im Andencken, damit die, so in ihrem Nachdencken, untersuchen und erfinden, weiter als ihr gelangen, eure itzt bewunderte Gelehrsamkeit bespotten, und euren Witz lächerlich machen mögen. Eure künstlichste und scharfsinnigste Erfindungen sind nur Entwickelungen solcher Wahrheiten und Möglichkeiten, die ohne eurem Zuthun schon ihren Grund in der Natur der um euch gesetzten Dinge haben, und ihr werdet euch nie derselben, als des Eurigen, beständig rühmen können, ohne daß ihr einen Wiederspruch, oder, wo nicht gäntzliche Verwerffung, doch zum wenigsten eine Verbesserung von denen entgegen zu nehmen gezwungen wäret, die euch beneiden, oder wol gar übertreffen. Ja ihr müst es euch wol gar gefallen lassen, daß so gar bey eurem Leben ein anderer die Früchte eurer Mühe erndtet, euch die erworbene Palmen aus den Händen reisset, den euch gebührenden Ruhm sich unverschämt zueignet. Dencket nur was erst denn geschehen kan, wenn die Erde euch bedecken, und ein tieffes Stillschweigen auflegen wird.

Alle eure Thaten, wie hoch auch die Schmeicheley sie erheben mag, haben ein viel zu kurtzes Maaß, als daß sie sich über die Möglichkeit, die doch nur menschlich ist, und die aus der von der Versehung gegebenen Erlaubniß, zur Wircklichkeit ist gekommen, erstrecken solten. Es sind Wercke, die ihr als Menschen gethan, die Menschen thun können, und

und die sie darum zu thun vermögen, weil eine höhere Macht sie starcker, als andere gemacht hat, wieder die sie solche unternehmen. Eure Thaten würden nimmermehr so achtbar geworden seyn, wenn sich gegen euch eine stärckere, oder zum wenigsten eine gleiche Macht gesetzet hätte, die der Eurigen das Gegengewichte hätte halten, folglich den so mercklichen Ausschlag verhindern können. Ihr überwindet gantze Heere eurer Feinde und schlaget viele tausenden zu Boden; ihr verheeret Länder, ihr kehret Städte um, und nennet euch hernach Herren über alles: Das alles aber habt ihr nur verrichtet wieder Menschen, die eben so überwindlich, sterblich und denen veränderlichen Zufällen unterworffen sind, als ihr selbst. Eure Siegeszeichen sind über rauchende Brandstätte, über den Schutt und Graus verheerter Häuser, über Blut und Leichen der Ertödteten aufgerichtet. Dis alles aber sind traurige Sinnbilder der Vergänglichkeit, aus denen keine Verewigung zu vermuthen ist; und wie schon bey eurem Leben die Menge derer grösser ist, die ihr unglückseelig gemacht habt, die über euch ein unaufhörliches Rachgeschrey, und tausend Flüche ausrieffen, als derer, die eure Heldenthaten preisen; also könnet ihr leicht erachten, wie wenig Vortheilhaftes nach eurem Tode, vor eure Nahmen übrig bleiben werde.

Bauet Städte, stiftet Denckmahle, richtet Thürme und Palläste auf. Erwehlet zu euren Prachtgebäuden Felsen, Ertz, Marmor, und was sonst die Natur festes und hartes erzielen kan: Ihr werdet darum doch nichts vor die Unvergänglichkeit errichten. Das Geräthe eures Baues kan nicht

fester und beständiger seyn, als die Erde ist, die sie hervor gebracht hat, und die nothwendig vergehen wird, so werden auch eure prächtige Denckmahle verschwinden, ja ehe noch deren Ende erscheinet, wird die Zeit sie zernichten, und aller kostbahrer Aufwand, der an ihnen verschwendet worden ist, wird unter dem Schutt ihrer Ruinen vergraben werden.

Aller der Nachruhm, den der Mensch, wenn er in der Welt zu seyn aufgehöret hat, in einer langen Daure der Zeit sich erwirbet, bringet ihn nicht umb ein Haarbreit näher zur Unvergänglichkeit, als er damals war, da er noch in der Welt wandelte, und alle Augenblicke vermuthen muste ins Grab zur Verwesung zu verfallen. Seine gesuchte Verewigung ist nur ein leerer Schall, der von dem ein kurtzes Geräusche machet, was vorüber gegangen ist, und nimmermehr wiederkommen wird; ein trauriger Abdruck der Eitelkeit, die weder sich noch ihre Anbehter schützen kan, und eine klägliche Gewißheit, daß je weiser, je höher, je mächtiger und berühmter ehemals Menschen gewesen sind, desto unwiederstreblicher die Macht der Vergänglichkeit seyn müsse, weil vor derselben keine Schärffe des Verstandes, kein Schimmer der Hoheit, keine Härte und Festigkeit des Ertzes und Marmors bestehen können. Um desto lächerlicher und tadelhafter machet sich ja alsdenn der Mensch, wenn er durch sich selbst, durch so geringe und dürftige Mittel, als er angewehren kan, so was grosses, als die Unvergänglichkeit ist, zu erwerben gedencket.

Wozu nützet diejenige Weisheit und Wissenschaft,

schaft, die sich um alles, nur um sich selbst nicht bekümmert; die sich über die gantze Welt und über alle darin befindliche Dinge ausbreitet, an GOTT aber und den Himmel nicht gedencket; die alle Geheimnisse der Natur ausspühret, die alle Verwirrungen auseinander leget, die alle nur ersinnlichen Vortheile erforschen und erhaschen kan, die aber die unsterbliche Seele gar nicht achtet, deren Wohl versäumet, und mehr von Menschen bewundert und gerühmet, als von GOtt begnadiget und beseeliget seyn will. Wahre Weisheit bestehet nicht in einer erstaunenden Gelehrsamkeit, und weitläuftigen Erkenntnis und Wissenschaft vieler Dinge, sondern in der Erkenntnis des Guten, das allein fähig ist glückseelig zu machen, welches ihr wichtigstes Augenmerck ist. Mit dieser Weisheit verbindet sich die wahre Klugheit, die solche Mittel brauchet, welche tauglich und zureichend sind, das gefassete Augenmerck zu erreichen, und dessen Hinderungen zu vermeyden, oder aus dem Wege zu räumen. Haben nun die Weisen dieser Welt sonst keinen andern Zweck, als daß sie durch die Menge ihrer Wissenschaften von denen, die weniger witzig als sie sind, eine Bewunderung erjagen, indessen aber die Bewürckung ihrer Seeligkeit, den Dienst GOttes, und die Bemühung GOttes Gnade zu erlangen, verabsäumen: So verfahren sie ja recht abgeschmackt, ihre Weisheit ist die größte Thorheit, weil sie ihr allerbestes denen traurigsten Schicksaalen einer unseeligen Ewigkeit übergeben.

Was erwirbet der Mensch mit allen groß beruffenen Thaten, durch welche einige wenige erhalten,

ten, viel tausend aber unglückseelig gemacht und verderbet werden, wenn er die nothwendigsten Wercke, darin er seinen Schöpffer nachahmen, dessen Nahmen verherrlichen, dessen Willen erfüllen, sich selbst aber als ein vernünftiges, und sein ewiges Wohl beachtendes Wesen, bezeigen solte, unterlässet und verabsäumet? Ist es wol einem vernünftigem Menschen, der das heilige Bild GOttes an seiner Seele träget, und der zur Herrlichkeit des Himmels beruffen ist, ist es ihm rühmlich, wenn er alle Feinde besieget, und dennoch die Fessel der Sünde und des Satans träget? Wenn er über viel tausenden herrschet, und selbst doch ein elender Knecht der sündlichen Lüste ist? Wenn er sich von allen Menschen anbethen lässet, und sich doch selbst denen niederträchtigsten Neigungen zur Verwüstung seiner Seele unterwirft? Wenn er sich Cronen und Reiche erwirbet, in deren Besitz er doch oft viel unruhiger, als in ihrer Erwerbung seyn muß, da er indessen nichts thut, damit er die über alle maasse wichtige Herrlichkeit, und die Crone der Gerechtigkeit erlangen möge? Wenn sein Nahme mit güldenen Buchstaben auf tausend Ehrenmahlen gezeichnet wird, da seiner bey der Gnade GOttes und im Buche des Lebens vergessen, er zum Verderben angeschrieben ist, und alle hier erstrittene Ehre sich in einer ewigen Schmach verliehret. Wozu helffen denn alle grosse Thaten, die sich die unzehlichen Lobsprüche der Menschen erwerben, wenn man nichts thut, welches wehrt ist, daß es ins Gedächtnis vor GOtt komme, und wovon dereinst der Richter der Todten und Lebendigen ein gutes Zeugnis geben soll?

Wie

Wie lange soll das Gedächtnis währen, das man durch Stein, Kalck und Ertz an Palläſten ſtiftet? Sie werden, wo ſie ja eine Zeitlang ſtehen, bey denen Nachkommen vor viel wichtiger als ihre Erbauer gehalten, ſie machen nur ſich, nicht aber ihre Stifter achtbar, ſie ſchützen ſich nicht wieder Zeit, Wind und Wetter, ſie verdecken ſich endlich unter ihren eigenen Graus, und hinterlaſſen nichts, als den Zweiffel, ob ſie mühſamer erbauet, oder geſchwinder verwüſtet worden. Iſt es denn eine ſo groſſe Glückſeeligkeit in prächtigen Häuſern zu wohnen aus welchen man doch endlich todt zur Gruft getragen wird, und die man zu einer gewiß erfolgenden Verwüſtung hinter ſich nachläſſet, da man indeſſen umb die Häuſer des Friedens und umb die Wohnungen GOttes ſich nie Sorge gemachet, und bey dem Schluſſe des Lebens die abſcheidende Seele mit jenem Heyden fragen muß: Armſeeliges Weſen! in was Oerter wirſt du hingerathen, und wo wirſt du deine Herberge antreffen?

Ihr Menſchen! die ihr eine ſo edle Kraft der vernünftigen Seele beſitzet, wendet doch ſelbte dazu an, daß ihr zu eurem ſelbſteigenem wahren Vortheil, und zur Vermeydung eines euch ſo ſchädlichen Betruges die Welt recht erkennet. Betrachtet ſie bey dem Lichte der göttlichen Ausſprüche, und trauet doch, wenn es darauf ankommt, was vor eine Beachtung die Welt verdiene, trauet doch dem GOtt, der die Welt erſchaffen hat, und der am beſten wiſſen muß, wie vielen wehrtes ſie ſey, mehr zu, als eurem Wahn, und denen Vorurtheilen, die ein blendender Schein euch beybringet. Die

Welt

Welt ist in ihrem Zusammenfaß nach ihrer Natur und Wesen sehr gut, und an ihr ist nichts, was böse und verwerflich an und vor sich selbst genennet werden könte. Alle die Kostbarkeiten der Welt, woraus die Menschen ihre Reichthümer und Schätze sammlen; alle Arten der Vorzüge und der Herrlichkeit, dadurch die Menschen von einander unterschieden werden; alle Arten der Gewerbe die nach denen Erfordernissen menschlicher Gesellschaften in der Welt nach der Beschaffenheit aller Stände getrieben werden; alle Arten der Ergötzlichkeiten, die innerhalb der Mittelstrasse wahrer Tugend genossen werden: Dieses alles gehöret zu denen weisen, gütigen und preißwürdigen Einrichtungen GOttes, die er um des Menschen willen gemacht; es gehöret zu denen Gütern, die er zu unsrer Nothdurft, ordentlichem Gebrauch, Erleichterung der Mühseeligkeit, und zur Beglückseeligung des zeitlichen Lebens gegeben hat. Allein die Beachtung dieses allen muß nicht über die von GOtt selbst gemachte Gräntzen gehen. Wir sind schuldig auf den Zweck zu sehen, zu dem der Schöpfer sie geordnet hat. Ueberhaupt ist alles zur Verherrlichung GOttes geschaffen, und wenn der Mensch diesen Zweck erfüllet, so kan er die Geschöpffe zu seinem Nutz gebrauchen. Das wichtigste Theil des menschlichen Wesens ist die unsterbliche Seele, die ist ein Geist, und hat also keinen Theil an der sichtbaren Welt, als nur in soweit ihre unteren Kräfte die sinnliche Neigungen, zum Unterhalt, zur Gemächlichkeit und Erquickung des Leibes durch die Geschöpfe gerühret werden. Die Seele selbst aber findet an nichts sichtbaren, und in die

Sinne fallenden, ihr sättigendes Vergnügen. Zur Sättigung der Seele hat sich GOtt allein angeboh-ten, und seine Güte hat unsrer Seele, zur Erlan-gung solcher Glückseeligkeit, zureichende Mittel und Wege angewiesen. Will nun der Mensch bezeu-gen, daß in ihm eine vernünftige Seele wohne, und daß GOtt, das allerhöchste Wesen, bey ihm in Achtbarkeit stehe, so kan nicht hauptsächlich sein Leib und dessen Erfordernisse, noch auch die Ange-legenheiten seiner irrdischen Umstände, sondern es muß vornehmlich seine Seele, und deren im Him-mel zu erwartende ewige Glückseeligkeit der rechte Gegenstand seiner Bemühungen seyn. Der Leib veraltet, verfället, verwesет und wird zu Staub; die äuserlichen Umstände verändern sich so oft, als oft die Dinge, mit denen der Menschen in Ver-knüpfung stehet, ihren Stand, ihre Beschaffenheit und Würckungen ändern; die Seele aber ist unsterb-lich, ihre Daure ist ewig, sie ist ihrem Ursprunge, dem unwandelbahrem GOtt, in der unvergänglich-keit ähnlich, folglich müssen ja denn auch ihre An-gelegenheiten, die die Ewigkeit zur Absicht haben, über alles beſorget werden. Und so darf ja denn auch der Mensch nicht die Welt, und was in der Welt ist zu denen Erfordernissen der Seele rechnen. Die Seele breitet sich mit der Kraft des Verstandes und Willens über die gantze Welt aus, und schlüs-set diesen gantzen Klumpen, mit allem was drauf ist, in sich: Daher ist die Welt viel zu klein und dürftig vor ihr, und wäre gleich ein jeder Stern ei-ne noch viel reichere und angenehmere Wohnung, als diese Erdkugel ist, so kommet dennoch alles,

was

was allda irrdisch und sichtbar wäre, bey der Seele in eben so schlechter Beachtung, als das, was sie täglich vor sich siehet.

Von dieser Welt saget GOtt in seinem Worte, sie sey nur **ein vergehendes Wesen**, oder ein Entwurf, ein Schatten und Vorstellung, und eine Sache, die nicht zu was beständigem und immerwährendem, sondern nur dazu geordnet ist, daß man davon sich einen etwanigen Abriß von etwas viel grösserm und beständigerem machen soll. In der Welt findet sich ein sehr vieles, welches uns achtbar zu seyn düncket. Die Welt hat Schätze und Reichthümer, sie hat Ehre und Herrlichkeit, Ergötzlichkeiten und Wollüste. Sie hat Freude, Ruhe und Zufriedenheit. Allein dis alles sind nur Nahmen solcher Dinge, die nichts Wesentliches und Bestehendes an sich haben, und nur an statt der Bilder und des Schattens dessen dienen, was GOTT würcklich, als ein ewig-bestehendes denen Menschen zugedacht hat. GOtt hat uns gesegnet mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen Güthern; er hat uns ein Erbe beygeleget, das unbefleckt, unvergänglich und unverwelcklich ist; er hat uns beruffen zu der Herrlichkeit und Seeligkeit des Himmels: GOtt hat eine ewige Ruhe, eine unendliche Freude eine ungestörte sichere Vergnügung vor uns aufgehoben; bey GOtt allein ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu seiner Rechten immer und ewiglich, er allein kan uns sättigen mit den reichen Güthern seines Hauses, und uns mit Wollust, als mit einem Strohm tränckeu. σχῆμα 1 Corin. VII. v. 31.

Müsset, ihr Menschen! nun in itzterwehnten Dingen das Wesen der Welt als vergänglich, und als

eine bald verschwindende Vorstellung eines bessern und beständigern erkennen: So glaubet denn auch, daß die von euch gesuchte Unsterblichkeit eures Nahmens und die Verewigung eures Andenckens, ebenfals mit zu diesem vergänglichem Wesen gehöre, wobey ihr auf was beständigers zu dencken, Veranlassung nehmen müsset. Die Welt hat freylich eine lange Daure, die eine Aehnlichkeit mit der Unvergänglichkeit hat. GOtt selbst beehret die Daure der Zeit mit der Benennung der Ewigkeit, wenn er mit Menschen von einer Langwierigkeit redet; er benennet diese zeitliche Daure ewig in dem Verstande, als man ein Sandkorn, in der Vergleichung mit einem Sonnenstaube, groß, und eine Vielheit zusammengehäufter Dinge unendlich, unzehlich, unaussprechlich zu nennen gewohnt ist. Allein wie sich ein Sandkorn gegen ein hohes Gebürge, und eine Zahl gegen das Unendliche verliehret, also ist die längste Daure der Zeit viel zu unbequem, als daß es mit der Ewigkeit könne in Vergleich kommen. Es ist wahr, daß viele Nahmen derer, die schon längst aus der Gesellschaft der Lebenden getreten sind, von uns gedacht und genennet werden; Wir wissen so gar einige zu nennen, die mit der Welt zu seyn angefangen haben; es ist aber auch wahr, daß, wenn diese zu ihrer Unvergänglichkeit sonst nichts gehabt, als daß Menschen, die nach ihnen aufgekommen sind, zu Zeiten ihre Nahmen aussprechen, sie mit dem Ende der Zeit auf einmal werden vergessen, und ihrer in Ewigkeit nicht mehr werde gedacht werden. Müssen wir nicht aber den Schluß machen, daß, da es möglich ist unter unbeständigen, wanckelmüthigen, sterblichen Menschen, unter allerhand

lerhand Abwechselungen der Zeit und Begebenheiten, sein Gedächtniß auf eine so lange Daure zu erhalten, wieviel beständiger es bleiben müsse, wenn wir was bessers, als Wercke und Handlungen der Natur verrichten, und unsre Nahmen, ja vielmehr uns selbst, der Unsterblichkeit und Vergänglichkeit selbst, zu bewahren anvertrauen.

Ihr habt eine Begierde unsterblich zu seyn; meynet doch aber nicht, daß diese Begierde ein blosser Trieb der Natur sey. Sie ist warlich ein Winck GOttes in eurer Seele, dadurch dieser Geist sowol seines göttlichen Ursprunges und wahren Wesens, als auch der Absichte seines Schöpfers erinnert wird, nach denen er zu einen viel edlern Zustand gelangen soll, als der ist, der ihn hier unter den Verwirrungen und Veränderungen der Zeit beunruhiget. GOtt hat euch, die ihr Christen seyd das Mittel zur Unvergänglichkeit in der Vereinigung mit Christo angewiesen. Eure Unvergänglichkeit gründet sich auf die ewige Erlösung die durch den Sohn GOttes bewürcket ist. Die Würckungen der Sünde sind die Unglückseeligkeiten dieses Lebens, die tägliche Schwächung des Leibes, und die Gewißheit des Todes; das ist das Loß aller Menschen, dieweil sie durch die Sünde verderbet sind. Der Sohn GOttes hat die Sünde der Menschen gebüsset, er hat ihre Straffen erduldet, und in seinem Verdienste Tod und Vergänglichkeit besieget; durch ihn ist denn hinwieder- 2 Timot
um das Leben und ein unvergängliches Wesen ans 1. v. 10.
Licht gebracht. Dessen werden die, die durch den Glauben mit Christo vereiniget sind theilhaftig, so, daß, wie vorher die Sünde über sie geherrschet hat

Röm. V. v. 21. zum Tode, also auch itzo durch die uns zugerechnete Gerechtigkeit Christi, in ihnen herrschet die Gnade GOttes zum ewigen Leben. Daher heissen die gläubige und vom Tode der Sünden frey gemachte Christen, nicht allein so lange ihre Lebensdaure in der Welt währet, in GOtt und mit GOtt lebende; wie hergegen das Leben der Unwiedergebohrnen entfremdet ist von dem Leben, das aus GOtt ist, und sie daher lebendig todte heissen; sondern es führet auch ihr Tod nicht einmal den Nahmen des Todes und der Zerstörung. Der Geist GOttes, der die Umstände und Beschaffenheit der Christen am besten weiß, weil er sie selbst bearbeitet, nennet ihren Tod einen Schlaf; eine Auflösung; eine friedliche Heimfahrt zu GOtt; eine Aussaat des sterblichen und verweßlichen zum Ausbruch des unsterblichen und unverweßlichen; sie selbst heissen im Tode Lebende, so wohl in Betrachtung der Seele, die in der Hand GOttes ruhet, als auch in Betrachtung der Gewißheit der künftigen Auferstehung des verweseten Leibes, in deren Absehen GOTT ihr GOtt heisset, weil sie vor ihm nicht tod, sondern lebendig und unvergänglich sind.

Ephes. IV. v. 18. 1 Timot. V. v. 6. 1 Thess. IV. v. 13. Philip. I. v. 23. Luc. I. v. v. 29. 1 Corin. XV. v. 42.

So bestehet denn nun die wahre Unvergänglichkeit der Menschen bey GOtt, bey GOtt in dem keine Verwandelung und Abnehmen der Zeit, keine sich wechselnde Zufälle, keine Eitelkeit statt finden. Die gläubigen Väter waren zu ihrer Zeit keine, in weitläuftigen Reichen herrschende Könige; sie haben keine Völcker bezwungen, Ströhme von Menschen Blut vergossen; sie heissen nach ihrem mittelmäßigem Zustande zwar reich und von GOtt geseegnet, aber

aber nicht mächtig und groß. Ihrer Nahmen Verewigung aber bleibet unendlich, weil GOTT selbst sie in sein Gedächtniß, ja weil GOtt sie selbst zu sich aufgenommen hat, und sich beständig ihren GOtt nennet. So lange nun GOtt GOtt ist, so lange wird auch ihr Nahme, ja sie selbst werden bestehen. Das aber haben alle Gläubige mit ihnen gemein. So gewiß ein gläubiger Christe, der mit GOtt verbunden ist, sagen kan: GOtt ist mein GOtt! so gewiß er in seiner Seele das Zeugniß des heiligen Geistes empfindet, er sey ein Kind GOttes; so gewiß es ist, daß ihn GOtt als ein Siegel an seinen Arm tragen, und sein Nahme mit dem Blute JEsu in dem Buche des Lebens, und in der Hand GOttes geschrieben stehe, so gewiß kan er auch seyn, daß sein Nahme, ja er selbst unvergänglich sey.

Warum beängstiget ihr euch denn mit dem vergehendem Wesen der Welt, ihr Christen, die ihr an GOtt glaubet, auf GOtt hoffet, und zu GOtt gehet; die ihr euch durch ein so heiliges und herrliches Bekenntniß von denen Ungläubigen unterscheidet? Warum wollet ihr denn nur unvergänglich seyn unter Menschen, die, ehe ihr gebohren seyd, von euch nichts vermuthen konten, und die, wenn ihr sterben werdet, euer gar bald vergessen, ja an statt euch zu rühmen, sich nicht scheuen werden, eure Verdienste zu verschweigen, und euer Rühmlichstes zu belästern. Man schonet der Lebenden nicht, die sich entschuldigen, vertheydigen, und ihre Ehre retten können; wie viel frecher verfähret man mit denen Todten, derer verschlossener Mund gegen alle

Verunglimpfung verstummen muß. Alle eure gestiftete Denckmahle werden nicht zureichen eurem Nahmen den Glantz beyzubehalten, den ihr ihm durch so grosse Mühe erworben. Eure Schriften, die bey denen Nachkommen Zeugen eurer Gelehrsamkeit und Wissenschaften seyn sollen, wird Verachtung, Wiederspruch, Feuer, Schimmel und Motte verzehren, und die, die sich weise und klüger zu seyn düncken lassen, werden eurer Gelehrsamkeit Mängel, euren Wissenschaften Fehler, euren Wahrheiten Irrthümer beylegen, und die ihr itzo, unter denen Gelehrten und Weisen, Sterne erster Grösse seyn wollet, werdet mit der Zeit verachtete Lichter werden, ja gar verlöschen. Kein einziges eurer grossen Unternehmungen und Thaten, die euch itzo Ansehen und Ehre brüngen, wird ohne Schmutz bleiben. Man wird sie tadeln, man wird allgemach weniger von ihnen reden, man wird sie endlich, wenn andere auftreten, und kaum einen Schritt weiter, als ihr, treten werden, gar vergessen. Eure Häuser und Stiftungen, darin eure Nahmen unsterblich wohnen solten, sind unzehlichen Verheerungen unterworffen. Schonet ihrer gleich Feuer, Wasser, Luft und ein Feind, so wird dennoch der Eigensinn, der Ehrgeitz und die Undanckbarkeit eurer Nachkommen, eurer Nahmen von diesen Stäten verdrängen, sich selbst aber zur Beschaue und Bewunderung darstellen.

So setzet euch doch in die Vereinigung mit GOtt, daß kein Zufall, keine Zeit, kein Tod euer Andencken tilge. Eure Nahmen waren GOtt schon bekannt, ehe ihr zu seyn anfienget, und ehe jemand un-

unter denen, von welchen ihr beachtet seyn wollet, von euch etwas wuste. So sorget denn auch, daß eure Nahmen bey GOtt bekannt und beliebt bleiben, auch alsdenn, wenn ihr und alle eure Nachkommen in der Welt zu seyn aufhöret, wenn eure Denckmahle verfallen, und wenn die Vergessenheit in der Welt euer Gedächtnis so, wie die Erde eure Asche verdecken wird. Ihr würdet itzo wol, da ihr die gantze Natur zu eurer Verewigung gerne aufbiethen woltet, ihr würdet mit Freuden annehmen, wenn man es möglich machen könte, eure Nahmen in die schimmernde Sterne zu etzen, ja gar in das Licht der Sonnen zu schreiben; denn so würde man sie in der gantzen Welt, und zu allen Zeiten lesen können. Was solte es euch aber helffen? Denn es kommt doch der letzte Augenblick, da das Licht der Sonne und der Sterne wird verlöschen, und diese grosse Himmels-Kugeln in ihr voriges Nichts werden eingehen; Wo blieben alsdenn eure Nahmen? Ihr müstet es geschehen lassen, daß sie alsdenn auch verschwänden. Da euch aber GOTT bey sich selbst die Stäte der Unvergänglichkeit anweiset; da eine Schrift, die keine endliche Macht austilgen kan, ein Buch, das so groß und ewig, als GOtt ist, euch in sich schlüssen will; da der Sohn GOTTes euch vertröstet, eure Nahmen sollen im Himmel angeschrieben werden, er der gerechte Richter wolle den Nahmen derer, die in der Bekenntnis seines Nahmens überwunden haben, vor seinen Vater bekennen; da GOtt euch versichert, er wolle seine Knechte, nicht allein so lange sie hier sind, zu ihrer Sicherheit in seine Hände zeichnen, sondern auch dermahleins

Luc. X. v. 20.
Offenb. Joh. III v. 5.
Esaiä XLIX. v. 16.

Esaiä LVI. v. 5. mahleins einen ewigen Nahmen geben, der nicht vergehen solle: So sehet denn zu, daß ihr die Eigenschaften erlanget, und diejenige Pflichten thut, die bey denen sich finden müssen, welche zu einer so grossen Ehre sich Hofnung machen.

GOtt allein kan solche Eigenschaften durch seinen Geist würcken, und seine Warheit und Offenbahrung lehret die gebührende Pflichten. So kurtz auch die Worte sind, die zum Gegenwurffe dieser Betrachtung erwehlet seyn, so vollkommen unterrichten sie uns doch von der wahren Unvergänglichkeit der Christen. **Des Gerechten wird nimmermehr vergessen.**

Das einzige Wort **Gerecht** schlüsset in seinem weiten Umfange alles das ein, was von einem Menschen gesaget werden kan, den der ewige und unendliche GOtt zu der Höhe erheben will, da keine Vergänglichkeit weder seinem Wesen, noch seinem Nahmen zu schaden mächtig seyn kan. Gerecht seyn ist nur allein eine wesentliche Eigenschaft GOttes, die mit seiner Vollkommenheit und Heiligkeit unabtrennlich verbunden ist. Weil GOtt vollkommen ist, so ist er gut, er ist so gut, daß er auch heilig ist, und alles was gut ist, liebet, will und thut. Er ist darum heilig, damit er auch gerecht sey, und er will, daß das, was ausser ihm ist, weil es sein Geschöpf ist, gut, rein und gerecht seyn und handeln soll. Weil gerecht seyn eine sittliche Eigenschaft GOttes ist, GOtt aber dem Menschen eine sittliche Natur gegeben, und ihn, in Betrachtung seines dem Menschen verliehenen Ebenbildes, in einer Aehnlichkeit mit seinem Schöpfer gesetzt hat, so fordert auch GOtt

von

von dem Menschen das gerecht seyn, oder eine solche Eigenschaft, die nichts als das Gute, wie nach der Erkenntniß im Verstande, also auch nach der Wahl und Vollbringung des Willens, liebet, suchet und bewürcket. In GOtt ist die Gerechtigkeit wesentlich, bey dem Menschen aber nur zufällig, und eine Tugend oder Fertigkeit des Gemüthes, die nicht natürlich mit dem Menschen gebohren, sondern in ihm gewürcket und zuwege gebracht wird. Diese Zierde der menschlichen Seele hat zum Grunde ein gewisses Gesetz, durch welches das Gerecht seyn erfordert, und nach welchem es behandelt und eingerichtet wird. Diese Tugend, wenn sie dem Menschen beygeleget wird, schlüsset ein Zwiefaches in sich. Sie deutet an eine Beschaffenheit der Seele, nach welcher der Mensch durch Ueberzeugung des Rechts, so ihm das Gesetz vorleget, eine Neigung, Belieben und Fertigkeit hat, dem was recht, folglich was gut ist, sich zu ergeben, dessen sich zu befleißigen, und hergegen dem, was Unrecht ist, sich zu wiedersetzen. Hiernächst ist diese Tugend auch ein würckliches Vermögen, und eine Kraft in der That dem zu folgen und das zu thun, was das Gesetz fordert, und das zu unterlassen, was dem Gesetze entgegen ist. Da durch das Gerechtseyn dem Gesetze Gnüge geschiehet, so entstehet aus der Gerechtigkeit die Unschuld, oder ein solcher Zustand, der ausser allem Vorruck einer Schuld, und ausser aller Furcht vor der Straffe gesetzet ist.

In dem gantzen Zusammenfaß aller Menschen, die von Anfang der Welt an biß hieher gelebet haben, finden sich nur zwey, die diese göttliche Tugend vollkommen besessen haben, die in der That gerecht gewe-

gewesen, und die von GOtt selbst vor gerecht sind erkannt worden. Der erste Mensch war vollkommen gerecht, so vollkommen, als es von einem Geschöpfe, das endlich und eingeschränckt ist, gesagt werden kan. Er war erschaffen nach dem heiligen Ebenbilde GOttes in vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Er hieß gerecht nach der Erkenntnis, die im Verstande war, und die Warheit hieß, weil seine Begriffe mit der Warheit GOttes richtig übereinstimmeten. Er war auch gerecht nach der Richtigkeit seines Willens, der das ins Hertz gedruckte Gesetz GOttes zur Richtschnur seiner Bewegungen annahm. Er war ein Abbild des heiligen und gerechten GOttes, und eben darum war ihm auch, weil weder Schuld noch Straffe auf ihn haftete, die Unvergänglichkeit und Unsterblichkeit beygeleget. Der andre Mensch der vollkommen gerecht ist, ist JEsus Christus der da heisset der einzige Mensch in Gnaden. Er ist GOtt hochgelobt in Ewigkeit, also ist er gerecht in seinem Wesen. Er ist auch wahrhafter Mensch, und denen Menschen in der Gestalt, Gebehrden und Eigenschaften gleich geworden. Er nahm Fleisch und Blut der Menschen, nicht aber ihre Sünden an sich. Seine Menschheit war rein von der Erbsünde, die das Wesen aller Menschen verderbet; sie war über alle Maasse gesalbet mit dem heiligem Geiste; sie war ein heiliger Tempel, in welchem die Gottheit wohnte, und ein heiliges Gefäß, in dem alle Fülle der Gottheit geleget war. Er war heilig, unschuldig, unbefleckt, und von den Sündern abgesondert, und höher denn der Himmel Niemand war, der ihm einer Sünde zeihen konte;

Röm. V. v. 15.
Psalm XLV v. 8
Col. II. v. 9.
Col. I. v. 19.
Ebr. VII. v. 26.
Joh. VIII. v. 46.

nie

nie ist ein Betrug in seinem Munde, nie eine Sünde und Unrecht in seinen Handlungen erfunden worden; und unter allen Menschen hieß er allein der liebe Sohn GOttes, an dem GOTT sein Vater ein Wohlgefallen hatte. Von diesen zween Menschen leitet sich die Abkunft aller Menschen her, wenn man sie nach der Beschaffenheit ihres Zustandes und ihrer Eigenschaften ansiehet; und daher ist ihr Ursprung doppelt; theils aus der Natur, und nach der fleischlichen Gebuhrt; theils aus der Gnade und nach der Wiedergebuhrt. Die Natur und fleischliche Gebuhrt bringet keine andere Menschen auf die Welt, als die verderbt, sündlich, ungerecht und des Todes schuldig sind. Denn da der erste Mensch sich selbst aus der Veste, darin ihn sein Schöpffer gesetzet hatte, durch den unseeligen Sündenfall begab, da er selbst ein Ungerechter und Todtschuldiger ward; so konte er nach seiner verdorbenen Natur nur ungerechte Kinder zeugen. Daher heissen alle natürlich gebohrne Menschen Fleisch vom Fleisch gebohren; unter ihnen ist kein Unterscheid, sie sind allesamt untüchtig, da ist keiner der Gutes thue, auch nicht einer; sie sind allzumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an GOTT haben solten. Weil sie nun alle gottlose sind, so müste auch ihr Licht ewig verlöschen, und der Funcke ihres Feurs nimmermehr leuchten, ihr Gedächtnis müste vergehen, und sie gar keine Nahmen haben. Ihr Gedächtnis müste von dem Zorn GOttes ausgerottet werden, und wo er ja an sie gedencken wolte, so müsten seine Gedancken gerichtet werden sie zu verderben, und seine Hand nicht eher abzuwenden, biß er sie vertilge.

1 Pet. II. v. 22.
Matth. XVII. v. 5.
Joh. III. v. 6.
Psalm XIV. v. 3
Röm. III. v. 23
Hiob XVIII. v. 5. 17.
Psalm XXXIV v. 17.
Klagel. Jer. II. v. 8.

Und

Und dis würde seyn die Offenbahrung der straffenden Gerechtigkeit GOttes, die von denen sich selbst Verderbenden keine andere Gnugthuung, als eine auf sie gelegte ewige Bestraffung erhalten kan. Da jedoch die Liebe dem heiligem GOtt gleich so wesentlich und unendlich groß, als seine Gerechtigkeit ist; so hat seine Weisheit ein Mittel erfunden, sowol der straffenden Gerechtigkeit, als auch der erbarmenden Liebe vollkommen Gnüge zu schaffen. Der ewige Sohn GOttes ward ein wahrhafter Mensch; er verband und vereinigte die göttliche und menschliche Natur zu einer Person, die da heisset der Mittler zwischen GOtt und Menschen; der Mittler der durch seinen thätigen Gehorsam dem göttlichen Gesetze Gnüge leistete, durch seinen leydenden Gehorsam die Straffen der Ungerechten erduldete; daß also alles durch
Col. I. v. 20. ihn versöhnet ist zu GOtt, damit daß er Frieden machte durch das Blut an seinem Creutze durch sich selbst.

Diesen Mittler hat die Gnade GOttes denen
Jerem. XXIII. v. 6. Menschen gemacht zur Gerechtigkeit, und er heisset der HErr, der unsre Gerechtigkeit ist. Er ist allen Menschen vorgestellet zu einem Gnadenstuhl, zu dem
Röm. III. v. 25 sie, damit sie mit GOtt versöhnet werden, hinzutreten müssen, doch so, daß sie durch den Glauben sich mit seinem Blute besprengen, durch dessen versöhnende Kraft ihre Sünde und Ungerechtigkeit ihnen vergeben, hergegen die Gerechtigkeit zur Vergebung der Sünden zugeeignet werden soll. Diese Gnade GOttes ist nach ihrer vollkommen guten Zuneigung allgemein, und gegen alle Menschen gleichgesinnt; angesehen wie alles unter die Sünde beschlossen ist, also hat sich auch GOtt aller erbarmet, und daher seinen Sohn

Sohn nicht einigen, die er vorher nach einem unbedungenem Rathschluß erwehlet hätte, sondern der gantzen Welt gegeben: Diese Gnade aber setzet eine gewisse heilige, und von der Weisheit GOttes eingerichtete Ordnung, nach welcher sich halten, und in welcher stehen müssen alle die, die durch Christum gerecht werden, und Gerechte heissen wollen. Dis ist die Ordnung des Heyls, der Busse und des Glaubens. Durch die Busse muß in denen Ungerechten eine Veränderung des Hertzens und gantzen Sinnes vorgehen. Sie müssen das Verderben ihrer Ungerechtigkeit, und die daher sich wieder sie erhebende Strafgerechtigkeit GOttes so lebhaft erkennen, und mit so empfindlichem Schmertz bereuen, daß darüber eine Verabscheuung der Sünde, und ein dringendes Verlangen nach dem Mittler entstehe. Durch den Glauben umfassen sie diesen im Evangelio ihnen gezeigten, und dargebothenen Mittler, sie eignen sich sein Verdienst in ungezweiffelter Zuversicht zu; sie werden vor dem Thron der Gnade GOttes gerechtfertiget und mit GOtt ausgesöhnet. Ihr Glaube ist nicht allein das Mittel, durch welches sie in der Kraft des heiligen Geistes das Verdienst JEsu zu ihrer Gerechtwerdung annehmen; sondern er wird auch in ihnen eine Veranlassung und ein Trieb zu einem gerechten und GOtt gefälligem Leben.

Christus wohnet durch den Glauben im Hertzen; Ephes. III. v. 17.
er ist aber nicht todt und müßig, sondern lebend und
würckend. Er giebt denen Gläubigen seinen Geist
und Sinn, damit sie würdiglich wandeln dem HErrn Col. I.
zu allem Gefallen, und fruchtbar sind in allen guten v. 10.
Wercken. Machet sie das Blut des Sohnes GOttes

Röm. V. v. 9. Ebr. IX v. 14. tes rein von Sünden, so daß sie, nachdem sie durch sein Blut gerecht worden sind, behalten werden vor dem Zorn; so reiniget dieses Blut auch ihre Gewissen von den todten Wercken, und macht sie geschickt zu dienen dem lebendigem GOtt. Daher heisset ein wiedergebohrner bekehrter gläubiger Christ ein Gerechter, sowohl in Ansehung seines Glaubens, der ihn mit Christo verbindet; als auch in Ansehung seines Lebens, welches nach dem Beyspiel JEsu, durch die Leitung des heiligen Geistes also eingerichtet wird, daß er, in der täglichen Wiederhohlung seines Tauf-

Epheſ. IV. v. 22. 23. 24. Bundes, von sich leget den alten Menschen, der durch die Lüste in Irrthum sich verderbet hat, und zugleich sich erneuret im Geist seines Gemüthes, und anziehet den neuen Menschen, der nach GOtt geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Er hat das Gesetz GOttes allezeit und in allen Handlungen vor Augen; es ist ihm köstlicher als Gold, süsser als Honig, und in allem Vornehmen sein bester Rathgeber. Nach solcher Vorschrift übet er sich zu haben ein gutes Gewissen beydes vor GOtt und den Menschen; sein Ruhm ist der, nemlich das Zeugnis des Gewissens, daß er in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes auf der Welt wandeln. Wie er bey allem dem weiß, daß er nicht tüchtig ist von sich selbst, etwas Gutes zu dencken, oder zu thun, sondern daß es GOtt sey, der in ihm würcket beyde das Wollen und Vollbringen; also hält er sich mit Flehen und Gebeth zum HErrn, daß er ihn bey der Hand halte, damit seine Tritte nicht gleiten. Er thut Fleiß seinen Beruf und Erwehlung fest zu machen,

chen, und sein fester Vorsatz ist, er wolle, biß daß sein Ende kommet, nicht weichen von seiner Frömmigkeit, und von seiner Gerechtigkeit nicht lassen.

Das ist der Gerechte, dessen nimmermehr soll vergessen, dem es nie an einem guten und gesegnetem Andencken fehlen soll. Dieses Andencken wird nicht auf die Dencktaffeln der Zeit gezeichnet, noch auf die Lippen der Sterblichen befestiget. GOTT erhält zwar den Nahmen seiner Kinder auch unter ihren Nachkommen, er setzet sie in Umstände, daß sie auch von ihren Kindes Kindern seelig gepriesen werden, er thut ihnen wohl, bis ins tausende Glied: Das aber reichet noch lange nicht biß zu der Ehre, die sie haben, daß ihr Andencken in GOtt und bey GOtt selbst befestiget ist. GOtt hat Verfügungen mit ihnen gemacht, durch welche sie überzeuget werden, daß sie weder durch Leben noch Tod, noch irgend eine Gewalt sollen geschieden werden von der Liebe GOttes. Die durch Christum vor sie bewürckte Erlösung, heisset eine ewige Erlösung, nach ihrer Gültigkeit sowol, als auch nach ihrer Frucht. Ebr. IX. v. 12. Die Gnade, die sich durch solche Erlösung an ihnen offenbahret, durch welche sie gekräftiget, gestärcket und erhalten werden, heisset eine ewige Gnade; die kan GOttes Kinder, wenn sie sie einmahl umfasset, nimmermehr lassen. Psalm LXXXIX. v. 3. GOTT eignet sich in seinem Worte das zu, was Menschen zu thun gewohnt sind, wenn sie das Andencken einer Sache beständig erhalten wollen, indem sie solche in gewisse Denckbücher einzeichnen.

Die Versehung GOttes ist ein Buch, in welchem alles, was seine Allwissenheit vorhersiehet, was

sein Raht beschlüsset, was seine Weisheit ordnet, was seine Allmacht ausführet, was geschehen ist, was geschicht, was geschehen soll, verzeichnet ist.

Psalm CXXXIX. v. 16. Hier sind aller Menschen Tage angeschrieben, die noch werden solten, und noch keiner da war; und wie GOtt gewolt hat, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechte auf dem gantzen Erdboden

Ap. Ges. XVII. v. 26. wohnen solten, also hat er auch Ziel gesetzt, und zuvor versehen, wie lang und weit sie wohnen sollen. Der wichtigste Innhalt dieses Buches aber sind die, die Gerechte, Kinder GOttes und sein Eigenthum

1 Timot. IV v. 16. heissen; denn er der allmächtige GOtt ist der Heyland aller Menschen, sonderlich aber der Gläubigen. Auf

Malach III. v. 16. sie schauet, höret und mercket er, und es ist vor ihm ein Denckzettel geschrieben für die, die ihn fürchten, und an seinen Nahmen gedencken. Sein Bund und Vertrag den er mit ihnen machet, da er verheisset, er wolle ihr GOtt, und sie sollen sein Volck

2 Timot II. v. 19. seyn, ist ewig, er ist feste, und hat das Siegel: Der HErr kennet die Seinen. Berge weichen,

Esaiä LIV. v. 10. und Hügel fallen hin, aber die ihnen zugewendete Gnade weichet nicht, und der Bund des Friedens höret nicht auf. Darin aber bestehet seine Gnade, und das hat sein Friedensbund zum Innhalt, daß

Esaiä XLI. v. 10. er ihr GOtt seyn wolle, der sie stärcket, der ihnen hilft, und sie erhält durch die rechte Hand seiner Gerechtigkeit. Nach dieser Veranlassung gedencket er an ihnen, nicht allein wenn er sie unterscheiden will

Esaiä XXXVIII. v. 3. von denen Ruchlosen, wie sie gewandelt haben in der Warheit mit vollkommenem Hertzen, und gethan, was ihm gefallen hat; sondern er erkennet sie

1 Buch Mos. VIII. v. 1 auch, und dencket an ihnen, wenn sie von aller

menschs-

menschlichen Hülffe verlassen sind, und wenn er sie aus ihren Trübsaalen erretten will. Er kennet sie, ehe er sie im Mutterleibe bereitet, er sondert sie aus zu seinen Dienst ehe sie gebohren werden; Er weiß denn auch ihre Wercke, ihre Trübsaal, ihre Armuth; ihre Mühseeligkeit kennet er, drum zählet er ihre Flucht, er fasset ihre Thränen in seinen Sack und zählet sie. Er kennet sie, wenn sie ruffen, er erhöret sie, er ist bey ihnen in der Noth, er reisset sie heraus, er macht sie zu Ehren. Wie er ihre Sünde tilget wie eine Wolcke, und ihre Missethat wie den Nebel, wenn sie Busse thun; also gedencket er ihrer nach seiner Barmhertzigkeit, er dencket daran, was er ihnen versprochen hat, darum bricht ihm sein Hertz, daß er sich ihrer erbarmen muß. Weil er ihr GOtt ist von ihrer Mutterleibe an, so gedencket er ihrer allezeit im Besten, und hält sie in seiner Obacht, Geleite und sicherer Bewahrung biß an ihr Lebens Ende. Sie leben ihm, sie sterben ihm, ihr Tod ist für ihm wehrt gehalten, er bewahret im Grabe alle ihre Gebeine, und wird dereinst über ihrem Staube stehen, daß er den wieder lebendig mache.

Jerem. I. v. 5. Of. Joh II. v. 9. Psalm LVI v. 9 Psalm XCI. v. 15. Psalm XXV. v. 7. Jerem. XXXI. v. 20. Nehem. XIII. v. 31.

Dis sind nur Vortheile, die ein durch den Glauben gerecht gewordener Christ aus dem, bey GOtt befestigtem, Andencken seines Nahmens, in dem engen Bezirck der Zeit ziehet. Sie schräncken sich ein mit dem Anfange und Ende des Lebens, und umbschlüssen nur die Abwechselungen der Begebenheiten, die den Fortlauf der Lebenstage betreten. Ist denn aber das nicht schon beachtenswürdig? Könnet wol ihr, die ihr nur der Welt bekannt, und

durch euch selbst in der Welt befestiget seyn wollet, könnet ihr wol des geringsten dieser Vortheile von allen denen Mitteln, die ihr so mühsam brauchet, vermuthend seyn? Wieviel wisset ihr euch damit, wenn ihr im Leben einige Lobsprüche höret, woran doch oft mehr die Unwissenheit, die Schmeicheley oder wol gar ein Nothzwang, als Wahrheit und Aufrichtigkeit Theil haben; ihr müsset aber desto öfterer erfahren, wie fleißig man euer, auch wol ohne euer Verschulden, zu eurer schweren Bekränckung gedencket. Die richtigsten Absichten, der mühsamste Fleiß, die glücklichste Einrichtung, und alles, wodurch auch die Tugend selbst achtbar zu seyn verdienet, werden vom Neide, vom Undancke, vom Unverstande, von der Verläumdung beschmitzet, und wird denn ja was gutes geredet, so ist es doch nur ein Geräusche, welches von euren wahren Verdiensten nicht viel vernehmliches hören lässet, und sich gar bald in der Vergessenheit verlieret. Ein einziges Versehen, welches ihr doch als unvollkommene Menschen nicht vermeyden könnet, machet euch schon verwerflich, und überwieget alle vorige Verdienste. Ihr müsset das Liebloseste, Härteste und Ungerechteste über euch ergehen lassen, und die, die die Allerdummeste, Untüchtigste und Unwürdigste sind, gehen alsdenn mit euch am allerunbarmhertzigsten um. Man verkehret eure Worte, man dichtet euch ungebührliche Absichten an, man machet euer Unschuldigstes strafwürdig, man verkleinert eure Verdienste. Eure Anbether werden eure Wiederwärtige, und die, die sich selbst und ihre Wohlfahrt eurer Sorge schuldig sind, arbeiten am

epfrig-

eyfrigsten zu eurem Verderben. Eben so gehets allen euren Wercken und Stiftungen, die euer Andencken nach dem Tode erhalten sollen. Feuer, Wasser, Luft, Raub, Würme, Verschwendung, Gläubiger, haben zu euren Häusern und Palläſten ein grösseres Recht, als ihr selbst. Wie viele sind, unter euch, die wie Absalon sich Säulen aufrichten, um ihren Nahmen ein Gedächtniß zu machen, die doch hernach unter einen Schutt Steine, und unter vielen Flüchen der Nachkommen liegen müssen; die wie Sebna sich prächtige Gräber in die Höhe gebauet, und ihre Wohnungen in Felsen machen, die doch GOtt wegwirft, und als eine Kugel auf weitem Lande umbtreibet. Thut man das bey eurem Leben, vergisset man euer oft, wie man eines Todten vergisset, was wird erst nach eurem Tode geschehen, da tausend Kläger und eben so viel Richter sich finden werden, die euer Andencken zur häßlichsten Beschmitzung zu verdammen, nicht erröthen werden.

2. Buch Sam. XVIII. v. 17. 18.

Esaiä XXII. v. 16. 17.

Gesetzt aber, ihr erfahret keines dieser Unglückseeligkeiten; ihr werdet von allen, die nur euren Nahmen nennen, mit der tiefsten Ehrfurcht angebethet; ihr seyd Wunder der Welt, Sonnen die alles beglantzen, Götter die aller Menschen Schicksaale bestimmen; eure Nahmen stehen in allen Zeit- und Gedenck-Büchern; euer Ruhm wird ein immerwährender Nachschall aller, die nach euch die Erde bewohnen werden: Habt ihr denn dadurch etwas Wesentliches und Beträchtliches erlanget? Ihr irret! Seyd ihr nicht Gerechte, so wird es euch an einem Andencken, das, das Beste und Seeligste ist,

dennoch fehlen, euer Nahme wird vergehen, und euer wird nicht gedacht werden da, wo das Leben und ein unvergängliches Wesen wohnet. Solange ihr lebet, und als Ungerechte lebet, stehet ihr nicht in dem Gedenckbuche der Gnade GOttes, das zum Wohlthun, zum Trost, zur Hülffe und Erhaltung geschrieben ist. Wie euer Leben nicht aus GOtt, und für GOtt ist, also habt ihr den Nahmen vor ihm, daß ihr lebet, und doch todt seyd, und da GOtt nur ein GOtt der Lebenden, nicht aber solcher in Sünden Todten ist, so ist das bey allem eurem Ansehen, welches ihr bey Menschen in der Welt habt, dennoch eure grösseste Schmach, daß GOtt nicht euer GOtt ist, und ihr ihm nicht angehöret. GOtt höret euch, wo ihr Sünder und Ungerechte seyd, gar nicht, wenn ihr bethet, er wendet von euch sein seegnendes Antlitz, er ziehet seine helffende und haltende Hand zurück, er entziehet euch seine Gnade, die die Unwissende unterweiset, die Wandelnde leitet, die Irrende zurecht bringet, die Strauchelnde aufrichtet, er nimmt von euch seine Güte die viel besser ist als Leben. GOtt verwirft euch, er übergiebt euch in einem verkehrten Sinn, daß ihr wandelt nach eurem Rath, und thut was nicht taugt; er lachet euer in eurem Unglück, und spottet euer, wenn da kommt, was ihr fürchtet. Ihr seyd ihm zwar nach seiner allgemeinen Versehung bekannt; er hat euch sowol, als andere Geschöpffe zu gewissen Absichten geordnet; er bedienet sich euer als Werckzeuge, durch die seine Weisheit die Umstände anderer Menschen, mit denen ihr in einer Verknüpfung stehet, richtet, entweder sie durch euch zu straffen, oder ihnen

nen Gutes zu thun. Ihr seyd in der Hand GOttes entweder eine Ruthe, andere zu züchtigen, ein Schwerdt sie zu tödten, ein Feuer gantze Städte und Länder zu verheeren; oder Gefässe, die er mit seinen Gütern angefüllet hat, dadurch er viel, viel Gutes über andere ausschütten und seine Rathschlüsse ausführen will. Allein eurer Ungerechtigkeit wegen, wegen des Dienstes, den ihr der Welt, der Sünde und eurer Eigenehre leistet, hat GOtt euch aus dem Buche seiner Gnade gelöschet. Darum setzet sein Zorn euch aufs schlüpfrige, er zerbricht und verwirft euch so bald er durch euch seine Absichten ausgeführet hat. Wie ein Traum, wenn einer erwachet, so machet euer Bild, und das grosse Aufsehen verschmäht, das ihr in der Welt gemacht habt. So muß euer Nahme verwesen mit der Asche, und wenn ihr sterbet, bey GOtt und Menschen vergessen seyn. Psalm LXXIII v. 18. 20.

Sind die Vortheile der Gerechten so beträchtlich und groß, weil die Gnade GOttes, sie hier zum Augenmercke gesetzet hat, hier in der Welt, da sie noch von sovielen Veränderungen umbgeben sind, da sie an einem Orte wohnen, wo es nicht ungewöhnlich ist, daß sich auch die Brüder ferne thun, und die Verwandten fremde werden, wo sich die Nähesten entziehen, und Freunde einander vergessen, wo man der Lebendigen vergisset als wie der Todten: Wieviel seeliger wird das Andencken GOttes über sie in der Ewigkeit seyn, wo ihnen die wahre Unsterblichkeit und ein unvergängliches und unverwelckliches Erbe wird gegeben werden. Sie sind dessen um desto gewisser, weil GOtt ihre Nahmen auch in dem

Buche des Lebens eingeschrieben hat. Dieses Buch des Lebens, dessen so oft in der göttlichen Offenbahrung gedacht wird, und welches nur vor die Gerechten gehöret, ist das unveränderliche gnädige Andencken GOttes, darin er alle die, von denen er, nach seiner durchschauenden göttlichen Erkenntnis, ehe noch der Weltgrund geleget war, vorhergesehen hat, daß sie das Verdienst JEsu Christi mit wahrem Glauben zu ihrer Gerechtwerdung, und zur Heiligung ihres gantzen Wandels annehmen, darin bestehen, und biß an ihr seeliges Ende unverrückt darin beharren würden, aufgenommen hat. Dis ist das Buch, das GOtt selbst geschrieben hat; das Buch der Lebendigen worin nur die Gerechten angeschrieben werden; das lebendige Buch des Lammes, das erwürgt ist von Anfang der Welt; worin nur geschrieben sind die, die nicht gemein sind, und keine Greuel noch Lügen thun. In diesem Buche stehet der ewige Rath GOttes, seine weise, unbetrügliche und unveränderliche Wahl, nach welcher er die Menschen zur Seeligkeit verordnet hat; das ewig gültige Verdienst des Sohnes GOttes, durch welches die Ungerechtigkeit derer abgethan ist, die an ihn glauben, wodurch sie mit GOtt versöhnet, seine Kinder worden, folglich um wes willen sie zum ewigen Leben erwehlet sind; es stehet darin das Amt des Geistes GOttes, durch welches die Menschen zu GOtt beruffen, und zur Seeligkeit behandelt und zubereitet werden. Dieses Gedenckbuch GOttes ist der unbewegliche Grund, auf dem der Glaube der Christen bestehet, der ihnen die Versicherung giebet, GOtt sey ewig ihr GOtt, und sie können in Ewigkeit von ihm nicht geschieden

2 Buch Mos. XXXII. v. 32. Psalm LXIX. v. 29. Of. Joh XIII. v. 8.

schieden werden. So wenig der Rath GOttes sich ändert, so wenig das Verdienst JEsu von seinem Wehrt was verliehren kan, so wenig der Geist GOttes, der da ist der Geist der Warheit, die Gläubigen in denen, ihnen dargebothenen Evangelischen Verheissungen teuschen, und in denen innerlich gegebenen Bezeugungen irren kan; eben so wenig können auch die, die in dieses Andencken GOttes aufgenommen sind, weder hier aus der Veste ihrer Hofnung, noch auch dort aus dem Bestande des Genusses, wenn sie das seelige Ziel erreichet haben, gesetzt werden.

Ihr Glaube umfasset hier den lebendigen GOtt, und ihre Hofnung ruhet auf ihm, daher bleiben die Gerechte allezeit lebendig, wenn sie gleich als Sterbende leben, als Verlassene, Vergessene, und Verworffene leyden, und endlich gar sterben. Die Hofnung erhält ihre Gebeine und Asche allezeit grünend, sie ruhet mit ihnen im Grabe, und sie wird mit ihnen dereinst, nicht unter dem Nahmen einer Hofnung, sondern als eine völlige Einnehmung des unvergänglichen Erbes auferstehen. Die Gläubige sind hier allezeit unter der Aufsicht GOttes gewesen, durch seinen Rath geleitet, durch seinen Schutz gesichert, durch seine Vorsorge erhalten, durch seinen himmlischen Trost erquicket worden. Sie sind von Menschen verachtet gewesen, GOtt hat sie mit seiner Beywohnung beehret. Sie sind verlassen gewesen, GOtt hat sich ihrer angenommen, und sie nie versäumet, keine Noth, kein Mangel, kein Feind, kein Tod hat sie hier von seiner Liebe scheiden können, ja was sich zwischen sie und ihren GOtt oft gesetzet, um

sie von dem höchsten Gut abzusondern, das hat dennoch zu einer desto genauern Verbindung, und zur beständigern Vereinigung ausschlagen und dienen müssen. Sie haben viel Bekümmernisse in ihrem Hertzen gehabt, GOttes Tröstungen haben ihre Seele ergötzet. Man hat sich wieder sie gerüstet, und sie oft unschuldig verdammet, der HErr aber ist ihr Schutz, GOtt ist der Hort ihrer Zuversicht gewesen. Sie haben GOttes begehret, darum hat er sie ausgeholffen, sie haben seinen Nahmen gekennet, darum hat er sie geschützet, ja ehe sie geruffen, so hat GOtt durch seine Vorsorge schon geantwortet, und da sie noch in ihrem Gebethe mit ihm geredet, hat er sie schon erhöret. Es hat geschienen, als wären sie in ihrer Gerechtigkeit untergegangen, und sie sind in ihrem Tode gewesen, als hätten sie Wercke der Gottlosen gehabt: allein sie sind Verborgene GOttes gewesen. GOtt hat sie gesehen, er hat sie gekannt, er hat gewust ihr Gebeth, ihre Thränen, ihre Wercke, ihren Dienst, Glauben und Gedult, in sein Gedächtnis ist alles gekommen. Ihr Tod ist vor GOtt wehrt geachtet gewesen. Ihr Grab hat nur vor den Augen der Menschen ihre morsche Gebeine verborgen, GOtt aber siehet und bewahret sie. Ihrer ist, weil sie lebend unbekannt gewesen, auch im Tode bey Menschen vergessen worden, GOtt aber hat ihre Seelen in seiner Hand ruhend. Was wird denn einstens hindern, daß GOtt ihre Gräber nicht finden, daß er ihren Staub erkennen, daß er sie in Verklärung, in Herrlichkeit, in Unsterblichkeit überkleiden solte?

Psalm XCIV. v. 19. v. 21. 22. Psalm XCI. v. 14. Esaiä LXV. v. 24.

Ihr Christenthum, ihr Glaube, ihre Gottseelig-

seeligkeit ist von Menschen nicht erkannt, vielmehr sie dadurch verspottet, gehasset, verfolget, und zum Theil gar getödtet worden: Ihr Zeuge aber ist indes im Himmel, und der sie kennet ist in der Höhe gewesen. JEsus, der da heisset der treue Zeuge, wird Of. Joh I. v. 5. ihren Nahmen bekennen vor seinem Vater, er wird sie machen zu Pfeiler in dem Tempel GOttes, er Offenb. Joh. III v. 12. wird auf ihnen schreiben den grossen Nahmen GOttes, und den Nahmen des neuen Jerusalems, und seinen Nahmen den Neuen. Der HErr hat sie nun der Vergänglichkeit entrissen, und sie erlöset von allem Uebel, und ausgeholffen zu seinem Himmlischen Reiche. Ihr Glaube hat sie nicht betrogen; sie erfahren wie treu und wahrhaftig, wie reich und überschwenglich der ist, an dem sie gegläubet haben, der ihnen eine gute Beylage hat bestimmet, sie ihnen wohl bewahret, und ihnen die Krohne der Gerechtigkeit aufsetzet. Sie bekommen in der seeligen Ewigkeit einen bessern Nahmen, als alle Hohen in der Welt jemals führen können, einen ewigen Nahmen der nicht vergehet. Sie heissen fromme und Esaiä LVI v. 5 getreue Knechte GOttes, die über wenigen getreu gewesen, nun aber zur Freude ihres HErren aufgenommen sind. Sie heissen Geseegnete des himmlischen Vaters, die das Reich ererben, das ihnen von Anbeginn bereitet ist. Sie sind es, die mit Of. Joh VII. v. 9. 10. weissen Kleidern angethan, und Palmen in ihren Händen tragend vor dem Stuhl GOttes, und vor dem Lamme stehen, und ohn Unterlaß ruffen: Heyl sey dem, der auf dem Stuhl sitzet, unserm GOtt und dem Lamme. Sie sind aus grossen Trübsaalen gekommen, und haben ihre Kleider im Blute des v. 14. Lammes

Matth. XXV. v. 21. v. 34.

Lammes gewaschen und helle gemacht; darum sind sie nun vor dem Stuhle GOttes, und dienen ihm
v. 15. Tag und Nacht in seinem Tempel, und GOtt woh-
v. 16. net über Sie. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne,
v. 17. oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weyden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und GOtt wird abwischen alle Thränen von ihren Augen. Hat ihre Last, unter der sie sich gebeuget, ihr Wehe, das sie umfangen, ihr Unwerth, damit man sie beleget hier seine von GOtt abgemessene Daure gehabt; so tragen sie nun den Nahmen GOttes an ihrer Stirne, ihre Leuchte verlöschet nie, denn der HErr erleuchtet sie. Ihre traurige Zeit wird von einer freudenvollen Ewigkeit abgewechselt, und da sie hier mit Thränen gesäet haben, erndten sie nun mit Freuden.

Das und ein unendlich mehrers, das hier keine Nachsinnungskraft erdencken und sich vorstellen kan, kan ein durch Christum gerecht gewordener Christ, gesetzt er sey der Allergeringste und Unwertheste unter den Menschen, den die Erhabene in der Welt als den Staub unter ihren Füssen halten, von GOtt sich vergewissern und hoffen. Seiner wird bey GOtt nimmermehr vergessen, weil sein Glaube durch die Gnade GOttes solche Denckmahle aufgerichtet hat, die über alles was Zeit, und eine irrdische Macht heisset, weit erhaben sind. Die Denckmahle der Menschen fallen freylich in die Sinnen, sie machen in dem Kreyse der Eitelkeit ein grosses Aufsehen. Es hat in der Welt viel auf sich, einen Nahmen, der berühmt geworden ist, in denen ältesten

Denck-

Denck- und Geschichtbüchern zu lesen; einen Nahmen zu führen der durch eine unendliche Menge der Schriftsteller das Zeugniß einer ausnehmenden grossen Weisheit, durch erstaunende Thaten den Ruhm eines unüberwindlichen Helden, durch bewunderungswürdige Gebäude den Preiß eines Großthätigen, von denen spätesten Nachkommen erhält: Es bedeutet aber das alles gar nichts, und es sind die Denckmahle viel ansehnlicher und daurhafter, die der allerniedrigste und verachteste Christ, wenn er nur ein Gerechter ist, bey GOtt selbst zu seinem Andencken aufrichtet.

Euch, Kinder der Welt, die ihr sonst von keinem andern Werth der Dinge wisset, als die mit denen Abrissen eurer Vorurtheilen übereinkommen, euch wird es abgeschmackt zu seyn düncken, daß man einer Art Menschen, die ihr vor Verwürflinge des Schicksaals haltet, und sie kaum eines Anblicks würdiget, daß man solchen etwas beyleget, welches eurer Meynung nach, nur eine Eigenschaft grosser Gemüther genennet werden müsse. Ihr werdet Einfalt und Weisheit, Niederträchtigkeit und einen Heldenmuth, Dürftigkeit und grosse Palläste zusammensetzen, um ein sothanes Vorgeben lächerlich, und den Unterscheid zwischen euch Grossen, und solchen Geringschätzigen desto kennbahrer zu machen. Nun ist zwar gewiß, daß wir schon längst die wahre Nahmen vieler Dinge verlohren haben, und das manches mit etwas benennet werde, welches doch seinem Wesen und wahrer Beschaffenheit wiederspricht: Es ist aber auch gewisser als gewiß, daß das, was ein Gerechter zur Unvergänglichkeit seines Nahmens vor GOtt thut, im wah-

wahren und eigentlichen Verstande ein rechtes Denckmahl heisse, dahergegen alle andere so mühsame und kostbahre Veranstaltungen kaum ein Schatten davon, und nicht einmahl werth seyn, den Nahmen der Denckmahle zu führen. Die von einem Gerechten aufgeführte Denckmahle sind gegründet in dem Nahmen, den die Verordnung GOttes, das Verdienst JEsu, und die Salbung des heiligen Geistes beyleget, und sie sind unabtrennlich verknüpfet mit der Bearbeitung der Gnade GOttes, durch welche die Menschen in den Stand der Gerechtigkeit gesetzet werden.

Ein gläubiger, wiedergebohrner und gerechtgewordener Christ machet bey GOtt seinen Nahmen unvergänglich durch die allervollkommenste Weisheit, die der Geist GOttes durch sein Wort und Licht in sein Hertze pflantzet. Die Anzahl derer, die in der Welt ihrer weitläuftigen und gründlichen Wissenschaft wegen vor weise gepriesen sind, ist überaus groß; sehr groß aber ist auch die Einfalt dieser Weisheit, die sich nur mit müßigen Gedancken, fruchtlosen Wercken, und unnützen Verwirrungen beschäftiget, die im Finstern herumtappet, des wahren Lichtes beraubet ist, und das beglückseeligende Gut nicht kennet, noch selbtes zu erlangen Mittel anzugeben weiß. Wie dürftig ist die Wissenschaft, die sich nur um die Erde bekümmert, die sich nie zum Himmel erhebet, die nur allein die Natur, nicht aber die Gnade zum Augenmercke und Triebe hat. Was nützet es, eine Weisheit zu besitzen, die alle ihre Zuhörer bestürtzt und erstaunend machet; da man indessen nicht weiß, wie man GOtt erkennen, ihm gefällig dienen, sich in seiner Gnade befestigen,

und

und zu seiner Gemeinschaft gelangen soll. Hätte Salomo seine so hochberühmte Weisheit gegen das Ende seines Lebens nicht besser gebraucht, als wenig er bey seinem blühendem Alter sich ihrer, zur Ueberwindung seiner ausschweiffenden Lüste, zur Beachtung des göttlichen Gesetzes, und Vermeydung der Abgötterey, bedienet hat, so dienete sie ihm mehr zur Vergrösserung seiner Verdammnis vor GOtt, und vor Menschen zum Denckmahle seiner Thorheit und Verunziehrung seines Nahmens, als daß er deswegen bewundert werden solte. Da jedoch zu vermuthen ist, es werde die Gnade GOttes, die ihm ein so grosses vor andern Menschen zum vorausgegeben hatte, ihn aus denen Verwickelungen der Wollüste entrissen haben; so ist seine Weisheit viel beträchtlicher geworden, da er unter denen Ruinen der Eitelkeit seufzend herumwandelte, als da er, auf seinem von Gold und Helffenbein erbaueten Throne, so gar von Königen als ein Wunder angebethet ward. Was nützet es, daß die verborgensten Geheimnüsse der Natur erkennet, die verworrensten Zufälle auseinander geleget werden, daß man von Isop an, der aus der Wand wächset, biß an die Cedern sinnreich redet, und mit tausend sinnreichen Sprüchen die Unwissende unterrichtet? Da man dennoch nicht weiß, womit man die Unvollkommenheiten, und das Verderben der Natur verbessern, die Unglückseeligkeiten dieses Lebens erleichtern, die Bitterkeiten des Todes versüssen, die Aufwallungen eines beängsteten Gewissens beruhigen, und eine unseelige Ewigkeit vermeyden soll. Wozu dienet eine Weisheit, die nicht vermögend ist den Auflauf der unbändigen Neigungen

gen zu zähmen, die eine jede Versuchung, ein einziger Zweiffel, ein einziger Biß des nagenden Gewissens, eine schmachtende Furcht, und zuletzt die einbrechende Verzweiflung verwirret, niederwirft und überwindet? Warum sucht man eine Weisheit, die sich, nur unter Menschen bekannt zu seyn bearbeitet, die an GOtt nicht gedencket, deren im Himmel gar vergessen ist, oder die, wo ja ihrer gedacht wird, nur zur grössern Verdammniß wird angerechnet.

Die wahre Weisheit eines Christen, durch welche er ein Gerechter wird, und die seine Unvergänglichkeit in GOtt befestiget, ist die durch den heiligen Geist, vermittelst des Wortes in ihm gepflantzte Erkenntniß JEsu Christi, den er seinen HErrn, Mittler, Erlöser und Seeligmacher nennen, und mit einer ungezweiffelten Zuversicht an ihm glauben kan. Diese Weisheit, die statt aller andern Wissen-
1 Corin. II. v. 2. 7. schaften vor ihr Bestes hält, daß sie wisse JEsum Christum den Gekreutzigten, ist die heimliche verborgene Weisheit GOttes, welche GOtt verordnet hat
B. der Weish. XV. v. 3. vor der Welt zu unserer Herrlichkeit. Ist es eine vollkommene Gerechtigkeit GOtt kennen, und ist das Wissen seiner Macht eine Wurtzel des ewigen Lebens, so wird sie durch die Erkenntniß JEsu Christi vollends dazu, weil der uns von GOtt gemacht ist zur Weisheit. Dis ist die alleredelste Wissenschaft, und das helleste Licht im Verstande, welches entdecket das Geheimniß, worin auch die Engel gelüstet zu schauen, und welches verborgen gewesen ist von der Welt her, nun aber offenbaret ist. In Christo erkennet ein gläubiger Christ wie GOtt gegen die Menschen gesinnet, wie

wie dringend seine Liebe, wie unermeßlich sein Erbarmen, wie reich seine Gnade gegen ein Geschöpf sey, welches sündlich geworden, und sich selbst zu helffen ohnmächtig war. Diese Wissenschaft macht ihm kund, was in dem Rath des heiligen GOttes von Ewigkeit her über der Menschen Seeligkeit beschlossen worden, dessen Zweck dahin ging, daß der Aufgang aus der Höhe, die Sonne der Gerechtigkeit, das Ebenbild des Vaters, der Glantz der göttlichen Herrlichkeit GOttes solte hülfreich erscheinen denen, die da sassen in Finsterniß und im Schatten des Todes. Diese Wissenschaft unterrichtet ihn, daß der Sohn GOttes ihn geliebet, und sich selbst vor ihm gegeben hat, damit er Friede habe mit GOtt, einen freyen Zugang zu seiner Gnade, das Recht der Kindschaft, den Seegen in himmlischen Güthern, die wichtige Herrlichkeit des Himmels.

Diese Weisheit, die nicht ist dieser Welt, auch nicht der Obersten dieser Welt, welche vergehen, ist einem gläubigem Christen von GOtt offenbahret durch seinen Geist, der als die göttliche Salbe über ihn, nach dem von der Gnade GOttes bestimmten Maaß, doch reichlich durch Christum, zur Erneurung, Erleuchtung, Regierung und Heiligung ist ausgegossen worden. Durch diesen Geist GOttes weiß ein Christ, was ihm von GOtt gegeben ist, er wird durch ihn befestiget in Christum, versiegelt, und in der zu hoffenden Seeligkeit bekräftiget. Dieser Geist GOttes wohnet in ihm, er treibet ihn, als GOttes Kind, er giebt ihm Zeugnis, er sey ein Kind GOttes, er hilft ihn die Geschäfte des Fleisches tödten, er hilft seiner Schwachheit auf, und vertritt im Beten ihn mit 1 Corin. II. v. 6. 10.

unaussprechlichem Seufzen. Durch diese Weisheit erkennet ein Christ das letzte und wichtigste Ziel aller seiner Bemühungen, nemlich die seelige Genüssung GOttes. Sie führet ihn zu diesem grossen Augenmercke, und sein Glaube siehet sich mit der unendlichen Liebe seines GOttes umfasset, in die Gemeinschaft JEsu Christi und seines heiligen Verdienstes aufgenommen, mit der Beywohnung und dem Geleite des heiligen Geistes beseeliget, er erblicket sich in der Schooß seines GOttes, die Welt, Satan, Sünde und Tod unter seinen Füssen, eine über alle Maasse wichtige Herrlichkeit als den Gegenstand aller seiner Sehnsucht.

Diese Weisheit ist bey einem Christen nicht eine nur im Gedächtnis haftende, und in müßigen Betrachtungen bestehende Wissenschaft, an der sich bloß das Nachsinnen ergötzet; sondern sie wird zu einer Kraft GOttes, die, gleichwie sie dem Glauben GOtt, als das letzte und kostbarste Ziel offenbahret, und die Fülle dieses höchsten Gutes entdecket, also auch den Willen von sündlichen und verderblichen, nichtigen und der Seele unanständigen Dingen abziehet, an GOtt allein verbindet, zur Vereinigung mit GOtt leitet, und daher im Hertzen fruchtbar und seeligmachend ist. Sie befestiget das Gemüth wieder alle Anfälle der Zweiffel, die unter denen Nebeln der Unwissenheit und denen Verwirrungen dieses Lebens sich ins Hertze sencken, und machet, daß der Glaube eine unbeweglich bestehende Grundveste wird, auf der das Hertz bey allen Veränderungen der Zeit, bey aller Last der beträhnten Zufälle, bey dem Uebermuth der Welt, bey denen Versuchungen des Satans, bey allem Wiederspruch, Schwachheit und Ermüdung des Fleisches ja im Tode

selbst

selbst ungestöret ruhen kan. Seine Seele ist mit GOtt durch Christi Verdienst verbunden, sie stehet mit GOtt in einem vertraulichem Umgange, sie bekommet von GOtt den Einfluß seines himmlischen Lichtes, seiner göttlichen Kraft, seines erquickenden Trostes: Darum verlässet sich denn ein Christ freudig auf die unwandelbare Liebe, Treue, Warheit, folglich auf das nie aufhörende Andencken seines GOttes, und er erwartet von ihm alles Gutes in Zeit und Ewigkeit. Ein Christe weiß es gewiß, daß er auf Christo, dem Felsen des Heyls gegründet und erbauet ist; daß die Hand GOttes selbst ihn als einen Zweig in dem Baum des Lebens gepflantzet hat; daß darum der Sohn GOttes ihn nicht mit Vergiessung seines Blutes so theur erlöset habe, damit er verlohren werden solle, sondern wie er ihn aus Liebe zu seinem Schäflein habe angenommen, also er auch sein Wort halten und erfüllen werde: Ich kenne meine Schaaffe, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umbkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen. Joh. X. v. 27. 28.

Ein gläubiger Christ ist daher um seine Erhaltung unbekümmert, seine äussere Umstände mögen sich eräugen wie sie wollen, weil er sich allenthalben von dem Auge GOttes beachtet, von der Hand GOttes geleitet und beschirmet, von dem Ohr GOttes mit seinem Ruffen und Gebeth gehöret zu seyn weiß. Er lieget und schläfet gantz mit Frieden, denn der HErr allein hilft ihn, daß er sicher wohnet. Psalm IV. v. 9. Sein Glaube bestraffet die natürliche Ungedult, die in ihm unruhig wird, und die Seele betrübt machet, und verweiset sie zur Harrung und gewisser Erwartung der Hülffe GOttes. Er siehet sich zwar oft unter denen Trübseeligkeiten daniedet

liegen, er weiß aber auch, daß solches eben so wohl als sein Stehen und sicheres Wandeln vom HErrn ist, der ihn züchtiget, prüfet und bestätiget, und daß dennoch der HErr sein GOtt ihn erhören und wieder aufkommen lassen werde. Er siehet sich mit Finsternissen umgeben, er mercket aber doch auch, daß der HErr sein Licht sey. Er erkennet sich des Zornes GOttes wehrt, und ist doch dabey gewiß, daß GOtt ihm Recht schaffen, daß er seine Sache ausführen, ihn ans Licht bringen, und Lust an seiner Gnade sehen lassen werde. Er hält seinen Tod so wenig vor einen Untergang, daß er vielmehr versichert ist, weil JEsus der gute Hirte
Joh. X. v. 11. dazu gekommen ist, daß seine Schaafe das Leben und volle Gnüge haben sollen, so werde auch er mit JEsu seine n Hirten, seinem lebenden und über den Tod siegenden Erlöser ewig leben müssen.

Saget doch denn nun, ihr Weisen nach dem Fleische! Ihr Erfinder so erstaunender Künste! Ihr sinnreiche Staatisten, die ihr ein Gewebe so verwirreter Anschläge, so weitläuftiger Absichten, so wichtiger Unternehmungen viel feiner, als die Faden der Spinnenwebe, zu richtet, es viel geheimer abwürcket, als die Bienen ihren Bau verrichten, und dabey das Ansehen haben wollet, daß ihr die geheimeste Geschäfte der Natur übertreffen wollet; bey allem dem aber sonst nichts schaffet, als daß ihr eurem Ehr- und Geldgeitze zu gefallen, hie und da in der Welt Verwirrungen und Unruhe anrichtet: Saget doch, ob alle eure Weisheit vermögend sey, euch auf einen so hohen Stuffen der Gewißheit, und des Nutzens eurer Wissenschaften zu erheben? Sind eure Erfindungen, euer Nachdencken, eure Anstalten und Bemühungen zum allgemeinen

nen Nutz der menschlichen Gesellschaft geordnet, so sind sie freylich rühmlich, ihr verdienet von Jedermann hochgeachtet und gepriesen zu werden, und zwar noch um destomehr, je weiter sich der Nutz eurer Ueberlegungen und Bewirckungen über die folgende Zeiten in einer bestehenden Daure ausbreiten. Ihr müsset jedoch erkennen, daß sie nur in denen Schrancken der Zeit stehen, und daß sie zu der Absicht, die ein vernünftiges Wesen über alles fassen muß, und woraus es eine ewige Glückseeligkeit herleiten soll, nicht das geringste beytragen. Haben aber eure Unternehmungen nichts als nur euren eigenen Vortheil, eure Erhebung und die Erfüllung eurer Neigungen zum Zweck, so heisset eure Weisheit eine Argliſtigkeit, sie ist eine verderbte Bruth eines verfinsterten Verstandes und verkehrten Willens, und jemehr diese eure Weisheit zum Schaden und Nachtheil anderer Menschen ausschläget, desto mehr verdienet sie den Nahmen einer verfluchenswürdigen Boßheit. Diese eure vermeynte Weisheit, wo sie ja eine Zeitlang euer Andencken bey der Nachwelt erhält, verstellet den Glantz eurer Nahmen mit denen häßlichsten Vorwürffen und Beschuldigungen, und machet, daß man sich euer, nicht anders, als mit einen Grausen erinnern muß. Ihr aber habt doch, gesetzt, daß ihr der gantzen Welt mit eurer Weisheit gedienet hättet, vor euch selbst nichts erarbeitet, was eure Ewigkeit glückseelig, oder doch nur zum minsten erträglich machen könte. Alle eure Weisheit ist ein Werck der Natur, mit der die heylsame Gnade GOttes nichts zu schaffen hat. Ihr haltet bey eurer sich groß dünckenden Weisheit das, was des Geistes GOttes ist, vor eine Thorheit, ihr seyd

sinnreich GOttes Wort und die Verordnungen des Reiches JEsu zu bespotten, eure überflüßige Gedancken halten sich bey keiner Sache so lange auf, als die GOttes Ehre, die Erbauung des Nächsten, und die Seeligkeit der Seele angehen. Ihr lasset euch den erniedrigten, geschmäheten und gekreuzigten JEsum zur Thorheit und Aergernis predigen, daß er euch also nicht anders, als ein Zeichen seyn muß, dem widersprochen wird, und ein Stein des Anstosses und Falles. Glaubet doch aber, daß diese göttliche Weisheit, die durch ihre Erkenntnis und Leitung die Albern weise machet, das Hertze erfreuet, die Augen erleuchtet, und denen die sie annehmen einen grossen Lohn schaffet, alle eure Weisheit zur Thorheit machen werde. Ihre Schwachheit ist stärcker, ihre Thorheit weiser, als ihr seyd, und sie wird euch zu Schanden machen, daß ihr, die ihr ein Etwas zu seyn euch einbildet, in eurem Tode zu nichts werdet.

Wie ein Gerechter auch zugleich ein Weiser ist, also gründet sich auch in dem Nahmen und in der Beschaffenheit eines Gerechten das Vermögen, die Unvergänglichkeit bey GOtt durch grosse Thaten zu befördern, gesetzt, daß ein Gerechter auch der allerverachteste, elendeste und unvermögendeste wäre. Ohnfehlbar ist dieses euch lächerlich, die ihr nur Harnische, Schwerdter und tödtendes Gewehr, Verheerungen, Zerstörungen, Niederlagen, Blut und Tod vor Werckzeuge grosser Thaten, Siege, Lorbeerkräntze, Ehrenpforten und Lobschriften vor Belohnungen eines Heldenmuths, und vor bestehende Denckmahle erstaunender Unternehmungen haltet. Wie dencket ihr, sollen Menschen, die kaum ihren Kindern bekannt seyn,

die

die nur dazu gebohren sind, daß sie sich beugen, daß sie gehorsamen, daß sie nachgeben und flehen müssen; Menschen, die sich nie in einer andere Tracht, als in verächtlicher Niedrigkeit gehüllet, die nur Bekränckungen und Schmähungen entgegen zu nehmen, alle Bürden zu tragen, allen Fällen sich zu ergeben, aller Willkühr sich unterwerffen, gewohnt sind; sollen solche wol fähig seyn sich grosser Thaten zu unterfangen? Verdienen die wol den Nahmen der grossen zu führen? Kan ihrem Gedächtnisse eine bleibende Stäte angewiesen werden?

Saget doch aber, wornach beurtheilet ihr wol den Wehrt und die Grösse der menschlichen Thaten, die ihr einer Achtbarkeit würdig schätzen wollet? Könnet ihr wol, da ihr Christen heisset, und da man mit euch von den Angelegenheiten des wahren Christenthums redet, da ihr diese Angelegenheiten nicht nach einem beliebigen Wahn, sondern nach denen Ordnungen des Reiches GOttes beurtheilen müsset, könnet ihr wohl meynen, daß das, was Menschen thun, und von rechtswegen thun müssen, seinen Wehrt nur von angenommenen Vorurtheilen und ungegründeten Einbildungen, nicht aber von seinem innerlichem Wesen, von dem Rechte, das das Gesetz vorschreibet, und von denen Pflichten vernünftiger, und unter GOtt stehender Geschöpffe erhalte? Ihr haltet diejenige groß, die in der Vergleichung mit andern Menschen das gemeine Maaß überschreiten, die wären denn die besten und beträchtlichsten, die die grösseste Gewalt und stärckste Kraft besässen, solche an schwächere ausübten, und ihrer Schwere wegen, alles was ihnen nicht wiederstehen kan, niederdrucken; so käme denn die sittliche

Natur der Menschen in keine Betrachtung; so bestünde alles in einem viehischem Ungestüm; die Handlungen hätten denn gar kein Richtmaaß, sondern hingen von einem gewaltsamen Triebe ab, mit dem eine Wohlanständigkeit und Rechtmäßigkeit nichts zu thun hat. Ists denn wol möglich, daß Menschen so gedencken können? Muß nicht bey menschlichen Handlungen vielmehr das in Betracht gezogen werden, was den Menschen in der Uebereinstimmung mit dem Gesetz, in der Aehnlichkeit mit GOtt, folglich in der Ehre vor GOtt, die allein die wahre Ehre ist, setzen kan? Ein Mensch, der nach der gesunden Vernunft sich selbst, nach seiner Beschaffenheit und Umständen aufmercksam betrachtet, kan ohnmöglich anders, als sich vor ein, unter der Oberherrschaft GOttes stehendes, Geschöpffe halten, welches sich nach dem Willen seines Schöpffers zu bezeigen, und die demselben schuldige Pflicht im willigem Gehorsam zu leisten schuldig ist. Es ist wahr, daß diese Vorstellung vielen lächerlich scheinet, daß die wenigsten derer, die einige Vorzüge, vor andere Menschen, ihrer Gebuhrt, ihrem Glücke, denen Fertigkeiten des Gemüths und beträchtlicher äuserlichen Beschaffenheit zu dancken haben, dieses in Beachtung nehmen, und sich bloß von ihrem Eigenwillen abhängend halten, und daher ihre Handlungen nicht nach dem Gesetz, sondern nach dem Zuwachs, oder der Abnahme ihrer Vortheile einrichten, und solche gut gnung zu seyn vermeynen, wenn sie nur von einigen die ihres sinnes sind gebilliget werden. Es ist aber auch gewiß und wahr, daß solche Menschen unvernünftig handeln, weil sie das, was ihre Sitten und Handlungen richtig machen soll aus den Augen se-

tzen,

ten, und dadurch verwerflich werden, wie groß auch der Ruhm seyn mag, den ihnen die Schmeicheley beyleget.

Man ist gar nicht gemeynet, denen hochberühmten und tapffern Helden den Preiß zu entziehen, den ihre über alle Gefahr und den Tod selbst siegende Bemühungen verdienen; man läugnet nicht, daß ihre Unternehmungen ein sehr vieles zum Aufnehmen vieler Länder und Reiche beygetragen, und es wäre unbesonnen, wenn man keinen Unterscheid zwischen dem was Tapfferkeit und Feigheit, Unerschrockenheit und verzagte Niederträchtigkeit heisset, machen wolte; man erkennet zugleich, daß die, alles in der Welt weißlich regierende, Versehung zu allen Zeiten Menschen erwecket habe, deren grosser und unüberwindlicher Muth das Mittel gewesen ist, wodurch viele Nothleidende errettet, vieles Unheil abgewendet, und die menschliche Gesellschaften in ihre Einrichtungen und Verfassungen gebracht worden sind: Das aber ist doch auch unläugbar, daß alle so hochberühmte Thaten der gepriesenen Helden nicht weiter beträchtlich seyn, als in so weit die Versehung sich ihrer bedienet hat, ihre über ein gewisses Theil der Menschen gemachte Schlüsse auszuführen, und das abgefaßte Urtheil entweder zum Nutz und Aufnehmen, oder zur Bestraffung und Verderben andrer Menschen durch sie zu vollstrecken. Sie haben durch sich selbst und ihre eigene Kraft nichts mehr gethan, als was Menschen zu thun möglich gewesen ist, denen die höchste Macht, auf eine Zeitlang, zu Hülffe getreten ist, und die sie hernach, wenn sie sie nicht mehr nöhtig gehabt, von sich geleget hat. Sie sind entweder Geissel GOttes gewesen, die Bösen zu straffen, oder Werckzeuge des göttlichen Wohlthuns,

Unterdrückte zu retten, und denen Nothleidenden zu helffen; und dabey haben nicht sie selbst, sondern die Versehung hat zu ihren Unternehmungen den glücklichen Ausschlag gegeben. Was bey ihren Thaten der Absicht GOttes gemäß, mit der Vernunft, Gerechtigkeit und Güte übereinstimmend gewesen, bleibet, jedoch nicht weiter als unter Menschen, und nicht länger, als in dem Fortflusse der Zeit rühmenswürdig. Wieviel aber werden wir wohl unter denen hochberühmten Helden der Welt antreffen, die bey ihrem äuserlichem Glück und Ansehen das gethan, was sie über die Zeit erheben, was sie vor GOtt groß, und ihre Thaten da, wo die Unvergänglichkeit wohnet, preißwürdig machen kan? Werden nicht sehr viele seyn, die, bey aller ihrer von Menschen bewunderten Großmuth, vor GOtt niederträchtig, und deren Heldenthaten im Himmel klein und verwerflich angeschrieben stehen? Man sondere von denen so genannten grossen Thaten ab die geheime ehrsüchtige und eigennützige Absichten, die unumgängliche Nothwendigkeit, den innerlichen Zwang, die äuserliche Verstellung, so wird man vielleicht bey vielen nicht viel von wahrer Großmuth entdecken; oder man betrachte zugleich die Ehrsucht, den Geitz, die Unbändigkeit der Neigungen, die Wuth, die Unbarmhertzigkeit und andere mit unterlauffende Laster, so wird man gar leicht diejenige Grösse erkennen, die man Thaten, die so gar sehr mit Unvollkommenheiten beschmitzet sind, beylegen müsse. Sind denn aber die wohl groß in ihren Thaten zu nennen, die nicht einmahl vermögend sind, ihren Lüsten zu widerstehen, die Wuth ihrer Neigungen zu bändigen, ihre Laster zu besiegen? Mit was vor einen Ruhm können

derer

derer Nahmen bekrönet seyn, die durch einen knechtischen Gehorsam, den sie ihren Schwachheiten leisten, sich ausser der Zahl vernünftiger Menschen, in Ungnade bey GOtt, in Haß und Abscheu bey Menschen setzen? Kan denn nun die Vernunft dieses erkennen, deren Gesetze bey dem Verderbnis der Natur fast unleserlich seyn; was vor ein hartes Urtheil wird denn nicht das geoffenbarte Wort GOttes, das einen viel hellern Schein hat, und die verborgensten Regungen des Hertzens beleuchtet, über das Großthun der sich selbst gefallenden Menschen sprechen.

Die Thaten, die das Andencken eines Gerechten bey GOtt unvergänglich machen, bestehen in der Ausübung der Liebe gegen GOtt und gegen den Nächsten, die eine Wirckung seines gerechtmachenden Glaubens ist. Die Helden dieser Welt thun das, was Menschen thun können; ein Christ aber tritt durch die Liebe in die Aehnlichkeit mit GOtt, und er thut nicht allein, was ein vernünftiger Mensch und erleuchteter Christ thun muß, sondern auch das, was GOtt selbst thut, folglich thut er was recht grosses. Er kan ohne Uebung dieser Tugend kein Gerechter seyn, und er ist darum durch den Glauben an Christum gerecht worden, damit sein Glaube durch die Liebe thätig werde. Wenn man die Liebe nennet, so nennet man alle Tugenden, die die Christliche Sittenlehre in sich fasset, und die sich in den Pflichten gegen GOtt, gegen dem Nächsten, gegen sich selbst äusern müssen. Ist die heylsame Gnade GOttes allen Menschen erschienen, so ist sie ein helles Licht in dem Verstande, bey dessen Glantze die seeligmachende Erkenntnis GOttes, als eine himmlische Weisheit in uns aufgehet; sie ist aber in

dem

dem Hertzen eine Lehrerin, die uns züchtiget, unterrichtet und vermahnet, daß wir verläugnen sollen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und gottseelig vor GOtt, gerecht gegen den Nächsten züchtig gegen uns selbst in der Welt leben. Das sind Erforderungen des göttlichen Gesetzes, dessen gantzer Innhalt die Liebe ist.

Die Liebe ist eine That, durch die GOtt, daß er GOtt das höchste und vollkommenste Gut sey, sich uns kund gemacht hat. In seiner Allmacht ist er uns durch die Schöpffung und Erhaltung groß; in seiner Erkentnis und Weisheit durch die Mannigfaltigkeit der Geschöpffe, deren Ordnung, Verknüpfung und Regierung, ist er anbehtenswürdig; in seinen gerechten und heiligen Anforderungen und ernsten Bedrohungen, ist er durch das Gesetz fürchterlich geworden: Seine Liebe aber, die er uns in Christo JEsu hat offenbahret, stellet ihn bewunderungs- und preißwürdig vor. Diese seine Liebe saget uns, GOtt sey ein Wesen, dessen Zuneigung gegen Unglückseelige, und dessen Bemühung sie glückseelig zu machen, weit über die Möglichkeit gehn, sie recht zu begreiffen. Seine Liebe, die alle Bewegungsgründe, die auf unsrer Seite ihn hätten einnehmen und reitzen können, weit unter sich gesetzt sahe, machet sich um desto ausnehmender, da er um unsert willen so gar seines Sohnes nicht verschonet, sondern den für uns gegeben hat. Da der Sohn GOttes ist das Ebenbild seines Vaters, und der Glantz seiner Herrlichkeit, so ist die Liebe GOttes desto unbegreiflicher, je tieffer die Erniedrigung ist, in der er sich unsertwegen herabgelassen hat. Alle Anstalten des göttlichen Gnadenreiches, durch die wir

zur

zur Seeligkeit behandelt werden, sind kundbahre Zeugnisse der Liebe GOttes, die die Erhaltung unsrer Seele suchet. GOttes Liebe träget uns, sie bekümmert sich mit uns, sie sorget vor uns. Sie erträget unsre Unvollkommenheiten mit Gedult, sie regieret uns mit vielem verschonen, sie richtet uns nicht nach denen Mängeln, die sich bey dem GOttgeleistetem Dienste an uns äusern. Ja alles, was wir sind und haben, flüsset aus dieser ewigen Quelle der Liebe. Wir sind mit ihr allenthalben umbfasset, wir werden in ihren Seilen und Banden geleitet, nach ihrem Maaß gezüchtiget, durch ihre Kraft erhalten, und ihr und ihrer Fülle wird alles, was von der künftigen Freude des Himmels gehoffet werden kan, uns zugetheilet werden.

Ein Gerechter ist aus GOtt gebohren, und von der göttlichen Liebe zu dem, was er ist, gemacht worden; er lässet denn auch die Liebe sein wichtigstes Geschäft seyn, umb sowol die Hoheit seines geistlichen Ursprunges, als auch die danckbare Erkentlichkeit gegen der an ihn gewendeten Liebe GOttes zu bezeugen. Seine Liebe erkieset zu ihrem Gegenstande über alles andere GOtt, den sie sowol als das würdigste, als auch als das allerseeligste umfasset. Der Glaube eines Christen entdecket in GOtt und seiner Genüssung einen Seegen, den keine Ewigkeit erschöpffen kan; darum verwirft der Wille alles, was ausser GOtt ist, und biehtet alle seine Sehnsucht, Vermögen und Kräfte auf, sich dessen theilhaft zu machen. Die Liebe machet ihn starck alle Verhinderungen zu besiegen, die ihn ausser der Verbindung mit GOtt setzen können. Keine Lust ist ihm so reitzend, keine Last so schwer, kein Leyden so bitter, keine Arbeit so mühsam, daß er nicht

alles,

alles, zumahl durch die, ihm zu Hülffe tretende Gnade GOttes, zu bestreiten, zu ertragen, zu überwinden, zu verrichten sich entschliessen solte. GOtt ist seinem Glauben alles, GOtt allein schätzet denn auch seine Liebe hoch und über alles, und an GOtt allein ergiebt sich das Hertz in allem. GOtt zu Liebe tritt ein Christ alles unter die Füsse, und sein Glaube wird in ihm der Sieg, der die Welt mit allen ihren Reitzungen überwindet. Nach den Beschaffenheiten der äuserlichen Umstände brauchet ein Christ die Welt; allein er mißbraucht sie nicht; er nimmet die Güter der Welt nicht anders als Gaben seines GOttes an, allein er hänget sein Hertz nicht daran, weil er sie weit unter dem Reichthum des Schöpfers setzet. Er schläget die Ehrenstellen und Würden nicht aus, womit die Welt seine Verdienste schmücket; er legt sie aber täglich in Demuth zu dem Fußschemel seines GOttes nieder, den allein er würdig achtet zu nehmen Preiß und Ehre und Kraft. Was sich in und ausser ihn wieder die Verherrlichung des Nahmens GOttes, und wieder die Heiligkeit des ihm schuldigen Dienstes erhebet, wird von ihm als eine Höhe geachtet, die er zu zerstören alle Mühe anwendet. Ein Christ hasset sich selbst aus Liebe zu GOtt, in so weit sein Wesen verderbt, und seine Neigung eine Feindschaft wieder GOtt ist. Die in ihm wohnende Sünde machet ihm die gröste Betrübnis, und ihn bekümmert nichts so sehr, als daß er weiß, daß in ihm etwas sey, was fähig ist ihn von seinem GOtt abzutrennen. Dawieder streitet er durch tägliche Busse, er tödtet die Glieder die auf Erden sind, und verläugnet sich selbst, weil er erkennet, daß die, die den HErrn lieben, das Arge hassen müssen. Erweget

Psalm XCVII. v. 10.

man

man nun, was es heisset, wenn der Geist GOttes saget: GOtt ist die Liebe, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm; so wird man ja überzeuget seyn, daß das Andencken eines GOttliebenden Christen unvergänglich, folglich seine GOtt umfassende Liebe vor GOtt die allerrühmlichste und grösseste That sey. 1 Joh. IV. v. 16

Die Liebe gegen GOtt wird alsdenn in einem Christen recht völlig, wenn er auch seinen Nächsten liebet, und darum ist die Liebe des Nächsten ein Geschäfte, dem er all sein Können und Vermögen wiedmet. Sein Hertze breitet sich aus gegen alle Menschen, weil er sie vor einen Gegenstand eben der Allmacht, Weisheit und Liebe GOttes erkennet, durch welche er selbst sein wahres Wohl erhalten hat. Je geringer aber, je dürftiger, je elender und verlassener er seine Nebenmenschen erblicket, umb desto mehrere Veranlassung erachtet er von GOtt bekommen zu haben seine Liebe an ihnen auszuüben. Er ahmet darin GOTT nach, der eben darum den Reichthum seiner Gnade gegen die Menschen aufgethan, weil sie nicht allein unglückseelig sondern auch sich selbst zu helffen unvermögend waren. Ja wie GOtt dadurch am meisten seine Liebe gegen die Menschen unaussprechlich groß hat seyn lassen, daß er sie als seine Feinde und Wiederwärtige geliebet hat; also öfnet sich auch das Hertz eines gläubigen Christen, der ein Kind seines Vaters im Himmel seyn, und seine Liebe völlig bezeugen will, in Verzeihung, Versöhnung und Wohlthun gegen seine Wiederwärtige. Diese Art der Christlichen Liebe ist das deutlichste Zeugnis einer wahren Großmuth, die nicht von dem Bösen sich überwinden lässet, umb das Böse

mit

mit Bösen zu vergelten, sondern er überwindet zu erst sich selbst, und denn das Böse durch das Gute und Wohlthun. So kommt sein Gutes ins Gedächtnis vor GOtt, sein Denckmahl ist schon in der Ewigkeit aufgerichtet, und die Ueberschrift will an jenem grossen Tage der treue Zeuge JEsus, als Richter aller Wercke, darauf setzen, wenn er sagen wird: Was ihr gethan habt einem unter meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

Richten die, die durch ihre grosse Thaten in der Welt berühmt seyn wollen, ihre Unternehmungen zu dem Endzweck, daß sie sich über andere erheben, umb damit auch die Ihrigen in der Welt beachtet und auf der erstiegenen Höhe so befestiget werden, damit sie bey der späten Nachwelt ein Saame der Grossen und Berühmten heissen mögen: So ist eines Christen Bestrebung viel höher zu achten, wenn er vor seine Seele Sorge träget, und deren ewiges Heyl bewürcket. Das ist eines Gerechten einziges Nothwendige, daß er sich befleißiget seinen Beruf und Erwehlung feste zu machen, seine Seele von der Welt unbefleckt zu behalten, und vor sie, als dem von JEsu errungenem Eigenthum, also zu wachen, daß er sie mit Freuden in die Hände seines GOttes übergeben könne. Sein hier äuserlich verachteter und niedriger Zustand kan ihn vor GOtt nicht unachtbar machen, eben so wenig, als die Grossen in der Welt durch ihr äuserliches Gepränge vor GOtt ein grösseres Ansehen haben. Er führet sein Christenthum nicht Menschen, sondern dem alles erforschendem und prüfendem GOtt, der geben wird einen jeglichem nach seinen Wercken; Preiß und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die in Gedult trachten

Röm. II. v. 6. 7. 9.

trachten in guten Wercken nach dem ewigen Leben, Trübsaal und Angst aber über alle Menschen, die Böses thun, ihre Hoheit sey auch noch so erhaben, und ihr Ansehen noch so ausnehmend. GOttes Gnaden-Bund bestehet und hat das Siegel: Der HErr kennet die Seinen, er kennet seiner Knechte Arbeit, er siehet ihre Liebe, ihren Dienst, ihren Glauben, ihre Gedult, und daß sie je länger je mehr thun. Verdienen sie gleich damit nichts, weil sie als Knechte GOttes ohnedem den Willen ihres HErrn thun müssen, so hat die Gnade ihnen dennoch bestimmet, daß ihrer so wohl hier, als auch dort in der Auferstehung der Gerechten vor GOtt soll gedacht, sie mit weissen Kleidern angeleget, ihre Nahmen im Buche des Lebens sollen gefunden, und diese Nahmen vor GOtt und seinen Engeln bekannt sollen werden. Trotzet denn nun, ihr Grossen in der Welt auf eure Thaten, bauet euch Ehrenpforten, umkräntzet eure Scheitel mit Oehl- und Lorbeerzweigen, kleidet euch in Herrlichkeit, lasset eure Schmeichler Lobschriften aufsetzen, die Geschichtbücher eure Thaten in sich fassen, und etzet eure Nahmen in Ertz und Marmor: habt ihr aber sonst nichts gethan, was GOtt gefalle, was eurem Nächsten nütze, was eurer Seelen Heyl schaffe, so wird euer gar bald vergessen seyn, und ihr werdet erfahren, daß die Welt mit aller ihrer Lust und Hoheit vergehe, wer aber den Willen GOttes thut der bleibe in Ewigkeit. 1 Joh. II. v. 17.

Der Nahme eines Gerechten stellet einen GOttes Menschen vor, in dessen Hertz ein heller Schein gegeben ist, daß in ihm entstehe die Erleuchtung von der Erkenntnis der Klarheit GOttes in dem Angesichte JEsu Christi. Der Geist der Weisheit und der Offen- 2 Corin. IV. v. 6.

bahrung verbindet sich mit seinem Geiste, und gibt
Ephes. 1 ihm erleuchtete Augen des Verstandes, erfüllet ihn mit
v. 17.18. der Erkenntnis seines Willens in aller geistlichen Weisheit und Verstand. Dieser Gerechte und Weise wird vollkommen, und zu allen guten Wercken geschickt gemacht. Er wird starck in GOtt, und in der Macht seiner Stärcke, daß er, der nicht wie die Helden in der
Ephes. Welt mit Fleisch und Blut, sondern mit Fürsten und
VI. v. 10 Gewaltigen, mit denen Herren der Welt, mit denen
13. bösen Geistern unter dem Himmel, zu kämpfen hat, Wiederstand thut, alles wohl ausrichtet, und das
1 Tim. Feld behält, daß er sich leydet als einen guten Streiter
VI. v. 12. JEsu Christi, daß er kämpfet den guten Kampf des Glaubens, das ewige Leben ergreiffet, und die Krohne der Gerechtigkeit erringet. Nun eben dieser gerechte, dieser weise, dieser heldenmüthige Christ ist von der, in allen Stücken ihn reich machenden Gnade GOttes, in dem Vermögen gesetzet ein ewig daurendes Gebäude, zur Unvergänglichkeit seines Nahmens aufzuführen, und ein solches Denckmahl zu setzen, wieder welches keine Zeit, kein Zufall, kein Ungewitter, keine Wuth und Macht der Vergänglichkeit etwas auszurichten vermag.

Ihr seyd des Spötterns gewohnt, ihr Knechte dieser Welt, so oft euch GOtt, sein Wort, die Anstalten seines Gnadenreiches, und das Betragen seiner Kinder vorgestellet werden; daher werdet ihr des Hohnlachens euch desto weniger enthalten, da ihr höret: Christen, wenn sie nur in der That durch den Glauben an Christum gerecht geworden sind, sind des Vermögens unvergängliche Denckmahle aufzubauen, gesetzt, daß sie auch die allerärmsten wären. Menschen, sa-

get

get ihr, die durch nichts, als ihre Dürftigkeit merck-
lich sind, die mit ihrem JEsu, dessen sie sich rühmen,
von der gantzen Welt nicht einmahl so viel Raumes zu
ihrem Eigenthum haben, als zur Lagerstäte ihres elen-
den Cörpers, und zur Ruhe vor ihr sorgenvolles Haupt
nöhtig ist; die, wo sie nicht gar mit Lazaro das erbärm-
liche Glück haben, unter dem Schatten des Pallasts,
und vor der Thüre eines reichen Mannes zu liegen, umb
sich mit denen herabfallenden Brosamen zu sättigen,
dennoch nicht Mittel gnung erfinden können, ihre kaum
zusammen hängende Hütte vor den Fall zu bewahren;
solche Menschen, die mit jener Propheten Wittwe sa-
gen müssen: ich habe nichts in meinem Hause! die 2 B. der Kön. IV v. 2.
sich allezeit zum Sterben anschicken müssen, so oft sie
von ihrem wenigen Vorrath den armseeligen Unterhalt
ihres Lebens nehmen, diese Menschen wollen bauen?
Sie wollen ewig bestehende Palläste aufrichten? Sie
wollen ihren Nahmen verewigen? Wo sind die zurei-
chende Mittel? Wo sind Steine und Kalck? Wo Ertz,
Marmor und Porphyr? Wo die Künstler, die ihre
Nachsinnungskraft auf solche Wercke verschwenden
sollen.

Wäre es mit Hohnreden ausgerichtet, so könte
man euch ebenfals verhöhnende Fragen vorlegen, weil
ihr doch auf das, was das Auge füllet, und was ein
sichtbares Zeugnis der Pracht heissen soll, so gar sehr
dringet. Saget doch, wo sind alle die, von eures
gleichen hoch eingebildeten Menschen aufgeführte
Prachtgebäude geblieben? die Gebäude, in deren
Vorstellung die Geschichtschreiber sich ermüdet haben,
und die man Wunder der Welt, Wercke die fast alle
menschliche Möglichkeit überstiegen haben, genennet

hat? Wo ist die Herrlichkeit Babels, ihre unübersteigliche Mauren, ihre hängende Gärte, ihre Schlösser, ihre Palläste? Wo des Artabazes Wunderschloß zu Ecbatana? Wo des Porsenna und Mausoli Grabmahl? Der Dianen Tempel? Des Nerons güldenes Hauß? Wo sind alle Zeugnisse menschlicher Mühe, Nachsinnens, Kunst und grosser Herrlichkeit hingekommen? Wie viel ist davon noch übrig geblieben, daß diese Prachtgebäude von ihrer ehemahligen Vortreflichkeit denen Nachkommen Zeugnis und Beglaubigung geben können? Da aber alles verheeret, verfallen, verschwunden ist, was rühmet man denn die Grösse derer, die solche Wercke aufzusetzen vermögend sind, und sich doch ausser Vermögen befinden, denenselben eine Daure, und die Kraft sich wieder die Verwüstung zu schützen; beyzulegen? Wie wenige Ursach hat man denn, mit etwas groß zu thun, welches man ohn Unterlaß eben so sorgfältig bessern, als mühsam erbauen muß.

Saget doch aber, habt ihr wol je von lebendigen Häusern gehöret? Von Tempeln, über die keine Verwüstung Gewalt hat? Von lebendigen Steinen, die sich selbst bauen? Von einem Hause, das nicht mit Händen gemacht ist? Von Wohnungen, da ewige Ruhe, und stille Sicherheit wohnet? Wisset ihr davon nichts, so seyd ihr bey allem eurem Großthun die allereinfältigsten und unweisesten, weil ihr euch nur umb etwas bekümmert, das ein Sinnbild des Unbestandes und der Unglückseeligkeit ist, und ihr verachtet dadurch die Niederträchtigkeit eurer Gemüther, die sich mit etwas zerbrechlichem und verfallendem begnügen lassen, ohne um was daurhaftem bekümmert zu seyn. Habt ihr aber je davon aus der göttlichen Offenbahrung was gehöret,

höret, so handelt ihr ja unvernünftig, daß ihr die Aussprüche GOttes belachet, den ihr ja nie auf einer Unwarheit betroffen habt, und von dem ihr ja glauben könnet, daß, wie seine Worte Geist und Leben sind, also er auch von nichts reden, und uns nicht anpreisen werde, was nur etwa in leeren Träumen, oder in einem nichts bedeutendem Wortspiel bestehet. Nun aber saget GOtt in seinem Worte, daß ein durch den Glauben an Christum gerecht gewordener Christ sich selbst, zu seiner Unvergänglichkeit als einen heiligen Tempel und beliebte Wohnung des dreyeinigen GOttes bauet. Die Gnade GOttes hat eben darum einen Christen durch das Verdienst JEsu zu einen Gerechten gemachet, darum hat ihm GOtt seinen Geist gegeben, und in sein Hertz sein heiliges Gesetz geschrieben, daß er in ihm wohnen, in ihm wandeln, und sein Werck in ihm haben wolle. 2Corin. VI.v.16 Das war die erste Absicht GOttes in der Schöpfung, die seine Allmacht verrichtete, da er den Menschen nach seinem heiligen Bilde erschuf, daß er sich mit ihm vereinigen, in dem Menschen wohnen, und sich ihm mittheilen wolte. Das ist auch die Absicht der erbarmenden Gnade GOttes in der geistlichen Schöpfung, da er aus Kindern der Finsternis und des Zorns Kinder des Lichts und der Gnade durch die Wiedergebuhrt und Erneurung des heiligen Geistes machet. Da nun der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und GOttes ist, auf einen wiedergebohrnen gläubigen Christen ruhet, und von ihm gesalbet und geweyhet wird, so heisset er ein Tempel des lebendigen GOttes. 1Petr.I. v. 14. 2Corin. VI.v.16.

Ein Christe leget, vermöge seines Glaubens, zum Grunde JEsum Christum das Heyl seiner Seele,

der da ist der unbewegliche Felß, der von GOtt selbst
Esaiä XXVIII. v. 16. von Ewigkeit her gelegte Grundstein, der bewährte, köstliche und wohlgegründete Eckstein, er gründet sich auf diesen seinen Erlöser, so wohl nach seinem theuren
Ephes. II. v. 20. Verdienste, als auch nach der von denen Propheten und Aposteln verkündigten Lehre des Evangelii. Er bauet sich selbst unter dem Beystande und kräftiger Wirckung des heiligen Geistes zum geistlichem Hause, und zum heiligem Priesterthum, zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehm sind durch JEsum Christum. Wie nun ein Christ den HErrn JEsum liebet, also hält er auch sein Wort, das Wort des Glaubens: JEsus sey der Weg, durch den man zum Vater komme, die Warheit, die allein erleuchtet, unterrichtet und frey machet, das Leben, welches allein aus den Banden des Todes erlöset. Dieser sein Glaube setzt ihn in die Vereinigung mit Christo; denn durch den Glauben wohnet Christus im Hertzen, und durch den Glauben wird ein Christe GOttes Kind. Daher geschiehet denn das, was JEsus verheisset: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

Es kan seyn, daß Menschen das kostbarste und theureste zum Schmuck der von ihnen aufgerichteten Gebäude anwenden. Der Tempel Salomonis war innwendig mit gediehenem Golde überzogen; und was von Nerons güldenem Hause, und andern Prachthäuser erzehlet wird, ist so erstaunend, daß es fast allen Glauben übertrift. Jedoch Salomons Tempel ward nur so lange mit der Gnadengegenwart GOttes beehret, als Israel ein heiliges Volck GOttes blieb, und

als

als die, die sich recht gläubig nenneten, sich selbst zu lebendigen Tempeln baueten, und ihrem GOtt, der nicht in Tempeln, die von Händen gemacht sind, wohnet, seine Ruhestäte in sich gönneten. Da aber Israel abgöttisch ward, konte kein güldener Schmuck in GOttes Augen so achtbar seyn, daß er nicht sich diesem Hause entzogen hätte. Und wie könte man vermuthen, daß ein weitläuftiger Aufsatz künstlich bearbeiteter Werckstücke, oder eine mühsame Zusammenfügung eines aus theur geachteten Metallen und Steinen bestehenden Aufputzes, GOtt, der allein die Heiligkeit und einen, im Geist und Warheit bestehenden, Dienst liebet, zur Beachtung reitzen und zur Bewohnung verbinden solte. Da aber GOtt das Hertz eines gläubigen Christen zu bewohnen, und darin seine göttliche Kraft, und die Süßigkeit seiner Gnade zu offenbahren verheisset, so erhellet ja, daß der Glaube dieses Hertz weit über alle Prachtgebäude der Welt erhebet, und daß der Schmuck, mit dem der Geist GOttes das Hertze zieret, ausnehmend köstlich seyn müsse. Der Schmuck des Herzens sind die Tugenden, die der heilige Geist ins Hertze pflantzet. Der Glaube reiniget das Hertz, und stellet es unter der Besprengung des Blutes JEsu, durch welches allein dem heiligen GOtt eine Wohnung geweyhet werden kan. Die Liebe so wohl als die Furcht haben auf dieses Heiligthum GOttes eine beständige Aufsicht, daß nicht unheiliges und fremdes darin Besitz nehme. Demuth, Busse und Erneurung besorgen die tägliche Säuberung. Hofnung, Sehnsucht, Andacht und Aufrichtigkeit bestellen den GOttschuldigen Dienst, wobey sich Lauterkeit und Warheit, Treue und Beständigkeit unabgetrennet finden lassen.

Dis ist das Gebäude, welches ein Gerechter, auch der Allerärmste, und Unvermögendeste, durch die Kraft GOttes, die in denen Schwachen mächtig ist, aufrichtet. Da nun der ewige, unveränderliche unendliche GOtt dieses errichtete Hauß bewohnet, darin ruhet, sich mit der Seele eines gläubigen Christen, auf eine ob zwar unbegreifliche Art, doch gewiß und warhaftig vereiniget; da es nach der göttlichen Verheissung gewiß ist, daß weder Leben noch Tod, weder Engel noch Fürstenthum noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tieffes, noch keine andere Creatur den Gerechten scheiden kan von der Liebe GOttes, die da ist in Christo JEsu. So hat ja ein gläubiger Christ ein Denckmahl gestiftet, welches an Daurhaftigkeit alle berühmte und prächtige Wercke der Welt weit übertrift. Dieses Denckmahl bestehet unter denen härtesten Trübsaalen der Zeit, die der heilige Rath GOttes zur Prüfung und Bewährung des Glaubens verhänget. Wenn gleich die Welt durch Wuth des Satans und seiner Werckzeuge zerrüttet würde, oder wol gar untergienge; Wenn die Berge mitten ins Meer süncken, das Meer wütete und wallete, und von seinem Ungestüm die Berge einfielen: So bleibet darum doch, wie die gantze Stadt, also auch ein jedes Hauß GOttes sein lustig mit ihrem Brünnlein, da die heilige Wohnung des Höchsten ist, GOtt ist bey ihr drinne, darum wird, und muß sie wol bleiben, denn GOtt hilft ihr frühe.

Röm. VIII. v. 38.39.

Psalm XLVI. v. 3.4.5. 6.

Was ist es Wunder, wenn die Palläste der Reichen und Grossen dieser Welt, schon in ihrem Graus begraben werden, da sie kaum zu stehen anfangen, weil sie ihren Uhrstoff nur von der Erde, ihren Grund von

der

der Thorheit, ihren Zusammensatz vom Blute, Schweiß und Thränen der Armen und Geringern, ihre Pracht von der Eitelkeit herrechnen können. Das Denckmahl eines Christen aber bestehet auf dem lebendigem Stein Christum, es ist erbauet durch die Gnade GOttes, es ist geschmücket durch den heiligen Geist, es wird erhalten durch die Warheit GOttes. Es bestehet in seinem äuserlichem Verfall, und im Tode, weil der Tod der Gläubigen nicht eine Zerstörung und Zernichtigung ihres Wesens, sondern nur eine Aufhebung und Wegräumung ihrer Unvollkommenheiten ist. Das Grab eines Christen ist ein Hauß, darin das Leben wohnet, und woraus das Leben in einem verherrlichtem Glantze wieder hervortreten wird. Was bey denen Ungläubigen ein Tod und ein Ende aller Glückseeligkeiten heisset, führet bey einem Gerechten einen gantz andern Nahmen. Es heisset eine Absonderung dessen, was sündlich war, und eine Zubereitung zu dem, was vollkommen, was herrlich und unvergänglich heisset. Im Grabe eines Gerechten lieget nicht ein Todter, sondern ein vor GOtt Lebender, der im Andencken, in der Aufsicht und Bewahrung GOttes stehet, dem GOtt itzo noch, da nur seine Asche übrig ist, sein GOtt bleibet, der Theil hat an der schon geschehenen Auferstehung und Himmelfarth Christi, und der in der künftigen Auferstehung Christo wird lebendig dargestellet, und zur Theilnehmung seiner Herrlichkeit erhaben werden. Das Denckmahl eines Gerechten bauet und unterstützet die Unvergänglichkeit selbst; über die Palläste der Welt herrschet der Unbestand, und der Tod übet sein Recht über ihre Besitzer, ihre Fenster und Thüren stehen ihm allezeit of-

sen, daß er hineinfallen, und sie entseelet hinausführen kan. Die Wercke der Menschen entfernen sich allgemach aus denen Augen und von der Hochachtung der Lebenden. Die Gewohnheit sie täglich zu sehen, ihr Alter, ihre Baufälligkeit und die täglich in ihnen vorgehende Verwirrungen, machen sie immer geringschätziger, und das Ende aller Dinge nähert sich ihnen mit geschwinden Schritten, sie in ewiges Nichts zu versencken. Der Gerechte aber bestehet, er grünet wie ein Palmbaum, er wächset wie eine Ceder auf Libanon. Er ist gepflantzet im Hause des HErrn, darum grünet er, und wenn er gleich alt wird, so blühet er doch, und ist fruchtbar und frisch. Am Ende aller Dinge erhebet sich sein geistlicher Bau mit vermehrter Herrlichkeit aus dem Staube, er nimmt an das Bild des himmlischen, nachdem er das Irrdische abgeleget hat, er wird verkläret, damit er ähnlich werde dem verklärtem JEsu, nach der Würckung, damit dieser GOttes Sohn ihm alle Dinge kan unterthänig machen.

Psalm XCII. v. 13.14.15.

1 Corin. XII. v. 27.

Philipp III, v. 21.

Dis ist nun das Augenmerck des wahren Christenthums, und darum hat die heylsame Gnade GOttes die Menschen zu einen so seeligen Stand beruffen, daß sie, über die der Tod und die Vergänglichkeit zu ihren Verderben herrschet, in das Leben und unvergängliches Wesen gesetzt werden sollen. Ach! ihr Christen, die ihr von GOtt mit so grossen Vorzügen vor vielen andern Menschen beehret, aus denen Schatten des Todes in das Licht des Lebens gestellet, aus denen Dürftnissen der sündlichen Natur erhaben, und unter die überschwenglichen Reichthümer der Gnade GOttes gesetzet seyd; und die ihr doch euer Christenthum mit so grossem Uberdruß und Leichtsinnigkeit, mit so schnöder

Verach-

Verachtung und Undanck gegen GOtt behandelt! Eröfnet doch einmahl die Augen eures Verstandes, welche der Hang zu dem scheinbaren Wesen der Welt, und der Unglaube so lange verschlossen gehalten, und nehmet euch die Mühe die Vortheile eures Christenthums und des Gnadenstandes aufmercksam zu erwegen, damit ihr nüchtern werdet von denen Verblendungen und Betrügereyen, die eurem Geiste ein unendliches Elend zu bereiten. Habt doch das Eitele nicht so lieb, und höret die Lügen nicht so gerne, wodurch euch das Vermögen geraubet wird, den Schein von der Warheit, den Schatten von dem Wesen, und das Vergängliche vom Ewigen zu unterscheiden. Warum foltert ihr doch euren Geist mit so unnützen Beängstigungen, Zerrüttungen und unfruchtbaren Mühseeligkeiten, ein Etwas zu erlangen, das plötzlich vor euch verschwinden, sich in was geringerm als ein Dampf ist, auflösen, und euch in der kläglichsten Reue und bitterstem Schmertze zurück lassen wird? Warum lasset ihr die Kraft der Erkenntnis, die ihr in euch ein Licht, und das Vermögen eines richtigen Betragens, welches ihr Klugheit nennet, diese Kraft, die euch ohn Unterlaß antreibet, alles zu kennen, und unter dem Erkannten eine Wahl zu treffen, warum lasset ihr sie in euch eine Ohnmacht, oder vielmehr eine müßige und verdrossene Trägheit seyn, so bald ihr angemahnet werdet, das zu erkennen, das zu suchen und euch zu zu eignen, wovon das allerhöchste Wesen durch so viele Ausspräche seines Wortes, durch so viele Anstalten seiner Gnade, durch Bedrohungen und Verheissungen, mit euch redet? Kan die ewige Weisheit euch nicht unterweisen, kan die Kraft GOttes sich eurer Her-

tzen

tzen nicht bemächtigen, kan GOttes Liebe die euch zur Seeligkeit bestimmet, kan GOttes Warheit, die euch so viel Gutes versichert, kan GOttes Reichthum und Seegen, der im Evangelio so überschwenglich euch vorgeleget wird, kan das alles eure Hertzen nicht gewinnen, so muß ja das Verderben, unter dem ihr als unempfindlich lieget, erschrecklich groß seyn. Dis Verderben muß euch ja gantz fühllos und unempfindlich gemacht haben, sonst würdet ihr ja befürchten, daß auch eine einzige Drohung des gerechten GOttes, derer doch so viele wieder den schnöden Undanck seiner Gnade von ihm ausgesprochen sind, in die Erfüllung gehen, und euch umbringen könte.

Bedencket doch, daß ihr ein Werck seyd, damit GOttes Allmacht, Weisheit und Güte sich beschäftiget hat, ein Werck, welches er über alles, was sichtbar ist, zu so vielen Vorzügen hat erhoben, ein Werck, worauf das Siegel seines heiligen Bildes gedrücket, und durch ein so heiliges Merckmahl geadelt ist. Das wäre ja schon gnung, in euch ein Nachdencken zu erwecken, daß seine Absicht mit euch auf was wichtigerm und höherem ziele, als je sonst eines seiner andern Geschöpffe sich versprechen kan, deren allergrössestes, schönstes und vortheilhafteste dennoch nicht mit dem geringstem Theile eurer Würdigkeit, in Vergleichung kommet. So aber seyd ihr ja noch über allem dem ein Werck seiner ewigen und überschwenglichen Gnade, ein Werck woran seine Liebe, sein Sohn, sein Geist arbeitet, ein Werck, an dem alles, was von dem höchsten Gute gesaget, gehoffet, geschaffet werden kan, verwendet ist, ein Werck, woran GOTT Ehre in Zeit und Ewigkeit einlegen, und sich ergötzen will.

will. Warum schändet ihr doch dis Werck GOttes, daß ihr es dem vergehendem Wesen der Welt aufopfert? Ihr seyd ja sonst ehrsüchtig, und wisset denen guten Meynungen, die ihr von euch selbst habt, keine Gräntzen zu setzen, warum heget ihr denn nun so niederträchtige Begriffe von euch, und deren Verfaß, worin euch GOtt gesetzet hat, daß da ihr zum Himmel und zur Ewigkeit verordnet seyd, ihr schlechterdings nur an der Erden bleiben und mit der Zeit vergehen wollet? Ihr seyd undanckbar gegen GOtt, der euch die höchste Ehre, das reichste Gut, ein ewiges Wohl zugedacht hat. Ihr handelt unbillig gegen eure Vernunft, da ihr eine so übele Wahl treffet, verächtlich gegen euer Christenthum, welches ihr denen Beläste-rungen der Unglaubigen übergebet, hart und unbarmhertzig gegen eure Seele, der ihr, indem ihr deren ewiges Heyl versäumet, eine unvergängliche Unglückseeligkeit, ein unauslöschliches Feuer, eine immerwährende Quaal zubereitet.

GOtt hat auf euch seinen grossen Nahmen geleget, den Nahmen in welchem allein ihr geseegnet werden könnet. Ihr sollet Kinder GOttes, Brüder, Glieder und Mitterben des Sohnes GOttes, Tempel des heiligen Geistes heissen; ihr sollet die seeligen Früchte, die die Würde dieser Benennungen mit sich führet, in der Ewigkeit genüssen. Eure Nahmen will GOtt in sich selbst befestigen, daß sie ewig bleiben sollen; er will euch in sein Buch, in sein Gedächtnis, in seine Hand einzeichnen, ihr sollt ewig bey ihm bleiben. Euch düncket dieses alles viel zu wenig. GOTT ist vor euch zu geringe, seine Verordnungen und euer Christenthum sind euch zu niederträchtig, der Himmel

ist

ist eurer Ehrsucht zu enge, die Ewigkeit ist eurem Unglauben zu dürstig und zweiffelhaft. Ihr schmiedet euch selbst an die Erde, die liebet ihr, vor der allein arbeitet ihr, und die soll euch glücklich machen. Ihr rechnet eure Seele zu der Verächtlichkeit verweßlicher Geschöpffe, ihr macht ihr ihren Ursprung, ihr Wesen, ihre Eigenschaften streitig; ihr wollet ihr vor dem geringstem Thiere, das ihr mit Füssen tretet, nichts zum voraus gönnen; sie muß mit ihrer Kraft sich in dem Moder der Erde versencken, sie muß des Himmels vergessen, sie muß nichts mehr als sinnliche Vorstellungen, Neigungen und Empfindungen haben, sie muß ihr edelstes Kleinod, ihre Unvergänglichkeit nicht GOtt sondern der Erde zu dancken haben, sie muß nichts mehr haben, als ein geringes Etwas, das sich von der Eitelkeit herschreibet, im Eiteln bestehet, und mit dem Eiteln auch verschwinden wird.

Wie unsinnig handelt ihr doch mit euch selbst, ihr wiedersprechet der Warheit, die euch frey machen kan von allem dem, was euer Hertz mit so unnützen Mühseeligkeiten beschweret, und die euch die Spuhre zu etwas viel edlerm und beständigerm zeiget; ihr wiedmet aber euren Beyfall und euer Vertrauen einem Betruge, der euch so gar unverschämt äffet, und sich so wenig vor euch zu verbergen suchet, daß er sich vielmehr alle Augenblicke entdecket, und eben dadurch eure Leichtsinnigkeit desto mehr behöhnet. Ihr sehet ja die Zeugnisse der verfallenden Eitelkeit täglich umb euch. Ihr erkennt den Ungrund des Ruhms, den die Weisen nach dem Fleische sich und ihren Wissenschaften beylegen, der sich zuletzt in Wiedersprüchen, in Spott und Verachtung verliehret; ihr müsset nach der Ver-

Vernunft die Prahlerey derer belachen, die sich Sieger über alle Feinde rühmen, und sich doch von jeder Leidenschaft und viehischen Regung überwinden lassen, und die nichts schaffen können, womit sie ihrem eigenem Verfall, und denen unglückseeligen Folgen ihres Todes vorbauen mögen. Ihr sehet, daß man Mauren fället, Thürme stürtzet, Palläste, ja gantze Städte verheeret; daß das Gold unscheinbar, daß ein Felß vom Regen, daß Ertz und Eisen vom Rost gefressen, daß ein Reicher arm, ein Hoher erniedriget, ein Glückseeliger elend wird; daß man die Nahmen der Verstorbenen vergisset, ihre Verdienste läugnet, ihren Ruhm schmälert, ihr Andencken beschimpfet; ihr erfahret, daß nichts in der Welt sey, welches nicht vergänglich seyn sollte. Und dennoch bleibet die Eitelkeit euer Augenmerck, ihr suchet im Unbestande eure Ruhe, und verlanget von der Vergänglichkeit, daß sie in ihren unaufhörlichen Verwüstungen eurem Gedächtnisse eine bestehende Dauer geben soll.

Ach! ihr seyd um desto weniger zu entschuldigen, je ein helleres Licht aus der göttlichen Offenbahrung eure Finsterniß erleuchtet, und je ofter und ernstlicher die Stimme GOttes euch aufruffet, umb euch zur Erkenntniß euer selbst, und des wahren Guten zu erwecken. Die Vorrücke eures Gewissens werden umb desto empfindlicher seyn, wenn bey der Zerstörung aller eurer Anstalten, die ihr zu eurem irrdischem Ruhm und Aufnehmen machet, euer Wichtigstes das ihr habt, das Heyl eurer Seele in einen Abgrund verfallen wird, woraus keine Reue, keine Klage, kein Bemühen, das Verlohrne wieder zu finden, wird zureichend seyn. Die Schrecken werden tödtlich seyn, die sich um euch

setzen werden, wenn bey dem Abschiede aus der Welt, sich die Ewigkeit eurem Verstande in der Nähe mit allen denen Martern wird zeigen, die der Zorn GOttes vor ein Geschöpfe geordnet hat, das sich aus den Banden seines Schöpffers gerissen, und seiner Gnade so freventlich wiederstrebet hat. Die Verzweifelung wird ihres gleichen nicht haben, die euch betreten wird, wenn das Urtheil des gerechten Richters euch zur ewigen Vergessenheit unter die Geister verdammen wird, die der Rachen der Höllen in seinem Umzirck einschlüsset. Ach! so bezeuget euch doch als Menschen, die vernünftig sind, und ihre Handlung mit reifer Ueberlegung verrichten. Bezeiget euch als Christen, die den Reichthum der Gnade GOttes an sich nicht vergebens seyn lassen. Lebet in der Welt, daß ihr des Himmels, lebet unter Menschen, daß ihr GOttes, lebet in der Zeit, daß ihr der Ewigkeit nicht vergesset. Dencket an GOtt, beobachtet euer Christenthum, sorget vor eure Seele, und schaffet das, wodurch euer Andencken bey GOtt behalten wird, damit, wenn alle eure Denckmahle in der allgemeinen Zerstörung sich verliehren, ihr bey GOtt im Himmel ewig bleibet.

Heiliger GOTT! erwecke doch dazu unsre Sorgen und Bemühungen. Vereinige uns mit dir, entreiß uns aus der Eitelkeit, und mache uns tüchtig und würdig zur Ewigkeit, die da seelig heisset.
Amen!

Die

Die

Achte Betrachtung

über

Tit. II. v. 13.

Und warten auf die seelige Hofnung, und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi.

Von dem

wichtigem Zukünftigem

der

Christen.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0789
DFG

****

Die

Achte Betrachtung.

Das wichtige Zukünftige der Christen.

HErr JEsu! Du ewiger Hoherpriester der zukünftigen Güter! Du hast als das unschuldige und unbefleckte GOttes Lamm uns erlöset mit deinem theurem Blute von unserm eiteln Wandel, uns versöhnet mit GOtt deinem Vater, mit dem Leibe deines Fleisches durch den Tod, auf daß du uns darstelletest heilig, unsträflich und ohne Tadel vor dir selbst. In dir haben wir die Freymüthigkeit vor GOtt zu treten, seine Gnade uns zu zu eignen, auf seinen Himmel und alle Seeligkeit freudig und gewiß zu hoffen. Wie erkenntlich solte doch unser Hertz gegen deine Bemühung seyn! Wie vergnügt solten wir uns befinden, da wir zu deiner Gemeinschaft beruffen und aufgenommen sind! Wie sehnend solte unser Glaube dir allein und allenthalben nachtreten, und deine seegnende, erquickende und ewig beseeligende Vereinigung suchen! Mit was Innbrunst solte unsre Liebe dich umfassen! Wie verlangend solte unsre Hofnung nach dem vorgesteckten Ziele sehen! Aber ach! wir versencken uns in den Schlamm der Erden; unser fleischlicher Sinn zwinget dem unsterblichen Geist, der uns belebet, nichtige Eitelkeiten, die Wollüste, die Ehre, die Güter dieser Welt, zu seiner Sättigung auf. Wir gaffen nur nach dem

Sichtbarem und Gegenwärtigem, und nehmen uns nie Mühe, nachzudencken, was das Zukünftige sey, das GOtt zubereitet hat denen, die ihn lieben. Ach theuerster Erlöser! Da dein Reich, das du unter uns aufgerichtet hast, nicht ist von dieser Welt, so entlaste uns doch durch deine Kraft von dem eitelm und vergänglichem Wesen der Welt. Gib uns durch deinen Geist erleuchtete Augen des Verständnisses, daß wir erkennen mögen, welches da sey die Hofnung unsers Berufs, und welches sey der Reichthum deines herrlichen Erbes an deinen Heiligen. Durch dich sind wir reich gemacht in allen Stücken, daß wir keinen Mangel haben an irgend einem Guten, durch deine Auferstehung sind wir wiedergebohren zu einer lebendigen Hofnung eines unvergänglichen, unbefleckten und unverwelcklichen Erbes. Hilf denn, daß wir auf deine Offenbahrung warten, und behalte uns feste biß an unser Ende, damit wir unsträflich sind bis auf deinen Tag. Gib uns, die wir eine himmlische Beruffung haben, den Sinn, daß wir alles Irrdische vor Schaden achten, gegen deiner überschwenglichen Erkenntnis, daß wir in dir erfunden werden, damit wir dich, die Kraft deiner Auferstehung, und die Gemeinschaft deiner Leyden erkennen, und deinem Tode ähnlich seyn. Wir sind mit dir unserm Haupte gestorben, da du vor unsre Sünde gnung gethan, mit dir sind wir auferstanden, da wir durch dich gerecht sind: So laß uns auch deiner Himmelfahrt theilhaft werden, und mit dir suchen das, was droben ist, damit wir, wenn du, der du unser Leben bist, dich wirst offenbahren, auch offenbahr werden mit dir in der Herrlichkeit. Amen!

Tit.

Tit. II. v. 13.

Und warten auf die seelige Hofnung, und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes, und unsers Heylandes JEsu Christi.

Die Zeit ist die Daure, die die Versehung denen Geschöpfen zu ihrem Hierseyn in der Welt bestimmet. Sie haben nicht den Grund ihres Seyns in sich selbst, sie können auch durch sich selbst nicht bestehen, sondern müssen durch den Willen und die Kraft des Schöpffers erhalten werden. In dieser Daure folgen die bey denen Geschöpffen sich ohne Unterlaß abwechselnde Veränderungen aufeinander, deren Erstes die Geburth, das Letzte der Tod heisset. Keines der Geschöpfe hat davon eine solche Empfindung, als der Mensch. Er ist nach der Kraft seiner vernünftigen Seele sich selbst bewust; er kennet sich, er kennet die umb ihn gesetzten Dinge, mit denen er in Verknüpfung stehet, und bemercket fast alle Augenblicke die Veränderungen, die in und ausser ihn vorgehen, und er kan nicht anders, als eine jede derselben bey sich achtbar seyn zu lassen. Die Erkenntniß des Schöpfers, und sein selbst gibt ihm die Erinnerung, er sey zu was mehrerm und wichtigerm geschaffen und ersehen, als andere Geschöpffe. Bey dem ersten Eintritt in die Welt werden ihm Geschäfte angewiesen, über die das heilige Gesetze GOttes richtet, und sein Tod, dessen er alle Augenblicke vermuthend seyn muß, versetzet ihn in einen Stand der ewig und unveränderlich bleibet, und der sich gründet in der Beschaffen-

schaffenheit des Betragens seiner von dem Schöpffer ihm gegönneten Lebensdaure.

Wie viele Hochachtung müste nicht ein Geschöpf, das Vernunft hat, vor seine Daure haben! Wie kostbar müste ihm auch das kleineste Theil des Maasses seyn, nach welchem er das Bestehen seines Wesens sich allgemach verlängern siehet! weil es ihm die deutlichste Versicherung giebt, von dem über ihn wachendem Aufsehen GOttes, das sein Blut in beständiger Wallung, die Theile in ihrem Zusammenhalt, das Leben in der Fristung erhält. Wie achtbar müste ihm die Zeit seyn, weil sie ihm auch die Ueberzeigung reichet, daß ihn die Gnade GOttes umfasse, welche eben darum die Daure des Lebens verlängert und erhält, damit der unsterbliche Geist des Menschen in der Zeit das besorge und würcke, was ihm die, auf ihn wartende Ewigkeit vergnügt und seelig machen kan. Wie behutsam müste der Mensch mit einem jeden Augenblicke umgehen, da an der Zeit die Liebe, die Weisheit und Mühe GOttes so grossen Anspruch hat! denn darum hat die ewige Liebe uns zu ihren Gegenstand gesetzet, darum ist die unendliche Weisheit um uns besorgt gewesen, und darum arbeitet GOttes Geist ohne Ermüden so aufrichtig an uns, daß wir in der Zeit zu solche bearbeitet werden, die in der seeligen Ewigkeit seiner, als des höchsten Gutes ohn Ende genüssen sollen. Wie ämsig müste der Mensch seyn, dieser Absicht GOttes zu gehorsamen, da er weiß, wie so gar nichts von der Zeit zu seiner Willkühr stehet, und weil das, was von ihr vergangen, unwiederbringlich, was von ihr noch zukünftig, ungewiß, ihr Gegenwärtiges aber so kurtz und zugleich

gleich flüchtig ist, daß es viel geschwinder, als ein von der Sehne abfahrender Pfeil davon eilet. Müste nicht der Mensch, den die Zeit auf ihren Flügeln ohn Unterlaß der Ewigkeit entgegen träget, seine kurtze Daure also anwenden, daß die gegenwärtige Zeit, wenn sie vergangen ist, ihm nie gereue, und er sich in derselben also zubereite, damit er mit wahrer Gewißheit ein seeliges Zukünftige erwarte? Müste er nicht beherzigen, daß wie das Gegenwärtige sich in dem Vergangenem, also auch das Zukünftige sich in dem Gegenwärtigem gründe, und daß unter dem Zukünftigem nur eins das Allerletzte, zugleich das Beträchtlichste sey, dessen Beschaffenheit sich nach der Anwendung der so vergangenen als gegenwärtigen Zeit verhalten wird.

Eben darin aber äusert sich das Verderben der Menschen, daß sie in keiner Sache sich verschwenderischer bezeigen, als in dem Gebrauch der Zeit, und in nichts so unvernünftig handeln, als in der Erkenntnis und Bestimmung dessen, was ihr Zukünftiges ist. Ist das die Eigenschaft der wahren Klugheit, daß sie allezeit aus dem Gegenwärtigem auf das Zukünftige blicket, das Gegenwärtige nach dem Zukünftigen ordnet und abmisset, und keine andere Hofnung neben sich stehen lässet, als eine solche, die ihren Ancker auf einen unbeweglichen Grund sencket, und einem zukünftigem entgegen siehet, welches gut, gewiß und beständig ist: So sind die meisten Menschen am wenigsten klug, weil sie das Gegenwärtige der Zeit, ihren Neigungen zu Liebe verschleudern, und ohn Unterlaß ein Zukünftiges erwarten, welches doch mit der Einrichtung des Ge-

genwärtigen in keiner Verknüpfung stehet, weil sie auch eine Hofnung unterhalten, die entweder auf einem Triebsande fusset, oder gar über einen Abgrund schwebet.

Die Zeit, da die Hand GOttes sie aus ihrem Nichts, aus Moder und Unflath und einer dunckeln Enge ans Licht gezogen, kommet bey ihnen in sonst keine Beachtung, als nur, wenn sie ihre Vorzüge der Gebuhrt gegen andre Menschen rechtfertigen, ihren Ehrgeitz anflammen, und ihrem gegen geringere verübtem Frevel, durch Vorschützung ihres hohen Standes, Sicherheit verschaffen wollen. Der ganze Fortfluß ihrer Stunden und Tage, die sie in der Welt verderbet, kommet ihnen alsdenn nur ins Gedächtnis, wenn sie den verrauchten Geschmack genossener Wollüste erneuren, ihre Lüsternheit wieder anfeuren, den Mißbrauch der Geschöpffe nach ihrem Sinn recht bestimmen, und die wahren Umstände ihrer verkehrten Handlungen ausdrücken wollen. Nichts ist ihnen so verhaßt, und ihrem Eigensinn so zu wieder als die gegenwärtige Zeit, mit der sie aufs verächtlichste umgehen, über deren lange Verweilung sie ohn unterlaß klagen, und die sie nie geschwinde gnung hinter sich werffen können. Sie werden sinnreich tausend sündliche Eitelkeiten zu erfinden, damit nur die Zeit schleunig genung vertrieben werde. Sie setzen ihrer Flüchtigkeit noch mehrere Flügel an, damit sie sich nur geschwinder aus ihren Augen verliehre, und ein Zukünftiges sich desto schneller ihnen nähere, welches ihnen doch ungewiß und unbekant bleibet, und dessen eigentliche Beschaffenheit ihre flatternde Begierden nicht bestimmen können.

Nichts

Nichts ist von allem dem, was die Güte GOttes in der gegenwärtigen Zeit schaffet, das die Menschen zur Erkenntlichkeit und Danck bewegen solte. Die Unvergnügsamkeit verwirft alles, und nichts ist so gut, daß die lüsternde Begierden nicht nach etwas noch bessern lechzen solten. Ihr Stand, worin die Versehung sie gesetzet, stimmet mit ihrem Hochmuth nicht überein, sie wollen künftig höher steigen. Ihre Güter, die sie besitzen, sind ihrer Unersättlichkeit zu wenig, sie erwarten eine Zeit, da sich selbte mehren sollen. Ihre itzige Umstände schaffen ihnen noch keine gnügliche Zufriedenheit, sie warten noch auf bessere Zeiten. Jedoch eben das von ihnen so sehnlich gewartete Zukünftige hat bey ihnen, wenn es dann kommt, kein besseres Glück, als das, was ihnen ehemahls gegenwärtig gewesen. Die Beschaffenheit dieses eingewarteten Zukünftigen ist entfernet von dem Entwurf, den die Lüsternheit gemacht, den die Unersättlichkeit verlanget, den der gewohnte Mißbrauch sich vorgestellet hatte. Der Ueberdruß findet sich so gleich mit dabey, die Unvergnügsamkeit verwirft alles, sie fordert wieder was neues, sie verlanget abermals ein Zukünftiges, und so werden denn die unseelige Menschen als leere Wolcken von dem Wirbelwinde ihrer Neigungen in dem Circkel der Eitelkeit herumgetrieben.

Das Vergangene vergessen sie entweder, oder es schaffet ihnen Reue; das Gegenwärtige erwecket in ihnen Ueberdruß und Verachtung; mit dem Zukünftigen ermüden sie ihre Sehnsucht. Dis Zukünftige bleibet ihnen ungewiß, sie können es sich aber doch nicht anders abbilden, als das Gegenwärtige

oder Vergangene, und müssen sich die Rechnung machen, daß es, weil es eben so eitel als alles ist, auch eben so geschwinde, als das Gegenwärtige, sich ihren Augen entziehen werde. Also ist der eitelen Menschen ihr Vergangenes wie das Gegenwärtige, und ihr Gegenwärtiges wie das Zukünftige, eitel, vergänglich, sündlich, schmertzhaft, voll Ueberdrusses, Verlangens und Reue. Ihr Sinn ist fleischlich, ihre Absichten sind sündlich, ihr Hoffen ist irrdisch, es gründet sich auf denen unstäten Füttigen der Zeit, und verwandelt sich endlich mit der verschwindenden Zeit in ein Nichts. Sie sind Knechte ihrer Lüste, von denen sie alle Augenblicke zur niederträchtigsten Arbeitseligkeit angetrieben werden. Sie sind Verächter ihrer Seele, die sie mit tausend Arten der Fessel belegen, durch unaufhörliche Bemühung nach was Ungewissem und Unbeständigem ermüden, der sie keine Ruhe lassen, an sich selbst zu gedencken, und vor die Ewigkeit, die der Seelen wahre Daure, und wichtigstes Zukünftige ist, zu sorgen. So ist der gantze Verlauf des Lebens bey denen meisten eine Verderbung der, von dem Schöpffer ihnen gegönneten Daure; ihre Daure eine Zusammenhäuffung unendlich vieler Ausschweiffungen und Rasereyen, diese aber sind das klägliche Looß der unglückseeligen Seele, welches sie vor alle ihre Mühe, mit der sie in dem Wuste der Welt wühlen müssen, bey dem Ende der Zeit, zur unseeligen Belohnung in die erschreckliche Ewigkeit mitnehmen muß.

Unseeliges Verderben! welches die nach GOttes Bilde geschaffene Menschen biß zu der Unvernunft der Thiere herunter setzet, sie der Erkenntniß sowol ihrer

ihrer selbst, als auch ihrer wahren Vortheile beraubet, und ihnen eine unempfindliche Gleichgültigkeit gegen ihr ewiges Wohl und Wehe beybringet. Elende Menschen! die ihr darum die Zeit von euch treibet, damit ihr nur ein Künftiges erwarten möget, welches ihr doch nicht kennet, und von dem ihr doch nicht den geringsten Vortheil einerndten werdet! ihr weydet euch bey eurer quälenden Sehnsucht nur vom Winde, und lauffet dem Ostwinde nach. Bedencket ihr auch wol, was alsdenn folgen wird, wenn eure Daure zu Ende gehet. Wenn ihr in der Eitelkeit zu seyn aufhören werdet, und wenn eure Zeit in dem Abgrunde der Ewigkeit verschlungen werden wird? Erweget doch, wie lange es mit der Erwartung des Zukünftigen in der Welt währen kan, und wie nahe vielleicht der Punckt seyn mag, der, nachdem ihr schon so vielerley Zukünftiges zu dem Vergangenem hinter euch geleget habt, endlich den Circkel eurer Zeiten schlüssen wird. Besinnet euch doch, und wenn ihr sonst keiner andern Erinnerung, an das Ewige zu gedencken, Gehör geben wollet, so nehmet doch die Belehrung von eben der unersättlichen Sehnsucht, die ihr nach dem sich allezeit zu erneurendem Künftigen traget. Die wird euch sagen, daß eure Seele, die ein Geist ist, mit denen engen Gräntzen, und denen euch so gut dünckenden Umständen der Zeit, nicht zufrieden sey. Sie wird euch sagen, daß die Sehnsucht nach was Zukünftigem von euch, die ihr nur denen sinnlichen Begierden Gehör gebet, unrecht verstanden, und zur Ungebühr der Eitelkeit gewidmet werde. Sie wird euch sagen, daß eben diese Sehnsucht eine Bewegung und Bearbeitung der

Seele

Seele sey, die, weil sie nicht vor das Vergängliche erschaffen ist, allgemach ihre Flügel schwinget, sich über diesen arbeitseeligen Kreyß zu erheben, und daß sie nach ein Zukünftiges lechze, welches das Wichtigste, das Seeligste und Beständigste ist, und verlange mit einem Gute vereinigt zu seyn, das allein sie sättigen und vergnügen kan.

Wollet ihr daran zweiffeln, so machet nur einen Versuch, der euch von dieser Wahrheit eine vollkommene Ueberzeugung geben wird. Vereiniget alle Absätze der Zeiten, nach denen ihr eure Lebensdaure, von deren Anfang biß itzo abmessen könnet. Hohlet mit eurem Gedächtniß zurück alle die Vergnüglichkeiten, die eurer Meynung nach eine jede Abwechselung der Zeit euch gereichet hat. Schmeltzet alle Süßigkeiten der Lüste zusammen, die ihr geschmecket habt, und leget sie eurem Geiste vor; fraget ihn in einer genauen Prüfung: ob er aus allem dem ein wahres und sattsames Vergnügen haben könne, ein solches Vergnügen, in dem allein seine Begierden ruhen, und über dem sie nichts mehr verlangen? Ihr werdet erfahren, daß eben der Ueberdruß, der euch den ersten Geschmack aller Wollüste, und die Beachtung der irrdischen Güther vereckelte, eben die Unvergnügsamkeit, die eure vorigen ersteren Wünsche anfeurete, und eben die Hofnung nach einem besserem künftigem, womit ihr euch durch den gantzen Lauf eurer vergangenen Tage getröstet habt, sich itzo noch bey vollen Kräften in euch befinde, folglich euren Geist eben so, wie vormahls noch beunruhige, ermüde, und ausser der Sättigung halte. Gesetzt, eure Daure erstrecke sich über die gewöhnliche Gräntzen,

ten, die sonst der sterblichen Natur gesetzet sind, und ihr übertreffet das gepriesene Alter der ersten Welt; ihr bleibet darum doch in dem Kreyse der flüchtigen Zeit; ihr wandelt beständig in denen Irrgängen der Eitelkeit; ihr werdet eben die Menschen seyn, die ihr itzo seyd, und werdet doch nicht aufhören auf das Künftige zu dencken, es zu wünschen, es zu hoffen, ohne daß ihr bey dem Ende eurer Lebensdaure eine Aenderung in euch bemercken werdet.

Solte denn aber die Natur, oder vielmehr die durch die Natur würckende Kraft GOttes in euch eine Regung der Sehnsucht gepflantzet haben, um nur euch zu quälen, euch selbst zu betrügen, und Wehe zu thun? Mercket ihr nicht vielmehr, daß ihr von GOtt zur Ewigkeit bestimmet seyd, und daß ihr, so oft ihr auf ein Zukünftiges wartet, von eurem Geiste die Erinnerung bekommet, daß die Ewigkeit das rechte und einzige Zukünftige sey, und daß ihr in dem grösten Irrthum stehet, wenn ihr nur allein euren fleischlichen Lüsten Gnüge schaffen, und von der unstäten Zeit die Herzubringung eines beständig bleibenden Guten erwartet. Ihr könnet ja von keiner andern Zeit etwas wissen oder sprechen, als von der, die mit denen ersten Zeichen eures Seyns und Lebens sich angefangen, und in eurem Tode sich enden wird. Diese Zeit ist, wenn ihr euch recht besinnet, nichts anders gewesen, wird auch nichts anders seyn, als eine Reyhe aufeinander folgender Veränderungen eures Leibes, eurer Zufälle und Begebenheiten. Was bestehende und feste Vortheile kan euch denn die Zeit geben, die nicht einen Augenblick stätig ist. Ein jeder Schlag eurer Puls-Ader ist ein Maaß, und

doch

doch noch nicht das kleineste Maaß der Zeit; und in dieser sehr kurtzen Abtheilung gehet dennoch in euch eine Veränderung vor; weil der Tropfen Blutes, der sich in der Ader beweget hat, niemahls mehr die Lage und Stellung, vielleicht auch nicht die Beschaffenheit wiederbekommt, die es vor und in der Bewegung gehabt hat. Machet nun aus dieser Kleinigkeit den Ueberschlag zu dem, was gröſſer ist. Stellet euch die Natur und Veränderung aller der Dinge vor, die mit euren Umständen und Angelegenheiten einige Verknüpfung haben; so werdet ihr befinden, daß nichts um euch so beständig bleibe, als der Unbestand, und daß von allen menschlichen Vermuthungen nichts so gewiß eintreffe, als die Abwechselung. Wie viel Ruhe und Zufriedenheit dencket ihr von der Zeit einzuerndten, gesetzt, daß ihr auch das Ende aller Dinge erwarten würdet? ihr werdet erfahren, daß wie die Zeit sich in der Tieffe der Ewigkeit verliehren wird, also die Ewigkeit allein das seyn werde, was unveränderlich und immer bestehend heisset. Was nutzen euch denn alle Absätze der Zeit, deren ein jeder euch eine neue Art des Ueberdrusses und dürstender Sehnsucht herzubringet, und doch euren Geist an der Erlangung des ewigen Gutes hindert?

Entreisset euch doch einmahl dem Joche der über euch herrschenden betrüglichen Vorurtheile. Beherziget wozu euch GOtt verordnet, in was Absicht seine Gnade an euch arbeitet, und wie vortheilhaft das sey, wozu euch sein Geist und Wort beruffet. Höret auf die Zeit von euch zu treiben, die ohnedem mit ihrem schnellen Fluge euch, ehe ihrs vermuthet, an

den

den Rand der Ewigkeit bringen wird. Lasset die Daure eurer Tage bey euch ein, dem Dienste GOttes, und dem Heyl eurer Seele, Geheiligtes seyn, um weswillen ihr dereinst zur Rechenschaft werdet stehen müssen. Sehet zu, daß ihr fürsichtiglich wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen; schicket euch in die Zeit, kauffet sie als die theurste Waare, und gehet mit ihr aufs rahtsamste um, als mit dem Kostbarstem, so euch GOttes Güte gönnet. Bekümmert euch nicht so sehr um das Zukünftige der Zeit, sondern dencket an das, was nach der Zeit folgen wird. Setzet eurer sehnungsvollen Seele nicht mehr gemahlte Speisen vor, daß es euch nicht gehe, wie einem Hungrigen, der da träumet, daß er esse, oder wie einem Durstigen, daß er trincke, und wenn er aufwachet, so ist seine Seele noch leer, matt und durstig; sondern würcket vor eure Seele Speise, die da bleibet in das ewige Leben. Würcket die Wercke eures GOttes, der euch in die Welt gesandt hat, nach dem Beyspiel eures Erlösers, solange es in der Zeit noch Tag ist, weil die Nacht des Todes gewiß kommet, da ihr zu eurem Besten nichts mehr werdet würcken können. Ist es möglich die gantze Welt zu gewinnen, und doch Schaden an seiner Seele zu nehmen, so ist es ja auch möglich alles Zukünftige der Zeit einzuwarten, und das erschröckliche Zukünftige der Ewigkeit zu überkommen.

Esaiä XXIX. v. 8. Joh. VI v. 27.

Joh. IX v. 4.

GOtt der das Heyl der Menschen mit der allerlautersten Aufrichtigkeit suchet, hat an nichts ermangeln lassen, dem Verderben unsrer Natur entgegen zu gehen, uns aus unsrer Schlaffsucht zu erwecken,

cken, und das einzige Nothwendige anzupreisen. Er erlaubet uns nicht allein zu bitten, er verheisset auch nicht allein zu geben den Geist der Weisheit und der Offenbahrung, und erleuchtete Auge des Verständnisses, zu erkennen, welche da sey die Hofnung unsers Berufs, und welcher sey der Reichthum seines herrlichen Erbes an seinen Heiligen: Sondern er leget uns auch dieses wichtige Zukünftige in seiner offenbahrung mit so reitzenden Ausdrücken vor Augen, daß ein Hertz, welches nur eine aufmercksame Betrachtung dem göttlichem Worte wiedmet, nicht anders, als zur dringenden Sehnsucht darnach aufgebracht werden muß. Die Worte Pauli, die zur itzigen Betrachtung gesetzet sind, geben davon die vollkommenste Ueberzeugung. Er eignet denen Christen, als ein Merckmahl ihres Glaubens, als ein Zeugniß der kräftig in ihnen sich beweisenden Gnade GOttes, als eine Bewährung ihrer schuldigen Christen-Pflicht, das Recht, die Freymüthigkeit und Schuldigkeit zu, **zu warten auf eine seelige Hofnung, und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes und ihres Heylandes JEsu Christi.**

Soviele Worte der Bothe JEsu setzet, soviele überzeugende Beweißgründe leget er uns unter Augen, zur Versicherung, daß das Zukünftige der Christen was höchstwichtiges sey. Die Kinder der Erde sind gewohnt, ihre Angelegenheiten nach einem allzugrossen Maaß abzumessen, und die Urtheile, die sie von dem fällen, was ihr Hoffen und Vermuthen erwarten, was ihr Witz und Vermögen ausführen soll, sind gemeiniglich erhaben: Sie müssen aber doch

doch erfahren, daß die Früchte ihrer Hofnung, ihrer gebrauchten Klugheit und Vorsichtigkeit, wo nicht in der ersten Blüthe ersticken, dennoch wo sie ja zu einer Reiffung kommen, ausser der eiteln Einbildung, und dem blendendem Schein, sonst nichts Erhebliches an sich haben, und von denen, die das wahre Wesen der Dinge mit einem erleuchteten Blicke ansehen, vor nichtig, belachens- oder beklagenswürdig befunden werden. Christen aber allein haben das Glück, daß ihrer Hofnung ein Gegenstand gesetzet ist, den nie ein blöder Menschen Sinn zu fassen, oder die Vorstellungen eines endlichen Verstandes mit einer Deutlichkeit zu entwerffen fähig sind. Wir werden die Beweißgründe, mit denen der Bothe JEsu die Wichtigkeit dieses Zukünftigen bestätiget, erkennen, wenn wir uns nur seine Worte und deren Zusammenhang werden verständlich gemacht haben.

Er saget die Gläubigen **Warten**. Hiesse dis Wort, dessen sich der Apostel in seiner Sprache bedienet, eben das, was es im gemeinem Gebrauch, und nach seinem Laut bedeutet, so wäre zwischen Christen, und denen Kindern der Welt kein Unterscheid, und ihr Zukünftiges hätte eben die Ungewißheit und Betrüglichkeit als eine Eigenschaft an sich, die sich bey denen hinfälligen und unstäten Gütern der Welt gemeiniglich zu finden pfleget. Wie ungegründet, ungereimt und fruchtlos ist oft das Warten der Menschen! wie vieles warten sie, woran sie keinen Anspruch noch Theil haben, worauf zu warten sie keine zureichende Ursache angeben können, ja welches sie nie erwarten, und was endlich all ihr Hoffen in den allerbittersten Schmertz versencket.

Pr. Sal IX. v. 4. Hiob XIV. 14. Hiob XXX. v. 26. Hagg. I. v. 9. Bey allem Lebendigen ist, daß man wünschet, nemlich Hofnung, und die Arbeitseelige harren täglich, dieweil sie streiten, biß daß ihre Veränderung komme. Allein sie warten oft des Guten, und es kommt das Böse, sie hoffen aufs Licht, und kommet Finsternis. Sie warten auf viel, und es wird wenig. Sie harren aufs Recht, so ists nicht da, aufs Heyl, so ists ferne von ihnen. Sie hoffen es soll Friede werden, so kommet nichts gutes, sie sollen heil werden, aber so ist mehr Schadens da. Insonderheit gehets denen so, die GOttes vergessen, daß die Hofnung der Heuchler verlohren ist, daß ihre Zuversicht vergehet, und ihre Hofnung ist wie eine Spinnwebe. Wie das Licht des Gottlosen verlöschet, und der Funcke seines Feuers nicht leuchtet, also wird seine Hofnung aus seiner Hütten gerottet.

Hiob VIII. v. 13. 14. Hiob XVIII. v. 5. 14.

Das Warten der Christen ist besser beschaffen. Paulus braucht in seiner Sprache ein Wort, welches ein würckliches Annehmen bedeutet. Er saget, das Warten der Gläubigen sey nicht eine in Gedancken sich gemachte leere Vorstellung und Vermuhtung, von der sie keinen Grund anzugeben wüsten; es sey nicht ein unfruchtbares Sehnen nach etwas, über dessen Erlangung ihnen keine Gewähre geleistet werden kan: Sondern es ruhe auf einem untrüglichen und unbeweglichen Grunde. Der Gegenstand ihres Wartens ist ein Etwas, das von denen Veränderungen, Abwechselungen, Fügungen und Verknüpffungen irrdischer Dinge und ihrer Begebenheiten gar nicht abhänget, sondern es ist was wesentliches, würckliches und bestätigtes, und so beschaffen, daß dessen Umfassung sich mit dem Sehnen und Verlangen

προσδέχομαι.

langen vereiniget. Dieses Warten ist ein Geschäfte des Glaubens und der Hofnung. Der Glaube entdecket in denen Gnadenverheissungen GOttes ein Gut, das die Weisheit, Liebe, Warhaftigkeit und unendliche Vollkommenheit GOttes zubereitet, mit einer unermäßlichen Fülle versiehet, mit einer untrüglichen Aufrichtigkeit darbiethet. Dieser Glaube, der eine göttlich gewürckte Kraft ist den Menschen mit GOtt zu verbinden, und ihn der göttlichen Fülle theilhaft zu machen, siehet dieses Gut an, als ein vor ihm bestimmtes, er eignet es sich als sein Eigenthum zu, und wie er saget: GOtt ist mein GOtt! also saget er auch: Die Seeligkeit meines GOttes ist mein! Die Hofnung ist eine Würckung des Glaubens, und ein Zeugnis, daß der Glaube lebendig ist. Was nun der Glaube sich zueignet, nach dem strecket die Hofnung ihre Hand aus, und ergreiffet es. Erkennet der Glaube der Christen, der unendlich grosse GOtt könne nicht anders, als was recht Grosses und Wichtiges geben; der wahrhafte und treue GOtt könne in seinen Verheissungen und Darbiethungen nicht fehlend und die Menschen täuschend seyn: So siehet die Hofnung das Verheissene und Dargebohtene so gewiß und ungezweifelt in ihrem Besitz, daß, ob es gleich noch von ihr in etwas entfernet stehet, sie es dennoch gegenwärtig und in ihrer Schooß geleget sich vorstellet.

Hier entdecket sich schon ein Beweiß von der Wichtigkeit des von denen Christen erwarteten Zukünftigen. Denn nichts ist unter allem dem, was die Abwechselung der Zeit aus dem Vorrath irrdischer Dinge herzubringen, und der Sehnsucht der

Menschen darzubiethen vermag, welches den Grund der Gewißheit in sich selbst haben, und bloß durch sich der menschlichen Hofnung eine untrügliche Zuversicht einflössen solte. Alles was in der Welt ist, ist seiner Natur nach veränderlich, dürftig und vergänglich. Seine Herannäherung beruhet auf unzählichen unter einander verknüpften und auf einander folgenden Ursachen, deren Kette leicht zerrissen, und deren Würckung gehemmet werden kan; zumahl wenn die weise Versehung unter denen witzigen Rathschlägen, und ersonnenen Anstalten, der
Es. VIII. v. 10. Menschen ein hartes Nein zeichnet. Da beschlüsset man einen Rath, und es wird nichts draus, man
Esaiä XXIX. v. 14. beredet sich, und es bestehet nicht; da gehet die Weisheit der Weisen unter, der Verstand der Klu-
Esaiä XIX. v. 11. gen wird verblendet; da werden so gar die Fürsten zu Thoren, und die weisen Räthe zu Narren. Das Künftige der Christen aber gründet sich in GOtt, es ist gewiß, es ist ewig und beständig, folglich ist es das Allerwichtigste, was erwartet werden kan.

Diese Beschaffenheit des Zukünftigen machet,
Ebr. VI. v. 19. daß das Warten der Gläubigen ein sicher und fester Ancker der Seele heisset, und das Zukünftige, wie entfernet es auch zu seyn scheinen möchte, gantz ungezweiffelt an- und entgegen nimmet. Dieses Warten heisset eben das, was Paulus von sich und allen
Röm. V. v. 2. Gläubigen saget: Wir rühmen uns der Hofnung der zukünftigen Herrlichkeit; da das Rühmen der Christen die wohlgegründete, festbestehende, unleugbare Gewißheit von einer Sache, die man so gut, als im würcklichem Besitz hat, zum Grunde setzet. Es ist eben das, was dieser Bothe JEsu bezeuget:

Wir

Wir sind seelig in der Hofnung; wozu er einen Christen aufmuntert: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, und ergreiffe, als eine dir so gut als in die Hand gelegte Gabe, das ewige Leben, dazu du auch beruffen bist; und wovon er schon in sich selbst die Ueberzeugung hatte, daß ihm beygeleget, nicht allein zugedacht, sondern schon in der That zubereitet, sey die Krohne der Gerechtigkeit, die der HErr der gerechte Richter ihm an jenem Tage geben werde. Röm. VIII. v. 24. 1 Timot. VI. v. 12. 2 Timot IV. v. 8.

Wie glückseelig seyd ihr doch, ihr gläubigen Christen! die ihr durch die Salbung des Geistes das Licht der Erkenntniß GOttes erlanget habt, die ihr wisset, was das sey, das euch von GOtt gegeben ist, und darüber das Siegel des lebendigen GOttes in eurem Hertzen traget! wie groß ist euer Vorzug vor denen, die sich die Grösseste und Glückseeligste dieser Welt zu seyn rühmen, und wie wenige Ursache habt ihr eure äusserlichen Umstände zu mißbilligen, die euch die Benennung der Unglückseeligen beylegen wollen. Ihr sehet in dem durch das Wort in euch gelegtem Lichte GOttes das Licht, das euch in der Ewigkeit umglänzen wird. Ihr schmecket bey der Empfindung der Freundlichkeit GOttes, und bey dem Wohl das Eure auf ihn trauende Seelen fühlen, ihr schmecket zum Voraus schon die Fülle der Freude, die bey ihm, und das liebliche Wesen, das zu seiner Rechten immer und ewiglich ist. Ihr wisset nicht allein, daß euch zugedacht ist ein grosses Erbe im Himmel, sondern ihr wisset auch an wem ihr gläubet, an dem treuen, wahrhaften, liebreichen, allmächtigen GOtt, und darum seyd ihr gewiß, daß seine unveränderliche Liebe, Treue und Wahrheit eu-

re Beylage biß an jenem Tage, ungeschmälert aufbehalte, und ungezweiffelt geben werde. Euch kan in Erwartung des Zukünftigen nichts irre, nichts sorgend, nichts zweifelnd machen. Die Mängel und Dürftnüsse, die sich um euch setzen, die Bedrängnisse die euch beunruhigen, die Veränderungen die ihr erfahren müsset, die Trübsaale die ihr leydet, die Sorgen und Zweiffel, die sich erheben wollen, die haben keine Kraft dennoch nicht das euch vorgesteckte Ziel des Glaubens und der Hofnung aus den Augen zu rücken. Ihr sehnet euch, doch so, daß ihr des Besitzes eurer Glückseeligkeit gewiß seyd; ihr wartet, jedoch auf das was euer Glaube schon siehet; ihr lauffet, aber nicht aufs Ungewisse. Euer Warten ist mit dem Besitz, eure Mühe mit der Frucht, euer Kampf mit dem Siege, euer Tod mit dem Leben, eure immer abnehmende Zeit mit denen Vortheilen der Ewigkeit verknüpfet. Lasset euch nicht irre machen, daß ihr einen sichtbaren und sinnlichen Unterscheid zwischen euch, die ihr Kinder des Allmächtigen heisset, und zwischen denen Kindern der Erde sehet. Diese rühmen, daß sie im Besitz des Guten stehen, und ihr wartet erst drauf; daß sie sich im Genuß befinden, und ihr sehnet euch darnach; daß ihr Theil ihnen gegenwärtig und sichtbar ist, ihr aber auf das Unsichtbare und Zukünftige schauen, und erst darnach lauffen und die Hände ausstrecken müsset. Beurtheilet diesen Unterscheid, weil ihr geistlich seyd, nicht nach dem Fleisch, und dessen Empfindungen, sondern nach dem Geist und dessen göttlichen Bezeugungen. Das Gute, dessen sich die Welt rühmet ist ein blendender Schein und der allerärgste Betrug

trug, der mit dem allerheftigstem Schmertz sich zuletzt offenbahret; ihre Speise ist nur ein gemahltes Schaueſſen, und ein aufjährender Schaum, der die Seele nicht sättiget; ihre Tränke sind Entzündungen eines immer lechzenden unstillbahren Durstes; ihre Spinnewebe taugt nicht zur Bekleidung der nackten und elenden Seele, ihr sichtbares zerstäubet und lässet sie hülf- und trostloß. Sie besitzen, und warten doch, sie genüssen, und darben doch, sie sehen, und haben doch nichts, sie rühmen, und ängstigen sich doch, und so fruchtbar ihre Zeit ihnen zu seyn düncket, eine so dürftige und unseelige Ewigkeit wird sich über sie ausbreiten. Euer Gutes aber kommt aus der Hand GOttes. Seine ewige Liebe hat es euch zugedacht; seine unendliche Weisheit hat es zubereitet; sein Sohn hat es erworben; seine Warheit hat es euch verheissen; sein Geist zeuget davon in euch. Bedencket, da dis Gute GOtt selbst zu seiner Besorgung und Zubereitung genommen, da GOtt selbst euch auf das zukünftige Warten, eure Hände darnach ausstrecken, eure Hertzen daran sich belustigen, und eurer Seele schon die Süßigkeit davon schmecken lässet, so muß es gewiß, es kan nicht geringe seyn, sondern es hat eine Verwandtschaft mit der unendlichen Hoheit, mit der unbegreiflichen Liebe, mit der unerschöpflichen Fülle GOttes.

Und eben der göttliche Ursprung dieses Zukünftigen, leget demselben ein ungemein grosses Gewichte bey. Der Geist GOttes der durch Paulum redet, verbindet das Warten des Zukünftigen mit der heylsamen Gnade GOttes, die das Heyl denen im Finsternis und im Schatten des Todes sitzenden

Menschen, als eine erleuchtende und belebende Sonne hat erscheinen lassen. Diese Gnade führet eben das Beywort, womit der im Fleisch geoffenbarte GOtt, der Heyland, der die Menschen von Sünden seelig machet, benennet und denen Unglückseeligen angekündiget wird. Es ist der Nahme JEsu, in dem allein das Heyl ist, der Nahme des ewigen Hohenpriesters der zukünftigen Güter. Dis Heyl ist der Seegen, womit alle unter dem Fluch liegende Geschlechte der Erden sind geseegnet worden. Dis Heyl ist die Fülle, die sich über die Zeit und über das gantze Reich der Gnaden ergiesset, die auch biß in die Ewigkeit mit unendlichen Ströhmen flüsset, und aus der das Reich der Herrlichkeit mit unnennbaren Seeligkeiten versehen wird. Dieses Heyl ist das grosse Werck der Barmhertzigkeit GOttes, woran GOtt schon von Ewigkeit her gedacht, worauf sein Erbarmen vom Anfange der Welt die unglückseelig gewordene Menschen vertröstet, welches seine unveränderliche Treue bey allen Veränderungen der Zeit hat bestätiget, und welches sein Sohn in der tiefsten Erniedrigung durch Schmach, Schmertzen, Blut und Tod hat vollendet, was sein Wort und Geist so reichlich darbiethet, was seine Sacramenta, als Siegel der Gnade bestätigen. Dieses Heyl ist der Grund auf dem das Zukünftige der Christen gesetzet und befestiget ist. Kann denn aber woll der grosse und unendliche GOtt an was geringes gedencken? Kan seine über alle Himmel gehende Güte etwas schlechtes, und in enge Gräntzen eingeschränckte schencken? Solte GOttes Weisheit etwas ordnen, dessen Frucht verächtlich ist? Solte die ewige

Liebe

Liebe etwas geben, das dürftig und zum wahren Vergnügen nicht zureichend ist? Wer kan das glauben? So groß als GOtt ist, so wichtig ist auch seine Gabe; denn er giebt sich ja selbst, sein seeliges Anschauen, und vergnügender Genuß ist eben das künftige Gute, was die Christen warten. So schwer die Arbeit JEsu, so tief seine Erniedrigung, so eyfrig sein Gehorsam, so schmertzlich sein Leyden, so schmählich sein Tod, so reich und ewig geltend sein Verdienst ist; so groß, so reich, so seelig muß ja auch das daher rührende Gute seyn. So ernstlich der Geist GOttes dieses Gut anpreiset, so eyfrig er es darbiethet, so gewiß er es versichert, so mühsam er die Menschen dazu bereitet; von so schwerem Gewichte, von so grossem Nutz, von so beständiger Daure muß dieses Gut seyn. Ist GOtt nicht ein Mensch, sind seine Gedancken ungleich höher, als die Gedancken der Menschen; kan er überschwenglich mehr thun, über alles was Menschen bitten und verstehen können; ist seine Liebe brünstiger, als ein Feuer und stärcker als der Tod; ist sein Erbarmen hertzlicher, als die Menschen es empfinden, sein Wolthun reicher, als sie es schätzen, sein Reichthum kostbahrer, als sie es begreiffen können: So muß seine uns erschienene Gnade nicht müßig, nicht leer noch dürftig seyn, durch welche unser Heyl bestimmet ist; so muß das Heyl vollkommen seyn, zu dessen Erwerbung eine göttliche Bemühung ist angewendet worden; und so muß das Zukünftige, das die gantze Fülle und den unerschöpflichen Ueberfluß dieses Heyls dereinst entdecken wird, unvergleichlich und das allerwichtigste heissen.

Es muß dieses Zukünftige wichtig seyn, weil die erschienene heilsame Gnade GOttes so mühsam ist, die Menschen gegen dieses Zukünftige zuzubereiten, und sie in eine Verfassung zu stellen, die dem Besitz und dem Genuß eines so grossen Gutes anständig ist. Die Gnade GOttes züchtiget, unterrichtet und belehret die Menschen, daß sie verläugnen sollen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottseelig leben in der Welt. Wie ungemein hoch erhebet sich dis Zukünftige über die allerbeträchtlichste Umstände, worin die Menschen sich in der Welt befinden! hergegen wie tief wird alle irrdische Hoheit, und was die Welt-Reitzendes und Vergnügendes in allen ihren Güthern zu haben vermeynet, unter dieses künftige Gute gesetzet. Wir können in der Welt nichts höhers nennen, als den Trohn eines KayserS, oder über viel Gewaltige herrschenden Königes; Wir haben nichts kostbahrers, als das, was wir Gold, Silber, Perlen und Edelsteine nennen; die Menschen verlangen nichts so begierig, als Wollüste. Diese Dinge heissen Güther, und nach dem Urtheil aller Menschen werden sie vor gut gepriesen. Nach der Erforderung unserer sittlichen Natur aber könten wir wol nicht anders als nur diejenige des natürlichen Guten, und der Güter des Glücks würdig halten, in denen das sittliche Gute herrschet, und die eine Fertigkeit haben das Gute zu thun, folglich die da tugendhaft wären. So aber haben sich die Laster dieser Güther bemächtiget, sie sind gemein worden, und die Welt macht sich daraus nichts, daß ihre so hochgerühmte Güther mehrmahls in besudelten Händen liegen, daß Lasterhafte herr-

herrschen, daß Unwürdige und Untüchtige geehret werden, und daß unter dem Genuß der Wollüste Menschen sich in unvernünftige Thiere verwandeln. Und gewiß, wenn wir sonst keine andere Ueberzeugung hätten, daß die irrdischen Güther zu des Menschen wahren Glückseeligkeit nichts, hergegen ihr Mißbrauch zu seinem Verderben alles beytragen, so muß ihre Dürftigkeit eben daraus am meisten erkannt werden, daß sie sich in den Händen der Lasterhaften gemeiniglich zu befinden pflegen, die als Feinde der Tugend auf keine wahre Glückseeligkeit hoffen dürffen, und mit dergleichen Schaum sich begnügen lassen müssen.

Das künftige Gute aber, das GOtt geben will, soll nur denen zu Theil werden, die durch die Kraft der Gnade aus ihrem natürlichem Verderben befreyet, und zu einem Betragen angewiesen sind, welches GOtt gefället. Die heylsame Gnade unterrichtet nicht allein die Menschen von dem was GOtt durch seinen Sohn gutes an ihnen gethan, und was vor eine Glückseeligkeit er ihnen zugedacht hat, sondern sie vermahnet auch die Menschen, sich als solche zu bezeigen, an denen diese Gnade arbeitet, und die durch solche Gnade seelig werden wollen.

Das zukünftige Gut ist so wichtig und heilig, daß kein Unreiner und Befleckter darauf hoffen darf. Darum hat die denen Menschen erschienene Gnade heylsam, erlösend und errettend seyn müssen, weil die verderbte Natur der Menschen, unter deren Schmutz kein Mensch zu GOtt nahen darf verbessert werden muste. Die ursprüngliche Verunreinigung der, nach GOttes Bild sonst geschaffenen Menschen,

hat

hat sie ungöttlich, fleischlich, verkehrt, und dem ewigen Zorn unterworffen gemacht; die Bemühung aber der in Christo JESU erschienenen heylsamen Gnade ist dahin gegangen, daß die Unreinen sollen abgewaschen, geheiligt, und gerecht werden durch den Nahmen, oder die Kraft des Verdienstes des HErrn JEsu, und durch den Geist GOttes. Darum muste der Sohn GOttes Mensch werden, durch seinen thätigen und leydenden Gehorsam die, auf die Menschen haftende Schulden und Straffen tilgen, sie mit GOtt aussöhnen, daß sie von GOtt vor würdige Theilnehmere seiner ewigen Seeligkeit angesehen werden möchten. Darum muste auch der Sohn GOttes unter allen Menschen, der einzige Mensch in Gnaden, heilig, unschuldig, unbefleckt und von Sündern abgesondert seyn, daß er an sich denen Menschen ein Beyspiel gäbe, wie die beschaffen seyn müsten, die GOtt ähnlich, ihm gefällig und ewig mit ihm vereinigt seyn wolten. Selbst die Natur, wie verderbt sie auch ist, erschrickt oftmahls über ihr unheilbares Ubel; der durch die Sünde gefesselte Geist erschüttert sich, so oft er eine neue Bewährung des Gehorsams der über ihn herrschenden Sünde ablegen soll. Er erkennet, daß es wieder die Natur eines vernünftigen Wesens, wieder die Absicht des Schöpffers, wieder die Möglichkeit glückseelig zu werden, streite, wenn man Unordnung und viehische Wuth in seinen Neigungen, Raserey in seinen Handlungen, Ungerechtigkeit, Gewalt, Betrug und Beleydigungen gegen den Nächsten, Ruchlosigkeit, Frechheit, Verachtung, Leichtsinnigkeit gegen GOtt bezeiget. Die Vernunft saget es uns,

derje-

derjenige Zustand des Menschen, bey welchem solche Vergehungen sich nicht finden, sey viel vollkommener, und der sey der Glückseeligste, der die meiste und beste Tugenden besässe. Da aber Natur und Vernunft nicht zureichend sind uns die wahre Vollkommenheiten zu entdecken, viel weniger solche uns beyzulegen, so thut es die heylsame Gnade GOttes. Sie entdecket uns nicht allein den gnädigen, guten und vollkommenen Willen GOttes, sondern, da sie uns das Wohlthun unsers GOttes so lebhaft unter Augen stellet, so dringet sie auch durch einen sanften und süssen Zug das Hertz zur Ergebung an GOtt, zur Verläugnung, Entsagung und Verwerffung des schnöden Dienstes, folglich zur Annehmung eines solchen Betragens, welches ewig vor dem Angesichte GOttes, und in der Gesellschaft der Einwohner des Himmels wird beobachtet werden müssen.

Wäre das Gute, das die Christen warten, nicht so vollkommen, und ihr Zukünftiges nicht so wichtig, so hätte GOTT nicht so eine ausnehmend grosse Gnade an die Menschen gewendet, und so würde diese Gnade uns nicht so ernstlich anbefehlen, das ungöttliche, einem von GOtt mit vielen Wohlthaten beseeligtem und zu GOtt kommendem Menschen unanständige Wesen abzulegen; sie würde sich nicht bemühen uns von denen befleckenden Lüsten der Welt, von der unmäßigen Begierde nach denen Weltgütern abzuziehen, und uns zu überreden, die Augen von der Erde nach dem Himmel, von dem Sichtbaren auf das Unsichtbare, von dem Gegenwärtigem auf das Zukünftige zu erheben. GOTT

dessen

dessen Erkenntnis durchschauend ist, und der den Wehrt so wohl von uns, als auch von allen ausser uns gesetzten Dingen besser, als wir, verstehet, würde in seinem Worte, uns die Güter der Welt, in soweit sie die verkehrte Begierden als was recht gutes suchen, nicht als unfruchtbar und nichtig vorgestellet haben, wenn seine vor uns bestimmte und auf behaltene Fülle nicht etwas viel höheres und besseres in sich schlüssen solte. Der liebreiche und wohlthätige GOtt, der unser Bestes viel sorgfältiger, als wir selbst, suchet, würde uns die Güter der Welt nicht mißgönnen, wenn solche fähig wären uns glückseelig zu machen, und wenn seine Liebe uns nicht ein viel seeligers zubereitet hätte. Er würde an Wiederherstellung der Aehnlichkeit unser mit ihm nicht so eyfrig gearbeitet haben, wenn er uns nicht ewig bey sich behalten, und uns ein ewiges Gut geben wolte. Der treue und wahrhafte GOtt würde uns davon in seinem Worte nicht so viele Vorstellungen gethan haben, wenn er nicht wüste, daß von der Welt her nicht gehöret sey, auch kein Auge gesehen habe, ohne GOtt allein, was denen geschicht, die sein harren.

Esaiä LXIV. v. 4.

Darum nennet auch Paulus das, was die Gläubige warten **eine seelige Hofnung.** Es kan denen, die der Sprache des heiligen Geistes gewohnt sind, nicht ungereimt vorkommen, daß der Bothe JEsu vom Warten auf eine Hofnung redet. Denn ob es zwar an dem ist, daß man auf die Hofnung nicht wartet, weil das Warten eine von der im Hertzen sich schon befindenden Hofnung herrührende Veranlassung ist, so dürffen wir darum doch dem durch

Paulum

Paulum redendem Geiste GOttes keine verwirrete Rede anschuldigen. Vielmehr wenn wir die Worte recht erwegen, so müssen wir sie vor einen Ausdruck einer ungezweiffelten Gewißheit der gläubigen Hofnung erkennen. Denn die gewartete Hofnung heisset die gehofte Seeligkeit, und das Warten auf die Hofnung heisset die, von dem Glauben, der da ist eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweiffelt an dem, das man nicht siehet, unterstützte und festgemachte Hofnung, welche sich ohne dem geringsten Zweiffel, mit der größten Gewißheit die zukünftige Seeligkeit zueignet, solche ergreiffet, und gleichsam zum voraus in Besitz nimmt. Diese Hofnung, oder das Gehoffete, heisset seelig. Nach der uns gewohnten Art zu reden heisset seelig das, was wir als vollkommen, ausnehmend, ausser allem Mangel, Tadel und Beklagung gesetzt zu seyn ausdrücken wollen. Wir sind gewohnt dieses Wort gemeiniglich zu gebrauchen, wenn wir den sehr guten, vollkommenen und vortheilhaften Stand, worin je ein Mensch gerathen kan, andeuten wollen. Dieses Wort ist der höchste Ausdruck dessen, was unter dem Begrif der Vollkommenheit stehet, und weil in der Welt keine Vollkommenheit anzutreffen ist, so gehöret dasselbe zu denen Umständen des Himmels, und wir sind gewohnet, dieses Wort, wenn es allein stehet und keinem andern beygesetzt ist, von GOtt, von dem was göttlich ist, oder mit GOtt in einer Verknüpfung stehet, zu gebrauchen. Weil die Liebe allezeit das Gute hoffet, und wir denen Sterbenden den allervortheilhaftesten Zustand nach dem Tode gönnen müssen, so legen wir dieses Wort

bey

bey denen Nahmen der verstorbenen Christen, von welchen wir uns Hofnung machen, daß ihre Seelen werden zu GOtt gekommen, und von GOtt mit aller, zu dem Himmel gehörenden Vollkommenheit, versehen seyn. Wie nun nach unserer Sprache das Wort seelig sehr viel sagen will, also hat das Wort, dessen sich Paulus, in dem ersten Entwurf seines Brieses, bedienet, in seiner Sprache keinen geringern Nachdruck. Die, die dieser Sprache mächtig sind, wollen dis Wort aus einem unterschiedenem Ursprunge herleiten. Einige meynen, es hiesse etwas, daß ausser der Beherrschung des also genannten Schicksaals, oder vielmehr des unbeständigen Glückes stehet, welches folglich daurhaft, beständig und unbeweglich ist. Andere leiten es vom übermäßigen Freuen her, weil der Zustand vor seelig zu achten sey, da man Ursache habe sich recht hoch zu freuen. Wie es wahr ist, daß der Geist GOttes seine Warheiten in der Offenbahrung mit Worten ausdrücket, die von besonderer Kraft und Nachdencken seyn, also erkennen wir auch dieses Wort Pauli vor einen solchen Ausdruck, der uns die Hofnung gläubiger Christen sowol nach ihrer Beschaffenheit, als auch nach ihrem wichtigem Gegenstande deutlich vorstellet.

Μα-χάρι-ος. Μήκη-ρὶ. Μάλα χάι ρειν.

Die Hofnung der Christen ist eine Kraft und Würckung des durch den heiligen Geist in dem Hertzen gepflantzten Glaubens, die von der Warheit und Untrüglichkeit der göttlichen Verheissungen überzeuget, das versprochene Gute mit einer gewissen, festgegründeten und bestehenden Versicherung erwartet. Sie unterscheidet sich in allem von dem, was

bey

bey denen Kindern der Welt eine Hofnung genennet zu werden pfleget. Die Hofnung der sich selbst gelassenen, und durch sich selbst geführten Menschen, kan nicht so wohl den Nahmen dieser so schönen Tugend führen, als daß sie vielmehr eine ungewisse, entweder mit Tollkühnheit, oder zweiffelnder Furcht verknüpfte Vermuthung genennet zu werden verdienet. Menschen in deren Hertzen kein Glaube gegründet ist, sehen in ihrer so genannten Hofnung nur auf eine Reihe der auf einander folgenden und sich abwechselnden Dinge, auf die daraus gemachten Schlüsse, und sie setzen zum Augenmerck ihrer ungegründeten Vermuhtungen nur zeitliche, irrdische, vergängliche Dinge, aus deren Besitz und Genuß sie vor ihre Sinnlichkeiten angenehme Empfindungen erwarten. Die Hofnung der Christen ist eine Tochter des Glaubens, durch den sie den unendlichen ewigen, liebreichen, treuen und wahrhaftigen GOtt kennet, von dessen Veranstaltungen, Absichten, Schlüssen und Verheissungen sie unterrichtet ist, und auf den allein sie zu sehen sich gewöhnet hat. Daher ist GOtt allein und seine Warheit der unbewegliche Felß auf den sie ruhet, seine unsichtbare, himmlische, ewige Güter sind das Ziel worauf sie siehet, seine Ordnungen und Einrichtungen sind die Bahn, worin sie sich behält. Sie ist allezeit lebendig, wenn sie sich gleich im Thal der Thränen mit lauter Sinnbildern des Todes und der Vergänglichkeit umgeben siehet, weil sie sich nie aus der Verknüpfung mit dem lebendigen GOTT setzet. Sie ist allezeit wohlgemuth, wenn sie gleich unter denen Zerscheiterungen, die täglich in der

Welt sich um ihr eräugen, wandelt; denn sie weiß, daß wenn alles gleich zerfället, sie doch nicht fallen und zu Schanden werden könne, und da der Glaube voller Freude und Friede ist, so wird auch sie völliger durch die Kraft des heiligen Geistes. Sie schmecket allezeit auch unter Coloqvinten und Wermuth das Süsse des Manna, womit sie ewig soll gesättigt werden, weil in ihr durch den heiligen Geist die Liebe GOttes ausgegossen ist.

GOtt der eine so edele Kraft der gläubigen Seele mittheilet, hat auch vor ihr ein Gut beygeleget, welches die gantze Welt um so weit übertrift, als groß und unermeßlich GOtt selbst ist, der es seinen Kindern zubereitet hat. Dis Gut hat eine Grösse, welche den Umfang des sonst in einer unendlichen Sehnsucht stehenden Willens vollkommen ausfüllen kan, und es ist zu einer Höhe erhaben, wohin Unbestand und Wechsel nimmermehr reichen können. Uns fehlet es am Vermögen die eigentliche Beschaffenheit dieses grossen Zukünftigen mit Worten auszudrücken, denn die Begebenheiten des Himmels können ohnmöglich mit der Sprache der Erde erzehlet werden; Wir haben aber doch Veranlassungen aus dem Worte GOttes, nachzudencken, daß dieses Gute, ob es gleich mit Worten, die die Menschen reden, verkündiget, und unter Bildern, die Menschen bekannt sind, vorgestellet wird, dennoch alle Natur irrdischer Dinge weit übertreffe, und daher mit einem von allen Unvollkommenheiten und dürftigen Sinnlichkeiten gereinigtem Verstande erwogen werden müsse. Diejenige, die mit ihrer Hofnung Dinge einwarten wollen, mit denen ihre ausschweiffende

de Begierden beschäftiget gewesen, und die Seeligkeiten des Himmels mit denen Lüsten des Fleisches auszugleichen gedencken, machen sich unwerth den Nahmen vernünftiger Menschen, geschweige erleuchteter Christen zu führen. Hat doch die aufgeräumte Vernunft wohlgesitteter Heyden die Vollkommenheit des menschlichen Zustandes nicht in solchen Dingen gesetzet, die an sich dürftig, dem Ueberdruß, dem Wechsel, dem Verlust, der Reue und vielen Ungemächlichkeiten unterworffen sind; daher auch viele, die sich Weltweise nennen lassen sich über den verächtlichen Creyß der Sinnlichkeiten erhoben; obgleich ihre Blindheit, Unglaube und angenommene Vorurtheile sie von dem Wege, der in GOtt allein die wahre Glückseeligkeit entdecket, abgeleitet haben. Wie vielmehr müssen Christen sich von dem Zukünftigen höhere, edlere und der Heiligkeit ihres Glaubens gleichkommende Begriffe machen.

Unsre Hofnung wartet auf einen Zustand, der vollkommen seyn soll. Erkennen wir die Unvollkommenheiten, die uns hier verstellen, erinnern wir uns, was vor einen Verlust wir erlitten haben, empfinden wir das Uebel, das uns allenthalben begleitet, und unsere Lebenstage mit unzehlichen Unglückseeligkeiten beschweret; so werden wir uns einen etwanigen Begrif von der, von GOtt uns zubereiteten Seeligkeit, machen können. Die grösseste Unvollkommenheit bestehet in der Sünde, die hat alles was wir sind verderbet. Die Seele ist um ihr theurestes Kleinod, um das heilige Ebenbild GOttes gebracht. Ihr Licht im Verstande ist erloschen, und darin herrschet eine Finsterniß, die die Kenntniß des einzigen und wah-

ren Gutes verhindert, und das Vermögen raubet das schadende und nützende gebührend zu unterscheiden, um so wohl die Verderblichkeiten zu vermeyden, als die wahre Glückseeligkeit zu befördern. Die Kraft des Willens ist gegen das, was gut heisset, die äuserste Ohnmacht und Schwachheit geworden. Da der Verstand das Gute nicht kennet, und sich davon nur falsche Bilder machet, so kan auch der Wille sich, selbtes zu wehlen, nicht bestimmen. Ja das Verderbnis ist so groß, daß wenn gleich ein höheres Licht, das aus der göttlichen Offenbahrung dem Verstande erscheinet, GOTT das allerhöchste Gut dem Menschen zeiget, dennoch ein natürlicher Haß wieder GOtt die Augen vorsetzlich verschlüsset, und den Willen abneiget. Daher ist alle die Würcksamkeit die sich in dem Menschen findet nur zum Haß wieder GOtt, zur Wiederstrebung seines Willens, zur Verhinderung seiner Absichte, und zu des Menschen selbst eigenem Schaden aufgeleget. Alle Regungen die in dem Gemüthe des Menschen sich befinden, verhalten sich diesem Verderbnisse gemäß, und so gut sie in ihrer ersten Anlage von dem Schöpffer sind geordnet worden, so böse sind sie geworden, und so sehr vermehret sich die Unvollkommenheit der menschlichen Natur, wenn diese Regungen in eine Aufwallung gerathen, wodurch der Mensch oft geringer und verächtlicher als ein unvernünftiges Thier wird. Die Herrschaft die die Sünde über den Menschen bekommen hat, hat ihm eine thierische Natur beygebracht, nach deren Trieb er auf die Sinnlichkeiten verfallen ist. Diese machen den Zustand des Menschen noch unvollkomme-

kommener, weil er all sein Wissen, Wollen und Können nur dazu anwendet, damit diese Sinnlichkeiten angenehme und gefällige Empfindungen haben mögen. Der natürliche Mensch ist ungeschickt etwas zu erkennen, wovon er sich keine sinnliche Vorstellungen machen kan, er hat sich gewöhnet die Begriffe aller Dinge durch Bilder zu befördern, und er ist nicht im Stande sich von etwas einen Begrif zu machen, von dessen Aehnlichkeit er sich keine Bilder anschaffen kan; daher ist er auch nicht vermögend etwas zu wählen und zu verlangen, von dem seine Sinnen nicht gerühret werden. Und daher ist alles was GOtt, Geist, Himmel und Seeligkeit heisset dem natürlichem Menschen unbekannt, und was er sich davon auch vorstellet, ist so verkehrt, mangelhaft und dürftig, daß sein Licht, bey dessen Schein er diese Dinge sich vorstellet, nichts als Finsternis heissen kan, weil all sein Wissen und Erkennen nichts als Unwissenheit, Vorurtheile, und Irrthümer in sich fasset, und all sein Wollen zur Bemühung sich selbst zu verderben abziehlet.

Die Unvollkommenheiten der Seele haben dem Leibe, dem Leben, denen Umständen des Menschen die allerbetrübteste Unglückseeligkeiten zugezogen. Die Sünde bestehet in der Beraubung und im Mangel des Guten, daher können ihre Würckungen nicht anders als böse seyn. Die Frucht die die Ungerechtigkeit einerndten lässet, kan dem nach GOttes Bilde geschaffenem Menschen nicht anders als schimpflich, und, da er zur Glückseeligkeit bestimmet gewesen, schädlich seyn. Sie beraubet ihn der Gnade GOttes, die ihrem Einfluß in alle Angelegenheiten und

Erfordernisse des Menschen haben solte, sie scheidet den Menschen von GOtt, sie reitzet seinen Zorn, sie erwecket ihn zur Straffe, sie machet, daß das allergütigste Wesen sich in Eiffer und Rache kleiden muß. Ihre Unordnungen setzen den Geist in abmattende Zerstreuungen, sie verwirren und entzünden die Regungen, sie schwächen und verwüsten den Leib, sie zerstören die Wohlfahrt, sie erfüllen das Leben mit den bittersten Betrübnissen, und geben endlich dem tausendfach gequäletem Menschen zum Lohn seiner, der Sünde geleisteten Knechtschaft, den Tod, der nicht allein den Leib, nach dem er durch unzählbahre Kranckheiten zur Auflösung seiner Theile und zur erwartenden Verwesung zubereitet worden, in Asche verwandelt, sondern auch die Seele zu den Martern einer unseeligen Ewigkeit hinführet.

Die erbarmende Gnade GOttes thut schon ein sehr grosses, den Menschen aus so unseeligen Unvollkommenheiten zu reissen. Das Werck der Erlösung sowohl, als das Werck der Heiligung geben davon das unwidersprechliche Zeugniß. Darum hat uns GOtt erlöset aus der Gewalt unsrer Feinde, daß wir ihm dienen sollten ohne Furcht, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist. Darum hat er uns erwehlet, daß wir vor ihm seyn solten heilig und unsträflich; er hat uns beruffen zur Heiligung; er hat das Wort des Evangelii darum gegeben, daß die Unbekehrte ein geistliches Opffer würden, ihm angenehm, geheiliget durch den heiligen Geist. Das Blut des Sohnes GOttes wäschet und reiniget uns von Sünden, wir haben durch ihn die Gerechtigkeit, den Frieden mit GOtt, und einen

Luc. I. v. 74. 75.
Ephes. I. v. 4.
1. Thess. IV. v. 7.
Röm. XV. v. 16.

freyen

freyen Zugang zu seiner Gnade. Der Geist GOttes pflantzet in uns durch das Wort den Glauben, durch welchen Christus in unserm Hertzen wohnet; er gibt in uns das Zeugniß daß wir GOttes Kinder seyn, er treibet uns als Kinder GOttes zum Guten, er befestiget uns in Christo, lehret, erinnert, strafet und tröstet uns, er führet uns auf ebener Bahn und geleitet unsre Seele nach den Himmel. GOtt wohnet und wandelt unter uns, seine Kraft unterstützet unsre Bemühungen, seine Tröstungen versüssen unsre Leyden, seine Vorsorge ersetzet unsre Dürftnüsse, sein Beystand hilft uns unsre Feinde besiegen, seine Güte heitert aus unsre Lebenstage, und seine ewigbestehende Gnade giebet uns das Leben im Tode. So haben wir Ursach uns in GOtt zu freuen, und fröhlich zu seyn, weil er uns mit den Kleidern des Heyls angethan und geschmücket hat; wir finden darin Freude, daß wir uns zu GOtt halten und auf den HErrn unsre Zuversicht setzen können. Unsers Hertzens Freude und Trost ist, daß wir das Wort GOttes haben, und in dessen Unterricht erhalten werden. Wir rühmen uns GOttes, wir rühmen uns unsers HErrn JEsu Christi, wir rühmen uns so gar unsrer Trübsaale, wir genüssen der Seeligkeiten des Reiches der Gnaden, die die Erstlinge der reichen Erndte seyn, zu der die Ewigkeit führet. Das sind Vortheile die die wahre Christen haben, in welche sie die Gnade GOttes setzet, und durch welche sie von denen Kindern der Welt abgesondert sind. Das ist der Geschmack von dem süssen und lebendigem Worte GOttes, aus dem Christen wiedergebohren werden, der Vorschmack von

denen Kräften der zukünftigen Welt, der Anfang von denen Vollkommenheiten, die in viel vergrössertem Maaß ihnen zugedacht seyn, wozu sie die Gnade durch die Wiedergeburth, Bekehrung, Rechtfertigung, Erneurung und Heiligung zubereitet, und durch welche sie würdig gemacht werden zu heissen, Auserwehlte, Heilige, geliebte GOttes, und solche, die seelig sind in der Hofnung, folglich solche, die vor vielen andern eine Höhe der Vollkommenheit erreicht haben.

Ach aber! wie mangelhaft ist diese Vollkommenheit, die die Eigenliebe in den Augen derer, die von sich allzuvortheilhafte Gedancken haben groß zu machen pfleget! Wie viele Verhinderungen setzet das natürliche Verderben denen sorgfältigen Bearbeitungen der Gnade entgegen! Wie wenige Früchte erndtet sie ein von denen, die als Bäume der Gerechtigkeit zum Preiß GOttes gesetzet, und mit dem Thau des Himmels bewässert sind! Die im Hertzen wohnende Sünde mischet sich in alle Triebe und Leitungen des heiligen Geistes ein. Die Willigkeit des Geistes ermüdet gar bald bey der Schwachheit des Fleisches. Das Können bestehet kaum in einem Wollen; das Wollen in einer Verstellung oder Zwang; die Heiligkeit bestehet mehr in einem Schmutz, die Gerechtigkeit ist wie ein beflecktes und besudeltes Kleid, und die allereyfrigste Bemühungen GOtt zu dienen sind Zeugnisse der todtschwachen Ohnmacht der Seele, die unter der Last ihres Elendes seufzet, von dem Leibe des Todes befreyet zu seyn wünschet, und die dennoch sich dem Dienste der Sünden aufgeopfert sehen muß. Die Gerechtesten fallen des Tages sehr

oft,

oft, die Heiligsten müssen um Vergebung der Sünden bitten, und die Allervollkommensten erfahren, daß ihr Wissen nur ein Stückwerck, daß ihr Wandeln ein stetes Straucheln, und ihr Siegen mit einem immer sich verneurendem Kampfe, mit abwechselndem Fallen und Aufstehen, mit Aengstigungen des Geistes, Erschütterungen des Gewissens, und mit dem unaufhörlichem Wunsche vergesellschaftet sey, daß das Ende ihrer Mühseeligkeit ihnen ein besseres Zukünftige bringen möge.

Da nun der Menschen grösseste Schmach vornehmlich bestehet in dem Verluste des göttlichen Ebenbildes, ihre Schande in dem, der Sünde geleistetem Dienste, ihr Unglück in der Trennung von GOtt, ihre Armuth in der Ohnmacht durch sich selbst was gutes zu thun, und sich von der Last ihrer Unglückseeligkeit durch eigene Kräfte zu entreissen: So ist ja hergegen ihre höchste Ehre bey GOtt, mit dem sie in einer Aehnlichkeit durch die Ergäntzung seines Ebenbildes gesetzet werden; ihr größter Ruhm bestehet in der Gnade GOttes, ihr Reichthum in dem Verdienste, ihr Schmuck in der Gerechtigkeit, ihre Schönheit in der Heiligkeit und Unschuld JESU. Und eben darin wird denn die Vollkommenheit der Christen, ihr seeliges Zukünftige bestehen, daß bey ihnen das Unvollkommene, Sündliche und Verderbliche soll aufhören. Ihre von Adam geerbte Schmach soll gäntzlich von ihnen genommen, ihre Schande getilget, ihre Asche in Schmuck, ihre Traurigkeit in Freudenöhl verwandelt, und ihrem hier betrübt gewesenem Geiste sollen schöne Kleider gegeben werden.

Und darum warten ja auch gläubige Christen **auf eine Herrlichkeit der Erscheinung JEsu Christi des grossen GOttes.** Wären die Gläubige von Christo abgesondert, hätten sie keinen Theil an ihm, so würde seine, bey seiner Zukunft sich offenbahrende Herrlichkeit, ihnen keinen Zuwachs der zuhoffenden Vollkommenheit seyn. So aber sind sie beruffen zu der Gemeinschaft des Sohnes GOttes, sie sind von seinem Fleisch und seinem Gebein, sie sind seine Brüder, und darum sind sie denn auch Mitterben des Sohnes GOttes, die mit ihm zur Herrlichkeit erhaben werden sollen. Ihnen soll das Looß und Erbtheil JEsu zufallen. Er hat um ihrentwillen hier die Knechtsgestalt getragen, er ist einmahl der Sünde gestorben, er hat das Ziel seiner Leyden überschritten; er ist denn auch aufgenommen in die Herrlichkeit seines Vaters, er herrschet über seine, ihm zum Fußschemel gelegten Feinde, er hat einen über alle erhöheten Nahmen bekommen, er hat eingenommen das Reich, das ihm sein Vater beschieden hat. In dieser Herrlichkeit wird er wiederkommen. Kan denn aber das, was er bey der Offenbahrung seiner göttlichen Herrlichkeit seinen Brüdern und Mitterben austheilen wird, etwas gemeines und geringes seyn? Gehet doch seine Verheissung dahin, daß seine gläubige Glieder nicht allein sehen sollen die Herrlichkeit die ihm der Vater gegeben hat, sondern daß sie auch bey ihm in solcher Herrlichkeit seyn, und sich darin mit unaussprechlicher Freude freuen sollen.

Das Wort Herrlichkeit deutet was sehr grosses und beträchtliches an. Es ist das Beywort, welches

ches dem heiligem GOtt bey jeder Offenbahrung seiner, so wohl fürchterlichen als Gnadenvollen, göttlichen Majestät in denen Büchern der heiligen Schrift zugeeignet wird: Es ist auch dieses Wort der Ausdruck des heiligen Geistes, wodurch er den seeligen, vollkommenen, und von allen Dürftigkeiten der Natur und Eitelkeit befreyeten Zustand, andeuten will, darin die gläubige Christen bey der letzten Zukunft Christi ihres Oberhaupts, gesetzt werden sollen. Wir sind gewohnet durch dieses Wort einen solchen Zustand zu beschreiben, der die gemeine Art und Beschaffenheit anderer Menschen übertrift, unter welchen der Hauffe der Niedrigen, Armen, Arbeitseeligen und Verachteten den grössesten Theil ausmachet, welche alles, was ihre kümmerliche Umstände übersteiget, vor herrlich, oder vor so was halten, das nur denen Herren, und denen die die Hohen und Erhabene heissen, zukommt, und ihnen anständig ist. Unsre Urtheile, die wir von denen ausser uns gesetzten Dingen fällen, sind mehrentheils nach der Empfindung der Sinnlichkeiten abgefasset, und da diese die Herrschaft über die Vernunft an sich reissen, so kommet manches bey uns in Beachtung, Bewunderung und Ruhm, welches, wenn wir dessen wahre Beschaffenheit mit mehrerer Aufmerckſamkeit, und deutlicher Verständnis untersuchen würden, ein grosses von seinem Wehrt verliehren, folglich verächtlich werden dürfte. So aber blendet uns ein mäßiger Schein, ein ungewohntes Getöse macht uns aufmerckſam, und ein Etwas, das nur seltsam heisset, zwinget uns fast zu seiner Anbethung. Wir wissen nur das kostbar

zu nennen, was von Gold, Silber und Edelsteinen gleisset. Wir schätzen das, was Reichthum heissen soll, nach der überhäuften Menge der Geschöpfe, deren man sich bemächtiget hat, das Vergnügen nach dem Mißbrauch solcher Geschöpffe, das Hoch- und Vornehm seyn, nach denen Vortheilen der Gebuhrt, nach den Vorzügen des Standes, nach der Weitläuftigkeit des Gepränges, nach der ungemessenen Freyheit über andere zu gebiethen; und wo dergleichen Dinge sich mit einander zu einer ausnehmenden Fülle und Grösse verbinden, da sind wir gewohnt das Beywort der Herrlichkeit beyzusetzen.

Diese Art der irrdischen Herrlichkeit hat sich bey dem gröstem Theil der Menschen einen allzuhohen Werth erworben. Der erste Anblick von solchem Scheingut wird zu einer Bewunderung, die Bewunderung zu einer Anbethung, und dadurch wird denn der irrige Schluß befestiget: eine solche Herrlichkeit sey ein Zusammenfaß der allerhöchsten Glückseeligkeit. Dieser irrige Wahn verhindert, daß man die wahre Beschaffenheit irrdischer Dinge recht einsiehet und erkennet, und sie lässet nicht zu nachzudencken, daß, da die Güte GOttes soviel schönes, anmuthiges und prächtiges Sichtbare hervorgebracht, dessen Daure doch nicht bestehend, und welches unfähig ist, weder die Veränderungen noch den gäntzlichen Verfall der Menschen abzuwenden, seine heylsame Gnade der unsterblichen Seele eine viel bessere und beständigere Herrlichkeit durch Christum zubereitet habe, die sich vor der verfliegenden Zeit gar nicht schicket, sondern nur allein der unveränderlichen Ewigkeit eigen ist. Mit denen Arten

der

der irrdischen Herrlichkeit hat sich nur die göttliche Allmacht und Versehung befasset, und sie gehören zu denen Absichten GOttes, die nur in der Daure und Währung der Zeit in ihre Erfüllung gehen sollen. Mit der künftigen ewigen Herrlichkeit aber und deren Zubereitung ist die unbegreifliche Gnade, die unendliche Weisheit, das unaussprechliche Erbarmen GOttes beschäftiget gewesen. Alle Geschöpffe GOttes sind gut, alle Veranstaltungen, die die göttliche Versehung gemacht hat, die mühseelige Lasten dieses Lebens zu erleichtern, sind löblich, alle die Schickungen, nach denen die Versehung die Umstände der Menschen ordnet, und ihnen den Theil des Besitzes irrdischer Güter einweiset, sind anbethenswürdig. Allein die Gnade GOttes hat eine andere Ruhe, viel reichere Schätze, viel grössere Glückseeligkeit, und eine Herrlichkeit die unaussprechlich ist der Seelen bestimmet.

Christen sollen dereinst zu der Herrlichkeit des Sohnes GOttes erhaben werden. Sie legen ab den sündlichen in Unehre und Schwachheit gesäeten Leib, der in der Kraft, in der Verklärung und nach dem Bilde des Himmlischen aus seiner Asche treten soll. Sie tragen an ihrer Seele das vollkommenerneurte Ebenbild des gerechten und heiligen GOttes. Ihr mit dem Blute des Lammes gereinigter Geist wird frey von dem Wust der hier über ihn gebiethenden Sünde, er tritt in die herrliche Freyheit der wahren Kinder GOttes. Der Verstand wird in dem seeligem Anschauen GOttes mit einem hellen Lichte beglänzet, der Wille beschäftiget sich allein mit der Umfassung des höchsten Gutes, die Begierden werden

den mit dessen völligem Genüß gesättiget. Heissen die Gläubigen hier in ihrer Unvollkommenheit nach
1 Joh. III. v. 1. 2. der sie umfassenden Liebe GOttes, GOttes Kinder; sind sie es auch durch den Glauben an Christum; haben sie als Kinder den freyen Zugang zu GOtt; haben sie Anspruch an der Allmacht GOttes, zu ihrer Beschützung, an der Weisheit GOttes, zu ihrer Leitung und Führung, an der Güte und dem Wohlthun GOttes, zu ihrer Erhaltung, an denen Tröstungen GOttes, zu ihrer Erquickung und Beruhigung; und können sie mit Freudigkeit sagen: GOtt, du bist mein GOtt! Wie viel herrlicher wird ihr Zustand in der Vollkommenheit werden. Hier ist es noch nicht erschienen, was sie künftig seyn sollen, sie sind auch solches zu erfahren itzo viel zu unfähig; was können sie aber wichtigers erwarten, als daß sie Christo ihrem Haupte werden gleich seyn, und daß sie, da sie hier an ihm gegläubet, mit ihm und in ihm gewandelt, gelitten haben und gestorben sind, auch bey und mit ihm ewig leben und herrschen sollen.

So ist denn das Zukünftige der gläubigen Christen höchstwichtig, weil es eine Herrlichkeit ist, und diese Herrlichkeit kan nicht anders als ausnehmend groß seyn, weil sie eine Seeligkeit, Fülle und Vollkommenheit heisset, die ihres gleichen in der Welt nicht hat, und höher ist, als sie begriffen werden kan. Der erste Ursprung dessen, was man in der Welt eine Herrlichkeit nennet, erhebet sich aus der Menschen irrigen Wahn, sein allerbestes gründet sich auf ihren Vorurtheilen und Irrthümern, sein Anfang ist mit dem Ende, sein hellester Glantz

mit

mit der schwärtzesten Verfinsterung verknüpfet. Die Herrlichkeit der Welt thut an dem Menschen nichts mehr, als ein weniges Schaumgold an einem Holtze. Dieses gleisset ein wenig von aussen, da es indessen inwendig von einem Wurm zernaget wird, und endlich vermodert. Man bewundert die Pracht eines mit Gold, Silber und edlen Steinen behängten Menschen, die Weitläuftigkeit seines Aufzuges, die Mannigfaltigkeit des Gepränges, die Menge seiner ihn umgebenden Diener, seine üppige Lebens-Art, und dergleichen mehr. Das alles macht uns Wortreich, die Grösse seiner Herrlichkeit andern, die solche nicht wissen, anzupreisen. Allein eben dieser herrlich Geachtete kan nicht den tausenden Theil der allergemeinsten Unglückseeligkeiten, die auch die Elendeste und Geringste drücken, durch allen seinen Schein von sich abweltzen. Er seufzet oft unter denen Glückswünschen seiner Anbether, über eine Last, die seinen Leib, am meisten sein Gemüth beschweret, er ist fühllos und unempfindlich bey allem dem, worin andere sich entzückende Wollüste vorstellen. Seine süssesten Lüste werden mit bangenden Sorgen, sein Vergnügen mit nagendem Gram, seine Ruhe mit Schrecken unterbrochen. Alle seine Pracht setzet ihn nicht ausser den Schrancken des Unbestandes und der Hinfälligkeit. Die Lobsprüche seiner Schmeichler geben ihm nicht die Versicherung einer ihm beywohnenden Vollkommenheit. Seine Herrschaft befreyet ihn nicht von der Knechtschaft, die er der Sünde leistet. Seine Macht und Gewalt erhebet ihn nicht über die erschreckliche Nothwendigkeit, dereinst vor dem Richter der Todten und Lebendi-

bendigen zu treten. Seine Herrlichkeit fähret ihm nicht nach, wenn er stirbet. Sein Gold und Silber errettet ihn nicht am Tage des Zorns. Gläubige Christen aber erwarten eine Herrlichkeit, die darum seelig heisset, weil sie über alle Veränderungen und Verwechselungen des Unbestandes erhaben, und von allem Verderbniß befreyet ist. Die Verwirrungen, die Bekümmernüsse und Mühseeligkeiten der Erde, die Aergernisse der Welt, die Lüste des Fleisches, die Versuchungen und Nachstellungen des Satans, und alles was sonst den Geist in Bekränckungen, Sorge, Betrübniß, Schmertzen und Klage gesetzet hat, hat sich bey ihnen mit dem Schluß der Zeit geendet, und die sie empfangende Ewigkeit giebt ihnen etwas, dessen Ausdruck in unaussprechlichen Worten bestehet, dessen Fülle über alle Maasse steiget, und dessen ewigbestehende Folge eine unaussprechliche Freude ist.

Und eben darum heisset das Zukünftige der Christen eine Seeligkeit, weil es ein Zustand seyn soll, in welchem sie einer überaus grossen Freude sollen theilhaftig werden. Diese verheissene Freude des Himmels, worauf GOtt die Seinen vertröstet, daß ewige Freude über ihren Haupte seyn, Freude und Wonne sie ergreiffen, Schmertzen und Seufzen von ihnen weichen sollen, die kan in keine Gleichheit gesetzt werden mit der uns itzt bekannten Gemüthsregung, die wir Freude nennen. Diese Regung ist in uns eine Empfindung der Lust über das, was wir, gut zu seyn, uns einbilden. Wie dürftig aber ist sie, ja wie sündlich und verwerflich pfleget sie zu werden. GOttes Hand hat diese Regung in unser Hertze gepflan-

Esaiä XXXV v. 10.

gepflantzet, und er hat sie ursprünglich darum dem Menschen gegeben, daß die Seele in sich eine Empfindung von der Süßigkeit und beglückseeligenden Fülle haben solte, die die Erkenntniß, Gemeinschaft und Genüssung GOTTes ihr mittheilet. Sie ist aber durch die Sünde verderbet, und weil sie aus der Sünde mehrentheils ihre Bewegung bekommet, so verdienet sie ofters, daß man zu solcher Freude sagen müste: Was machst du? und zu ihrem Lachen du bist toll! Sie ist dürftig, weil die Veranlassungen zur Freude nichtig und unwerth seyn, angesehen das, von uns vermeynte Gut, nichts wenigers als gut genennet zu werden verdienet, und nichts wenigers als die Würckung thut, die eine wahre Vollkommenheit schaffen kan. Sie wird sündlich, weil sie sich nur von denen Geschöpfen erwecken lässet, gegen GOtt aber unempfindlich und fühlloß bleibet. Bey wiedergebohrnen Christen muß die Freude, wie alle andere Unvollkommenheiten der Natur, durch die Gnade gebessert und geheiliget werden. Durch die Erkenntnis GOttes wird die Seele von dem Wust der Eitelkeit, und von denen Sinnlichkeiten zu GOtt geführet, und der heilige Geist, der das göttliche Ebenbild in dem Menschen zu erneuren sich bemühet, schaffet in denen Gläubigen eine Freude, die eine Frucht des Geistes heisset, und er versetzet sie ins Reich der Gnade, dessen wichtigsten Vortheile sind Friede mit GOtt, und Freude in GOTT. Christen die eine Lust haben am Gesetze und Worte GOttes bekommen durch die göttliche Erkenntnis eine Ueberzeugung von der unendlichen Vollkommenheit GOttes, sie schmecken die Freundlichkeit und

Galat. V. v. 22. Röm. XIV. v. 17.

empfinden die Süßigkeit der Liebe GOttes; darum ist denn auch das ihre Freude, daß sie sich zu GOtt halten, daß sie ihre Zuversicht auf ihn setzen, und tägliche Veranlassung haben sein Wohlthun zu preisen. Daher überwieget bey denen Gläubigen diese Freude alle die Empfindung, die sie von denen äuserlichen Trübsaalen ihres Lebens bekommen, daß sie mit jenen Bothen und Bekennern JESU sich freuen, wenn sie würdig geachtet werden um seines Nahmens willen Schmach zu leyden; sie achten keiner Trübsaale noch Bande, noch auch ihr Leben zu theur, damit sie nur vollenden mit Freuden den von GOtt ihnen angewiesenen Lauf. Ist aber die Erkenntnis, die die Gläubige itzo bey ihrer natürlichen Unfähigkeit haben, die daher bey ihnen nur ein Stückwerck und unvollkommen ist, weil sie GOTT nur durch einen Spiegel in einem dunckeln Worte sehen, ist sie so kräftig, ihre Hertzen zu bewegen, daß sie mit Paulo in ihren Trübsaalen überschwenglich seyn in Freuden; ist nur ein Anblick GOttes, der durch seine Tröstungen im Worte sich sehen läset, so kräftig, daß alle Bekümmernisse des Hertzens weichen müssen, und die Seele ergötzet wird. Wie kräftig wird denn wohl seyn die Erkenntnis, wenn kommen wird das Vollkommene, wenn sie GOtt sehen werden von Angesicht zu Angesicht, wenn sich die unergründliche und unerforschliche Tieffen der göttlichen Weisheit, Güte, Gerechtigkeit und Allmacht entdecken, und ihr mit Licht und Klarheit erhelleter Verstand eine völligere Belehrung, gewissere Erfahrung, und vollkommnere Uberzeugung dessen haben wird, was ihr Glaube hier mit demühtigem

Ap.Ges. V. v. 41.
Ap.Ges. XX. v. 24.
2Corin. VII. v. 4
Psalm XCIV. v. 19.

mühtigem Schweigen, und schwichtiger Bewunderung angebehtet hat. Diese bevorstehende Freude ist unaussprechlich, und ohne, daß wir uns davon einen rechten Begrif machen können, müssen wir nur als unverständige Kinder dem uns vorredendem Geiste GOttes die Worte nachlallen, und sagen: Vor dir o GOtt! ist Freude die Fülle, und liebliches Wesen zu deiner Rechten immer und ewiglich. Psalm XVI. v. 11.

Ihr Christen! die ihr unter der Beschattung der euch beglückseeligenden Liebe GOttes stehet, und über die eine so heylsame Gnade aufgegangen ist, und die ihr doch unter der arbeitseeligen und fruchtlosen Sehnsucht nach denen irrdischen Gütern, die auf euch haftende Schmach vor gleichgültig, ja in vielen Stücken vor eine Ehre haltet; die ihr die Fessel eurer Dienstbarkeit anbethet, in der mühseeligen Dürftniß eine Anmuth, in denen tödtenden Lüsten eine Vergnügung suchet, und eben alsdenn euch am meisten erfreuet, wenn ihr als elende Opffer dem Verderben geschlachtet werdet! Erkennet doch wie unbillig und grausam ihr wieder euch selbst seyd, da ihr ein so wichtiges Zukünftige, welches mit so vielen Eydschwüren des wahrhaftigen GOttes bekräftiget, und mit dem Blute und Verdienste seines Sohnes versiegelt ist, leichtsinnig fahren lasset, umb nur eure Lüsternheit mit einem Geschmack zu unterhalten, der euch zuletzt Galle empfinden lässet, und da ihr euch mit dem allergrössesten Nachtheil etwas zu erjagen bemühet, welches ihr doch nimmermehr besitzen und behalten werdet. Ihr edlen Geschöpfe! die GOttes Gnade über alles was sichtbar ist hat erhoben, warum verläugnet ihr den Vorzug, den euch euer Schö-

pfer beygeleget hat, und verdammet euch selbst zu der niederträchtigen Beschäftigung, denen Sinnlichkeiten Gnüge zu schaffen? Warum unterdrücket ihr die Kraft, die euch verliehen wird, euch über dem zu schwingen, was unter eure Füsse geleget ist? Warum verabscheuet ihr die Aehnlichkeit mit GOtt, dessen heiliges Bild schon in eure Seele gedrücket ist, indem ihr euren Wohlstand in der Gleichheit mit denen Thieren suchet, ja euch, durch vorsetzliche Bosheit, in der Uebereinstimmung mit denen Geistern setzet, die verworfen, und zu einem erschrecklichem Gericht in Ketten der Finsterniß aufbehalten werden? Was Unverstand bezeuget ihr, daß euch vor der reichen Fülle GOttes eckelt, und ihr die Vereinigung mit dem höchsten Gute so sorgfältig vermeydet, hergegen denen dürftigen Geschöpfen, die doch vor euch fliehen, die unter dem an sie verübtem Mißbrauch wieder euch seufzen, und aus denen ihr euer Verderben zubereitet, mit so feuriger Hitze nachlauffet! Was könnet ihr doch vor einen Fehl an dem heiligem, vollkommenem gütigem und wahrhaftigem GOtt entdecken, um weswillen ihr alle seine Veranstaltungen, Befehle, Verheissungen und reiche Fülle mit Kaltsinnigkeit, Sprödigkeit und Verachtung ansehet und behandelt? Ist der unermeßliche GOtt, dessen Wercke alle Hertzen zur Bewunderung und Verehrung verbinden, ist der in euren Augen allein nicht groß genug, daß ihr ihm nicht zutrauen wollet, er werde euch dereinst etwas geben können, das den Umfang eurer Wünsche ausfüllen könte? Ist doch eben das, was ihr hier so ämsig suchet, und so begierig zu euch reisset, ist es doch sein Werck, seine Gabe, und ein

Zeug-

Zeugniß seines Wohlwollens gegen euch, umb nur die Unruhe und Mühe eurer Tage zu vergüten. Könnet ihr nicht nachgedencken, daß die endliche und vergängliche Geschöpfe viel zu kleine Gefässe seyn, als daß die gantze Fülle des unendlichen Schöpfers in ihnen könte beygeleget werden? Könnet ihr denn nicht daher den Schluß machen, daß da ein so vielfältiger Nutz, so entzückende Anmuth, so erquickende Süßigkeit sich in denen Geschöpfen findet, ein ungleich höheres Gut, ein viel unaussprechlicheres Wohl, ein gar unerschöpflicher Seegen in GOtt selbst seyn müsse, dessen Empfindung und Genüssung euch, bey erfolgender Vollkommenheit eures Zustandes, offenbahr werden soll? Hat denn der treue GOtt, dessen Worte Ja und Amen sind, hat er so gar wenig Glauben bey euch, daß weder seine Verheissungen, noch die Warnungen vor denen über euch schwebenden Gefahren, euch bewegen, und zu einer mehrern Beachtung seiner Absichte verpflichten können? Mercket ihr denn nicht die unerforschliche Liebe GOttes, der, ob er gleich in sich selbst seelig und vergnügt gnung ist, und ohne euch gar wol seyn könnte, dennoch eben darum durch Vorzeigung eines so theuren Kleinods euch zu sich ziehen will, daß ihr in ihm ewig glückseelig seyn sollet? Nehmet doch alles zusammen, was ihr im Irrdischem vor ein besonderes und beträchtliches haltet, untersuchet es nach seiner Natur, nach seiner Würde, nach seinem Nutz und der bey ihm bleibenden Daure, haltet es gegen dem, was GOtt ist, und was er euch in der Ewigkeit zu geben verheisset; schmecket das Wasser aus denen, von euch selbst gegrabenen Brunnen, und das,

was aus der lebendigen Quelle fliesset; leget Welt und Himmel gegen einander auf die Waage; messet Zeit und Ewigkeit mit einander ab; vergleichet das Vergnügen und die Ruhe, die ihr in der Befriedigung eurer Begierden zu finden meynet, mit der Unruhe, Bangigkeit, Schrecken und Verzweiflung, die sich um eine Seele legen, welche im Begrif ist, aus der Welt nach einen ihr gantz unbekannten Ort zu fahren, ja welche mitten aus ihren Wollüsten gerissen und vor den Richterstuhl GOttes gebracht wird. Machet doch denn den Ueberschlag über allem dem, was ihr verlangen oder verabscheuen, erwehlen oder verwerffen sollet, und bedencket, wie erschrecklich euer Zukünftiges werden könne, wenn ihr ein so wichtiges, herrliches und freudenvolles Gut der Ewigkeit beständig verachten wollet.

Ihr gläubige Christen! die ihr mit eurem Glauben durch alle die trübe Dünste, die das Eitele dieser Welt bedecket halten, biß in das Künftige der seeligen Ewigkeit schauet, und die ihr in eurer Hofnung schon die Hand nach der euch beygelegten Krohne der Gerechtigkeit ausstrecket! Erbauet euch doch je mehr und mehr auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist, durch den euch GOtt in Christum befestiget hat. Behaltet euch in der Hochachtung und Liebe gegen GOtt durch sein seeligmachendes Erkenntnis. Machet euch mit dem höchstem Gute immer bekannter, und mercket denn auch auf die wahre Beschaffenheit der um euch gesetzten Dinge, um deren Willen das Heil so vieler Seelen zerscheitert wird. Ihr werdet durch dieses doppelte Erkenntnis das Vermögen überkommen,

die

die Begierden der verderbten Natur zu besiegen, euch aber zur Erfüllung der göttlichen Absichte tüchtiger zu machen. Ermüdet doch nicht in dem Warten der seeligen Hofnung, wenn gleich die weise Versehung GOttes euch Dürftigkeit, Leyden, Verachtung der Welt, und alle Arten der Ungemächlichkeiten zu Gefährten eurer Wallfahrt zugeordnet hat. Sehet dergleichen Umstände als eine Wache an, die um euer so oft ausschweiffendes Hertz gestellet ist, unter deren Aufsicht ihr vor denen Reitzungen und Aergernissen der Welt bewahret, euren Lauf desto behutsamer fortsetzen, vollenden, und das Ende des Glaubens erreichen werdet. Klaget nicht über den Abgang dessen, was ihr bey den Kindern der Welt in grossem Ueberfluß sehet. Es ist ein dem heiligem GOtt allein, zu seiner weislichen Austheilung, Vorbehaltenes, über dem keines seiner Kinder seine Beurtheilungen darf gehen lassen. Es ist auch, weil es ein hinfälliges Gut ist, eurer Sehnsucht nicht wehrt, die eine Kraft der unsterblichen Seele ist, und GOtt allein gewiedmet seyn muß. Vereiniget mit dieser Kraft eure aufrichtige Bemühung, erhebet euch aus dem Schlamm der Erde, schwinget euch hinauf zu GOtt. Ihr werdet durch alle euch beschattende dunckele Wolcken dringen, weil sie nur zusammengehäufte Dünste seyn, die den Schwung des Geistes nicht aufhalten können, und ihr werdet erfahren, daß die, die auf den HErrn harren, neue Kraft kriegen, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adler, daß sie lauffen, und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Lebet doch nicht jemand davon, daß er in der Welt viel Güter

Esaiä XL. v. 31.
Luc. XII v. 15.

hat. Es ist freylich alles, was in der Welt ist ein Geschenck der Güte GOttes. Die gantze Erde ist voll dieser Güte, denn sie reichet so weit der Himmel ist: Sie ist aber doch auch eine wunderliche Güte, die im Mangel so wol, als im Ueberfluß, unter erschütternden Donnerschlägen nicht weniger, als unter dem heiterm Schein der Sonne, sich empfinden lässet. Kan es denn euch, als Kindern GOttes, nicht gnung seyn, wenn ihr zwar einigen Abgang dessen, was der Eigenwille verlanget, bemercket, dennoch aber der allezeit im Leben und Tode, in Zeit und Ewigkeit beständigen Güte eures GOttes versichert seyd. Soll euch denn aber diese göttliche Güte nicht besser und vortheilhafter seyn, als ein mit allen Arten der Gemächlichkeit angefülletes Leben.

Psalm XXXIII v. 5.

Seyd ihr aber der Güte GOttes versichert: (und wie könnet ihr sie in Zweiffel ziehen, da er euch darüber so reiche und grosse Pfänder gegeben hat) so trauet doch derselben so viel zu, daß sie euch von denen Geschöpfen nichts versagen würden, wenn solche zu eurem wahren Wohl was beytragen könten. Der GOtt, der euch in Christo JEsu hat geliebet, und in diesem seinem Sohne sein Hertz, seinen Himmel und alles hat geschencket, durch sein Wort versichert, mit seinem Geiste hat versiegelt, der kan ja euch die Kleinigkeiten, die in der Welt sind nicht mißgönnen. Ihr hättet ja ohnedem zu denselben, weil ihr seine Kinder seyd, das nächste Recht, und könnet also nicht dencken, daß euer so gütiger Vater gegen euch neidisch sey. Da er euch aber das Irrdische nicht gegeben hat, so muß seine weise durchschauende

de Erkenntniß schon längst ersehen haben, wie grosse Gewalt diese Dinge über euer Hertz erhalten, wie sehr sie es, da es ein Heiligthum GOttes seyn soll, verwüsten, und was vor schändliche Götzen sie darin aufrichten würden. GOtt hat euch also bewahren, euch zu sich ziehen, und euren Geist geschickter machen wollen sich von der Erde nach dem Himmel zu erheben.

Ihr werdet ja, wo ihr GOtt erkennet, seiner Weisheit und Erkenntniß zutrauen, daß die Ordnung, nach welcher er euch zu führen beliebet hat, nothwendig die allerbeste sey, und daß er viel besser als ihr erkenne und wisse, wie das beschaffen seyn müsse, wodurch er euch das beste Zeugniß seiner Liebe, und die gewisseste Bestätigung des mit euch aufgerichteten Bundes, geben könne. Urtheilet ihr doch aber selbst, ob nichts bedeutende Dinge, wie die irrdischen Güter in der Vergleichung mit dem Himmlischen sind, zu so was Wichtigem geschickt seyn? Bekräftiget man wol eine biß in den Tod getreue Liebe mit einer Hand voll Sand? Versiegelt man Bündnisse mit Schaum? Dienet Rauch und Dunst zum Pfande einer unzerbrüchlichen Treue? Wie verlanget ihr denn, daß Dinge die vergänglich seyn, bey euch Zeugnisse der, weder in Noth noch im Tode wanckenden Liebe GOttes seyn sollen? Soll der Friede, der mit dem Blute JEsu erworben ist, und der viel höher als alle Menschen Vernunft ist, soll der Bund den GOtt mit euch gemacht, soll die Treue die er euch zugeschworen hat, sonst kein anderes Siegel, als die Fülle des Leibes und die Gemächlichkeit des kurtzen Lebens haben? Soll in dem

Gnadenbriefe, den euch GOtt durch das Evangelium hat verschrieben, und den er durch seinen Geist euch überreichet, soll darin nichts anders euch versprochen seyn, als ein Etwas, daß das Hertz in unaufhörliche Unruhe und Bewegung setzet, bey dem Ueberdruß und Eckel wohnet, woran auch so gar die Sinnlichkeiten viele Mängel bemercken, und auf dem endlich Betrübniß, Schmertz und Reue folget? Müsset ihr nicht vielmehr erkennen, daß die Liebe GOttes, die unaussprechlich groß ist, sich in ihren Würckungen nothwendig nach ihrer ausnehmenden Grösse richte, folglich, daß sie aus der Entziehung irrdischer Dinge gar nicht beurtheilet werden kan. Wäre GOtt ein Mensch, so gäbe er euch das, was Menschen zu geben fähig sind, die wenn sie ihren Ueberfluß mit euch theilen, euch eben so glücklich, als sich selbst machen; da er aber GOTT ist, so erwartet auch von ihm, was seiner göttlichen Hoheit gemäß ist.

Kan es euch, die ihr ja in kurtzen die Welt verlassen müsset, kan es euch nicht gnung seyn, daß, da euch der Sohn GOttes hat abgewaschen mit seinem Blute, und euch gemacht hat zu Priestern für GOtt seinem Vater, ihr nach dem Beyspiel der Priester des alten Bundes, kein Erbtheil in der Welt darum bekommen habt, weil GOtt selbst euer Theil, und in der Ewigkeit euer alles seyn will? Lasset euch das nicht irren, daß GOtt euch das Geheimniß des Creutzes JEsu durch so oft wiederhohlte Uebungen, zu erlernen vorleget; dieses Creutz JEsu stehet mit dem Warten auf eine seelige Hofnung, in einer unauflößlichen Verknüpfung. Ihr würdet auf-

aufhören zu warten, eure Hofnung würde ersterben, das vorgesteckte Ziel würde euch verrücket werden, wenn das Creutz euch nicht angewöhnte zu erfahren, wie unzulänglich die Güter der Erde sind, eine Seele zu befriedigen, der um Trost bange wird, hergegen wie süß, wie kräftig, wie durchdringend das Gute aus GOtt sey, da ein einziger Blick seiner Gnade, ein einziger Tropfe seines Trostes, ein einziges Wort seines durch seinen Geist geschehenen Zuspruchs, das Hertze überschwenglich machen kan in Freuden. Fürchtet nicht, daß eure Trübsaale das Warten und Hoffen umsonst machen, oder daß eure Leyden empfindlicher seyn werden, als erquickend das gehofte Gut seyn dürfte. Eben darum vermahnet euch die heylsame Gnade GOttes auf eine Hofnung zu warten, die **seelig** ist, die keiner Veränderung noch Herrschaft eines blinden Glücksfalles unterworfen ist, sondern die sich in GOtt selbst gründet; und die auch darum **seelig** ist, weil eine Freude auf euch wartet, mit der keine Freude dieser Welt in eine Vergleichung gesetzt werden kan.

Nur sehet darauf, daß ihr auf dieses Zukünftige wartet mit aller Fürsichtigkeit. Denn dieses grosse Gut kommet aus der Hand dessen, der zukünftig ist der Richter der Todten und Lebendigen, und die seelige Hofnung der Gläubigen gehet in ihre völlige Erfüllung bey der **Erscheinung JEsu Christi** der da heisset **der grosse GOtt.** Er ist es, der das zukünftige Seelige denen Menschen als Heyland durch Blut und Tod hat erworben, und er hat es darum seelig, beträchtlich und vollkommen gemacht, weil er **der grosse GOtt** ist, von dem

nichts

nichts Geringes und Verächtliches gehoffet werden kan.

Die Feinde der Gottheit JEsu wollen den ihm, dem Wesen nach gehörigen Nahmen, von dem Nahmen seines Amtes trennen. Sie gönnen ihm den Nahmen eines Heylandes, und geben zu, daß er erscheinen werde: Sie läugnen aber, daß er der grosse GOtt selbst sey. Das Verbindungs-Wort, welches Paulus zwischen denen beyden Benennungen setzet, soll ihnen zur Ursache der Absonderung dienen, also, daß sie die Erscheinung des grossen GOttes von GOtt dem Vater verstehen, den sie allein vor GOtt erkennen, in dessen mitgetheilter Herrlichkeit der Heyland JEsus Christus sich offenbahren werde. Jedoch diese unseelige Bemühung des Unglaubens ist viel zu leicht, und das Unternehmen dieser elenden Menschen viel zu schwach, als daß der ewige Sohn GOttes, der mit dem Vater eins ist,
Joh. X. v. 30. der da ist der Glantz der Herrlichkeit des Vaters,
Ebr. I. v. 3. und das Ebenbild seines Wesens, von dem Thron seiner ewigen göttlichen Hoheit gestürtzet, und ihm der Nahme solte genommen werden, daß er heisset:
Röm. IX. v. 5. GOtt hochgelobet in Ewigkeit. Sie irren, und wissen die Schrift nicht, die, wenn sie die Offenbahrung der in und durch Christum, unter den Menschen, errichteten Wercke, so wohl der Gnade, als der Gerechtigkeit GOttes, ausdrücken will, sich allezeit des Wortes **erscheinen**, oder der **Erscheinung** bedienet; folglich dieses Wort nie GOtt dem Vater, wohl aber allezeit Christo, dem ewigem Worte des Vaters zueignet. Wie er als der Aufgang aus der Höhe erschienen ist denen, die da sassen im Finsternis

sternis und Schatten des Todes; also wird er auch erscheinen als der Richter aller Menschen. Seine erste Erscheinung geschahe in der Liebe, Erbarmung, Erniedrigung und Gehorsam; die letzte Erscheinung wird geschehen in der Gerechtigkeit, im Gericht, im Eiffer. Er heisset bey dieser Erscheinung **der grosse GOtt.** Er heisset GOtt, nicht nach Art einer blossen Zueignung, als ob ihm, nur vor den Augen der Menschen ihn zu ehren, der Nahme GOttes, als ein Ehrennahme wäre beygeleget: Sondern er ist GOtt wesentlich. Er ist das ewige Wort, durch welches alle Dinge gemacht sind; die selbstständige Weisheit, die bey GOtt war im Anfange seiner Wege; der im Fleisch geoffenbarte GOtt. Das Werck der Erlösung hat ihn im Himmel und auf Erden groß gemacht, da durch ihn die Ehre und Herrlichkeit des erbarmenden gnädigen GOttes aller Welt kund und preißwürdig, die Menschen vor GOtt wohlgefällig, der Rath des Friedens durch das Blut des ewigen Testaments ausgeführet und errichtet, die Wercke des Teufels zerstöret, und durch sein ewiggültiges Verdienst dem Uebertreten gewehret, die Sünde zugesiegelt, die Missethat versöhnet, die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht worden ist. Darum ist er auch erhöhet, sein Nahme über alle Nahmen gesetzet, und allen Zungen die Schuldigkeit auferlegt, zu bekennen, er sey der HErr zur Ehre seines Vaters.

Luc. I. v. 79. 2 Thess. II. v. 8. Ap. Ges. X. v. 42. Joh. I. v. 3. Spruch Wörter Salom. VIII. v. 14. seqq.

So groß und so würdig er ist, daß ihm alle Einwohner seines Gnadenreiches zuruffen: Du bist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum, Weisheit und Stärcke, Lob und Ehre, und Preiß, und Gewalt

Offenb. Joh. V. v. 12. 13

Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit; mit so grosser Behutsamkeit müssen sie hier, da sie seiner Erscheinung entgegen wandeln, ihre Schritte richten, und ihren vorgeschriebenen Pflichten mit ernstem Fleisse obliegen, um von ihm, dem alles recht beurtheilendem Richter vor treu und redlich erkannt zu werden. Christen gehören sich selbst nicht zu; sie sind Eigenerkaufte des grossen GOttes, der sie von ihrem eiteln Wandel hat erkauft mit seinem heiligem und unbeflecktem Blute; sie sind dazu von ihm verordnet, daß sie sein Volck, und zu guten Wercken fleißig seyn sollen. Die Anstalten, nach denen sie Christen sind geworden, die Ordnungen, nach welchen sie ihr Christenthum führen müssen, die Mittel, wodurch sie sich in der Gnade GOttes erhalten, der Weg den sie betreten, die Pflichte, die sie beobachten sollen, hängen nicht ab von ihren Einfällen, von ihrer Willkühr, und von der Freyheit solche zu ändern und zu unterlassen. Es sind heilige und göttliche Einrichtungen des Sohnes GOttes, die er selbst, der einzige und ewige König seines Reiches gemachet hat. Es ist der heilige Rath GOttes, den er ihnen zu ihrer Seeligkeit aus dem Schooß seines Vaters gebracht, und in seinem Evangelio geoffenbahret hat. Es sind Rechte GOttes, die so wenig, als GOtt selbst und sein Wille geändert werden können. Seine Lehren kommen von der Wahrheit, seine Vorschriften von der Weisheit, seine Ordnungen von der Gnade, seine Anforderungen von der Heiligkeit und Gerechtigkeit GOttes her. Die ihnen anbefohlene Pflichten sind unentbehrliche Eigenschaften und Kennzeichen

chen eines zum Bilde GOttes mit so grosser Mühe der Gnade erneuerten Geschöpfes; es sind Beyspiele, die er ihnen zu seiner Nachfolge angewiesen hat; es sind Bewegungen seines über sie ausgegossenen, und ihre Seele begleitenden Geistes. Diese Rechte und Satzungen seines Gnadenreiches sind heilige und unverfehrliche Vermächtnisse, die er ihnen, als Genossen seines Reiches, auf Seegen und Fluch, auf Leben und Tod hinterlassen hat; es sind Bedingungen, unter welchen er mit ihnen den Bund des ewigen Friedens aufgerichtet hat, und ohne denen sie kein Theil noch Anwartung an ihn und seiner Seeligkeit hoffen können. Es sind die Leitungen, nach denen seine erbarmende Gnade sie aus ihren Verderbnüssen zur höchsten Glückseeligkeit führen will. Das Auge dieses grossen GOttes mercket darauf, wie sie solche beachten, und solche recht gebrauchen. Er ist zwar vor ihnen unsichtbar, jedoch gegenwärtig, und wie sie ja glauben müssen, daß seine seelige Vereinigung mit ihnen würcklich und wahrhaftig ist; daß sein Blut sie in der Tauffe von dem Sündenschmutz abwasche; daß in seinem Liebesmahle sein Leib ihre Seele speise, und sein Blut sie tränckе; daß seine Fürbitte sich mit ihrem Gebeth vereinige, seine Kraft sie wieder alle Gefahre, ja wieder der Höllen-Pforten schütze, und er bey ihnen sey alle Tage, biß an der Welt Ende: Also müssen sie ja auch glauben, daß er auf sie Acht habe, ihre Erkenntniß und dessen Wachsthum, ihren Glauben und dessen Leben, ihren Gehorsam und dessen Willigkeit, ihren gantzen Wandel und Christenthum sehe, prüfe, und itzo schon das Urtheil

theil darüber fälle, welches er, wie er es ihnen schon hier im Worte vorlegt, also auch bey seiner Erscheinung als der grosse GOtt an ihnen vollstrecken wird.

Bedencket doch, ihr Christen! die ihr bey eurem schönen Christennahmen ein so schlechtes Christenthum führet, die ihr eure eigene Angelegenheiten mit so dringendem Fleisse betreibet, die Erfordernisse der Eitelkeit mit so sorgender Vorsicht erarbeitet, und die Pflege eures Leibes, die Vortheile eurer äuserlichen Umstände, und die Erlangung eines vermeynten Glückes mit Aufopfferung euer selbst besorget; euer Christenthum aber vor ein Neben-Werck, und die Anforderungen JEsu vor gleichgültig haltet! Bedencket doch, daß das Gute, worauf ihr wartet, die Seeligkeit mit der ihr euch schmeichelt, die Herrlichkeit der ihr entgegen sehet, euch von keiner andern Hand, als von der Hand dieses erscheinenden grossen GOttes, könne und werde gereichet werden. Beherziget doch, daß dieser GOtt mit der Austheilung eines so grossen Gutes eben so bedächtig verfahren werde, als heilig und weise er ist, die dazu leitende Mittel anzuordnen. Ist denn nun aber bey euch vor diesem grossen GOTT nicht das geringste Entsehen mehr übrig? Fürchtet ihr denn nicht, daß der Christus, dessen Nahmen ihr führet, und zu dessen Lehre ihr euch bekennet, dereinst seyn werde der HErr, der gerechte Richter? Meynet ihr denn wol, daß dieser gerechte GOtt in seinem auf der Welt zu verrichtendem letztem Wercke, so leichtsinnig verfahren werde, daß er, ohngeachtet ihr offenbar wieder seine Ordnungen lebet,

und

und seiner euch angekündigten Erscheinung mit Frechheit und Frevel entgegen gesehen, dennoch die Früchte seiner blutigen Mühe, euch seinen Spöttern und Feinden in den Schooß schütten, und allein euren Muthwillen mit seiner Herrlichkeit bekrönen werde? Ach! was machet ihr doch aus GOtt, und wohin soll es denn mit dem Mißbrauch seiner Gedult und Langmuth gerahten? Soll denn der Reichthum der Gnade, Liebe und Gedult diesen grossen GOtt in euren Augen so verächtlich und geringschätzig machen, daß, da ihr höret er werde erscheinen, ihr dennoch unempfindlich bleibet, ohne euch zu bekümmern, wie ihr der Ungnade und dem Zorn, der Trübsaal und Angst, die er nach seiner Gerechtigkeit geben wird allen Seelen der Menschen, die Böses thun, entfliehen möget? Dencket ihr denn nicht einmahl unter dem Geräusche, womit ihr die Stimme eures wieder euch ruffenden Gewissens unvernehmlich machet, daß dieser grosse GOtt euch dereinst mit einer Stimme anreden werde, die erschrecklicher als tausend Donnerschläge seyn wird? Ach besinnet euch doch, und weil ihr noch auf dem Wege seyd, der euch zur Ewigkeit führet, und auf dem euer Erlöser euch täglich begegnet, so küsset doch diesen Sohn GOttes in reuender Busse über eure Sünden, und in gläubiger Umbfassung seines Verdienstes, daß er nicht ewig mit euch zürne.

Ihr gläubigen Kinder GOttes! die ihr in der Reinigkeit und Warheit eures allerheiligsten Glaubens, und in der, obgleich nicht vor Menschen scheinbaren, doch von dem allwissendem GOtt erkannten Gottseeligkeit, euer Zukünftiges erwartet! Lasset euch das Hohnsprechen der Welt, ihr Rühmen und Prangen,

die Verachtung womit sie euch ansiehet, die Bedrängungen womit sie euch beleget, die Spöttereyen, womit sie euch betrübet, weder aus dem Verfaß eurer Christlichen Fürsichtigkeit, nach Gelassenheit und Gedult setzen. Ihr seyd von GOtt viel zu hoch geehret, und seine Gnade hat euch zu weit über den niedrigen Kreiß der Welt erhoben, als daß der nichtige Schimmer der unter euren Füssen flatternden Irrwische, euch die Augen blenden, das Getöse rasender Menschen euch beunruhigen, und ein in sich selbst verfallender Schaum die Kräfte eurer Seele an sich ziehen solte. Ihr seyd edle Blumen, die die Hand GOttes zum Preiß seines Nahmens gepflantzet hat; eure Wurtzel ist nicht in dem Moder der Erde, sondern im Himmel gesetzet; euren Wachsthum muß nicht die Fettigkeit der Erde, sondern der Thau des Himmels befördern. GOtt aber hat euch im Schatten gesetzet, er hat euch mit einer deckenden Hülle verborgen, damit ihr desto besser bekleiben, und euren Geruch des Glaubens, der Gottseeligkeit, der Hofnung und Gedult desto besser von euch düften sollet. Laßt euch dieses heilige und weise doch seelige Verfahren eures GOttes nicht entgegen seyn. Wie diese gegenwärtige Welt nach der durchschauenden Erkenntnis GOttes die beste ist, die die Allmacht und Weisheit GOttes zur Würcklichkeit hat kommen lassen; also glaubet auch, daß euer Zustand der allerbeste sey, weil solchen der weise und gute Rath GOttes also bestimmet, geordnet und zubereitet hat. Lasset euch die Schmach, die um der Bekenntnis des Nahmens und der Lehre JEsu, und seiner heiligen Nachfolge willen, auf euch geleget wird, eine Erweckung wahrer Seelen Freude seyn. Ihr traget

die

die Mahlzeichen eures Erlösers an euch, und er hat euch sein Wort gegeben, daß es euch im Himmel wohl belohnet werden soll. Lasset euch die Hohnrede der Spötter nicht bewegen, die euch unter der drückenden Last euch zuruffen: Wo ist nun dein GOtt! Ach glaubet, euer GOtt ist nicht ein GOtt der da ferne ist, sondern ein GOtt der nahe ist; er ist euch näher, als eure rasende Spötter es glauben, und ihr unter euren Sorgen, Seufzern und Klagen es selbst empfindet. Er macht sich schon zu seiner herrlichen Erscheinung bereit; die Zeichen seiner Ankunft zeigen sich allgemach, er wird gewiß kommen, und nicht ausbleiben. Kräncket es euch, daß dieser grosse GOtt so verunehret, seine Lehre verworffen, seine Nachfolge bespottet, und sein auf so viele gottlose Menschen gelegter heiliger Name durch die greulichsten Sünden und Aergernisse so sehr geschändet wird. Verdreust es euch auf die Gottlosen die den HErrn hassen, und sich wieder ihn setzen; ruffet eure eyfernde Ungedult; mache dich auf GOtt, und führe aus deine Sache, gedencke an die Schmach, die dir täglich von den Thoren wiederfähret, vergiß nicht des Geschreyes deiner Feinde, das Toben deiner Wiederwärtigen wird je länger, je grösser: So wird ja dieser grosse GOtt seine eigene Sache vielweniger verlassen. Der so schnöde von seinen unartigen Christen mißhandelte JEsus wird seine Gottheit, seine Ehre und Majestät zum Schrecken seiner Feinde offenbahren. Er der grosse GOtt wird und kan nicht anders, als Belohnungen, die seiner Grösse und Hoheit gleichkommen, austheilen. Seine Langmuth ist hier gegen seine Feinde groß gewesen, und er allein als der grosse GOtt besitzet einen Reichthum der Güte, Gedult

Psalm cxxxix. v. 21.

und Langmuth; er wird aber auch aufthun den Schatz seines Zorns, der sich als ein verzehrendes Feuer, das biß in die unterste Hölle brennet, offenbahren wird. Er ist hier euer Schild gewesen, der euch Sicherheit hat geschaffet; er wird auch dort euer grosser Lohn seyn, wenn er euch zum Genus eines ewigen Gutes in die Häuser des Friedens führen wird.

Eure Hofnung erhebet sich in Erwartung dieses Zukünftigen mit einer desto grösseren Freudigkeit, da der grosse GOtt, der es geben wird, auch heisset der **Heyland**. Ihr wisset ja von keinem andern Heylande, als dem, der JEsus Christus heisset, der eurentwegen vor dem Gerichte der Gerechtigkeit GOttes gestanden, der eurer Sache sich so treulich angenommen, sie so kräftig vertreten, so herrlich und vortheilhaft hinausgeführet hat. Es ist der Heyland auf dessen Blut und Tod ihr getauft, mit dessen Leibe und Blut ihr so oft gespeiset und getränket, auf dessen Verdienst allein ihr gerecht und GOtt angenehm gemacht worden seyd. Solte denn nun das von JEsu Erstrittene und Ersiegte nicht beträchtlich in euren Augen, und solte er selbst der geseegnete Heyland, der der unbewegliche Felß des Heyls ist, nicht der Grund und die Kraft einer freudigen Hofnung seyn?

Die Freudigkeit der Seele, in der Hofnung der zukünftigen Güter, ist eine göttliche gewirckte Kraft, und eine Frucht des wahren und lebendigen Glaubens. Sie machet den Muth getrost und unterstützet die ermüdende Kräfte, daß die Seele sich aus denen Verwirrungen entwickelt, die in ihr Unruhe, Zweiffel, Unglauben und bangende Furcht erregen. Ein nach dem

Him-

Himmel wandelnder Christ kan dieser Freudigkeit nicht entrathen, zumahl da das verheissene Gute denen Sinnlichkeiten abwesend und unfühlbar sich zeiget, hergegen nach der Beschaffenheit der verderbten Natur das Gegenwärtige und Sichtbare sich des allermeisten unserer Beachtung, Sehnsucht und Bearbeitung bemächtiget hat, und allein vor fähig gehalten wird unsre Hertzen erfreuen zu können. Wir finden in der gantzen Natur nichts, welches mit dem Zukünftigem in eine Gleichheit gesetzt werden kan, wir haben darum auch das Vermögen nicht uns dasselbe recht lebhaft vorzustellen, und uns davon eine innerliche Ueberzeugung zu schaffen. Alle einfache und abgesonderte Begriffe fallen uns schwer, weil wir alles, was wir erkennen und unterscheiden wollen, aus gewissen Theilen zusammensetzen, und gegen ihres Gleichen halten müssen; wie wir dis Geschäfte durch Hülffe der Sinnen verrichten, also wissen wir uns nicht zu rathen in Dingen, die unsre Sinnlichkeiten übersteigen. Weil die Empfindungen so die Sinnen von denen in sie fallenden Dingen haben, unsre Neigungen ohne Unterlaß erwecken und reitzen, uns aber nichts anders bewust ist, als das, was die Sinnen prüfen, und von dem sie eine Sättigung sich versprechen: So verfällt alle unsre Beachtung und Mühe auf das Sichtbare, und je näher es uns ist, desto mehrere Gewalt bekommt es über uns. Ein Gegenwärtiges, wenn es auch gleich mäßig und geringe ist, überwieget dennoch ein Zukünftiges, gesetzt daß solches auch recht groß und wichtig wäre. Die Abwesenheit dessen, wovon man sich einige Vortheile vermuthet, vergeringert seinen Werth, und je weiter es entfernet ist, und wir von seinem Genuß uns gesondert sehen, desto geringer

wird die Hochachtung und die Begierde es zu erlangen. Die feurigste Sehnsucht erkaltet, und ein Centner der Hofnung eines Zukünftigen düncket uns leichter zu seyn, als ein Loth von dem Besitz des Gegenwärtigen. Kommen nun vollends hiezu Umstände, die denen gewohnten Wünschen entgegen stehen, die unter der kaum aufkeymenden Hofnung tausend Arten des Zweiffels streuen, die einen Abgrund der Schwierigkeit oder gar Ohnmöglichkeit nach dem andern aufdecken; so verliehret sich das Zukünftige auf einmahl aus unsern Augen, und es wird eine mehr als gemeine Festigkeit des Gemüths erfordert ein einmahl erwehltes Zukünftige ohn Unterlaß im Gesichte zu behalten, und dasselbe nach der besten Seite anzusehen. Daher rechnen wir die gesetzte und beständige Gemüther mit vielen Lobeserhebungen unter die Tugendhaften, und eignen ihnen einen desto höhern Stand zu, je gemeiner es ist, das beste Zukünftige um ein schlechtes Gegenwärtiges fahren zu lassen.

Geschiehet nun dieses täglich in Dingen, die mit uns zugleich in einem Creyse stehen, daß die Hofnung das meiste ihrer gemachten Rechnung an ihnen verliehret: Wievielmehr arbeitet unser Verderben an Verwüstung derjenigen Hofnung, die ein Gut sich zum Ziel gesetzet hat, welches über unsre Sinnen gehet, zu dem unsre Begriffe nicht hinreichen, und welches in dem unbegreiflichem Creyse der Ewigkeit gesetzet ist. Es sind die seeligen Früchte des Friedens GOttes, der höher ist, als alle Menschen Vernunft. Es ist das seelige, vergnügende, sättigende, beglückseeligende Anschauen GOttes, der in einem Lichte wohnet, dazu niemand kommen kan. Es ist die Fülle der Freude, und das liebliche Wesen, das zur rechten Hand GOttes ist, und

Philip. IV. v. 7.

das

das mit aller Art der Freude, dessen unser Hertz hier fähig werden kan, in keine Vergleichung gebracht, und von dem nicht anders, als mit unaussprechlichen Worten geredet werden kan. Was soll nun unter diesen göttlichen Gütern unsere verderbte Natur rühren? Was soll unser Verstand sich davon vorstellen? Wieviel Sehnsucht soll unser Wille darnach schicken? Wievile Arbeit wird ein von lauter Sinnlichkeiten regiertes Geschöpf umb ein so geartetes Gut anwenden? Die Augen sehen gegenwärtig davon nichts; das Ohr höret ein Etwas, das ihm ein in einer fremden Sprache gesungenes, und daher unverständliches Lied heisset; das Hertze hätte an denen so reichen Verheissungen zwar einigen Gefallen; allein die Sinnlichkeiten versagen den Beyfall. Man kehret die Augen weg, weil man ein so Entferntes nicht erblicken kan. Die Begriffe verliehren sich in einem unermeßlichem Raum; die Bedingungen, unter welchen das Zukünftige verheissen wird, düncken dem Fleische zu hart, darum erhebet es sich da wieder, es nimmt alle Zweiffel zu Hülffe, dis Zukünftige noch mehr zu entfernen, zu vergeringern, zu vernichten; und so verliehret die Hofnung ihre Kraft es ins Auge zu behalten, und darnach sich zu bemühen. Daher kömmt es denn, daß wir itzo im Reiche GOttes Christen haben, die sich zu Christo bekennen, und ihn doch nicht kennen, die sich seines Verdienstes rühmen, und es doch nicht verstehen noch achten, die seine Wege billigen, und sie doch nie betreten, die nach dem Himmel und zur Seeligkeit wollen, und doch nie ihren Fuß von der Erde verrücken.

Jedoch wiedergebohrne, erleuchtete und mit der lebendigen Erkenntniß JEsu Christi beseeligte

Christen haben zur Bestätigung ihrer Hofnung, und zur Ermunterung ihres freudigen Wartens, einen untrüglichen, festen und unbeweglichen Grund in Christo JEsu, ihrem Heylande, und ihr Hertze überwindet alle Zweiffel und Wiedersprüche des Unglaubens, durch die Gewißheit des Wortes: JEsus ihr erscheinender Heyland werde ihnen die Seeligkeit geben. Ihnen ist Christus nicht allein durch das Evangelium lebhaft vor die Augen gemahlet, sondern er selbst wohnet auch durch den Glauben in ihrem Hertzen. Sie haben ihn angezogen, sie sind in ihm gewurtzelt und befestiget, und er ist durch seinen Geist also in ihrem Hertzen verkläret, daß sie in seinem Siege den süssen Frieden mit GOtt, in seiner Fürbitte die Versicherung der Liebe GOttes, in seinem Gehorsam die Gerechtigkeit, in seiner Unschuld ihre Heiligkeit, und überhaupt in seinem gantzen Verdienste die Erhaltung, und das Heyl ihrer Seele zu besitzen vergewissert sind. Wie sich ihre Seele freuet und frölich in ihnen ist, daß er sie angezogen hat mit den Kleidern des Heyls; wie sie mit Freuden vollenden ihren Lauf in dem Zeugnisse des Evangelii von der Gnade GOttes; also freuen sie sich auch, daß sie zur Zeit seiner Offenbahrung und Herrlichkeit Freude und Wonne haben sollen. Ihre Hofnung ist um desto freudiger und gewisser, weil sie versichert seyn, daß, wie die Erwerbung des Zukünftigen nur allein durch das theure Verdienst ihres Heylandes besorget und errichtet worden ist, umb des Willen auch der im Hertzen wohnende Christus heisset die Hofnung der Herrlichkeit; also auch die gantze Fülle der Seeligkeit in der genauen Vereinigung mit diesem Heylande bestehen werde. Darum achten gläubige Christen alles

Esaiä LXI. v. 10.
Ap. Ges. XX. v. 24.
1 Petr. IV. v. 13.
Coloss. I. v. 27.

vor

vor Schaden gegen der überschwenglichen Erkenntnis JEsu Christi ihres HErrn, damit sie erfunden werden in ihm, damit sie ihn, die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leyden erkennen, damit sie auch ihm ähnlich werden, und ihm entgegen kommen zur seeligen Auferstehung der Todten. Sie sind gewiß, daß ihr mit Christo in GOtt verborgenes Leben alsdenn, wenn Christus ihr Leben erscheinen wird, mit ihm in der Herrlichkeit werde offenbar werden. Philip. III. v. 8. 9. seqq. Col. III. v. 3. 4.

Christus ist denen Gläubigen hier im Reiche der Gnaden ihr Alles, was sie erkennen, verstehen, verlangen, lieben und umfangen können. Sie genüssen aber seiner nur in der Unvollkommenheit und Schwachheit, unter stetem Wiederspruch der Welt, des Satans und ihres natürlichen Unglaubens. Sie erkennen ihn als ihren Freund, jedoch oft als einen solchen, der hinter der Wand stehet, der durchs Fenster siehet, durchs Gegitter gucket, und der, wenn er seine Hand durchstecket, machet, daß ihr Leib davor erzittert. Sie beschäftigen sich mit ihm, jedoch mehrentheils im ängstlichem, dringendem und sehnendem Suchen. Sie umfassen ihn, jedoch mit sorgender Fürsichtigkeit, damit sie ein so theures Gut nicht verliehren. Sie lieben ihn, aber oft mit thränenden Augen und klagenden Aechzen. Sie freuen sich in ihm, allein unter schmertzender Betrübniß; sie folgen ihm, allein mehrentheils mit Straucheln und Fallen. Sie kennen ihn hier nicht anders, als den erniedrigten, verschmäheten, zergeisselten, blutrünstigen, gekreutzigten Heyland. Sie haben von ihm äusserlich nichts vorzuzeigen, als seine tieffe Demuth, seine Geissel, Dornen, und Creutz. Sie schämen sich, so oft sie sich diesem Hohel. Sal. II. v. 9. V. v. 4.

ihrem Heylande nähern, weil sie sich nicht anders als in denen dürftigsten Umständen befinden, da er vor alle seine Mühe, Liebe und Wohlthun nur unzeitige und ungeschmäckte Früchte von ihnen einerndtet. Er hat sie unter den Fesseln des Satans und der Sünde, im Elende, in der Schmach und äussersten Unglückseeligkeit gefunden. Er hat sie mit seinem Blute müssen abwaschen, mit seiner Gerechtigkeit bekleiden, mit seiner Heiligkeit auszieren, mit seiner Fürbitte vertreten, mit seinem Leibe und Blute speisen und trancken. Er hat als der gute und treue Hirte ihnen mit seiner Liebe und Sorge auf denen verkehrten Sünden-Wegen nachgehen, durch sein Wort sie ruffen, durch seinen Geist begleiten lassen müssen. So hat er allenthalben Mühe mit ihnen gehabt, und dennoch viele Ausschweiffungen, Ungehorsam, Ungedult, Leichtsinnigkeit und Undanck entgegen nehmen müssen. Dis erwecket in ihnen ein hertzliches Verlangen in einen Stand zu kommen, da sie die ungemeine Liebe und Sorge ihres Erlösers in grösserer Vollkommenheit werden erkennen, schätzen und preisen können.

So lange sie hier in der Unvollkommenheit und Schwachheit gewandelt, hat ihr Glaube in Christo sein vergnügendes, stärckendes und siegendes All angetroffen. Ihre Schwachheit ist durch seine Kraft unterstützet, ihre Unvollkommenheit aus seiner Fülle ersetzet, ihre Unruhe durch den Zuspruch seines Evangelii gestillet, ihre Sorgen und Sehnen durch das innerliche Zeugnis seines Geistes vergnüget, und ihre oft wanckende Hofnung durch seine treue Verheissungen befestiget worden. Es ist nichts von der Macht sowohl ihres eigenen natürlichen Verderbens, als auch

ihrer

ihrer Feinde, so vermögend, daß eine gäntzliche Trennung zwischen sie und Christo gemacht werden könte. Sie erkennen ihn, ihren Erlöser, allzugewiß, als daß die ihnen beygebrachte, oder in ihnen entstandene Zweiffel, ihn anders, als er in der That ist, vorstellen solten. Sie suchen ihn zu ernstlich, als daß er sich von ihnen nicht solte finden lassen. Sie lieben ihn zu hertzlich, als daß sie ihn gegen der Welt vertauschen solten. Sie haben an ihm und in seiner Fülle alles gnung, wenn ihnen gleich alles Irrdische entgehet. Sie vermögen durch ihn alles, wenn gleich alle ihre Kräfte schwinden. Sie hoffen von ihm alles, wenn sie gleich von dem Besitz aller Dinge in der Welt verdränget werden. Sie genüssen in ihm alles, weil ihr Glaube nichts beseeligendes in der Welt, in ihm aber einen unausforschlichen und überschwenglichen Reichthum antrift.

Das empfinden gläubige Christen im Thal der Thränen, da nichts als Fluch und Elend herrschet; das besitzen sie da, wo die Natur sie nackend hinleget, von wannen der Tod sie nackend abhohlet, und wo sie, so lange sie leben mit Sorgen und Kümmernissen, als reissenden Dörnern umbgeben sind; so freuen sie sich da, wo Weinen ihre erste Stimme ist, wo sie das Thränenbrod und Wasser der Trübsaal genüssen, und von wannen sie mit schmertzendem Verfall ihres Leibes scheiden müssen. Ach! was werden sie dort haben, wo ewige Ruhe und Sicherheit sie umschlüssen werden, wo der Glantz des Himmels sie umleuchten und eine ewige Fülle zu ihren Besitz kommen wird, wo eine unaussprechliche Wonne sie erfüllen, und wo niemand mehr ihre Freude von ihnen nehmen soll. Sind die gläubige

bige Christen hier durch Christum in allen Stücken reich gemacht; sind sie hier vor ihm in solchen Ehren gewesen, da sie unter Ungläubige wandeln müssen, da sie seine Hoheit nicht recht verehren, seine Liebe nicht gebührlich erwiedern, seine Süßigkeit nicht völlig schmecken können: Wie glückseelig werden sie seyn, wenn sie zu der Gesellschaft JEsu, zur Stadt des lebendigen GOttes, zu dem himmlischen Jerusalem, zu der Menge vieler tausend Engel, zu der Gemeine der Erstgebohrnen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu GOtt dem Richter über alle, werden gekommen seyn, wo ihr Heyland sich als den grossen GOtt in der ihn bekrönenden göttlichen Herrlichkeit offenbahren, sie ausser den Stand des Zweiffels, des Streits, der Sorgen, und sehnender Hofnung setzen, und als die Sonne der Gerechtigkeit mit seinen Strahlen beglänzen wird. Wie angenehm wird ihr Friede, wie ausnehmend ihr Vergnügen, wie entzückend ihre Freude seyn, deren sie ewig theilhaft bleiben. Hat die Erniedrigung und Schwachheit ihres Heylandes hier an ihnen Wunder gethan; was wird nicht die Hoheit und Herrlichkeit JEsu an ihnen thun. Ist seine Gemeinschaft hier das Licht in der Finsternis, ein froher Muth in Trübsaalen, das Leben im Tode, der Himmel auf Erden gewesen; was wird er ihnen alsdenn erst seyn, da ein ewiges Licht ohne Abwechselung der Finsternis sie umleuchten, da keine Trübsaal mehr empfunden, kein Tod befürchtet wird; da ein neuer Himmel und eine neue Erde sie zu Einwohnere aufnehmen soll, an denen keine Flüche des Gesetzes mehr haften, über die keine Sünde mehr herrschen, die kein Elend betrüben, kein Tod erschrecken noch bestraffen kan. Ach!

Ach! so eilet denn, ihr benebelte, traurige und bangende Stunden dieser, mit so vielen Bekränckungen des Geistes angefülleten Zeit! beschleuniget euren Flug dahin, da eure finstere Schatten, eure so oft beseufzete Arbeitseeligkeit, euer grausendes Schrecken, eure Verwirrungen, Irrsaale und Unglückseeligkeiten von dem ewigen Lichte, von der süssesten Ruhe, angenehmer Stille, bestehendem Wohl und unendlicher Seeligkeit sollen abgewechselt werden. Eylet! bringet den, nach sein Künftiges sich sehnenden Geist dahin, wo ein ihn ewig sättigendes Gut, eine unerschöpfliche Fülle, eine völlige Freude sich mit ihm vereinbahren soll. Dieser unsterbliche Geist ist müde, sich in dem Creyse der Verwirrungen weiter herumtreiben zu lassen; er ist überdrüßig seine Kräfte nach etwas zu verwenden, das seinem hohem Ursprunge so unanständig, seinem Wesen so verkleinerlich, seinen Begierden so unzulänglich von ihm befunden wird. Er verabscheuet die Dinge, die ihrem Wesen nach ein leerer Schaum, ihren Würckungen nach ein verderblicher Schade, und nach ihren unausbleiblichen Folgen eine schmertzliche Reue, und eine Veranlassung der allerentsetzlichsten Verzweiflung heissen. Ihm eckelt vor der Speise, die man ihm so lange vorgesetzet hat, die entweder stinckende Träber und giftige Kräuter sind, welche ihm Kranckheit und Tod verursachen; oder die nur aus gemahlten und gekünstelten Scheinfrüchten bestehen, welche seinen Hunger vergrössern, seine Begierden lechzender, ihn aber kraftloser machen. Sein Auge ist ermüdet nach denen Abwechselungen zu sehen, welche ihm sein vorgestecktes Ziel verrücken, seinen richtigen Weg verwirren, und in Betrachtung ihrer thörichten und sündlichen Verwandlungen,

ihn

ihn des Himmels vergessend machen. Sein Ohr achtet die Verthönungen nicht mehr, die ihm der Zaubergesang der Welt hören lässet, weil er darüber die zu ihm redende Stimme seines treuen Ertzhirten nicht vernehmen kan.

Es ist genug, ja ach leyder! schon zu viel, was die Eitelkeit von der Bemühung des zum Himmel verordneten Geistes genossen hat, da die Welt, je länger er ihr dienet, immer unerkenntlicher, undanckbarer, betrüglicher, und seinem wahren Wohl hinderlicher wird. Es ist genug Mühe und Arbeit angewendet, an selbst gegrabenen Brunnen, die doch löcherich sind, die nicht einen Tropfen erquickenden Trostes geben, und die nur den dürstenden Geist von der lebendigen Quelle abhalten. Es ist gnung in der Erde gewühlet, wo man nur einen gleissenden Staub suchet, verlöschenden Irrwischen nachschleichet, einen betaübenden Dampf erhaschet, und im stinckendem Moder sudelt, da indessen das wahre vergnügende und ewige Gut verlohren wird. GOtt und der Himmel fordern ihr Recht, das sie an dem unsterblichen Geist haben. GOtt hat an ihm den Reichthum seiner Gnade verwendet; der Himmel ist ihm zur Wohnung zugedacht, und durch eine göttliche Mühe bereitet. Warum soll die Welt, die Sünde, der Satan sich den Dienst eines Geistes ferner hin zu eigen machen, dessen Ursprung göttlich, dessen Wesen himmlisch, dessen Zweck die Ewigkeit heisset.

Es ist Zeit, an GOTT, an den Himmel, an die Ewigkeit zu gedencken; GOTT zu dienen; den Himmel zu suchen; auf die Ewigkeit sich anzuschicken. Es ist Zeit, das Vergangene zu bereuen, das Gegenwärtige zu beachten, das Zukünftige entweder begierig zu suchen, oder ernstlich zu vermeyden. Es

ist

ist Zeit, die Zeit zur Einwartung der Ewigkeit geschickt und bequem zu machen, und den Geist zu dem anzugewöhnen, was sein Geschäfte in der Ewigkeit seyn soll. Eylet ihr flüchtige Stunden der Zeit, bringet aber bey Zeiten eine brennende Begierde mit euch, das Heyl der verwahrloseten Seele zu besorgen. Die Tage eylen allgemach heran, von denen man saget: Sie gefallen uns nicht! und mit ihnen finden sich denn auch ihre betrübte Umstände und verdrüßliche Folgen. Der an der Eitelkeit gewöhnte Geist hat alsdenn nicht mehr Kräfte gnug, seine Bande zu zerreissen, und sich von der Knechtschaft des Vergänglichen loszumachen. Die Werckzeuge, deren er sich zur Ueberlegung des einzigen Nothwendigen bedienen könte, werden unbrauchbar. Das Gemüth ist verwirret, das Herze verstocket, das Gehirn ausgetrocknet, das Gedächtniß verschwunden, das Blut erstarret, das Feuer erlöschet, und bey allem dem, bleibet die Seele hülflos.

O JEsu! du Liebhaber unsrer Seele! Laß nach deiner unendlichen Liebe dir das Heyl unsrer Seele zu Hertzen gehen. Entreiß uns, die du dir durch Leyden und Tod zueigen gemacht hast, aus der Knechtschaft der Eitelkeit. Gib uns Augensalbe, daß wir die Welt und ihren Tand, uns selbst und unsern wahren Ursprung, nebst dem uns vorgestecktem Ziel, insonderheit aber dich, unsern grossen GOtt und Heyland, deine an uns gewendete Arbeit, deinen uns erworbenen Seegen, die von dir erstrittene Seeligkeit, und deine vielleicht nahe Erscheinung so lebhaft erkennen, daß wir, in der kurtzen Daure der Zeit, die Angelegenheiten unsers Christenthums, und der auf uns wartenden Ewigkeit, eyfrig besorgen.

Amen!

E N D E.

Da über Vermuthen sich im Setzen der Buchstaben und Wörter einige Fehler eingeschlichen haben, so wird der geneigte Leser solche gütigst übersehen, und so viel derselben haben bemercket und ausgesetzet werden können, nach gegenwärtiger Anzeige verbessern.

Druckfehler.

Pag.	9	Zeile	22	vor lieblicher, lies billiger.
	69	—	6	= umschreiben, l. umschrieben.
	87	—	21	= Neue und lautere, l. reine und lautere.
	88	—	23	= in allen Ausübungen, l. in allen Ausdrücken.
	88	—	25	= beträgliche, l. beträchtliche.
	117	—	25	= einen Anfall, l. einen Abfall erleyden.
	122	—	1	l. vor den Augen der Sonnen der Gerechtigkeit.
	133	—	24	vor desjenigen, l. dasjenige.
	166	—	9	= JEsu, l. Josua.
	169	—	16	das vor stehet zweymahl.
	209	—	8	= dem, l. denn.
	223	—	29	= Verrichtung, l. Vereinigung.
	227	—	10	= Wollüste, l. wollüstige.
	233	—	4	= einem Bunde, l. neuem Bunde.
	243	—	17	= Zueignung, l. Zuneigung.
	244	—	10	= geschätzet, l. hochschätzet.
	266	—	9	= Neigung, l. Meynung.
	279	—	12	= Anfang, l. Aufgang.
	317	—	9	= würdig gemacht, l. würdig geachtet.
	341	—	14	= bestreiten, l. erstreiten.
	351	—	4	= da, l. das.
	371	—	29	= erlöset, l. erlässet.
	384	—	7	= vermögend, l. vergönnet.
	387	—	15	= in einen Fußtapfen, l. in seinen Fußtapfen.
	409	—	20	= ihr verachtet, l. ihr verrahtet.
	555	—	27	= schanften, l. sanften.
	686	soll	684	seyn u. s. w.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn832921351/phys_0868
DFG

rtung der Ewigkeit geschickt
nd den Geist zu dem anzuge-
fte in der Ewigkeit seyn soll.
n der Zeit, bringet aber bey
erde mit euch, das Heyl der
orgen. Die Tage eylen all-
an saget: Sie gefallen uns
sich denn auch ihre betrübte
Folgen. Der an der Eitel-
lsdenn nicht mehr Kräfte
reissen, und sich von der
ichen loszumachen. Die
r Ueberlegung des einzigen
te, werden unbrauchbar.
as Herze verstocket, das Ge-
ächtniß verschwunden, das
öschet, und bey allem dem,

er Seele! Laß nach deiner
Heyl unsrer Seele zu Her-
e du dir durch Leyden und
s der Knechtschaft der Ei-
daß wir die Welt und ih-
rn wahren Ursprung, nebst
onderheit aber dich, unsern
eine an uns gewendete Ar-
Seegen, die von dir erstrit-
leicht, nahe Erscheinung so
n der kurtzen Daure der
s Christenthums, und der
eit, eyfrig besorgen.
!

D E.